Foly.Ujs. O.
39
3.



304.290

Lege Recensionem hujus operis in „Annalen der österreichischen Literatur A° 1802. N°s 57-58.

Folg. 4/0
Q 39 1.

Zeitschrift
von und für
Ungern,
zur
Beförderung
der
vaterländischen
Geschichte, Erdkunde und Literatur;
herausgegeben
von
Ludwig v. Schedius,
Doctor der Philosophie und Professor der Aesthetik an
der königl. ungrischen Universität.



Erster Band.

Pesth,
bey Franz Joseph Patzko 1802.

30-290

M. ACADEMIA
KÖNYVTÁRA

304290 1842

Zeitschrift
von und für
Ungern,
zur
Beförderung
der
vaterländischen
Geschichte, Erdkunde und Literatur.

Ersten Bandes,
Erstes Heft.

MAGY. AKADEMIA
KÖNYVTÁRA

Einleitung.

So undankbar und thöricht es wäre, die großen Verdienste, welche sich viele ausgezeichnete Gelehrte unseres Vaterlandes, durch die Bearbeitung der Geschichte, Geographie und Literatur desselben erworben haben, nicht anerkennen zu wollen; so wenig ehrenvoll würde es doch seyn, wenn wir uns damit begnügen, und auf den Werken dieser würdigen Männer, wie auf weichen Pfühlen, bequem ausruhen möchten. Sollen wir nicht vielmehr durch dieselben zu weitern Forschungen geweckt, ihrem rühmlichen Bestreben nach immer größerer Vollendung unserer Kenntnisse in diesen Fächern nacheifern?

Noch umhüllet oft dichtes Dunkel den Blick in die ungrische Vorwelt; noch sind lange nicht alle Quellen geöffnet, aus denen uns Licht zufließen sollte, um jenes Dunkel aufzuhellen, indem manche dem Scharfblicke und mühsamen Fleiße unserer Forscher bisher verborgen blieben, bey manchen aber Furcht und Unwissenheit, feuersprühenden Drachen gleich, über den Zugang wachen; noch sind viele der herrlichsten Quellen, die bereits offen stehen, sehr vernachlässigt, nicht gehörig untersucht, nicht gereinigt, nicht verständig benutzt; noch giebt es mehrere, bisher nicht beachtete, Wege, die zu den schönsten Aussichten in die Regionen der Geschichte unseres Vaterlandes füh-

ren. Diese Noth brachte daher auch natürlich manche auffallende Erscheinung in dem Gebiete der ungrischen Literatur hervor. Um offenbare Lücken in der Reihe der Begebenheiten auszufüllen, nahm man seine Zuflucht zu Mährchen und Hypothesen, die allmählig das Ansehen historischerwiesener Thatsachen gewannen; wahre Erzählungen dagegen, die den unverkennbaren Stempel der Authenticität an sich tragen, wurden für Fabeln und Erfindungen launiger Jongleurs ausgegeben. Mancher historische Schriftsteller mußte, um einigermaßen zu seinem Zwecke zu gelangen, die verschiedenartigen Rollen des Geschicht-Sammlers, Forschers und Staffirers zugleich übernehmen; dahingegen oft andere, sonst gründliche Gelehrte, die interessantesten Untersuchungen, die auf ihrem Wege lagen, entweder schlau vermieden, oder offenherzig beseitigten, weil sie kein Fundament vorfanden, auf welches sie dabey hätten fußen können. Die eigentlichen Schicksale der Cultur, und ihrer jüngern Schwester, der Literatur in Ungern, ihr Ursprung, ihre erste Entwicklung, ihre wechselseitigen Wirkungen, ihr Einfluß auf öffentlichen und privat Wohlstand, ihre Aeußerungen in Künsten und Wissenschaften, ihre ungleichförmige, oft unterbrochene, Fortbildung, wodurch sie gerade die Stuffe erreichen mußten, auf der sie nun stehen; dieß alles konnte bisher nicht erörtert, nicht in helles Licht gesetzt werden, und nur wenn der Weg dazu durch vorhergehende kritische und vollständige Sammlungen von Materialien, so wie durch spezielle Bearbeitung einzelner vorzüglich schwieriger Abschnitte, gebahnt seyn wird, dürfen wir jenes höhere Ziel zu erklimmen hoffen.

Auch

Auch die Kenntnisse, welche in den Umfang der Erdkunde dieses in so manchem Betrachte doch wahrlich interessanten Reiches gehören, bedürfen noch ungemein vieler Berichtigungen und Ergänzungen. Unter den unzählbaren Landkarten, die Ungern aufzuweisen hat, gründet sich bisher noch keine einzige auf richtige trigonometrische Messungen und astronomische Bestimmungen. Wir kennen ja nicht einmal genau die ganze Oberfläche, die geographische Lage, die Form, den Zusammenhang, den eigentlichen Bestand der vier bis fünf tausend Quadrat Meilen, die wir zu unserer Heimath rechnen; wie viel weniger noch haben wir ihre innere natürliche Beschaffenheit erforscht, sowohl in Betreff aller gegenwärtigen Vortheile und Nachtheile, die für uns daraus entspringen, als auch der Möglichkeit ihrer künftigen besseren Benutzung; und wie ungleich weniger sind uns noch ihre verschiedenartigen Bewohner bekannt, nach der Eigenthümlichkeit ihrer bürgerlichen Verhältnisse, ihrer Beschäftigungen, ihrer Sitten, Sprachen u. d. gl. Die neuesten Bemühungen inländischer Literatoren in diesem Fache, welche das Ganze zu umfassen suchten, konnten daher unmöglich vollkommen gelingen, da ihnen einzelne hinlängliche Vorarbeiten fehlten, zu denen sich derjenige, dem es um zweckmäßige totale Uebersicht, um richtige Darstellung des Zusammenhanges, um ein klares Bild vom Ganzen, zu thun ist, nur selten herablassen darf, wenn er nicht seine Hauptabsicht verfehlen will. Die Schriften auswärtiger Verfasser, welche die Erdbeschreibung von Ungern zum Gegenstande haben, sind nun meist vollends unbrauchbar, da nur ein sehr geringer literärischer Verkehr zwischen uns und dem Auslande bisher statt fand, und seit langer Zeit nicht einmal

solche Zeitschriften bey uns vorhanden sind, wodurch ächtere Nachrichten, die dem Einheimischen, auch ohne tiefe Forschung, doch mehr zu Gebote stehen, auf eine rechtmäßige, offene und leichte Art, nahen und entfernten Völkern zugeführt werden könnten. Einsichtsvolle Reisende, die, wie ein Esmark, Vorsicht in ihren Beobachtungen mit Bescheidenheit verbänden, führt uns der Himmel selten zu; mit Reisebeschreibern aber, wie Townson, Hofmannsegg u. d. gl. ist wenig gewonnen.

Ueberhaupt äußerte der Mangel an inländischen Zeitschriften, welche die legalen Berührungspunkte mit dem gelehrten Auslande vervielfältigen sollten, einen sehr nachtheiligen Einfluß auf unsere gegenwärtige Literatur. Selbst der benachbarte, emsige, jeden Beytrag zur Erweiterung seiner Kentnisse so gern aufnehmende, Deutsche, (ja was noch auffallender ist, selbst ein grosser Theil unserer eigenen gelehrten Mitbürger) lernte die Anstalten zur Aufnahme intellectueller und moralischer Cultur, die wir entweder einer wohlthätigen Regierung, oder der Freygebigkeit edelmüthiger Privatpersonen, verdanken, nur höchst unvollkommen kennen; so wie ihm unsere literärischen und artistischen Produkte, unsere Gelehrten und Künstler, die verschiedenen Ereignisse im Gebiete der Wissenschaften und Künste bey uns, entweder gar nicht, oder doch nicht von der rechten Seite bekannt wurden. Daher das tiefe Stillschweigen, das in den Werken der Ausländer, welche die Geschichte der neueren Literatur behandeln, so wie in den meisten ihrer gelehrten Zeitblätter, über den gegenwärtigen Zustand der Literatur in Ungern herrscht; daher die Ungereimtheiten, welche von Fremden, die doch etwas über uns sprechen wollen, theils nach dem Hörensagen,

sagen, theils nach den Erzählungen flüchtiger oder hypochondrischer Reisebeschreiber, theils nach den einseitigen Berichten anonymer Einsender, uns sehr häufig aufgebürdet werden; daher die so ziemlich allgemein verbreitete Meinung von diesem Reiche, als ob es noch in tiefer Barbarey und Unwissenheit läge; daher die Verachtung und Vernachläßigung unserer einheimischen Literatur, die sich selbst viele Inländer, welche durch die Brille ausländischer Urtheile ihr Vaterland betrachten, zu Schulden kommen lassen; daher die Muthlosigkeit, welche unsere Gelehrten und Künstler von manchen Unternehmungen zurückhält, die sie zur Ehre ihres Vaterlandes, und überhaupt zum Vortheil der Wissenschaften und Künste, auszuführen im Stande wären; daher noch mehrere üble Folgen, welche verbunden mit andern mächtigen Hindernissen, dem schnellen Aufblühen der Literatur bey uns im Wege stehen. *)

Ein periodisches Werk nach dem Plane ausgeführt, welcher dem gegenwärtigen zum Grunde liegt, kann auf eine leichte und anständige Weise, den meisten jetzt erwähnten Bedürfnissen unserer inländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur allmählig abhelfen. Den Gelehrten unsers Vaterlandes, vorzüglich aber denen, die vom Staate zu Lehrern auf höhern Schulen bestimmt sind, und denen

*) *Non sarebbe difficile protrarre più a lungo queste osservazioni, e fortificarle ancora d'essempi. Ma io stimo che bastino le fin qui fatte per chi abbia tintura d'arti (e de'scienze) e senso pel buono: e a chi sia nudo dell' una e dell' altro, io m'indirizzerei in vano, scrivendo ancora un volume.* Bertola *elogio di Gessner.*

also gleichsam das Depositum der gelehrten Kenntnisse unter der Nation zur Verwahrung, Verbreitung und Erweiterung anvertraut ist *), verschafft eine solche Zeitschrift auch eine neue, bequeme Gelegenheit zur Erfüllung der an sich so reitzenden und erhabenen Pflichten ihres Standes. Die Bemühungen solcher Männer nämlich, in so ferne sie sich auf Vergrößerung der Einsichten, Bereicherung der Kenntnisse und ihre Mittheilung an Andere beziehen, können nicht immer das Ganze der Literatur oder eines Faches derselben umfassen. Es sind oft nur einzelne Entdeckungen oder Erfindungen, gründliche Berichtigungen, deutliche Beschreibungen, lehrreiche Winke, brauchbare Vorschläge, und dergleichen, die nun wohl hinlänglichen Stoff zu kurzen Abhandlungen darbieten, aber um ein ganzes Buch jedesmal darüber zu schreiben, müßte man es nur so machen, wie jener Gelehrte, der um ein Paar Varianten in einem alten Auctor anbringen zu können, immer auch den ganzen Auctor, den er sonst mit nichts auszustatten wußte, herausgab. Wie leicht verlieren sich nun solche einzelne Aufsätze; wie wenig kommen sie in den Buchhandel! Daher entschließt sich auch selten ein Gelehrter bey uns, so einen aus dem Ganzen herausgehobenen Stoff, über den er doch vorzüglich Licht zu verbreiten im Stande wäre, zu bearbeiten und der Welt mitzutheilen. Ist aber eine Zeitschrift vorhanden, welche den Zweck hat, solche besondere Ausarbeitungen aufzunehmen und zu sammeln, so kommen manche Bemerkungen zum Vorschein, manche Ge-

*) Siehe Heyne's lehrreiche Vorrede zu M. G. Herrmanns Handb. der Mythologie a. Homer u. Hesiod. Berlin u. Stettin. 1787.

Gegenstände zur Sprache, die sonst vielleicht nie beleuchtet und ausgeführt worden wären, und die doch oft ein wesentlicher Beytrag zur Ausbildung und Vollendung des Ganzen der Literatur sind.

Wollen wir aus der Erfahrung Belege hiezu finden, so steht uns jedes gebildete Land, mit der Mannigfaltigkeit seiner Journale und periodischen Schriften vor Augen. Italien und Deutschland, Frankreich und England, Schweden und Dänemark, verdanken ihren Zeitschriften einen großen Theil des Flores ihrer Literatur, und mit Bedacht pflanzte man daher diese Anstalt nach Amerika und Ost-Indien über.

Aehnliche Gründe hatten vermuthlich schon ehedem die Herausgabe der k. k. privilegirten Anzeigen, *), des ältern und neuern ungrischen Magazins **), des Merkurs von Ungarn ***), der Sieben-

*) Die k. k. privilegirten Anzeigen aus sämmtlichen k. k. Erblanden. Wien. 1771 — 1776., welche viele Aufsätze und Nachrichten über Ungern enthielten, gab der damalige Registrator und Sekretär des alten Hof-Kammerarchives zu Wien, Hr. Daniel Terstyanszky heraus, der den 29. Okt. 1800. zu Ofen als Direktor des Archivs der k. ungr. Hof-Kammer starb.

**) Ungrisches Magazin, oder Beyträge zur ungrischen Geschichte, Geographie, und Naturwissenschaft, und der dahin einschlagenden Literatur. IV. Bände 1781 — 88. gr. 8. Neues ungrisches Magazin, oder Beyträge u. s. w. II. Bände. 1791 — 98. 8. — Der Herausgeber war K. G. v. Windisch, dem wir überhaupt die ersten Wochenschriften und Journale in Ungern verdanken.

***) Merkur von Ungarn, oder Literaturzeitung für das Königreich Ungarn und dessen Kronländer. Herausgegeben von einer Gesellschaft patriotischer Lieb-

benbürgischen Quartalschrift *) veranlaßt, deren Werth und Einfluß auf die Beleuchtung mancher dunkeln Stelle in den unser Vaterland betreffenden Kenntnissen, niemand verkennen wird, und die noch als Sammlungen der gelehrten und geistvollen Bemühungen vieler würdigen Männer, die daran Theil hatten, immer ein Schatz für unsere Literatur bleiben werden. Aehnliche Gründe bestimmten vermuthlich eine hohe Landesstelle vor mehreren Jahren (1794), der hiesigen königlichen Universität die Herausgabe literärischer Ephemeriden aufzutragen, die aber, aus mir unbekannten Ursachen, nicht zu Stande gekommen sind.

Da nun alle jene, für Ungern bestimmte, literärische Zeitschriften früh ihr Ende erreicht hatten, wagte ich es bereits im Jahre 1798, ein periodisches Blatt, aber von weit beschränkterem Umfange, unter dem Titel: Literärischer Anzeiger für Ungern, als Beylage, die zuweilen erscheinen sollte, der Pesther Zeitung beyzufügen, das aber im August 1799, zugleich mit der Zeitung selbst wieder aufhörte.

Jetzt übernehme ich daher abermal, theils aus inniger Ueberzeugung von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer

Liebhaber der Literatur, geordnet und besorgt von Martin Georg Kovachich. 1786—1787. Zwey Jahrgänge. Auch von dieser Seite suchte der als fleißiger Geschichtforscher und Sammler um Ungern sehr verdiente Herausgeber, seinem Vaterlande zu nützen.

*) Siebenbürgische Quartalschrift. Sieben Jahrgänge 1792 bis 1800. Bey allem Wechsel der Herausgeber, wurde doch diese ungemein lehrreiche Zeitschrift, durch den standhaften Patriotismus der Siebenbürger Gelehrten, immer in gleichem Werthe erhalten.

einer solchen Anstalt für Ungern, theils von vielen würdigen Gelehrten meines Vaterlandes aufgemuntert, die Herausgabe einer periodischen Schrift, welche sich vorzüglich mit der Geschichte, Geographie und Literatur von Ungern beschäftigen wird. — Ungern nehme ich hier im ausgedehntesten Sinne dieser Benennung, nach welcher auch Siebenbürgen, Croatien, Slavonien und Dalmatien dahin gehören. Auch Aufsätze über die in Osten und Süden an uns zunächst angränzenden Länder, von denen der europäische Gelehrte wieder nur meist durch uns genaue Nachrichten erhalten kann, z. B. über Bosnien, Servien, die Walachey, Moldau, u. s. f. gehören in den Umfang dieser Blätter.

Die Rubriken, welche diese Zeitschrift, ihrem Zwecke gemäß, enthalten wird, sind folgende:

I. Abhandlungen und kürzere Aufsätze zur Beleuchtung, Berichtigung und Ergänzung der Geschichte, Erdkunde und Literatur von Ungern. Hieher gehören auch alte, noch nie gedruckte Urkunden, oder andere historische und literärische Denkmäler, die zu dem eben angegebenen Zwecke taugen, und mit Erläuterungen oder Bemerkungen versehen, allerdings hier Platz finden.

II. Bücheranzeigen. Alle seit dem Anfange des neuen Jahrhunderts, also seit dem Jahre 1801 in Ungern, und den damit verbundenen Ländern, in jedem Fache der Wissenschaften und Künste erschienenen, und in der Folge erscheinenden Bücher, werden, so wie wir zu ihrer Kenntniß gelangen, nach und nach angezeigt, ihr Inhalt, ihr Plan, und dessen Ausführung, dargestellt werden, um dadurch die Uebersicht der einheimischen Literatur einigermaßen zu erleichtern. Kritische Recensionen,

wenn

wenn sie auch mit aller Schonung und Klugheit verfaßt sind, beleidigen bey uns noch zu sehr, als daß man nicht lieber diese Form literärischer Wirksamkeit aufopfern sollte, um nicht das Ausschütten des Kindes sammt dem Bade zu veranlassen. — In einer eigenen Abtheilung werden aber auch die im Auslande seit dem Jahre 1801 herauskommenden, von auswärtigen Gelehrten verfaßten, Schriften, die auf Ungern Bezug haben, angezeigt und beurtheilt.

III. Intelligenzblatt für Ungern, welches Nachrichten sowohl über den ehemaligen, als gegenwärtigen Zustand literärischer Anstalten in Ungern, über ihre Veränderungen und neuen Einrichtungen, über Beförderungen und Todesfälle der Literatoren, über neue Entdeckungen und Erfindungen u. s. w., so wie auch Ankündigungen und Buchhändler-Anzeigen von neuerschienenen oder bald zu hoffenden Werken, und andern literärischen Unternehmungen, enthalten soll.

Daß ich zu einer Zeitschrift von und für Ungern die deutsche Sprache gewählt habe, geschah aus eben denselben Gründen, wodurch vermuthlich auch meine Vorgänger dazu bestimmt wurden, und die ich bereits in dem Vorberichte zum Literärischen Anzeiger für Ungern angedeutet habe. Niemand wird hoffentlich so kleinlich denken, es für eine Verachtung der Landessprache zu halten. Man bedenke nur, daß der Kreis der deutschen Lesewelt, d. h. derjenigen, die deutsch zu lesen und zu verstehen im Stande sind, bey uns weit größer ist, als jedes andern gebildeten Publicums, welches sich für solche Unternehmungen interessiren könnte; daß diese Sprache für die genaue Bezeichnung der unserem Zeitalter angemessenen Begriffe,

Vor-

Vorstellungen und Empfindungen, schon mehr bearbeitet und gebildet ist, als jede andere bey uns anwendbare; daß endlich nur dadurch die Verbindung mit Deutschland, welche für unsere Cultur und Literatur die vortheilhafteste ist, erhalten werden kann.

Nach diesen offen dargelegten Grundsätzen, darf ich, bey der freundschaftlichen und edelmüthigen Art, womit mehrere denkende und wissenschaftlich gebildete Männer mich zu unterstützen sich bemühen, kühn hoffen, in der Folge immer mehr und mehr den gegründeten Forderungen und Erwartungen des Publicums entsprechen zu können. Wahrheit im harmonischen Bunde mit Klugheit und Bescheidenheit, welche allein den Kranz des Verdienstes flechten, nach dem jeder Schriftsteller ringen soll, mögen auch diese Anstalt, leitenden Genien gleich, umschweben.

Schedius.

I.

Abhandlungen
und
kürzere Aufsätze.

1.

Ueber Karl Gottlieb von Windisch. *)

Die Biographie meines Freundes, den ich als Menschen liebte, als Gelehrten hochschätzte, kann nicht mit jenen prunkvollen Ausdrücken den Posaunenton anstimmen, der dem Eroberer oft vom Blut triefende unverdiente Lorbeerkränze, dem Staatsmann (selbst bey verdien-

*) Womit könnte ich wohl auf eine würdigere Art die gegenwärtige Zeitschrift eröffnen, als mit der Lebensbeschreibung desjenigen Mannes, dem wir das erste in Ungern erschienene Journal, die ersten Wochenblätter, und den Anfang der seit ungefähr vierzig Jahren bisher immer noch bestehenden deutschen Preßburger Zeitung verdanken. — Die reinste Erkenntlichkeit, die ich nicht nur als sein glücklicher Schwiegersohn, die ich auch als ungrischer Literator für sein Andenken fühle, hieß mich den obigen, von einem unserer gebildetsten Männer, der lange sein vertrauter Freund war, verfaßten Aufsatz zum Eingang eines Werkes wählen, worin ich ihn zum würdigen Vorgänger habe.

A. d. H.

dienter Geißel der Nachwelt) mit Thränen der Zeitgenossen benetzte Bürgerkronen windet. O wie mancher Feldherr war beym herrlichsten seiner Siege die unwichtigste Triebfeder desselben! Wie mancher Staatsmann, ob er gleich Gutes stiftete, that es mit fremden Talenten — oft sogar ohne es zu wollen. Ganz anders ist das Verhältniß eines, durch eigenen inneren Werth verdienstvollen Bürgers, der sich über die düstern Zeiten, die ihn umnebelten, erhebend, Licht und Wahrheit, so viel es in seinen Kräften stand, zu verbreiten suchte, der, wenn ihn auch der Druck der Umstände hinderte, alles zu leisten, was er vermochte und wünschte, doch im Lande der Ersten einer war, der an ächter Aufklärung arbeitend, ihr heiliges Feuer gegen Unken und Eulen zu schützen sich bemühte.

So war der im Jahr 1725, den 28. Jäner zu Preßburg gebohrne Karl Gottlieb von Windisch. Seine Wiege umgab nicht der eitle Glanz, der die Seele manches Menschen, meist schon in der zartesten Jugend, durch Einimpfung häufiger Fehler, zu Lastern vorbereitet. Bestimmt zur Kaufmannschaft in seiner Vaterstadt, wo ein beträchtlicher Theil der Einwohner neben der deutschen Sprache auch die ungrische, und ein noch größerer die slavische Sprache noch nicht ganz verlernet hat, wünschten seine für ihres Sohnes Wohl besorgten Eltern, daß er sich in beyden Sprachen mehr Fertigkeit erwerben möchte; dieses war die Veranlassung seines dreyjährigen Aufenthaltes in Raab und Trentschin vom Jahre 1736 bis 1738. Sonst studirte er unter der Leitung zweyer würdigen Männer und Lehrer der evangelisch-lutherischen Schule zu Preßburg, Beer und Szaszky; — aber sein nicht zu ermüdender Fleiß ließ ihn mit dem sich nicht begnügen, was Schulen gewähren können; durch beständiges Lesen zu Hause, legte er den Grundstein seiner ausgebreiteten Kenntnisse. Zum Beweise seiner Talente mag es dienen, daß er die italienische Sprache, ohne Beyhilfe eines Meisters, sich so eigen gemacht, daß er

nicht nur die besten Schriftsteller dieser Nation verstehen und benutzen, sondern selbst sehr gut übersetzen konnte; eben so brachte er es in der Zeichenkunst, Mahlerey, sogar im Kupferstechen auf einen Grad der Vollkommenheit, den so mancher, beym Unterricht der besten Meister, kaum zu erreichen vermag. Ich führe diese Umstände, die dem eckeln Geschmack manches Gelehrten klein scheinen dürften, nur darum an, weil sie Beweise seiner Fähigkeiten, so wie der humanen Stimmung seines Gemüthes darbieten. Wer den schönen Künsten huldiget, wer an einem Metastasio, Tasso, Ariost, Petrarcha ꝛc. früh Geschmack findet, hat gewiß ein für die Menschheit warm schlagendes Herz. Seine Begierde nach höherer Ausbildung flößte ihm auch den Wunsch ein, im Auslande seine Studien fortsetzen, seine Kenntnisse und seinen Denkungskreis erweitern zu können, aber der Tod seiner Mutter und seine dadurch veränderten Familien-Verhältnisse verhinderten ihn an der Ausführung seines Vorhabens. Doch gelang es ihm bald nachher zuerst in den Erblanden, sodann selbst im Auslande einige Reisen zu machen, die seine Mitbürger sowohl als die Fremden in dem Wahn bestärkten, daß er wirklich auf Universitäten gewesen sey, und wenn seine Freymüthigkeit sie des Gegentheils versicherte, bewährten ihnen seine Kenntnisse die große Wahrheit, daß wahre Talente sich selbst erziehen. —

Bey dieser Gelegenheit knüpfte er jene, nachher durch gelehrten Briefwechsel unterhaltene, freundschaftliche Verbindungen, die ihm so warme Verehrer, so innige Freunde bis ins Grab gewährend, einen noch helleren Glanz auf seine Verdienste warfen. Schon hatten seine vielen literärischen Arbeiten, die inneres Vollgewicht mit Anmuth vereinigten, ihm einen ausgezeichneten Platz unter den Gelehrten seines Vaterlandes errungen, lange bevor, ehe er noch eine Sylbe drucken ließ. Als mein Freund endlich seiner Selbstständigkeit bewußt, die literärische Bahn durch die Herausgabe

eben

eben so nützlicher als angenehmer Werke betrat, erlangte er gar bald einen so ausgebreiteten Ruhm, daß ihn die königliche franzisciſche Akademie der Wissenschaften und Künste zu Augsburg zum korrespondirenden Mitglied ernannte; kurz vorher hatte ihn auch die Ollmützer gelehrte Gesellschaft, so wie auch die deutsche Gesellschaft zu Altdorf der Zahl ihrer Mitarbeiter einverleibet.

In seiner Vaterstadt verschaffte ihm seine Uneigennützigkeit, sein biederer Bürgersinn schon im Jahre 1768 die Senators-Würde, dann hat er zweymahl das beschwerliche Amt eines Stadt-Hauptmannes mit der vollkommensten Zufriedenheit der damals in Preßburg sich befindenden politischen Stellen bekleidet, deren vorzüglichste Mitglieder seine Freunde wurden, ihn des vertrautesten Umgangs würdigten.

Zweymal war er Bürgermeister seiner Vaterstadt, und starb als solcher im Jahre 1793, den 30. März, nachdem man ihn zum zweytenmahle gerade darum gewählet hatte, weil es Zeitläufte gab, in welchen Vaterlandsliebe mit Klugheit und Bescheidenheit verbunden, allein die rechte Mittelstraße zwischen den beyden Extremen, wohin der größte Theil der Menschen sich verlor, treffen konnten. —

Einfach in seinen Sitten, gutmüthig in seinen häuslichen Verhältnissen, gelassen in allen seinen Handlungen, war Windisch ganz Feuer, ganz Thätigkeit, wenn sich ihm ein Weg zum Nützlichwerden, eine Gelegenheit zu irgend einer guten Handlung zeigte; dann vergaß er sich selbst, durchwachte Nächte und that Alles, um sowohl seinem Vaterlande, als seinen Freunden zu dienen. Die leidende Menschheit fand an ihn immer einen unerschrockenen Vertheidiger, das Laster einen strengen Richter, die irregeführte Schwachheit einen mitleidsvollen Rathgeber. — Nie hat die Thräne der Wittwe, oder der Waisen sein durch Fleiß und Thätigkeit ansehnlich vermehrtes Vermögen besudelt; — das Zutrauen seiner Mitbürger in

seine Rechtschaffenheit, in seine Einsichten war so unumschränkt, daß man ihn gar oft zum Schiedsrichter häuslicher Zwiste, auch dann erbat, da er nur Senator war. So rauh seine Aussenseite schien, aber auch nur schien; so schmetternd seine starke männliche Stimme war, so sanft war sein Herz, so geschmeidig sein lehrreicher Umgang. —

O wenn er so in seiner Studierstube mit einem Miltitz, mit einem Bünau, einem Niklas Forgáts und einigen wenigen andern, unter die sich auch der Verfasser dieser Biographie mit Wonne erinnert gezählet worden zu seyn, in freundschaftlicher Vertraulichkeit saß, da schien er das Bild des seine Jünger belehrenden Sokrates zu seyn. Wie innig, an Herz und Kopf greiffend waren dann seine Gespräche; wie von allem Schulgezänke entfernt die oft getheilten Meinungen. Wie oft vergaßen seine Freunde sich bey ihm bis in die späte Mitternachtstunde, und opferten gerne Gesellschaften und Schauspiele dem süßen Vergnügen bey ihm zu verweilen.

Nie wird die Stadt Preßburg ein so würdiges Mitglied seines Magistrats, nie seine Freunde, deren noch einige leben, Karln Gottlieb von Windisch vergessen; nie das dankbare Ungern aufhören auf einen solchen Bürger stolz zu seyn. —

Wir glauben daher seine Biographie nicht besser beschließen zu können, als durch das Verzeichniß seiner Werke, den richtigsten Beweis der Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse, die ächteste Beylage zu dem, was wir in einzelnen Zügen von seinem moralischen Charakter gemeldet haben. Durch diese Werke hat er das non omnis moriar gewiß erlangt, und sich selbst das herrlichste, der Zeit trotzende Denkmal errichtet.

1) Hannswurst, ein Lustspiel in einem Aufzuge, Preßburg 1761. gr. 8. — Diese Satyre, auf den damahls noch herrschenden Geschmack am Possenspiele, erschien früher als des um die Aufklärung der östrei-

reichischen Staaten so wohl verdienten Herrn Hofraths v. Sonnenfels: „Geißelhiebe auf den grünen Hut". Sie beweiset unendlich viel für den richtigen Geschmack sowohl, als den Muth meines Freundes, der Vorgänger eines solchen Mannes gewesen zu seyn, wie Sonnenfels.

2) Der Freund der Tugend, eine Wochenschrift, eben daselbst 1767 — 1769. 8. Der Titel erspart jede weitere Anmerkung.

3) Der vernünftige Zeitvertreiber, eben daselbst. 1770. 8.

4) Preßburgisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaften und Künste, 3 Bände, eben daselbst, 1771 — 1773. 8.

Kann wohl jemand an allen diesen, in verschiedene Formen gegossenen Wochenschriften, welche die ersten waren, die in Ungern erschienen, den unermüdeten Eifer des Verewigten zur Aufklärung seines Vaterlandes verkennen?

5) Auch die noch bisher bestehende deutsche Preßburger Zeitung hat ihm ihren Ursprung zu danken.

6) Politisch-geographisch-und historische Beschreibung des Königreichs Hungarn, eben daselbst, 1772. 8. Man siehet aus dem Zeitpunkte dieser Herausgabe, wie mein würdiger Freund das Leichte des bildenden Scherzes mit dem gründlich belehrenden Ernste zu verbinden suchte, und wußte. —

7) Einzelne Gelegenheits-Gedichte. —

8) Verschiedene Aufsätze in die monatlichen Auszüge alt und neuer gelehrten Sachen. Olmütz 1747 — 1749.

Ein unwiderlegbarer Beweis, daß mein Freund sich bereits in jüngeren Jahren herrliche Kenntnisse gesammelt hat. —

9) Viele Aufsätze in die wienerische Wochenschrift, die Welt betitelt, Wien 1761 — 1763. 8. Sie mußten sehr gut und brauchbar seyn, diese Aufsätze

eines Ungern, um in ein Wiener Wochenblatt aufgenommen zu werden. —

10) Beyträge zur altdorfischen Bibliothek der gesammten schönen Wissenschaften, 2 Bände, Altdorf 1762. gr. 8. also wieder unmittelbar in einem Zeitpunkte, wo er ohnehin mit einem Wochenblatt beschäftigt war. —

11) Einige Aufsätze in den Beyträgen der Augsburger Akademie zu den schönen Wissenschaften und freyen Künsten, Augsburg 1764. gr. 8.

12) Und in den k. k. privilegirten Anzeigen, die in Wien 1771 — 1776. gr. 4. erschienen.

13) Ungrisches Magazin oder Beyträge zur vaterländischen Geschichte, Erdbeschreibung und Naturwissenschaft, 4 Bände, 1781 — 1788. — Dieses im Auslande noch weit mehr, als bey uns geschätzte Werk, (welches einem Freund unsers unsterblichen Windisch den Wunsch abdrang, eine vieljährige Reise durch das an alten Monumenten sowohl, als an Produkten der drey Naturreiche so ergiebige Vaterland, in Begleitung eines Antiquars, eines geschickten Zeichners und eines Naturforschers machen zu können) wurde durch seinen Eifer für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes veranstaltet, und mit eben so wichtigen, als reichhaltigen Aufsätzen von seiner Hand bereichert, so, daß wenn er sonst nichts geleistet hätte, sein Aschenkrug schon darum verdiente, mit der Bürgerkrone zu prangen.

14) Geographie des Königreichs Ungern, 2 Theile 1780 gr. 8.

15) Geographie des Herzogthums Siebenbürgen, als dritter Theil des vorigen Werkes, 1790. Diesen beiden Werken wird sein Schwiegersohn die etwa noch mangelnde Vollkommenheit nächstens geben und dadurch der Asche seines zweyten Vaters am herrlichsten parentiren.

16) Geographie und Geschichte des Königreichs Ungern, für Kinder; 1780, 2te Auflage. 1785, 3te Auflage in 8.

17) Kurzgefaßte Geschichte der Ungern, Preßburg 1778. gr. 8., die zwar manchem ungenießbar scheint, der nicht bedenkt für wen, und unter welchen Umständen, W. dieselbe schrieb. Wer darauf achtet, wird gewiß die Gelehrsamkeit und den Patriotismus des Mannes, verbunden mit jener Mäßigung und edlen Klugheit, die sich in alles schickt, ohne sich wegzuwerfen, bewundern.

18) Neues Ungrisches Magazin in II. Bänden, 1791 — 1798. 8. Die letzten Hefte davon erschienen nach seinem Tode, aber aus seiner fertig hinterlassenen Handschrift. Die Fortsetzung des oben erwähnten, in eben dem Geiste, wie die ersten 4 Bände.

19) Briefe des Herrn K. G. von Windisch über den Schachspieler des Herrn Hofraths von Kempelen, Preßburg. — Ins Französische übersetzt vom Herrn v. Mechel, Basel, 1783.

Wie selten ist so ein Mann, der selbst ohne Amtsgeschäfte, so viel Gutes, Schönes und Nützliches leistete. — Aber wo ist, nicht nur in Ungern, sondern wo immer, ein mit fremdartigen Geschäften überhäufter Beamte irgend einer Stadt, der mit so vielem Eifer als auszeichnendem Talente sich den Künsten und Wissenschaften geweihet hat! —

Sanft ruhen die Gebeine des Edlen!

G. F. G. F.

2.

Ueber den königl. ungrischen Historiographen Herrn Abt Georg Pray.

Unter allen Zeitaltern, welche die Literatur unsers Vaterlandes begünstigt hatten, zeichnet sich das nächst verflossene Jahrhundert, durch den schnellen Schwung, welchen es dem Studium der Geschichte von Ungern gab, am vortheilhaftesten aus. Es brachte Männer hervor, welche dadurch schon die Kraft ihres Genies bewährten, daß sie die mißlichen Umstände, unter denen sie auftraten, in günstigere umschufen, eine neue Bahn glücklich brachen, und durch ihre Talente, verbunden mit Eifer und Beharrlichkeit, sich Mäcene zu erwecken wußten, deren Liberalität ihrem Forschungsgeiste ein größeres Feld, ihrem Muthe mehr Schnellkraft, und den Resultaten ihrer Untersuchungen willigere Aufnahme verschafften. Neue, bisher ganz verborgene Quellen wurden nun entdeckt, deren wohlthätige Ergießungen von kluger Hand geleitet, manche Steppen unserer Geschichte in urbares Land umwandeln, und daher auch wohl dem Ganzen eine bessere Gestalt verleihen mußten; bekannte, aber von anmaßender Unwissenheit gemißhandelte, oder von den unreinen Händen der Leidenschaft oft absichtlich besudelte Schätze, wurden in Sicherheit gebracht, durch die Geschicklichkeit gesunder Kritik gesäubert, auf der Wage derselben abgewogen und darnach ihr innerer Werth bestimmt, und so mit mehr Einsicht und Redlichkeit zu verständigen Zwecken benutzt. Gedruckte und ungedruckte, alte und neue, Urkun-

kunden, Aktenstücke, Denkmale aller Art zur Geschichte von Ungern, wurden nun allerwegen hervorgesucht, mit vielem Glücke aufgefunden, gesammelt, geordnet, und zum Gebrauche der Kenner und Liebhaber, theils im Druck herausgegeben, theils in öffentlichen und privat Bibliotheken aufgestellt.

Obgleich nun dadurch noch bey weitem nicht alles gethan war, so hatte man doch damit allerdings den Grund zu einer glücklichen Bearbeitung einzelner Theile der vaterländischen Geschichte gelegt. Dazu kamen noch mannigfaltige politische Ereignisse, zufällige literärische Erscheinungen, historische gelehrte Streitigkeiten, die das Interesse der Geschichtsforscher erregten, und ihre Aufmerksamkeit auf besondere Untersuchungen vergangener Zeit lenkten, die bey dem Eifer und Aufwand an Kräften, der von allen Seiten gemacht wurde, ungemein viel Licht und Wahrheit über einen großen Theil unserer Geschichte verbreiteten.

An diesen glücklichen Veränderungen, welche die Geschichtskunde Ungerns trafen, hatte der unlängst verstorbene Abt Georg Pray unstreitig einen ungemein großen, ich möchte wohl sagen, den größten Antheil. Jedoch die Größe und Wichtigkeit dieses Antheils, so wie die Art und Weise desselben, mit dem Richtmaße der Gerechtigkeit zu bestimmen, und mit dem Antheile, der andern gleichfalls verdienten Männern zukömmt, zu vergleichen, muß dem Geschichtschreiber der Literatur von Ungern aufbewahrt bleiben, der die verschiedenen Kräfte, die sich auf dem Schauplatz historischer Gelehrsamkeit in diesem Lande, während des 18ten Jahrhunderts im Kampfe entwickelten und in ruhiger Fortbildung äußerten, nach ihrem Ursprung, ihren Tendenzen, Wirkungen u. s. w. abwiegen, und dann nach Verdienst das Urtheil sprechen soll. Ich halte es meiner Seits für Pflicht, hier, in einem periodischen der Geschichte vorzüglich gewidmeten Werke, die Lebensgeschichte des für uns wahrlich denkwürdigen Mannes, den das Ausland und Inland als Ge-

schichtschreiber schätzt, des ungrischen kön. Historiographen, kurz darzustellen, ohne jedoch seinem künftigen Biographen, den er, wie ich hoffe, in der Person eines seiner vertrauten Freunde bald erhalten wird, vorzugreifen.

Georg Pray wurde den 11 September 1723 zu Neuhäusel, einem Marktflecken der Neitraer Gespannschaft gebohren. *) Er stammte von dem alten Geschlechte der Prey aus Tyrol ab, deren Wappen er auch führte. In den ersten Jahren seiner Kindheit zog ihn das Schicksal seiner Eltern, die vom Militairstande waren, nach Preßburg, das er hernach wie seinen Geburtsort liebte. Die vorzüglichen Geistesfähigkeiten und äußern Vorzüge, wodurch sich der Jüngling auf der Schule

*) Es ist sonderbar, und zum Theil ein Beweis der bescheidenen Vorsicht, womit Pray alles behandelte, was seine Person anging, daß man sowohl über den Ort, als über den Tag und das Jahr seiner Geburt, im Zweifel ist. Ich besitze selbst, einen von ihm eigenhändig ungefähr im Jahre 1777 geschriebenen Zettel, worauf steht: P. G. Hungarus *Posonienſis*, natus anno 1724, die 13 Sept. Exjesuita. So hat auch Alex. Horányi in seiner Memoria Hung. III. 96. — Allein der würdige Lobredner unsers Pray, Hr. Bar. v. Schaffrath in seiner gedruckten oratio funebris in exequiis Reverendiſſ. clariſſ. Domini Georgii Pray p. 5; Hr. Domherr Katona in der hiſtor. pragmat. Hung. Part. II. p. 890. und andere vertraute Freunde dieses großen Mannes behaupten einstimmig, daß er zu Neuhäusel geboren sey, aber weil er in seiner frühesten Jugend nach Preßburg kam, und da erzogen wurde, sich gerne Posonienſem genannt habe. Auch, sagen sie, sey er den 11 Sept. 1723 zur Welt gekommen; wie er denn immer seinen Geburtstag nicht am 13ten, sondern 11ten September feyerte, und sich selbst an seinem letzten Geburtsfeste für 78 Jahr alt erklärte.

Schule auszeichnete, verschafften ihm bald den Eintritt in den damals noch blühenden Orden der Gesellschaft Jesu, in den er im Jahre 1740 aufgenommen ward. Zwey Jahre brachte er im Novitiate zu Wien bey St. Anna zu, endigte die philosophischen Studien zu Tirnau, wurde von seinen Obern als Lehrer der untern Schulen an verschiedene Orte geschickt, nach Fünfkirchen, Großwardein, Rosenau und Trentschin. Von da berief man ihn als Professor der Poesie nach Tirnau, wo er sein erstes Werk herausgab, ein lateinisches schätzbares Gedicht: de institutione & venatu falconum, libri duo. Tirnaviæ 1749. — Späterhin hatte er dasselbe fortgesetzt, und de morbis falconum & morborum cura zwey andere Bücher verfaßt, die aber unter den Händen seiner Freunde, denen er sie im Manuscript zum Lesen gegeben hatte, verloren gingen.

Als Vorbereitung zum Priesterstande mußte er nun auch den theologischen Lehrkurs vollenden, worauf er zu Erlau nach den Gesetzen seiner Gesellschaft die dritte Prüfung ausstand, und endlich in Raab 1758, wo er den jüngern Clerus des Ordens in den schönen Wissenschaften zu unterrichten hatte, durch die Ablegung des vierten Gelübdes den höhern Mitgliedern desselben einverleibt wurde.

Auf einem so mühsamen, aber für die Entwicklung seiner mannigfaltigen Anlagen und Kräfte vielleicht nur desto vortheilhafterem Wege, bildete sich durch 35 Jahre der wirklich große Geist dieses Mannes ziemlich vielseitig aus, und erwarb sich herrliche Kenntnisse in allen Fächern des menschlichen Wissens. Aber noch fehlte die glückliche Veranlassung, die Pray's historisches Talent bemerkbar gemacht, so wie seine natürliche Neigung zur Geschichte, in ihm entflammt, und zur lauten Aeußerung gebracht hätte, bis er im Jahre 1759 nach Wien in das Theresianum, als Lehrer der Dichtkunst, und Erzieher der beyden Fürsten von Salm, kam. Hier war es, wo er an der Seite des gelehrten und berühmten Bibliothekars jener Ritterschule, des P. Erasmus Frölich, seines

nes Ordensgenossen, den Gedanken zu dem Werke faßte, das in der Folge vorzüglich seinen Ruhm als Geschichtschreiber gründete. Aufgemuntert, geleitet und unterstützt von Frölich entwarf er den Plan zu den Annalibus Hungariæ, deren Einfluß auf die Verbesserung und Umgestaltung unserer Geschichtkunde Niemand, dem es um unpartheyische Würdigung der Producte unserer Literatur zu thun ist, verkennen wird. Einige Jahre noch mußte Pray in der Universität zu Tirnau nach dem Willen seiner Obern die geistliche Redekunst und Polemik, dann an der Akademie zu Ofen die Moral-Theologie vortragen. Allein die bestimmte Erklärung, welche er über seinen ausgezeichneten Hang zum historischen Fache den Obern des Ordens machte, bewog dieselben, ihm durch Enthebung von allen andern Geschäften die erfoderliche Muße zu seinen historischen Arbeiten, und durch anständige Unterstützung auch die nöthigen Hilfsmittel zur glücklichen Ausführung derselben zu verschaffen. Von nun an lebte er ganz für die Geschichte seines Vaterlandes; unermüdet sammelte er alles, was er zu seinem Zwecke zu erhalten vermochte; mit eigener Hand schrieb er viele Folianten von Diplomen, Chroniken, und andern Schriften ab, und genoß wenig von den übrigen Freuden der Welt. So arbeitete er unaufhörlich bis an das Ende seines Lebens, unter allen den Veränderungen, die sich in der Folge um und mit ihm ereigneten. Als im Jahre 1773 der Jesuitenorden aufgehoben ward, verminderte sich sein Eifer auch in der drückenden Lage nicht, welcher Pray nun, bey einer monatlichen Pension von 16 Gulden, ausgesetzt seyn mußte. Bald aber erhöhte die Kaiserin Maria Theresia, der seine Verdienste nicht unbekannt bleiben konnten, diese Pension auf jährliche 400 Gulden, und beehrte ihn mit dem Titel eines königlichen Historiographen. Dieser unzweydeutige Beweis des gnädigen Beyfalls und der Zufriedenheit seiner Monarchin mit den angestrengten gelehrten Bemühungen, denen er sich bisher unterzogen hatte, konnte ihm keinesweges gleichgil-

tig

tig bleiben; obgleich seine Umstände dadurch eben nicht glänzend wurden. Indessen hatte er doch nun auch von der Freygebigkeit und Großmuth seines wahren Mäcenas, des Grafen Michael Vitzay von Hederwar, auf die liebreichste Art unterstützt, mehr Muße und Gelegenheit zur Fortsetzung seiner Arbeiten erhalten. Nach der Uebersiedelung der kön. Universität von Tirnau in die Hauptstadt des Reiches 1777, wurde Pray als Vorsteher der Universitätsbibliothek mit 800 fl. Gehalt angestellt. Unangenehme Collisionen, welche sich hier erhoben, brachten ihn im dritten Jahre darnach zu dem Entschluß, seine Stelle niederzulegen, die er jedoch im Jahre 1784, wo Kaiser Joseph die Universität nach Pesth versetzte, wieder übernahm. Um sich in Rücksicht der Schicksale seiner herrlichen Sammlungen von Büchern und Handschriften, nach seinem Tode zu versichern, überließ er gleich damals dieselben der königl. Universitätsbibliothek, gegen eine jährliche Leibrente von 400 fl. Auch Kaiser Joseph belohnte seine Dienste, die er durch die Deduction einiger Rechte der ungrischen Krone bewiesen hatte, mit einer jährlichen Zulage von 400 fl. Kaiser Leopold II suchte endlich den verdienten Greis durch eine bequemere, und für die letzten Kraftanwendungen seines Geistes angemessenere Lage zu erfreuen, indem er ihm im Jahre 1790 die einträgliche Würde eines Domherrn von Großwardein verlieh. In dieser Eigenschaft erschien er als Abgesandter seines Capitels auf dem Reichstage desselben Jahres, bey welcher Gelegenheit er seine bisherigen historischen Untersuchungen, auch auf Gegenstände der Politik und Religion ausdehnte.

Von diesem öffentlichen Schauplatze trat er bald wieder in seine ruhige Studierstube zurück, und richtete seine Forschungen vorzüglich dahin, die vielen bisher in Verfall und Vergessenheit gerathenen Abteyen und Probsteyen aus dem Schutte vernachläßigter Urkunden aufzusuchen. Die glücklichen Resultate dieser Bemühungen lohnte ihm Kaiser Franz II mit einer der neu von ihm

auf-

aufgefundenen Abteyen; er ward Abt der h. Jungfrau Maria von Tormova.

Die letzten Jahre eines so thätigen Lebens wandte er noch auf die Vollendung seiner Geschichte der Könige von Ungern, die er bis auf die neuesten Zeiten herunter zu Stande brachte. Unter solchen eifrigen, und für die Aufklärung der Geschichte unsers Vaterlandes wohlthätigen Beschäftigungen nahte das Ende seiner Tage heran, welches auch den 23 September 1801 wirklich erfolgte. *)

An diesem Faden der Ereignisse, den ich einfach und ungeschmückt hier darlegte, wand sich das Leben dieses berühmten Gelehrten, auf den unsere Nation immer stolz seyn wird. Die psychologische Auseinandersetzung der ersten Bildung seiner natürlichen Anlagen, des Eingreiffens der Umstände in den Kreis seiner Begriffe, seiner Grundsätze, seiner Neigungen, würde im hohen Grade interessant seyn, da der Charakter unsers Pray gewiß sehr ausgezeichnet war. **) Liebreich und wohlthätig, sanft und bescheiden, heiter und für Freundschaft empfänglich, gehörte er nicht unter die menschenfeindlichen Murrköpfe, die jede Freude von der Welt verbannen, alles in die engen Schranken ihres Herzens und Kopfes zwingen, jeden anders denkenden brandmarken, und so die Bande der menschlichen Gesellschaft allmählig auflösen wollen. ***) Die Briefe, welche er an seine herzlicheren Freunde

*) Er war also im Jahre 1796. noch nicht todt, wie Hofr. Schlözer glaubte, in dem Vorberichte zum zweyten Stück seiner Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.

**) Schlözer selbst wünschte sich ihn zum Richter und Beurtheiler seines Werks: Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.

***) Seinen Charakter schildert weitläuftiger sein Freund und Lobredner Herr Baron v. Schaffrath in der oratio funebris in exequiis Rndiss. Georgii Pray.

Freunde schrieb, und die ganz der Abdruck seiner Seele sind, zeigen ihn gewiß in einem Lichte, aus dem ihn wenige seiner Gegner zu betrachten gewohnt waren. Zu seinen gewählteren Freunden gehörten unter den bereits Verstorbenen, Windisch und Cornides. Dieser letztere, ehemaliger Professor der Diplomatik, und Custos der Bibliothek an der hiesigen Universität, ein Mann von außerordentlicher Belesenheit und historischer Gelehrsamkeit, war auch immer Pray's treuester Gefährte und Waffenbruder beynahe in allen den literärischen Fehden, deren er so viele, z. B. mit Desericius, Cetto, Gánótzy, und andern bestehen mußte. Seinem noch lebenden Freunde, dem jetzigen Bibliothekar an der königl. Universität, Hrn. Stephan Schönwisner, den auch unser Vaterland als einen seiner vorzüglichen Historiker schätzt, vermachte er im Testamente alle seine hinterlassenen seit 1784 verfertigten handschriftlichen Werke. Aus dem unten anzuführenden Verzeichnisse derselben kann man schon einsehen, welche Schätze für unsere historische Literatur in denselben enthalten seyn müssen. Daher war es auch natürlich, daß unser Erzherzog Palatin, der mit tiefer Einsicht die Wichtigkeit solcher Werke zu schätzen weiß, auch den Wunsch äußerte, diese literärische Hinterlassenschaft zu besitzen, und sie nach und nach durch den Druck der gelehrten Welt mittheilen zu lassen. Mit Freude willfährt nun, wie wir vernehmen, der jetzige Besitzer diesem, eines Fürsten und Beschützers der Wissenschaften würdigen, Verlangen, um dadurch sowohl dem Ruhm seines verklärten Freundes, als auch unserer Literatur einen neuen wichtigen Zuwachs zu verschaffen. Ein Verzeichniß der Werke, welche wir den Talenten und dem Fleiße dieses königlichen Historiographen verdanken, muß gewiß jeden, dem unsere Literatur überhaupt nicht gleichgiltig ist, interessiren. Ich füge daher, um nicht unnöthig weitläuftig zu seyn, diejenigen bey, welche in Horányi's Memoria Hungaror. art. Pray nicht stehen.

1) Im

1) Im Druck erschienene.

De institutione ac venatu Falconum, libri duo: (*Carmen didacticum.*) Tirnav. 1749. 8.

Carmen eucharisticon Archi-Abbati *Saigo*. Tirnaviæ. 1767. Fol.

Specimen Hierarchiæ Hungaricæ. Pars I. Posonii 1776. 4. Pars II. ibid. 1779. 4.

Diatribe de S. Ladislao Hung. Rege, adversus Gánótzy. Posonii 1777. 4.

Index librorum rariorum bibliothecæ regiæ Universitatis Budensis. Pars I. Budæ 1780. 8. — Pars II. ib. 1781. 8.

Jacobo Mariosa Italiam repetenti Propempticon. Colocæ. 1781. 8.

Impostura 218 in dissertatione *Benedicti Cetto* de Sinensium impostoris, detectæ & convulsæ. Acc. epistolæ anecdotæ P. Augustini e Comitibus Hallerstein ex China scriptæ. Budæ 1781. 8.

Georgii Pray, *Stephani Katona*, & *Danielis Cornides*, epistolæ exegeticæ in dispunctionem Antonii Gánótzy cum Appendicula ad L. K. Pestini 1784. 8.

Taurica juri Russico asserta, *Carmen heroicum cum* notis historicis. Pestini 1787. 4. Für dieses Gedicht erhielt Pray von der Kaiserin Katharina II eine große Medaille von Gold, deren Hauptseite das Brustbild der Kaiserin, die andere aber die Halbinsel Krimm darstellte, zum Geschenke.

Ad amicum Augustanæ Confessionis amici Catholici de pacificatione Viennensi & Lincensi, epistolæ tres. Ohne Druckort. 1790. 8.

Ad

Epiſtola ad Bened. Cetto, in qua noxæ hujus in rebus Sinicis impoſturæ deteguntur. Acced. hiſtoria controverſiarum de ritibus Sinicis ab earum origine ad finem. Peſtini 1789. 8.

Ad auctorem nullitatis animadverſionum in libellum, cui titulus: Sola Salvifica &c. Epiſtolæ tres. Peſtini 1791. 8.

Geſchichte der Streitigkeiten über die chineſiſchen Gebräuche. I. u. II. Band. Augsburg. 1791. 8. — III. B. ebendaſ. 1792. 8.

De ritu coronandi reginas, & quid juris inde conſequatur. Peſtini. 1792. 8.

Gedeon Szolga Widerlegung des Sulzer u. ſ. w.

Poſthumæ memoriæ *Pauli Mako*, G. A. C. A. P. Peſtini. 1793. 8.

Hiſtoria Regum Hungariæ Stirpis Auſtriacæ. Budæ 1800. 8.

Hiſtoria Regum Hungariæ, cum notitiis præviis. Partes III. Budæ 1801. 8. Der 3te Theil dieſes Werkes iſt eben derſelbe, welcher ein Jahr früher allein, unter dem Titel: Hiſtoria Reg. Hung. Stirpis Auſtriacæ, erſchien. Er wurde aber, nachdem die zwey erſten Theile herauskamen, wieder in einer andern Form abgedruckt, und denſelben beygefügt.

2) Von den noch ungedruckten Werken, die er mit eigener Hand geſchrieben hinterließ, kann ich folgende anführen.

Diplomatica in uſum Scholarum Univerſitatis Peſtinenſis a Georg. Pray conſcripta. 1785.

Brevis commentatio hiſtorica de initio & progreſſu Comitiorum R. Hungariæ 1790, a G. P.

Reflexiones aliquot ad nonnulla gravamina & poſtulata Angeli Pacis, de veteri languore Regni Hungariæ, ſalvo aliorum judicio conſcriptæ ab A. B. C. 1790.

De Sigillis Regum & Reginarum Hungariæ. G. P.

Conſpectus hiſtoriæ ſtatiſticæ Regni Hung. & provinciarum adnexarum, per G. P.

Bethlenii Gabrielis Principatus Transilvaniæ, coævis documentis illuſtratus. Tomi II. ab a. 1612 — 1631.

Epiſtolæ Procerum Regni Hungariæ. Partes III. ab a. 1490 — 1710.

Epitome rerum ſub Joſepho II. Leopoldo II. & Francisco II. Regibus Hungariæ usque a. 1801 geſtarum, auctore G. P. C. M. W.

Schedius.

3.

Reise von Krakau nach Bartfeld.

In Briefen.

a.

Krakau, den 3. Sept. 1800.

Vermuthlich erwarten Sie aus dieser Stadt keinen Brief Ihres Freundes, den gewissermaßen nur ein Zufall dahin führte. Auf dem Gipfel der majestätischen Karpathen entdeckte ich die unbeträchtliche Entfernung, die mich von Pohlen trennte; meine Gefährten, die Sie aus meinem vorhergehenden Briefe kennen, beschrieben mir den Weg, auf dem ich binnen dritthalb Tagen hieher kommen könnte; und mein Entschluß ihn wirklich zurückzulegen, war auch schon gefaßt. Dieser Weg entsprach auch beynahe ganz dem mir vorläufig entworfenen Gemälde und den Begriffen, die ich nach aufmerksamer Betrachtung der Gegend, die uns umgab, mir von demselben gebildet hatte. Enge Schluchten, beynahe kahle Berge, die das Erklimmen nicht lohnen, und doch in kleinen Abständen einander folgen, ermüden den Wanderer, dessen Blick nie auf lachenden Fluren, oder auf glücklichen Bewohnern ländlicher Hütten ausruhen kann. Der Einwohner dieser Gegend, ein seltsames Gemische von Unterwürfigkeit und Trotz, Dummheit und List, pflanzt an den kahlen Abhängen jener Berge, und auf den engen Flächen, die sich zwischen diesen winden, Haber, seine vorzügliche Nahrung, etwas Heidekorn und sehr wenig Getreide. Selbst diesem kargen Lohne seines Fleißes drohen die Flüsse dieser Gegend Rava und Dunavecz, die in unzähligen Armen alle tiefer liegende Strecken durchströmen, und

oft durch Regengüsse angeschwellet, Verwüstung um sich verbreiten. Seine hagere Gestalt, seine dürftige Kleidung, das Unreinliche seiner Wohnung, die, obschon mit der verderblichsten Holzverschwendung errichtet, dennoch kein völlig sicheres Obdach gewähret, sein kleines unförmliches Vieh, zeugen von seinem mühseligen Schicksal. Aber die Natur, die jedem ihrer Geschöpfe ein gewisses Maaß von Freude zuwarf, oder wenigstens Mittel verlieh seiner Leiden auf einige Zeit zu vergessen, mag auch diesen so ärmlich ausgestatteten Brüdern jene nicht ganz versagt haben. Ich sah sie in einer Branntweinschenke, die ein Jude hielt, mit lermender Munterkeit sich umher tummeln. Wenn schon etwas wildes darin lag, so mögen sie doch jedem Harm dadurch sicherer entronnen seyn, als wir in bunten Tänzen, und an Tafeln mit der Beute aller Welttheile beladen!

Das Ende der Fahrt war bequemer. In Mislenicze, 3 Meilen von hier, fängt die gebahnte Straße an. Wie gerne entrichtete ich an dem Schlagbaum den Zoll. Hätten wir doch solche, statt des Rechtes eine Meile kaum in einem Tag zu fahren, oder Bequemlichkeiten zu genießen, die wir nicht schufen! Aus den Fenstern meines Wohnzimmers sehe ich auf den großen Platz, der gewiß jede Stadt zieren würde. Er bildet ein ungleichseitiges Dreyeck, und ist großen Theils mit ansehnlichen Häusern umgeben, die freylich den Kenner der Baukunst nicht befriedigen würden. In seiner Mitte stehen 2 Gebäude ächt gothischen Stiles, deren eines durch seinen 130 Schuh langen, und 30 Schuh breiten, Gang merkwürdig ist; ein Gegenstück des berühmten Ponte Rialto. Er enthält mehrere geräumige Kaufläden und dienet zu einem angenehmen Spaziergange. Indessen stören jene Gebäude, und eine ganze Reihe kleiner an sie geschlossener Buden den Eindruck, den erwähnter Platz, (dessen innerer Raum jenem in Pesth gleich kommt) wenn er mit einemmale übersehen werden könnte, gewiß hervorbringen würde. Die Gassen sind geräumig und enthalten viele Häuser, die durch ihre Masse

und

und selbst durch das Schwerfällige ihrer Verzierungen Aufmerksamkeit erregen, wenn gleich manche ihren Verfall ankündigen; und dieß mag auch von der Stadt selbst gelten. Die Zahl ihrer Einwohner soll 24,000 übersteigen, und doch scheint dieselbe ihrem Umfange nicht angemessen. Um die innere Stadt schließen sich zwey gleichsam eigene Städte bildende Reihen von Häusern an: die eine heißt Casimir, vermuthlich von ihrem Erbauer, die andere Burgowce, und hänget mit dieser durch eine schlechte Brücke über die Weichsel zusammen. Sanft wälzt er sich fort der Strom, der dem thätigen Danzig seinen Wohlstand zuführte, und auch uns den Norden zinsbar machte, gewännen nicht Frankreichs Weine durch unsere und Preussens Zölle den Producten unserer Rebenhügel den Vorzug ab.

Die zwey Städte, deren ich zuletzt erwähnte, haben jede ihren besondern Character. Burgowce nähert sich jenem der Reinlichkeit und Ordnung, was es zum Theil seiner längern Abhängigkeit von deutscher Regierung verdanken mag. Casimir ist eine große Trödelbude, wo pohlnische Juden, mit kaum erkennbaren Ueberbleibseln von Hausrath und Kleidern, einen unbilligen und dem Volke dennoch willkommenen Handel treiben. Doch schränken sie sich keinesweges auf diesen Platz ein. Sie sind durch alle übrige Straßen verbreitet, denen sie durch ihre schwarze unförmliche Kleidung ein finsteres Ansehen geben. Jedes ordentliche Haus hat einen solchen Menschen zum Geschäftsleiter, unter dem Namen Hausjude, und selbst auf dem platten Lande entgehet beynahe kein Gegenstand ihren Spekulationen; Mauten, geistliche Einkünfte und Kirchengeräthe nicht ausgenommen. Die Unthätigkeit der Pohlen findet an dieser Landplage kein geringes Behagen; ohne diese hätte der Reisende weder ein Obdach, noch einen willfährigen Wegweiser. Daß doch auch wir unserer Dorfjuden und Zigeuner nicht entbehren können, die gewiß nur deutsche Betriebsamkeit aus unsern besseren Gasthöfen verdrängt hat! Der Gedanke den

Kleinhandel in Städten nur einer bestimmten Zahl Juden zu überlassen, verdiente wohl einige Erwägung. Es wäre eines Versuches werth, ob dieses scheinbare Monopol nicht die Prellereyen mindern würde, zu denen die häufigen Nebenbuhler eines so mageren Gewerbes gleichsam gezwungen werden.

An dem nördlichen Ende Casimirs erhebt sich ein Hügel mit dem k. Schloß, der allgemeinen Sage nach, von dem Stifter dieser Stadt erbauet; ein großes vier Stockwerke hohes ins Gevierte aufgebautes Haus, das eigentlich keinen Stil hat. An den Wänden der geräumigen, aber mit schmalen Gängen, Wendeltreppen und dunkeln Gemächern seltsam unterbrochenen Zimmer, kleben noch Ueberbleibsel einer Malerey, die der ohngefähr vor 10 Jahren bey uns üblichen nicht ganz unähnlich gewesen seyn mag; vielleicht sind sie wirklich neuern Ursprunges, welches jedoch die über den Thüren angebrachten Verzierungen zweifelhaft machen. Auf den Flügeln des Gebäudes ruhet eine Art von Thurm, von welchem sich die Stadt und ihre Umgebungen dem Auge darbieten. Diesen mangelt es an stark hervortretenden Gegenständen, die ihnen mehr Haltung, und an einer freyen Aussicht, welche die Täuschung des Großen, des Unermeßlichen, gewähren möchte. Aus einem wellenförmigen Boden steigen mehrere Hügel fast von gleicher Höhe empor. Nur der der Ostsee entgegen wallende Strom, und Kriwans (des höchsten Karpaten) zwischen fernen Wolken mehr geahndetes, als dem Auge wirklich vorschwebendes Haupt, leihen dem Bilde ein lebhafteres Interesse. Die Stadt selbst erscheint als eine planlose Zusammenstellung steinerner Massen verschiedener Größe, die auf die strohbedeckten Hütten nur zu schnell folgen. Bey dem Anblick häufig empor ragender geschmackloser Kirchenthürme, dieser Denkmäler ehemaliger Gläubigkeit, wäre man versuchet an dem schrecklichen Inhalt pohlnischer Annalen zu zweifeln, lebte nicht auch am Tiber und Po zwischen unzähligen Gotteshäusern und ehrwürdigen Bildern ein Volk, das sich durch seine Sitten

eben

eben nicht empfiehlt. Jetzt läßt ein kaiserlicher Proviantoffizier über die Treppen, auf denen einst die Spornen stolzer Starosten klirrten, Mehlsäcke durch gemiethete Bauern tragen, die unter ihrer Last beynahe zu erliegen scheinen. Was mögen sie wohl damals ertragen haben, als ihr ganzes Schicksal nur eine Last war! Nicht ferne von jenem Schloß befindet sich die Cathedralkirche, ein kolossalischer Tempel in gothischer Manier, reich an Marmor, silbernen und goldenen Verzierungen, aber kein Gemälde auf seinen Wänden, so wie sie in Italiens Kirchen aus Raphaels und Correggio's Pinsel hervor gingen, keine Säule, die ihren Meißel der Vergessenheit zu entreissen vermochte. Jedem Altar ist eine besondere Kapelle angewiesen, mit einer Kunst, die man dem Baumeister gerne erlassen möchte, wenn er vielmehr durch Simplicität und freyere Umrisse seinem Werke Erhabenheit eingehaucht hätte. In der Sacristey prangen, unter dem Namen Antiquitäten, verschiedene mit Gold und Perlen überladene Kirchengefäße und Ornate, und der sie bewahrende Priester zeigt diese, der Raubsucht der letzten Insurgenten entgangene, Ueberbleibsel des heiligen Schatzes mit allem dem Hochgefühle, mit welchem der Wächter im Tower die Ketten weiset, welche auf Philipps unüberwindlicher Flotte gegen Englands Küste schwammen, um die dortigen Baronen zu fesseln. In einer Ecke jenes Gemaches lehnet Johann Sobieszky's den osmanischen Belagerern Wiens einst furchtbares Schwerdt; aber den Helden verschließt ein Grabmal aus schwarzem Marmor, das Pohlens letzter König in einem unterirdischen Gewölbe errichten ließ, damit auch seine Asche, die nun rußischen Boden decket, dort ruhen möge.

Mit Unwillen stößt man unter der Schwelle des Tempels an Stephan Bathory's Leichenstein; aber unter den Prälaten Krakau's, denen man die inneren Plätze anwies, stünde er doch eben so unschicklich, als Titus Livius Büste auf dem Prato della Valle zwischen Padua's Theologen. Die schlechten Festungswerke der Stadt, die

eine ganz andere, als die jetzt gewöhnliche Belagerungskunst voraussetzen, der kleine botanische, und ein anderer zur Erholung des Publikums bestimmter, Garten, verdienen keine besondere Erwähnung; so wie die innere Anordnung der Stadt, in deren vorzüglichen Gässen sich geräumige Krämerläden befinden, die ihre mannigfaltige, vermuthlich aus Wien erhaltene, Waare beynahe gar nicht ankündigen, während dunkle Tavernen mit bunten Inschriften anzeigen, daß dort östreichischer Wein und ungrischer Liqueur verkauft werde. Hin und wieder trifft man numerirte Miethwägen (Fiacres), aus denen sich hier, wie fast überall, die Geschichte des Luxus dieser Art studieren läßt. Keiner derselben schien eigens zu diesem Fuhrwesen verfertiget worden zu seyn, welches doch in unserer Hauptstadt häufig zu geschehen pfleget, und ein gesichertes Auskommen dieser Klasse des Erwerbs andeutet.

Auf den hiesigen Straßen wird man kaum gewahr, daß man in Pohlen sey, nur selten begegnet man der Nationalkleidung, und die des gemeinsten Mannes, ist mit der, unseres Slowaken oder Krainers, leicht zu vermengen. So genannte modische Anzüge findet man hier die Menge. Mir fielen da unsere englisirten Stutzer, und des leichten französischen Costumes plumpe Nachäffer ein; aber diese reden doch meistens die Sprache ihrer Kleidung, und ein Blick auf den untern Theil derselben zeigt oft ihre Nation an. Hier erwartet man vergebens von den in feines sächsisches Tuch gekleideten Herren ein deutsches Wort, und die meisten Titusköpfe sprechen nichts als sarmatisch. Diese Verkleidung, durch die einst mit Frankreich und Pohlen herrschende Verbindung und Commercialverhältnisse zuerst veranlaßt, dann durch das, was man Modesucht nennet, fortgesetzt und bis zur Tändeley getrieben, läßt sich noch entschuldigen; aber wenn hinter diesen zierlichen Herren, elend gekleidete Diener mit sclavischer Gebehrde einhergehen, wenn man allenthalben ihr Bestreben durch Verzierung zu glänzen und die Vernachläßigung des Bequemen gewahr wird, so dringt sich dem Beobachter ein Be-

griff

griff von jener Klasse auf, der verbunden mit ihrem bekannten Uebermuth gegen Schwächere, ihrem Partheygeist, ihrem wechselseitigen Mißtrauen, ihren kriechenden Manieren, nur ein äußerst ungünstiges Urtheil erhalten kann, zu dessen Ablehnung sich nichts sagen läßt, als daß die ehemalige immer schwankende, mit sich selbst nicht einige Regierung, ihr diese Züge eingeprägt habe. Aber verdienet wohl das Volk, bey dem eine solche Regierung Jahrhunderte lang bestehen konnte, eine bessere?

Doch schon genug, und etwas mehr als genug, des Urtheilens dort, wo gar nicht Urtheilen die tiefste Einsicht voraussetzet. Aber Ihre Nachsicht verleitet zu gewagten Behauptungen, und der Werth, den Ihre Güte auf meine Briefe legt, wird dieselben zuletzt noch um ihren eigenen bringen; denn sie macht ihren Verfasser zu nachläßig. — Von Bartfeld, wohin ich morgen abreise, schreibe ich Ihnen wieder.

b.

Dukla, den 9. September.

Yorick, wo ich nicht irre, hielt auf seinen empfindsamen Reisen ein Gespräch mit einem Reisewagen, ich hätte beynahe das nämliche mit dem geräumigen pohlnischen Fuhrwerke gethan, das einige Schritte neben mir stehet; wenigstens beneidete ich seine Inwohner, die sich behaglich darinn streckten, und mit dem dort verwahrten Vorrathe gütlich thaten. Als mir ein solches Ding, was von unten ganz Lastwagen, von oben aber Kalesche ist, zuerst erschien, bedauerte ich den unglücklichen Geschmack dieser Erfindung, die doch vortreffliche Dienste in Gasthöfen leistet, die (wie mein jetziger Aufenthalt) bloß aus Scheunen bestehen, und nichts als Branntwein dem Reisenden darbieten, dessen Schicksal im buchstäblichen Sinne in Wolken schwebt, weil eine einzige größere Entladung derselben, die den Weg durchkreutzenden Bäche in reißende

Ströme verwandelt. Brächte man von Reisen auch nichts zurücke, als mindere Geneigtheit absprechend zu urtheilen über Dinge, die von dem uns bekannten abweichen, so wäre auch dieß schon großer Gewinn.

Ich befinde mich seit gestern Nachmittag hier, und nachdem ein Reiter, den ich abschickte um die Tiefe des angeschwollenen Baches, durch den ich fahren sollte, zu untersuchen, versicherte, morgen Abends würde es erst möglich seyn, über denselben zu setzen, so bin ich es nun zufrieden, weil ich die Hindernisse einsehe, die mich zurückhalten. Auch hab ich mich in dieser kurzen Zeit schon an die verwilderten Gestalten, der um mich gelagerten Zigeuner und Juden gewöhnet, die mich, theils aus Liebe zu meinem wenigen Gepäcke, theils um sie nicht zur Theilung des wenigen Strohes, das wir hier trafen, zu zwingen, die ganze Nacht in meinem ziemlich engen Wagen zurückhielten. Seltsame Geschöpfe, in denen Lessing vergebens das Original zu seinem Nathan dem Weisen suchte: so wie die Urväter der ersteren über ihre mißrathenen Nachkommen verlegen seyn würden. Der eine läßt nun seinen dreyjährigen Knaben nackt auf seinem Hemde sitzen, und ein betagter Mann hängt so eben das Stück einer durchlöcherten Flechte um seine Schultern; vermuthlich schickte er sich zur Reise an. Die Juden halten Schildwache bey ihren Bündeln; mit dem Aeltesten aus ihnen sprach ich gestern sehr lange: er beklagte sich, daß die Dorfjuden dieser Gegend den ihm als reisenden Rabiner gebührenden Tribut, der in einigen Lebensmitteln besteht, hartnäckig versagen. Diese beyde Arten von Menschen bleiben doch immer wichtig, und mit Recht ist der Staatsmann über die Folgen ihrer Existenz und die darauf sich beziehenden Maaßregeln in Verlegenheit.

Ich ließ aus meiner Schilderung Krakau's die seiner Bewohnerinnen hinweg. Mein kurzer beynahe isolirter Aufenthalt macht mir es unmöglich Züge zu sammeln, die jene ganz darstellten. Das pohlnische Frauenzimmer besitzt, nach dem allgemeinen Urtheile, mehr angenehme Eigen-

genschaften, als ächte Reitze, mehr die Kunst das Auge auf sich zu ziehen, als es zu fesseln. Meine wenigen Beobachtungen bestättigten diese Meinung. Die vielen geschmackvollen weiblichen Costüme, die ich allenthalben sah, umhüllen nur gemeine Umrisse, und vergebens suchte ich einen kühn emporstrebenden Wuchs, oder die vollendeten Formen mit Majestät gepaarter blühender Weiblichkeit. Freylich standen außer den wenigen Häusern, denen ich empfohlen war, mir nur öffentliche Versammlungsorte offen. Aber siehet man, nach dem Zeugniß der Reisenden, in Londons Vaurhall und auf dem Corso Roms nicht eben so viele edle Gestalten, als in den glänzendesten Privatzirkeln, die an reiner Blüthe und Fülle der Natur eben so weit zurückstehen, als sie sich durch künstliche Täuschung auszeichnen?

In Pohlen werden Mädchen vom Stande meistens *en pension*, wie sie es nennen, erzogen. Man übergiebt sie der Leitung eines Frauenzimmers, in dessen Hause sie wohnen, und Unterricht genießen. Dieser soll aber mehr auf Erlernung der in feineren Zirkeln nöthigen Sprachen, als wirkliche Bildung, mehr auf Entwickelung vergnügender Talente, als des Verstandes gerichtet seyn. Die nicht selten sehr mannigfaltige Erfahrung solcher Erzieherinnen, die wenige Eingeschlossenheit, die ihren Zöglingen zu Theil wird, giebt ihrem Betragen bald eine angenehme Zwangloſigkeit, und so manche Scene, der sie wenigstens als nicht zu sehr entfernte Zuseherinnen beywohnen, ihrem Charakter eine Gewandtheit, die kaum bey den besten Anlagen in den gehörigen Schranken zu bleiben vermag. Wer dürfte wohl bestimmen können, in wie fern diese Anstalt den Vergleich, mit der bey uns gewöhnlichen Erziehung in Klöstern aushält? Aber die übergroße Fertigkeit der pohlnischen Damen alle Geschenke der Natur geltend zu machen — schon die kleinste dieser Art ist dem Philosophen am Genfersee verdächtig — die Oeffentlichkeit, mit der sie Abentheuer behandeln, die manchmal Nachsicht, nie aber Beyfall verdienen, und ohne den

Schleyer

Schleyer des Geheimnisses nur rohen Seelen behagen können, der gewöhnliche Mißbrauch der Ehescheidungen, zu denen meistens die Gewinnsucht eines Theiles Anlaß gibt, kann ihr keine günstige Meinung erwerben; wenn gleich diese Erscheinungen nicht ganz auf ihre Rechnung zu schreiben sind. Man zeigte mir eine Dame, die einen rechtschaffenen Mann, der sein mäßiges Vermögen mit ihr theilen wollte, plötzlich verließ, um einem ungleich reicheren die Hand zu geben. Als nun dessen Lage sich unvermuthet verschlimmerte, warf sie sich wieder in die Arme des ersteren, und sobald sie ihm die Zusicherung einer beträchtlichen Summe entlockt hatte, trennte sie sich abermals von ihm, um sie in Gesellschaft eines Landstreichers zu verprassen. Dieser nun gewohnt an eine Lebensart, deren Fortsetzung ihre gemeinschaftliche Verschwendung nach einiger Zeit unmöglich machte, trat sie an einen Gecken ab, der seine Börse als den Freybrief seiner Begierden ansieht. Möchte es doch recht viele Abweichungen von dem Gemälde geben, welches ich nach dem, was ich allgemein hörte, mit Mißvergnügen entwarf; möchte es keine unter unsern Schönen geben, die sich ganz darinnen finde! — Möchten die Vortrefflichkeiten meiner Freundin . . . . nicht so seltene Ausnahmen seyn! Doch das müssen sie immer bleiben. Zweymal wiederholt die Natur kein Meisterstück!

Ein paar Stunden vor Krakau, außer der Poststraße, die hieher führet, liegt Wieliczka, ein unansehnlicher Flecken, der die ergiebigsten Salzbergwerke in Galizien, vielleicht in der östreichischen Monarchie, enthält. Ihre Ausbeute wird nach den meisten Gegenden jener Provinz, nach preußisch Pohlen und jenen Theilen unsers Vaterlandes verführet, die aus der gleichfalls an Salz so reichen Marmarosch unzugänglich sind. Immerhin mögen galizische Hände den Lohn erhalten, der im entgegengesetzten Falle unsern Werkleuten zu Theil geworden wäre: aber wenn für jenes Mineral an Neapel jährlich beträchtliche Summen gezahlet werden, während es in unge-

heu-

heuren Massen aus unserm Boden emporsteiget; wenn unsere Küstenbewohner, in Italien eine Feldfrucht kaufen müssen, mit der wir hier zu Lande die Schweine mästen; wenn ein Theil des Volkes mit Hunger ringet, indeß der andere über seinen Ueberfluß in Verlegenheit geräth; wer wird da nicht sehnlich wünschen, die unseligen Hindernisse einer bessern Einrichtung in jenen Dingen recht bald beseitigt zu sehen! Vergeben Sie eine Ausschweifung, die einem patriotischen Herzen natürlich ist.

Die Bearbeitung erwähnter Bergwerke ist jener der Erzgruben ähnlich, mit dem Unterschiede, den die Beschaffenheit des Stoffes und seine Lage nothwendig macht. Das Salz findet man hier ohne alle Beymischung fremder Körper bald in Stücken, die kaum einen Cubikschuh messen, bald in kolossalischen Formen. Es ist ein beynahe unbeschreiblicher Eindruck, wenn man nach einer senkrechten Fahrt von 200 Klaftern in die Tiefe, in eine Halle tritt, die unsere größten Häuser bequem aufnehmen könnte. Was sie einst in sich faßte, haben die Hammerschläge nicht eines Jahrzehendes zu unserm Gebrauche vorbereitet, und schon blinken neue Kristalle in den ewig umnachteten Gängen. Der Beamte, der mich in diesen Gewerken umherführte, sagte, daß ein Centner hier gewonnenen Salzes um 2 fl. 27 kr. verkauft werde, der ganze dabey verwendete Arbeitslohn aber nicht viel über 20 kr. betrage. Er nahm hievon Gelegenheit den Nutzen dieser Anstalt für den Staat mit vielem Eifer, gegen die Einwendung derjenigen, welche sie als bloße Consumosteuer ansehen, zu vertheidigen, und unsere Unterredung würde sehr interessant geworden seyn, hätte nicht der Knall einer in den benachbarten Gängen eben gesprengten Mine auf einmahl dieselbe geendiget. Nachdem er von unzähligen Wölbungen mit dem Rollen eines Donners zurückgegeben ganz verhallet war, besahen wir die losgerissenen Stücke, die wohl mehrere Centner wiegen mochten; aus Versehen des Arbeiters waren sie nicht in der zweckmäßigsten Richtung, die von dem in die Steine gebohrten und mit Pulver gefüll-

füllten Loche abhänget, gebrochen worden; in wenigen Augenblicken zerfielen sie unter den Keulen anderer Arbeiter in kleine Stücke, die nachher in eigens hiezu verfertigte Fässer, jedes zu 2 1/2 Centner, gepackt werden. Vieles Salz wird in länglichen Klötzen, die zugerundet und nach einem gleichen Maaßstabe von 6 Schuh in der Länge gehauen werden (Balvanen) versendet; vermuthlich weil es härter ist. Diese Vorkehrungen geschehen meistens in den Stollen, d. i. in den horizontalen Zugängen zu den Gruben selbst, oder Salzkammern, d. h. in dem durch Aushebung der Salzsteine leergewordenen Raume. Die ersteren sind durchgehends trocken und die älteren derselben beynahe verschwenderisch gezimmert, und so hoch, daß man bequem darin gehen kann. Die Luft ist dort nicht ungesund, nicht unrein; denn die weissen Mäntel, mit denen wir uns in das Zugwerk setzten, das uns in die tiefste Grube hinabließ, (was man Einfahren nennet) waren, als wir aus derselben stiegen, ganz ohne Flecken, ohne Hauch. Nachdem wir sie abgelegt hatten, schrieb ich meinen Namen in ein Buch, in welches alle, die diese Grube besehen, eingetragen werden. Es wird jährlich nach Hofe gesendet, und muß genau mit dem ebenfalls dahin zu schickendem Verzeichnisse der Erlaubnisse übereinstimmen, die das k. k. Gubernium in Krakau ertheilet, und ohne welche niemand eingelassen wird.

Die Zahl der täglich dort beschäftigten Leute gehet, ungeachtet der großen Ausbeute, wegen der erstaunlichen Einfachheit der Arbeit, nicht über hundert, desto beträchtlicher sind die Vortheile, die die Einwohner der benachbarten Gegend durch Verfahrung des Salzes genießen. Die Beamten sind dem Gubernium von Ostgalizien untergeordnet, welches in Krakau seinen Sitz und den Grafen Trautmannsdorf zum einstweiligen Chef hat. Ihre von Holz errichteten, nicht minder bequemen als niedlichen Wohnungen zeugen von der jener Provinz eigenen Verschwendung dieses beynahe schon mangelnden Materials

rials, die an Orten, wo es sich durch Thonziegel ganz leicht ersetzen läßt, noch weniger zu entschuldigen ist.

Die Poststraße von Wieliczka bis an die ungrische Grenze ist durchaus regelmäßig gebauet und ziemlich gut erhalten. Die Unbequemlichkeiten meines Nachtlagers, das ich wegen Eckelhaftigkeit der sogenannten Gasthöfe, auf einem Ochsenkarren aufschlug, und der auf Reisen mir eigene Drang nach Bewegung, nach Umhersehen, trieb mich mit dem Aufgehen der Sonne auf die Straße, und ich hatte mehr als eine Post zurückgelegt, ehe mein wenig empfindlicher Fuhrmann mich eingeholt hatte. Hätte ich auch nie von dem Irländer gehört, den seine Beine durch 3 Welttheile trugen, ich gäbe doch dieser Art zu reisen, in interessanten Gegenden und mit angenehmen Gefährten, den Vorzug vor der trägen Stellung in einem Wagen, der meistens, gleich dem unerbittlichen Schicksal, seinen abgemessenen Lauf fortrollet, während jener Reisende mit dem Interesse der sich ihm anbietenden Gegenstände immer gleichen Schritt hält, jeden Morgen das Wiederkehren seiner Kräfte fühlet, und am Abend das Behagliche leiser Ermattung genießt. — Und räth nicht auch Hufeland, in seiner Kunst das Leben zu verlängern, diese Methode an?

Die Landschaft selbst scheint, in Beziehung auf Fruchtbarkeit und Anmuth, unter die mittelmäßigen zu gehören. Bey Tarnow einem artigen Städtchen, dem Sitz eines Kreisamtes, verschwinden ostwärts die Hügel, die bis dahin die Aussicht beschränkten; eine Meile nachher theilt sich die Straße, ihr rechter Arm führet nach Lemberg, der linke nach Dukla, der letzten Post auf pohlnischem Boden gegen Ungern. Bald nachher heben die Berge an, welche die Fahrt nach Bartfeld sehr beschwerlich machen, und zu unbilligen Parallelen zwischen den Wegen in deutschen und ungrischen Provinzen Anlaß geben. Hierüber sollen Sie in einem meiner späteren Briefe meine Gedanken erfahren. Die Häuser und Kleidung der Bauern haben auch auf dieser Strecke das ärmlich rohe Ansehen, das mich

bey

bey dem zwischen der Zips und Krakau wohnenden Landmann so sehr betrübte. Gerne hätte ich erfahren, ob dieser sich durch die deutsche Verwaltung Pohlens wirklich erleichtert fühle; denn ehemals lag doch ein schwerer Druck auf ihm. Der Zustand dieser Klasse stehet nicht immer in unmittelbarem Verhältnisse mit seinen Lasten, welche, wie es der Fall in dem deutschen Antheile der östreichischen Monarchie ist, durch größeren Absatz, oder häufigere Gelegenheit des Erwerbes sehr gemindert, oder minder schädlich gemacht werden. Diese Betrachtung ist bey dem oft unbilligen Vergleiche, des für unseren und den deutschen Landmann bestehenden Systems, meistens außer Acht gelassen worden.

In Dukla, einem unbeträchtlichen Orte, befindet sich ein Gebäude, dessen Eigenthümer durch die letzten Staatsveränderungen zugleich dreyerley Regierungen unterthan ist. Es kündiget sich dem Reisenden schon von ferne an; aber ungern vermisset er an demselben den anspruchslosen Charakter eines Landsitzes, und wird durch die steifen Formen beleidiget, die man der Natur in dem daran stoßenden Garten aufgedrungen hat. Nach einem kurzen Aufenthalt setzte ich meine Reise über Komawucz, wo Ungerns Gränze anfängt, fort, und hoffte ganz gewiß am nämlichen Abend noch an Bartfelds Gesundbrunnen auszuruhen, als ein heftiges Ungewitter von dichten Schlossen begleitet, mich in einer Bauernhütte zu übernachten zwang. Von da kam ich nach einer mühsamen Fahrt von 4 Stunden, und nachdem ich einige Mahle des aus mehreren Bächen auf uns eindringenden Wassers wegen das Dach meines Wagens besteigen mußte, hieher, wo die Tiefe des die Straße von mir trennenden Stromes mich aufhielt, und ich, ohne diese Mittheilung mit meinem Freunde, um alle gute Laune gekommen wäre.

---

c.

Bartfeld.

Wem doch schweiget der Hayn hochfeyerlich? Ist der Bezirk hier
Heilig dem örtlichen Gott? Ist hier ein Tempel der Musen?
Oder schlummert sie vielleicht in moosiger Grotte?
O du, welcher den Hallen sich nähert der weißen Najade,
Tritt sanft über die Schwell' und erquick' dich; lege zum Dank ihr
Auf den Felsenaltar des Frühlings helleste Blume
Schweigend, und fleh' um Gedeihen in festlicher Stille der Hallen.

So hätte ich hier gesungen, wäre mir das Talent zu Theil geworden meine lebhaftesten Gefühle in Worte zu kleiden, welche dieselben auch andern abzulocken im Stande wären. Wie ist die Natur hier so hehr, so erhaben!

Im Hintergrunde amphitheatralisch sich hebender Hügel steigt schnell ein schroffer Fels empor. Seine Stirne trotzt schon Jahrhunderte lang, heulenden Orkanen; ihm zu Füßen ein Wald schlanker Fichten, an deren buschichten Wipfeln Lüfte spielen, so rein, als kämen sie jetzt aus des Schöpfers Händen. — O sie, die immer weise und wohlthätig ist, fröhnte nicht der Eitelkeit, als sie diese majestätische Form annahm, sondern damit der von ihr an dieser Stätte Hilfe suchende Geist freyer walle, und so auch den Wangen der Frühling eher wieder kehre! Nicht ferne von dem sanft abhängenden Hügel, der von Osten gegen den Mittelpunkt jenes Halbzirkels fortläuft, quillt der kraftschwangere Born mit sanftem Gelispel. Man hat eine Kuppel von schlechter Bauart über ihn gesetzt — was wäre auch die prächtigste hier! Der Mond stieg eben

am heitern Himmel empor, als ich den Weg nach der benachbarten Stadt gleiches Namens (ich hatte ein Geschäft dort) antrat. Da, wo er sich aus dem Thale windet, sah ich noch einmal um, nach jener unbeschreiblichen Scene. Die feyerliche Stille, das bescheidene Licht des nächtlichen Planeten, das bald zwischen den sanft sich wiegenden Zweigen dicht belaubter Aeste zitterte, bald die Quellen versilberte, die den Seiten des Hügels entrieseln, lieh ihr einen Zauber, der unaussprechlich ist: und die kleinen, so vertraut neben einander liegenden Häuser, gerade als faßten sie nur eine Familie, die dem Getümmel einer verderbten Welt entronnen, hier harmlosen Tage genießet! Warum bist du nicht hier, um Empfindungen zu theilen, die jetzt ohne Wiederhall verklingen, — Du, so offen den himmlischen Genüssen schmelzender Rührung, so rein gestimmt zur Natur! — Lebe wohl! bald spreche ich dich wieder.

d.

Bartfeld.

Noch ehe es zu dämmern begann, verließ ich diese Stadt, und eilte zu dem Gesundbrunnen, von dem ich gestern so schwer mich getrennt hatte. Ich weiß von ihr daher nichts, als daß ich durch schlecht gepflasterte Straßen bey unansehnlichen Häusern vorüberging, dann auf einen länglich viereckigen Platz kam, an dem nicht viel bessere standen. Die meisten sind mit Sinnsprüchen auf eine Art verzieret, die wenigstens diese allen Vorübergehenden gewiß in das Gedächtniß zurück zu rufen vermag: aber die meisten jener Texte verdienen es wohl nicht, und wie viele sehen an ihnen nichts als Buchstaben? Die zum Theil gothisch gebaute Kirche an dem einen Ende des Platzes, gehört unter die große Menge jener, die man weder ganz zu übersehen, noch lange zu sehen vermag.

Als ich bey dem Brunnen anlangte (der Weg dahin ist beynahe 1 1/2 Meile lang) traf ich schon mehrere seiner Gäste um denselben versammelt. Nachdem sie unter frohen Scherzen ihre Gläser geleert hatten, machten sie sich gleich auf die ihn umgebenden Spatzierwege. Dieß ist zum Gedeihen der Brunnenkur unentbehrlich; nur dürfte die Art, auf welche dieß von den meisten geschiehet, dem Zwecke nicht ganz entsprechen, welchem weder dem Wettrennen ähnliche Bewegungen, noch träges Einherschleichen angemessen ist, sondern ein gemäßigter Gang, der die Erschütterung durch das ganze Nervensystem allmählig fortpflanzet. Das Wasser schmeckt säuerlich, ohne herbe zu seyn, und erweckt den Kitzel eines geistigen Getränkes. Seine Bestandtheile sind Eisen und Magnesia: daher es vorzüglich zur leisen Reinigung und Stärkung der Gedärme empfohlen wird; doch soll es diese Wirkung als laues Bad in einem vorzüglichern Grade gewähren, als bloß getrunken. Manche mischen es mit Milch, um den Reitz zu mildern, den es auf den Brustwerkzeugen hervorbringen könnte. Der Ruf der hiesigen Najade (Sie erlauben mir doch diesen dichterischen Ausdruck, denn ich habe ihr auch schon meinen Hut gezogen) ist erst im Aufkeimen. Sie soll ihn größten Theils den Pohlen verdanken, die in großer Menge und im Gefolge vieler Krankheiten hieher kommen. Am häufigsten erscheinen hier die Gäste in den heißen Monaten Julius und August, die hier eine angenehme Temperatur haben; kühles Wetter könnte, zumal den Badenden, leicht schädlich werden.

In Beziehung auf den Tisch und die Wohnung, ist nicht am besten gesorgt. Jenen hält ein Gastwirth, wie der in Amiens, der den launigen Yorick eben so hungrig entließ, als er gekommen war: diese bestehen in kleinen, theils gemauerten, theils hölzernen Gemächern, deren Außenseite den in meinem vorhergehenden Briefe geschilderten Eindruck, den diese Gegend auf mich machte, durch eine glückliche Ideenverbindung so sehr erhöhte. Die Gäste sind oft sehr enge und unbequem in diesen Zimmern.

Ich war genöthiget eines zu nehmen, das unlängst übertüncht zu seyn schien. Dessen ungeachtet wäre ich recht froh darinn gewesen, hätte nicht eben diese Beschaffenheit desselben einen der Anwesenden zu einer äußerst tragischen Erzählung veranlasset. Zwey sich innig liebende Gatten, die ihren Bund dem Schicksale abgetrotzt hatten, beherbergte ein ähnliches Zimmer. Während ihrer nächtlichen Ruhe, wurde es durch ein im Ofen zufällig entbranntes Stück Holz mit erstickendem Dampfe gefüllt. Der erste Laut des mit den schmerzhaftesten Mitteln von den herbeyeilenden Dienern wiedererweckten Mannes, ist der Name seiner Caroline. „Man hält sie mit Gewalt von dieser zu sehr erschütternden Scene entfernet„ antworteten jene schluchzend. Er rufet sie noch immer, bis er durch Leiden aller Art ohnmächtig, auf sein Lager zurücksinket. Endlich öffnet er seine Augen wieder, und siehet einen Leichenzug in dem Hofraum des Hauses; — sie ists! sie ists! schreyet er in den gräßlichsten Tönen, und rennt mit der Wuth der Verzweiflung bis zu dem Sarg, erbricht ihn, und liegt Stunden lang in sinnloser Umarmung des auf ewig ihm entrissenen Weibes. Mit Mühe rief man ihn ins Leben zurück, aber Heiterkeit kehret ihm nie wieder, die Natur ist ihm ausgestorben und die herrlich glänzende Sonne ist ihm ein düsterer Schein, der ihm zum Grabe leuchtet, wo er sie, die er hier auf eine so schreckliche Art verlor, einst wieder zu finden hoffet. —

Um den erwähnten Unbequemlichkeiten vorzubeugen, sind schon Plätze für mehrere Häuser angewiesen, auch läßt die Stadt Bartfeld, auf deren Gebiete der Brunnen quillt, einen geräumigen Saal, nebst mehreren Nebenzimmern erbauen. Doch sind die Bedingungen, unter welchen jene hintangegeben werden sollen, (daß, solange in öffentlichen Gebäuden noch Raum ist, Privatleute keine Gäste beherbergen dürfen) weder dem Zwecke dieser Anstalt, noch dem dauerhaften Interesse der Stadt, die durch den fortwährenden Zusammenfluß der Fremden sehr gewinnen

nen würde, angemessen. Ich habe in meinem letzten Briefe schon der Kuppel erwähnt, (eigentlich ist es nur ein hölzernes rundes Dach) wodurch man den Brunnen gegen Sonnenstrahlen schützen will. An den wohlthätigen Einfluß dieser Einrichtung mag man wohl größten Theils glauben, wegen einer ähnlichen in Füred; denn Spaa's und Carlsbaad's Quellen strömen ohne allen Schirm, und wer kann der Natur vorschreiben, welchen Grad der Wärme sie zu ihrer heilsamen Vorbereitung nöthig hat?

An der dem Thale zugekehrten Seite jenes Daches erinnert eine lateinische Inschrift an seinen Errichter, den Fürsten Chatorinsky, dem man sie, um seiner Humanität und Beförderung des allgemeinen Vergnügens willen, gerne gönnet: ob er gleich vielleicht eben durch diese seine Liberalität manchen der schon nahen Genesung entrissen, und Leiden wieder gegeben haben mag, denen er kaum entronnen war. Daß doch die Menschen überall durch ihr Gaukelspiel sich um die reinsten Genüsse betrügen, und ohne dem bunten Tand der Eitelkeit bey dem erhabensten Schauspiele der Natur gähnen; daß sie so wenig gedenken der weisen Regel: Entbehre und genieße! Ich grämle nicht, wie Sturzens Hypochondrist, dem eine zerrüttete Organisation jeden Genuß vergället; auch fliehe ich die Menschen nicht, wie Kotzebue's Unbekannter, der alles in der Farbe seines Unglückes sieht. — Aber soll man nicht unwillig werden, wenn mancher Stirne in wirbelnder Bewegung Schweißtropfen entrinnen, die nimmermehr der Menschheit geflossen wären; wenn so viele von der Quelle der Genesung zu schwelgerischen Gastmälen eilen, und, während an des Himmels hehrem Gewölbe unzählige Sterne flimmern, in dunstigen Zimmern ängstlich nach bemalten Blättern gucken, um bey dem majestätischen Erwachen der Natur in betäubendem Schlummer zu liegen? Den Geist bereichernde Mittheilungen (und wo ladet alles mehr dazu ein, als hier!) verdrängen convenienzmäßige Besuche, und im seelenlosen

Geräusche prunkvoller Zirkel erstücket die leise Sprache feiner Gefühle! Jetzt zwar sind diese Beschuldigungen minder richtig: denn die seit einigen Wochen sehr verminderte Zahl der Gäste hat jenen schalen Zeitvertreib ziemlich beschränket.

Die Umgebungen Bartfelds sind reich an Mineralwässern, unter welchen das Langenauer ohngefähr eine Meile von hier, dem hiesigen am nächsten kömmt, und bereits einigen Ruf hat.

Ich vermißte hier sehr ungerne den bey jedem besuchteren Brunnen nöthigen Arzt, den mehrere Vertraulichkeit mit den Eigenschaften der Quelle und mit dem Klima, mehrere Bekanntschaft mit der Natur der Krankheiten oder Unbehaglichkeiten, von denen man bey demselben Befreyung suchet, in den Stand setzen würde, nützlichere Diäten vorzuschreiben, als jene sind, die man meistens in seiner Brieftasche mitbringet, und vielleicht unter einem andern Himmelsstriche aufgezeichnet hat. Der in der Stadt Bartfeld angestellte Arzt kömmt zuweilen hieher, aber nur um jedesmal eine bestimmte Zahl von Flaschen in dem Brunnen füllen zu lassen, sie hermetisch zu versiegeln, (welches unter dem Wasser selbst geschieht) und nach Pesth zu versenden, wo sie durch Kaufleute und Apotheker fast in alle Gegenden Ungerns, und wiewohl in kleinerer Menge, auch nach den deutschen Provinzen geschickt werden. Das Wasser soll auf diese Art seine volle Kraft über ein Jahr behalten.

Ich wollte eben den Brunnen verlassen, als sich uns mehrere Wägen von ziemlich gutem Ansehen näherten. Die Neugierde ihre Eigenthümer zu sehen, hielt mich zurück. Es waren pohlnische Damen, die aus Bartfeld jeden Morgen hieher kommen, um das Wasser zu trinken. Ich habe ihre Namen vergessen, nur das weiß ich, daß die eine ungeheuer reich, und an einen — Narren verheirathet seyn soll. Ohne eigentlich schön zu seyn, gefielen sie durch Munterkeit und blühende Jugend; den Mangel höherer Reitze ersetzte nach Möglichkeit das Verdienst

ei-

eines gut gewählten Anzuges. Sie sprachen anfänglich pohlnisch; seit dieser Zeit halte ich diese Sprache für wohlklingend; dann französisch, ungemein schön, eine, wie ich hörte, unter den pohlnischen Damen allgemeine Eigenschaft. Ich betrachtete einige Zeit die mannigfaltigen Gruppen, die sich um sie bildeten, und die ich sammt alle dem Mienenspiele, das nachher begann, von dem mir, als kaltem Beobachter, nicht ein Zug entging, Ihnen genau schildern möchte, wenn ich mir vorstellen könnte, daß diese Schilderung interessant seyn würde.

Nach einem kleinen Spaziergange in den zwischen meiner Wohnung und dem Brunnen befindlichen Alleen, ging ich auf den Speisesaal. Seine Beschaffenheit und die Gestalt der Gäste ließ mich sehr wenig Unterhaltung hoffen. Diese entstehet entweder durch Mannigfaltigkeit oder Bildung jener; hier schien sich keines zu finden. Auch mag ihr gegenseitiges Verhältniß, es waren meistens östreichische und preußische Pohlen, die Ungezwungenheit des Gespräches, an die nicht selten sich gute Einfälle reihen, ganz gehemmt haben. Außer den mißrathenen Scherzen eines abgedankten Dragoneroffiziers, mit einem Aussehen, wie das des spanischen Gouverneurs in Voltaire's Candide, und außer den abentheuerlichen Geschichten, die ein italienischer Sprachmeister sehr lebhaft erzählte, ward fast nichts gesprochen. Nach Tische ruhete ich, und schrieb diesen Brief, in welchem ich sie mit dem Plane meiner weitern Reise bekannt machen wollte. — —

e.

Bartfeld.

Vor einigen Stunden kehrte ich von einer Fahrt nach dem 3 1/2 Meile von hier gelegenen Orte Sborow zurück. Der Weg dahin gehet anfänglich über sandige Flächen, dann neben schmalen von senkrecht emporstrebenden Felsen eingeschlossenen Wiesen. Wo er offener

wird, durchschneiden ihn viele Bäche, die oft plötzlich zu Strömen anschwellen, und die von ihrem Rinnsaale losgerissenen Steine weit über fruchtbare Felder fortwälzen. Als ich bey Langenau, dessen ich schon einmal erwähnte, vorüber fuhr, stieg ich aus dem Wagen, um die niedrigen, jedoch reinlichen, Häuser zu besuchen, die den Gästen dort zum Aufenthalt dienen. Einige unfern gepflanzte Reihen dichtbelaubter Bäume gewährten ihnen einen angenehmen und stärkenden Spatziergang. Sborow selbst ist von einer Kette abwechselnd sich hebender Hügel umgeben, und gegen Osten laufen flächere Strecken fort, die durch Wälder, aus deren Hintergrunde mächtige Felsen winken, beschränkt werden.

Es befinden sich dort zwey Schlösser, deren eines dem Grafen Szirmay, der mich zu sich geladen hatte, das andere dem Grafen Aspermont gehöret. Jenes bietet ungeachtet seiner, mehr als einem Jahrhundert angehörigen, Aussenseite, viele Bequemlichkeit dar; dieses empfiehlt sich auch schon dem Auge, und stößt an eben so niedlich, als zweckmäßig, erbaute Wirthschaftsgebäude, welche die nicht gemeine Industrie des Eigenthümers bewähren. Möchte sie doch, besonders seine Stallfütterung, recht viele Nachahmer finden! Aber freylich werden die Bewohner unabsehbarer Hutweiden sie nicht sobald abschaffen, da der Pflug so übel lohnet, und das Vieh, durch indirecten Alleinhandel, in schwankenden Preisen stehet! Wer von Galizien nach Bartfeld fährt, muß durch diesen Ort; aus den Fenstern des szirmayschen Schlosses sahen wir mehrere Fuhrwerke auf der vorübergehenden Straße, darunter manche sich durch ihre Formen und helle Farben auszeichneten. Diese Wägen schienen einigen aus der Gesellschaft ein auffallender Beweis der pohlnischen Verfeinerung und des Kunstfleisses zu seyn, den sie auch noch gegen meine Bemerkung; „daß Werke des bloßen Luxus von wenigen, vielleicht fremden Händen, wenn schon im Lande selbst, verfertiget, allgemein verbreitete Industrie nicht erweisen;" — mit Hartnäckigkeit vertheidigten.

Bald

Bald darauf schlug uns der Hausherr eine Bewegung in seinem Garten vor. Dieser bestehet vor der Hand aus einigen geraden Baumgängen, Blumenbeeten und geräumigen Rasenflächen: wenn aber die dort schon sichtbaren Anlagen ausgeführt seyn werden, so wird man ihn ein glückliches Mittelding, zwischen den steifen französischen Gärten und dem planmäßigen Chaos, das gemeiniglich für englische Gärten gilt, nennen können. Unser Vergnügen wurde bald durch einen heftigen Platzregen gestört, der uns nur einige Stunden nach unserer Rückkehr hieher verließ.

Ich vergaß Ihnen eine Beschreibung des vorgestern im hiesigen Saale gegebenen Balles zu machen. Den Saal kennen Sie schon aus meinem vorhergehenden Brief. Da alle übrige Anstalten sehr wenig erwarten ließen, so führte mich bloß die Erwartung, pohlnische Tänze zu sehen, dahin. Ich wurde auf eine nicht unangenehme Art befriediget. Der größere Theil der Anwesenden bestand aus Pohlen, ihr Tanz verdrängte daher bald alle übrige, welches die Gefälligkeit unserer Landsleute ihnen gerne zugestehen schien. Der Tänzer führt anfänglich seine Tänzerin in sanft sich wendenden Richtungen umher; seine Pantomime drückt Frohsinn aus, durch den zärtliche Regungen, wie durch einen Schleyer, schimmern. Ihre Blicke suchen sich nicht sorgfältig, aber sie begegnen sich manchmal, ihr Schritt ist mehr feyerlich als munter; nun schlängelt ihr Gang sich mehr, bald verschwinden sie hinter den folgenden Reihen, jetzt trennet dieses Vorrücken sie gänzlich, sie scheinen sich ängstlich zu vermissen, der Augenblick des Wiederfindens entlocket ihnen lebhafte Empfindungen, aber bald verklingen sie wieder, und allmählig kehret der Charakter ruhiger Würde, mit der sie begannen, wieder zurück. Könnte man genau unterscheiden, was jedem Tanze ursprünglich eigen war, und was Nachahmungssucht hineinzubringen, oder manches Tänzers Genie daraus zu entwickeln wußte; so würden Nationaltänze wenigstens einige Züge des Nationalcharakters vermuthen

lassen. Jetzt hat die so häufige Mittheilung zwischen den Bewohnern der entlegensten Länder, und die Herrschaft, welche einige aus ihnen beynahe über Alles bey den übrigen ausüben, Aeußerungen dieser Art so in einander verflößt, daß keine ein entschiedenes Colorit hat. Bey den einfacher lebenden Klassen ist daher der Unterschied doch noch auffallend: man vergleiche das Entschlossene, Rasche des ungrischen, mit dem wirklich rohen, fast bloß wollüstigen Tanze der Deutschen, oder den gewandten immer sich wiegenden Schritten der Walachen.

In diesen Betrachtungen, zu denen einer der Anwesenden mich aufforderte, wurde ich durch das Händeklatschen gestört, mit dem zwey junge Männer empfangen wurden, die so eben in kosakischer Kleidung in den Saal traten, und mit grotesker Gebehrde sich zum Tanz aufforderten. Die Versammlung schloß einen geräumigen Kreis um sie, an dessen entferntesten Punkten sie sich einander gegenüber stellten, und wechselsweise in den seltsamsten Schritten und verwegensten Stellungen sich näherten. Diese wurden mit jedem Gange auffallend geändert und der ruhende Tänzer schien immer auf die Ueberraschung des andern durch neue, oder gewagtere Bewegungen zu sinnen. Diese letzte Eigenschaft mag wohl die hervorstechende dieses Tanzes seyn: aber der lärmende Beyfall, mit dem ein Paar Luftsprünge aufgenommen wurden, machte sie bald zur einzigen: so daß mehreren um diese Künstler bange zu werden anfing. Das kann nimmermehr die Natur dieses Tanzes so fordern; denn auch der roheste Tanz muß das Gepräge irgend einer Empfindung haben, oder sich der Darstellung einer Handlung nähern, weil sich schlechterdings kein anderer Ursprung dieser Unterhaltung denken läßt. Das Lob, welches jene Tänzer einärnteten, bewährte die allgemeinen Begriffe, die der größere Theil sich von der Kunst machet. Daher vernachläßigen unsere Schauspieler den kunstlosen Ausdruck verschönerter Natur, um durch manierirte Gebehrden zu reitzen, und so ein Lob

mag

mag dem Angelo Brocolletti, *) zu dem ihm gewiß lästigen Titel: il più grande ballerino, (der größte Tänzer,) verholfen haben.

Meine Abreise ist doch auf morgen festgesetzt; ich betrachte mich daher schon als geschieden von dem Hayne, in dessen Angesicht ich Ihnen schreibe. War es dieser Gedanke, oder der Reitz, den ihm die durch gebrochene Gewitterwolken strahlende Sonne lieh, der mich ihn abermals zu betreten bewog. Dort, wo sich ein breiterer Gang am Rande des Hügels sanft fortwindet, und aus dicht belaubtem Gewölbe, die Aussicht auf abhangende Wiesen und auf die jetzt häufig befahrene Landstraße darbietet, stand ich einige Augenblicke stille, um eines Anblickes zu genießen, der mir vielleicht nie wieder zu Theil werden soll; und hätte es die Kürze meiner noch freyen Zeit, das ausdrückliche Versprechen, den Gefährten meines ersten Eintrittes in die Welt noch diese Woche zu besuchen, nicht unmöglich gemacht meinen hiesigen Aufenthalt zu verlängern, ich hätte ihm um dieses Anblickes willen noch mehrere Tage geschenkt, die ich unter die angenehmsten

mei-

*) So hieß ein Figurant auf dem Theater San Benedetto in Venedig, der durch das Mangelhafte seiner Bewegungen (er hatte ein hölzernes Bein) das Publicum immer zum Lachen bewog. Als ich meinen Unwillen über diesen erbärmlichen Gaukler, der es mir schwer machte, meine Aufmerksamkeit auf das Ganze zu richten, meinem Nachbarn im Parterre erklärte, — „Come? egli e' il più grande ballerino!" antwortete er lachend; daun fuhr er italienisch fort, „er ist mit einem Beine hier, mit dem andern in Turin, wo er durch einen mißrathenen Sprung es verlor." Und selbst über das Schwere, das Kühne, sogar in körperlichen Uebungen, ist das Urtheil der Menge nicht immer richtig: denn jenes lernet man erst durch eigene Versuche kennen, und es ist gerade dort, wo es das Auge am wenigsten entdecket. Ein auffallendes Beyspiel sind die Sprünge der Kunstreiter.

meines Lebens zählen würde — könnte ich Ihren Umgang entbehren. Sie wissen nun meine fernere Reise, weil sie wissen, daß jener junge Mann G. Dezsöffy ist, welcher in Finta unweit Eperies wohnet. Ich freue mich herzlich auf unser Wiedersehen. Wäre er auch nicht das blühende Genie, das jedes Ding fruchtbar zu machen, dem undankbarsten Stoff eine schöne Seite abzugewinnen weiß, liebte er mich auch minder; so wäre doch die Erinnerung unsrer gemeinschaftlichen Laufbahn, auf der ein immer groß und edel handelnder, aber immer verkannter, Mann uns leitete, der Wiederhall mancher itzt beynahe verklungenen Empfindung, unaussprechliche Wonne. Der Blick rückwärts hat so vielen Reitz! Den in die Gegenwart trübt die Ahndung der Zukunft, auf deren Morgenröthe nur zu oft die Finsterniß der Mitternacht folget. — Was vorüber ist, raubt niemand mehr, es ist wieder ganz unser, wenn wir es abermals vor uns rufen!

Von Finta gehe ich nach Kaschau, und von dort vermuthlich in die Tokayer Gebirge, dann den kürzesten Weg nach Ofen. Es soll durchgehends gute Straße seyn; seitdem ich aber erfahren habe, wie verschwenderisch man in den Gegenden, durch die ich reiste, mit diesem Beyworte ist, bin ich mißtrauischer und habe mir statt 2, 4 Pferde bestellet. Es sind Mietpferde eines Bartfelder Bürgers, und das ist mir sehr lieb; denn bey den jetzt sehr dringenden Arbeiten des Bauern würde die Vorspann (wenn ich sie gleich, wie mein erster Brief zeigt, nicht aus dem falschen Gesichtspuncte betrachte, in dem sie die meisten Fremden sehen) ihm sehr lästig gewesen seyn. Wenn ich Ihnen wieder schreibe, weiß ich nicht, aber gewiß geschieht es eher, als Sie es vermuthen, weil Sie mir werther sind, als Sie es vermuthen, und daran ist bloß Ihre Bescheidenheit Schuld.

Ternye.

Ich werde mich wohl daran gewöhnen müssen, keine Vorsätze auf Reisen zu machen, weil die meisten mir mißlingen. Meine ununterbrochene Fahrt bis Finta war fest bestimmt, und nun bin ich durch meine zerschmetterte Wagenachse gezwungen, bis Nachmittag hier zu verweilen; denn eher kann nach des Schmiedts Versicherung jener Schaden nicht hergestellt werden. Ich benutze diese Zeit, um die Beschreibung der Stadt Bartfeld nachzutragen, die ich seit meinem kurzen Nachtlager alldort nicht wieder besucht hätte, wenn nicht mein Versprechen Ihnen vollständige Schilderungen zu machen, es gefordert hätte. Jenes ist mir daher doppelt lieb, als Veranlassung genauer zu beobachten! Zu wie viel Guten war Ihre Bekanntschaft nicht schon Veranlassung geworden!

Das Ansehen Bartfelds und seine Lage lassen eine frühere Entstehung vermuthen, als worüber wir Urkunden haben, von denen das vom Carl I. 1323 diesem Orte ertheilte städtische Privilegium die älteste ist. Von hohen Gebirgen beynahe eingeschlossen, und wo diese keine sichere Schutzwehre zu gewähren scheinen, durch dichte Wälder gedecket, auf dem Rücken einer steilen Erhöhung so gebauet, daß die niederen Abschnitte derselben gleichsam zur Vormauer dienen, dürfte sie einst der Punct gewesen seyn, aus dem entweder entschlossene Krieger die umliegende Gegend mit Plünderungen heimsuchten, deren sie dann hier ruhig genoßen; oder ein Zufluchtsort von Stärkeren geängstigter Menschen. Die allgemeine Sage erklärt sich für die erste Vermuthung, indem sie einen römischen Soldaten Laurenz an die Spitze jener Krieger setzt, der nachher seinen Muth gegen die damals in jene Gegend einbrechenden Tartaren wendete. Das nun zur Stadt gehörige Gebiet ist von geringer Ausdehnung, unfruchtbar, durch Berge und Thäler unterbrochen, und bringt beynahe nichts als Haber hervor. Desto besserer Art sind ihre Wälder, die meistens aus schönem Nadelholz be-

ste-

stehen. Der Rathsherr Mokoschiny, dem ich empfohlen war, und der alle Fremde mit vorzüglicher Bereitwilligkeit aufnimmt, sagte mir: daß man in vielen Kellern der Stadt, Buchenholz, welches in dieser Gegend nicht mehr vorhanden ist, finde, allwo es zum Theil zur Stützung der Häuser dienet. Jetzt ziehet man es mit vieler Mühe, wo es anders möglich ist, hervor; seine Seltenheit, seine ins dunkelroth spielende Farbe geben ihm vorzüglichen Werth, und es nimmt sich zum zierlichen Hausgeräthe beynahe besser aus, als das sogenannte jetzt sehr beliebte Tißaholz. In erwähnten Kellern findet man auch Schmelzöfen, deren Errichtung die in den ältern Schriften der Stadt gemeldeten Metallgruben veranlaßt haben mögen.

Man siehet es der Stadt an, daß ihre Verhältnisse jemals blühender waren, als jetzt. Die Verbindung, in der sie ehe mit Pohlen und Schlesien gestanden, hat bey dem gegenwärtigen Zustande dieser Länder fast ganz aufgehört, wenigstens kann sie den Städten Oberungerns, deren Abnahme sichtbar ist, nicht mehr den ehemaligen Nutzen durch Freyheit des Handels nach Norden, dessen Hauptplätze in Beziehung auf Ungern sie waren, gewähren. Doch bleibt die Lage Bartfelds in dieser Rücksicht immer noch vortheilhaft; denn hier treffen die Straßenzüge nach Lemberg, Warschau, Krakau, Schlesien und Tokay zusammen. Die Einwohner benutzen dieß nach Möglichkeit; ihr Fuhrwesen ist ansehnlich, mittelst welches sie ungrische Weine bis in das Herz von Preußen und Rußland befördern. Zu den Ursachen, die Bartfelds Flor hemmten, mögen auch Rakoczy's verheerende Unternehmungen gehören, die durch das abwechselnde Glück, mit dem sie einige Zeit geführet wurden, noch drückender seyn mußten, weil beyde Partheyen dort abwechselnd ihre Rache kühlten, oder Kräfte zu neuem Streite aufrafften. Hiedurch soll die Stadt über 200,000 fl. verloren haben: eine im Verhältniß der damaligen Seltenheit des baaren Geldes, wirklich große Summe. —

Ich

Ich ärgerte mich mächtig über einen Fremden, der sich mir anschloß, und das traurige Gefühl, mit welchem die Magistratspersonen von dem ehemaligen höhern Wohlstande ihrer Mitbürger sprachen, durch eine hochtrabende Tirade, auf Palmira's majestätische Ruinen, und den am Rhein und in Italien noch dampfenden Schutt, gleichsam einer Schwäche beschuldigen wollte! Verliere ich an meiner dürftigen Hütte nicht Alles, wenn gleich tausend stolze Paläste zu gleicher Zeit in die Asche gelegt werden? Doch mag zu seiner Entschuldigung dienen, daß er jene Scenen vielleicht unlängst gesehen, vielleicht selbst dabey geblutet habe, und ach — er stehet jetzt nicht auf vaterländischem Boden. Nach so vielen unseligen Ereignungen, deren Schauplatz Bartfeld war, verweilet man mit Vergnügen bey der freundschaftlichen Unterredung, die König Matthias, zufolge der im Archiv dieser Stadt befindlichen Nachrichten, mit dem König von Pohlen hier gehalten hat, wenn gleich ihr Resultat den Nachkommen unbekannt blieb, die jetzt durch Manufakturen, Hanf, Bienenzucht, Leinwandweberey und dem Reste eines ehemals ansehnlichen Weinhandels im Ganzen ein bequemes Auskommen sich verschaffen, und das angenehme Bild des mit Mäßigkeit gepaarten Fleißes gewähren. Außer dem Gesundbrunnen, an dessen Quelle ich so vergnügt war, und seinen um ihn her zerstreuten, minder berühmten, vielleicht nicht minder nützlichen Brüdern, hat die Natur die Umgebungen dieser Stadt mit keiner besondern Erscheinung beschenket; aber sie sind interessant durch den Anblick, den die Stellung der darauf befindlichen Steinmassen gewähret, unter denen man 13 vorzüglich unterscheidet, die hier eben so viele Berge, und nach besonderen Namen, heißen. Am Gipfel des einen (Muiho) wankt eine schon erschütterte Wand eines ehemaligen Klosters; die übrigen sind so seinen Rücken hinabgerollet, daß die größten Stücke höher, die kleineren immer näher an seinem Fuße liegen, gleich als hätte ein unwilliges Schütteln seines Hauptes diese einsamen Zellen hinweg geschleudert, und die leichteren Trümmer

mer in eine größere Entfernung, die schwereren aber in eine kleinere geworfen, um nicht unnütze Mühe zu haben. Drey Flüße Tapoly, Bresnicz und Lucawicza, entspringen auf dem Gebiete Bartfelds aus eben so vielen Gegenden; unter der Stadt selbst vereinen sie sich zu einem Strom, der gegen Sonnenaufgang, unter dem ersten der eben erwähnten Namen forteilt. Diesen legt er nach einem Lauf von 14 Meilen ab, wo er mit der Bodrogh, und endlich mit der Theiß sich vermenget. Er enthält viele und schmackhafte Fische, vorzüglich Forellen, mit denen mein höflicher Führer Mokoschiny mich reichlich bewirthete. Ein naher Hügel, der Weinberg heißt, und eine günstigere Lage als die übrigen hat, führte mich auf die Vermuthung, daß man einst Wein dort gepflanzt habe; man bestättigte sie, und versicherte mich, es fänden sich dort noch jetzt Rebenwurzeln. Ich setze dieses hieher, um einen neuen, wenn schon nicht entscheidenden Beweis, für den von Ihnen bestrittenen Satz zu erhalten, daß Namen, zumal ältere, meistens in Eigenschaften der Dinge, oder irgend einer damals interessanten Begebenheit, ihren Grund haben. (Conveniunt rebus nomina sæpe suis). Es scheint so natürlich, daß der hervorstechendste Eindruck einer Sache auch derjenige sey, durch den man sie charakterisieren will, von dem man auch andere zuerst benachrichtigen will; und das geschiehet durch den Namen.

Die Einwohner Bartfelds zählen nicht über 4000; die meisten sind slavischen Ursprungs, doch sind der Deutschen auch eine ziemliche Menge. Juden mag es nicht über 100 hier geben. Die in der Stadt übliche Kleidung hat noch den Zuschnitt, der vor 80 Jahren der herrschende gewesen seyn mag. Wenn ich die neumodischen Gäste des Brunnens mit diesen treuen Anhängern der alten Formen vergleiche: so müßte ich die Strecke, die sie trennet, für 100 Meilen weit halten, denn sie haben sogar nichts mit einander gemein, daß man sie für so getrennt halten muß. Doch dieß ist ganz leicht erklärlich aus ihren verschiedenen Verhältnissen: Luxus und Frugalität

lität, auf Erwerbung des Unterhalts fortwährend gerichteter Fleiß und der Uebermuth des durch Geburt, oder erlaubte Prellereyen erhaltenen Reichthumes — was haben die gemein?

Ich war schon eine gute Strecke gegen Ternye fortgefahren, als mich die Lust anwandelte, meinen Wagen zu verlassen, um die Stadt noch einmal zu besehen, und ihr Ganzes mir vorstellen zu können. Die Entfernung lieh ihr etwas, das sie in der Nähe nicht besitzt. Die drey sie umschließenden Ringmauern, die zwischen den unbedeutenden Werkern angebrachten Thore (es sind 3 große für Wägen, und 3 für Fußgänger) um die ein Graben läuft, gewähren die Täuschung einer Festung, und die außer der Stadt zerstreuten Häuschen, unter denen das protestantische Gotteshaus das ansehnlichste ist, lassen geräumige Vorstädte vermuthen. Ich weiß nicht, wie es kam, daß aus den vielen Betrachtungen, die aus diesem Anblick hervorgehen konnten, der Vergleich der jetzigen Befestigungskunst, mit jener, die Bartfeld einst schützte, mich beschäftigte, und ich ihm gerade die angenehmste Seite abgewann: daß nämlich die Werkzeuge selbst unserer grausamsten Zerstörungen, der Verheerungen, die uns mit den rohen Barbaren in eine erniedrigende Parallele setzen, nun so eingerichtet sind, daß um sie gebrauchen zu können, wir erst aufhören mußten, Barbaren zu seyn. Eine Bemerkung, mit welcher der unsterbliche Gibbon Europa's gebildetere Völker über das Hereinbrechen sie verschlingender Horden beruhiget; denn die Künste, die erhabenen Berechnungen unseres Verstandes werden bleiben, aber die Wuth, sie unserm Verderben zu widmen, kann doch einmal uns verlassen!

Ich würde mich nicht wundern, wenn dieser Brief das Gepräge der Eilfertigkeit und alle die Mängel einer nicht unter den günstigsten Umständen vor sich gegangenen Geburt hätte. Der mir angewiesene Platz ist unter einem durchlöcherten Dach, durch welches der Wind heftig pfeift, und die heftigen Hammerschläge, die meinen

Wagen wieder herstellen sollen, sind der Ruhe des Schreibenden nicht sehr zuträglich: aber es ängstigte mich, wie eine Schuld, an Sie zu schreiben.

Die Straße von Bartfeld hieher, die nicht volle 4 Meilen beträgt, gehört unter die große Menge jener in unserm Vaterlande, die vielleicht auch ohne die auf sie verwendete Arbeit, in dem nämlichen Zustande wären, in welchen diese sie versetzte. Dieß mag wohl meistens dem gänzlichen Mangel der hiezu nöthigen Leitung und der Fertigkeit in Beobachtung derselben zuzuschreiben seyn. Letztere ist von dem, hierinn nie genug unterwiesenen, mit den nöthigen Werkzeugen dürftig versehenen Landmanne nicht zu erwarten. Und muß er nicht oft dieser ihm nur wenig nützenden Beschäftigung eine Zeit opfern, die seiner Erhaltung, der Erhohlung seiner beynahe erschöpften Kräfte unentbehrlich wäre? Aber selbst diese fehlerhafte, gewiß unrechte Einrichtung — denn hat der Adeliche nicht mehr Wägen, als der Unterthan? — könnte bey größerem Fleiße der Magistratspersonen, bey strengerer Auswahl der Comitats-Ingenieure, die eigentlich dergleichen Arbeiten leiten sollen, nützlicher werden. In vielen Fällen würden selbst diese Mittel nicht hinreichen; dann muß man bedauern, daß gerade von jenen, die weniger leisten können, mehr gefordert wird. Denn in bergichten Gespannschaften sind der zu bauenden Wege mehr, ihre Erhaltung kostbarer, und der Landmann fast immer dürftiger. Jede Gespannschaft ist in gewisser Rücksicht eine isolirte Provinz; die Lage von vielen ist aber so beschaffen, daß sie mehreren andern mit drückendem Aufwande gleichsam als Hilfsmittel zur Erreichung beträchtlicher Vortheile dienen. Z. B. jene, die zur unmittelbaren Verbindung mit andern Provinzen Wege errichten müssen, ohne welche die Producte der übrigen keinen, oder nur einen geringen Werth hätten. Ein für alle bestimmter Fonds, der für seine Auslagen durch billige Zölle entschädiget würde, könnte den meisten Nachtheilen dieser Art abhelfen. Aber wir wähnen hierinn den Umsturz unserer Rechte zu sehen, wäh-

rend

rend wir alle übrige Hervorbringung der Kunst gerne bezahlen. Ich ende ein Raisonement, das viel zu wichtig ist, als daß ich es jetzt entwickeln könnte. Ich überließ mich dem Drange von diesen Gegenständen zu sprechen, weil ihr Interesse allgemein ist, und meine Briefe nichts anders seyn sollen, als getreue Darstellungen alles dessen, was meiner Seele vorschwebet.

Von dem Hügel, der nicht ferne von hier liegt, sah ich mich nach der ganzen Gegend um. Sie hat etwas rauhes, dichte Eichenwälder, jählings abschießende Bergrücken, an die sich nur gegen Süden sanft gesenkte Wiesen reihen. Die flächeren Striche sind mit vortrefflichen Waitzen angebauet, und die schönen Saaten von Heidekorn lassen hier gute Bienenzucht vermuthen. Es ist mir, als ahndete ich in der Ferne mehr offenen Raum, wenn anders nicht die stärkere Beleuchtung der mir im Rücken liegenden Anhöhen diese Täuschung hervorbringt. Bis Fin a sollen noch 1 1/2 Meilen seyn. Bey dem langsamen Vorrücken der Arbeit an meinem Wagen, kann ich wohl nicht hoffen vor der Dämmerung zu meinem Freund zu kommen; wenigstens wird seine Neigung zu mir ihm das Ende eines Tages theuer machen, der ihm auch schon angenehm begann, weil er ihn von meinem Entschluße ihn bald zu besuchen benachrichtigte. Leben Sie wohl, und lohnen Sie es Ihrem Freunde, daß er so fleißig schreibt, obschon so was sich von selbst lohnet.

Graf B. B**.

4.

Verzeichniß

der im

Königreiche Ungern,

und den

damit verbundenen Ländern bestehenden

geistlichen Würden,

deren

Benefizien oder Titel, die apostol. Könige dieses Reiches zu ertheilen pflegen. *)

I. *Episcopatus Dioecesani.*

Archiepiscopatus. Strigonienſis, & Colocenſis Bachienſi unitus.

Episcopatus 21. — Agrienſis. Albæ Carolinæ in Tranſilvania. Albæ Regalis. Bosnenſis, Syrmienſi unitus, Diakovæ. Csanadienſis Temeſiæ. Criſienſis in Croatia, Græci ritus unitorum. Fogaraſienſis in Tranſilvania,

*) Ich habe dieſes Verzeichniß in lateiniſcher Sprache, in der es mir von dem gelehrten Hrn. Verf. mitgetheilt worden iſt, hier abdrucken laſſen, weil die darin vorkommenden Ausdrücke und Titel theils nur in dieſer, welche die Curialſprache bey uns iſt, gegeben

nia, græci item ritus. Jaurinensis. Magno Varadinensis, latini; ac itidem græci ritus. Munkátsienſis, græci ritus. Neosolienſis. Nitrienſis. Quinque ecclesiarum. Rosnavienſis. Sabarienſis. Scepusienſis. Segnienſis, & Modrusienſis, seu Corbavienſis uniti. Vacienſis. Wesz-primienſis. Zagrabienſis in Croatia.

II. Episcopatus Titulares.

a.) *Consecrabiles* 2. — *Belgradienſis*, Samandrienſi unitus, in Servia.

Tinninienſis, in Dalmatia; (aliis: Dumnenſis, in Bosnia.)

Ad hos titulos duos erga nominationem Regiam consecrantur Episcopi Suffraganei: reliqui pro Suffraganeis Tituli a Summo Pontifice petuntur.

b.) *Electi* 34. — Almisienſis. Ansarienſis. Arbenſis. Bacenſis, aut Bratienſis. Biduanenſis, vel Budvanenſis. Bosonienſis. Catharienſis, aut Cattarenſis. Corczolenſis. Driveſtenſis. Dulcinenſis. Makarienſis. Novienſis, vel Nonenſis. Olchinienſis. Pharenſis, seu Lesinenſis. Poletenſis. Pristinenſis. Rosonenſis, vel Risanus. Sardicenſis. Scardonenſis, seu Climnenſis. Scopienſis. Scutarienſis. Serbienſis. Sibenicenſis. Stagnenſis.

geben werden können, theils aber auch, weil diejenigen, die allenfalls ins deutsche übersetzbar sind, für solche, die das interessiren muß, weit weniger verständlich wären; und endlich, weil überhaupt unsere Staatskalender, wohin ein solches Verzeichniß gehört, nur in lateinischer Sprache abgefaßt werden. — Dieser Beytrag zur Statistik von Ungern ist um desto schätzbarer, da selbst unsere gründlichsten Werke hierin Fehler enthalten, die nur durch eine solche, aus authentischen Quellen geschöpfte Vorarbeit, vermieden werden können.

A. d. H.

Stephanenſis. Suacinenſis. Temnenſis. Tragurienſis. Trebinenſis. Tribunicenſis, unitus cum Mercanenſi. Veghlienſis. Vovadrenſis. Vretanienſis. Zaculmienſis.

Horum Titulorum aliquorum Dioeceſes reapſe actu tenent conſecrati Epiſcopi in Dalmatia, antehac Venetorum, ſub Archiepiſcopis *Spalatensi*, *Jadrensi*, & *Ragusino*: & dum nunc ſub poteſtatem Regum Hungariæ jure poſtliminii venerunt, facies titulorum horum in multis tota mutatur.

III. Abbatiae Reales 45.

Archi-Abbatia S. *Martini* de S. Monte Pannoniæ, Ord. S. Bened. Dioeces. Jaurin. Fundi nunc Religionarii.

De Bakonbeel S. Mauritii, Ord. S. Bened. Dioec. Weſzprim: ejusdem fundi.

Bataſzeg, ſeu Michaelis de Batha, Ord. S. Bened. Dioec. Quinque-eccl. nunc Academiæ Nobil. Theres. Vien.

Beel trium fontium, Ord. Ciſterc. Agrienſis. Dioec. & Seminarii.

Belakloſter S. Margarethæ, in Sclavonía, Dioec. Zagrab. Ord. S. Bened. nunc Præp. Maj. Zagrab.

S. Benedicti de juxta Gron, Dioeces. & Capituli Strigon.

S. Benedicti de Rupibus, vel Szkalka, Dioec. Nitriens: antea Collegii S. J. Trentsin. nunc fundi publ. ſtudiorum.

Borsmonoſtra prope Ginſium, Dioec. Jaur. Ord. Ciſterc. Filia Abbatiæ Campiliorum in Auſtria.

Chavnik, Dioec. Scepus. Ord: Ciſterc. dein Coll. S. J. Agriens. nunc Epiſcopi Scepus.

S. Cru-

S. Crucis juxta Muram, aliás Kereſztúr, & Kollátſzeg, Ord. S. Bened, Diœc. Weſzprim. nunc Curatum beneficium.

S. Crucis, de Valle Segnienſi.

Csatár B. M. V. Ord. S. Bened. in Comit. Zalad. Diœc. Weſzpr. confertur nunc Eccleſiaſticæ perſonæ per Majorennem lineæ junioris Comitum *Erdödy*, Dominium Bottfa poſſidentem.

S. Demetrii de Syrmio, juxta Savum fluvium, Ord. S. Bened. Diœc. & Epiſcopi Quinque-eccl.

Dömölk, ſeu minores Cellæ Marianæ, Ord. S. Bened. Diœc. Sabar. fundi Relig.

Földvár S. Helenæ, Ord. S. Bened. Diœc. Quinque eccl. nunc Univerſitatis Regiæ Peſtin.

Garab, Ord. S. Bened. filia Abbatiæ Szexard.

Gotho, vel Kuttievo, Ord. S. Bened. Diœc. Zagrab. olim Coll. S. J. Poſegani, nunc fundi ſtudiorum.

S. Gotthardi, Ord. Ciſterc. Diœc. Sabar. filia S. Crucis Abbatiæ in Auſtria.

Hahót S. Margarethæ, unita Parœciæ Keſzthelyenſi, juris Patronatus Comitum *Feſtetics*.

S. Jacobi de Silifio, Ord. S. Bened. Diœc. Weſzpr.

Ják S. Georgii M. & M. Ord. S. Bened. Diœc. Sabar. confertur, uti ſupra *Csatár*, per Comites *Erdödy*, alternative tamen, jam per junioris, jam ſenioris lineæ Dominos terreſtres in Ják, & Vép.

De S. Jobb, id eſt: Jobb-Kéz, olim: Szentjog, male: de S. Jobo; eſt enim de Dextera S. Protoregis *Stephani* Abbatia, olim Ord. S. Bened. in Comit. Bihar.

Kapornak SS. Salvatoris, Ord. S. Bened. in Comit. Zalad. Diœc. Weſzpr.

Kolos, B. M. V. Ord. S. Bened. in Com. Nitrienſ. ſpectabat antehac ad Tirnav. Sanctimoniales S. Claræ.

Kolos-Monoſtor, B. M. V. in Transſilvania, Ord. S. Bened.

S. Lamberti in Vásárhely, Com. Weſzpr. fuit olim Monialium Præmonſtr. dein S. Claræ Poſon. Monaſterii.

Lébeny S. Jacobi, Ord. S. Bened: Diœc. Jaurin. antea Coll. S. J. Jaurin. nunc fundi ſtudiorum.

Lekér SS. Salvatoris, Ord. S. Bened. in Comit. Bars.

Ludány SS. Cosmæ & Damiani in poſſeſsione Apátfalva, Ord. S. Bened. Diœc. & Capituli Nitriens.

Páſztó, B. M. V. Ord. Ciſterc. Diœc. Agriens. filia Abb. Wellehradiens. in Moravia, nunc fundi Relig.

Pécs-Várad B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Quinque eccl nunc fundi ſtud. & Univ. Reg. Hung.

Peczöl, B. M. V. natæ Angelorum Reginæ, juris Patronatus Comitum *Erdödy* in Vép.

Pilis, B. M. V. Ord. Ciſterc. Diœc. Alb. unita cum Páſztó.

Porno Ord. Ciſt. Diœc. Sabar. antehac Coll. S. J. Sopron.

S. Pulcheriæ, de Criſio, Græci ritus unit. Ord. S. Baſilii.

De Szala S. Adriani Mart. Ord. S. Bened. Diœc. Weſzpr. filia Abb. Gottwicenſis in Auſtria, cum proprio Abbate.

Szexard, SS. Salvatoris, Ord. S. Bened. in Com. Tolnens. nunc fundi Univ. Reg. Peſtin.

Tapolcza S. Petri ad Miskólcz, Ord. S. Bened. Diœc. Agriens. nunc Epiſcopi Munkáts.

Telki S. Crucis infra Budam, Diœc. Alb. Ord. S. Bened. olim *Telequi*, & *Thaliki*, filia Abbatiæ B. M. V. ad Scotos Viennæ.

Tihany S. Aniani Ep. & Conf. in peninſula lacus Balatonis, Diœc. Weſzpr. Ord. S. Bened. fundi nunc Relig.

Thopuſzka, vel *Topolſzka*, alias etiam *Toplieza* B. M. V. Ord. Ciſterc. Diœc. & Epiſc. Zagrab.

Vaska, S. Martini, ad Dravum, Ord. S. Bened. Diœc. Quinque eccl.

De Valle Weſzprimienſi, B. M. V. olim Græc. Monialium Ord. S. Baſilii, dein S. Bened. demum Ord. Ciſterc. noſtris temporibus Coll. S. J. Jaur, nunc fundi ſtudiorum.

Zircz, B. M. V. Ord. Ciſterc. Diœc. Weſzpr. filia Abbatiæ Henrichovienſis in Sileſia Boruſsica, cum Prioratu.

Zobor, S. Hippolyti Mart. Ord. S. Bened. Diœc. Nitriens. dein Emerit. Camaldulenſium.

Hujus, *S. Demetrii* de Syrmio, Trium fontium de Beel, de *Kolos-Monoſtor*, & *de Valle Weſzpr.* Abbatiarum, utut realium, tituli, ad honores etiam, absque proventibus tamen, juxta beneplacitum Regium, Viris Eccleſiaſticis conferuntur; id, quod cum quibusdam realium Præpoſiturarum Titulis etiam fieri jam ſolet.

IV. Abbatiae Titulares, 141.

De Abrán, ſeu Abraham, B. M. V. Ord. Ciſt. Archi-Diœc. Coloc.

De Aceio, Ord. Ciſt.

S. Aegidii, de Bartpha, Ord. Ciſt. Diœc. Scepus.

Almád, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Weſzpr.

S. Andreæ, prope Viſegrad, Ord. S. Bened. Archi-Diœc. Strigon.

Aparei.

Aracha.

Babolcha, B. M. V. in Com. Simigh. Ord. S. Bened. Diœc. Weſzpr.

Batha, B. M. V. in Com. Csongrad. Diœc. Vaciens.

Báth-Monoſtor, S. Spiritus, Diœc. Coloc,

Behel, Diœc. Agr.

Bela, S. Margarethæ, Ord. S. Bened. Diœc. Strigon.

Belæ Fontis, Ord. Ciſt. Diœc. Weſzprim.

Bela Sztena, B. M. V. in Sclavonia, Diœc. Zagrab.

Belli fontis, B. M. V. de Valle in Vuta, vel Unta, Ord. Ciſt. Archiep. Coloc.

S. Benedicti, prope Strigonium, Ord. S. Bened. Diœc. Strig.

Benedictionis Dei, Ord. Ciſt. Diœc. Weſzpr.

S. Bernardi, Chanadini, Ord. S. Bened. Diœc. Chanad.

Berucio.

Biérs, B. M. V. Ord. Ciſt.

Bihar, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Magno-Varad.

De Biſztria, S. Andreæ, in Sclavonia, Diæc. Zagrab.

Bizere, B. M. V. Ord. S. Bened.

Bocconio, alias *Buctati*, vel *Bakonsumla*, B. M. V. Ord. Ciſterc. Diœc. Weſzpr.

Bodrogh-Monoſtor, S. Petri, Ord. Ciſt. Diœc. Coloc.

Böl, Diœc. Agr.

Boldogfalva, in Com. Hunyad. Diœc. Transſilv.

Borchy S. Benedicti, Ord. S. Ben. Diœc. Jaurin.

Both, S. Mauritii, Diœc. Coloc.

Buch, vel *Bulch*, S. Martini, prope caſtrum Solymos, in Com. Arad. Diœc. Csanad.

De Campo Strigoniensi, B. M. V. Ord. Ciſt.

De Campo Zagrabiensi, Ord. Ciſt.

De Candelis, Ord. Ciſt. Diœc. Scepus.

Caſa nova, Ord. Ciſt. Diœc. Scepus.
Casár, Diœc. Strig.
Cholt.
De Colocza, *S. Auguſtini*, Archiep. Coloc.
De Colocza S. Gregorii, Ord. S. Bened. Archiep. Coloc.
S. Crucis, Archid. Coloc.
S. Crucis, Ord. Ciſt. Diæc. Quinque-eccl.
S. Crucis de Vertes, ſeu Vértes-Kereſztúr, Ord. S. Bened. nunc Alb. antea Diœc. Weſzprim.
De Curru, B. M. V. juxta fluvium Körös, Diœc. Varadin.
De Czikador, B. M. V. olim *Sicodor*, *Sekudwor*, & *Stekdor*; erronee autem: *Deciquorum*, Ord. Ciſt. Diœc. Quinque-eccl.
Debalch, Diœc. Agr.
S. Demetrii, Diœc. Coloç.
Dombó, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Weſzpr.
Dömölk B. M. V. Ord. S. Ben. in Com. Zalad. Diœc. Weſzprim.
S. Doymi, ſupra Segniam.
Drusma, ſeu *Duzma.*
Eged, ſeu S. Aegidii, Diœc. Varad.
Egeres, filia Abbatiæ Kolos-Monoſtor in Trans.
Egres, B. M. V. Ord. Ciſt. Diœc. Agr.
Erchy, S. Nicolai, Ord. Ciſt. Diœc. Albareg.
De Eremo, Ord. S. Bened. Diœc. Weſpr.
Gáborján, S. Gabrielis, Diœc. Varad.
Gacska, S. Nicolai, in Dalmatia, Diœc. Segniens.
Gádgy, B. M. V. Diœc. Agriens.
S. Georgii de Chanad, Ord. S. Bened.
S. Georgii de Dombo, Diœc. Coloc.
S. Georgii, prope Segniam.
S. Gerardi, de Chanadino:
Gottal, S. Gregorii.

Gyerö-

Gyerö-Monoſtor, in Transſilvania.

S. Helenæ, de Podborje, in Sclavonia, Ord. Ciſt. Diœc. Zagr.

S. Henrici.

Hevviz, vel *Hájviz*, Diœc. Vaciens.

Hrapko, S. Spiritus, Ord. S. Bened. in Com. Sáros. Diœc. Apr.

S. Jacobi; in Com. Simigh. Diœc. Weſzpr.

S. Jacobi, in insula Danubii, Ord. Ciſt. Diœc. Alb.

Jánossy, Ord. S. Ben. in Comitatu Kiſs-Hont. Diœc. Strigon.

Jáſzt, B. M. V. Ord. S. Ben. in Com. Alb.

Ilda, B. M. V. Ord. Ciſt. Diœc. Syrmiens.

Iván, B. M. V. Ord. S. Bened. in Com. Toln. Diœc. Quinque eccl.

Kács, SS. Apoſt. Petri & Pauli, Diœc. Agr.

Kápoſztafalva, de Villa Compoſiti, B. M. V. Ord. Ciſt. Diœc. Scepus.

Kercz, vel *Kyerczh*, B. M. V. olim: *de Candelis*, in Tranſil.

Kolbán, vel *Koblán*, Ord. Ciſt. in Sclavonia.

Kolos, B. M. V. Diœc. Strig.

Kompoldt, natæ Angelorum Reginæ, Diœc. Agr.

De Koppán, vel potius, *Káppan-Monoſtra*, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Quinque-eccl.

Lekér, S. Seraphini.

De Loco Regali, S. Mariæ, vel: de monte *S. Mariæ in Loco Regali*, Ord. Ciſt. Diœc. Jaur.

Lucentia, B. M. V. ſeu *Vallis Lucidæ*. Ord. Ciſt. Diœc. Jaur.

Lyſſatz, S. Georgii M. & M.

Madocha, S. Spiritus, Ord. S. Bened. in Com. Walkov. Diœc. Quinque eccl.

Madocha, B. M. V. in Com. Toln. Diœc. Quinque eccl.

S. Ma-

S. Mariæ, in monte Giſsing, ſeu Németh-Ujvár, olim *Quyzin*, Ord. S. Bened. Diœc. Sabar.

S. Mariæ, in Scepuſio, Ord. Ciſt.

Mellei fontis, Ord. Ciſt.

Meſzes, B. Margaritæ.

S. Michaelis, in inſula B. V. M. juxta Budam. Ord. Ciſt. Diœc. Alb. antea Weſzprim.

Monoſtor, *S. Spiritus*, Ord. S. Bened. in Com. Walko. Diœc. Quinque-eccl. ſors *Madocha*.

Monoſtor B. M. V. ſupra Comaromium, Ord. S. Ben. - Diœc. Jaur.

Monoſtor, *B. M. V.* non procul a Vámos-Györk. Ord. Ciſt. Diœc. Vaciens.

De Monte S. Mariæ, Ord. Ciſt. Diœc. Weſzpr.

De Monte Petri-Varadini, B. M. V. Ord. Ciſt. Archiep. Col.

De Monte Szöbegény, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Strigon.

Monyoród, vel *Mogyoród*, B. M. V. Ord. S. Ben. Ep. Vaciens.

Nova Abbatia inter Hungariam & Poloniam, ſors *Casa nova*.

Pagrány, Diœc. Weſzprim.

Pankota, B. M. V. Diœc. Agr.

S. Pantaleonis, in inſula Ráczkeve, alias de Bánkrázko, Diœc. Vaciens.

Paſztuch, Diœc. Agr.

Peleske, S. Margaritæ.

De Petri-Varadino, SS. Trinitatis, Ord. Ciſt. Diœc. Coloc.

Petur, in Com. Simigh. Diœc. Weſzprim.

Poroſzló, B. M. V. Diœc. Agr.

Prinou, B. M. V. Archid. Strigon.

Quinque eccleſienſis, S. Benedicti, ejusdem Ord. & Diœc.

Rá-

Rákony. B. M. V. juxta Danubium, Ord. S. Bened. Diœc. Strigon.

Raach, Ord. S. Bened. in Com. Borsod.

Rudina, S. Michaelis, Ord. S. Ben. in infer. Sclav. Diœc. Quinque-eccl.

Saáry, alias Sár-Monoſtra, S. Andreæ, prope Gyöngyös, Ord. S. Bened. Diœc. Agr.

Sáros, juxta Eperjes. Ord. Ciſt. Diœc. Agr.

Salomon.

De Scepusio, Ord. Ciſt. fors *Schavnyk*, diversa ab illa *de Candelis.*

Serengrád, S. Catharinæ.

Siklos, ſeu juxta *Soklyós*, SS. Trinitatis, Ord. S. Bened. dein Ciſt. in Com. Barany. Diœc. Quinque-eccl.

De Simighio, S. Aegidii, Ord. S. Ben. Diœc. Weſzprim.

Sóvár, Diœc. Agr.

Sumbrekháza.

Szántó, in Com. Honth. Ord. Ciſt.

Százvár, B. M. V. in Com. Toln. & Diœc. Quinque-eccl.

Széplak, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Agr.

Szerencs, S. Georgii, Ord. S. Ben. Diœc. Agr.

Tata, SS. Apoſt. Petri & Pauli, Ord. S. Ben. Diœc. Jaur.

Tég, Ord. Ciſt.

Tereske, B. M. V. Ord. S. Bened. Diœc. Vaciens.

Tisiboti, Ord. Ciſt.

Tomay, Diœc. Agr.

Tormova, in confinio Civitatis Bihor. Diœc. Varad.

Triſzkay.

Tunye, Diœc. Agr.

Typultha, Diœc. Agr.

Uhod.

Val.

Vallis honeſtæ, de Poſega, Ord. Ciſt. Diœc. Quinque eccl.
Vallis S. Mariæ, Ord. Ciſt. Diœc. Strig.
Vallis Paradisi, B. M. V. Ord. Ciſt.
Zam, alias *Nam*, Ord. Ciſt. etiam: *Dezan* legitur: Diœc. Weſzprim:
Zazty.
Zeer - Monoſtra, B. M. V. Diœc: Agr.

V. Praepoſiturae Reales 66.

& quidem a) Præpoſituræ Majores Cathedralium Eccleſiarum:

Strigonienſis, S. Adalberti, Tirnaviæ nunc S. Nicolai.
Colocensis, S. Michaelis Archangeli.
Agriensis, S. Joannis Apoſt. & Evang.
Albæ Regalis, S. Proto - Regis Stephani.
Albæ Carolinensis, S. Michaelis.
Bosnensis, ſeu Diakovárienſis.
Csanadiensis, S. Georgii.
Jaurinensis, B. M. V. in Cœlos aſſumptæ.
Magno - Varadinensis, S. Ladislai, lat. rit.
Magno - Varadinensis, græci ritus.
Munkácsienſis ejusdem ritus.
Neosoliensis.
Nitriensis, S. Emerami.
Quinque ecclesiensis, S. Petri.
Rosnaviensis.
Sabariensis, B. M. V. Eliſabetham viſitantis, antea de Caſtro ferreo S. Michaelis.
Scepusiensis, S. Martini.
Segniensis.
Vaciensis, S. Michaelis.

Weſzprimiensis, S. Michaelis.
Zagrabiensis, S. Ladislai, cum Prioratu Auranæ.

b) Praepoſiturae Collegiatarum Eccleſiarum.

Posoniensis, S. Martini.
Soproniensis, S. Georgii.
S. Spiritus Chasmæ, Zagrabiæ reſidens.

c) Praepoſiturae Minores V. Capitulorum.

S. Georgii, de Viridi Campo Strigoniensi.
S. Stephani, de Caſtro Strigon.
S. Thomæ, de monte Strigon.
S. Pauli, de Bács.
B. M. V. de Caſtro Agriensi.
S. Petri, de Caſtro Agr.
S. Stephani, de Caſtro Agr.
S. Salvatoris de Pápocz, Jaurini.
S. Adalberti, de Jaurino.
S. Ladislai, de Magno-Varadino.
B. M. V. de Lypto, Neosolii.
B. M. V. de fonte Vaciensi.
S. Michaelis Arch. de Hanta, Weſzprimi.

M. TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

d) Aliae Praepoſiturae reales.

S. Antonii, de Dravecz, vel Darócz, Capituli Scepuſienſis.
Bozok, S. Regis Stephani, Seminarii jun. Cleri Strigon.
Budæ veteris, SS. Apoſt. Petri & Pauli, Semin. general.
Budæ, *S. Sigismundi*, Curata in Arce, Ord. Crucigerorum de rubea ſtella.
De Caſtro Quinque eccl. S. Joannis Bapt.

De

De Caſtro Weſzprim, Omnium Sanctorum, Ep. Weſzprim.

Dömös, S. Margarethæ, Capit. Strigon.

Felhéviziensis, SS. Trinitatis, de ſuperioribus aquis calidis Budenſibus, olim Præceptoratus Cruciger. S. Joannis Jeroſol. nunc Seminarii Poſon. Archid. Strigon.

Felsö-Eörs, S. Mariæ Magdalenæ Pœnitentis, Curata, Diœc. Weſzpr. Confertur per Principem de *Bathyán*.

Hatvan, S. Michaelis, Diœc. Vaciens. olim Præmonſtr. Confertur nunc a Rege, Parocho Hatvanienſi Dynaſtiæ Principis de *Grassalkovics*.

Kaposfö, S. Benedicti, olim Præmonſtr. in Com. Simigh.

Miske, olim Coll. S. J. Tirnav.

Missle, S. Nicolai, Ord. antea Præm. dein Coll. S. J. Caſſov.

Moriczhida, antea Ord. Præm. dein Tirnav. Monial. S. Claræ.

De Posega, S. Petri, Capituli Bosnenſis.

Rátóth, vel *Rátóld*, B. M. V. Annunciatæ, antea Conventus Zabrdovicenſis Præmonſtr. in Moravia, nunc juris Patronatus Cels. Principum *Eſzterházy*, Diœc. Weſzprim.

Saágh, B. M. V. alias de Ipolyság, olim Præmonſtr. dein Coll. S. J. Neosol. nunc Neosol. & Rosnav. Capitulorum.

S. Stephani Regis, *& S. Radegundis Reginæ*, in Kiſs-Höflein, Diœc. Jaurin. Confertur per Principem *Eſzterházy* Parocho Arcis Kiſsmartonienſis ad montem Calvariæ nunc reſidenti.

Thurócz, B. M. V. vel *Thürs*, antea Præm. dein Coll. S. J. Tirnav. nunc Univ. Reg. Hung.

Vág - Ujhely, B. M. V. olim Canon. Regul. Curata, confertur per ſeptem Compoſſeſſores Dominii Beczko in Comit. Nitr. *Princ. Eſzterházy*, *C. Erdödy*, B. *Révay*, &c.

e) *Praepoſiturae Regul. Canon. Ord. Praemonſtratenſium.*

S. Crucis de Leleſz, Dicec. Agr. Conv. Lucenſis in Moravia, cum reliquis nunc fundi Religionarii.

S. Crucis, unita Jánoshidensi.

Csorna S. Michaelis, Dicec. Jaur. Conv. Gradicens. in Moravia.

Horpács, unita Csornensi.

S. Huberti, de Graba, Dicec. Vaciens.

S. Joannis de Ponte, ſeu Jánoshida, Dicec. Vaciens. unita Conventui Zabrdoviczenſi in Moravia.

Jáſzov, S. Joannis Bapt. Dicec. Agr. antea Conv. Lucenſis.

S. Stephani Protomartyris, de Promontorio Varadienſi, æque Conventus Lucenſis filia.

Turje, olim *Turle*, ad B. M. V. Annunc. Dicec. Weſzprim.

VI. Praepoſiturae Titulares 75.

De Abraham, B. M. V. Ord. Præm. Dicec. Varad.

S. Abrahæ, de Valle Ebron, Canon. S. Sepulchri Hieroſol.

Adony, vel *Odon*, B. M. V. Ord. Præm. Dicec. Alb.

Aiska, vel *Ochka*, ſive *Oyska*, Dicec. Weſzpr.

Albey, B. M. V. Præm. Dicec. Vaciens.

Apor, Can. Reg. S. Auguſt. in Com. Toln. Dicec. Quinque eccl.

Aſzod, S. Crucis, Dicec. Vac.

§. *Au-*

S. Auguſtini, Præm. Diœc. Quinque-eccl.
Been, B. M. V. Præm. Archid. Strigon.
S. Benedicti, in Com. Simigh. Ord. Can. S. Sepulchri.
Bienko, ejusdem Ordinis, Diœc. Zagrab.
Budensis, S. Joannis Bapt. Diœc. Alb.
De Caſtro Varadinensi, B. M. V. minoris.
Chuchnis, Præm. Diœc. Vac.
S. Crucis, Diœc. Agr.
De Csanád, SS. Salvatoris.
Csöpöfö, B. V. M. Præm. Diœc. Weſzpr.
Csudany, Præm. Diœc. Agr.
Csut, S. Euſtachii, Præm. Diœc. Strig.
Develic, vel *Develics*, S. Joannis Bapt. Canon. Regul. in Comit. Simigh. Diœc. Weſzpr.
Ders, Coloc. Diœc.
Dornau, vel *Dorna*, Præm. Diœc. Vac.
Droſzo, Præm. Diœc. Agr.
Eccleſiæ novæ, B. M. V. ante Caſtrum Budenſe, Alb. Diœc.
Gaidel, vel *Gaidobra*, Præm. Diœc. Coloc.
S. Georgii, Diœc. Varad.
Glogoncza, B. M. V. Can. Reg. S. Sepulchri, eſt eadem cum *Galgocz.* in Com. Cris. Diœc. Zagrab.
Graba, Præm. Diœc. Strig.
Hatvan, B. M. V. in Com. Simigh. Diœc. Weſzprim.
Hay, S. Laurentii, Coll. Eccl. Archid. Coloc.
Hollóthó, Diœc. Agr.
Hunsdorff, S. Ioan. Bapt. Ord. Crucig. Diœc. Scepus.
De Insula S. Lazari, aliis: *S. Auguſtini*, Præm. Diœc. Quinque-eccl.
De Insula Leporum, Præm. Diœc. Strigon.
Joth, S. Mariæ, Diœc. Coloc.
S. Irenaei, in Com. Bodrog. Diœc. Coloc.
Ivanciæ, in Sclavonia, Præm. Diœc. Zagrab.

Kaposfö, S. Benedicti, ſeu *Kupuſzina*, in Com. Bodrog. Ord. Præm. Diœc. Coloc.

Kirbach, Canon. Reg. Diœc. Jaur.

Kö, S. Stephani Protomart. ad Tybiscum, Diœc. Coloc. Can. Reg. alias etiam: *Caet*, *Cuet*, *Cuchet*, *Cheuv.*

Koppán, Diœc. Weſzpr. in Com. Simigh.

S. Ladislai, in Com. Simigh. Can. Reg. Diœc. Weſzpr.

Landek, S. Nicolai, Can. S. Sepulchri, Diœc. Scepus.

Mœgedlin, ſeu: *Magodlin*, S. Mariæ Magdalenæ, Præm. Diœc. Coloc.

Maik, vel *Moyk*, B. M. V. Præm. Diœc. Strigon.

Marchia, Can. S. Sepulchri, Diœc. Zagrab.

S. Michaelis, de inſula Leporum, Præm. Diœc. Vac.

De monte novo Peſtiensi, B. M. V. in Com. Pilis.

S. Nicolai, extra muros Albæ Regalis.

Nyirpály, Diœc. Varad.

Okra, Præm. Diœc. Agr.

Orod, S. Martini.

Oront, Diœc. Bách.

S. Pauli, ſeu: *Monoſtor-Pállyi*, Præm. Diœc. Varad.

Rajk, B. M. V. Præm. in Com. Zalad. Diœc. Weſzpr.

Rasick B. M. V. in Com. Zalad.

Réw, prope Budam.

Rocheniti, Præm. Diœc. Jaur.

De Ruthenis, ſeu: *Rucensis*, probabilius: *S. Pauli*, quæ ſupra, Ord. Præm. Diœc. Varad.

Ságha, Præm. in Scepusio.

De Sajó-Sz. Péter.

Samson, S. Benedicti, Can. S. Sepulchri, in Com. Simigh.

Schida, vel *Schajdun*, Præm. in Scepuſio.

Schlangenmund, B. M. V. Præm. Diœc. Agr.

S. Spiritus, de Dyenus, ad Crysium fluvium, Diœc. Varad.

Stein-

Steinbach, Præm. in Scepuſio.
Thenö, Diœc. Vac.
Thoub, Can. Reg. Diœc. Strig.
Titel, S. Sapientiæ, ad Danubii & Tybisci confluentiam in Diœc. Coloc.
Titul, S. Emerici, Can. Reg. S. Aug. Diœc. Quinqueeccl.
Topiſsa, B. M. V. Præm. Diœc. Agr.
Túró, ſeu *Türne*, Diœc. Strig.
Zemlén, S. Ladislai, Præm. Diœc. Coloc.
Zopiſsa, Diœc. Vac.
Zsâmbék, S. Joannis Bapt. Præm. nunc Diœc. Albareg.

Quorum Titulorum Diœceſes ignorantur, ad eos nominati per Regem Apoſtolicum Prælati Canonicæ Benedictionis & Inveſtituræ facultatem a Regni Primate petere debent.

VII. Canonicatus.

In 24. *Capitulis* numerantur *Canonici* 239. actuales; honorarii vero, quorum numerum ad Cathedrales Eccleſias defixum in 6. perſonis Aula cupit, ſunt nunc circiter 100. — Strigon. Poſon. Neoſol. Roſnav. Segn. & Weſzpr. Capitula nullos habent Canonicos honoris cauſa.

VIII. Alia beneficia.

Accedunt his beneficiis: *Albenſis Cuſtodiatus*; *Prioratus Papoczenſis*; *Altariæ* diverſæ, uti: S. Antonii Abbatis de *Bajmotz*; S. Antonii Conf. in *Rimaszombath*; *Agriæ*, S. Spiritus; *Posonii* in Curia Archiepiſcopali, S. Ladislai; *Ruſztini*, Annunciationis B. V. M. *Scepusii*, Capellæ Corporis Chriſti; *Trenchinii*,

chinii, SS. Trinitatis; *Kiſsmartonii*, *Papæ*, *Óvárini*, *Rohonczini*, *Sopronii*; atque alibi.

Jam cum ſerie hac conferantur ea præcipue, quæ Cl. *P. Honoratus Novotny* a S. Cæcilia, Clericus Regularis e Scholis Piis, in ſua *Sciagraphia*, *ſeu compendiaria Hungariæ notitia hiſtorico-politica*, Viennæ 1798. in 8. edita, Par. II. *pag.* 101. & Cl. *Martinus Schwartner*, Diplom. Prof. & primus Cuſtos Bibliothecæ Univerſitatis Reg. Hung. in Opere ſuo, *Statiſtik des Königreichs Ungern*, Peſtini 1798. in 8. etiam, in lucem emiſſo, *pag.* 119. recenſent, ut ingens elenchorum, rerumque diſcrepantia pateat.

Mich. Paintner,
Probſt zu Rátóth.

---

5. Nach-

5.

Nachricht

von

einigen seltenen

unlängst ausgegrabenen

Siebenbürgischen Münzen.

Wir haben schon seit dem Jahre 1780 ein ausführliches Verzeichniß der Münzen, die während der bestandenen Trennung Siebenbürgens von Ungern sind geprägt worden: es ist in die zweyte Ausgabe der Auraria Romano Daciça von *Köleséri* durch Johann Seivert eingeschaltet worden. Wäre dieses Verzeichniß mit zuverläßiger Genauigkeit abgefaßt, so würde gegenwärtige Anzeige einiger wenigen Münzen überflüßig seyn: nun aber soll eben diese Anzeige für einen Beweis der Unzuverläßigkeit jenes Verzeichnisses dienen, und auf das Bedürfniß eines richtigeren aufmerksam machen. *)

*) Als der würdige Verf. diesen Aufsatz schrieb, konnte er das vor Kurzem erst erschienene schätzbare Werk des Hrn. Bibliothekar Schönwisner's: Notitia Hungaricæ rei numariæ ab origine ad præsens tempus. Budæ. 4. noch nicht benutzen, dessen Werth nun durch die obige Bemerkung des Verf. noch mehr erhöht wird.

A. d. H.

Es sind im verflossenen Jahre auf den Aeckern im Kokelburger Comitate mehrere Goldstücke gefunden worden. Darunter befanden sich einige Holländische, dann Ungerländische von Rudolph und Maximilian, und folgende Siebenbürgische:

Steph. Báthori de Somlyo.

I. *Avers.* Das Bildniß des h. Ladislaus mit der Jahrszahl 15 — 72. Umschr. MONE. TRANSIL. S B D S.

Revers. Marienbild. Umschr. PATRONA. VNGARIE. Unten zwey mit der Spitze unterwärts gekehrte Schwerter, und ober ihnen eine Krone, das Wappen von Hermannstadt.

„Numi Stephani Báthori, Vaiuodæ Transilvaniæ, sagt Seivert S. 146. omnes rarissimi sunt;" auch führt er vom Jahre 1572 keinen an; in der Sammlung der Ungrischen Universität, erinnere ich mich, einen gesehen zu haben.

Sigism. Báthori de Somlyo.

II. *Avers.* Ladisl. wie bey dem vorigen mit der Jahrszahl. 15 — 86. Umschr. MONE. TRAIL SIGI. B D S.

Revers. Marienbild. Umschr. PATRONA VNGARIE. Unten zwey gekrönte Schwerter.

Dieser Dukaten ist von Schmeitzel in der Erläuterung Siebenbürgischer Münzen, S. 29. 30. dann von Seivert S. 152. Num. 3. beschrieben worden, aber unrichtig: man vergleiche.

III. *Avers.* Ladisl. mit dem Jahre 15 — 93. Umschr. MONE. TRA. IL. SIGI. B. D. S.

Revers. wie Num. II.

TRA. IL steht offenbar durch einen Fehler des Stämpelschneiders statt TRANSIL. Seivert veranlaßt

laßt durch unrichtige Kopierung der Buchstaben zu lesen: Illustrisimi. *) S. 153. N. 10. Vergl. S. 152. N. 4.

Selbst das Gefühl des Schicklichen und Passenden sträubt sich wider die Leseart Moneta Transilvaniæ *illustrissimi* Sigismundi. Stünde das Hauptwort Principis dabey, so wäre es noch eher zu ertragen: nun aber steht von dem Worte illustrisimi auf denjenigen Münzen keine Spur, wo das Wort Princeps ausdrücklich steht. Da heißt es: Sigismundus Bathori Princeps Transil. oder Moneta Principis regni Trans. Schmeizel's Erläuter. 30. 32. Zwar strebte der Fürst Sigismund im Jahre 1595 (was allerdings aus den Verhältnissen seiner Amtsvorfahren mit dem östreichischen Hofe leicht erklärbar ist) den Titel Illustrissimus von Rudolph, als ein Zeichen seiner Selbstständigkeit und Souveränität, zu erlangen: (W. Bethl. III. 525.) allein so weit, dächt ich, ging es nicht, daß er sich dieses Titels auf Münzen vor und nachher bedient hätte, so wenig, als er in der Folge sich auf Münzen das von Rudolph erlangte Prädikat Serenissimus beylegen ließ. (Ibid. 530.) Könnte ich vermuthen, daß noch ein Zweifel übrig wäre, so würd' ich darauf aufmerksam machen, daß der Avers der Sigismundischen Dukaten vollkommen nach dem Muster der Dukaten von Stephan und Christoph Bathori gebildet worden, erst im Jahre 1587 der Fehler TRA. IL. eingeschlichen, und in der Folge manches mahl (nicht immer) ist beybehalten worden. Man darf nur die früheren Inschriften, wie sie Seivert selbst angiebt, betrachten.

*) Hr. Bibliothekar Schönwisner in der angeführten Notitia H. r. n. Seite 498. vergl. mit S. 499 und 500 folgt Hr. Seivert und liest Illustris. Es ist angenehm, solche verschiedenen Meinungen, die auf guten Gründen beruhen, zu vergleichen.

A. d. H.

1573. 1574. 1576. MONET. TRANSIL. *S. tephani* B. D. S.
1580. MON. TRANSIL. *C. hriſtoph.* B. D. S.
1585. 1586. MONETA TRANSIL. SIGISM. B. D. S.
1587. 1588. MONETA TRA. IL. SIGIS. B. D. S.
1591. MONE. TRAN. SIGI. B. D. S.

Später wird nun einige Mahle die Aufſchrift von 1587 wiederholt. Ich habe nicht die Richtung, über derley folgenleere Dinge viele Worte zu machen: aber geſtehen muß ich, daß ich hier wahrhaft nichts, als die Unkunde der Handwerker, ſehe, ſo wie bey einer ſpäteren Münze, wo ſtatt Moneta ordinum Tranſilvaniæ ſteht: MON. OR. TRAN. ISL. VA. Seivert 160. Mag auch ſeyn, daß ein abgeſchmackter Stämpelſchneider, dafern er etwas Latein verſtand, auf den Münzen Sigismund's geleſen habe Illuſtriſsimi: nur des Fürſten Wille, meine ich, war dieß nicht. Sigismund Bathori hat ohnehin ſo viele wahrhafte Sünden bey der Nachwelt zu büßen: ich möcht' ihm nicht auch das zweifelhafte Vergehen wider das πρεπον aufgemutzt wiſſen.

IV. Avers. Ladisl. mit dem Jahre 15 — 94 Umſchr. MONE. TRA. IL. SIGI. B. D. S.

Revers. Marienbild. Umſchr. PATRONA VNGARIE. Unten zwey gekrönte Schwerter.

Dieſe Münze ſtehet bey Seivert S. 153. n. 12. aber vollkommen falſch, obgleich das Wörtchen SIC zu mehrerer Bekräftigung dabey iſt.

V. Ein ähnlicher Dukaten, nur daß im Reverſe das V nicht gothiſch iſt, und unten, ſtatt der Schwerter, ſich ein Kaſtell mit 3 Thürmen, das Wappen von Klauſenburg, befindet. Iſt ebenfalls von Seivert falſch beſchrieben Seite 153. n. 11.

Fer-

Ferdinand.

VI. Avers. Ladisl. an den Seiten H und das Wappen von Hermannstadt. Umschr. S. LADISLAUS REX. 1552.

Revers. Marienbild, unter demselben das Wappen von Oestreich, ein Queerbalken, wie bey Mellen Tab. I. n. 10. Umschrift FERDINANVD. (so fehlerhaft) D. G. R. VNGRIE.

Fehlt bey Seivert S. 145. Der Buchstabe H. kann Herrmannstadt bedeuten, er kann sich aber auch nach den im Ungrischen Magazin B. I. S. 109. ff. angegebenen analogen Beyspielen auf den Namen Haller beziehen; da nach sicheren Nachrichten Peter Haller im Jahre 1552 Kammergraf in Herrmannstadt war.

Zugleich mit diesen Goldstücken ist auch folgender Dukaten gefunden worden:

VII. Avers. Ein geharnischter, aufrecht stehender, ältlicher, bärtiger Mann, mit unbedecktem Haupte, und einem Schwerte an der Seite, die linke Hand in die Seite gestämmt, in der rechten hält er einen Commandostab. Umschr. CAMIL. AVST. CORR. COMES.

Revers. Ein gekröntes sitzendes Marienbild mit einem weiten Mantel, und dem Kinde auf dem rechten Arme. Umschr. TV. NOS. AB. HOSE (so, statt HOSTE) PROTEGE.

In meiner Lage kann ich nicht wissen, ob dieser Dukaten irgendwo beschrieben sey, wage es also, die Umschrift des Averses so zu lesen: Camillus Austriacus Corregii Comes. Ich gründe mich dabey auf die Nachrichten, so bey Imhof stehen, und so lauten: Corrigium nobile Lombardiæ oppidum vel

Ca-

caſtrum *), per multorum ſpatium ſeculorum innatæ paruit familiæ, quæ nomen ab eo aſſumſit, cumque iſto poſtmodum Auſtriacum coniunxit ita, ut ex ea orti, *Auſtriaci de Corrigio* dici amarent, oſtentandæ cum Ducibus Auſtriæ gentilitati, quam ex inſignium ſimilitudine, fascia nempe argentea in ſcuto rubeo, affectarunt, agnitam, ceu ferunt, a Friderico III. & Carolo V. imperatoribus, quorum ille Manfredum II. hic Joannem Franciscum Comites Corrigii conſanguineos ſalutare haud ſunt dedignati. *Corp. hiſt. geneal. Ital. & Hiſp. Exegesi ad Tab. III. pag.* 64. Ich finde auch einen ſpäteren Prätendenten, der den Titel führte: Gibertus ab Auſtria & Corregio. *Iselin Lexic. pag.* 1058. Das Jahr, in welchem die Münze geprägt worden, kann ich beſtimmt nicht angeben: ſo viel aber ſcheint mir gewiß zu ſeyn, daß ſie nach dem Jahre 1563, und vor dem Jahre 1616 geprägt worden iſt; weil die Stadt Correggio erſt vom Kaiſer Maximilian II. das Recht Münzen zu prägen, erlangt hat, und im Jahre 1616 Kaiſer Matthias den Ort zur Würde eines Fürſtenthums erhoben hat, Camillus aber auf der Münze, nur Comes heißt.

Hermannſtadt, den 15. Novemb. 1801.

Abbé Eder.

*) Eigentlich Correggio, im Herzogthum Modena, die Hauptſtadt des Fürſtenthums gleiches Namens, wovon auch der berühmte Mahler Antonio Allegris den Beynamen Correggio, unter dem er am meiſten bekannt iſt, erhalten hat, weil er unweit davon gebohren war.

A. d. H.

II.

Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

Historia Regum Hungariæ, cum notitiis prævis ad cognoscendum veterem regni statum pertinentibus, opera & studio *Georgii Pray*, Abbatis B. M. V. de Tormova, & Cath. Eccl. M. Varad. Canonici conscripta, & in *tres partes* divisa. *I. Pars*, CLIV & 333. pag. (præter dedicat. & præf.) — *II. Pars*, complectens res gestas ab anno MCCC. usque ad M. D. XXVI. 646. pag. — *III. Pars*, complectens res gestas ab anno M. D. XXVII. usque ad M. DCC. LXXX. 598. pag. *Budae* typis & sumtibus reg. Univers. Pestanæ typographiæ. 1801. 8. maj. — (Preis 6 fl.)

Dieses letzte Werk des verewigten Pray gehört unstreitig unter die merkwürdigsten literärischen Producte, welche seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in Ungern erschienen sind. Der verdienstvolle Greis endete damit, auf eine seiner würdige Art, die Laufbahn eines kön. ungrischen Historiographen.

Als vor einigen Jahren die Nachricht unter das gelehrte Publikum kam, daß Pray an einem solchem Werke arbeite, so wurde die allgemeine Aufmerksamkeit darauf ge-

gemein gespannt. Wie sollte man auch nicht von einem Manne, wie der Verf., etwas vorzügliches, meisterhaftes erwartet haben? Von ihm, der dazu einen höhern Auftrag hatte; dem so viele, Andern ganz unzugängliche, Fundgruben zu Gebote standen; der seit mehr als vierzig Jahren sich mit einer besondern Liebe und Anstrengung diesem Fache der Wissenschaften gewidmet hatte, wo der neuen Entdeckungen noch so viele zu machen, der Lücken so viele auszufüllen, der Fehler so viele zu verbessern waren; der seit langer Zeit die dazu erforderliche Ruhe und die beneidenswertheste Muße genoßen hatte, die je einem Gelehrten, besonders in Ungern, zu Theile geworden war? — Und nun erschien also dieses Werk, welches die Resultate eines längern Studiums, als bekanntlich Gibbon seiner Geschichte gewidmet hatte, die Resultate der mannigfaltigsten, und ausgebreitetesten historischen Untersuchungen, enthielt, und welches man also mit Recht für die Quintessenz des Geistes, und der Gelehrsamkeit des berühmten Verf's. halten konnte. Mit welcher Begierde griff man daher nach dem dritten Theile, welcher seiner Natur nach, der interessanteste seyn mußte, und zuerst (im Jahre 1800 in einer besondern Auflage) aus Licht kam! Bey der außerordentlichen Verschiedenheit der Meinungen, und Grundsätze, die leider! in unserm Vaterlande herrscht, konnte jedoch dieses Buch, das so wichtige, und dem Interesse eines jeden Ungern so nahe liegende, Gegenstände umfaßt, unmöglich einerley Wirkung überall hervorbringen. Jeder sah es durch seine Brille an, und sprach darnach sein Urtheil darüber aus! — So viel von den äußern Umständen, welche dieses Buch merkwürdig machen.

Das Innere desselben aber, was freylich den Kenner am meisten interessiert; die neuen Thatsachen, Combinationen, Ansichten, Aufschlüße, u. d. gl., womit durch den Verf. die Geschichte bereichert worden wäre: seine Abweichungen von andern würdigen Schriftstellern dieses Faches, z. B. von Katona, Palma, Kaprinay,

Wag-

Wagner, Cornides, Horany, Schlözer, Engel, Gebhardi u. a.; seine Vorzüge vor jenen; seine historische Treue und Wahrheitsliebe; welchen Werth diese Arbeit habe, als Kunstwerk betrachtet, in Beziehung auf das Ideal, das dabey zum Grunde liegt, auf die Auswahl des Stoffes, auf die feine Behandlung desselben; — dieß Alles auseinander zu setzen, und zu würdigen, gehört eigentlich nicht hieher, sondern in eine Recension, dergleichen nach unserm, in der Einleitung dargelegten, Plane, diese Zeitschrift nicht verträgt. Nur Einiges will Referent, zur schlichten Anzeige des Inhaltes, so gut es sich von einem historischen Werke thun läßt, hier beyfügen.

Den Zweck, welchen der Verf. mit dieser Arbeit erreichen wollte, giebt er selbst sehr naiv in der Vorrede, mit folgenden merkwürdigen Worten an: Historiam Hungariæ, quam *Statisticam* vocant, parabam scribere, cum mihi vel invito alia sub manu exiit. Observavi in ipso operis decursu, quam multa nobis, in hac actorum publicorum paucitate, ad hanc rite formandam, adhuc desint. Quare, si eorum exspectationi, quorum jussu laborem susceperam, non respondi, veniam utique merebor.

Der Verf. behält im Ganzen die nämliche Form, und dieselben Abtheilungen der ungrischen Geschichte bey, die alle seine nächsten Vorgänger gewählt hatten. Zuerst werden die Begebenheiten der Ungern seit ihrer Auswanderung aus Asien, bis auf die Zeiten Stephans I. erzählt; diesen Abschnitt nennt der Verf. notitiæ præviæ. Dann folgt die Geschichte der Könige von Ungern im eigentlichen Verstande, welche nach der gewöhnlichen Art in drey Perioden zerfällt, wovon jeder Theil des Buches eine begreift.

Die Notitiæ præviæ, welche CLIV. S. füllen, und in drey Abschnitte getheilt sind, stellen den ältesten Zustand von Ungern, vor der Einführung des Königthums, dar, gleichsam eine Statistik jener Zeiten. In diesen

ist

ist die Gelehrsamkeit, der Fleiß, die Tendenz, und der eigenthümliche Geist des Verf.'s., wie mich dünkt, am sichtbarsten. Die vielen Fabeln, welche die alte Geschichte der Magyaren einst so sehr verunstaltet hatten, sind hier beseitigt; durch die mühsamsten Vergleichungen fremder und einheimischer Denkmale, sind viele unbestimmte alte Sagen berichtigt, dunkle Angaben erläutert, und Zweifel gelöst worden; wenn auch der Fleiß des Verf.'s noch manche Aehrenlese gestatten sollte, wie seine Bescheidenheit in der Vorrede selbst gesteht. Das Ansehen des Anonymus, Notar's Königs Bela (des III. wie jetzt der Verf. glaubt, not. præv. p. XXIX.) wird gegen Hofr. Schlötzer in Schutz genommen, so wie die Chroniken von Thurotz und Keza. (p. XXIX. — XXXI. not. a.)

Die von einander abweichenden Erzählungen des Anonymus, und des Constantinus Porphyrog. über das Einrücken der Magyaren nach Pannonien, sucht Pray dadurch zu vereinigen, daß er annimmt, beyde redeten von einer andern Abtheilung der Magyaren; die des Anonymus nun wäre über Galizien, die des Constantinus aber über die Moldau und Walachey ins Land hereingekommen, wo sie sich dann um das Jahr 893. wieder vereinigt hätten. (p. XXXVIII.) —

Die verschiedenen statistisch merkwürdigen Gegenstände des alten Ungerns, werden immer erst so, wie sie ursprünglich eingerichtet waren, beschrieben und erläutert, dann meistentheils die Veränderungen, welche sie bis auf unsere Zeiten erfahren haben, in den beygefügten Noten kurz erzählt. So macht er es mit der Bestimmung des Umfanges von Ungern, der politischen Eintheilung des Landes, der civil- und militär Administration, der Gerichtsform, der öffentlichen Einkünfte, der Verschiedenheit der Landeseinwohner nach ihrer bürgerlichen Rangordnung; mit der Darstellung der Einführung, des Fortganges und der Schicksale der christlichen Religion in Ungern; mit der Schilderung jener Veränderungen, die in der Regierungs-

rungsform des Reiches vorgegangen sind. Zu diesem letzten Abschnitte gehörte eigentlich das interessante Fragment, welches der Verf. aus einem Reglement K. Ferdinands I., S. CXX. ff. mittheilt, nach welchem bereits eine ähnliche ungrische Landesstelle, wie der unter Carl VI. errichtete k. Statthaltereyrath, gegründet war.

Die gelehrten Streitigkeiten über die Aechtheit des Stiftungsbriefes der Benediktinerabtey zu Martinsberg sind nirgends berührt; wohl aber diejenigen, welche über den von der griechischen oder römischen Kirche herzuleitenden Ursprung der christlichen Religion in Ungern, so wie über den Ursprung der ungrischen Krone, und den Brief des Pabstes Silvester II. an K. Stephan u. d. gl. geführt wurden.

Den Inhalt der folgenden Geschichte der Könige von Ungern, nach den drey Perioden, auszuheben, wäre hier bey unserm beschränkten Raume unmöglich, und, da dieses Werk bald in aller Hände seyn wird, auch unnöthig. Die Absicht unserer Anzeigen geht ohnedem nur dahin, unsere Leser mit den Producten unserer Literatur überhaupt bekannt zu machen, nicht aber ihnen in der genauern Einsicht und Beurtheilung derselben vorzugreiffen.

---

1) Oratio funebris in exequiis Reverendissimi ac Clarissimi Domini *Georgii Pray* Abbatis B. M. V. de Tormova &c. habita a *Leopoldo L. B. a Schaffrath*, Abbate B. M. V. de Ilda, Cathedr. Eccl. Vaciensis Canonico &c. dum regia Scientiarum Universitas Pestiensis justa funebria, solenni ritu persolveret, die 26. Nov. 1801. — Pesthini, typ. M. Trattner. 24 pag. 8. (Preis 10 kr.)

2) Fö Tisztelendö *Práy György* Magyar Országʼ Történetirójának Emlékezete. (Andenken an den Hochw: Hrn. Georg Pray, Geschichtschreiber des Königreichs Ungern) XXVI.

Nov. MDCCCI. Pesth, mit Trattner. Schriften. 1/4 Bogen. 8.

Es ist gewiß ein bemerkenswerther Umstand, der die Richtung unserer Literatur nicht wenig charakterisiert, daß zum Andenken dieses berühmten Gelehrten, von dem in unserer Zeitschrift schon so oft die Rede war, bisher nur obige zwey Schriften erschienen sind, da es ihm doch an Freunden, Anhängern und Verehrern keineswegs mangelte. — Num. 1. ist eine feyerliche Trauerrede, welche sein ehemaliger Schüler und vieljähriger Freund, der im Schul- und Erziehungsfache grau gewordene, verdienstvolle Hr. Abt und Domherr Baron Schaffrath nicht nur schriftlich verfaßt, sondern auch öffentlich in dem Saale der hiesigen Universität vor einer ansehnlichen Versammlung, die er dazu einladen ließ, gehalten hat. Der Zweck des Redners war, den Verewigten 1) als einen ächten Priester, 2) als einen wahren Gelehrten zu schildern, und daraus den Verlust zu beweisen, den unser Vaterland und die Literatur wirklich durch seinen Tod erlitten hat. Nach einem kurzen, sehr lebhaften und von der Person des Redners hergenommenen, Eingange, erzählt er, auch als Redner, die Lebensgeschichte von Pray, nach ihren Hauptzügen, und geht dann zur Schilderung seines Charakters im Einzelnen über. Er zeigt, daß sich Pray, als ein ächter Priester, (integerrimus sacerdos) durch seine Frömmigkeit, oder Liebe zu Gott, und durch seine Menschenliebe, auszeichnete: als wahrer Gelehrter aber zeigte er sich, durch Bescheidenheit, Munterkeit, und Bereitwilligkeit Andern in ihren Arbeiten beyzustehen, verbunden mit den ausgebreitetsten Kenntnissen, welche er in seinen mannigfaltigen Schriften darlegte, und welche von ganz Europa anerkannt, so wie von unsern Königen geschätzt und belohnt wurden.

Als eine Probe der Beredsamkeit des würdigen Verfassers, der sich bey vielen ähnlichen Gelegenheiten bereits ausgezeichnet hat, setzen wir noch den letzten Perioden hie-

hieher, welcher eine Apostrophe an den Verewigten enthält. At TV quidem jam, intemerate Sacerdos, doctissime *Pray*! in supremam Divorum Sedem illocatus, beatis mentibus insertus, virtutis & sapientiæ fers mercedem, junctus mentibus sanctissimis, laurea perenni jam ibi, qua marcescibili hic dudum ornabare, redimitus, a nobis in perpetuum avulsus quidem, memoria tamen virtutis tuæ & scientiæ nunquam apud nos est interitura; quid ajo? apud nos, nec ætates & sæcula decora Ejus obliterabunt, aut extinguent; omni enim tempori, & seræ posteritati veneranda erit doctissimi *Prayi* memoria, omnium versabitur manibus, omnibus in Tabulariis, Regiis Bibliothecis & Eruditorum ædibus, Tholo pene in omni, fulgebit Nomen, Laudes, Scientia, Doctrina, ut unicus Historiæ Hungaræ Pater, Fax, Lumen, Splendor, ornamentum nulla unquam vicissitudine interiturum.

Num. 2. ist ein ungrisches Gedicht, im elegischen Sylbenmaaß, von Hrn. Stephan Kultsár, der unsern Literatoren bereits durch seinen Siegesgesang auf die Eroberung Belgrad's im Jahre 1790, (Báró Laudonnak Nándorfejérvári Győzedelme) und als Herausgeber der Türkischen Briefe, (Török országi levelek 1794-8.) bekannt ist. Die nächste Veranlassung dazu war die vorhergehende Rede, wodurch Hr. K. am 26. Nov., als Hr. Abt Baron Schaffrath dieselbe öffentlich declamirte, so begeistert ward, daß er sogleich diese, in einer edeln, reinen Sprache verfaßten, aus vierzehn Distichen bestehenden, Verse niederschrieb. Der Hauptgedanke ist folgender: „Pray wird als Geschichtschreiber der Thaten des ungrischen Volkes unsterblich seyn. Einst wird noch einer unserer Enkel ihm ein Denkmal errichten, mit der Inschrift:

Práy György érdeminek. Ki ditsöitette Hazáját,
Azt feledékeny halál sirba nem ejti soha."

1) *Syſtema anti-philosophicum de origine Civitatis.* Authore *Joanne Adámj*, AA. LL. & Phil. D. Hiſtoriæ Statuum & Statiſticæ emerito Profeſſore Academiæ Reg. Poſonienſis. Poſonii, Typis Joa. Nep. Schauff. 1801. 82 pag. 8. maj.

2) *Adami Brezanoczy* I. U. D. in Academia R. Poſon. Juris Nat. Publ. univerſ. & gentium Profeſſ. p. o. *Vindiciae Syſtematis philoſophici de Origine Civitatis, contra ſyſtema antiphiloſophicum Joannis Adámj* &c. Poſonii, typ. Franc. Jos. Patzko 1801. 64 pag. 8. maj.

Seitdem Hr. Adami Alters und Schwäche halber ſein Lehramt niedergelegt hat, betritt er die Laufbahn des Schriftſtellers, und beſchenkt zum Beweiſe ſeiner fortwährenden Wirkſamkeit, nach dem Maaße ſeiner Kräfte, das Publikum mit mehreren kleinen Schriften. So gab er im Jahre 1800 ein Fragmentum Statiſticæ Græcorum de diſciplina civium heraus, und im verfloſſenen Jahre erhielten wir das vorliegende Werkchen Nro. 1. Zu dieſem veranlaßte ihn die Vergleichung der als Motto auch angeführten Stellen, aus Martini's poſit. Jur. civ. und aus Cumberland de LL. Patriarch., wovon jene den Urſprung der Staaten philoſophiſch, dieſe aber hiſtoriſch angiebt. Der Verfaſſer ficht nun die von den meiſten Staatsrechtslehrern bisher angenommene, und auch von dem Freyherrn von Martini in ſeine poſitiones de Jure Civitatis, welche in den Schulen der öſtreichiſchen Erblande meiſt befolgt werden, aufgeſtellte Meynung an: „daß der Urſprung der Staaten in dem Bedürfniß innerer und äußerer Sicherheit ſeinen Grund habe, wodurch die Menſchen bewogen wurden, in Geſellſchaft zu treten, und (ſtillſchweigend oder ausdrücklich) einen Vertrag miteinander einzugehen, nach welchem ſie die Pflicht übernahmen, ſich

ge-

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

gegenseitig zur Erreichung jenes Endzweckes (der Sicherheit) beyzustehen, den sie für sich einzeln zu erreichen nicht vermochten." Die Gründe, womit Hr. Adami diesen Satz (den er das systema philosophicum de origine civitatis nennt) bestreitet, sind folgende.

1) Dieser Satz ist ein bloßer Vernunftschluß (oder, wie der Verf. sagt, systema seu theoria); der Ursprung der Staaten aber ein Factum, welches also nur durch historische Zeugnisse, nicht durch Vernunftschlüsse erhärtet werden dürfte. (§. 3.)

2.) Diese Meinung setzt fälschlich den Mangel an Sicherheit vor dem Ursprunge der bürgerlichen Gesellschaft voraus. Derselbe kann aber nicht vorausgesetzt werden, weder als Axiom, noch als Postulat, noch als Erfahrung. — Als Axiom nicht, sonst müßte man genau angeben können, wenn dieser Mangel entstanden wäre, und aus welchen Ursachen? Dieß könne man ja aber nicht! — Als Postulat, und als Erfahrung auch nicht; (H. A. faßt beydes zusammen S. 15.) denn die Sicherheit wird gestört, entweder durch die Herrschaft der Leidenschaften, oder durch vermehrte Noth, (crescens indigentia) diese mag nun natürlich, oder künstlich, (wie es, nach dem Verf. heut zu Tage der Fall ist) seyn. Keine von beyden Quellen der Unsicherheit aber konnte gleich nach der Sündfluth statt haben. Die Leidenschaften nämlich, welche die Sicherheit stören, sind: Herrschsucht, und Habsucht. Die erstere konnte damals nicht prädominiren, indem nur wenige Menschen waren, und unter der natürlichen Regierung der Patriarchen konnten durch die Auctorität derselben diejenigen leicht unterdrückt werden, die sich über andere erheben wollten. — Die Habsucht konnte damals noch weniger herrschen, weil man nur solche Sachen hatte, die zur Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse gehörten, und die hatte man im Ueberfluß, also war auch keine Noth da; alles, was Luxus betrifft, war unbekannt. — Zum Beweise davon führt er die Scy-

then an, welche viele Jahrhunderte nach der Sündfluth, dem Justinus (hist. II. 2.) zu Folge, ohne jene Leidenschaften lebten. — (§. 4.)

3) Aber wenn auch Mangel an Sicherheit vor dem Ursprung der Staaten vorhanden gewesen wäre, so gab es ja andere Mittel, demselben abzuhelfen, als durch eine Regierung (per imperium). Dergleichen Mittel wären gewesen: der rechte Gebrauch der Vernunft, und des Willens; die Auswanderung, wovon man bey den Scythen, und zur Zeit der Völkerwanderung Gebrauch machte; der Widerstand mit seiner Familie, oder mit seinen Nachbaren, mit denen man sich zur Zeit der Gefahr verbunden hätte, wie die Wilden heut zu Tage noch thun. (§. 5.)

4) Auch im Staate ist keine größere Sicherheit. Keine äußere; weil ein größerer, mächtigerer Staat dieselbe stören kann: keine innere; weil diese nur durch das Gesetz, und die executive Gewalt erhalten wird, diese beyden aber durch eine größere Frechheit und Macht oft eines Einzigen umgestoßen werden können. (§. 6.)

5) und 6) Bey jenem Satz wird vorausgesetzt, daß die ersten Völker zerstreut, frey, und von einander unabhängig lebten, einander unbekannt waren, und nur zufällig sich trafen (§. 7 u. 8), was aber alles sowohl der h. Schrift, als der profanen Geschichte widerstreitet. Denn beyde lehren, daß von der Sündfluth bis zur Sprachverwirrung, ungefähr 140 Jahre verflossen, während welcher, nach Cumberlands Rechnung, mit Noah und seinen Söhnen, wohl an 30,000 Menschen zusammen gelebt haben; daß die Vertheilung der Völker nach den Sprachen und Verwandtschaften, durch die Patriarchen geschah, wo also kein Streit entstehen konnte; daß jedes Volk in seinen ihm angewiesenen Gränzen so lange bleiben mußte, bis es einem der Patriarchen gefiel, Colonieen aus demselben weiter wegzuführen; daß, zur Vermeidung aller Verwirrung, jeder Gemeine der Familien-Aelteste vorgesetzt wurde, der sie durch sein natürliches Ansehen regierte;

daß

daß endlich diese Aeltesten und ihre Nachfolger, Könige heißen, welche die ersten Königreiche gründeten. (§. 10)

Nachdem der Verf. auf diese Art die Unzulänglichkeit der philosophischen Theorie dargethan zu haben glaubt, so stellt er seine Meinung, die er für die wahre hält, auf, welche dahinaus geht, daß die erste Gründung der Staaten von den Patriarchen, Noe, Sem, Cham, und Japhet herrühre, welche die zu ihrer Zeit, theils wegen der Volksmenge, theils wegen der Sprachverwirrung, nicht mehr zusammen bestehenden Hausväter, Colonieenweise in bestimmte Gegenden, die sie ihnen zu Wohnplätzen anwiesen, aussandten, und jeder Colonie den ältesten Hausvater als Chef an die Spitze stellten. (§. 14.) Die erste Regierungsform war daher die monarchische (§. 15). Diese Theorie, (welche hier das systema historicum oder antiphilosophicum de orig. civit. heißt,) hat nun auch das für sich, wie der Verf. sagt, daß man daraus gleich die ersten Könige, die ersten Reiche, ihre Lage, und Gränzen; die Ursache, den Ursprung, und den Zweck der Mehrheit jener Reiche, die Ausdehnung, und das Fundament ihrer Macht, ersehe; daß man daraus weit leichter, und natürlicher die Majestätsrechte herleiten könne, weil dieselben nämlich alle schon von den Patriarchen ausgeübt wurden, und also auf der patriarchalischen, oder väterlichen Gewalt, welche sich auf das göttliche Gesetz gründet, beruhen, und auf diese Art einleuchtend wird, daß alle Macht von Gott sey. (§. 17) Es wäre auch schicklicher, fährt der Verf. fort, daß die Fürsten als Patriarchen und Väter angesehen würden, und nicht als Herren, die über Sclaven geboten; auch zeige schon der Titel, Bruder und Vetter, womit sich die Fürsten einander von jeher benennen, an, daß sie Verwandte wären, was sie auch, von Noe und seinen Söhnen aus, sind. — (§. 18)

Noch sucht der Verf. einige Einwürfe gegen seinen Satz zu widerlegen (§. 19—20), aber der Raum verbietet uns, ihm weiter zu folgen. Nur muß Ref. noch an-

anzeigen, daß der Verf. im 22. §. f. den letzten Stoß dem philosophischen System dadurch beyzubringen sucht, daß er vermuthet, es wäre damals erdacht worden, cum jura regnantium succeſſive contrahebantur, ſubditorum augebantur, cum pronior via ſternebatur ad licentiam & ipſius conſcientiæ libertatem. Diese Vermuthung gründet er darauf, a) weil jenes philosophische System von Hugo Grotius, der ein Anhänger Calvins, und von Puffendorf, der ein Anhänger Luthers war, zuerſt behauptet worden sey; hæ religiones in ſuo ſyſtemate religionario omnem jam æqualitatem inſtituerunt, cum hierarchiam omnem ſuſtulerunt. (Ob dieß wohl hiſtoriſch und logiſch richtig sey, überlassen wir Andern zu beurtheilen.) Utraque religio libertate conſcientiæ ſuas reformationes tuita eſt. (§. 23.)

b) Weil vom Jahre 1619 an, wo Grotius sein Jus belli & pacis schrieb, bis 1662, wo Puffendorf sein Natur- und Völkerrecht verfaßte, ganz Europa in politischer und religiöser Gährung war, wo in Belgien, England, Deutschland, Böhmen, Pohlen, Ungern, alles Freyheit suchte, seine Herren verfolgte u. ſ. w. (§. 24.)

c) Weil daraus die Folge entstand, daß alle neueren Völker bey ihren Revolutionen, sich darauf beriefen, z. B. die östreichischen Niederlande, Frankreich u. ſ. w. Der Verf. meint also, fundatores harum doctrinarum (d. i. der Grundsätze der Gleichheit und Freyheit bey den revolutionären Völkern) religiones ſecuti ſunt, quæ ad majorem libertatem viam ſternunt, — voluerunt respublicas & quidem democraticas, ut laxioribus civibus bene ſit. — cet.

Gegen diese Schrift des Hrn. A., deren Inhalt Ref. getreu angegeben hat, übernahm nun Hr. Brezanoczy, als öffentl. Lehrer des allgemeinen Staatsrechtes an der k. Akademie zu Preßburg, in dem Werkchen Nro. 2. die Vertheidigung der angefochtenen philosophischen Theorie

rie von dem Ursprunge der Staaten. In der Vorrede zeigt er, daß die von Hrn. A. angeführten Stellen, aus Martini und Cumberland, einander gar nicht widersprechen, wie Hr. A. glaubt. Denn aus dem ganzen Zusammenhange derselben, (woraus sie Hr. A. herausgerissen hat) erhellet, daß Martini deswegen, weil die Geschichte von dem Ursprunge der Staaten nichts meldet, zu Vernunftschlüssen seine Zuflucht genommen habe, nach welchen er denselben aus einem Vertrage herleitet; und daß Cumberland selbst zugebe, mehrere Staaten könnten in den alten Zeiten durch Verträge entstanden seyn, nur weil die Geschichte nichts davon melde, so müsse der Historiker hierüber lieber schweigen, als bloßen Muthmaßungen nachhängen. (Nach des Ref. Meinung hat Freyh. Martini den staatsrechtlichen Gesichtspunkt der oft erwähnten Frage scharfsinniger aufgefaßt. Er sagt: Est præterea alius finis operis, propter quem *agere debemus*, alius finis operantis, ob quem *agimus*; illum Philosophus, hunc Historicus considerat. Wird nämlich die Frage vom Ursprung der Staaten in dem allgemeinen Staatsrecht aufgeworfen, so ist ihr Sinn folgender: „aus welchen Principien muß man die Idee eines Staates ableiten, um darnach zu bestimmen, wie er seyn soll?" Eine ganz andere Bedeutung aber hat jene Frage im positiven Staatsrechte, oder in der Geschichte, wo man eigentlich nur wissen will, wie dieser oder jener Staat wirklich entstanden sey, oder wie die ersten Staaten überhaupt sich wirklich gebildet haben? — Eben so hat die Frage: „welches ist der Ursprung der Ehen" einen ganz andern Sinn im Naturrecht, (nämlich: „nach welchen Principien entstehet die Idee der ehelichen Gesellschaft, und wie muß sie darnach beschaffen seyn"? und einen ganz andern Sinn wieder in der Geschichte, oder heutigen Erfahrung, wo man nur darnach frägt: „wie bildeten sich wirklich einst die ersten Ehen, oder wie entstehen sie gewöhnlich heut zu Tage?" —

Daraus also, daß H. A. den Gesichtspunkt der Frage nicht gehörig aufgefaßt hat, entstanden alle Schwierigkeiten, welche er der philosophischen Theorie zur Last legt, und die mit jener Unterscheidung auf einmal gelöst sind. Indessen will Ref. doch auch, dem Plane der Zeitschrift gemäß, den Inhalt der Antwort des Hrn. B. anzeigen.) —

Hr. Prof. Brezanoczy sagt gleich Anfangs, die philosophische Meinung von dem Ursprung der Staaten wäre deswegen der historischen vorzuziehen, weil nur aus jener die Ursache, die Art, und der Zweck des Staates, dann aus dem Zwecke die Rechte und Pflichten der Regenten und Unterthanen, ersehen werden können. — Dann geht der Verf. zur Beantwortung der Gründe über, womit H. A. die philosophische Theorie bestreitet, und die ich oben angeführt habe. So erwiedert Hr. Br.

Ad 1) Der Ursprung der Staaten wird (im allg. Staatsrecht) nicht als ein factum betrachtet, sondern als eine veritas, quæ fieri potuit, imo debuit, si tam hominum, quam civitatis naturam philosophice examinemus. (Ref. würde gesagt haben: „als eine Idee, die zuerst begründet werden muß, um daraus den Zweck, und die Natur des Staates herzuleiten.") Folglich muß sie allerdings durch Vernunftschlüsse erhärtet werden.

Ad 2) Der Mangel an Sicherheit vor dem Ursprunge der Staaten erhellt aus der Natur des Menschen; einige nämlich besitzen so wenig Einsicht, daß sie gar nichts Böses zu thun glauben, wenn sie Andere beleidigen; andere achten weder auf Gerechtigkeit, noch Billigkeit; andere gebrauchen das Recht des Stärkern; andere folgen bloß ihrem Kopfe, oder ihren Leidenschaften, die desto heftiger sind, je geringer die sittliche Cultur bey ihnen ist. — Daß man nicht angeben kann, wann das zuerst anfing so zu geschehen, kümmert den Publicisten nicht; das ist Sache des Historikers. — Daß die Patriarchen alle Ruhestörungen unterdrückt haben sollen, war nicht möglich, da sie selbst von einander unabhängig waren, und die Unter-

tergebenen des einen, die Herrschaft des andern Patriarchen nicht anerkannten. — Was die Scythen betrifft, so waren ja die schon im Staate; sie beweisen also mehr wider Hrn. A.

Ad 3) Die von Hrn. A. angegebenen Mittel, auch außer dem Staate Sicherheit zu erhalten, sind a) „der rechte Gebrauch der Vernunft." Der ist nicht möglich, weil die meisten Menschen nur nach sinnlichen Eindrücken handeln. b) „Die Auswanderung." Diese verändert die Leidenschaften der Menschen nicht, und setzt neuen Gefahren bey den Nachbarn, Fremden u. s. w. aus. c) „Der Widerstand." Kann man nicht bey allem Widerstand todtgeschlagen, oder überwunden werden? Können nicht die Nachbarn die gebetene Hilfe verweigern? u. s. w.

Ad 4) Im Staate ist auch keine größere Sicherheit, sagt Hr. A., und zwar warum? Weil nicht die allergrößte ist. Die Unrichtigkeit dieses Schlusses ist offenbar.

Ad 5) & 6) Die von H. A. angeführten Folgerungen aus der h. Schrift und der Profangeschichte beweisen nicht, daß nicht vor der Sündfluth schon Staaten gewesen wären, vor welchen die Menschen zerstreut und unabhängig lebten; ja sie beweisen vielmehr, daß auch nach der Sündfluth die Völker vertheilt, also zerstreut, und unter verschiedenen Häuptern, also unabhängig von einander waren; daß zwischen den Hausvätern gewiß Collisionen entstehen mußten, denen nicht anders, als durch gesellschaftliche Verbindung mit andern, (durch den Staat) abgeholfen werden konnte.

Gegen die historische Meinung des Hrn. A. vom Ursprung der Staaten, wendet Hr. Br. ein, daß nach der h. Schrift weder Noe, noch seine Söhne Colonieen ausschickten, denen sie Plätze hätten anweisen können, sed divisit eos, (Noemum ejusque filios) dominus ex illo loco in universas terras. Gen. XI. — Wie hätte auch bey der Sprachverwirrung Noe

das

das thun können; es hätte ihn ja kein Mensch verstanden! —

Nun fährt Hr. Br. weiter fort, zu zeigen, daß die Schwierigkeiten, die Hr. A. der philosophischen Theorie vorwirft, leicht zu lösen seyen, daß aus dieser Theorie die Majestätsrechte weit leichter und consequenter flößen, daß der Beweis von der Schicklichkeit keinen Grund habe u. s. w.

Was die Vermuthung des Hrn. A. wegen der Erfindung dieser philosophischen Theorie, wie er sie nennet, betrifft, so erweiset Hr. Br., daß nicht Grotius und Puffendorf dieselbe zuerst gelehrt haben, sondern schon Plato, Aristoteles, Cicero sie aufgestellt hatten. — Daß aber Grotius und Puffendorf Protestanten waren, trage so wenig zur Sache bey, als daß Plato, Aristoteles und Cicero Heiden waren. Und Grotius und Puffendorf prägen einstimmig den Satz ein: Animal vere politicum, id est, bonum civem illum dicimus, qui *jussis Imperantium promte paret*, qui ad bonum publicum omnibus viribus connititur, ac post illud privatum bonum lubenter habet. *Puff.* de off. hom. II. 5.)

Daß aber die neueren Revolutionärs sich auf diese Theorie berufen, kann derselben eben so wenig zum Vorwurf gereichen, als der h. Schrift, daß aus ihr so viele Ruhestörer, Schwärmer, und Bösewichte Gift zu saugen wußten.

Unsere Leser werden hoffentlich verzeihen, daß Ref. bey der bloßen Anzeige dieser kleinen Schriften so weitläuftig war. Aber da dieselben schwerlich in vieler Hände kommen können, so müssen sie wenigstens hiedurch bekannter werden; und überhaupt sind dergleichen philosophische Disputen für die Literatur in vielen Rücksichten so interessant, daß sie alle Aufmerksamkeit verdienen.

Plantæ

Plantæ rariores Hungariæ indigenæ, descriptionibus & iconibus illustratæ. Decas I-VIII. (80 Seiten Text, und 80 Kupfertafeln, in Folio).

Jeder unbefangene und mit einigen naturhistorischen Kenntnissen ausgerüstete Leser, muß das gegenwärtige Werk als das herrlichste Denkmal einer edeln, vernünftig angewandten Liberalität, eines gründlichen, und auf praktischen Nutzen abzielenden Studiums der Pflanzenkunde, so wie des ausdauerndsten Fleißes und einer musterhaften Verwendung von Seite der Herausgeber hochschätzen: aber zugleich muß es jeder Unger, als eine vortreffliche Sammlung von Belegen des unerschöpflichen Reichthumes an Naturschätzen, die unser Vaterland besitzt, mit patriotischer Freude aufnehmen. Es gehört nicht in den Umfang einer bloßen Anzeige, durch Vergleichung mit andern naturhistorischen Schriften über Ungern, z. B. von Clusius, Marsigli, u. d. gl. zu untersuchen, ob wir wohl bisher ein Werk in Ungern aufzuweisen haben, wodurch sowohl die Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit dieses Landes, als auch zugleich die Naturgeschichte überhaupt, so sehr bereichert worden wäre, als durch das vorliegende. So viel aber darf Ref. kühn behaupten, daß die beyden schätzbaren Herausgeber dieses Werkes, Hr. Graf Franz v. Waldstein, und Hr. Paul Kitaibel, auf den Dank jedes gebildeten Ungern, so wie eines jeden wahren Freundes der Naturwissenschaften überhaupt, sicher rechnen dürfen.

Der Druck, welcher zu Wien besorgt wird, ist rein und elegant, die Kupfertafeln sind so vortrefflich gestochen und illuminirt, daß sie den Wiener Künstlern gewiß Ehre machen. Noch kennt Ref. die Druckerey und die Künstler nicht, welche sich hiebey auszeichnen, indem das Titelblatt und die Vorrede des ersten Bandes, nur mit der zehnten Decade, welche nach dem Plane der Verfasser, diesen Band schließen soll, ausgegeben wird. — Die erste Decade kam im November 1799 heraus, und so,

wie

wie es in der Ankündigung versprochen ward, erschienen jährlich vier Decaden, wovon wir die achte im November vorigen Jahres erhalten haben. Die Absicht der Herausgeber war nicht, alle in Ungern wild wachsende Pflanzen darzustellen, sondern mit sorgfältiger Auswahl nur diejenigen, die entweder ganz unbekannt, oder noch nicht hinlänglich bekannt sind. Ihr Hauptaugenmerk war dann auf genaue und so viel möglich richtige Beschreibung und Abbildung derselben, gerichtet, so wie auf die Angabe ihrer Standörter und Blüthezeit in Ungern, auf die Anführung ihrer Trivialnamen in den verschiedenen bey uns üblichen Sprachen, und auf die Anzeige des ökonomischen, technischen und mediciniſchen Gebrauches der aufgeführten Gewächse.

Um einigermaßen unsern Lesern eine Uebersicht des Inhaltes zu geben, wollen wir die in den acht vor uns liegenden Heften dargestellten Pflanzen, folgendermaßen rubriciren.

a) Bisher noch ganz unbekannte, und hier zuerst beschriebene Gewächse sind: Lactuca sagittata (tab. 1), Achillea lingulata (2), Lepidium crassifolium (4), Scabiosa longifolia (5), Alyssum murale (6), Symphytum cordatum (7), Vinca herbacea (9), Ranunculus crenatus (10), Scabiosa banatica (12), Scabiosa corniculata (13), Phyteuma canescens (14), Allium atropurpureum (17), Saxifraga hieraciifolia (18), Crepis rigida (19), Peucedanum arenarium (20), Glycyrrhiza glandulifera (21), Ceraſtium anomalum (22), Senecio vernalis (24), Trifolium macrorrhizum (26), Trifolium angulatum (27), Aster canus (30), *Kitaibela* vitifolia (31), ein neues Geschlecht, so wie auch Waldsteinia Geoides, (77), (so hatte diese beyden der berühmte Botaniker Willdenow in Berlin benennt); Beta trigyna (35), Trifolium pallidum (36), Dianthus collinus (38), Plantago tenuiflora (39), Gypsophila arenaria (41), Trifolium dentatum (42),

Ra-

Ranunculus polyphyllus (45), Astragalus eriocephalus (46), Alcea pallida (47), Lactuca stricta (48), Plantago arenaria (51), Carduus nitidus (52), Scabiosa canescens (53), Euphorbia lucida (54), Iris arenaria (57), Cratægus nigra (61), Camphorosma ovata (63), Campanula lingulata (64), Achillea crithmifolia (66), Polygonum arenarium (67), Allium setaceum (68), Crepis hieracioides (70), Thymus montanus (71), Artemisia monogyna (75), Salsola arenaria (78). —

b) Bisher zwar unbekannte, aber doch schon vor der Ausgabe dieses Werkes im Indice horti botanici Pesthiensis, und daraus in Ehrhardts Beyträgen angezeigte sind: Silene longiflora, Carduus radiatus, Brassica elongata, Silene dichotoma, Achillea ochroleuca, Crepis hispida, Trifolium diffusum, Cucubalus multiflorus, Turritis patula, Digitalis lanata. — Die Euphorbia salicifolia, eine bis auf unsere Zeiten unbekannt gebliebene Pflanze, ist vor wenigen Jahren durch Host in der Synopsis plant. Austriac. bekannt gemacht worden. — Das Peucedanum sibiricum ward erst in den letzten Jahren in Sibirien aufgefunden. Die Artemisia scoparia kannte zwar schon Clusius vor 200 Jahren, sogar unter dem noch itzt üblichen ungrischen Trivialnamen Sepröfü; aber sie ward bisher von den übrigen Botanikern übersehen.

c) Solche, die schon theils von Linné, theils von andern Botanikern aufgeführt wurden, aber selten, und bey uns nicht vermuthet worden sind. Unter diesen sind die merkwürdigsten die Tilia alba, (die weiße Linde, *fejér* oder *édes hársfa*), und die Nymphaea Lotus; theils ihres ökonomischen Nutzens wegen, theils weil bisher Niemand geglaubt hatte, daß sie in Europa anzutreffen seyen. Die weiße Linde hielt man für einen nur Amerika eigenen Baum, und die Nym. Lot. hatte man bisher nur in den heißesten Gegenden der Welt gefunden; in Europa sah man sie selbst in Gärten noch nie lebendig.

Aus

Aus der Ueberſicht des Inhaltes erhellt das Verdienſt dieſes Werkes zur Genüge. Möchten doch recht viele unſerer Mitbürger daſſelbe gehörig ſchätzen, und eine Unternehmung befördern helfen, die unſerm Vaterlande zu wahrer Ehre, und den Wiſſenſchaften ſelbſt zum großen Nutzen gereicht!

---

1) Feſtivum Syncharma, quod tribus ſucceſſive ſplendidiſſimis dignitatibus -- nuper admodum ex ſingulari regia gratia aucto atque exornato Excellentiſſimo ac Ill. D. Com. *Francisco Szechényi* de Sárvári Felsö-Vidék cet. cecinit nuncupavitque *Michael Tertina* in R. Academiæ M. Varadinenſis Archigymnaſio Humaniorum Litterarum Profeſſor p. o. Menſe Martio Anno MDCCC. — *Caſſoviae* ex typogr. Ellingeriana 1801. 42 pag. 4.

2) *Sancti Baſilii Magni* cet. Oratio ad ſcholaſticam adoleſcentiam, de ſingulari claſſicorum auctorum lectionis utilitate. Ex verſione latina olim Romae vulgata. Caſſoviæ, typ. Ellingerianis 1801. 40 pag. 8.

Der ungemein fleißige Verfaſſer des Gedichtes Num. 1. hat ſeinen feurigen Eifer für die Literatur ſchon durch mehrere Proben an den Tag gelegt. Einige Zeit nahm er an der Abfaſſung und Herausgabe der in den Jahren 1790 — 92 zu Ofen in lateiniſcher Sprache, unter der Aufſchrift: Ephemerides polit. literariæ, erſchienenen Zeitung Antheil; manche Aufſätze von ihm enthält auch der Merkur von Ungern, herausgegeben von Kovachich. Als öffentlicher Lehrer zu Großwardein fing er an ein Werk auszuarbeiten, welches die Biographieen der Dichter Ungerns, theils in metriſcher, theils in ungebundener Rede enthalten, und den Titel: Templum honoris vatibus Hungariæ ſacrum führen ſoll. Nach ſeinem Plane, den

er

er im Jahre 1794 öffentlich ankündigte, sollte dasselbe ein Seitenstück zu Weszprimi's Biographieen berühmter Aerzte von Ungern und Siebenbürgen, und zu Hazner's Adversarien über die historischen Schriftsteller von Ungern und Siebenbürgen seyn. Noch ist dieses Buch nicht erschienen, aber als Vorläufer davon gab der Verf. im Jahre 1799 heraus: Simonis Faba Pannonii Trenchinienſis, Canonici Strigonienſis *Carmina*, edita per Mich. Tertina Eperieſienſem. Caſſoviæ. 222 pag. 8. Denn das obenerwähnte Werk sollte auch zugleich eine Anthologie der besten lateinischen Gedichte von ungrischen Verfassern enthalten.

Im verflossenen Jahre ließ dieser thätige Literator die kleinen Schriften drucken, deren Titel wir oben angegeben haben. Num. 1. ist ein Glückwunsch, in lat. Poesie, an Seine Exzellenz den Grafen Franz Széchényi, (den beynahe alle Gelehrten Ungerns bisher als einen der größten Mäcenaten verehrten) als derselbe von Sr. Majestät im Jahre 1798 zum Obergespann des löbl. Schimegher Comitats, im Jahre 1799 aber zum Beysitzer des Septemvirats (des höchsten Appellationsgerichts in Ungern), und zum Oberstkämmerer des Königreichs Ungern (Cubiculariorum Regalium Magiſter) ernannt ward. Das von S. 5—19 fließende, mit vieler Gelehrsamkeit durchwebte, und tausendfältige Wünsche enthaltende Gedicht, wird von S. 20—40 mit vielen, wirklich literärisch merkwürdigen Anmerkungen erläutert. Am Ende sind noch einige Verse ad juventutis patriæ principem Illuſtr. D. Comitem Ludovicum Széchényi &c. beygefügt, dem er als Neujahrsgeschenk das oben erwähnte feſtivum ſyncharma überschickte.

Num. 2. ist ein neuer Abdruck der bekannten Rede des h. Baſilius, nach einer alten lateinischen Uebersetzung, über den Nutzen des Lesens alter classischer Auctoren. Es ist ein sehr glücklicher Gedanke gewesen, bey uns, wo das verständige Lesen der alten Classiker, welches doch die Grundlage aller Bildung ausmacht, immer

mehr vernachläßigt wird, auch durch die Auctorität eines Kirchenvaters zu empfehlen. Die Faßlichkeit der Gründe, welche hier vorgebracht werden, verbunden mit einem leichten, klaren Stile, macht sie auch für Schüler der untern Classen sehr brauchbar. Sie ist von dem Herausgeber, Hrn. Prof. Tertina, dem jungen Grafen Paul Széchényi, durch ein vorangeschicktes Gedicht, gewidmet.

Francisci Klohammer Cler. Reg. Schol. Piar. AA. LL. & Ph. D. in Reg. Acad. Zagrab. Matheseos puræ & adplicatæ, Architecturæ civilis & Hydrotechniæ Professoris p. o. Theoria Aequationum primi & secundi gradus conscripta ac pluribus exemplis illustrata. *Zagrabiae*, typ. Novoszelianis. 1801. 122 pag. 8.

Die Absicht des Verfassers, der bisher vor dem literärischen Publikum nur als lateinischer Dichter noch erschienen ist, war bey der Herausgabe dieser Schrift, bloß die Erleichterung des ersten Unterrichts in der Algebra. Mit musterhafter Bescheidenheit gesteht er selbst, aus den größern Werken unserer geschätztesten Mathematiker, eines Vega, Unterberger, Metzburg, Metz, — Mako, Horwath, Dugonits, Rausch, geschöpft zu haben. Sein Verdienst wäre nur, daß er alles nach der, Anfängern ungemein verständlichen, Methode des Hrn. Abt Rausch vorzutragen, so wie vorzüglich durch viele gewählte Beyspiele zu erläutern, gesucht habe. Das Buch zerfällt in zwey Theile, wovon der erste von S. 1 — 103. die Gleichungen vom ersten Grade, der andere von S. 103 — 122, die vom zweyten Grade enthält. Der erste Theil besteht aus 5 Kapiteln; das erste handelt von den Gleichungen überhaupt; das zweyte von der Reduction der Gleichungen; das dritte von der Auflösung der Gleichungen vom ersten Grad, mit zwey unbekannten Größen; das vierte von der Auflösung solcher Gleichungen mit drey unbekannten

Grö-

Größen; das fünfte von der Auflösung unbestimmter Probleme, worin zwey oder drey unbekannte Größen vorkommen. — Der zweyte Theil beschäftigt sich mit den Gleichungen vom zweyten Grad, und enthält XII ausgesuchte Probleme zur Uebung für Anfänger. Der Stil ist deutlich, und so viel möglich rein. Die Kosten des Drucks hat mit besonderer Freygebigkeit der Hr. Graf Alexander Erdödy dargeboten, wie man aus der an denselben gerichteten Dedication ersehen kann.

Lazari Somssich de Sárd Carmina. s. l. & a. 1 Bogen. 4.

Es sind zwey lateinische Gedichte, womit der Herr Verfasser dem allgemein verehrten Helden, Erzherzog Karl, nach seiner Genesung aus zweymaliger gefährlicher Krankheit im März und May 1801, auch seine Theilnahme bezeigen wollte. Daher hat er auch jedem die Ueberschrift gegeben, Soterion. Reinheit der Sprache, fließender Versbau, und Reichthum an schönen Bildern, bezeichnen auch diese Gedichte des Hrn. von Somssich. Man sehe nur gleich die ersten Strophen!

Erepta qualis fluctibus Adriæ
Navis furentis robore providi,
Docta & gubernatoris arte
Littora iamiam aditura gaudet;

At mox procellarum inter adhuc minas
Ictu ruentem dum subito ducem
Videt, tremit, pallet timendo
Omnia, pæne salutis exspes.

Audetque cœlos vix tacita prece
Orare, grandi cœca periculo
Stupensque. Talis visa magnæ
Nuper erat facies Viennæ.

Dennoch möchte Referent das Dichtertalent des geistreichen Verf.'s nicht nach diesen gedruckten Proben allein beurtheilen, da mehrere Freunde desselben weit vorzüglichere frühere Gedichte von ihm handschriftlich besitzen, die ganz den liberalen, edlen, und urbanen Geist athmen, den die venusinische Muse ihm aus Dankbarkeit, für die leidenschaftliche Huldigung, womit er sie verehrt, eingehaucht hat. Es wäre zu wünschen, daß sich der Verfasser entschlösse, dieselben der Welt mitzutheilen, und sich dadurch selbst, bey seinem herannahenden Alter, ein seiner würdiges Monument zu setzen.

Carmina quaedam Joannis Nicolai Révai, Dicœc. Jaurin. Presb. secular. artis delineat. architect. & humanior. Professoris emeriti. Accesserunt *amicorum judicia recentiora*. Sopronii, typ. Ant. Sies. 1801. 48 pag. 8. (Preis 10 kr.)

Die Zueignung dieser neuesten lateinischen Producte des als glücklichen Dichter geschätzten Verf.'s, welche an seine Freunde in Lapidarstil gerichtet ist, zeigt die Veranlassung zur Herausgabe dieses Werkchens an. Herr Révai hatte eine schwere Krankheit glücklich überstanden; die Freude, welche seine Genesung bey den Freunden desselben erregte, die Güte, womit sie ihn wetteifernd zu sich einluden, dann aufnahmen, pflegten, und zur Wiederherstellung seiner völligen Gesundheit alles beyzutragen sich bemühten, weckte das reinste Gefühl des Dankes in dem Verf., welches sich nun durch diese Gedichte äußerte. Aus dieser ächtpoetischen Quelle flossen nun die schönen Elegieen an die zwey würdigen Prälaten, den Bischof von Siebenbürgen, Joseph Martonfi, und den Probst von Rátóth Michael Paintner, so wie das carmen phaleucium an den Professor des bischöflichen Lyceums zu Raab Joseph Tumpacher, die alle der lateinischen Muse des Verf.'s, deren Producte schon unter dem Titel: *Joan. Nicolai Révai* Latina (Jaurini

rini. 1792, 194 S. 8.) mit vielem Beyfall aufgenommen wurden, nicht unwürdig sind. Ueberhaupt gehören die meisten Elegieen dieses unsers Landsmannes unter die gelungensten Versuche der neuern lateinischen Poesie. Wie ganz im Geiste der Alten, wie ächt dichterisch ist die Elegie auf den Tod des Kaiser Leopold II! Wie wahr der Affect des bittern Schmerzens ausgedrückt, der den gefühlvollen Unterthan bey der unerwarteten Nachricht von dem plötzlichen Todesfalle dieses großen Monarchen ergreiffen mußte! (Latina, pag. 133.)

Quis te furtivam temerarius exciit error?
Impia mors, ausu proh! nimis atra tuo.
Ne lacrimis inhibere suis te dira minantem
Promta forent, quæ nunc saucia regna gemunt:
Scilicet hoc id erat, cur non prævisa venires,
Nec solitas faceres gentibus ante minas.
Insidiis brevibus, ne quid nocitura puteris,
Heu! quanta subito cæde cruenta tumes! &c.

Außer den erwähnten Gedichten, fügte Hr. R. in dem vorliegenden Werkchen noch ein Trauergedicht auf den im September 1800 erfolgten Tod des kais. Hofr. und Bibliothekärs Denis bey, welches auch dem Hrn. Probst Paintner, als einem der vertrautesten Freunde jenes Gelehrten, zugeeignet ist, und worin die Eigenschaften und Verdienste des Verstorbenen schön auseinander gesetzt werden. Aus den diesem Gedichte beygefügten Noten lernen wir auch die literärische Neuigkeit, daß der würdige Probst Paintner bereits ein schätzbares, und auch für die ungrische Literatur wichtiges Werk, zum Druck bereit liegen habe, unter folgendem Titel: Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu, olim Provinciæ Austriacæ, quæ complexa est Hungariam, Croatiam, Slavoniam, Austriam, Transilvaniam, Styriam, Carinthiam, Carnioliam, Comitatum Goritiæ,

ritiæ, Istriam Austriacam, ac ad annum MDCXIX Bohemiam quoque, Moraviam & Silesiam. Ab anno MDLIV ad annum MDCCC. Dieses Werk enthält die Anzeige von mehr als 1400 Schriftstellern, unter denen über 500 Ungern, Siebenbürger und Kroaten sind, von denen im Jahre 1800 noch 70 lebten.

Noch ist beygefügt ein ungrisches Gedicht über das neue Jahrhundert, an das auch eine deutsche Uebersetzung angeschlossen ist; beyde dem Bischof von Siebenbürgen gewidmet. Am Ende sind noch kleine Gedichte einiger Freunde an Hrn. Révay, unter denen sich das Epigramm vom Hrn. Probst Paintner durch eine lebhafte Einbildungskraft, feinen Witz, und ästhetische Einheit, so vorzüglich auszeichnet, daß ich mich nicht enthalten kann, meine Leser darauf aufmerksam zu machen.

Stravit Révaium manans per viscera tabes,
Exanguem, & fractum membra labore graui:
Jamque, diu varia nil proficiente medela,
Intendere feras ultima fata minas.
Ille lyram increpuit vel languens blanda sonantem,
Carmen ut extremum concinat albus olor.
Mors stupuit; retulitque pedem suffusa pudore;
Excidit ut sæva falx nocitura manu.
Nunc veteres reparat vitiato in pectore vires
Herbis ipse Pater promtus Apollo suis.

Geographie und Geschichte des Königreichs Ungern, für Kinder. Vierte, vermehrte und fortgesetzte Auflage. Preßburg, bey Andr. Schwaiger Buchhändler. 1800. (Mit einem Kupferstich, welcher die ungrische Krone vorstellt) 184 S. (Preis 30 kr.)

Ob-

Obgleich die Jahrzahl 1800 auf dem Titel steht, so ist dieses Buch doch nur erst in dem nächst verflossenen Jahre herausgekommen, wie schon die S. 177 vorkommenden Artikel des Lüneviller Friedens vom 9. Febr. 1801 bezeugen, und gehört daher unter diejenigen, die wir anzuzeigen haben. Es ist eigentlich das von dem verstorb. Windisch zum Gebrauche für Kinder verfertigte Schulbuch, welches unter dem nämlichen Titel im Jahre 1785 schon zum drittenmale im Verlage des ehemaligen Buchhändlers Löwe in Preßburg erschienen war. Nun hat das Verlagsrecht davon Hr. Schwaiger in Preßburg übernommen; er ersuchte daher Hrn. Georg Belnay, Professor der ungrischen Geschichte an der königl. Akademie in Preßburg dasselbe zu berichtigen, zu vermehren und fortzusetzen, damit er eine neue Auflage besorgen könnte.

Hr. Professor Belnay, dem wir bereits mehrere Schriften in dem historischen Fache verdanken, suchte nun in dem geographischen Abschnitte des Buches nur dasjenige zu verbessern, was ihm als Hauptfehler der vorigen Ausgaben auffiel. Z. B. statt 2790 □ Meilen, und 3,170,000 Einwohner, welche, nach den vorigen Ausgaben, Ungern haben sollte, setzte H. B. 3721 □ Meilen, und 6,350,000 Einwohner. (Hr. B. hat die Anzahl der Einwohner von Ungern nach der Conscription vom Jahre 1785 angegeben, und nicht nach der letzten vom Jahre 1787.) Windisch hatte die Zahl der katholischen Bischöfe in Ungern nicht bestimmt angegeben; Hr. B. setzt sie auf sechszehn. (Es sind aber nur 15 in Ungern, ohne den Nebenländern; s. oben S. 68). Die Contribution ist nun auch richtiger angegeben, als vorher. Zu den Beschreibungen von Preßburg, und Pesth sind hier die neuen Veränderungen und Verschönerungen dieser Städte hinzugekommen. Außerdem ist in der Geographie von Ungern wenig verändert worden. Daher kömmt noch die Bodrogher, und Sarander Gespannschaft vor; Schümegh und Kesthely wer-

den in das Schimegher Comitat versetzt, und von dem letztern, in unsern Zeiten durch das Georgikon und andere vortreffliche Anstalten des verehrungswürdigen Grafen Georg v. Festetits so berühmt gewordenen Orte, wird nichts weiter gesagt, als daß er ein Marktflecken wäre, der vor dem Türkenkriege in sehr guten Umständen war. Zinkendorf im Oedenburger Comitate ist gar nicht genannt; und doch muß es durch seine Merkwürdigkeiten, die Graf Franz v. Széchényi demselben in den neuern Zeiten verlieh, gewiß jedem Knaben bemerkenswerther seyn, als Forchtenstein, und Tschorna, wie sie hier beschrieben werden. Auch die Sarander, Kraßner und mittlere Solnoker Gespannschaft, nebst dem Kövarer Bezirke, die doch, wie es S. 55 heißt, im 17. Jahrhundert an Siebenbürgen gekommen sind, werden hier, wie in den vorigen Auflagen, als ungrische Comitate aufgeführt. u. d. gl.

Der historische Abschnitt des Buches ist um volle 80 Seiten vermehrt worden. Von S. 104 an, wo die nächst vorhergehende Ausgabe, mit der Erzählung der ersten Regierungsjahre Josephs II. endigte, setzte Hr. Prof. B. die neuere Geschichte von Ungern bis zum 9. Febr. 1801 fort. Die Geschichte Franz II. nimmt volle 71 Seiten ein. (Bey dem Domherrn Katona, in seiner drey Bände ausmachenden Epitome rerum Hungaricarum cet. füllt dieselbe bis zum Jahre 1797 nur 27 Seiten.) Der französisch-östreichische Krieg wird sehr umständlich, nach guten Quellen beschrieben; vielleicht für Kinder zu weitläuftig und zu unverständlich. — Nach dem Gesagten glaubt Ref., daß eine neue Umarbeitung, oder vielmehr eine durchaus originelle Bearbeitung der Geographie und Geschichte von Ungern für Kinder, welche schon seit einiger Zeit von einem andern Verf. im Werke ist, auch neben dieser vierten Auflage bestehen könne. Gelegentlich kann Ref. hiebey anzeigen, daß jene neue Bearbeitung nur dadurch verzögert wird,

weil

weil von den beſſern Quellen, aus denen dabey geſchöpft werden ſoll, noch einige uneröffnet ſind.

Az oltalmazó himlöről. Irta a' Komáromi Nép' meg-világositására különöſsen *Nagy Sámuel*, az orv. Tudom. Doctora, a' Jenai Mineralog. Tudós Társaság' vólt Secretáriuſsa, moſt levelező tagja, ugyan a' Jenai Orvosok Tudós Társaságának, a' Weſtfáliai Terméſzet visgáló Pruſzſzus Kir. Társaságn. és a' Gothai 's Altenburgi erdöket mivelö Tud. Társ. levelező Tagja. (Von den Schutzblattern. Zur Aufklärung des gemeinen Volkes von Komorn beſonders geſchrieben von Samuel Nagy, Doctor der Arzneyk. u. ſ. w. Komorn, bey Weinmüllers Wittwe 1801. 1 Bog. 8.

Hier begnügen wir uns nur den Titel dieſer nützlichen Volksſchrift, und ihre Erſcheinung anzuzeigen. In einem der nächſten Hefte werden wir bemüht ſeyn, alles was uns über die Geſchichte der Kuhpocken in Ungern bekannt geworden iſt, genauer unſern Leſern darzulegen.

---

b) Ausländiſche Schriften.

Ueber Oeſtreichs Seeküſte und Seeſchiffahrt. — Nach einer Abhandlung über dieſen Gegenſtand, in der Skizze einer ſtatiſtiſchen Schilderung des öſtreichiſchen Staats, neu bearbeitet von *Joseph Freyherrn von Liechtenſtern*. Wien, 1802. Auf Koſten des Verfaſſers. — 32 S. gr. 8.

Die Skizze einer statistischen Schilderung des östreichischen Staats, von Jos. Freyh. v. Liechtenstern, Wien. 1800. 202 S. 8. enthält ungemein viele, von unsern Geographen bisher entweder gar nicht, oder nur wenig, beachtete Data zur genauern Kenntniß unsers Vaterlandes. Vorzüglich wichtig darin sind für uns auch die §§en, welche das ungrische Littorale betreffen, worüber wir noch in unsern geographischen Werken wenig Licht verbreitet finden werden. Gerade diesen Gegenstand, hat nun der unermüdet thätige gelehrte Verf. neuerdings, nach bessern, seit der Herausgabe seines vorhin erwähnten Werkes, erhaltenen Beyträgen, einzeln vollständiger ausgearbeitet, wodurch unsere Landeskunde einen großen Zuwachs erhalten hat.

Dahin gehören nun vorzüglich die in merkantilischer Rücksicht genauen Beschreibungen von Fiume, (S. 14. f.) Bukari (S. 16), Porto Re (S. 16. f.) Zeng (S. 18), Carlopago, (ebendas.), obgleich alle übrigen Bemerkungen über Oestreichs Seehandel für den ungrischen Statistiker auch äußerst wichtig sind, der Ungern's Zustand nicht nur isolirt, sondern auch in so ferne er von äußern Verhältnißen abhängt, betrachten muß. Alles ist aber so gedrängt vorgetragen, daß ein Auszug daraus nicht leicht möglich ist.

M. J. E. Fabri's, Professors in Erlangen ꝛc. Handbuch der neuesten Geographie für Academien, Gymnasien und jeden Liebhaber dieser Wissenschaft. Nebst einer Einleitung in die mathematische und physikal. Erdbeschreibung und einem vollständigen Register. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage. Halle und Wien. 1801. 656 S. (ohne Vorrede und Register.) gr. 8.

Nach dem Zwecke unserer Zeitschrift darf sich unsere Beurtheilung dieses Werkes bloß auf die von S. 437 -- 458 lau-

laufenden §§en, welche nämlich Ungern mit seinen Nebenländern, und Siebenbürgen, in sich fassen, ausdehnen. Da nach der kurzen Vorrede zu dieser Auflage, das Hauptaugenmerk des Wiener Herausgeber's auch auf Berichtigung der Geographie von Ungern, und den damit verbundenen Ländern gerichtet war, so ist es desto mehr zu verwundern, daß eben darin noch so viele Unrichtigkeiten stehen geblieben sind, die aus den Büchern, welche S. 437 angeführt werden, leicht hätten verbessert werden können.

Die Benennung: ungrisch-Illyrien, für: ungrisch-Dalmatien, Croatien und Slavonien, findet jetzt aus eben denselben Gründen in einer neuen Geographie nicht mehr Statt, aus denen man Ungern nicht Pannonien, und Siebenbürgen nicht Dacien nennen kann, wenn man von neuerer Zeit spricht. Außerdem gehörte auch Croatien und Slavonien wohl nie zu Illyrien. (S. Engels Geschichte des ungrischen Reichs Th. II. 576 f. 581 f.) Daß aber gleich in der Aufschrift des §. 19, Syrmien von Slavonien abgesondert erwähnt wird, ist auch nicht richtig, da Syrmien jetzt nicht mehr ein eignes Herzogthum, sondern nur einen Comitat von Slavonien ausmacht. Unter den Karten von Ungern sind gerade diejenigen, die wir bisher für die besten halten, und deren Ausgabe wir dem für die ungrische Literatur äußerst thätigen Hrn. v. Görög in Wien verdanken, nicht erwähnt worden. — S. 440 heißt es unrichtig, daß die kön. Freystädte, Vorrechte eines Magnaten haben; es sollte heissen: eines Edelmannes.

Die Kreise in Ungern werden lateinisch nicht districtus, sondern circuli genannt. S. 442 muß der Name: Neusohler Gespannsch. in: Sohler Gespannsch. verändert werden. — S. 448 muß statt Batscher und Bogroder (sic) Gespannsch. die vereinigte Batsch-Bodroger Gespannsch. stehn. —

Der

Der Fluß Sadwa S. 445 wird eigentlich Zagyva geschrieben. — Die Sarander Gespannsch. S. 448 gehört nicht mehr in die Zahl der politisch für sich existirenden Comitate, da sie im Jahre 1744 der Arader einverleibt wurde. (S. neues ungr. Magazin I. 109). Zu Ungrisch Dalmatien rechnet der Herausgeber S. 448. ganz frey auch das vormalige Venetianische Dalmatien; welches doch bisher eine davon ganz abgesonderte Provinz ist.

III.

Intelligenzblatt.

1.

Neue Anstalten.

a) Actien-Gesellschaft zur Schiffbarmachung der Kulpa von Ladasich bis Brod, und zur Errichtung einer Commerzialstraße von Brod bis Fiume, Buccari und Porto Re.

Das große fruchtbare Königreich Ungern hat einen sehr ansehnlichen Ueberfluß an Früchten, Wolle, Vieh, Wein, Schiffbauholz, Tabak und unzähligen andern edeln Producten; die Besitzer der größeren und kleineren Güter in demselben verwenden seit mehreren Jahren, ungeachtet der schweren Kriege mit den Türken und Franzosen, große Geldsummen, und unermüdeten Eifer auf die Verbreitung der ökonomischen Cultur und Industrie in allen Fächern, und die Unterthanen folgen der wohlthätigen Anleitung und dem Beyspiele des Adels mit ihrem sichtbaren Wohlstande nach. Es ist demnach die Vermehrung der Producte die unverkennbare Folge davon.

Diese aber können in einen wirklichen Reichthum des Landes und der Monarchie, nur durch einen sichern Verschleiß in das Ausland, übergehen.

Eine mit dem Ueberflusse verhältnißmäßige beträchtliche Ausfuhr in das Ausland, läßt sich in einem so weitläu-

läuftigen Königreiche, bey der großen Entfernung vom Meere, durch Landfuhren nicht erreichen; denn die Hindernisse und Zufälle bey Landfuhren, wären sie auch an sich nicht zu kostbar, sind zu mannigfaltig, zu abwechselnd, mithin zu unsicher in der Berechnung des Producten-Erzeugers, und des verschleißenden Handelsmannes. Beyde werden dadurch in ihren Unternehmungen abgeschreckt, und daher entspringt ein unzuverlässiger, öfters nachtheiliger als vortheilhafter Handel und Wandel im Lande.

Den Beweis biethet die Carolinerstraße dar. Sie führt nur durch sechzehn Meilen bis zu den Seehäfen Porto-Re, Buccari und Fiume, und doch unterliegt sie mehreren kostspieligen Unbequemlichkeiten; nähmlich der Fahrt durch ein ungemein bergiges Land, in welchem die jähe Straße so anhaltend steigt, daß vier Pferde kaum zehn Metzen Getreide führen, und ein Saumpferd nicht zwey Zentner Last tragen kann; dabey ist öfters Mangel an Wasser, an Pferdefutter, oder die äußerste Theurung desselben, und die kostbare Vorspann zu bestreiten.

Nur schiffbare Flüsse und Canäle können also eine minder kostspielige sichere Zu- und Ausfuhr der Producte, dem Erzeuger wie dem Handelsmanne, zu ihrer Aufmunterung und richtigen Speculation gewähren.

Um zur Ausfuhr an das adriatische Meer zu gelangen, haben die Königreiche Hungarn und Kroatien die einzigen zwey Flüsse, die Sau und Kulpa, welche letztere bey Carlstadt schiffbar zu seyn aufhört.

Es erhellt demnach die Nothwendigkeit, die Kulpa von Carlstadt über Ladasich bis Brod in Kroatien schiffbar zu machen, von Brod aber, welches nur fünf Meilen von dem adriatischen Meere entfernt ist, eine sanft steigende, keiner Vorspann benöthigende Commerzial-Straße zu den Seehäfen Porto-Re, Buccari und Fiume dergestalt zu errichten, daß der Hauptzug dieser Straße bis St. Cosmo an der Carolinerstraße bewerkstelligt, und von diesem letztern Puncte die eine Straßen-Branche an Fiume,

me, und die andere Branche an Buccari und Porto-Re sich anzuschließen habe.

Man steht dermahl im Begriffe, die Kulpa von Ladasich bis Brod auf eine Strecke von acht Meilen nebst Erbauung der vorgedachten an die drey Seehäfen führenden Commerzial-Straße, nach dieser zu Stande gebrachten ersten Abtheilung aber, und dem sogleich eintretenden Genusse derselben, diesen Fluß auch von Ladasich bis Carlstadt, auf eine Strecke von ebenfalls beyläufig acht Meilen, schiffbar zu machen.

Zur Bewerkstelligung dieses großen Endzwecks sind die unterzeichneten Actionäre aus patriotischem Eifer in eine Gesellschaft getreten, und haben bereits seit etlichen Jahren ihr Bestreben dahin gerichtet. Es wurden beträchtliche Kosten hierauf verwendet; da man aber durch die Kriegszeiten theils gehindert wurde, theils die zur Ausführung dieser Unternehmung gemachten Vorschläge, für den sichern und guten Erfolg nicht ganz geeignet fand, so benutzte man die Zeit zu neuerlichen gründlichen Untersuchungen, zu den nöthigen Vorbereitungsanstalten, und zur Herstellung einiger Straßenstrecken, welche auf jeden Fall gemacht werden mußten.

Da die Unterzeichneten von den vortrefflichen Kenntnissen und Einsichten, welche der Herr Charpentier, dermahliger kaiserlicher Reichs-Ingenieur-Major, und vormahliger dirigirender Ingenieur en Chef der Brücken, Straßen, schiffbaren Flüsse und Canäle in Elsaß, besitzt, höhern Orts überzeugend unterrichtet wurden, so trugen sie demselben zu Anfang des verflossenen Jahres auf, den Fluß Kulpa nach seiner Beschaffenheit in den verschiedenen Theilen seines Laufes, und dessen Tauglichkeit zur Schiffbarmachung, so wie die Localität des Landes von Carlstadt bis Brod, und von da bis an besagte drey Seehäfen, genau zu untersuchen, und somit die vortheilhaftesten Umstände zur Schiffbarmachung dieses Flusses, gleich wie auch zur Ausfindigmachung der bequemsten und kürzesten Richtung der oberwähnt angetragenen neuen

Com-

Commerzial-Straße zu prüfen, und in Vorschlag zu bringen.

Mittelst der patriotischen Unterstützung und Anleitung einiger der angesehensten Güterbesitzer in Kroatien, und durch die werkthätige Beyhülfe ihrer des Landes und des Flusses wohlkündigen Beamten, vollbrachte der Herr Major Charpentier seinen Auftrag durch mehrere Monathe, mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Kenntniß und mit der seinem unermüdeten Eifer entsprechenden Genauigkeit.

Er überbrachte die deutlichsten, von ihm aufgenommenen Plane und Profile der auf dem Flusse und den Straßen vorzunehmenden Arbeiten, die er mit einem so klar abgefaßten Memoire begleitete, daß nicht der mindeste Zweifel an der Ausführbarkeit dieses Unternehmens übrig bleibt. Zu diesem Ende schlug besagter Herr Major auch vor, dieses Memoire, als die beweismäßige Erklärung von der leichten und sichern Ausführungs-Möglichkeit, gedruckt in deutscher und französischer Sprache heraus zu geben, und der Beurtheilung des verehrungswürdigen Publicums vorzulegen, um entweder seinen hierin geäußerten hydraulisch-technischen Grundsätzen beyzustimmen, oder sie, wenn jemand glaubte, dagegen gründliche Einwendungen machen zu können, zu widerlegen.

Nach dieser mit Vorlegung aller Plane, in mehreren Berathschlagungen erhaltenen Ueberzeugung von der Ausführbarkeit der, in aller Rücksicht nützlichen Unternehmung, suchten die Unterzeichneten allerhöchsten Orts das ausschließende Privilegium auf die Zeit von fünfzig Jahren an, welches seine kaiserl. königl. Majestät ihnen, über den, von den höchsten Hofstellen erstatteten umständlichen Vortrag, allergnädigst zu ertheilen, und in demselben die angesuchten Zahlungsgebühren, oder so genannten Péages, zu Wasser und zu Lande, mit dem ausschließenden Rechte allerhuldreichst zu verleihen geruheten, die Naturalien und Effecten mit eigenen sowohl, als gedungenen Gesellschaftsschiffen, oder Zugvieh auf Landstraßen, zu verführen, hiervon bestimmte Zahlungsgebühren, nicht min-

der

für das verschiedene Triebvieh von Rindern, Schaafen und Borstenvieh, einen mäßigen Zoll zu verlangen.

So wie nun diese Zahlungsgebühren zur billigen Bedeckung, der theils auf die Unternehmung verwendeten, theils in der Folge auf die jährliche Unterhaltung der Schiffahrt und der Commerzial-Straßen zu verwendenden beträchtlichen Kosten dienen, und zu derselben Maßstab und Festsetzung nach der, wegen weit größeren Frachtspesen und Transports-Beschwerlichkeiten, sehr beschränkten Quantität und Verhältniß der bisher in das Ausland ausgeführten Producte, die Calculs so genau als möglich gezogen worden sind; eben so wird der Erzeuger der Producte, und der Handelsmann den besondern Vortheil nicht allein in Erleichterung der Frachtkosten, sondern auch in der Sicherheit des bestimmten Betrags, finden.

Beyde werden nähmlich bestimmt berechnen können, wie hoch ein Metzen Frucht oder Zentner Waare bis an das adriatische Meer an Schiff- und Fuhrlohn zu stehen komme. Sie werden den, über die mannigfaltigen Preise der Waarenartikel sich anfragenden ausländischen Handelsleuten, eine zuverlässige Auskunft ertheilen, oder auf den ihnen bekannten, in dem Auslande bestehenden Preis der Waare sichere Speculationen anstellen können, die bey einem weit grössern und von Zeit zu Zeit abwechselnden Preise des Fuhrlohns, oder öfters gar nicht zu erlangenden hinlänglichen Landfuhren, entweder gar nicht, oder nur mit Gefahr und Verlust bisher zu erreichen waren.

Diese Vortheile werden und müssen demnach ganz natürlich jene des Staats, durch die vermehrte Ausfuhr der Producte, (geschweige der dadurch auch im Lande selbst sich ergebenden mehreren Communication) und des Handels, endlich den Nutzen der Gesellschaft hervorbringen, welcher sich nicht bloß auf Transporte beschränken, sondern auch auf unmittelbare Handelsgeschäfte erstrecken wird; und man glaubt, die Grenzen einer wohl calculirten und bescheidenen Hoffnung nicht zu überschreiten, wenn man die jährliche reine Erträgniß des, in diese Unternehmung

zu verwendenden Capitals, auf wenigstens zwanzig Procente, und in der Folge noch weit darüber annimmt.

Dessen ungeachtet haben die Unterzeichneten beschlossen, diese Unternehmung nicht zu übereilen, sondern mit der größten Behutsamkeit vorzugehen; folglich in dem gegenwärtigen und künftigen Jahre nur die erste Abtheilung auszuführen, nähmlich den Fluß Kulpa von Ladasich bis Brod schiffbar zu machen, von Brod aber die Eingangs erwähnte Commerzial-Straße zu den drey Seehäfen zu errichten, weil diese Strecken gleich nach ihrer Herstellung in wirklichen nutzbaren Gebrauch gesetzt werden können.

Gemäß der von dem Herrn Reichs-Major Charpentier so viel möglich richtig berechneten Ueberschläge, werden die Kosten dieser Abtheilung, über die bereits von den eingezahlten Actien der Unterzeichneten verwendeten Gelder, sich auf fünf bis sechs Mahl hundert tausend Gulden belaufen; und diese Summe theils selbst zusammen zu schießen, theils darlehensweise aufzubringen, würde den Unterzeichneten, bey ihren Umständen und hoffentlichem Credit, nicht schwer fallen. Nachdem sie jedoch in reife und billige Erwägung gezogen haben, daß es bey so wichtigen Unternehmungen, wo die Hauptabsicht auf die Verbreitung und Betriebsamkeit des ausländischen Handels gerichtet ist, nicht einzig auf die Herbeyschaffung des erforderlichen Geldes, sondern auf die Erlangung solcher geschäftskundigen Männer ankomme, die vollkommene Kenntniß des in- und ausländischen Handels besitzen, auch mit auswärtigen Handelshäusern in Verhältnissen stehen, mithin durch ihre Einsichten und nicht minderen patriotischem Antrieb, dem Staate und der Gesellschaft wesentliche Vortheile zuwenden können, besonders da, bey der vorgenommenen und leicht ausführbaren Vollendung dieser Unternehmung, am Ende des künftigen Jahres die Einleitung in die Commerz-Verhandlungen bald möglichst zu treffen ist; so haben Unterzeichnete beschlossen, mit Beseitigung ihres bey bloßem Darlehen weit größeren Vortheils, noch mehrere Actionäre an ihrer Unternehmung Theil nehmen zu lassen.

In

In dieser reinen Absicht laden sie also hiermit vorzüglich jene zum Beytritt ein, welche von gleichem patriotischen Eifer für das Wohl und den Ruhm der Monarchie, dann unsers allergnädigsten allgemein geliebten Monarchen beseelt, sich hinlängliche Kräfte und Kenntnisse zutrauen, dieses höchst wichtige, in der Folge für den Staat und die Gesellschaft noch wichtiger werden könnende große Unternehmen, durch ihren Beytritt zu befördern und zu vervollkommnen.

Bey den bekannten ruhmwürdigen Gesinnungen sowohl des hungarischen als deutschen Adels, dann des ansehnlichen in dem in- und ausländischen Commerz-Wesen so vortrefflich bewanderten Handelsstandes läßt sich an einem zahlreichen Beytritte eben so wenig zweifeln, als daß dieses wichtige Unternehmen nicht die ganze Aufmerksamkeit und die thätigste Mitwirkung aller, von Vaterlandsliebe beseelter Bewohner des Königreichs Hungarn und Kroatien erregen sollte.

Nachdem aber Unterzeichnete aus wichtigen Beweggründen beschlossen haben, die Actien-Beträge, mit Inbegriff der den Unterzeichneten bereits eigenthümlichen Actien, zu mehrerer Sicherheit und schleunigeren Betrieb der Unternehmung, auf die Summe von acht Mahl hundert tausend Gulden zu setzen, so sind sie in der oberklärten Absicht, mehrere einsichtsvolle und thätige Actionäre zu erhalten, von ihrem ursprünglichen Entschlusse, jede Actie auf zehn tausend Gulden zu setzen, dahin abgegangen, daß eine Actie nur zwey tausend Gulden betragen, hiervon ein tausend Gulden gleich bey der Subscription, die übrigen ein tausend Gulden aber erst während der Unternehmung, auf jedesmahliges Verlangen der Gesellschafts-Direction, binnen einem Monathe erlegt werden sollen; da hingegen nur derjenige das Stimmrecht bey den Verhandlungen und Entscheidungen der Gesellschaftsgeschäfte haben soll, welcher fünf Actien zu zwey tausend Gulden besitzen wird.

Um jedoch mehrere Stimmen zu erlangen, werden immer zwey oder mehrere Inhaber von fünf Actien, jede zu 2000 fl. das Stimmrecht zusammen ausüben, und zu dem Ende einen aus ihrem Mittel, als ihren bevollmächtigten Stimmvertreter zu wählen berechtigt seyn.

Nachdem es aber zu weitläuftig seyn würde, das ohnehin in der hiesigen Hofzeitung einzurückende allerhöchste Privilegium beyzufügen, und die Gesellschafts-Statuten sammt den Planen der Unternehmung und der Directions-Organisation gegenwärtig umständlich bekannt zu machen; so hat man die Ehre, dem verehrungswürdigen Publikum hiermit zu eröffnen, daß die Statuten und eigentlichen Gesetze der Gesellschaft über das Verhältniß der Actionäre unter sich, vollkommen auf den gewöhnlichen Grundsätzen einer jeden solchen wichtigen und ehrenvollen Gesellschaft, nähmlich auf der gemeinschaftlichen Verbindung, dann auf dem gleichen Gewinn- und Verlustantheil, so wie auf gleichen Rechten beruhen, und hiernach bestimmt sind; und da man mit dem bestimmten Actien-Fond die Ausführung dieser Unternehmung ohne besonderen Gelddarlehen zu erreichen verläßlich hofft; so hat man die bey dergleichen Gesellschaften sonst gewöhnliche Haftung der Actionäre in solidum sorgfältig vermieden.

Damit aber die beytreten wollenden neuen Actionäre das Privilegium, die Statuten, die Plane und Ueberschläge bequem und nach ihrem vollen Inhalt einsehen mögen, so erliegen, zur beliebigen Einsicht, diese Urkunden nebst mehreren getreuen Abschriften in dem Bureau der Gesellschaft, welches sich derzeit in dem zweiten Stocke des Hauses Nro 599. unter den Tuchlauben befindet, woselbst von dem Gesellschafts-Actuar, Wilhelm Regel, auf die Anfragen die gehörige Auskunft täglich (Dienstag und Freytag, als den hungarischen Posttagen, ausgenommen) ertheilt wird. Wien den 30ten Juni 1801.

Aloys Fürst von und zu Liechtenstein. — Carl Fürst von Dietrichstein-Proskau. — Graf Cassis Pharaon. — Theo-

Theodor Graf Batthyáni. — Carl Graf von Batthyán. — Maximilian Verhovacz, Bischof von Agram. — Freyherr von Wimmer. — Anton Freyherr von Skrbensky.

---

b) Erziehungs-Anstalten zur Bildung des weiblichen Geschlechts in Ungern,

1) zu Neusohl. 2) zu Oedenburg. 3) zu Eperies.

Je mehr die Erziehung der Töchter bisher bey uns vernachläßigt, und bloß dem blinden Zufall überlassen wurde, um desto verdienstlicher sind solche Anstalten, die zu jener Absicht errichtet werden. Es gab zwar von jeher, und giebt noch eine Menge dergleichen Mädchenschulen fast in allen Städten Ungerns, wo eine Frau entweder allein, oder mit einem Gehilfen, die nöthigen weiblichen Arbeiten lehrte, und auch wohl in andern Elementarkenntnissen unterrichtete. Allein in solchen Winkelschulen wurde äußerst selten auf Erziehung, auf eigentliche Bildung des Verstandes und Herzens gesehen. Die meisten Eltern schickten ihre Kinder dahin, damit sie ihnen vom Halse kämen; wenn diese nun nur einige mechanische Fertigkeiten sich erwarben, so achtete man aller der Vorurtheile, aller der Unarten, aller der Anlagen zu Lastern nicht, wozu in solchen Winkelörtern meist der Grund gelegt wurde. Zwar haben wir auch hie und da bessere Mädchenschulen, wie z. B. in Loschonz, in Raab; deren erstere eine Frau von vieler Bildung, die zweyte aber ein redlicher, sehr verständiger Mann versieht; aber für Eine Person, wenn dieselbe noch so viel Fähigkeit besitzt, ist doch das Geschäfte des Unterrichts und der Bildung mehrerer, verschiedenartiger Kinder eine viel zu große Arbeit, als daß sie mit der erfoderlichen Genauigkeit und Zweckmäßigkeit verrichtet werden könnte. Die Errichtung der erwähnten drey Anstalten muß also für uns sehr erwünscht seyn. — Die zu Neusohl wurde von Hrn. Adam Da-

vid Lovich evang. Prediger in Neusohl, in Verbindung mit Hrn. Michael Kohlmayer erstem Lehrer dieser Anstalt, unternommen, und bereits den 1. May 1800 eröffnet. Die zu Oedenburg wurde mit der daselbst seit einiger Zeit zweckmäßiger eingerichteten evang. Bürgerschule vereinigt, und unter der Aufsicht des Convents der evang. Gemeine, und besonders des Hrn. Jac. Bogsch, Predigers daselbst, von zwey würdigen Pädagogen, Hrn. Michael Halasy, u. Hrn. Samuel Bredetzky, soweit zu Stande gebracht, daß nun mit dem sichtbarsten Erfolge gearbeitet wird.

Die zu Eperies ist eigentlich eine mit dem dasigen evang. Gymnasium verbundene Mädchenschule, welche jedoch durch ihren jetzigen Lehrer Hrn. Matthias Sennowitz viele neue zweckmäßige Einrichtungen erhalten hat, und die derselbe auch zu einer weiblichen Erziehungsanstalt von größerem Umfange umzuwandeln gedenkt. —

Ueber die beyden erstern sind eigens gedruckte Nachrichten erschienen, die wir zu seiner Zeit anzeigen wollen.

---

c) Forstschule zu Hradek.

Unter der Aufsicht des jetzigen Kameralpräfectes der Kameralherrschaften Hradek und Lykawa im Liptauer Comitate, des Hrn. Franz Wisner von Morgenstern, eines für das Wohl seines Königes und des Landes ungemein thätigen Mannes, ist seit einiger Zeit mit der Normalschule zu Hradek, zugleich auch der Unterricht in den nothwendigsten Elementarkenntnissen der Forstwissenschaft verbunden worden. Es wird nämlich daselbst, außer den Grammatiken der Landessprachen, und der Religionslehre, auch noch (in der IV höheren Classe) die Geometrie, sowohl theoretisch als praktisch, die Naturgeschichte, die eigentliche Forstlehre, und der bürgerliche Geschäftsstil, gelehrt. —

2.

Todesfälle. Im Jahre 1801.

Am 1ten März starb Hr. Emrich Horwath Stansits v. Gradetz, Sr. k.k. apost. Majestät wirkl. Rath, der löbl. Zipser Gespannschaft erster Vice-Gespann, und der evang. Gemeinen A. C. in dem Districte dieß- und jenseits der Theiß Ober-Inspektor der Kirchen und Schulen. Er war im Jahre 1741. zu Nehre im Zipser Comitat geb. — Eine kurze Lebensbeschreibung von ihm s. in Wächter's und Cleymann's Allg. prakt. Bibl. f. Pred. ꝛc. Wien 1802. 8. — 1ten Thl. S. 417 f.

Am .... März starb zu Wien an der Abzehrung Hr. Kömlei, Uebersetzer des Becker'schen Noth- und Hilfsbüchleins.

Am 6ten April starb zu Groß-Károly im Sathmarer Comitate, Hr. Carl Koppi, als Rector des dasigen PiaristenCollegiums. Er war 1744 zu Waitzen gebohren, trat früh in den Orden der from. Schulen, wo er sich durch seine Talente auszeichnete. Ausser seiner Abh. de infinita corporum vi. (Viennae 1775. 4.) gab er noch andere Schriften, vorzüglich historischen Inhalts, heraus, während er das Lehramt der allg. WeltGeschichte an der hiesigen kön. Universität bekleidete. — Nach dem er in den Ruhestand versetzt ward, lebte er zu Szigeth in der Marmarosch, und arbeitete immerfort an einem größern histor. Werke, das aber noch nicht ans Licht gekommen ist. Zuletzt ward er Rector des Collegiums von seinem Orden in GroßKároly. —

Am 6ten April starb auch zu Hadház einer Haidukenstadt, H. Johann Földi, Doct. der Arzneykunde, Physicus der Haidukenstädte, und Mitglied der Jenaischen Gesellschaft für Mineralogie. Im Jahre 1755. den 21. Dec. geb. ward er im Jahre 1784 als Physicus des Marktfleckens Sathmar, im Com. gleiches Namens, sodann in die Haidukenstädte in gleicher Eigenschaft berufen. Er erhielt den auf die beste ungrische Grammatik ge-

setzten Preis; mehrere Gedichte, die von ihm in den ungrischen Journalen, (Magyar Museum, und Orpheus) erschienen, und seine Schrift: über die ungrische Poesie, welche noch nicht gedruckt ist, zeugen von seinen Talenten auch für dieses Fach. — Sein Lieblingsfach war aber immer die Naturgeschichte, die er sowohl theilweise, z. B. die Botanik, als auch nach ihrem ganzen Umfange in ungrischer Sprache vortrefflich bearbeitete.

Am .... Julius starb zu Großwardein, H. Georg Mihalótzy, Professor des Natur- allgemeinen Staats- und VölkerRechts und Senior der jurid. Facultät an der kön. Akademie daselbst.

Am 6ten August starb ebendas. Hr. Johann Blásovits, Weltpriester, und Professor der Philosophie an der dasigen kön. Akademie.

Am 6ten August starb zu Fünfkirchen, H. Aloysius Kardos, der Rechte Beflissener im 18 Jahr seines Alters. Er war ein Mitglied der Oedenburger ungrischen Gesellschaft, und hat sich durch mehrere ungrische Gedichte, die im Drucke herauskamen, als ein vorzügliches dichterisches Talent gezeigt. Seinen Tod besangen mehrere seiner akademischer Freunde, zum Zeichen der Achtung und Liebe, die er sich allgemein erworben hatte.

Am 26ten August starb in einem sehr hohen Alter Hr. Michael Torkos, evang. Prediger in Modern und Superintendent der evangel. Gemeinen A. C. in dem Districte diesseits der Donau.

Am 23ten Septemb. starb zu Pesth H. Georg Pray, Abt der h. Jungfrau Maria von Tormowa, und Domherr von Großwardein. Nach dem durch die Güte des Hrn. Bibliothekärs Schönwisner erhaltenen Taufschein, ist es nun entschieden, daß Pray den 11ten September, 1723, zu Neuhäusel gebohren wurde. (S. oben S. 26.)

Am 7ten Octob. starb am Schlagflusse H. Georg Enessey von Enesse, auf seinem Gute Enesse bey Raab, im 48 Jahre seines Lebens. — Seit einigen Jahren

ren ließ er mehrere kleine Abhandlungen, die er in den Wintermonaten auf dem Lande zusammengeschrieben hatte, drucken. Z. B. A' Tzigány Nemzetnek igazi eredete, nyelve, történetei, (Der wahre Ursprung, die Sprache und Geschichte des Zigeuner Volkes) Komorn, 1798. 8. — A' Tzigány nyelvről tóldalék, (Anhang über die ZigeunerSprache) Komorn, 1800. 8. — Antiquitates & memorabilia Comitatus Jaurinensis. Jaurini, 1799. 8. — Kurz vor seinem Tode war er im Begriff eine neue Abhandlung in ungr. Sprache über den Anonymus Belae Regis Notarius drucken zu lassen, dessen wahren Namen, Zeitalter, und ganze Genealogie er aufgefunden zu haben glaubte. Das Resultat seiner historischen Combinationen, faßte er am Ende seiner Abhandlung in folgende lateinische Worte zusammen: „Ex praecedentibus edocemur, *P. dictum Magistrum*, Belae Regis condam Notarium, *vero nomine Petrum Vilcsina* (hung. *Farkas*) dictum fuisse, & Belae II. regis temporibus, anno 1134 officium aulae Notariatus gessisse, simulque Praepositum fuisse Vetero-Budensem; dein aetate Geysae II. regis, anno 1146 usque 1162 sub cognomine *Gosálci* seu *Susdaliensis*, Episcopum fuisse Zagrabiensem; tandem temporibus Stephani III. circa annum 1163. Episcopum factum Transsilvaniae, historiamque suam de principalibus *septem Scythicis ducibus Hét-ó-mogerorum*, per diversas occasiones colligere coeptam, finivisse, completam inter annos 1163 & 1168, dedicatam *Nicolao Episcopo Varadiensi* Vicino suo dilectissimo & condam amico conscholari.“ —

Den 16ten October starb zu Wien H. Joseph Karl Kindermann, Verfasser mehrerer geschätzten geographischen und statistischen Werke vorzüglich über Inneröstreich, von welchem Lande er auch die bekannte schöne Karte in 12 Blättern, von Junker (auch einem Ungern aus Preßburg gebürtig) gestochen, herausgab.

Er war zu Budakeßi, zwey Stunden von Ofen, im Jahre 1744, den 4ten März gebohren. — S. Allg. Liter. Zeitung 1801. Intelligenzbl. Num. 223. —

Am 20ten October starb an Altersschwäche zu Raab H. Daniel von Somogyi, weiland ErzAbt der Benedictiner Abtey zu St. Martinsberg. —

Am 2ten December starb zu Pesth an der Lungensucht H. Andreas Vályi, Professor der ungrischen Sprache und Literatur an der kön. Universität allhier. Er ward zu Miskoltz den 30 Nov. im J. 1764 gebohren. Arbeitsam und unermüdet suchte er auf allen ihm bekannten Wegen die Verbreitung und Vervollkommnung der ungrischen Sprache, und so viel er vermochte, auch die Ehre seines Vaterlandes, zu befördern. Alle seine Bekannten gestehen einstimmig, daß er durch anhaltendes, zu sehr angestrengtes Arbeiten, seine Gesundheit untergraben habe. Vorzüglich aber hat er den Verfall seiner Lebens-Kräfte der unbeschreiblichen Mühe zu verdanken, welche er auf die Ausarbeitung seiner Beschreibung von Ungern, (Magyar Országnak le-írása) verwendete, die in III. Theilen in gr. 8. von 1796 — 1799 heraus kam. Den letzten Stoß erhielt seine Gesundheit aber durch die im Sommer des J. 1801 von ihm unternommene Reise durch Ungern, auf welcher er alle merkwürdige Oerter, Schlösser u. d. gleich. aufnehmen, und zeichnen lassen wollte, um sie hernach im Kupferstich herauszugeben, (wie Sander, Nyerup, und Lohde es in Dänemark gemacht haben). — Folgende Grabschrift hatte er sich selbst verfertigt:

Idegen.
Vendég. voltam. e'. Világon.
Dítsö. Nemzetemnek.
'S. Hazámnak. szolgáltam.
Jó. Istenem!
Be. boldog. vagyok.

Den

Den 23ten December starb zu Kowil einem griechisch nicht unirten Kloster der Batscher Diöces, Hr. Johann Raitsch, Archimandrit dieses Klosters, Verfasser der berühmten „Geschichte der Slavischen Völker" in 4 Bänden, und vieler anderer geschätzten Schriften. — Sein Leben brachte er auf 75 Jahre, ungeachtet ihm viele Widerwärtigkeiten dasselbe verbittert hatten. Eine genauere Lebensbeschreibung von ihm werden wir künftig liefern.

3.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Seine k. k. apost. Majestät haben allergnädigst geruhet, einige der bisher vacant gewesenen Diöcesan-Bisthümer des Königreiches Ungern folgenden verdienstvollen würdigen Prälaten zu ertheilen. Zum Bischof von Neusohl nämlich ward der ehemalige Domprobst von Waitzen, Hr. Gabriel Zerdahelyi von Nittra-Zerdahely ernennet; zum Bischof von Großwardein aber der bisherige Suffragan des Erzbischofs von Gran und Vicar im Graner District, Herr Nicolaus Konde von Poka-Telek; zum Bischof von Csanád, der ehemalige Probst des Csanáder DomCapitels H. Ladislaus von Köszeghy; und zum Bischof von Rosenau, der bisherige Probst des DomCapitels von Fünfkirchen Hr. Franz v. Szányi. —

Die bey Gelegenheit der feyerlichen Installirung dieser würdigen Prälaten im Druck erschienenen Reden und Gedichte, werden wir künftig anzuzeigen nicht unterlassen.

Herr Joseph Franz Domin, bisheriger ord. Professor der Naturlehre und Mechanik an der hiesigen königl. Universität, und TitulärDomherr der Collegiatkirche des h. Geistes von Chasma, ist zum wirklichen Canonicus des Agramer DomCapitels und zugleich zum Rector des dasigen Seminariums für den jüngern Clerus beför-

fördert worden, wohin derselbe auch im Junius 1801 abging. — An die Stelle dieses auch als Schriftsteller bekannten Gelehrten, haben Se. Majestät, Hrn. Adam Tomcsányi, bisherigen Profess. der Physik an der kön. Akademie zu Preßburg, zum Professor desselben Studiums an der kön. Universität zu ernennen geruhet.

Der den Literatoren bereits bekannte Verfasser der im J. 1798 bey Landerer in Pesth erschienenen Schrift: Animata Dei in Terris Imago, & sacrum apud omnes gentes coeli depositum, est Rex; (78. S. in 8.) H. Andreas von Simonyi des löbl. Szaboltser Comitates Gerichtsbeysitzer, und bey den hiesigen kön. Gerichtsstellen geschworner Advocat, ist von Seiner Majestät, zur Belohnung seiner Verdienste, zum Aulae familiaris allergnädigst ernannt worden.

Durch die im J. 1800 geschehene Beförderung des Professors der reinen und angewandten Mathematik an der kön. Akademie zu Kaschau Hrn. Georg Schmidt, zum Professor der prakt. Geometrie an der kön. ungrischen Universität allhier, wurde jene Professur zu Kaschau erledigt. Für dieselbe haben nun Seine Majestät im verflossenen Jahre, Hrn. Joseph Wolfstein, vormahligen Lehrer der ersten GrammatikalClasse zu Eßek, zu ernennen geruhet. An die Stelle dieses letztern ist nun aber vor Kurzem H. Joseph Krmpotich, bisheriger PrivatErzieher in dem Hause des H. Anton Almássy von Zsadány zu Ofen, befördert worden.

Die durch den Tod des im August verfl. Jahres verstorbenen Professors der Philosophie an der königl. Akademie zu Großwardein, Hn. Johann Blásovics, vacant gewordene Katheder, hat Herr Valkovszky, bisheriger RechtsBeflissener an der hiesigen Universität, erhalten.

Seine Majestät haben allergnädigst geruhet Herrn Johann Christian von Engel, k. k. BücherCensor und HofConcipisten bey der kön. siebenbürgischen HofCanzley in Wien, zum weltlichen Rath bey dem dasigen k. k. Consistorium A. C. zu ernennen.

Herr

Herr Gregor v. Berzewitzy, zu Großkomnitz im Zipser Comitate wohnhaft, ist nach dem Tode des Hrn. Emerich von Horwath, zum OberInspector der Kirchen und Schulen von den evangelischlutherischen Gemeinen Ungerns im Districte dieß- und jenseits der Theiß erwählt worden.

Zum griechisch nichtunirten Bischofe von Temesvár, ist nach dem Tode des ehemaligen Bischofs Hrn. Peter Petrowitsch, der vormalige griechisch nichtunirte Bischof von Carlstadt, Hofrath, und Referendär bey der kön. ungrischen HofCanzley in Wien, H. Stephan Avakumovich, ernannt worden. Zu dem Carlstädter Bisthume aber wurde H. Peter von Vidák, ehedem Archimandrit zu Gergeteg erwählt, und von Seiner Majestät bestättigt. — Durch den Abgang des Hrn. Bischofs Vidák, wurde nun eine Stelle in dem Patronate des Karlowitzer Gymnasiums erledigt, welche nachher durch öffentliche Wahl dem Herrn Archimandriten zu Kruschedol, Gedeon Popowitsch, eingeräumt worden ist.

H. Johann Asbóth, ehemaliger Professor an dem evang. Gymnasium zu Kesmark in der Zips, hat den Ruf als erster Lehrer der Oekonomie und Wirthschaftsadministrator am Georgikon zu Keßthely angenommen, wohin derselbe auch bereits im April des verfl. Jahres abgegangen ist. — Das Lehramt aber an der Schule zu Kesmark hat H. Mihalik, bisheriger Professor der deutschen Sprache an dem reformirten Collegium zu Sáros-Patak, erhalten. Die Lehrstelle der deutschen Sprache zu Sáros-Patak, trat der dahin berufene Candidat H. Daniel Nitsch im November verfloss. Jahres an.

Am 12ten Jäner d. J. wurde in Preßburg zum Superintendenten der evang. Kirchen A. C. in dem Districte diesseits der Donau, Hr. Daniel Crudy, Prediger und bisheriger Senior des evangelisch. Ministeriums zu Preßburg, erwählt, und den 13ten Jäner darauf feyerlich installirt. —

Nach-

4.

Nachricht von einigen Büchern, welche bald erscheinen sollen.

Den nächstkommenden Pesther Josephi Markt wird von dem Herausgeber dieser Zeitschrift auch die Fortsetzung des vor einigen Jahren angefangenen Meßkataloges für Ungern erscheinen. Diese Fortsetzung wird das Verzeichniß der vom März des Jahres 1800, bis zum März des Jahres 1802 in unserm Vaterlande durch den Druck bekannt gemachten Schriften enthalten. —

Im May des verflossenen Jahres hat der gelehrte Hr. Damian Furhoffer, ExBenedictiner, Pfarrer zu Aszofö, und ViceArchiDiaconus des Füreder Districtes ein sehr merkwürdiges, und für die Kirchen- und Cultur Geschichte von Ungern äußerst wichtiges Werk angekündigt, dessen Herausgabe daher jeder Literator mit Sehnsucht entgegensieht. Es soll den Titel führen: Monasteriologia Regni Hungariae, in qua originario — diplomatice describuntur omnia singulorum Religiosorum Ordinum Monasteria, quae unquam ab ingressu Hungarorum in Pannoniam fundata fuerunt. — Die Pränumeration ist auf zwey Kreutzer für jeden Bogen, und auf sechs Kreutzer für jedes Kupfer, angesetzt. Wie viel aber auf einmal erlegt werden muß, ist nicht bestimmt worden. Es wird bey dem Buchdrucker Sammer in Weßprim recht niedlich gedruckt. —

Ueber die in Rußland nahe bey Petersburg von Hr. Andreas Zamborszky, (Protopresbyter und ehemaligen Hofpriester weiland Ihro Kais. Hoheit der Großfürstin von Rußland Alexandra Pawlowna, Gemahlin Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Josephs, Palatinus von Ungern,) errichtete ökonomische Anstalt, welche in vielem Betrachte kennenswerth und musterhaft ist, werden wir bald eine genaue Beschreibung erhalten. Sie ist unter folgendem Titel angekündigt worden: *Situation und Beschaffenheit der praktischen Schule des Acker-*

Ackerbau's und der Landwirthschaft zwischen Czarsko-Selo und Pawlowsk bey Petersburg. Aus dem Russischen übersetzt, und mit einigen Zusätzen und Erläuterungen vermehrt. Mit 24. Kupferstichen. Fol. Sie kömmt auf Pränumeration in Pesth heraus, welche für ein Exemplar auf Druckpapier 5 fl., auf Schreibpapier aber 6 fl. kostet. Die Lettern sowohl, welche lateinisch, nach Didotscher Art seyn sollen, als auch die Kupferstiche, werden von ungrischen Künstlern verfertigt, und der Druck wird in der königl. Universitäts-Buchdruckerey in Ofen besorgt. Einer der Mitherausgeber ist Hr. Johann Molnár Prediger der evangelischen Gemeine zu Pesth und Ofen. Die Haupt-Collection für die Pränumeration nehmen an die HH. Buchhändler Weingand und Compag. und Gebrüder Kilian in Pesth. —

Ankündigung.

So eben ist in dem Verlage der Gebrüder Kilian erschienen: Systema generale Stenographiae Samuelis Taylor; ad linguam latinam accommodavit J. C. *Danzer.* 2. Bogen, mit Kupfern, gr. 8.

An die Leser.

Sowohl deswegen, weil die BogenAnzahl in diesem Hefte größer wurde, als wir in der Ankündigung versprochen und vermuthet hatten, als auch wegen anderer unvorhergesehenen Hindernisse, ist dieses Heft um vierzehn Tage später erschienen, als wir es herausgeben zu können gehofft hatten. Aber eben aus den erwähnten Ursachen glauben wir auch auf die Verzeihung unserer billigen Leser rechnen zu dürfen.

Das genaue Verzeichniß unserer HH. Pränumeranten sind wir gesonnen, zu Ende des 3ten Heftes vom 1ten Bande, welches ungefähr im Monat May erscheinen wird, zu liefern.

D. H. u. V.

Inhalt des ersten Heftes.

Einleitung = = = = Seite 5

I. Abhandlungen.

1. Ueber K. G. v. Windisch, v. G. J. F. = 16
2. Ueber Georg Pray, v. Schedius = = 24
3. Reise v. Krakau nach Bartfeld in Brief. v. G. V. B. 35
4. Verzeichniß der geistl. Würden in Ungern ꝛc. 69
5. Nachricht von selt. Siebenbürg. Münzen v. Eder. 87

II. Bücher Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

1. G. *Pray* Historia Regum Hung. III. Part. 93
2. *Schaffrath* Oratio funeb. in exeq. *Prayi* 97
3. *Pray* G. Emlékezete = = = = 97
4. *Adamj* Systema antiphilos. de orig. Civ. 100
5. *Brezanoczy* Vindiciae systematis philosoph. de orig. civit. = = = 100
6. Plantae rariores Hungariae = = = 109
7. Festivum synchar. quod cec. M. *Tertina* 112
8. S. Basilii M. oratio de auctor. class. utilit. 112
9. F. *Klohammer* theoria æquat. pr. & sec. g. 114
10. L. *Somssich* carmina. = = = 115
11. Carmina quædam J. N. Révai. = = 116
12. Geographie u. Gesch. des Kön. Ung. f. Kinder 118
13. Az óltalmazó himlöröl. Irta Nagy Sám. 121

b) Ausländische Schriften.

1. Ueber Oestreichs Seeküste u. Seeschiffarth. v. J. F. v. Liechtenstern. = = = = 121
2. Fabri's Handb. d. neuesten Geographie = 122

III. Intelligenzblatt.

1. Neue Anstalten.
   a) ActienGesell. zur Schiffbarma. der Kulpa 123
   b) Erzieh. Anst. f. die weibl. Jugend in Ung. 133
   c) Forstschule zu Hradek. = = = 134
2. Todesfälle, vom J. 1801. = = = 135
3. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen = = 139
4. Nachrichten von herauskommenden Büchern. = 142

Zeitschrift

von und für

Ungern,

zur

Beförderung

der

vaterländischen

Geschichte, Erdkunde und Literatur.

Ersten Bandes,

Zweytes Heft.

I.

Abhandlungen

und

kürzere Aufsätze.

1.

Johann Zápolya's künstlich angelegter, aber verunglückter Plan, sich und seinem Hause die Thronfolge in Ungern durch Pohlnischen Einfluß zu sichern und das Erzhaus Oesterreich, ungeachtet aller vorgängigen Verträge, zu verdrängen. Eine historische actenmäßige Skizze, verbunden mit Aufzählung der diplomatischen Verhandlungen zwischen Ungern und Pohlen in den Jahren 1507 — 1515.

Es ist für den historischen Speculations-Geist keine geringe, aber auch keine nnnütze und unangenehme Uebung, bey großen und entscheidenden Begebenheiten, deren Ausschlag so oft von einem kleinen Nebenumstand oder von einer anscheinendzufälligen Lage der Dinge abgehangen hat, nachzudenken, wie leicht wohl gerade das Gegentheil hätte geschehen können? und wie es dann jetzt um uns herum

ganz anders ausgesehen hätte? Dieses Nachdenken muß sich dann allemahl in Bewunderung des großen wohlthätigen Ganges der göttlichen Vorsorge und in ein mitleidiges Lächeln über das Dichten und Trachten leidenschaftlicher Menschen und über den Kampf des verschiedenen Interesse in der Welt auflösen: denn wie sehr auch einzelne Menschen oder ganze Verbindungen und Gesellschaften von Menschen zur Erreichung eines gewissen Ziels sich plagen und bemühen, was sie auch ausdenken und unternehmen, und wie schlau sie ihre Plane berechnen, hinter welche Masken von Moralität, Patriotismus, Religiosität sie sich stecken mögen — des Herrn Wille geschieht, und nicht der ihrige.

So wars, so gings auch mit dem sehr wichtigen Ereigniß in der Ungrischen Geschichte, mit der Erhebung des Erzhauses Oesterreich auf den Ungrischen Thron. Gottes Vaterliebe, die auch die Schicksale unsers Vaterlandes weise und gnädig lenkt, beschloß dieselbe, und nun waren alle Bemühungen, alle Künste, alle heimliche Anstalten, alle öffentliche Vorkehrungen, alle sogenannte Connerionen und HeyrathsVerbündungen der Zápolyaischen Parthey vergeblich. Der eigne Schwager Johann Zápolya's, der König von Pohlen Sigmund I. die Hauptstütze aller Hofnungen der ZápolyaischGesinnten, verband sich mit dem Hause Oesterreich zuerst durch Traktaten (1515) und, nach dem Tode seiner Zápolyaischen Gemahlin, sogar durch Heyrath und Schwägerschaft, und ward nun mit eine Stütze des Erzhauses Oesterreich: alle Hofnungen der Zápolyaischen Parthey, auf ihn und auf seine Gemahlin gebaut, gingen zu Grunde; alle heimliche Aufhetzungen Sigmunds wider das Erzhaus, alle Ueberredungen und Bestechungen seiner pohlnischen Räthe, selbst alle die Schritte, die Sigmund wirklich zu Gunsten der Zapolyaner anfangs zu thun sich bewegen ließ, blieben ohne Erfolg.

Hätte es aber wohl nicht anders kommen können? Wie wenn Pohlen nicht schon damahls ein, durch die Uebermach-

macht und Frechheit der Großen, welche das königl. Ansehn zu sehr beschränkten, zerrüttetes Reich gewesen wäre? Wie wenn dasselbe, anstatt sich von dem deutschen Ordensmeister, vom Zaar in Moskau, von den tatarischen Räubern in der Krimm, von dem Hospodar der Moldau jeden Sommer hindurch fürchten zu müssen, alle diese, gegen das Pohlnische Reich genommen, unbedeutend gewesene Feinde durch schnelle und mächtige KriegsZüge einen nach dem andern gedemüthigt und ausgerottet hätte? Wie wenn Sigmund I. ohnehin einer der ausgezeichneteren Könige von Pohlen, nur noch etwas mehr Ruhmdurst, Kriegsmuth und Unternehmungsgeist gehabt hätte? Wie wenn Maximilian nicht selbst schlau genug, sein Ministerium nicht vorsichtig und sorgsam genug gewesen wäre, um den Zápolyanern in Ungern selbst das Gleichgewicht, den König Sigmund aber auf beyden Seiten, nehmlich von Moskau aus, durch eine Allianz mit dem Zaar, von Preußen aus aber durch den kaiserlichen Einfluß auf den deutschen Ordensmeister, in banger Besorgniß und Furcht zu halten?

So wollte es aber die Vorsicht nicht. Ungern sollte und mußte von Oesterreichischer Seite her gedeckt seyn, um den Türken nicht zuletzt ganz zu unterliegen. Pohlen, das sich selber nicht zu schützen vermochte, hätte auch bey einer bessern Organisation seiner inneren Kräfte dem Ungrischen Reich nie so wirksam, als der Kaiser, König v. Böhmen und Erzherzog von Oesterreich beystehen können. Der Pohlnische Einfluß auf Ungern, und selbst der Geist der Zápolyaischen Parthey, hätte in Ungern eine Regierungsform gebildet, welche, indem sie alle Fehler und alle Nachtheile der Pohlnischen Ungebundenheit nach sich gezogen hätte, das Reich ins Verderben hätte stürzen müssen.

Laßt uns also, um das Glück der Gegenwart inniger zu fühlen, einige Zeit bey der Vergangenheit, und bey einer der merkwürdigern Epochen in der Ungr. Geschichte verweilen. Meine Absicht darf nicht seyn, diese Epoche mit allen ihren Begebenheiten in dem engen Raum

dieser Blätter darzustellen; wohl aber ist sie dahin gerichtet, dem künftigen Darsteller neue, noch ungedruckte und unbenutzte Materialien, und zwar aktenmäßige diplomatische Verhandlungen in die Hand zu reichen. Dieß zu thun, hat mich die vortreffliche Bibliothek des Herrn Grafen Mar. Joseph Oscholinski zu Wien in den Stand gesetzt. Diese besitzt unter andern Schätzen der pohlnischen Sprach- statistischen- und histor. Literatur, an denen sie in einer so großen Vollständigkeit reich ist, auch Abschriften einiger merkwürdigen Aktenstücke und Urkunden des vormahligen Pohlnischen ReichsArchivs; Abschriften, die zum Theil unter den Augen des berühmten Geschichtforschers und Bischofs Adam Naruszewicz gemacht worden, und die zur Ergänzung und Erläuterung von Dogiel sehr dienlich sind. Dogiel hat nehmlich die Urkunden, Traktaten und Bündnisse, welche die Folge gewisser Negociationen waren, geliefert: aber jene Abschriften begreifen die Verhandlungen und Negociationen selbst, samt deren Verlauf und Beendigung. Vorzüglich sind solche Aktenstücke und archivalische Belege aus den Zeiten Sigmunds I. vorhanden. Wer in den Verzeichnißen der Zaluskischen Bibliothek bewandert ist, weiß von den 24 Tomis actionum regiarum sub Sigismundo I. welche im ReichsArchiv, und in Abschrift auch in der Zaluskischen Bibliothek zu finden waren. Aus diesen 24 Bänden hat man auch einen, jedoch nicht ganz nach chronologischer Ordnung verfaßten, auch die Data der Urkunden (die nämlich selbst in den Tomis actionum regiarum nicht überall beygesetzt sind) nicht angebenden, Auszug, mit folgendem Titel:

Rerum gestarum prudentissimi & felicissimi Poloniae Regis Sigismundi I-*mi*. Ex commentariis actionum Regiarum in Gratiam Serenissimi Domini Stephani D. G. Regis Poloniae &c. a Reverendissimo Dom. Stanislao Karnkovski, Episcopo Cujaviensi collectarum compendium.

Meine

Meine Abschrift hat folgendes noch beygeschrieben:

Ad normam Codicis Bibliothecae Stanislai Augusti Poloniae Regis transsumptum, procurante Josepho Maxim. Comite de Teczyn Ossolinsky. 1781. ult. diebus Dec.

Ich werde diese Materialien auf folgende Art benutzen: mit Hilfe des Auszugs verfolge ich den Faden der Begebenheiten und Verhandlungen, kömmt aber irgendwo eine merkwürdigere und entscheidende Negociation und ein dahin einschlagendes Aktenstück vor, so rücke ich es der Länge nach ein. Soll einmahl Ungern eine diplomatischgründliche Geschichte besitzen, so müssen derley Vorarbeiten geschehen. Daß Hr. Pray nicht im Fall und in der Lage gewesen, diese pohlnischer Seits uns zufließenden Materialien zu kennen und zu benutzen, ist aus seiner Historia Regum Hung. Budae 1801. 8. T. II. Seite 546 folgend. ersichtlich. Ich denke also damit zu seinen sonst so guten und zahlreichen neuen diplomatischen Aufschlüssen einige hinzu zufügen.

Gleich nach dem Tode des Pohlnischen Königs Alexander (19. August. 1506.) schickte der Pohlnische Senat einen Gesandten an den Woiwoden der Moldau, um ihn zu friedlichen und dankbaren Gesinnungen gegen das Pohlnische Reich, während des Zwischenreiches in Pohlen, zu stimmen. Diese Gesandtschaft hatte aber gar keinen Erfolg, und der Senat mußte sich daher an Wladislaw König von Ungern wenden (1507), gegen welchen damahls der Woiwode der Moldau einige Ergebenheit heuchelte, damit dieser die Moldauer von Streifereyen nach Roth-Reußen abhalten sollte. Was das Pohlnische große Reich durch eigene Anstrengung und durch die Gewalt der Waffen hätte bewirken sollen, um das mußte es seiner fehlerhaftern Organisation wegen, fremde Reiche ansprechen. Durch Oswald Korlathki erklärte Wladislaw, daß

daß er seinem geliebten Bruder Sigmund, ohngeachtet seiner Erstgeburt, gern die Pohlnische Krone überlasse, und nur Oppeln und Glogau von ihm zurücknehme; Stephan *Telegdi* mußte sich zur Krönung, und von da zum Woiwoden der Moldau begeben. Noch vor seiner Krönung mußte Sigmund den Prekoper Tataren jährliche 15000 fl. versprechen, damit sein Reich vor ihnen Ruhe haben sollte. Im J. 1507. brach der Krieg mit Wasily Groß-Fürsten von Moskau aus, der im Jahre 1508 fortwüthete.

Gedrückt durch den Moskauer Krieg, bot König Sigmund *I.* seinem ältern Bruder Wladislaus eine engere Off- und DefensivAllianz an; welche auch *dd. feria 2-da proxima post festum S. Trinitatis* 1507. geschlossen wurde, und unter andern der Ungr. Krone das Recht auf die Moldau, bis zum weitern Ausgang der Sache, vorbehielt. *) Die gesammte *Zápolya*ische Parthey hatte diesen Traktat recht gern unterschrieben, denn sie schalteten ausdrücklich ein, daß dieses Off- unff Defensivbündniß nicht nur wider die Türken und Tataren, sondern auch wider Christliche Fürsten, gelten solle. Damit sah man offenbar auf die Feindseligkeiten zurück, die 1506 mit dem Kaiser Maximilian vorgefallen waren. Ferner brachte die *Zápolya*ische Parthey die Erwähnung der den Ungr. Ständen zustehenden freyen KönigsWahl hinein, gleichsam zum Trotz des Erbrechts, welches sich Maximilian noch im Friedenstraktat vom J. 1506. den 19 Jul. verwahrt hatte. Denn es hieß: „*ac utriusque nostrum haereditatibus & posteritatibus legitimis in istis Regnis per electionem unanimem & concordem regnicolarum regnantibus.*“ — Aber noch andere wichtige Schritte hatte die *Zápolya*ische Parthey während dieser Gesandtschaft gethan, welche aus dem Johann *Lubranski*, Bischof von Posen, Stanislaus von Chodecz, Marschall von Pohlen, Johann

von

*) S. Dogiel I. 108 *seq.*

von Lasko, Propst von Posen und Kanzler des Pohln. Reichs, und Christoph von *Szydlowicz*, damahls noch Truchseß von Cracau, und Capitän von Siradien, bestand. Die *Zápolya*ner tummelten sich um diese Gesandten herum, suchten sie ganz für sich und ganz wider das Erzhaus Oesterreich einzunehmen, warfen die Idee einer Heyrath zwischen Sigmund und Barbara von *Zápolya* hin, und ließen vielleicht merken, daß wenn Sigmund mehrere Söhne aus dieser Ehe erhalten würde, einer davon wohl noch Thronfolger in Ungern mit Hilfe der *Zápolya*ischen Parthey werden könne. Besonders ward von den *Zápolya*nern Christoph von *Szydlowicz* gewonnen.

Allein der Kanzler des Königs Wladislaus, der Bischof Georg *Szakmári*, als Chef der *Anti*Zápolyaischen Parthey, gleichsam diese Entwürfe der *Zápolya*ner vorausahndend, zog noch in demselben Jahre 1507 die Bande der Freundschaft zwischen Wladislaw und Maximilian dadurch näher zusammen, daß am 12 Nov. 1507 Wladislaw eine doppelte Urkunde unterzeichnete; die eine, womit eine Verschwägerung mit dem Erzhaus Oesterreich verabredet ward; *) die zweyte, womit Wladislaus beyde seine Kinder, im Fall seines Todes dem Schutz des Kaisers Maximilian anempfohl. — Dabey setzte sich der Bischof von Fünfkirchen *Szakmári*, ganz über das auf dem Reichstag vom April des J. 1507, Art. 5. durch die *Zápolya*ner abgedrungene Gesetz hinaus, daß nur das volle Conseil des Königs die ReichsGeschäfte verhandeln, und alles, was nicht mit Wissen und Zustimmung aller Reichsräthe beschlossen wäre, auch nicht giltig seyn sollte.

So geheim aber auch dieß alles verhandelt ward, so kam es doch den *Zápolya*nern zu Ohren; besonders wollte denselben die Anempfehlung der königlichen Kinder in den Schutz des Kaisers nicht behagen. Sie wollten demnach im

*) Pray *historia regum Hung. II.* S. 549.

im J. 1508 den Prinzen Ludwig nicht anders krönen, *) als so, daß der König (dem gerade entgegen, was er erst zu Ende des vorigen Jahres mit königl. Wort und Siegel versprochen hatte) weder bey seinen Lebzeiten, noch nach seinem Tode, der Vormundschaft und Leitung seines Sohns, dem Maximilian oder irgend einem fremden Fürsten anvertrauen, sondern ihn vielmehr immer im Reiche und in der Mitte der *Baronum & Procerum* lassen wolle; mit dem ausdrücklich beygesetzten Beweggrund: *ex quo varii essent rumores ex parte Maximiliani, & de conatibus ejus ad hoc Regnum esset illius voluntas & actiones suspectae.* Den *Zápolya*nern war hiebey sehr ungelegen, daß der König von Pohlen in einen verderblichen Krieg mit dem Groß-Fürsten von Moskau verwickelt war. Da auch der Päpstliche Gesandte auf Wladislaws Theilnahme an dem Krieg wider Venedig drang, und sich Wladislaw unter andern mit dem Moskauischen Kriege seines Bruders Sigmund entschuldigte: so war Wladislaus angeleitet, im J. 1508 einen Brief an Sigmund zu schreiben, um ihn vom Kriege wider Moskau abzuhalten. *Ceterum*, hieß es im königlichen Schreiben, *bellum istud Moscoviticum nunquam certe probavimus, cupivissemusque, ut Majestas Vestra nonnisi compositis prius ac firmatis bene rebus suis, ac Regno Poloniae cum membris suis post tot calamitates respirato, illud aggressa fuisset: sed neque injuria ac perfidia, ut arbitramur, illius Ducis Michaëlis secuta fuisset.* Sigmund gab zur Antwort, er sey bey den Haaren in diesen Krieg hineingezogen worden; doch habe er, nach Ausführung einer glücklichen Streiferey im Moskauischen Gebiet, Gesandte an den Groß-Fürsten geschickt, und hoffe bald den Frieden hergestellt zu sehen. Worauf auch wirklich bald ein Stillstand zu Stande kam.

Auf

*) Die Krönung geschah den 4 Jun. 1508.

Auf dem Reichstage zu Petrikow 1509 ward den 1. April die Ratifikation des im J. 1507 geschlossenen Traktats mit Ungern, jedoch mit einigen Abänderungen, bewilligt und ausgefertigt, und Stanislaus *Gorecki*, Palatin von *Kalisch*, erhielt den Auftrag sie nach Ungern zu bringen, den mit Moskau ausgebrochenen Krieg anzuzeigen, und zugleich vorzüglich darum zu bitten, daß man ungrischer Seits den Rücken des Pohlnischen Reichs von der Moldau her, und wider die Türken sicher erhalten möge. Er bediente sich hiebey der Ausdrücke: *quae (fraterna Majestas) quoniam Majestatem Vestram fratrem seniorem in loco Parentis semper habere consuevit: ac in ejus amore spem potissimum suam ab ineunte aetate fixit & locavit, injunxit Regni sui Senatui, ut dum aberit* (nehmlich während der Moskauer Kriegs Operationen) *in omni necessitate Consilium & auxilium Vestrae Majestatis imploret, & ad eam omnia, quae sibi erunt agenda referat.* Ich habe den Bericht, den *Gorecki* von seiner Sendung erstattet hat, vor mir: man versprach ihm von Seite des ungr. StaatsRaths zu vermitteln, daß das Pohln. Reich Ruhe von den Türken und Moldauern haben solle. *Ultimo vero ad literas ita respondit Dominus Quinqueeclesiensis, quod Majestas Regia jussit sibi legi istas Literas in Senatu, & cum multa immutata esse videret, retulit rem ad Nobilitatem, quae nullo pacto voluit in hoc cum Senatu concordare, quod tales literae, quae a literis Majestatis Domini nostri in multis discordarent, susciperentur. Conversoque ad me sermone dixit: Vos scitis, talium Literarum naturam, quales huc attulistis, quales scilicet esse oporteat; nempe quod cum principalibus ita concordare debeant, ut nihil inter eas discrepet. In his vero primum expuncta est copula &, in primo Articulo; postea multa sunt in ceteris Articulis immutata, ut in multis non conveniant cum lite-*

literis nostris. Opus est igitur, postquam alias concordes cum nostris non habetis, ut iterum novas afferatis: quamvis Majestas Regia, ut hae susceptae essent, voluisset, nullo pacto tamen & Domini Consiliarii & Nobilitas assentiri voluerunt, ut id fiat. *) Deßwegen solle aber die gute Harmonie mit Pohlen nicht gestört werden. Wegen der Zipser Zänkereyen sollte auf St. Martinstag eine Commission zusammen sitzen. *Literas immunitatis XIII. Civitatum, quas coram Majestatem Vestram exhibuerunt, Majestas Domini Regis Hungariae jussit renovari & confirmari; Dominus autem Quinqueeclesiensis expediturum se annuit. Posthac me discessum parante in domo sua dixit: Majestatem Regiam, ne id fiat, inhibuisse; nam ipse solus Episcopus Vectigalia illa dicitur possidere, a quorum solutione 13 Civitates, sive quaedam earum sunt absolutae. Itaque mandata duntaxat vetera renovavit, quae credo nihil eis esse profutura. Quod ad Castrum novum, quod Mariássi aedificat, attinet, longa fuit inter nos in conspectu Regiae Majestatis altercatio; Dominus enim Quinqueeclesiensis est Patronus ejus & tuetur eum, dixitque ipsum non Castrum aedificare sed Curiam, quia turres non aedificat: quodque ipsa Curia nil incommodi XIII. Civitatibus sit allatura. Deinde Majestas Regia coepit ejus verba repetendo confirmare. Ego tandem post multa verba ultro citroque habita, & post mentionem superioris anni hac in re promissorum, dixi ad Majestatem Regiam: Quod perinde ex ista Curia Mariássi latrocinari poterit, atque ex altissimis turribus, postquam consurgent moenia in*

altum

*) So war also die von den *Zápolyanern* so sehr gewünschte volle Verbindung mit Pohlen vor der Hand beseitigt.

altum & deinde fossa cingentur. Dixique Suae Majestatis subditos non audere XIII. Civitatibus suggerere, ut querantur, quia & illos premeret, cum non habeat exiguorum bonorum Possessor, unde tantam molem servare & alere possit: & subjeci versum Virgilianum:

Mantua vae! miserae nimium vicina Cremonae.

Quo dicto Majestas Regia valde ridere coepit & dixit, quod omnino illud ipsum castrum non debeat amplius aedificari. Dominus quoque Quinqueeclesiensis subsecutus est verba Suae Majestatis. Ego iterum ei dixi: ut caveret mihi, ne ista promissio talis foret, qualis anno superiore, & cavit coram Regia Majestate; post hac Dominus Quinqueeclesiensis subridens dixit: restituatis nobis 13 Civitates. Ego respondi: forte hoc facile fieri posset, si ea fundamenta amicitiae, quae anno superiori facta erant, radices altius agerent, quas nunc jam succidere paratis. Ille iterum dixit: Majestas Regia & nos omnes volumus in omnibus stare conventis, nec quidquam de hac ipsa amicitia nuper inita detrahere volumus; sed quia ad multos ista res pertinet, difficile erat, multis id persvadere, quod videbatur eis inutile futurum. Der Gesandte bemühte sich dann weiter zu zeigen, daß ohngeachtet der angebrachten Aenderungen der Traktat doch annehmbar sey; allein vergeblich. *Tandem Dominus Quinqueeclesiensis discessit. Ego vero Majestatem Regiam remotis arbitris accessi & dixi: Serenissime Princeps! quemadmodum alias Vestrae Majestati insinuavi, aliud habeo, quod secretius Majestati Vestrae referendum a Majestate Domini mei injunctum est mihi. — Sanctus Augustinus in libro de Civitate Dei dicit: sex esse, quae odit Dominus, & septimum quod detestatur anima ejus (& hoc est septimum, quod hic fit,) qui inter fratres discordias*

quae-

quaerunt. Certe isti homines id agunt, ut ejus amoris fundamenta, qui Majestati Vestrae cum Majestate Domini nostri intercedit, labefactent & subvertant. Quorsum id fiat, Majestas Vestra quae prudentissima est, facile conjectura accedere potest. Majestas vero Regia ita respondit mihi: Certe laboravimus, ut potuissemus vincere, ut istae literae fuissent susceptae, sed nullo pacto eos inducere ad hoc suscipiendum potuimus. Ego ad finem accedens exposui ea, quae Dominus Cancellarius secrete referenda injunxerat mihi, quae scilicet attinent ad id, quem Sua Majestas Consiliarium adsciscere sibi deberet, si gubernatio seu administratio regni Suae Majestati extorqueri de manibus quaereretur. Majestas Sua attentissime audivit & demum his verbis mihi respondit: Agimus gratiam Regiae Majestati, quod dignatur Nostri curam habere; verum est, quod a principio erant, qui id cogitabant, sed postquam viderunt, quod perficere non possint, cessaverunt. Dicatis Suae Serenitati, nihil curet, nos ita statui nostro & filii nostri providebimus, quod viventibus nobis, nemo nobis imperabit; sed neque filium nostrum, neque regni administrationem de manibus nostris eripere poterit. Auch der Cardinal Thomas *Bakáts* schob die NichtAnnahme des Instruments gegenseitiger Allianz auf die *seculares*, und ließ sich, so wie der Bischof von Waizen, dem K. von Pohlen besonders empfehlen. — Auf gedachtem Reichstag drangen die Pohlen nachdrücklich in den König, daß er sich eine Gemahlin nehmen, und dem Reiche Thronfolger schenken solle. Allein im Junius dieses Jahrs fiel der Woiwode der Moldau, Bogdan, in Rothreußen und Podolien ein; weil ihm Sigmund seine Schwester Elisabeth, die ihm schon Alexander König von Pohlen versprochen hätte, zur Ehe zu geben versagte. Sigmund schrieb darüber an den K. Wladislaw, der sich in

Böh-

Böhmen befand, einen kläglichen Brief, *dd.* Crakau, den 24 Jun. 1509, und beklagte sich, daß sogar der Papst zu Gunsten des Bogdan und seines Gesuchs ein Breve habe ergehen lassen. Er bat daher den K. Wladislaus, den Bogdan durch sein Ansehn zur Ruhe zu vermögen. Wirksamer, als Wladislaws wankendes Ansehn, und sein an Bogdan geschriebener Brief, waren die Schlappen, die Bogdan von den Pohlen erhielt, und die sich immer mehr nähernde TürkenGefahr. Die ungr. Gesandten Oswald *Korlathki* und *Bornemisza*, brachten sodann zu Lemberg den Frieden zwischen Sigmund und Bogdan, auf die Bedingniß, daß jeder Theil alles Eroberte und Geraubte zurückstellen sollte, zu Stande. Kaum hatte aber Sigmund von daher Ruhe, so nahm der GroßFürst von Moskau die Stadt und Festung Pskow noch 1509 mit Ueberrumpelung ein, und Vitus Fürst, und Johann Kuchelmeister kamen von wegen des Kaisers Maximilian in Sachen des deutschen Ordens in Preußen mit allerhand neuernden Anträgen, die darauf abzielten, den Ordensmeister Friedrich Herzog zu Sachsen von der LehnsVerbindlichkeit gegen die Pohlnische Krone loszumachen. Der Kaiser trug zur Ausgleichung der Sache auf eine Zusammenkunft in Posen an, welche auch wirklich mit Zuziehung zweyer Gesandten vom König Wladislaus Statt hatte (1510 den 24 Jun.): nehmlich des Johann *Thurzó*, Bischof von Breslau, und des Propsten von Stuhlweißenburg. Allein dieser Congreß, auf welchem kaiserl. Seits der Abt von Fulda und der Graf von Mansfeld zugegen waren, zerschlug sich bekanntlich durch die hohen Forderungen der kaiserlichen und Preußischen Gesandten. Diese hohen Forderungen waren nicht ohne Ursache so gespannt, um nehmlich den K. Sigmund von dieser Seite fortan in Bewegung und Unruhe zu erhalten.

In demselben Jahr 1510 trieb der Papst Julius *II.* auf einen Türkenkrieg, nachdem er den 24 Febr. 1510 mit den Venetianern Friede geschlossen hatte, wobey er

1/3 der durch ausserordentliche Steuren einzugehenden Gelder, zum Bau der Peterskirche (wie es hieß) nach Rom ziehen wollte. Der Pohlnische Reichstag wenig geneigt zum Türkenkrieg, wollte mit Ungern Einvernehmen pflegen, und bestimmte 2 Gesandte nach Ungern Nikolaus *Firlej* und Joh. *Laski*; allein der König Wladislaus ließ diesen Gesandten auf dem Wege melden: sie sollten sich nicht bemühen, da er der Pest wegen keinen großen Rath halten könne; es ward also nur Peter *Tomicki* nach Ungern geschickt, und so wie Johann Bischof von Breßlau sich zu Posen erklärte, so ward auch dem Peter *Tomicki* vor den in Ofen zurückgelassenen Reichsräthen angedeutet, daß man ungrischer Seits fürs räthlichste halte, den Stillstand mit den Türken zu verlängern. *Tomicki* hatte auch den Auftrag, wegen eines Definitiv-Vergleichs mit dem Moldauer Bogdan zu unterhandeln.

In eben diesem Jahre 1510 machte es bekanntlich viel Aufsehen, daß Johann von *Zápolya* mit 200 Reitern aus Trentschin zu Cremsier eintraf, unter dem Vorwand, dem Könige seine Aufwartung zu machen, in der That aber um auszuforschen, obwohl Wladislaus jemahls in eine Heyrath *Zápolya*'s mit der Prinzessin Anna, welcher er viele Geschenke mitbrachte, willigen würde? Aber Georg *Szakmári* begleitete den König überall hin, und so wurden auch hier alle Anträge dieser Art schon von weitem her abgelehnt; nur wurde *Zápolya*, um ihn wegzubringen, zum Woiwoden von Siebenbürgen ernannt. Hierauf drang Joh. *Zápolya* mit einem gewissen Stolz im Namen aller übrigen ungr. Großen, wie er sich das Ansehn gab, auf die baldige Zurückkunft des Königs, trotz der Pest (an welcher nichts sey), und mit einem auffallenden Mißtrauen auch darauf, daß der König seine Kinder, Ludwig und Anna, ja nicht in Cremsier zurücklassen, sondern mit sich nach Ungern bringen solle; sonst würde man ihn, wenn er ohne seine Kinder käme, nicht einmahl nach Ofen hineinlassen. Wladislaus reiste wirklich nach Ungern zurück; mußte aber der Pest wegen abermahls

mahls das Reich verlassen und nach Breßlau reisen: wo er sich vom 29 Jan. bis zum 15 März 1511. aufhielt: und dieser Stadt, zum großen Mißvergnügen der Pohlen, das die Pohlnische Handlung nach und durch Schlesien sehr hindernde Stappelrecht neuerdings bestättigte.

Während der König Wladislaus in Breßlau war, drang die *Zápolya*ische Parthey, mittelst der ihr ergebenen Pohlnischen Räthe, bey dem König Sigmund von Pohlen darauf, daß er eine Zusammenkunft mit Wladislaw verlangen, und daselbst den Oesterreichischen Successions-Hofnungen und Verschwägerungen, durch seinen persönlichen brüderlichen Einfluß bey Wladislaus, ein Ende machen sollte. Sigmund war damahls mit dem Kaiser Maximilian wegen der preußischen Angelegenheiten sehr gespannt: denn auch der neugewählte Ordensmeister Albert, Sohn des Markgrafen von Brandenburg Friedrich, und Schwestersohn von Wladislaus und Sigmund, wollte keine Miene machen, den sonst gewöhnlichen LehensEid dem König von Pohlen abzulegen; und es war wohl nicht zweifelhaft, daß Maximilian hiebey seine Hand im Spiel hatte. Bey dieser Lage der Sachen verhütete der Kanzler Georg Bischof von Fünfkirchen so sehr er konnte, die angesonnene Zusammenkunft.

Nichts desto weniger spielte ihm die *Zápolya*ische Parthey einen andern höchstwichtigen Streich. Peter *Tomicky*, den wahrscheinlich die *Zápolya*ner schon in den vorigen Jahren gewonnen hatten, kam 1511 abermahls als Pohlnischer Gesandter nach Ungern. Seine ostensiblen Aufträge waren: 1-tens, Sich mit dem Ungrischen Reich dahin einzuverstehen, auf wie viele Jahre man den Stillstand mit den Türken schließen könne. 2tens, Um ungr. Unterstützung für den Moldauer wider die Tataren von Prekop zu bitten. 3tens, Auf die Ernennung von Commissarien zur Berichtigung gewisser Gränz-Streitigkeiten und Klagen einiger Pohlen wider einige Ungern und umgekehrt zu dringen. „*Cujus quidem Legationis*, heißt „es in unserm Auszuge, Tomicius *tale responsum re-*

„*tulit: Vladislaum Regem Vngariae ad primum*
„*respondisse, placere sibi, ut in longius induciae*
„*cum Turcis fiant, nec crebra legatorum ea de*
„*re transmissio de dignitate Regni aliquid detra-*
„*hat; — Valacho quoque se opem ferre velle, si*
„*primum de modo auxilii ferendi ad Comitia Re-*
„*gni sui retulisset. Ad ultimum vero Oratores*
„*suos ad confines differentias primo quoque tem-*
„*pore designaturam ejus Majestatem.*“

Allein Tomicki hatte auch geheime Aufträge, und diese bestanden darin, daß sich Sigmund entschlossen habe zu heirathen, und zwar, um keine Eifersucht unter den Pohlen zu erregen, eine Ungerin, zu deren Auswahl er sich zum Schein Wladislaws Rath erbat. Die Wahl war indessen schon getroffen, sie war auf Barbara, Joh. *Zápolya*'s Schwester, und Tochter der Hedwig *Zápolya*, gebohrnen Fürstin von Teschen, gefallen. Es kam nur darauf an, dem König Wladislaus in einer von seinem Kanzler unbewachten Stunde die Einwilligung abzulocken. *Tomicki* entledigte sich seines Auftrags meisterlich; Michael Hammel, Beichtvater Wladislaws und Burgpfärrer von Ofen, gewonnen von Sigmund und von den *Zápolya*ern, wußte ihm die herrlichen Eigenschaften der Barbara und der Hedwig so sehr herauszustreichen, wußte sich hiebey so klug auf die dießfalls von der verstorbenen Gemahlin Wladislaws, der Königin Anna öffentlich gefällten Urtheile zu berufen, wußte Casimirs, Herzogs von Teschen, Bruders der Hedwig, dringende Empfehlung so geltend zu machen: daß Wladislaw, gleich als obs aus eigner Bewegung geschähe, dem *Tomicki* in einer geheimen Audienz die Barbara *Zápolya* vorschlug, und mit diesem Vorschlag auch den Herzog Casimir von Teschen, und den Burgpfarrer von Ofen Mich. Hammel nach Krakau ziehen ließ. Die *Zápolya*ner eilten sogleich durch den Herzog Casimir alles ins Reine zu bringen, und den Hochzeits-Contrakt zu unterzeichnen.

Erst

Erst jetzt ward der Kanzler Georg *Szakmári* gewahr, was ohne sein Wissen, und wider seinen Willen bewirkt worden war. Sogleich beredete er den König Wladislaus, einen Eilboten Joh. *Proczek* an den König von Pohlen zu senden, und wo möglich die ganze Heirath rückgängig zu machen, oder doch einen Verschub zu bewirken, auch den K. Sigmund zu einer Zusammenkunft zu Brünn einzuladen. Allein theils kam diese Botschaft schon zu spät, und schon nach Besiegelung der Ehepacten, theils wollte Sigmund selber nicht mehr zurückkehren, indem er die Hofnung hegen möchte, durch diese Heirath einem seiner zu erzeugenden Söhne mit der Zeit die Krone von Ungern zu sichern. Sigmund schickte also ohne weiters zu Anfang des J. 1512, den Joh. Lubranski Bischof von Posen, den Christoph *de Szydlowicz* Castellan von Sendomir, und den Lukas Gorski Staroſten von Großpohlen, welche zu Trentschin die Braut abhohlten. Sie traf glücklich in Krakau ein, und ward gekrönt den 8 Febr. 1512. Man mußte zum bösen Spiel eine gute Miene machen. König Wladislaus schickte 2 Abgeordnete, um die Hochzeit zu beehren; den Johann *Thurzó*, Bischof von Breßlau, und den Ambrosius *Sárkány*. Folgende ungrische Große hatten ihre Abgeordnete dabey: der Cardinal Primas Thomas *Bakáts* zwey, der Erzbischof von *Colocsa* einen, der Kanzler Bischof Georg *Szakmari* zwey, der Bischof v. Groß-Wardein einen, der Palatin zwey, Peter Graf von Pösing und St. Georgen als Wojwoda *Transilv.* einen.

Was jetzt weiter folgt, enthält folgende von mir ganz abgeschriebene

Legatio a Sigismundo I. Rege Poloniae ad Vladislaum, Hungariae Bohemiae Regem Anno Domini 1512. 6 *April*, deren Inhalt schon *Brutus* in seine noch handschrift. Geschichte von Ungern, bis auf einige Punkte, ziemlich getreu eingetragen hat.

Eam Petrus Tomicius *Archidiaconus Cracovienſis, Secretarius, dixit ut ſupra anno & die.*

Sacra Regia Majestas Sereniſsimus Dominus meus Rex Poloniae gerens in corde continuam memoriam Veſtrae Sacrae Majeſtatis, & paternos illius in se affectus, omni momento, ſi possibile esset, optaret certior fieri de incolumitate & felici ſtatu Veſtrae Sacrae Majeſtatis & charissimorum liberorum ac Regnorum ejus.

Atque ideo pro Officio desiderii ſui & fraterno affectu misit me, ut nomine ejus Majeſtatis inviſerem Veſtram Sacram Majeſtatem, praeſertim quum hoc tempore aliquantulum adversa valetudine gravata dicebatur. Qui rumor Serenissimum Dominum meum anxium & sollicitum non parum reddidit, pro amore enim mutuo Veſtrarum Majeſtatum Sereniſsimi Domini mei Majeſtas, ſicut aliis ſucceſsibus felicibus Veſtrae Sacrae Majeſtatis plurimum laetatur, ita inprimis incolumitate ejusdem, ut par eſt, ſummopere gaudet, nec minus profecto, quam ſua propria. Cognoſcit enim Sereniſsimus Dominus meus & agnovit ſemper, quanta caritate fraterni amoris Veſtra illius Majeſtatem fuerit amplexa & ſemper complectitur. Quem affectum ſuum ſincerrimum nunquam illi declarare ceſsavit.

Nunc quoque Veſtra S. R. Majeſtas dignata eſt per ſuos Oratores connubium illius Majeſtatis cohoneſtare. Pro qua benevolentia Sereniſsimus Dominus meus ſummas illi agit gratias.

Et proinde eo vinculo adſtrictus, ac memor eorum, quae debent hinc inde per Veſtras Majeſtates fieri, & ex foederibus mutuis, ac ſtrictissima amicitia inter Regna Veſtrarum Majeſtatum, curae profecto eſt illi, ut Veſtrae S. R. Majeſtatis, & ejus universo Senatui gratum ſe exhibeat, omniumque, quae quoquomodo contingere poſſent V. S. R. Majeſtatem & ejus inclyta Regna, memoriam ſemper habet: & quatenus poſsit, nihil eſt, quod

quod non sit tam libenter facturus, quam pro se & suis Dominiis propriis; quandoquidem in omni eventu prospero & adverso quamlibet fortunam sibi & Dominiis suis cum V. S. R. Majestate & ejus Regnis communem semper reputat.

Hinc fit, quod ejus Majestas sicut antea, ita nunc quoque servata consuetudine & instituto filiali in Vestram R. Majestatem & ejus Regna, ea, quae aguntur & spectant ad communem Vestrarum Majestatum Regnorum defensionem, aperire voluit, ut tempestive consuli possit periculis imminentibus.

Novit V. S. R. Majestas cum hoc suo prudentissimo Senatu, quam potentibus & continuis hostibus Regna Vestrarum Majestatum per assiduos insultus urgeantur; & item, quem latet, quod eadem Regna Vestrarum Majestatum sunt propugnacula Dominiorum Principum Christianorum, quinimo prima tutela religionis & fidei Salvatoris nostri. Et nihilominus, quotusquisque Principum Christianorum ad has difficultates animum advertit, aut praesidium aliquod toties imploratum pro defensione communi Christiani nominis tulit? Cum igitur eo ventum est, ut eadem Regna omni subsidio externo sint destituta, operae pretium est certe, ut V. R. Majestates communibus consiliis & auxiliis Regna sua tueantur, sicut hactenus fecerunt; praesertim quod & illa spes expeditionis generalis adversus Infideles, ad quam V. Majestates Sanctissimus Dominus exhortatus est, pene tota decidit, cum possibile nequaquam sit, durantibus tam crudelibus bellis, ab hostibus fidelium in propria viscera versis, aliquam expeditionem generalem fieri posse; nonmodo nunc, sed & multis posthac annis, cum vires illorum Principum & nervus belli hostilitate domestica & quidem acerrima consumptus sit, ita

ut ſi cras pax ſequeretur inter illos Principes, quod minime veroſimile eſt, poſt tam maximos ſumtus & continuas clades quilibet eorum Principum respirare cupiat, & ab omni voluntate belli gerendi abſtineat, neceſſe eſt, potius, quam ad aliquod bellum animum advertat.

Et quoniam non nihil momenti V. S. R. Majeſtas eſſe intellexit in conſervando Vajvoda Moldaviae, ſi ad praeſidium Hungariae & Poloniae Regnorum, ab ejus hoſtibus Tartaris ac Turcis, quibus undique ſeptus eſt, exhortata eſt fraternam Majeſtatem, ut illius ſecuritati ac defenſioni conſuleret. Quod & fecit. Nam cum Tartarus Tauricus anno transacto per insignes Oratores ſuos pacem & foedus perpetuum Sereniſsimo Domino meo ſponte offeret, noluit acceptare, quia in eodem foedere idem Tartarus nolebat, ut Vajvoda includeretur, quem Sacra Majeſtas Sereniſsimi Domini mei nequaquam deserere voluit.

Praesenserat enim, eundem Tartarum, id quod ſtatim ipſi Vajvodae nunciaverat, potenter congregatum ad devaſtandam, ignique & ferro ſubjiciendam totam Moldaviam ſe per inſidias parare. In quo ejus periculo etiam exercitus proprios miſit, & alios ex Ducatu Lithvaniae in praeſidio eſſe mandavit, in alicujus neceſsitatis eventum, ut eidem Vajvodae undequaque auxilium ferret. Atque ita illaesus conservatus eſt, & liberatus certe ab extremo periculo. Id quod nuper per Oratores ſuos, quos honorandarum nuptiarum Sereniſsimi Domini mei cauſſa miſerat, aperte faſſus eſt, & gratias egit pro his, quae eadem Majeſtas Sereniſsimi Domini mei pro defenſione illius & Dominiorum ejus fecit. Erat enim certe ea deliberatio praedicti Tartari, ut ejecto & expulso eodem Vajvoda ex ejus dominio, conſtitueret illic Dominum illius terrae vel

ſuum

ſuum proprium filium, vel Selimbegum filium Turci, ut exinde major occaſio daretur ad devaſtanda Dominia Regnorum Veſtrarum Majeſtatum. Sed quoniam ſcit Dominus meus Sereniſſimus, hujusmodi cogitationes praefati hoſtis minime ceſſaſſe: obviandum tempeſtive cenſuit illius periculo, quaeſi itque & quaerit modum, quo adhibito conſilio & auxilio V. S. R. Majeſtatis deinceps, praeſertim vero aeſtate proxima, defendi poſſit. Hoſtis enim ad omnem occaſionem intentus eundem Vajevodam opprimendi, in hibernis fuit hoc anno praeter consvetum intra Boryſthenem; quo in loco, numeroso exercitu congregato, exſpectat ſolummodo tempus commodius ad erumpendum.

Sed ſupervenit nuper novitas ſcripta & pro certa ſignificata per oratorem, quem ejus Majeſtas apud praefatum Tartarum ad praesens habet, juxta quam idem Vajvoda pacem & foedus cum Tartaris iniit. Quae res reddidit dubium Sereniſſimum Dominum meum, quid ſit ulterius faciendum? parum enim decens eſt, ut cum eadem S. R. Majeſtas Ser. Domini mei de defenſione ejus continue cogitat, & jam non minus tuendi ipſius quam Regni cauſa exercitus ad confinia miſerit; ipſe Vajvoda citra conſilium & absque ſcitu ejus Majeſtatis pacem cum eodem Tartaro composuerit, nulla habita ratione vel beneficii accepti, vel foederis initi. Quam rem Sereniſſimus Dominus meus voluit deducere ad Veſtram Sacram Regiam Majeſtatem & ejus Senatum, ut dijudicent, rectene an aliter ipſe Vajvoda fecerit, & quid ulterius agendum ſit in eo eventu per ipſum Vajvodam pacis & foederum cum Tartaro initorum.

Jam antea ſaepenumero V. S. R. Majeſtas intellexit e litteris & Oratoribus S. Regiae Majeſtatis Sereniſsimi Domini mei, quantae injuriae & damna ſubditis ejusdem Majeſtatis ab eorum vici-

nis de Regno Vngariae inferuntur, Veſtraque S. R. Majeſtas cupiens ſatisfacere deſiderio ejusdem Majeſtatis, & neceſſitati ſubditorum ipſius, deſignaverat aliquoties Oratores ſuos, qui videre debuerunt & cognoſcere de hujusmodi injuriis. Quia autem iidem Oratores ad hoc usque tempus vel noluerunt, vel non potuerunt, venire ad loca deſtinata; praefata Majeſtas Domini mei rogat Veſtram Sacram Regiam Majeſtatem, mittere velit aliquos probos viros ad confinia pro feſto Sanctiſsimae Trinitatis proximo. Nam pro illo quoque die Illuſtris Dominus Dux de Trencsyn ad componendas nonnullas differentias in Comitatu Scepusiensi ſuos Conſiliarios deſignaturus eſt, qui ejusmodi differentias componant, & juſtitiam inter partes faciant. Praeterea Majeſtas Sereniſſimi Domini mei censet fieri poſſe viam commodam ex terris Ruſsiae Transsilvaniam versus, qua mercatores tuto ire in Hungariam & demum in Turciam poſsint, ſi V. S. Majeſtas admittere dignetur, ut quaedam ſilvae a Terra Zydaczovienſi incipientes conciderentur & purgarentur verſus caſtrum Huſzt. Quam rem Eadem Majeſtas Sereniſſimi Domini mei voluit deferre ad V. S. R. Majeſtatem, certo ſperans, quod aperta ejusmodi via proventus V. S. R. Majeſtatis augerentur, & mercatores tuti undique & ſecuri negotia ſua exercerent.

Ceterum ſignificat V. S. R. Majeſtati Sereniſſimus Dominus meus: Dominum Joannem Staphileum, Nuncium Apoſtolicum parem legationem habuiſſe ei, quam habuit apud V. S. R. Majeſtatem & pari modo expeditum fuiſſe, diſceſsiſſeque jam juſſu ſummi Pontificis ad Imperialem Majeſtatem, daturum operam, ut Suam Majeſtatem flectat ad pacem & concordiam ineundam cum Venetis & Sancta R. Eccleſia. Impetraſſe etiam

etiam a Majestate Serenissimi Domini mei Oratorem, qui eadem de causa Imperialem Majestatem accederet, & deinde consolandi summi Pontificis gratia etiam in Urbem se conferret, ut ejus Sanctitas cognosceret, non deesse sibi amicitiam & fidam adhaerentiam Vestrarum Majestatum & eorum Regnorum.

Quia tamen per eundem Nuntium Sanctissimus Dominus intimaverat, se concilium generale Romae in Laterano indixisse pro Dominica resurrectionis Domini, & petiit, ut Vestrae Majestates Oratores & Praelatos ad ejusmodi concilium honorandum mitterent: Quod, si ad finem deducetur, videtur Serenissimi Domini mei Majestati conveniens & utile regnis Earundem, ut quod agendum erit, in ea re communibus consiliis & mutua intelligentia agatur.

Quodsi forsan Reverendissimus Dominus Cardinalis Strigoniensis V. S. R. Ma estati de eodem Concilio, & quae agenda illi viderentur, aliquid significaverit, optat fraterna illa Majestas, ut dignetur illi declarare. Et licet per fidem & virtutes idem Rev. D. Cardinalis V. S. R. Majestati commendatissimus existit, sicut solertissimus Consiliarius: Majestas tamen Domini mei memor illius in se benevolentiae & observantiae in V. S. Majestatem & Serenissimos ejus liberos; ejus Dominationem Reverendissimam in hac ejus absentia, quam maxime potest, V. S. Majestatis Gratiae commendat.

Secretior pars Legationis actæ per Tomicium 6ta Aprilis.

Quum miserat V. S. Majestas Joannem Proczek in negotio matrimonii nuper initi per Majestatem S. Domini mei, res tota pene deducta erat ad finem, & libenter profecto idem Ser. Do-

mi-

minus meus auditis his, quae ipsi Proczek nomine Vestrae S. R. Majestatis retulerat, e vestigio misisset aliquem Nuncium ad Eandem. Sed profecto tempus non patiebatur, quandoquidem, ut dixi, sub adventum ipsius res tota erat prope finem. Et insuper Serenissimus Dominus meus optime in memoria habebat frequentes admonitiones ac desiderium & consilium V. S. R. Majestatis, dum apud illam ageret, & posthac semper, ut animum ad conjugium converteret. Sed & unde & quae uxor esset eidem Serenissimo Domino meo accipienda? declaravit voluntatem suam. Quas cogitationes & consilia V. Majestatis reposuerat Serenissimus Dominus meus in arcano sui pectoris, ut per occasionem possit satisfacere votis V. Majestatis. Et profecto non minorem in eo respectum habuit commodi, pacis & securitatis regnorum ac Serenissimorum liberorum V. S. Majestatis, quam rationem & intuitum eorum, quae ad Ser. Dominum meum & Regnum ejus pertinent. Ac dum in eo proposito secundum desiderium & consilium V. S. Majestatis persisteret: aliquanto tamen tardius, prout in tali re fieri consuevit, illud exequeretur: sollicitabatur ipsius Majestas ab omnibus suis Consiliariis & subditis per importunas preces, ut uxorem acciperet. Qua de re cum saepe etiam per Nuntios & literas consultaret cum V. Majestate; misit Eadem Nuntium suum Dominum Michaelem Archi-presbyterum Budensem cum credentia manu propria scripta, exhortans, & voluntatem desiderii sui in eo declarans, ut prius, ita & tunc, ne diutius Serenissimus Dominus meus rem protraheret, acciperetque sibi in consortem eam, quam accepit.

Et cum Serenissimus Dominus meus nihil videret superveniſſe, ob quod V. S. Majestas animum & consilium suum mutaret de ducenda ea ipsa

Sere-

Sereniſsima per Dominum meum Conſorte: pro certo exiſtimavit, Majeſtatem Veſtram non de ſua voluntate, ſed importunitate aliquorum ea ſignificaſſe, quae per Proczek ſignificavit. Satis enim matura & longa deliberatione V. S. Majeſtas conſideratis futuris commodis regnorum & liberorum ſuorum induxerat Sereniſsimum Dominum meum, cum ea domo affinitatem contrahere. Et ob id Ser. Dominus meus, nihil dubitans, impedimenta talia praeter voluntatem V. S. Majeſtatis tunc excogitari, duxit Uxorem, quam Dominus Deus dedit, & V. S. Majeſtas ducendam ſemper conſuluit. Et nihilominus ſi aliquanto Sereniſsimo Domino meo liberius fuiſset, citra perturbationem rerum omnium & animorum ſubditorum ſuorum, grato animo rem diſtuliſſet. Sed & praedictae rationes non patiebantur dilationem, & propterea, ut V. S. Majeſtati notum eſt, ſi connubium illud protractum diutius fuiſſet, propter hoſtiles in illud Regnum ſub quamlibet fere aeſtatem incurſus periculum erat, ne Sereniſſimus Dominus meus parum otii habuiſſet ad tractandas Nuptias, quae ſi perfectae non fuiſſent, facile contingere potuiſſet, ut & occaſio & omnis voluntas accipiendae uxoris ejus Serenitati ex animo decideret.

Itaque Veſtram Majeſtatem, quae novit optime Sereniſſimi Domini mei filialem & ſemper obtemperantem animum votis V. S. Majeſtatis, rogat, ne putare velit, Eundem Sereniſſimum Dominum meum aliquid egiſſe in eo conjugio, quod exiſtimaret eſſe non placitum V. S. R. Majeſtati.

Et quod cogitationes eorum, qui diſſuadebant illud Sereniſsimi Domini mei conjugium, non ſint rectae: V. S. R. Majeſtas conſiderare poteſt, quod pari ratione & affectu ad privata com-

mo-

moda impediverunt congressum V: S. R. Majestatis cum meo Domino Serenissimo, qui esse debebat Vratislaviae. Verebantur enim, ne per illam mutuam visionem cum fraterna Majestate Serenissimi Domini mei, quae erat multum utilis futura statibus Vestrarum Majestatum, eorum conatus infringerentur, & consilia, quae struunt, labefactarentur.

Deductum enim est ad Serenissimum Dominum meum & id pro comperto habet, quod sunt nonnulli, qui ad hoc totis viribus nituntur, ut Regna V. Serenissimae Majestatis, adhuc illa vivente, qui sub Gubernatore constituantur & eorundem regnorum simul & Serenissimorum Liberorum V. S. R. Majestatis curam & tutelam gerat: ut hoc indirecto modo sub absentia praesertim Reverend. Domini Cardinalis Strigoniensis eundem Gubernatorem eligant, quem velint. Procul dubio autem hi, qui serviunt commodis propriis, & talia machinantur, eo animum intendunt cum aliis fautoribus suis, ut tali gubernationi Serenissimus Dominus Imperator praeficiatur. Quae machinamenta certe vergunt in periculum Status V. S. Majestatis & Serenissimorum liberorum ejus. Trahit enim vel quemvis optimum ad se cupido regnandi, maxime, cum in manu ejus est facere quod velit, qui summae rerum praesidet. Sed etsi nulla suspicio esset alicujus sinistri facinoris de ipso Serenissimo Domino Imperatore, V. S. R. Majestas optime considerare potest regimen ejus Serenitatis, quod in proprio Imperio perit: quum referantur talia de eodem Serenissimo Domino Imperatore, quae parum utilem & securam tutelam eorundem Serenissimorum liberorum redderent. Quis modus est in illius Serenitate vel quaerendi, vel conservandi, quae necessaria sunt, pro defensione hujus praesertim Inclyti Regni Vngariae

V. R.

V. R. Majestatis, quod propter plurimas & gravissimas actiones & continua bella plurimis & continuis sumtibus nunquam vacet.

Sed esto, ut & nolit aliquid sinistri cogitare idem Serenissimus Dominus Imperator, & careat his vitiis, quae de eo passim jactantur: certe V. S. R. Majestas dubitare non debet, quod illius Serenitas quasi relicto proprio Imperio possit eam curam gerere Regnorum & Serenissimorum liberorum, quae necessaria est. Cogetur itaque majorem partem ejusdem tutelae & regiminis, si in eum deferretur, illis delegare, qui matrimonium Serenissimi Domini mei dissuadebant, & Conventum Vratislaviensem impediverunt, ne certa aliqua & solida deliberatio per mutuam visionem cum eo Serenissimo Domino de statibus eorum fieri possit; inhiantes jam nunc in eventum alicujus sinistri casus V. Majestatis, quem Deus avertat, vel etiam ipsius Imperatoris, si in Gubernatorem eligeretur, praedis ac rapinis, ac multo nefandioribus facinoribus, quae horret animus referre, & quae per ejusmodi gubernationes saepe contigerunt Principibus & Regnis eorum. Atque utinam sine dolore proprii exempli ista referri possent, & non proprium sanguinem Vestrarum Majestatum contigissent. Haec igitur revolvens animo Serenissimus Dominus meus, & praesentiens, quod in isto Conventu futuro pro festo S. Georgii ea res tractanda sit, & sub absentia, ut dixi, Rev. D. Cardinalis Strigonienſis ad finem forsan si non obviabitur, deducenda sit. Motus debita pietate Serenissimus Dominus meus in V. Majestatem & ejus serenissimos liberos ac statum eorum, voluit ponere haec ipsa, quae retuli ante oculos ejusdem V. S. Majestatis & exhortari illam ac rogare per charitatem & affectum paternum, quem gerit in eosdem Serenis-

simos

simos suos liberos, dignetur sua prudentia advertere ad ea pericula, quae sequi possent, ex ea gubernatione, & abstinere a consensu illius. Quia recte ultra incommoda, quae retuli, magna indignitas esset, ut hoc V. Mte vivente per improbos servos facinus conflaretur.

Serenissimus profecto Dominus meus hanc affinitatem contraxit, ut superius dictum est, ut supprimerentur per illam factiones adversae eorum, qui invident felicitati inclytae domus Majestatum Vestrarum.

Hic dicatur de stabilimento & fide obsirmata, & literis per eos datis &c. *)

Nec cessat cogitare continue de his, quae vel in praesentia vel in futurum pro felici statu & V. S. M-tatis & liberorum quoquomodo faciunt. Cujus profecto negotia & actiones omnes non minus curae sunt Serenissimo Domino, quam ejus Majestatis & Regni ipsius propria. Et sicut omnibus prosperis, quae contingunt V. S. Majestati, plurimum laetatur; ita totis viribus meditatur, ne quid sinistri contingere possit. Quandoquidem & prospera & adversa ex vinculo sanguinis & amoris atque observantiae in V. Majestatem sibi & Dominiis suis cum eadem V. Sac. Majestate reputat esse communia.

Intercepta priori illa occasione mutui congressus V. S. Majestatis cum Domino meo Serenissimo, qui Vratislaviae esse debebat, V. S. Majestas considerans necessitatem mutuae visionis cum fraterna Majestate, significaverat per Joannem Proczek, quod persistebat in proposito conveniendi simul cum eadem fraterna Majestate in Bruna, ad quem locum descendere intendit ad faciendam compositionem aliquam inter Regnum Hungariae

*) So stehts auch genau in meiner Abschrift.

gariae & Bohemiae super controversiis pro Silesia & Moravia ortis. Dominus meus Serenissimus intelligens congressum eum auxiliante Domino Deo, futurum utilem tam Regnis Vestrae ac illius Majestatis, atque inclytae domui V. Majestatum, tum serenissimis liberis ejus & omnibus subditis eorundem: jam tum per eundem Proczek, sicut in omnibus aliis rebus, sic & in hac voluntati V. S. Majestatis & communi utriusque desiderio satisfacere cupiens, respondit, se futurum paratum, quandocunque per V. S. Majestatem vocaretur. Nunc quoque idem significat, & offert, venturum se ad V. S. Majestatem. Tantummodo rogavit, ut V. S. Majestas accelerare dignetur in hocce negotio, antequam appropinquet aestas. Eo enim tempore, ut scit V. S. Majestas magis timentur incursus hostiles, quibus obviare saepe necesse est etiam in persona illam fraternam Majestatem. Et nihilominus, si aliter fieri non posset, quandocunque vocabitur, postpositis omnibus aliis actionibus accurret ad V. S. Majestatem.

Nam ut ita fiat, res & negotia V. Majestatum & Status Domus inclytae Earundem ac Serenissimorum liberorum Regiae Majestatis summopere profecto exposcit, & sine periculo graviori idem Conventus differri non potest. *)

Responsum a Vladislao Rege Tomicio datum 19. *April.* 1512.

Inprimis R. Majestas magnas agit gratias Majestati fraternæ pro eo amore & affectu, quod dignata

*) Daß diese Abschrift hier mangelhaft ist, und den Schluß weggelassen hat, erhellt aus den Punkten der Antwort. Kein geringes Licht über diese Begebenheiten verbreitet auch die Antwort.

dignata eſt per me inviſere valetudinem Suam & Sereniſſimorum liberorum ſuorum, optareque illi omnia fauſta & felicia, nec dubitavit unquam Sua Majeſtas, neque dubitat in affectu fraterno illius Majeſtatis erga ſe ac Sereniſſimos liberos ſuos, & ut illum ſemper & continue retineat erga ſe & eosdem Sereniſſimos liberos ſuos plurimum optat.

Non fuit opus agere gratias, quod hæc Majeſtas dignata fuit mittere Oratores ſuos cum muneribus ad honorandas nuptias illius fraternæ Majeſtatis; nam id fecit ex amore atque officio fraterno. Et, ſi licuiſſet ei per valetudinem, & varias occupationes, libenter honoraſſet propria in perſona cum chariſſimis ſuis liberis easdem nuptias. Optat autem Majeſtas ſua, ut hæ ipſæ nuptiæ ſint fauſtæ & felices, & ut Majeſtas illa fraterna ex Sereniſſima Domina Regina & conſorte ſua chariſſima prolem deſideratam ſuſcipiat, ſitque utraque illa Majeſtas diu ſuperſtes atque incolumis, & nati natorum & deſcendentium ab illis.

Quod Majeſtas illa fraterna ſignificare dignata eſt de hoſtibus continuis, a quibus hæc Regna aſſidue premuntur, & quod non curantibus aliis Principibus Chriſtianis hæ Majeſtates providerent periculis ſibi & Regnis ſuis imminentibus, præſertim quod nulla ſpes deinceps eſſet generalis expeditionis contra infideles &c. Majeſtas hæc commendat diligentiam & ſollicitudinem illius fraternæ Majeſtatis, quod cogitat de periculis imminentibus. Sed credat, non minus Majeſtatem Suam, ejusque Conſilium de iisdem periculis ſedulo cogitare & conſulere: Conſiderare enim Majeſtatem Suam multa mala, quæ evenire poſſent, ſi hi hoſtes vicini confoederati vires ſuas collegerint; propterea mandaſſe omnibus ſubditis ſuis,

ut

ut per singula capita essent parati, & ubi necessitas posceret, consurgerent ad arma; & ut melius de iisdem periculis Majestas Sua consulere & decernere possit: vocatura est ad se cito Consiliarios regni sui, & cum illis de iisdem periculis & malis, quæ imminent, & quibus modis illis obviandum sit, consilium habebit, & quidquid pro bono & tranquillo statu suorum & fraternæ Majestatis regnorum faciendum decreverit, id quam primum eidem fraternæ Majestati significari curabit.

Ad Transalpinum etiam & Moldavienſem Vojevodas Majestas Sua mittet oratores suos, & curabit illos inprimis componere & invicem concordare. Præterea explorare studebit ejus Majestas per eosdem suos oratores mentem & animum eorundem Vajvodarum, quid scilicet cogitent, & quo animo sint ad suscipiendam aliquam expeditionem contra hostes communes, & si quid auxilii ab eis exspectandum sit? Nam illis etiam Majestas Sua non usque quaque confidit; scit enim, illos optare, ut hæc regna non omnino sint pacifica & tranquilla, & ut nos non omnino bene habeamus. Ad Moldavienſem vero Vajvodam specialiter intimabit Majestas Sua, ne foedera & pacem cum Tartaris & Scholembego ineat. Jure enim illum conqueri non posse neque de hac, neque de illa Majestate, quod esset ab illis destitutus. Hactenus enim facta sunt illi necessaria auxilia ab utraque Majestate.

Quidquid autem a præfatis Vojvodis Majestas Sua intellexerit, & similiter quid cum Consiliariis suis pro communi defensione faciendum statuerit? hoc est, quibus viis & modis præfati hostes sint aggrediendi? id quamprimum & quam diligentissime Majestati illi fraternæ significabit. Nihil autem dubitat hæc R. Majestas, quin Deo

annuente cum consilio & auxilio fraternæ Majestatis non modo resisti poterit hostibus communibus, verum etiam illis aliqua vis inferri, & conatus illorum repelli, non sine pernicie eorundem. Interim vero Majestas quoque illa deliberet cum Consiliariis suis & cogitet de præfatis hostibus, quomodo illis resisti possit? quibusve viis & modis, & cum quibus copiis essent aggrediendi? & non confidat illis, neque fidem det illorum promissis, quoniam totum illorum studium est, ut nobis noceant. Et intenta sit Majestas illa ad Scholembegum, qui si hac æstate sedem paternam occupaverit, verendum est, ne vires suas in hæc Regna & Dominia vel illius vel istius Majestatis immittat.

De oratoribus mittendis ad confinia ad componendas injurias Majestas hæc ita constituerat, quod omnino anno præterito oratores sui ire debuerunt ad diem constitutum. Cur autem & qualiter ea res præterimissa sit? ejus Majestas multum admiratur. Quia autem non minus subditi hujus, quam illius regni conqueruntur de ejusmodi injuriis, quæ fiunt ab utraque parte, Majestas Sua mittat omnino oratores suos. Qui autem oratores ituri sunt? & pro quo tempore ac die? quoniam illos ad præsens designare non potuit, faciet de hoc fraternam Majestatem certiorem, & si fieri poterit, quod iidem oratores vadant pro Festo Pentecostes, ita ut optavit fraterna illa Majestas, dabit operam Majestas Sua, ut ita fiat: de hoc tamen ocyus eandem fraternam Majestatem edocebit.

De aperienda nova via ex terris Russiae in Hungariam & Transsilvaniam &c. Magna pars subditorum hujus regni, multæ Civitates superiorum & inferiorum partium regni conqueruntur sæpius de ejusmodi novis viis, quas sibi faciunt homines

homines de Regno Poloniæ, prætereuntes antiqua emporia & depositoria in detrimentum ac præjudicium jurium hujus Regni. Cum autem Majestas illa significaverit, quod ex via illa nova proventus hujus Majestatis augeri ac crescere possent, Majestas hæc, quoniam res ea tangit fere universum regnum, deliberavit de illa cum subditis suis & Consiliariis atque inquiret, si via prædicta citra jacturam ac incommodum subditorum & Fisci sui Regii fieri & admitti poterit, & quid in ea ipsa re statuerit ac decreverit, fraternæ illi Majestati significabit.

Quod vero attinet ad generale Concilium: Majestas hæc scripserat Sanctissimo Domino, videri sibi, ut idem Concilium in aliud tempus commodius differatur; id quod illam quoque fraternam Majestatem scit eidem Sanctissimo Domino perscripsisse; ipseque Sanctissimus Dominus literas harum ambarum Majestatum seu potius illarum exempla miserat ad Reges & Principes Christianos: quibus tamen non fuit visum ex multis respectibus, ut præfatum Concilium differatur. Sanctitas igitur Domini nostri constituit omnino illud inchoare in Octava Resurrectionis Domini, prout scripsit Majestati huic Reverendissimus Dominus Strigonienſis. In quo inprimis tractari debet de Reformatione Ecclesiæ in Capite & in membris. Majestas autem hæc nondum constituit, si missura sit oratores ad illud Concilium nec ne? & si missura sit oratores aliquos novos hinc, vel illis, qui jam Romæ sunt, negotia in Concilio agenda commissura; capto tamen super his maturo consilio, si scilicet mittet Majestas Sua oratores & quos mittet, & cum quibus mandatis, de omnibus Majestatem illam fraternam tempestive faciet certiorem: ut quemadmodum in aliis rebus,

ita in hac quoque omnia communi consilio & mutua intelligentia agant.

Reverendissimum D. Strigoniensem exposcentibus ejus meritis & virtute Majestas hæc Regia habuit semper & habet commendatissimum, accedente tamen commendatione Fraternæ illius Majestatis illius Dominationem Reverendissimam eo magis habere vult commendatam.

Quod Majestas illa miserit oratorem vel mittere decreverit ad Imperialem Majestatem, forte svasu oratoris Apostolici, Domini Staphilei; tametsi optime conveniebat, ut Majestas illa nihil feciſſet sine scitu & consilio hujus Majestatis, & quod hæc quoque Majestas suum oratorem misisset præsertim ad inducendum Imperialem Majestatem ad concordiam & pacem ineundam cum Sanctissimo Domino & Venetis: si tamen utique Majestas illa mittendum decrevit oratorem suum, ita eum instruere velit, ut cum persvadebit Imperiali Majestati ad ineundam pacem, ita agat & provideat, ut nihil fiat ipsa pace in damnum hujus Regiæ Majestatis atque incommodum quoad Dalmatiam: nam hæc Majestas habet intelligentiam cum præfata Imperiali Majestate, ut nihil concludat cum Venetis, nisi de Dalmatia quoque in commodum ejusdem Majestatis concludatur. Multæ enim alioquin honestæ conditiones offerebantur eidem Majestati per Venetos, ut Dalmatiam illos retinere pateretur. Sed spem habens in his, quæ habet ex mutua intelligentia quoad Dalmatiam cum prædicta Imperiali Majestate, easdem conditiones oblatas suscipere noluit, & hæc fiunt, ut habeantur secreto. Et certe nisi habitus fuisset respectus ad hanc Majestatem & restituendam Dalmatiam; jam dudum composita fuisset pax &c.

Secre-

Secreta.

Excuſationem, quam fraterna Majeſtas facere dignata eſt, de matrimonio ſuo per te; quod ſcilicet illud non diſtulerit ſeu prorogaverit in tempus illud, ita ut optabamus; grato animo ſuſcipimus. Voluiſſemus quidem & libenter vidiſſemus, quod Majeſtas Sua prorogationem aliquam matrimonii feciſſet. Verum cum id fieri non potuit: grato animo ſuſcipimus, quod Majeſtas illa fraterna matrimonium contraxerit. Quod illi felix, fauſtumque ſit, optamusque, ut cito filium ex Sereniſſima Regina Conſorte ſua chariſſima ſuſcipiat, in ſingularem noſtram & Domus noſtræ conſolationem.

Nunquam id coram nobis fuit (nigdy to przed nami nie bylo) ut nos liberos & regna noſtra gubernationi alicujus committamus, neque id in mente habuimus, neque faciemus; & Majeſtas fraterna de hoc non ſit ſollicita, quoniam id nequaquam faciemus.

Erat nobis in votis, ut cum fraterna Majeſtate conveniremus; ita, ut per Proczek illi ſignificaveramus, ſumusque adhuc ejus animi. Verum non putamus, quod id tam cito fieri poſſit. Conſiliarii namque Regni Bohemiæ habituri ſunt paulo poſt generalem Conventum, in quo tractaturi ſunt de concordia cum Conſiliariis Regni Hungariæ, & priusquam ille conventus finiatur, intelligamusque quid in illo fuerit conſtitutum: de noſtro cum fraterna Majeſtate congreſſu, pro quo ſcilicet tempore futurus ſit, nihil certi deliberare poſſumus. Scientes autem etiam propter alias privatas neceſſitates noſtras & liberorum noſtrorum, tum & domus noſtræ, eundem congreſſum noſtrum mutuum cum fraterna Majeſtate eſſe ſummopere neceſſarium: cogitabimus, ut quo citiſſime poterimus, iſtud faciamus. Quando vero &

ubi simul conventuri simus, eandem fraternam Majestatem de hoc certiorem faciemus.

*) Dominum Vajvodam Transsilvaniæ volumus gratia & favore nostro prosequi, memores interces sionis fraternæ Majestatis pro eo factæ, tum & ejus vinculi, quo nobis obstrictus est; nec cuipiam ipsum apud nos accusanti fidem dabimus, sed erimus illi gratiosus Dominus. Nam de rebus omnibus cum hic esset, jam cum illo composuimus (Juzes'mg szyiac zrownali).

De Banatu Croatiæ & D. Georgio Fratre ejusdem Domini Vajvodæ Transsilvaniæ, ut scilicet illum Banum Croatiæ faciamus, nihil jam mutare possumus, quoniam aliter jam de eodem Banatu constituimus & in Consilio conclusimus; cui deliberationi & tractatui interfuit ipsemet Dominus Vajvoda; atque ita præter id quod jam constitutum est de eodem Banatu, nihil facere aut mutare possumus.

Exspectabamus ad hoc tempus rursum ab Imperiali Majestate, ut nobis declaret Voluntatem, si fororem nostram vellet suscipere in uxorem, nec ne? Ulterius tamen pendere in diuturna exspectatione nolumus; sed missuri sumus in hoc & aliis negotiis nostris ad Eandem Imperialem Majestatem proprium oratorem. Cui commissuri sumus, ut ad finem exploret, quæ sit in ea re mens & voluntas illius Majestatis; quam, cum nobis per eundem oratorem nostrum declarata fuerit, Majestati fraternæ quamprimum & sine mora significare studebimus. Quamvis autem forte Majestas illa fraterna parvam aut nullam spem habeat, quod Imperialis Majestas hanc affinitatem & amicitiam

*) Hier kommen einige Punkte, deren in unserer Abschrift der Secreta pars legationis Tomicianæ nicht gedacht ist, vor.

citiam nobiscum inire debeat: Nos tamen certe magnam spem habemus, quod eadem Imperialis Majestas id faciet.

De sigillo dando *a*) est certe nobis difficile id facere, neque scimus, quomodo id absque gravi perturbatione nostra & rerum nostrarum facere possimus; cogitabimus tamen, si fieri poterit, ut aliquando votis fraternæ Majestatis in hoc respondeamus.

De Archi Episcopatu &c. Quoniam nondum vacat, resque adhuc futura est: non est, quod peti aut promitti debeat. Si tamen vacare ejusmodi Archiepiscopatum aliquando eveniat: volumus Reverendissimi Domini C. *) debitam rationem habere, simul & interceſſionis fraternæ Majestatis pro eo factæ memores esse.

De bonis Domini Laurentii Ducis &c. Majestas illa non concedet cuique, neque facere id cogitat: quoniam ipsa quoque ex quibusdam pactis cum eodem Domino Duce factis sperat aliquid de iisdem bonis provenire pro Serenissimo Domino rege Ludovico.

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

---

a) Wahrscheinlich ließ hier die Zápolyaische Parthey vorschlagen, einen andern ihr ergebenen Mann, statt des Georg Szakmári, zum Kanzler zu machen.

*) Colocensis? Nota Ed.

2.

Beschreibung von Keßthely.

Keßthely liegt nahe an der südwestlichen Spitze des Balatons im Salader Comitat, an einer sanften Anhöhe, die sich von den Ufern des Sees in der Entfernung von einer Viertel Stunde nordwestwärts allmählig heraufzieht. Man sieht also sowohl von vielen Gebäuden, als von der Straße der Stadt, vorzüglich von einigen höher und frey liegenden Hauptplätzen derselben, gegen Südost über einen großen Wiesenanger hinweg, den reinen weitverbreiteten Spiegel des Sees, der sich gegen Osten ins Unübersehbare hinabzieht, und gegen Süden auf der entgegengesetzten Landseite von den Anhöhen des Schomogyer Comitats und von mehreren Dörfern begränzt wird. Weiter über die Stadt zieht sich die erwähnte Anhöhe nordostwärts immer höher zurück, und endigt sich in ein Amphitheater von Weinbergen, welche die Stadt in einer Entfernung von ungefähr einer halben Stunde umgeben, und oben mit dem Waldgebirge, womit sie gekrönt sind, und welches sich in die blaue Luft verliert, einen ebenfalls reitzenden, und mit der freyen Aussicht auf den See angenehm contrastirenden, Prospekt gewähren. Auf diesen erhabenen Halbzirkel von Weinbergen sieht man von der Stadt über Kornfelder hinweg. Man hat mehrere Punkte sowohl an den Fenstern der Gebäude, als auf den freyen Plätzen der Stadt, wo man diese ganze, so abwechselnd reitzende Aussicht auf den See und seine Ufer und die Weinberge frey genießen kann, wodurch die Gegend um Keßthely zu einer der schönsten Gegenden erhoben wird.

West-

Westwärts und etwas westnord- und westsüdwärts endigt sich das Keßthelyer Gebiet in einen schilfigen Moor- und Torfgrund, auf dessen einer Seite viele natürlich warme Quellen entstehen, woraus ein immer offener, und nie versiegender Bach, Héviz, gegen den Balaton zu fließt, bis wohin derselbe 3 gute Mühlen treibt, wovon die erste drey, von den zwey andern aber jede 2 Gänge hat. Im Ganzen hat aber diese Moorniedrigung noch immer zu wenig Abzug; deswegen läßt der in der Cultivirung seiner Herrschaften unermüdete Graf Georg v. Festetits schon seit einigen Jahren Haupt- und Nebenkanäle graben, welche das Wasser immer mehr abzapfen, und in den See leiten. Jenseits des Moor- und Torfgrundes erhebt sich mit einigen benachbarten Dörfern wieder festes Land in Ackerfeldern und Wäldern, unter welchen dann noch weiter westwärts, der sehr breite, aber sich langsam fortbewegende, Fluß Szala fließt, und sich in die erwähnte südwestliche Spitze des Balatons ergießt. Die westwärts von der Stadt gelegene sumpfige Gegend macht Keßthely nicht ungesund, theils weil sie mit den höher liegenden Theilen der Stadt verglichen unbeträchtlich ist, theils weil der Ort selbst hoch liegt, und die Luft durch einen beynahe beständigen, bald stärkeren, bald sanfteren, Zug längst dem Seethale gereinigt wird. — Das Gestein des Bodens ist Sandstein um die Stadt herum, höher gegen die Weinberge und in denselben hinauf Kalk. Der urbare Boden um Keßthely ist aus überwiegendem Thon und feinem Sande gemischt, und bey guter Bearbeitung fruchtbar. Die Einwohner, deren Anzahl Korabinßky in seinem Lexikon zu hoch ansetzt, und die sich etwas über 4000 Menschen beläuft, nähren sich größtentheils vom Weinbau; der Ackerbau ist meist herrschaftlich.

Etwa anderthalb deutsche Meilen ostwärts erheben sich nahe an den nördlichen Ufern des Balatons mehrere isolirte konische und kuppelförmig gebildete Basaltgebirge, unter welchen der Badatschon der ansehnlichste, und

wegen

wegen seines Weinbaus berühmt ist. Am Fuße dieses Badatschon sind rund umher mehrere Dörfer, die Anhöhen desselben sind rund umher mit Wein- und Obstgärten bepflanzt; nur vom Norden zieht sich ein schmaler Strich Wald herauf, und wird in einem converen Halbzirkel, von einer schönen Gruppe Basaltsäulen begränzt, welche in der Mitte durchgebrochen ist. Der weit verbreitete Rücken dieses Berges ist mit Wald besetzt; gegen die Mitte hat er von Süden gen Norden eine muldenförmige Vertiefung, in deren Thalwegen das Regen- und Schneewasser gegen Norden hinabströmt, und wahrscheinlich einst jenes Amphitheater von Basaltsäulen durchgebrochen hat. — Der Badatschon beherrscht den ganzen 12 Meilen langen Balaton, das ganze gegenüber liegende Schomogyer Comitat, und einen großen Theil des Szalader und Weszprimer Comitats; man kann sich also vorstellen, welche ausgebreitete, abwechselnd reitzende Aussichten sein Gipfel gewähre.

Auf den nordwärts über Keßthely sich erhebenden Waldgebirgen zeichnen sich die Ruinen der vor Zeiten berühmten Schlösser Rezi und Tátika aus. Die Keßthelyer Ueberfahrt über den Balaton in das Schomogyer Comitat geschieht aus dem Prädium Fenék, dessen ehemaliges, jetzt versunkenes Schloß Fenékvár, aus der ungr. Geschichte bekannt ist. Jetzt ist dieses Prädium bloß mit einigen Häusern behauet. In einer Bucht des Balatons unweit von der Ueberfahrtslandungsstelle hat die zweymastige, vom Grafen Georg v. Festetits zur Salzfuhr erbaute Seegalliote ihre Station.

Keßthely fing schon unter dem Kammerpräsidenten Paul v. Festetits, einem Lieblinge der Kaiserin Maria Theresia, an, sich unter den gewöhnlichen ungrischen Marktflecken (Oppidis) auszuzeichnen. Er baute das Kastell, und andere herrschaftliche Gebäude für Beamte, er legte einen sehr großen Obstgarten, an verschiedenen Orten schöne Alleen, und für die Seidenzucht eine Maulbeerplantage an, welche eine der ersten

in

in Ungern war. Seine gemeinnützigen Anstalten aber, und den größeren verdienten Ruhm, der sich durch jene immer mehr verbreitet, hat Keßthely erst seit wenigen Jahren ganz allein seinem jetzigen Besitzer, dem berühmten Grafen Georg Festetits von Tolna, einem Sohne des Kammerpräsidenten zu danken. Dieser Mann, von so großen Talenten, außerordentlichen Kenntnißen, und rastloser menschenfreundlicher Thätigkeit, — Tugenden, welche besonders in einem Manne höheren Standes vereinigt, einen so hohen Werth, und gesegneten Einfluß haben, — hat sich vorzüglich durch seine wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten in Keßthely, sowohl um die Bewohner seiner weitläuftigen Güter, als um das ganze Vaterland mit einer seltenen Großmuth unsterblich verdient gemacht. Die von ihm hier zu Keßthely gestifteten Anstalten sind:

1. Das Georgicon oder die theoretischpraktische ökonomische Schule.

2. Die katholische lateinische Schule, in dem ehemaligen Franciskanerkloster, welche er zu einem Gymnasium von 5 Classen erhoben, und damit ein adeliches Convict verbunden hat, in welches jedoch auch Kinder von andern Ständen aufgenommen werden.

3. Eine aus 3 Classen bestehende Elementarschule nach der Normal-Einrichtung.

4. Eine Bürgerschule.

5. Eine Zeichenschule.

6. Eine Musikschule.

7. Ein Landschulmeister Seminarium *).

8. Ein

*) Die Einrichtung mehrerer zu einer ungrischen und lateinischen Schule gehörigen Classen für die Evangelisch-Lutherischen und Reformirten hat der Graf in einem andern ihm gehörigen Orte, nämlich in Csurgó im Schomogyer Comitat durch seine Unterstützung bewerkstelliget.

8. Ein Hospital, worin mittellose Kranke unentgeltlich aufgenommen, und von einem angestellten Hospital-Arzt kurirt werden.

9. Ein Bad, welches er bey den natürlich warmen Quellen des oben erwähnten Héviz hat anlegen, und zur Bequemlichkeit der Badgäste einrichten lassen. Da dieses Bad an der Gränze einer niedrigen Moorgegend liegt, so ließ er den Bezirk desselben mit außerordentlichen Kosten ausschütten und erhöhen, darauf einen Lustgarten pflanzen, die nöthigen Gebäude errichten, und mitten durch eine morastige Gegend einen Damm zu dem Bade aufführen, um den Keßthelyern einen größeren Umweg zu ersparen.

Außerdem sucht er auch auf andere Art für die Schönheit des Orts und für die Bequemlichkeit der Einwohner zu sorgen. So z. B. bewirkt er durch verschiedene Ermunterungen und Begünstigungen gerade jetzt, daß hier wöchentlich zweymal Wochenmärkte gehalten werden sollen, um vorzüglich bey der jetzigen Theurung einen größeren Zusammenfluß von Lebensmitteln aus den umliegenden Dörfern zu verschaffen. — Das herrschaftliche Kastell läßt er jetzt in einem Hauptgebäude und zwey Flügelgebäuden größtentheils neu aufführen. Die eine Seite vom neuen Schlosse ist bereits sammt dem Flügelgebäude fertig. In dem letztern ist unten das gräfliche Archiv, und in den beyden oberen zum Theil durchbrochenen Etagen die Bibliothek, in einem einfachen und mit edlem Geschmacke eingerichteten und verzierten Saale aufgestellt. Die Bibliothek, welche bisher etwa aus 8000 Bänden besteht, ist vorzüglich im ökonomischen, und den damit verwandten Fächern stark besetzt, da dieß Fach selbst das Lieblingsfach des Grafen ist. Seine Gelehrsamkeit ist überhaupt sehr ausgebreitet, aber vorzüglich in der Oekonomie und Gewerbskunde ist seine Belesenheit, und seine weitumfassende, aber zugleich in das kleinste Detail gehende, scharfsinnige, richtig unterscheidende Kenntniß außerordentlich. Niemand kann ihm in diesem Fache so leicht

etwas

etwas neues sagen, wohl aber ist jedes seiner Gespräche außerordentlich unterhaltend, und belehrend. Aus der Fülle dieser seiner Kenntnisse seines kritischen Urtheils, und der daraus entstehenden Plane, ordnet er nun die Einrichtung und Verwaltung seiner Güter an, mit einem Feuer, und einer rastlosen Thätigkeit, der nur wenige Menschen zu folgen im Stande sind. —

* * *

3.

Etwas über Paul Rósa, einen ungr. Gelehrten des XVI. Jahrhunderts.

Es kann Niemanden, der sein Vaterland und die Wissenschaften liebt, mißfallen, wenn er einen bisher noch unbekannten ehemaligen Mitbürger, der sich durch gelehrte Schriften verdient gemacht, oder auch sonst Ruhm erworben hat, näher zu kennen Gelegenheit erhält. Aus diesem Grunde theile ich hier folgende Nachricht über Paul Rósa mit, dessen Name bisher unsern Literatoren entgangen zu seyn scheint. —

Durch einen Zufall kam mir vor einiger Zeit folgendes Buch in die Hände: *Balthasaris Imbricii* Regiomontani Franci Gnomologiæ Demosthenicæ gr. & lat. Basileæ 1570. Tomi V. 8. Der fünfte Band hat die Aufschrift: Gnomologiæ Demosthenicæ græco-latinæ. Tomus V-tus & ultimus. *Vlpiani* Rhetoris observationes oratoriæ ex XVIII, quas is enarravit, Demosthenis orationibus, *Paulo Rosa* Cremnicio Pannonio interprete. Una cum indice gemino. Basileæ ex officina Heruagiana

per

per Eusebium Episcopium. Anno 1570. 8. — Wer nun dieser Paul Rosa gewesen seyn mag, kann ich nicht bestimmen. In den bekannten Werken, welche die ungrische Gelehrtengeschichte behandeln, nämlich, Czwittinger, Rotarides, Bod, Haner, *Horány*, Weßpremi, Seivert, Wallaßky, wie auch in den Handschriften von Serpilius und Schmeitzel, fand ich seinen Namen nirgends. Aus der angezeigten Uebersetzung erhellt, daß sich Rosa allerdings mit vielem Eifer auf die griechische Literatur verlegt habe; daher verdient er unter unseren Gelehrten um desto mehr erwähnt zu werden, da wir bisher nur zwey ungrische Schriftsteller kannten, die sich als Uebersetzer griechischer Auctoren einigen Ruhm erworben haben, nämlich Bergler und Sambucus *).

Der Beyname, den sich Rósa selbst auf dem Titel giebt, zeigt an, daß er aus Kremnitz (einer k. freyen Bergstadt im Barscher Comitate) gebürtig war. Sein Name Rósa, (vielleicht eigentlich Rózsa) welcher im Ungrischen eine Rose bedeutet, beweiset auch, daß Ungern sein Vaterland wär, ob er sich gleich nicht Hungarum

*) Der Hr. Vf. meint hier vermuthlich lateinische Uebersetzer griechischer Auctoren. Denn an ungrischen Uebersetzungen mehrerer alten Schriftsteller Griechenlands leidet unsere Literatur keinen so großen Mangel. So hat Gabriel *Pesti* (1536.) die Fabeln Aesops, Stephan *Gyöngyösi* (1700.) und Andreas *Dugonits* (1798.) die Aethiopika des Heliodors, Anton *Zechenter* (1785.) Anakreon's Gedichte, Johann *Lethenyei* (1785.) die Apophthegmen des Plutarchs, Martin *Szilágyi* (1787.) die Cyropädie, ein Ungenannter (1792) den gefesselten Prometheus vom Aeschylus, u. d. gl. m. ins Ungrische übersetzt, der vielfältigen Uebersetzungen des Neuen Testamentes, welche wir aufzuweisen haben, (S. Ungrisches Magazin III, 491. f.) gar nicht zu gedenken.

A. d. H.

garum, sondern Pannonium nannte; vielleicht weil seine Muttersprache nicht sowohl die ungrische, als vielmehr die slawische, war; aus welchem Grunde wenigstens sich einst unser unsterblicher *Kollár* in seinen Schriften Pannonium Neosolienſem nannte. *)

In der Zueignung an D. Georg Musler, Jurisconsultum ac Professorem Caesareum in Inclyta Viennensi Academia, welche Rósa seinen Gnomologien vorsetzte und die er im Jahre 1569. in Augsburg schrieb, sagt er, daß er Muslers Sohn auf auswärtige Akademieen begleitet habe; filio tuo, heißt es daselbst, cui me pro eximia tua liberalitate & singulari erga me benevolentia & itinerum comitem adjunxeras & studiorum socium. Nachdem der junge Musler nach Hause abgegangen war, blieb Rósa, wie er in dieser Dedication erzählt, in Augsburg, und studierte hier unter der Anleitung des berühmten Philologen Hieronymus Wolf die griechische Sprache und Literatur. Um seinen Aufenthalt zu dieser Absicht verlängern zu können, wurde er theils von dem braven D. Georg Musler unterstützt, theils suchte er sich durch Unterricht, welchen er in einigen vornehmen Häusern ertheilte, etwas zu verdienen. Wolf munterte nun den jungen Mann, dessen Eifer für das griechische Alterthum er wahrnahm, dazu auf, die oben erwähnten Gnomologieen Latein zu übersetzen. Rósa spricht hierüber mit vieler Bescheidenheit, die in unsern Tagen immer seltener wird, in der Dedication an Musler: Superioribus itaque mensibus, cum revocato jam tuo filio, tua liberalitate hic viverem, idem Wolfius, pro sua egre-

*) Es scheint mehr gelehrte Affectation zu seyn, die wohl in der Prose eben so wenig zu billigen ist, als wenn Andere Pisonium statt Posonium, Sempronium statt Sopronium, Aegopolis statt Ketskemetinum, Fragopolis statt Eperiesinum u. d. gl. schreiben.

A. d. H.

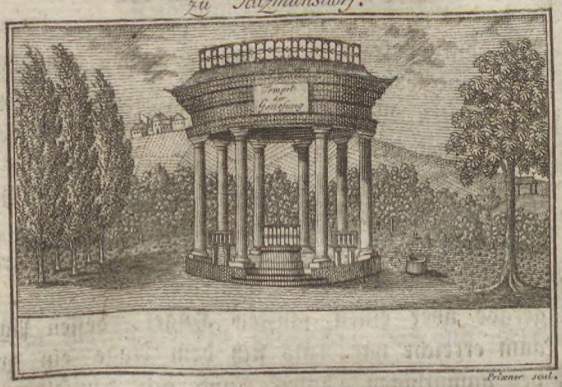
egregia erga me voluntate, gnomologiam hanc a se ex Vlpiani Rhetoris & interpretis Demosthenici commentariis, & Libanii Sophistæ, & quorumdam aliorum argumentis in Demosthenicas orationes collectam & conscriptam, exercitationis gratia convertendam mihi dedit. — Ego vero, quamvis non ignorarem, quam curta mihi esset suppellex in re litteraria, ac præcipue in græcis litteris, quas non ita pridem & amare & discere cœperam (vere enim hoc affirmare licet, me tum primum, cum hanc in urbem veniissem ac Wolfii in tradendis græcis litteris fidem ac industriam animadvertissem, ad amplectendas & colendas eas excitatum fuisse) tamen & auctoritate præceptoris & multiplici exercitationis hujus utilitate adductus, non gravatim & difficulter hunc laborem suscepi: cumque tum temporis otio abundarem, vertere cœpi hanc gnomologiam, majori utique conatu, quam successu.

Wo nun nach dieser Zeit Rósa hingekommen sey, welchen Nutzen unser Vaterland von seiner griechischen Gelehrsamkeit gezogen habe, welche Schicksale ihn in der Folge getroffen haben mögen, ist mir unbekannt. Ich begnüge mich damit, die Gelehrten meines Vaterlandes, die in dem Felde der Literär-Geschichte mehr bewandert sind, und einen größern Büchervorrath besitzen, darauf aufmerksam gemacht, und vielleicht veranlaßt zu haben, daß sie das literärische Publikum genauer darüber belehren.

J. F. von Miller.

---

4. Der



4.

Der Gesundbrunnen von Taßmannsdorf zur Kur-Zeit.

In einem nicht über 300 Schritte breiten aber fünf Stunden langen, heitern, fruchtbaren Thale, durch das ein kleiner Bach zwischen Baumgruppen sich schlängelt, blumichte Wiesen befeuchtet, und einige Mühlen in Bewegung erhält; welches zum Theil von romantischen, an schönen Aussichten reichen, mit fröhlichen Fluren bedeckten Hügeln, zum Theil von felsichten Bergen und dunklen Wäldern begränzt wird, sprudelt die schätzbare, aber leider! noch zu wenig bekannte Gesundheitsquelle von Tatzmannsdorf. Reine, gesunde Lüfte wehen hier von den steyrischen und östreichischen Schneegebirgen herab in dieß reitzende Thal, und erhöhen die heilsamen Wirkungen, die der Genuß jener Quelle dem Leidenden gewährt. — a)

Das Dorf, an dessen Nordostseite der Brunnen quillt, gehört zu der gräflich Theodor Batthyánischen Herrschaft Bernstein, und liegt in dem so sehr bevöl-

kerten Eisenburger Comitate, drey Stunden von der östreichischen, und eben so weit von der steyrischen Gränze. Unter den vielen Wegen, die zu diesem Genesungsorte führen, ist jener der bequemste, der dazu eigends auf herrschaftliche Kosten gebaut worden ist, und dem ich hier in meiner Schilderung folge.

Von Unterschützen b) her trennet sich rechts ein gebahnter Weg von der Pinkafelder Chaussée, und leitet gerade über einen sanften Hügel, dessen Anhöhe man kaum erreicht hat, als sich dem Auge ein großer Theil des anmuthigen Thales, und mit demselben eine Menge interessanter Gegenstände darbietet. Gegen Osten erblickt man lachende Fluren, fette Wiesen und fleißig gebaute Aecker, hinter denselben finstere Wälder, die in die Ferne hinabdämmern; gegen Südosten einen Nadelwald, durch den die herrschaftliche Meyerey, und die neugebaute Kirche von St. Martin c) hervorschimmert. Tritt man einige Schritte weiter, so wird man gegen Nordosten an der Spitze der Kleefelder auf einer kleinen Anhöhe ein niedliches Gebäude d) gewahr, das in einem hellern Stile gebaut, durch den sanften Contrast mit dem düstern Walde, an den es sich wie an einen Hintergrund anlehnt, sehr interessant wird; aber bey weitem noch mehr, wenn man den ehemaligen berühmten Bewohner desselben erfährt. Dieß war der durch seine *Memoires sur les Turcs et les Tartares* bekannte Baron Tott, der wegen der Revolution aus Frankreich auswanderte, und hier im Schooße seines Vaterlandes, für die letzten Tage seines Lebens eine Freystätte fand, die ihm der Edelmuth und die Menschenfreundlichkeit Sr. Ex. des Herrn Grafen Theodor Batthyány gewährte.

Von demselben Standpunkte aus, wo dieses Gebäude dem Reisenden sichtbar wurde, erhält er auch die Aussicht gegen Norden auf das herrschaftliche Schloß in Tatzmannsdorf, am Fuße eines felsichten Berges, den die Kunst zu einem Garten umschuf, und auf dessen Rücken sich Bauernhäuser, von Obstbäumen wie umhüllt, erheben.

Verfolgt

Verfolgt man den Weg weiter, so verschwinden bald die vorigen Gegenstände, und neue treten immer abwechselnd hervor. Einige Schritte von der Straße am Abhange des Hügels, sieht man den Gottesacker, wo die Gebeine des General Tott ruhen. Dann kömmt man durch eine Gruppe ländlicher Hütten, über eine Brücke, die der Mühlbach nothwendig macht, wo bald das Thal eine ganz andere Ansicht gewährt. So gelangt man allmählig zu dem herrschaftlichen Schlosse, das sich bereits von der Anhöhe in der Ferne präsentirt hatte, und nun mit seinen zwey weißen Nebengebäuden, welche rothe Dächer haben, und mit der auf eine besondere Art bemahlten Reitschule, unter den malerischesten Umgebungen von Bäumen und Baurenhütten, sich erhebt. Von hier aus bietet das Thal einen lieblichen Anblick dar, in dessen Vordergrund ein italienisches Gebäude hervorsticht, rechts das friedliche Dörfchen Formannsdorf, e) sich zeigt und im Hintergrunde die hohen steyermärkischen Gebirge, die den Lauf der Wolken zu hemmen scheinen, sich emporthürmen.

Aus dem Hofe des Schlosses tritt man in eine neugepflanzte Allee am Abhange eines Felsen, in welcher ein angenehmes Geräusch den nach der Ursache desselben forschenden Blick auf die nahe liegende Mühle leitet, welche am Fuße eines Hügels, von hellem Wiesengrün umleuchtet, und von der Laubdecke eines großen Nußbaumes überschattet, sich recht romantisch darstellt. Jenseit der Wiese gränzt ein Wald von dunklem Nadelholz, der den Namen Vogelsang hat, und mit der Wiese zu einem Naturgarten für die Badgäste bestimmt ist. Rechts gelangt man an das Wirths- und Traiteurhaus und an die Wohnungen für die Brunnengäste. Die Allee krümmt sich hier, durchschneidet eine Schattenparthie und führet gerade zum Kaffeehaus, berührt aber den Tempel der Genesung f), (so heißt die über dem Gesundbrunnen erbaute Halle). Es ist hier ein seliger Genuß, an einem heitern Sommermorgen im Zirkel froher Brunnengäste,

aller Beschwerlichkeiten der bizarren Convenienz entladen, in einer schönen Naturscene sich mit dem Segens-Tranke, den die hiesige Najade so freundlich darbietet, zu erquicken. Von hier aus sieht man gerade gegenüber das Dorf Sulzriegel, g) auf einem Berge, dessen Fuß bis an den von der segensvollen Quelle befeuchteten Boden reicht, und von lieblichen Baumpflanzungen beschattet wird, durch welche sich bequeme Gänge winden, die den Kurgästen zum Spatzieren dienen. Von der andern Seite der Quelle, wo sich die englische Garten-Anlage weiter ausdehnen wird, sind einstweilen gymnastische Spiele zur Unterhaltung angebracht. In der Folge werden wir unsern Lesern auch die Beschreibung von der Ausführung der Anlage mittheilen.

Ueberhaupt scheint Tatzmannsdorf schon von der Natur zu einem Mineralkurorte geschaffen zu seyn. Eine solche Kur erfodert sanfte Bewegung, und hier bieten sich dazu die interessantesten natürlichen Spatziergänge dar, wo man bey der leichtesten Bewegung, zugleich das Vergnügen angenehmer Zerstreuungen durch die reitzendsten, mannigfaltigsten Aussichten genießt. Unter jenen Spatzierwegen will ich vorzüglich desjenigen erwähnen, den Herr Graf Anton Joseph *Batthyány*, nach seinem richtigen Geschmack und reinem Gefühle für die Schönheiten der Natur, im J. 1794 entdeckte, der, weil man ihn ziemlich weit verfolgen kann, in Gesellschaft einiger muntern Freunde, mit einem Paar Träger, welche mit Sauerwasser gefüllte Krüge nachtragen, sehr viel Abwechslung und Reitz gewährt.

Vom Badhause geht man (die beste Zeit dazu ist, vor Aufgang der Sonne) durch eine Allee gegen Südwesten, welche über zwey Brücken führet, an der Gränze von Formannsdorf vorbey, durch die obenerwähnte Wiese, über eine sanfte Anhöhe zu dem angränzenden Nadelwald. Am Ende der Allee unter schlanken Fichten ladet ein Sitz zum Ausruhen ein. Im Sitzen kehrt sich das Gesicht gegen den Tempel der Genesung und das Dorf Sulz-

riegel

riegel zurück, deren Anblick das Auge angenehm überrascht. Von diesem Sitze schlängelt sich ein Gang durch den Wald, der die Neugierde spannt, und auf dem man von Zeit zu Zeit an mehrere Plätze kömmt, wo Lustgebäude für die Kurgäste erbaut werden. Bald gelangt man an einen erhabenen Ort, von welchem das Auge unter den Kronen der Bäume die Dächer von Formannsdorf, die gothische Kirche von Mariasdorf, h) dann das feste Bergschloß Bernstein i) gewahr wird. Hierauf wendet sich der Weg links, und gerne verfolgt ihn die gereizte Einbildungskraft, um zu neuen schönern Schauspielen zu eilen. Auf diesem tritt man über die Gränze des Lustwaldes in einen andern Wald, wo die weisse Birke mit der dunkeln Tanne einen lieblichen Contrast bildet. Weiter wandelt man über den Rücken des Hügels gegen Norden hin, wo das Echo jeden Ton des Gespräches geschwätzig wiederhallt, während Aurorens Glanz, die Ankunft ihrer Gebieterin verkündend, sich in den Silberstämmen der Birken, und im Thau der Blätter spiegelt, und die muthigen Sänger des Waldes zu fröhlichen Liedern weckt.

Unter diesem Concert nähert man sich einem Eichenwalde, der sich an einem erhöhten Punkte k) öffnet. Welche reiche Aussicht überrascht hier den Blick des Beobachters! Welche Zauber der romantischesten Landschaft fesseln hier seinen Blick! In dunkler Ferne erhebt sich an Steyermarks Gränzen eine hohe Gebirgskette, mit düstern bejahrten Waldungen bekränzt; sie bildet gleichsam die Einfassung von dem reichstaffirten Naturgemählde, das durch eine ungemein reitzende, in ein harmonisches Ganze sich auflösende, Mannigfaltigkeit von Hügeln, Wäldern, Feldern, Viehtriften, Bächen, Wiesen, Städten, Marktflecken, Dörfern, das Zauberbild der ewig thätigen, mächtigen, und doch ruhig und still fortwirkenden Natur, wie in der reinsten Miniatur darstellt. — Die fruchtbare, mit den schönsten Gaben des Füllhorns der gütigen Ceres überströmte Gegend, hat auch viele Menschen um sich gesammelt, denen sie bequemen Genuß des Le-

bens verschafft. Zunächst erblickt man das Dorf Oberschützen l), weiterhin Willersdorf, Wißfleck, Schreibersdorf m), Pinkafeld n). Gegen Osten die Thürme von Stein am anger o), gegen Süden Oberwart p), Rothenthurm q), *Füzes* r), die ehemalige Festung Güßingen s); die Feste und den Marktflecken Bernstein t) gegen Norden mit seinen rauchenden Schwefelöfen. Welch unerschöpflicher Stoff zu den geistreichsten Unterhaltungen für eine Gesellschaft von gebildeten Freunden, die von dieser Stelle aus, den Schauplatz der Natur betrachten! Durch neue Ideen gestärkt, von neuen hohen Gefühlen belebt, verläßt man dankbar diesen Ort, mit dem geheimen Gelübde, so oft als möglich, diese Wahlfahrt zu erneuern.

Auch mehrere andere Spatziergänge stehen hier dem Brunnengaste, in dieser reichen Naturgegend offen: z. B. nach dem Mayerhof, nach Schlaningen u), auf die Glashütte v), nach Mariasdorf zu dem neuentdeckten Steinkohlenwerk, nach Bernstein zu dem Schwefelbergwerk u. a. Nirgends wird man die weise Fülle und den Reichthum der Mutter Natur vermissen, der das reine Gemüth zu den edelsten Gefühlen stimmt, die beklommene Brust erweitert, und so die Lebenskraft wieder weckt und stärkt, die im Taumel unnatürlicher geräuschvoller Lüste, so wie in der traurigen Abgeschiedenheit der Studierstube, oft unaufhaltbar dahin schwindet. —

Witsch.

Anmerkungen.

a) Die medizinischen Bestandtheile dieses Wassers sind in folgender Abhandlung auseinandergesetzt: Diss. inauguralis sistens Examen chemico-medicum aquæ acidulæ Tarcsensis, vulgo Pinkafeldensis dictæ — publ. disquisitioni commit-

committit *Ignatius Wetsch* M. D. — Ed. altera. Viennæ. 1763. 8.

b) Unterschützen, ein gräfl. Karl Batthyánisches Dorf, eine halbe Stunde von Tatzmannsdorf.

c) St. Martin, ein Dorf, drey Viertel Stunden von Tatzmannsdorf, gehört dem Grafen Georg Erdödy.

d) Dieses Gebäude ließen Se. Ex. Herr Graf Theodor Batthyány für den Baron Tott, nach dessen eigener Angabe erbauen. Es enthält viele Zimmer, deren jedes zu einer besondern Werkstätte bestimmt war, der Keller sollte aber zu einem chemischen Laboratorium dienen. B. Tott verstand beynahe alle Gewerbe, nicht nur theoretisch, sondern auch in der Ausübung. Seine Lieblings-Idee war, sich hier damit in der Einsamkeit zu beschäftigen. Er erreichte aber seine Absicht nicht, indem er schon im Jahre 1793 starb. —

Dieser merkwürdige Mann ward im J. 1730 in Paris gebohren; aber sein Vater, der eigentlich Tóth hieß, war aus dem Neitraer Comitate gebürtig. Jener trat früh in französische Dienste, zeichnete sich höchst vortheilhaft aus, so, daß er zu hohen Chargen gelangte, als General zu wichtigen Verrichtungen an den türkischen Hof gebraucht wurde, während welcher Zeit er auch seine Memoires sur les Turcs & les Tartares schrieb, (die in Amsterdam 1784 in 4 Bänden erschienen.) Bald nach seiner Zurückkunft nach Frankreich brach die Revolution aus, die ihn auch zur Auswanderung bestimmte. Da fand er nun bey Sr. Ex. dem Hrn. Grafen Theodor Batthyány eine Freystätte, wie er sie gewünscht hatte, mit reichlicher Unterstützung, um seinem thätigen Geiste eine nützliche und zweckmäßige Beschäftigung zu verschaffen.

e) Jormannsdorf, dem Gr. Jos. Batthyány gehörig, ist der Geburtsort des berühmten k. k. Hofbuchdruckers Joh. Thomas Edlen v. Trattnern, welcher daselbst den 11. November 1717 gebohren wurde.

f) Die Quelle des Mineralwassers, war vorhin mit einem hölzernen Gitter umgeben, welches ihr ein sehr ärmliches Ansehen gab. Seit 1795 steht über derselben ein offner, auf 8 Säulen ruhender Tempel, dessen Gesimse von einer Gallerie gekrönt ist, und den Hr. Gr. Ant. Jos. Batthyány von mir entwerfen und ausführen zu lassen geruhte. Wenn die daran angränzenden Gebäude, bey einer vorzunehmenden Veränderung um einige Klafter noch zurückgezogen, eine mit dem Tempel harmonirende Façade erhalten, und der daran stoßende Fahrweg, etwas entfernt wird, so kann dadurch die Würde des Ganzen um vieles erhöhet werden.

g) Sulzriegel, ein Dorf, gräflich Theodor Batthyánisch.

h) Mariasdorf, eben so, wie auch

j) Bernstein, (Borostyánkö).

k) Dieser Punkt liegt eine kleine halbe Stunde von Tatzmannsdorf, zum Vergnügen der Brunnengäste wird hier ein Lustgebäude erbauet werden, mit einem Saal und einer Küche.

l) Oberschützen, Dorf, Gräflich Theodor Batthyánisch, berühmt durch seinen beträchtlichen Pferdhandel.

m) Willersdorf, Wißfleck, Schreibersdorf, drey Dörfer, Gräfl. Theod. Batthyánisch. In letztem ist 1795 ein Stahlofen erbaut worden.

n) Pinkafeld, Marktflecken an dem Pinka Flüßchen, den beyden Grafen Joseph Batthyány gehörig.

o) Stein-

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

o) Steinamanger, (Sabaria, Szombathely) eine bischöfl. Stadt, der Hauptort des Comitats, berühmt durch die römischen Antiquitäten, die hier gefunden wurden, und die Hr. Schönwisner beschrieben.

p) Oberwart, (Felsö-Eör) ein großes Dorf, von lauter Edelleuten bewohnt.

q) Rothenthurm, ein Gräfl. Georg Erdödischer Marktflecken.

r) *Füzes*, (Fidisch) ein Landstädtchen, dem Grafen Georg Erdödy gehörig.

s) Güßingen, (Németh-Ujvár) berühmt in der Geschichte; der Stammort und die FamilienGruft der Gräfl. Batthyánischen Familie, gehört jetzt dem Fürsten Louis Batthyány und dem Grafen Karl Batthyány.

t) Das Bernsteiner Schwefelbergwerk verdiente eine eigene genaue Beschreibung. —

u) Schlaningen, (Szalonak) ein dem Gr. Max und Joseph Batthyány gehöriger Marktflecken, mit einem alten Schloß.

v) Glashütten, hat dieselben Besitzer.

5.

Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungern.

a) In Pesth.

Von Doktor Fr. Bene.

Vorbericht.

Die Heilkunde, als ein Theil der Naturwissenschaft, geht mit dieser gleichen Schritt fort; daher die Geschichte der Heilkunde zugleich ein Beytrag zur Geschichte der Naturkunde und der Cultur des menschlichen Verstandes ist. Da der Zweck dieser vaterländischen Zeitschrift auch dahin geht, Beyträge zur Geschichte der Verbreitung und Beförderung des menschlichen Wissens in Ungern zu liefern: so wird eine Geschichte der Impfung der Kuhpocken in Ungern hier nicht am unrechten Orte stehen.

Der Verfasser war der erste, der die Impfung der Kuhpocken in Pesth mit glücklichem Erfolg ausgeübt, und mehr als 200 Menschen dadurch von den Gefahren der häßlichen Blattern gerettet hat. Auch nach mehreren Gegenden Ungerns verpflanzte er dieselben. Er hat es dahero für seine Pflicht gehalten in dieser Zeitschrift öffentlich Rechenschaft zu geben über die Beweggründe, so wie über den Fortgang der von ihm unternommenen Impfung.

Der Verfasser hoffet, daß seine Amtsbrüder nicht ermangeln werden, alles dasjenige in dieser Zeitschrift bekannt zu machen, wodurch der Naturforscher und MenschenBeobachter in den Stand gesetzt werden kann, die Verbreitung der wohlthätigen Kuhpocken in Ungern zu übersehen, und sichere Resultate daraus zu ziehen.

§. 1.

Unter allen Krankheiten, welche das Menschenleben verbittern, sind die Pocken oder Blattern unstreitig eine der fürchterlichsten. Diese häßliche Krankheit wird durch ein ursprünglich ausländisches Gift erzeugt, welches von aussen dem menschlichen Körper mitgetheilt wird.

§. 2.

Die Griechen, Römer, und die alten Einwohner Ungerns, die Hunnen, Awaren, und Magyaren haben die Verwüstungen der Blattern nicht gekannt. Europa war bis in das 12-te Jahrhundert von dieser Seuche ganz frey.

§. 3.

In dem 12-ten Jahrhundert herrschte die größte Unwissenheit unter den Menschen. Finsterniß verbreitete sich über die ganze Erde. Die Wissenschaften waren verachtet; die Forscher der Natur verfolgt.

§. 4.

In diesen finstern Zeiten der Barbarey, über deren Folgen die Menschheit lange seufzte, wurde auch das Pockengift nach Europa verpflanzt.

Schnell hatte sich die Krankheit über alle Völker ausgebreitet. Sie wüthete grausam um sich her; erwürgte mehr als die Hälfte der Menschen. Selbst ein großer Theil derjenigen, die dem Tode entgangen sind, wurden schreckbar verunstaltet. Viele tausende wurden blind, viele taub, viele gelähmt, viele verrückt, viele bekamen die Fallsucht, viele die Schwindsucht, viele den Beinkrebs u. dgl. und schleppten so ein jammervolles Leben mehrere Jahre hindurch.

§. 5.

Die Menschen fühlten zwar die Wuth der Blatternkrankheit, setzten aber deren Verbreitung keine Gränzen, weil

weil sie blind, und thöricht waren. Sie hielten die Blattern für ein nothwendiges Uebel, womit der Himmel die Menschen züchtiget. So lassen die einfältigen Türken die Pest unter sich wüthen, ohne sich dawider zu verwahren. So verachtet der dumme Bauer alle Arzeney, weil er jede Krankheit als ein Geschick des Himmels betrachtet.

§. 6.

Nachdem aber die Wissenschaften wieder zu blühen anfingen, und die Finsterniß verdrängten, wurde auch die Vernunft in ihre vorigen Rechte eingesetzt; und die Menschen faßten den Muth, sich von den Uebeln zu befreyen, welche durch die Unwissenheit unserer Vorältern sich eingeschlichen, und das Bürgerrecht erworben hatten.

§. 7.

Man sah nun bald ein, indem man dem Ursprunge der Blattern nachforschte, daß diese Krankheit dem Menschen gar nicht nothwendig sey; daß sie zur Vollkommenheit des Körpers gar nichts beytrage, vielmehr dieselbe hindere; daß sie ohne Mittheilung des Pockengiftes von aussen, ohne Ansteckung, gar nicht entstehe; daß sie aber doch eine Empfänglichkeit des Körpers zur Aufnahme des Pockengiftes voraussetze; daß diese Empfänglichkeit durch die einmahlige Pockenkrankheit gänzlich zerstört werde, so, daß eine wiederholte Ansteckung ohne Wirkung wäre.

§. 8.

Nachdem man eingesehen hatte, daß zur Entstehung der Blattern zwey Ursachen, nämlich die Ansteckung, und die Empfänglichkeit für das Blatterngift nothwendig wären, durfte man mit Grund schließen, daß die Mittel zur Vermeidung der Gefahren der Pocken, und selbst zur Ausrottung dieser häßlichen Krankheit darin bestehen, daß man entweder die Ansteckung gänzlich verhindere, oder die Empfänglichkeit zur Aufnahme des Blatterngiftes völlig zerstöre.

§. 9.

§. 9.

Die gänzliche Vermeidung der Ansteckung ist mit unendlich vielen Schwierigkeiten verbunden. Wir müßten die Anstalten, welche wir wider die Pest gebrauchen, annehmen. Dieses würde viel Aufopferungen erfodern, und wir könnten uns doch nur sehr langsam unserem Zwecke nähern, kaum ihn jemals ganz erreichen.

§. 10.

Daher suchten denkende Köpfe solche Mittel auf, wodurch die Empfänglichkeit der Menschen für das Blatterngift aufgehoben werden könnte. Die Erfahrung lehrte, daß dieses Mittel in der Einimpfung der Kinder-Blattern läge, deren man sich beynahe seit einem Jahrhunderte schon mit gutem Erfolg bedient hatte.

§. 11.

Aber diese Einimpfung der Blattern hat viele Hindernisse gehabt. Deswegen machte sie innerhalb hundert Jahren so wenig Fortschritte, daß man sie selbst in vielen Gegenden Ungerns kaum dem Namen nach noch kennt. Die eingeimpften Blattern waren nicht selten mit gefährlichen Zufällen verbunden, hinterließen manchmal üble Folgen; durch sie wurden nur zu oft die Blattern mehr verbreitet. Sie erfoderten die beständige Aufsicht des Arztes, darum konnte der größte Theil der Menschen von diesem Mittel keinen Gebrauch machen.

§. 12.

Im Jahre 1798 machte uns Eduard Jenner, ein englischer Arzt mit der Kuhpocke bekannt. Diese Entdeckung ist ohnstreitig die herrlichste des jüngst verflossenen an Erfindungen reichen Jahrhunderts; sie ist der schönste Triumph der menschlichen Vernunft; durch dieselbe hat die Menschheit bey weitem mehr gewonnen, als sie durch die verheerenden Kriege im letzten Jahrzehend verlor.

verlor. Verbannt sind durch sie alle Gefahren der Blattern. Keine zärtliche Mutter wird mehr bey der Nennung dieser Krankheit zittern, keine mehr wegen des Lebens ihres Kindes in Furcht schweben. Wir werden nicht mehr die Folgen der Unwissenheit unserer Vorältern fühlen. Wir werden keine Blindheit, keine Lähmung, keine Schwindsucht, keine Verunstaltungen mehr als Nachkrankheiten der Pocken beobachten. Der späteste Nachkomme wird Jenners Name mit Verehrung nennen, und auch uns gefühlvoll segnen, daß wir diese Entdeckung zum Wohl der Menschheit so eifrig zu verbreiten suchten.

§. 13.

Die Vortheile der Kuhpocken, welche uns E. Jenner mitgetheilt hat, sind folgende:

1. Die Einimpfung der Kuhpocke erzeugt außer einer kleinen Unpäßlichkeit gar keine besonderen kränklichen Zufälle.
2. Die Pocke bricht nur an der Impfstelle aus, sonst erscheint sie nirgends im Körper.
3. Die Berührung des Geimpften, oder seiner Kleidungsstücke, oder der ihn umgebenden Luft ist gar nicht ansteckend.
4. Die Impfung kann in jedem Alter, zu jeder Jahrszeit unternommen werden.
5. Sie läßt gar keine Nachkrankheiten nach sich.
6. Sie tilgt vollkommen die Empfänglichkeit für die Blattern.

§. 14.

Diese Vortheile der Kuhpocken hat Jenner nicht in seiner Studierstube erdichtet; er wurde zur Erkenntniß derselben durch die sorgfältige Beobachtung der Natur geführt. Er führt Beyspiele von Menschen an, welche schon vor 25, 27, 31, 53, Jahren die Kuhpocken überstanden haben, auf welche das Blatterngift keine Wirkung mehr hatte, und bey welchen man nach Verlauf so vieler Jahre gar keine Nachkrankheit bemerken konnte.

§. 15.

§. 15.

Die Beobachtungen Jenners sind bald in verschiedenen Gegenden durch die Erfahrung gleichfalls bestättigt worden, und so wurde die Impfung der Kuhpocke bald in ganz England eingeführt, von da nach Deutschland, Frankreich, Dänemark, Schweden, Spanien, Italien, ja sogar nach Asien, Afrika, und Amerika verpflanzt.

In dem ganzen Felde der Künste und Wissenschaften findet man keine Entdeckung, welche mit solcher Schnelligkeit, innerhalb zwey Jahren beynahe über die ganze Welt wäre verbreitet worden.

Man hat die großen Vortheile der Kuhpocke überall erfahren. In London allein impfte man in einem Jahre über 60000, von welchen 10000 der Blatternansteckung absichtlich ausgesetzt wurden; bey keinem einzigen ist die Blatternkrankheit erschienen.

§. 16.

Diese entschiedenen Vortheile der Kuhpocke haben auch den Verfasser bewogen, dieselbe nach Pesth zu verpflanzen. Er hat die erste Impfung mit glücklichem Erfolge verrichtet den 27-ten August 1801, und bis Ende Februar 1802 waren bereits 200 Menschen von verschiedenem Alter durch ihn geimpft worden. Bey 6 war die Impfung ohne allen Erfolg; bey 10 erschienen unächte Kuhpocken; die übrigen 184 haben alle die ächte Kuhpocke gehabt.

§. 17.

Der Verlauf der ächten Kuhpocken war bey allen folgender.

Am dritten Tage nach der Impfung hat man an der Impfstelle einen kleinen etwas erhabenen harten rosenrothen Fleck bemerkt.

Am fünften Tage war der rothe Fleck von der Größe einer Erbse, und hatte in der Mitte schon eine kleine mit klarer Feuchtigkeit gefüllte durchsichtige Blase. An diesem

Tage

Tage haben viele, doch bey weitem nicht alle ein kleines Fieber bekommen, welches sich durch etwas vermehrte Hitze, und Unruhe äußerte.

Am siebenten Tage war der rothe Fleck schon von der Größe eines kleinen Groschen; die durchsichtige weisse Blase in der Mitte merklicher.

Am neunten, oder zehnten Tage dehnte sich der rothe ziemlich harte Umkreis stark aus, bis zur Größe eines Guldenstückes, oder eines Kronthalers. Die weisse Blase war strotzend, hatte in der Mitte eine Vertiefung; und man hat deutlich wahrnehmen können, daß sie durch feine Scheidewände in mehrere Flächen eingetheilt sey. Diesen Tag wurde die Blase geöffnet, und die kristallklare durchsichtige Feuchtigkeit zur anderweitigen Impfung angewendet. An diesem Tage hat man fast bey allen ein kleines Fieber bemerkt.

Den zehnten Tag haben viele Impflinge Schmerzen unter den Achseln verspürt; bey einigen waren selbst die Achseldrüsen geschwollen, bey einem sechstägigen Mädchen die Brüste. Diese Geschwülste zertheilten sich ohne Anwendung irgend eines Mittels nach wenigen Tagen.

Den 12 — 13-ten Tag nahm der rothe harte Umkreis allmählig ab; die Blase hat in der Mitte einen braunen Punkt bekommen, der sich immer weiter verbreitete, so daß den 15 — 16-ten Tag die ganze Blase zu einer braunen Borke ausgetrocknet war. Diese ist den 21 — 25 — 30-ten Tag nach der Impfung abgefallen.

Es hat sich bey keinem der Geimpften irgend ein kränklicher Zufall ereignet; daher der Verfasser gar keine Arzeney angewendet hat.

§. 18.

Es erhellet aus dieser kurzen Beschreibung, daß wir also in Pesth schon in dem Besitz der ächten Kuhpocken sind. Der Verf. wird daher auch ferner fortfahren, so viel ihm möglich ist diese große Entdeckung zur Vermin-

derung

derung des menschlichen Elendes unter seinen Mitbürgern zu verbreiten. Er kann bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, seinen innigsten Dank dem Löblichen Magistrate der k. Freystadt Pesth öffentlich abzulegen, für die väterliche Sorgfalt, womit derselbe des Verfassers Ansuchen um die Erlaubnis den Waisen und Findelkindern die Kuhpocken einimpfen zu dürfen, mit so vieler Theilnahme und Bereitwilligkeit aufgenommen, daß alsogleich die nöthigen Maaßregeln zur Ausführung einer solchen Impfungs-Anstalt getroffen wurden. Um jeden Schein des Zweifels über die wohlthätige Wirkung der Kuhpocken zu vertilgen, will der Vf. an allen den von ihm bisher Geimpften, im gegenwärtigen Frühjahr die Gegenimpfung vornehmen.

§. 19.

Der Vf. ist jedoch nicht der einzige, der sich nun in Pesth mit der Impfung der Kuhpocken beschäftiget. Seit der Zeit als er dieselbe eingeführt hat, wird sie mit glücklichem Erfolg ausgeübt vom Hrn. Prof. v. Stáhly, Hrn. Prof. Szening, Hrn. Dr. Eckstein, Hrn. Dr. Márton, Hrn. Dr. Rumbach, Hrn. Dr. Szombathy dem jüngern, Hrn. Dr. Küttel, und Hrn. Dr. Kováts; so wie auch von den Hrn. Wundärzten Fasser, Fleischer, Hanf, Ágoston, u. a. m.

---

b.

In Preßburg.

(Nach einem authentischen Berichte an die k. Statthalterey.)

Im Monat Juli 1801 hat der städtische Physicus (Dr. v. Hußty) in Preßburg, mit vom Hrn. Dr. Careno erhaltenen Impffäden einige Versuche gemacht,

die Kuhpocken einzuimpfen, jedoch ohne gewünschtem Erfolg. Indessen hat zu Ende dieses Monats der Rector des hiesigen evang. Gymnasiums Hr. Fabri seine drey Kinder in Raab vom Hrn. Dr. Beke vacciniren lassen, und kam gleich nach der Operation mit denselben wieder nach Preßburg zurück. Zwey davon haben die Kuhpocken regelmäßig bekommen, das dritte aber nicht. Der städtische Physicus ergriff sogleich die Gelegenheit mit frischer Kuhpockenmaterie den 5-ten August am 9-ten Tage des Verlaufs, mehrere Kinder in Gegenwart des Hrn. Dr. Lumnitzer und der Wundärzte Slaby und Sullowiny mit regelmäßigem Erfolge zu vacciniren. Gleich darauf haben die Hrn. Dr. Lumnitzer und Kolbány, und die Wundärzte Slaby, Sullowiny und Küffner angefangen, die Kuhpocke zu impfen, so daß im Monat August 63 vaccinirt wurden, worunter nur eine Anomalie durch zu geschwinden Verlauf, und 2 ganz fruchtlose Impfungen beobachtet wurden.

Nachdem die gute Sache der Vaccination im folgenden Monat September das Ansehen zur weitern Verbreitung zu gewinnen scheint, und dieselbe von Seiten des Physicats mit Grunde als ein öffentlicher Medicinalgegenstand betrachtet wird, so hat dasselbe am 5-ten Septemb. alle städtische Wundärzte beruffen, und in Gegenwart der Hrn. Drn. Lumnitzer und Endlicher, indessen bis von der Allerhöchsten Stelle ein besseres Normativ darüber gegeben wird, denselben folgende Maaßregeln zu beobachten anempfohlen.

I. Nicht zu vacciniren, bevor sie nicht de Carro's Werk mit Aufmerksamkeit gelesen, und vorher bey einem im Vacciniren geübten Arzte oder Wundarzte die Art zu vacciniren beobachtet haben; besonders aber nach Anleitung desselben Werkes, a) von keiner Person oder keinem Kinde Materie zum vacciniren zu nehmen, wo die historische Gewißheit der nicht überstandenen natürlichen Pocken fehlen sollte; b) von einer Pockeninokulations-Lanzette nie einen Gebrauch zum vacciniren, noch von einem Vacci-

nations-

nations-Instrumente einen andern chirurgischen Gebrauch zu machen; c) eine größere Anzahl von Impflingen in mehrere verhältnißmäßige Impfungs-Zeiträume einzutheilen.

II. Ihre Impflinge nicht gleich dem Schicksale zu überlassen, sondern bis zu Ende gehörig zu beobachten.

III. Es sogleich dem Physicus anzuzeigen, wenn sie während dem Verlaufe der Kuhpocke gefährliche Zufälle oder sonst etwas auffallend Abweichendes von der Regel beobachten, oder wenn wohl gar natürliche Pocken dabey oder dafür erscheinen, oder später bey gelungener oder mislungener Vaccination nachfolgen sollten.

IV. Ueber alle ihre Vaccinirte mit Tauf- und Zuname und Alter, nebst der Anzeige eines ungewöhnlichen Verlaufes, der Revaccination, oder des gänzlichen Fehlschlagens auf dreymaliges Vacciniren, ein Protokoll zu führen, damit wenn der Ausweis desselben von der Allerhöchsten Stelle abgefordert würde, derselbe mit Bestimmtheit erfolgen könne.

V. Daß jeder, welcher anfängt zu vacciniren, es dem Physico pro notitia anzeigen soll.

Preßburg am 10. September 1801.

Theoph. Huszty M. D. & L. R. C. Posonienſis Physicus.

Steph. Lumnitzer, M. D. & L. R. C. St. Georgienſis Physicus.

Ignat. Endlicher, M. D.

---

c.

In Keßthely.

Im Anfange des Monats August 1801 reisete Hr. Joh. *Ásboth*, Prof. der Oekonomie und Verwalter des gräfl. Georg Festetitschischen Georgikons zu Keßthely nach Oedenburg, und ließ daselbst durch Hrn. Dr. Pelegrini, der dort nebst Hrn. Dr. Hell bis dahin bereits gegen hundert Kindern die Kuh- oder Schutzpocken mit dem glücklichsten Erfolge eingeimpft hatte, den 4-ten August diese Pocken seinem damals sieben Monate alten Sohn Gregor gleichfalls einimpfen. Den 9-ten August trat er mit dem Impflinge seine Rückreise nach Keßthely an. Sobald auf diese Art die Schutzpocken nach Keßthely verpflanzt waren, suchte der durch seine gemeinnützigen Aufopferungen und durch die eifrigste Unterstützung alles Guten so berühmte Hr. Graf Georg Festetitsch von Tolna die Verbreitung der Schutzpocken durch menschenfreundliche Ermunterungen auf das thätigste zu befördern. Den 10-ten August wurden in Gegenwart des Grafen von jenem Kinde durch die hiesigen Aerzte Hrn. Dr. Gutten, und Hrn. Lissiak mehrere andere Kinder ebenfalls mit dem bestem Erfolge eingeimpft. Unter diesen Kindern befand sich auch eine eigene Tochter des Hrn. Dr. Gutten. Beyde Aerzte wiederholten diese Einimpfungen dann von Zeit zu Zeit an vielen andern Kindern, und setzen dieselben — besonders Hr. Dr. Gutten — auch jetzt noch immer fort. Voll von Freude über den erwünschten Fortgang der Schutzpocken in Keßthely, schrieb der Hr. Graf den 2-ten September eben desselben Jahrs an die Stände des Szalader Comitats, und empfahl ihnen, die Schutzpocken durch öffentliche Auctorität im Comitate allgemeiner zu machen. Die sich hierauf beziehende Stelle des Berichts ist wörtlich folgende:

Intemera-

. . . Intemeratam meam fidem in promovenda publica utilitate, devotionemque erga Inclyt. SS. & OO. ultro conteſtaturus, præmiſſis illud adhuc in omni humilitate ſubjungendum eſſe duxi: in recenti memoria tenere dignabuntur Incly. SS. & OO. inoculationem vaccinarum variolarum originarie in regno Angliæ, ampliſſimo omnis generis ſcientiarum theatro, ante plures adhuc annos adinventam, ad præcavendam naturalium variolarum peſtilentiam jam in provinciis quoque Suæ Majeſtatis Sacratiſſimæ hæreditariis cum fructu inductam haberi. Similes vaccinas variolas Proviſore meo Inſtituti Oeconomici Georgicon Domino Joanne Asboth non pridem Sopronio iſthuc adferente, earum utilem inoculationem medio Clariſſimi Domini Gutten ordinarii Convictus Nobilium Phyſici, nec non alterius privati mei Medici Clariſſimi Triſſiak, qui ſecus Xenodochium quoque meum Keſzthelyenſe providet, tentari procuravi; eamque uterque Dominorum Medicorum optimo cum effectu & ſucceſſu hic in Keſzthely continuant. Cum autem per inoculationem vaccinæ variolæ infantes lethiferis illis morbis, quos naturales variolæ ſecus cauſare ſolent, minus afficerentur, nullisque corporis doloribus ſubjicerentur, cum porro de utilitate magni æſtimandæ Inoculationis hujus per omnes Proto-Medicos medicasque facultates approbatæ, in contribuentem etiam plebem redundatura Inclytos Status & Ordines magis convictos eſſe confidam, quam ut de ea fuſius diſerere oporteat, e re fore humillime cenſerem, ſi Inclyta Univerſitas ea ratione ſubverſantis publicæ utilitatis proviſionem hanc jam in oppido Keſzthely inductam & porro duraturam, medio currentalium per gremium I. Comitatus notam publicamque reddere, eamque taliter gratioſiſſime protegere dignaretur.

In der darauf erfolgten Antwort vom 14 Septemb. autorisirten die Stände des Szalader Comitats die allgemeine Einführung der Schutzpocken im Comitate öffentlich. Die sich hierauf beziehende Stelle des Antwortsschreibens ist wörtlich folgende:

Illustrissime Comes,
Domine nobis gratiosissime!

. . . Quoniam vaccinarum variolarum inoculatio recenter introducta & in iisdem gratiosis litteris una communicata, pariformi omnium voto acceptata haberetur, Processualibus nostris Chirurgis in commissis datum exstitit, ut fine capiendæ scientiæ hujus, multum alioquin humanæ saluti proficiendæ uberioris informationis ad Physicum Illustritatis Vestræ, alias Chirurgum Processualem æque nostrum a Gutten recurrant, super factis in præsenti scientia eorum progressibus, quo præmemorata inoculatio in gremio Comitatus nostri communiter adhiberi queat, nos genuine informaturum. — E congregatione nostra generali anno 1801, die 14-ta & subsequis mensis Septembris in oppido Szala Egerszegh celebrata.

Illustritatis Vestræ
Obsequentissimi servi
Universitas Comitatus Zaladiensis.

Seitdem werden nun auch in unsern Gegenden immer mehr Menschen der künftigen Generationen durch die wohlthätigen Schutzpocken erhalten, und diese werden hoffentlich, vorzüglich durch die fortdaurende menschenfreundliche Mitwirkung des großmüthigen Grafen, auch in den benachbarten Komitaten immer mehr verbreitet werden.

Keßthely, den 24. Februar 1801.

d.

d.

In Rosenau.

Vom Dr. G. von Marikovszky.

Die Pocken, welche in unserer Stadt alle vier Jahre erscheinen, sind fast immer mit Nervenfieber verbunden, folglich sehr bösartig. Um von dieser mörderischen Krankheit so viele Kinder, als möglich, befreyen zu können, sparte ich keine Mühe, die Kuhpocken-Impfung auch in unserer Stadt einzuführen; zu dem Ende bat ich im August 1801 meinen Freund Hrn. Dr. Schreter in Leutschau, daß er mir von der Kuhpockenmaterie, welche er eben aus Brünn erhielt, übersenden möchte; er war auch so gütig mir davon etwas mitzutheilen.

Die ersten Versuche machte ich an drey Kindern von verschiedenem Alter, nämlich an einem Mädchen von einem Jahre, dann an den beyden Söhnen des Hrn. Dr. von Pillmann meines würdigen Collegen, deren einer 16, der andere 12 Jahre alt war. Die Pustel an der geimpften Stelle war regelmäßig; an den ganzen Armen bemerkte ich an allen drey Impflingen den 5-ten Tag, 20 bis 30 rothe Pusteln mit einem kleinen Hof, welche aber in etlichen Tagen verschwanden. In der Folge bemerkte ich, daß die Brünner Kuhpockenmaterie am längsten ihre ansteckende Kraft beybehielt, und immer mehr oder weniger einen pustulösen Ausschlag bewirkte.

Im September impfte ich mit einem Faden, den selbst der verdienstvolle Preßburger-Arzt Hr. v. Hußty mit Kuhpockenmaterie schwängerte, und mir überschickte, drey Kinder, von 1, 3 und 4 Jahren. Alle bekamen regelmäßige Pusteln.

Im Oktober bekam ich Kuhpockenmaterie an Fäden und Lanzetten, von meinem werthen Freund Hrn. Dr. v. Schmidt, Physikus in der k. k. Familien Herrschaft

Eckarthsau in Oesterreich. Mit dieser Materie wurden 4 Kinder eingeimpft.

Ein Mädchen von 5 Monaten impfte ich dreymal, zu verschiedenen Zeiten, doch alle dreymal war die Operation fruchtlos. Die Mutter dieses Kindes hatte noch nicht geblattert, auch die Einimpfung der Kuhpocken wurde an ihr noch nicht versucht.

Durch die Bemühung des Hrn. Grafen Leopold *Andrássy*, habe ich es auch schon so weit gebracht, daß die Aeltern im ganzen Dorfe Bethler, ihre Kinder mit Kuhpocken einimpfen lassen.

Rosenau, den 5. März 1802.

---

c.

An der siebenbürgisch-walachischen Gränze.

Tief im Gebirge jenseits des Mauthkordons vom Türzburger Passe befindet sich eine ziemliche Anzahl walachischer Familien. Von den elenden Hütten, worin sie wohnen, werden sie Kalibaschen genannt, weil Kaliba in ungrischer Sprache eine Hütte heißt. Ihre beynahe gänzliche Entfernung von aller gesitteten Welt hat die Folge, daß diese Leute in Rücksicht der Cultur sehr tief, selbst unter den übrigen walachischen Einwohnern des Landes, stehen. Man stelle sich nun den Jammer vor, als hier vor einiger Zeit eine Pockenepidemie der bösesten Art ausbrach, die in wenig Tagen verheerend um sich griff. In jeder Hütte, wohin das Uebel eingedrungen war, sah man Todte, und manche zählte drey und vier, theils Kinder, theils Erwachsene, Opfer

der

der fürchterlichen Seuche. Die Nachricht davon kam an das Türzburger Dreyßigstamt: mit menschenfreundlichem Eifer eilte der Hr. Dreyßiger der Verbreitung des Uebels zu steuren. Unter andern zweckmäßigen Rathschlägen, die er gab, empfahl er auch die Schutzpockenimpfung, deren wohlthätige Folgen er darstellte. Allein lange war hier mit einer großen Menge von Vorurtheilen zu kämpfen. Endlich siegte das Gefühl des Jammers und der Gefahr, verbunden mit den faßlich und mit Wärme vorgetragenen Gründen: die Kalibaschen entschlossen sich, ihre noch übrigen Kinder der Impfung zu unterwerfen. Der verdienstvolle Kronstädter Stadtphysicus Hr. Tartler impfte nun, auf die sorgfältigste und uneigennützigste Art, vier und siebenzig Personen mit erwünschtem Erfolge, und errichtete den Schutzpocken auch unter diesen Halbwilden eine Trophäe. Unter den Geimpften befanden sich auch Leute aus der Walachey. Wahrscheinlich wird nun entweder die Schutzpocke selbst, oder doch wenigstens die Empfänglichkeit der Einwohner für die Anwendung dieses wohlthätigen Rettungsmittels auch in dieser benachbarten Provinz verbreitet werden. —

---

f.

In Komorn.

Von Doktor Johann Seth. *)

In Komorn war Dr. Nagy der erste, der mit der Kuhpockenimpfung den Anfang machte, und zwar an seinem

*) S. dessen neueste Schrift: „Versuch über die Blattern-Impfung und deren wesentliche Vorzüge u. s. w. Komorn. 1801. 8. Seite 166. f.

seinem eigenen Kinde. (Er gab auch die bereits im ersten Hefte dieser Zeitschrift S. 121. angezeigte Volksschrift zur Belehrung des gemeinen Mannes darüber in ungrischer Sprache heraus). Von diesem impfte ich das meinige; und nachdem beyde Versuche nach Wunsch gelangen, so eilten mehrere Aeltern, von dem großen Nutzen dieser Impfungsart nun überzeugt, ihre Kinder von uns einimpfen zu lassen. Die Zahl der mit den Schutzpocken durch mich, den Hrn. Dr. Nagy und ComitatsChirurgen Ferentzi, innerhalb vier Monaten glücklich Geimpften, beläuft sich schon über 300.

Der würdige Prediger Farkasch zu Komorn hielt zur Empfehlung der Kuhpocken eine feyerliche Predigt, worin er seine Zuhörer über die Vortheile der Schutzpocken belehrte, und zur Verbreitung derselben aufmunterte. Die Wirkung dieses edelmüthigen Vortrages entsprach auch ganz seinen Wünschen, indem viele Aeltern seitdem erst ihre Kinder freywillig der Vaccination unterwerfen.

Auch Se. Er. Graf Franz *Eszterházy* haben zur Beförderung der Kuhpockenimpfung in dem Komorner Comitate vorzüglich dadurch auf eine sehr edle Art beygetragen, daß Sie von meinem Werke: „Versuch über die Blatterneinimpfung" in jeder Ortschaft Ihrer Grundherrschaften vier bis sechs Exemplare, nämlich an die Seelsorger, Beamten, Richter, Notäre u. a. unentgeltlich vertheilen ließen, um dieselben über die Nützlichkeit dieser Entdeckung zu belehren und der guten Sache desto eher Eingang zu verschaffen.

---

g.

Im *Szathmárer* Comitate.

Die löblichen Stände des Szathmárer Comitates haben zur Einführung und Verbreitung der wohlthätigen Schutzpocken in diesem Comitate, in der am 8. März d. J. in GroßKároly gehaltenen GeneralVersammlung beschlossen, denjenigen zwey Wundärzten, welche durch glaubwürdige Zeugnisse erproben würden, daß sie sich bemühten, die Einimpfung der Schutzpocken in diesem Comitate einzuführen und zu befördern, so wie die dagegen herrschenden Vorurtheile zu verbannen, jedem eine Prämie, von 12 Dukaten zu ertheilen.

6.

Ueber die älteste Druckschrift in ungr. Sprache.

Unsere Literatoren scheinen es bisher als eine entschiedene Sache angenommen zu haben, daß die von Benedict *Komiathi* verfertigte ungrische Uebersetzung der Briefe des Apostels Paulus, die zu Krakau im Jahre 1533 bey Hieronymus Vietor im Druck erschien, das älteste in dieser Sprache gedruckte Buch sey, welches wir aufzuweisen hätten. In der That mußte es auch, nach dem Zustande der ungrischen Literatur und Sprache in der letzten Hälfte des XVten, und im Anfange des XVIten Jahrhunderts, sehr wahrscheinlich seyn, daß man ungrisch geschriebene Bücher nicht früher angefangen haben mochte drucken zu lassen. —

Hr.

Hr. Prof. Belnay hat zwar in seiner vor drey Jahren herausgegebenen Historia literarum bonarumque artium in Hungaria. Viennæ, Posón. Cass. & Pest. 8. Seite 82. f. ein gedrucktes ungr. Buch von einem älteren Datum angezeigt, nämlich: Stephan *Székely* az kereszténségnek fundamentomáról való tanuság, (d. h. Unterricht von dem Fundament des Christenthums), welches zu Krakau 1528. 8. gedruckt seyn soll, so wie auch ebendesselben Vf's. Sammlung geistlicher Lieder in ungr. Sprache. Allein diese Angabe gründet sich auf eine Stelle in des verdienstvollen *Horányi* Memoria Hungarorum &c. III. 347, wo durch einen offenbaren Druckfehler die Jahrzahl MDXXVIII, statt MDXLVIII steht. Durch Vergleichung von H. M. (oder Rotarides) lineamenta historiæ hung. literariæ &c. p. 26 und 31 und Párizpápai rudus redivivum ad a. 1531. und andern, konnte der Druckfehler leicht beobachtet werden.

Indessen hat doch bereits im Jahre 1794. der fleißige, für unsere Literatur zu früh verstorbene Pfarrer von Jegenye in Siebenbürgen, Hr. Anton Bartalis, in seiner Notitia Parochiæ Jegenyensis. Claudiopoli. 8. eine sehr merkwürdige Anzeige gemacht, die für die Geschichte der ältesten ungrischen Drucke nicht ohne Interesse ist. Er sagt nämlich S. 122. in der Anmerkung b): Possidemus orationem & cantilenam de inventione dextræ S. Regis Stephani idiomate *Vngarico* Norimbergæ Anno MCCCCLXXXIV editam. Oratio ea est, quæ Latine hac die (nämlich 30 Maii, wo die Auffindung der rechten Hand Königs Stephans des Heiligen nach dem alten Missali, welches die Jegenyer Pfarre besitzt, gefeyert wurde) dicitur. Cantilena sic incipit:

O deucheoseges zenth iob keez,
mel'et magiar ohaitua neez
dráagha genche neepeunknec,
nag' eoreome ziucunknec. &c.

Perpe-

Perperam itaque tribuitur cantilena hæc cl. Viro Soc. Jesu Sacerdoti *Francisco Faludi* an. MDCCIV nato. *Horányi* pag. 661. Tom. 1. —

Nach diesem, wie es scheint, sehr glaubwürdigen Datum, hätten wir also wenigstens ein Gebet mit einem Liede in ungrischer Sprache gedruckt schon vom J. 1484 aufzuweisen: welches nun gewiß die älteste ungrische Druckschrift ist. Die Existenz dieses Werkchens läßt sich aber um desto weniger in Zweifel ziehen, da Bartális seine Anzeige ohne allen Rückblick auf die Frage wegen der ältesten ungrischen Drucke, also ohne Partheylichkeit gemacht hat; da er sie auch durch Anführung eines Verses daraus bekräftiget; und da endlich von dieser oratio und cantilena eine Menge Abdrücke und neuere Ausgaben vorhanden sind, in denen zwar eine veränderte Orthographie beobachtet worden ist, die sich aber alle auf jene Original-Ausgabe beruffen, deren Jahrzahl sie jedoch meist 1448, vermuthlich durch einen Druckfehler, statt 1484 angeben. Die neueste Ausgabe dieses Gebetes und Liedes hat den Titel: Rövid tudósítás, ájtatos imádsággal és énekkel együtt Sz. Istvánnak Magyar-Ország elsö Apostoli Királynak ditsöséges jobb-kezéröl, mellyet Fels. és Apostoli Királyné Mária Theresia Aſzszonyunknak különös buzgósága Ráguzából Hazánkba viszsza-hozott, és Budán az Udvari Templomban közönséges tiszteletre ki-tett. *Budán*, nyomt. Landerer Katalin 1797. 1/2 Bogen 8. Die Ueberschrift des Gebetes lautet so: Sz. István Király ditsöséges jobb-kezének meg-találásáról való régi, és még 1448-dik esztendöben Norimbergában nyomtattatott imádság. (d. h. Ein altes und schon im J. 1448 zu Nürnberg gedrucktes Gebet von der Auffindung der glorreichen rechten Hand des h. Stephans). —

Schedius.

II. Bü-

II.

Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

Notitia Hungaricæ rei numariæ ab origine ad præsens tempus. Auctore *Stephano Schoenvisner*, Presb. Sec. R. Vnivers. Pestanæ Bibliothecario. *Budae*, literis ac sumptibus typographiæ ejusdem R. Vniversit. MDCCCI. VIII & 576 pag. cum XX tab. æneis.

Mit wahrem Vergnügen eilen wir dieses Werk anzuzeigen, das einen der sehnlichsten Wünsche aller Freunde der ungrischen Geschichte befriedigt, und einem wesentlichen Mangel unserer Literatur abzuhelfen geeignet ist, indem es die so sehr vernachläßigte Münzkunde von Ungern mit seltener Gründlichkeit, und bescheidener Gelehrsamkeit, behandelt. Wir haben desselben zwar schon im vorigen Hefte dieser Zeitschrift S. 87 u. 89 erwähnt. Hier wollen wir eine genauere Nachricht davon unsern Lesern mittheilen.

Das ganze Werk zerfällt nach dem Plane des Vf's. in zwey Hauptheile. Der erste handelt von der Münzkunde der ältesten Völker Pannoniens und Daciens bis zur Ankunft der Ungern in diese Länder. S. 1 — 84. Der andere ist in vier Dissertationen abgetheilt, und enthält die Münzkunde der eigentlichen Ungern, seit dem Anfange des Reichs bis auf gegenwärtige Zeiten. Seite 85 — 575.

Des

Des ersten Theiles 1. Cap. enthält kritische Untersuchungen über die dem König der Hunnen Attila zugeschriebenen Münzen. Diese theilt der Vf. in drey Classen; deren erste diejenigen Münzen begreift, welche auf der einen Seite die Inschrift ATEVLA, auf der andern VLATOS haben; zur zweyten gehören die Münzen mit der Inschrift ATILA, ATHIL oder ADVLA; zur dritten die mit ATTILA REX auf der Hauptseite, und mit AQVILEIA auf der Kehrseite. — Die der ersten Classe hält der Vf., nach richtiger Erwägung der Meinungen von Chifflet, Beger u. a., für die Münze eines gewissen Vlatus Ateula, der vielleicht ein Fürst oder Vorsteher im alten Gallien war, ehe es noch zu einer röm. Provinz gemacht wurde. — Die der zweyten Classe, mit der Inschrift ATILA oder ATHIL, will der bescheidene Vf., aus Mangel an hinlänglichen Kennzeichen ihrer Unächtheit, nicht schlechterdings als falsche Waare verwerfen. Die von Eccard angeführte Münze mit der Inschrift ADVLA REX ist, unserm Vf. zu Folge, dem gothischen Könige Baduila zuzuschreiben. — Von den Münzen der dritten Classe endlich zeigt er kurz, daß sie eine spätere Arbeit sind, die man vermuthlich zum Andenken der Eroberung von Aquileja verfertigte; dergleichen aber bereits von den Schriftstellern des XVI. Jahrh. erwähnt werden. Eben so sind auch die mit dem Namen Buda oder Bleda, des Bruders von Attila, bezeichneten Münzen unächt. —

Das 2-te Cap. beschreibt sowohl die alten ächten griechisch-macedonischen Münzen vom K. Philipp, Alexander dem Großen, Lysimachus; und von Audoleon K. von Pöonien; als auch die auf rohe Art jenen Mustern nachgemachten Münzen; dann die Münzen der Städte Thasus, Apollonia, Dyrrhachium, deren eine beträchtliche Menge in den zur ungrischen Krone gehörigen Ländern von Zeit zu Zeit ausgegraben wird, zum offenbaren Beweise des häufigen Verkehrs zwischen jenen Städten und diesen Völkern.

Im

Im 3-ten Cap. S. 29 — 46. handelt der Vf. von den numis barbaris der ältesten Völker Pannoniens, die theils knechtische Nachahmungen römischer und griechischer Münzen, theils aber ganz unbekannt und ungewiß sind. Der Vf. theilt sie ein, in ungeschickte Nachbildungen (plagia) a) griechischer Münzen; b) römischer Consular- oder Familien-Münzen; c) theils römischer Kaiser-Münzen, theils römischer Familien-Münzen; d) in solche, die zur Inschrift den Namen eines (obgleich unbekannten) Fürsten, eines Volkes, oder einer Stadt haben; e) und in solche, die gar keine Inschrift haben. Hier zeigt der Verfasser ein sehr richtiges kritisches Gefühl, das durch große historische Gelehrsamkeit unterstützt wird. Hiedurch werden die bündigen Untersuchungen über die Münzen, mit den Aufschriften ADNA, ADNAMATI, BIATEC, KOMOCI, NEMET, NONNOS u. d. gl. welche manchen Sammler zu allerhand ungereimten Hypothesen verleiteten, sehr interessant.

Das 4-te Cap. S. 47 — 63. begreift die Beschreibung und Erläuterung derjenigen römischen Münzen, wodurch das Andenken der in Pannonien, Dacien und den dazu gehörigen Provinzen vorgefallenen Begebenheiten aufbewahrt wurde. Sie reichen vom Kaiser Trajan bis auf Arcadius.

Des 5-ten Cap. S. 64 — 75. Hauptinhalt ist die Darstellung des griechischen, römischen, byzantinischen und fränkischen Münzwesens, welches zu verschiedenen Zeiten in Pannonien, vor der Ankunft der Ungern daselbst, gebräuchlich war. — Die pannonischen Städte Sirmium (das in dem jetzigen Syrmier Comitate in Sclavonien lag), und Siscia, (jetzt Sissek ein Städtchen in Kroatien unweit Agram) waren die röm. Münzstädte in diesem Lande.

Das 6-te Cap. S. 75 — 84. enthält eine, für alle Kenner und Liebhaber von Alterthümern sehr interessante, Beschreibung von zwey merkwürdigen alten

Schätzen,

Schätzen, die unlängst in unserm Vaterlande ausgegraben worden sind. Der eine wurde den 3. Aug. 1797 im Kraßnaer Comitate an der Gränze von Siebenbürgen, auf dem Berg Magura bey Somlyo, zufälligerweise von einem Hirtenknaben aufgefunden, und in der Folge nach Wien in das k. Münzkabinet gebracht, wo er noch aufbewahrt wird. Die Beschreibung dieses Schatzes hatte Abbé Eckhel versprochen, so wie er auch die wichtigsten Münzen desselben bereits angezeigt hat, Doctrina num. vet. Vol. VIII. Aber sein Tod hinderte ihn an der Ausführung seines Vorhabens. — Unser Vf. beschreibt also S. 77 — 81. die in diesem Schatze gefundenen goldenen Münzen der röm. KK. Maximian, Constantin, Constantius, Valentinian, Valens, Gratian; unter diesen Münzen befinden sich mehrere, die 6, 8, 10, 12, 15, und mehr ungr. Ducaten wiegen; eine ist sogar 63, eine andere 74, und eine Goldmünze von Kais. Valens 118 1/2 ungr. Ducaten schwer, welche letztere unter allen bisher entdeckten alten Goldmünzen die schwereste ist. Bey diesem Schatze befindet sich eine goldene Kette von besonderer Arbeit und Form, die mit allerhand kleinen goldenen Anhängseln, welche verschiedene Werkzeuge darstellen, 1 Pfund 8 Loth 2 Drachm. 2 Denar. wiegt. — Jene Münzen sind, wie der Vf. zeigt, von der Art, wie sie die röm. Kaiser, theils ihren Heerführern, zur Belohnung der Treue und Tapferkeit gaben, theils fremden Fürsten, deren Freundschaft sie zu erhalten wünschten, durch eigene Gesandte überschickten. Der Kraßnaer Comitat, wo dieser Schatz ausgegraben wurde, war ehedem ein Theil des Trajanischen Daciens, den aber im 4-ten Jahrhundert die Gothen, und nachdem diese unter Valens nach Thracien verjagt wurden, die Hunnen inne hatten. Es ist nun wahrscheinlich, daß dieser Schatz einem Gothischen Fürsten zugehörte, der ihn aus den Geschenken, die sowohl ihm als seinen Vorfahren von den röm. Kaisern, seit Maximian Herculeus bis auf

Gratian, zur Erhaltung einer friedlichen Nachbarschaft, geschickt worden waren, gesammelt hatte. Vermuthlich wurde er bey dem Einfalle der Hunnen vergraben, damit er ihnen nicht zur Beute würde.

Der andere Schatz ward auch zufällig, in einem Weinberge bey dem Flecken Szent-Miklós im Torontaler Comitate, 1799 aufgefunden, und späterhin dem k. Münzkabinet in Wien einverleibt. Er war in einem eisernen Behältniß eingeschlossen, und bestand aus zwey großen Krügen mit allerhand sonderbaren Figuren in erhobener Arbeit geziert; aus zwey kleinern Krügen, mit griechisch-barbarischen Charakteren bezeichnet; aus drey Schüsseln mit eben solchen Buchstaben; aus einer Schale, die wie eine Muschel geformt ist, und ganz unbekannte Charaktere zeigt, dergleichen auch auf der Scheibe und dem conisch gebildeten Horn, die dabey befindlich sind, wahrgenommen werden. Alles ist von bloßem Golde, und wiegt 35 Mark 7 Loth und 3 Drachmen. Da die Gefäße von verschiedener Arbeit und aus verschiedenen Zeiten zu seyn scheinen, so glaubt unser Vf., daß dieser Schatz aus Beuten und Geschenken entstanden seyn, und einem der Bulgarischen Fürsten, die vor der Ankunft der Ungern, in den Gegenden des gefundenen Schatzes herrschten, gehört haben möge. — Wir haben Hoffnung über beyde antiquarisch wichtige Entdeckungen die genauesten Erläuterungen von dem jetzigen Vorsteher des k. Münz-Cabinetes in Wien, dem gelehrten Hrn. Abbé Neumann, zu erhalten.

Des II-ten Haupttheils erster Dissertation, (die im Bezug auf die vorhergehende, den ersten Theil ausmachende Dissertation, die zweyte ist) geht eine Einleitung voran, worin der Vf. zeigt, daß die Ungern vor ihrer Einwanderung wahrscheinlich keine eigenen Münzen gehabt haben, indem sie nicht einmal eine Benennung dafür in ihrer Sprache aus ihren alten Stammsitzen mitbrachten. Was wir in unserer Sprache jetzt pénz (Münze, Geld) nennen, das ist offenbar aus dem im Mittelalter

telalter gebräuchlichen lateinischen pensa entstanden. Auch ist keine Spur irgend eines im 9 oder 10-ten Jahrhundert von Arpad oder andern ungr. Herzogen geprägten Geldes vorhanden: wohl aber davon, daß sich die Ungern des Goldes und Silbers, roh und gearbeitet, nach dem Gewichte, so wie der Münzen benachbarter Völker, z. B. der Byzantiner, Deutschen, Italiener, Böhmen und anderer bedient haben. Die Epoche des ersten in Ungern geprägten Geldes setzt der Vf. in die Zeiten Stephans I, von dem noch jetzt Silberdenarien vorhanden sind; nicht, wie andere thun, in die Regierung Bela's I. Ferner behauptet der Vf., daß unter den Königen der ersten Periode nur Silbermünzen, und diese zwar dünn und klein, geprägt wurden, obgleich von zweyerley Gattung, deren eine Denarien schlechtweg, die andere kleine Denarien, obuli, und im Ungrischen filér hießen (von fél halb, und ér *valet*, weil sie halb so viel galten, als die erstern). Goldene Münzen überhaupt, und silberne von größerer Gattung, darf man nach unserm Vf. in Ungern während der ersten Periode nicht suchen.

Hierauf folgt das erste Cap. welches die Münzen der ungr. Könige aus dem XI. Jahrhunderte enthält. S. 89 — 114. Von § I — IV. werden die Münzen K. Stephans I. beschrieben. Die goldenen Münzen, welche man diesem Könige zuschreibt, und deren eine ehedem im kaiserl. Museum zu Wien existirte, die andere aber noch im herzogl. Gothaischen Münzcabinete aufbewahrt wird, sind nach den Gründen des Vf's. unstreitig für unächte zu erklären, wie sie häufig im XVIten Jahrhundert fabrizirt wurden. — Die von Schoedel in disqu. hist. pol. de regno Hung. aus dem Luckischen Museum angeführte Silbermünze, mit der Inschrift: SANCTUS STEPHANUS auf der Hauptseite, und ALEMANNIA auf der Rückseite, ist eigentlich eine Medaille, die in Deutschland auf den ersten christlichen Märtyrer, den heil. Stephan, als Schutzpatron irgend

einer Stadt, geprägt wurde. — § IV. erklärt die Münzen König Peters, § V. die von K. Samuel Aba, § VI. die von K. Andreas I. Hier erzählt der Vf., daß im Jahre 1781. in Felfalu einem Dorfe des Gömörer Comitates, eine ziemliche Anzahl böhm. mährischer und ungrischer Silbermünzen auf einem Acker gefunden wurden; die letztern waren alle von Stephan I. Samuel und Andreas I. — Einige davon erhielt der Vf. zum Kauf, die übrigen wurden geschmolzen, und ein Kelch, für die Gemeine von Harkáts in demselben Comitate, daraus verfertigt! — § VII. handelt von den Münzen Bela's I. und widerlegt die Meinung derjenigen, die durch eine mißverstandene Stelle in des Thurotz Chronic. Hung. cap. XLIV., verleitet wurden zu behaupten, daß Bela I. die ersten Münzen in Ungern habe prägen lassen. — § VIII. zeigt die Münzen Salomo's I. an, auf denen zuerst das Bild des Königs erscheint, und die zuletzt noch die Inschrift PANNONIA auf dem Revers führen. § IX. beschäftigt sich mit den Münzen Geysa's I. und § X. mit denen von Ladislaus dem Heiligen. —

Das 2-te Cap. S. 114 — 130. enthält den schwierigen Abschnitt von der ungr. Münzkunde des XII. Jahrhunderts. — § XI. Von den Münzen des K. Coloman. Alle einheimische dieses Zeitraums sind von der kleinen Art; solche, wie die aus dem XI. Jahrhundert waren, sind bisher aus dieser Zeit nicht gefunden worden. — Die Münzen des K. Coloman haben alle auf der Hauptseite die Worte: CALMAN oder COLVMBANVS; auf dem Revers aber LADLAVS REX. Darnach berichtigt der Vf. auch mit vieler Wahrheisliebe die von Pray Hierarch. Hung. II, 108. gegebene Erklärung einer Colomanischen Münze, so wie er die von *Weszprémi* biogr. Medicor. Hung. II, 228. dem K. Coloman beygelegten Münzen aus guten Gründen demselben abspricht. § XII. von den M. Stephans II., und § XIII. Bela II. Zu den letztern gehören die

Bracteaten,

Bracteaten, welche im Jahre 1800 in ziemlicher Anzahl zu Pesth bey dem Ausgraben einiger Fundamente an der Donau gefunden worden sind. § XIV. von den Münzen Geysa's II., die alle äußerst rar und ungewiß sind. § XV. Von Stephan III. Ladislaus II. und Stephan IV. haben wir noch bis jetzt keine gewissen Münzen, vermuthlich weil sie von Bela III, wegen des lucrum Cameræ eingeschmolzen wurden. § XVI. Von den M. Bela des III. deren mehrere aufgezählt werden, aber § XVII. erwähnt der Vf. nur einer einzigen von K. Emerich, die auch noch zweifelhaft ist. Wenn die alten Goldstücke, welche voriges Jahr im October oberhalb Waitzen bey dem Dorfe Verötze gefunden worden sind, in die Hände des gelehrten Vf's gekommen wären, so hätte nicht nur über diese, sondern über manche andere, Stelle dieses Werkes vielleicht ein großes Licht verbreitet werden können. Es ereignete sich nämlich voriges Jahr, nach dem Waitzner Markte, der um die Mitte Octobers fällt, daß einige slowakische Fuhrleute, die nach Hause fuhren, der gewöhnlichen, durch anhaltende Regen verdorbenen Straße auswichen, und Feldwege einschlugen, wo unversehens an einer Stelle die Wagenräder sehr tief einbrachen, und einige Silberstücke aus der Erde hervor schleuderten, mit welchen sodann die Fuhrleute ihre Hüte füllten; auch einige Bauern des nahen Dorfes suchten auf, was sie finden konnten, und verkauften es an Juden. So wurde alles versplittert, ehe verständige Leute die Sache erfuhren, und nur 32 Stücke davon kamen noch durch ein glückliches Ungefähr in den Besitz eines einsichtsvollen Mannes. Unter diesen ist auch ein Stück mit der Inschrift HENRICVS REX und mehrere Münzen vom K. Bela. Ohne Zweifel ist dieser Henricus kein anderer als K. Emrich, der sich bekanntlich in Urkunden jenen Namen beylegt. — Vielleicht können wir in der Folge mehr von diesen gefundenen Münzen unsern Lesern mittheilen.

Im 3-ten Cap. S. 131 — 150. werden die Münzen der ungr. Könige aus dem XIII. Jahrh. der Reihe nach beschrieben; § XXIV. aber diejenigen erläutert, welche zwar den Namen keines ungr. Königs führen, aber doch in die erste Periode gehören. § XXV. zeigt der Vf. einen Ducaten an, der in dem reichhaltigen Münzcabinete des Grafen Festetitsch sich befindet, und auf den Tod der heil. Elisabeth, Tochter K. Andreas II. geprägt wurde. Nach des Vf's. Urtheile gehört derselbe zu den Münzen, welche ein Jude in Prag im XVII. Jahrhunderte, mit Hilfe eines Christen, heimlich verfertigte, und für alte verkaufte, weswegen er auch zum Tode verurtheilt ward.

Das 4-te Cap. beschäftigt sich mit genauer Untersuchung des ganzen Münzwesens der ersten Periode. Eine große Menge gelehrter und scharfsinniger Bemerkungen, welche der Vf. hier beybringt, lösen viele Schwierigkeiten, die in dem Gebrauche ungrischer Diplomen und anderer alten Denkmäler vorkommen, und haben daher für den Geschichtsforscher ein hohes Interesse. So zeigt der Vf. § XXVI. daß vor Alters eine libra (Pfund) von Gold und Silber in gerichtlichen Schriften und Verhandlungen, bey Geldstrafen, u. dgl. ganz was anders bedeutet habe, als in den Geschäften des gemeinen Lebens; und indem er eine gelehrte Erklärung der in dem Stiftungsdiplome der Benedictiner-Abtey von St. Martinsberg v. J. 1001 vorkommenden centum libræ auri optimi, so wie der in dem Privilegium der Weißprimer Kirche v. J. 1008. erwähnten octo millia librarum auri cocti, an die Hand giebt, so rettet er allerdings von dieser Seite die Aechtheit jener Urkunden. — Er hält nämlich aus mehreren Gründen die dort sogenannten libras auri für fränkische Pfunde, jedes zu 72 Ducaten, oder für bloße aureos byzantinos, oder mit *Simonsich* für solidos aureos. Was § XXVII. von den Marken und fertonibus gesagt wird, fließt aus dem vorigen §. Aber im § XXVIII. ist wieder Gelehrsamkeit

keit und eine glückliche Combinationsgabe sichtbar. Der Werth der Pensa wird genau bestimmt, so wie der vom Pisetum, welches letztere den sechsten Theil einer Unze betrug, und einen Groschen reines Silbers galt, der unter K. Emrich 5 Denarien, unter Carl Robert sechs Denarien enthielt. — Eine Unze Gold hieß bey den Ungern ehedem *Obon*. — Eben so lehrreich sind die folgenden §§phen, die von den numis, denariis, numis frisaticis, subcutellaribus, Banalibus, Zagrabiensibus, Colonienſibus, Pragensibus, Goldgulden, u. a. handeln; so wie hernach von dem lucro cameræ, den die Sachsen in Siebenbürgen unter Bela III. Andreas II. und Stephan V. zahlen mußten; von der nova moneta und libra denariorum, deren im Decrete Andreas II. v. Jahre 1222. Meldung geschieht; von den Strafen falscher Münzer in diesen Zeiten, von der moneta quintæ combustionis; von dem Münzrechte, den Bergwerken und Münzstätten in Ungern während der ersten Periode.

Die dritte Abhandlung (eigentlich die 2-te des IIten Theiles) von S. 183 — 343., ist den Münzen der ungr. Könige aus der zweyten Periode gewidmet, wo der Zustand des Münzwesens bereits viel besser beschaffen war, und daher auch dem Vf. reichhaltigern und gewissern Stoff, als in der vorhergehenden Periode darbietet. Carl Robert ließ die ersten ungrischen Ducaten, und die ersten SilberGroschen schlagen, und verbesserte überhaupt das ganze Münzwesen. Unter Matthias I. wurden die ersten Denk-Münzen, unter Wladislaw II. zuerst Silbermünzen von größerer Gattung, (unciales & semiunciales) geprägt. Wladislaw II. führte auch die nachher beständig beybehaltene Sitte ein, die Jahrzahl nach christlicher Zeitrechnung auf die Münzen zu setzen. — Cap. I und II. dieser Abhandl. beschreibt der Vf. nun die Münzen des XIVten Jahrhunderts; Cap. III. die aus dem XV. und dem Anfang des XVIten Jahrhunderts. Unter allen

den hier angeführten Münzen wird keiner einzigen kupfernen erwähnt, als S. 269 zweyer, welche ohne Umschrift sind, und vom Vf. dem K. Ludwig II. zugeeignet werden, quia cuprei sunt & cælatura meliore, quam ut antiquiores videantur. Es scheinen also die ältern Kupfermünzen dem Fleisse und der Aufmerksamkeit des gelehrten Vf's. entgangen zu seyn. In der nicht unbeträchtlichen Sammlung des Hrn. Steph. Szüts, Professors der Philosophie an unserer Universität, befindet sich eine solche seltene Kupfermünze vom K. Wladislaw I., in der Größe eines silbernen Kaisergroschens, deren Dicke aber beynahe dem dritten Theile ihrer Größe gleicht. Die Vorderseite enthält einen gekrönten Schild, mit dem ungrischen Wappen, den Buchstaben B. und die Umschrift: M. WLADISLAI DEI.; die Kehrseite aber hat die Worte: REGIS. VNGRIE. EC.; in der Mitte einen Schild, worin der Litthauische Reiter mit geschwungenem Säbel sichtbar ist. —

S. 233. f. hat der Vf. die lesenswürdigen Bemerkungen, welche der gelehrte P. *Roznák* aus den hinterlassenen Schriften des P. Schier dem Vf. mitgetheilt hatte, über die Marienbilder auf ungrischen Münzen, ganz eingerückt. — Vortrefflich sind die Erläuterungen, welche S. 245. § XV. über die Münze Joannis Moldaviæ Vajvodæ mit dem ungrisch Corvinischen Wappen gegeben werden.

Die Cap. IV — VI. enthaltene Darstellung des Münzwesens unter den Königen der 2-ten Periode ist mit ungemein vieler historischen Gelehrsamkeit und vielem Scharfsinne bearbeitet. Zur Bestimmung der verschiedenen Sorten von Münzen und Gewichten unter Carl I. bediente sich der Vf. eines schätzbaren gleichzeitigen Codex, welcher die Rechnungen der damaligen päbstlichen Zehend-Einkassirer in Ungern, Rufinus de Cimino, Jacobus Berengarius de Bonofato und Petrus Gervasii, enthält. Das Original dieser Handschrift wird zu Rom in der Bibliothek des Vaticans aufbewahrt. Daraus ließ die auf

Ungern

Ungern sich beziehenden Rechnungen, der um die ungr. Literatur so sehr verdiente Bischof von Fünfkirchen Georg Klimo, im Jahre 1760. ausschreiben; und eine Copie davon erhielt unser Vf. von dem gelehrten Domherrn zu Fünfkirchen Joseph Koller. § XXIII. ff. erläutert der Vf. mit wichtigen Noten das berühmte Münzdecret Carl I. vom Jahre 1342. Indem er S. 321. den wahren Werth der sogenannten breiten böhmischen Groschen zur Zeit K. Sigmunds nach Urkunden bestimmte, setzte er sich auch in den Stand die Summe von 37,000 Schock böhmischer breiter Groschen, wofür Sigmund im Jahre 1412. die Zipserstädte an König Wladislaw von Pohlen verpfändete, genauer nach unserm Gelde anzugeben; sie beträgt nämlich nach seinem Calcul 155,400 gemeine ungrische Ducaten.

In der 4-ten Dissertation (der 3-ten des II. Theils) geht der Vf. zur Münzkunde der dritten Periode über. Diese hat nun allerdings mehr Mannigfaltigkeit, in Rücksicht auf die Materie, Größe, Form, Inhalt u. s. w. der Münzen; aber weniger Schwierigkeit in der Erklärung und Bestimmung derselben. Der Fleiß, Scharfsinn und die ausgebreitete Kenntniß des Vf's. ist indeß auch hier nicht zu verkennen. Da wir aber die Gränzen einer Anzeige, durch die Wichtigkeit dieses Werkes verleitet, bereits nur zu sehr überschritten haben, so müssen wir uns jetzt mit einer trockenen Aufzählung des Hauptinhalts der folgenden Cap. begnügen.

Im 1. Cap. handelt er von den Münzen der Könige des XVIten Seculums; im 2. Cap. von denen des XVIIten, und im 3. Cap. von denen des XVIIIten Jahrhunderts; in 4. Cap. aber von dem Zustande des Münzwesens in Ungern überhaupt während dieser Periode.

Die 5-te Abhandlung endlich begreift noch die Münzen der siebenbürgischen Fürsten, und andere verschiedene, die irgend einen Bezug auf Ungern haben. —

So sehr auch unsere Anzeige, ungeachtet des Bestrebens uns kurz zu fassen, angewachsen ist, so reicht sie doch kaum hin, unsern

unsern Lesern einen vollständigen Begriff von der Wichtigkeit dieses Werkes zu geben, und auf alle die Berichtigungen, neuen Aufschlüsse, Ergänzungen der ungr. Geschichte und Münzkunde aufmerksam zu machen, die wir dem Vf. verdanken! Jeder Kenner und Freund der Historie und ihrer Hilfswissenschaften, der dieses Buch liest, wird es mit Dank für die mannigfaltigen Belehrungen, die er daraus geschöpft hat, aus den Händen legen.

Himfy' Szerelmei. — A' kesergö Szerelem. (d. h. Himfy's Liebesgesänge. — Die traurende Liebe.) Ofen, gedr. in der k. Universitätsbuchdruckerey. 1801. 302 S. in 12. Mit einem Titelkupfer. (Preis 1 fl. 20 kr.)

Wenn die Fortschritte, welche der gute Geschmack auf dem Felde der ungrischen Poesie gewinnt, auch langsamer sind, als man wünschen sollte, so sind sie doch gewiß unverkennbar. Haben wir nicht seit wenigen Jahren die rührenden, lieblichen Gedichte eines Ányos, die feurigen, hinreissenden Oden eines Virág, und mehrere vortreffliche Werke anderer ungrischen Dichter erhalten? Wiegt nicht die Erscheinung von Himfy's Gesängen ein ganzes Dutzend gewöhnlicher Sammlungen von Gedichten auf? Aus der trocknen, kurzen Anzeige, die von den zuerst genannten Gedichten in auswärtigen literärischen Blättern erschienen, (z. B. in der Allg. Literatur-Zeitung. 1800. Num. 214. S. 229. f.) läßt sich freylich wenig über jene glückliche Richtung der neuern vaterländischen Dichtkunst errathen. Der Plan unserer Zeitschrift erlaubt auch in diesen Anzeigen keine tiefer eindringende Deduction des oben aufgestellten Satzes. Aber Ref. hofft bald in einem eigenen Aufsatze seine Ansichten dieses Faches der ungrischen Literatur, wovon hier die Rede ist, darlegen und rechtfertigen zu können.

Eine

Eine der schönsten, reitzendsten Erscheinungen für unsere Literatur in dem letzt verflossenen Jahre, ist unstreitig das Werk, dessen Inhalt wir jetzt anzuzeigen haben. Die liebenswürdige Bescheidenheit des geistreichen Verfassers, war einzig und allein Ursache, daß er statt seines wahren Namens, auf dem Titel den Namen Himfy annahm. Wir haben auch zu viel Achtung für ein solches feines Gefühl, als daß wir durch die Offenbarung seines Namens ohne seine Erlaubniß, dasselbe beleidigen sollten. Was macht auch der Name zur Sache? Nehme unsere Nation nur mit Dank das Werk selbst auf; eigne sie sich nur dasselbe so an, daß dadurch Veredlung, Humanisirung der natürlichsten Gefühle, und Triebe, Reinigung und Bildung des Geschmacks in mehreren Lesern bewirkt werde; — und ich stehe dafür, der edle patriotische Jüngling, aus dessen Geist und Herzen diese herrlichen Gedichte flossen, wird gerne Verzicht darauf leisten, sich als Verfasser nennen zu hören. Aber eben diese liberale achtungswürdige Gesinnung, die unsern Vf. charakterisirt, diese Freyheit von jenem schwerfälligen Egoismus, wodurch so mancher zum Versschmied gekitzelt wird, dieser höhere, wahrhaft humane Standpunkt, auf welchen der Vf. seine Individualität empor gehoben hat, diese sind die Grundlagen seiner dichterischen Vortrefflichkeit. —

Der Titel, ins Deutsche beynahe unübersetzbar: Himfy' Szerelmei, hieße richtiger lateinisch: *Himfy* amores. Es sind eigentlich lyrische Darstellungen der verschiedenen Situationen, in welche den Verfasser die Liebe gebracht hat. Diese Darstellungen sind in Liedern (énekek) und Gesängen (dalok nennt sie der Vf.), die eine ungemeine Leichtigkeit und Anmuth haben, abgefaßt. Der Lieder sind zwanzig, der kleineren Gesänge zweyhundert; jene sind von größerem Umfange und machen gleichsam den Faden aus, an welchen sich die in den letztern ausgedrückten Empfindungen anreihen, und zu einem ästhetischen Ganzen verbinden. Daher kömmt

es

es, daß auf ein Lied (ének) gewöhnlich mehrere der kleinen Gesänge folgen, welche den in jenem enthaltenen Stoff, durch einzelne Scenen, Gemüthszustände und Empfindungen durchführen. Die Lieder bestehen aus mehreren achtzeiligen Strophen; die dalok aber aus sechs Distichen. Das Sylbenmaaß besteht überall aus lauter Trochäen, und zwar so, daß jedesmal die eine Zeile vier Trochäen, die zweyte drey Trochäen mit einer Sylbe hat. Die Einförmigkeit, die aus diesem durchgängig beobachteten metrischen Gang entstehen könnte, und die noch durch die überall herrschenden Reime vermehrt zu werden scheint, wird doch theils durch die Kürze der einzelnen Verszeilen, und durch eine sehr geschickte Abwechslung kurzer und langer Wörter, theils durch die Unbestimmtheit der Prosodie, (die freylich in anderer Rücksicht nicht zu billigen ist) beynahe ganz gehoben. Um das bisher Gesagte einigermaßen deutlicher zu machen, wollen wir zur Probe, folgenden kleinen Gesang hersetzen:

CXXXV. DAL.

Ámor engem' sétálni vitt
A' hóld' ezüst fénnyében,
'S eltikkadva ülök most itt
Egy bokornak tövében.
Ezerféle gondolatok
Hasogattyák fejemet,
Ezerféle kivánatok
Feszegetik mellyemet.
Ragadgy-el, oh Fantasia!
Te az Égnek nyájas Fija;
'S teremts oda engemet,
A' hol hagytam szivemet.

Dieses

Dieses Gedichtchen hat Hr. Andreas Halitzky, Professor der deutschen Sprache und Literatur an unserer Universität, mit glücklichem Erfolge, wie mich dünkt, auf folgende Art übersetzt.

Amor zog mich lustzuwandeln
In des Mondes Silberschein;
Und in mich gekehret sitz' ich
Hier nun an des Busches Rand.
Tausend mancherley Gedanken
Drängen durch die Seele sich,
Tausend mannigfalt'ge Wünsche
Dehnen die entflammte Brust.
Schwinge du mich fort, o holde
Himmelstochter Phantasie!
Zaubre du mich dahin, wo ich
Jüngst mein Herz zurücke ließ.

Dieses Bändchen, dem, wie wir vernommen haben, noch ein zweytes nachfolgen soll, hat der Dichter bloß den Darstellungen der trauernden, schmachtenden Liebe gewidmet. Das folgende soll die glückliche, oder vielmehr beglückte, erhörte Liebe schildern. — Meine Leser sehen aus Allem, daß der Vf. eigentlich die Idee, welche, meines Wissens, bisher nur Göckingh noch, und ein gewisser W—r (siehe Teutscher Merkur vom Jahre 1784. April. S. 33 — 41.) auszuführen gesucht haben, in diesem Werke befolgt: nämlich die Idee, einen ganzen Roman ohne Erzählung, bloß durch eine Reihe Lieder (also in lyrischer Form) zu liefern, um den Scenen desselben dadurch mehr Darstellung, Ausdruck und Lebhaftigkeit zu geben. —

Die Ausführung selbst ist unstreitig meisterhaft gerathen. Die richtige, durch keine Uebertreibung, keine bizarren Nebenzüge verzerrte Darstellung der Natur, die

Feinheit

Feinheit, womit ihre innersten Triebfedern und Verbindungen angedeutet werden, die Reinheit der Gefühle, die Unschuld des Herzens, die in allen diesen Gedichten herrscht, die Mannigfaltigkeit und der Reichthum von Ideen, der unserm Dichter zu Gebote stand, die wahre lebendige Poesie, die aus einer fruchtbaren, gebildeten, richtig geleiteten Einbildungskraft, und aus einem ächt humanen Gefühle entspringt, geben diesem poetischen Geistesproducte einen bleibenden Werth. In dem erotischen Fache ist unser Vf. unstreitig derjenige, den unser Vaterland, wie Griechenland seinen Anakreon, wie Italien seinen Petrarca, künftig als seinen klassischen Dichter ehren, und dessen Namen es mit Stolz der Nachwelt nennen wird. Zwar haben wir, wie der ungenannte Herausgeber in der Vorrede richtig bemerkt, bereits mehrere Dichter in unserer Nation aufzuweisen, die dem lieblichen Tejischen Sänger mit vielem Glücke nachgeeifert haben: aber entweder sind es nur einzelne Gedichte, die von ihnen bekannt wurden, und auch diese sind oft zerstreut und versteckt in größern Sammlungen; oder sie haben mit mehr Gelehrsamkeit, als natürlicher Empfindung, mehr im Geiste der Alexandrinischen Poeten, als nach der Weise der alten griechischen Sänger, gedichtet. Dem glücklichen Genie unsers Vf's. verdanken wir es, daß wir nun auch mit jedem gebildetem Volke uns hierin vergleichen können, und nicht mehr den Vorwurf leiden dürfen, als ob unsere Sprache nur zu rauhen kriegerischen Liedern, nur zur Darstellung blutiger Schlachten, geschickt, aber keiner lieblichen, reitzenden Form, keines anmuthigen Ausdruckes sanfterer menschlicher Gefühle, und zarterer Situationen fähig wäre. Wie süß und zärtlich klingt diese dem Fremden sonst so rauh tönende Sprache in dem Munde, in den Gesängen unsers liebevollen Dichters! —

Das Aeußere des ganzen Werkes, das die Freunde des Vf's. hier besorgten, ist auch sehr empfehlend. Der reine, niedliche Druck, gereicht der k. Universitäts-

Buchdru-

Buchdruckerey zur Ehre; auch das Papier ist sehr schön. Das Titelkupfer, von dem geistvollen Künstler Kininger in Wien gezeichnet, stellt den Vf. in der Lage vor, wo er voll Gram und Sehnsucht, entfernt von dem Gegenstande seiner Leidenschaft, in einer hehren Schweitzergegend, in die ihn als Soldaten sein Beruf hingeschleudert hatte, für alle Freuden unempfindlich, sich dem Nachdenken über sein Schicksal überläßt. Unten stehen folgende schöne Verse:

Az Ifjúság' kellemeit
Itt hullattya termetem;
Az életnek örömeit
E' nagy sírba temetem.

Wir würden sie auf folgende Art frey übersetzen:

Der vollen Jugend Reitze
Streift hier der Gram mir ab;
Und meines Lebens Freuden
Verschlingt dieß hehre Grab. —

Noch könnte Ref. manche einzelne Schönheit dieser Gedichte anführen, noch könnte er auf den großen Gewinn aufmerksam machen, den unsere Sprache selbst daraus ziehen wird; allein die Anzeige eines so kleinen Buches ist ohnehin schon so lange geworden, daß wir uns nichts weiter hinzuzufügen wagen, als die Bitte an den Vf., uns bald mit dem zweyten Theile dieses Werkes zu beschenken. —

Horátzius Póetikája (Horazens Dichtkunst) Pesth, b. Trattner gedr. 1801. 124 S. gr. 8. Mit einem Titelkupfer. (Preis 30 kr.)

Von dem berühmten Brief des urbanen römischen Dichters an die Pisonen, haben wir bisher, so viel Ref. weiß

weiß, nur eine einzige Uebersetzung in ungrischer Sprache besessen, die als Anhang zu der bekannten lesenswürdigen Abhandlung: Mi a' Poezis? és ki az igaz Poéta? u. s. w. (d. h. Was ist Poesie? und wer ist ein wahrer Dichter?) — im Jahre 1793. 8. zu Pesth herauskam. Der Vf. hielt sich ganz an die deutsche Uebersetzung von Wieland, und suchte, obgleich ohne Sylbenmaaß, den Geist des horazischen Gedichtes nach der Ansicht desselben, die Wieland aufgefaßt hatte, auch denjenigen unter seinen Landsleuten darzustellen, die den Dichter in der Ursprache nicht lesen können.

Nun tritt ein zweyter Uebersetzer auf, dessen bekanntes poetisches Talent zu vorzüglichen Erwartungen berechtigt. Es ist Hr. Benedict *Virág*, ExPauliner, wie wir aus der Unterschrift unter der Dedication sehen, die an den würdigen Freund und Beförderer der ungrischen Literatur, Hrn. Joseph v. *Kondé*, Präfekten der Güter des Graner Erzbisthums gerichtet ist. — In der 26 Seiten langen sehr lehrreichen Einleitung spricht H. V. überhaupt in allgemeinen Ausdrücken von dem hohen Werthe der horazischen Gedichte, und besonders der (sogenannten) ars poetica, von der er behauptet, daß ihre Regeln sowohl für die gebundene, als ungebundene Rede von ausgebreiterem Nutzen wären. Da aber Horaz, wie H. V. sagt, in der ars poetica von den vorzüglichsten Gattungen der Poesie, nämlich von der Epopöe, Tragödie und Comödie, handelt, so werden hier Erläuterungen über die zu einem größern Gedichte erforderlichen Theile beygebracht. Zu diesen Theilen rechnet H. V. die Peripetie, Anerkennung, Episode, Maschine, die Sitten, Reden, Erzählungen, poetische Schilderungen, Sentenzen, den Ausdruck u. a. So wenig diese Methode, des sonst geistreichen Vf's. unserm Gefühle nach, hieher passen mag, so wahr ist es doch, daß die hiedurch veranlaßten Bemerkungen und Urtheile des Vf's. von einem geläutertem Geschmacke, von reinen, aus tiefer Einsicht und richtigem Gefühle geschöpften

Grund-

Grundsätzen über die wahre Natur der Dichtkunst zeugen. Beherzigungswerth ist allerdings, was hier über die Sucht des Wunderbaren, über die poetische Malerey, über die Bereicherung der ungrischen Sprache durch neue Wörter, über den Gebrauch des Reimes und des griech. und röm. Metrums in der ungrischen Sprache, gesagt wird. —

Die Uebersetzung selbst (S. 33 — 54.) ist hier in ungebundener Rede, was wir sehr bedauern, da vielleicht Niemand so sehr im Stande gewesen wäre, den eigenthümlichen Versbau, den Horaz in seinen Episteln befolgt hat, mit der erfoderlichen Richtigkeit und Treue in der ungrischen Sprache nachzubilden, als eben Herr Virág. Wie glücklich hat er schon manche Ode des venusinischen Dichters in unsere Sprache übertragen; wie vortrefflich ist auch in dieser Hinsicht die 2te Ode des IIten Buchs übersetzt, die hier in der Einleitung S. 19 abgedruckt steht! — Uebrigens ist die Uebersetzung rein, ohne Zwang, gedrängt, ohne Dunkelheit, fließend, ohne unnützen Wortaufwand; in metrischer Form, mit mehr Rücksicht auf die neuesten Bearbeitungen und Ausgaben dieses Dichters, würde sie einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben. — Von S. 55 — 79. ist auch der latein. Originaltext abgedruckt, der aber leider durch viele Druckfehler entstellt ist. Hierauf folgen von S. 80 — 101. einige kritische und erläuternde Anmerkungen, die eine genaue Einsicht in den Geist des Dichters verrathen. Den Beschluß macht von S. 103 — 120. ein Anhang von mehreren kleinen neuern Gedichten des Hrn. Virág, verschiedenen Inhalts, deren jedes aber das glückliche Talent des Vf's. zur wahren lyrischen Poesie, und alle Eigenschaften eines würdigen Nacheiferers jenes vortrefflichen römischen Urbildes, bewährt.

---

1) Beschreibung der gegenwärtigen Einrichtung der evang. Bürgerschule in Oedenburg, abgefaßt im Januar. 1801. Oedenburg, gedr. bey Jos. Ant. Sieß. 15 S. 8.

2) Elementar-Büchlein zum Gebrauch beym öffentlichen Unterricht. Zunächst für die erste Klasse der (evang.) Bürgerschule zu Oedenburg. Oedenburg gedr. bey Jos. Ant. Sieß (ohne Jahrzahl) VIII. und 141 S. in 8.

Die Verachtung, welche den Lehrstand in Ungern bisher allgemein drückte und größtentheils noch drückt, ist eines der größten, und doch am wenigsten beachteten, Hindernisse unserer Cultur. Durch dieselbe mußte dieser in jedem Staate so wichtige Stand, und mit ihm auch die auf demselben beruhende Erziehung, der Grundpfeiler aller Cultur und Literatur, immer tiefer sinken. Vorzüglich kamen dadurch die untersten Schulen meistentheils in die Hände solcher Leute, welche aus eigener Unkunde und Rohheit, durch die ersten Eindrücke auf die zarten Seelen der Kinder, ihrer ganzer Denk- und Sinnesart gewöhnlich die übelste Richtung geben, und den Grund zu sehr vielen nachtheiligen Folgen legen mußten. Diesem Uebel suchte man an mehreren Orten auf verschiedene Art abzuhelfen; aber gewiß am wirksamsten dadurch, daß man die Lehrstellen der untersten Schulen, die bisher schlecht besoldet und gering geachtet wurden, mit einem bessern Gehalte verband, gehörig auszeichnete, und dazu gebildete, geschickte, thätige Männer berief, welche die erste Unterweisung und Bildung der Kinder, von der so viel abhängt, mit mehr Einsicht, Geschicklichkeit und Eifer betreiben sollen. Diese glückliche Veränderung traf man auch an der evang. Schule in Oedenburg, wie wir aus der oben Num. 1. angeführten Beschreibung sehen, die Hrn. Halasi, Director und Lehrer der Bürgerschule daselbst, zum Vf. hat. — Man hat diese Schule, in welcher vorher Kinder von den verschiedensten Fähigkeiten und Fortschritten,

schritten, und daher auch von einer für den einzigen Lehrer, der dazu bisher bestimmt war, unübersehbaren Anzahl, in einer Klasse zusammen vereinigt waren, nun in vier Klassen abgetheilt, und vier verschiedenen tüchtigen Lehrern anvertraut; man hat die Mädchen von den Knaben abgesondert; solche Lehrgegenstände eingeführt, deren Kenntniß ihnen zur Erfüllung ihrer künftigen Bestimmung, als gute Menschen, rechtschaffene Christen, brauchbare Bürger, unentbehrlich ist; zweckmäßigere Lesebücher und Lehrbücher und eine vernünftige Methode eingeführt, auch damit eine Mädchen-Arbeitsschule, unter der Aufsicht einer würdigen Frau, verbunden.

Zu den neueingeführten Lesebüchern gehört das Elementarbüchlein Num. 2. Der Vf. davon ist Herr Sam. Bredetzky, öffentlicher Lehrer an dieser Bürgerschule, der mit wahrem Edelmuth und mit unermüdetem Eifer, welcher durch richtige Einsichten geleitet wird, an der Begründung dieser nachahmungswürdigen Anstalt, und an der Bildung seiner Schüler, arbeitet. Es ist zu Leseübungen bestimmt, die der Lehrer zugleich zu Verstandesübungen benutzen soll. Daher hat der Vf. sich Mühe gegeben, diejenigen allgemeinen Vorkenntnisse, die ein Kind fassen kann, und die besonders zur Vorbereitung auf den eigentlichen Religionsunterricht dienen sollten, an die Hand zu geben. Diese Methode ist sehr weise gewählt, um den Religionsunterricht nicht zur bloßen Gedächtnißsache herabzuwürdigen, wodurch er alle Kraft und Wirkung auf das Herz und den Verstand des Menschen verlieren muß. Die ganze Einrichtung dieses Büchleins scheint uns daher so zweckmäßig, daß wir es mit gutem Gewissen zum Lesebuch für alle Elementarschulen anempfehlen können. In einem zweyten Bändchen verspricht der Vf. die weitere Auseinandersetzung des Plans und der Ausführung desselben im Gebrauche dieses Büchleins, herauszugeben.

Syntaxis linguæ latinæ cum prosodia & periodologia in usum scholarum. *Posonii*, typ. Simonis Weber. 108 & 38 pag. 1801. 8.

Da die in dem evang. Gymnasium zu Preßburg eingeführte prakt. Grammatik der lat. Sprache von Bröder deutsch abgefaßt ist, so hat Hr. Mich. Tekusch, Subrector daselbst, zum Behuf seiner Schüler, von denen nur wenige die deutsche Sprache verstehen, bloß die Regeln des Syntaxes aus jener Grammatik ins Latein übersetzt, und vor mehrern Jahren herausgegeben, unter dem Titel: Regulæ Syntaxeos breves & faciles ad grammat. Broederi. 1 Bog. 8. — Wegen der aus dieser Uebersetzung ausgebliebenen Beyspiele verwies er bey jeder Regel auf Bröders Grammatik selbst. Nun wurde aber durch die zu starke Vermehrung und Vertheurung dieses Buches, in der neuen Ausgabe, die Bröder veranstaltete, der Ankauf desselben den Schülern erschwert: daher entschloß sich Hr. Tekusch einen zweckmäßigen Auszug daraus in latein. Sprache, mit gut gewählten Beyspielen zu verfertigen, den er nun auch unter dem oben angeführten Titel herausgab. Zu den aus Bröder genommenen Beyspielen setzte Hr. T. manche noch hinzu, die allerhand nützliche Kenntnisse aus der Geschichte und Geographie von Ungern enthalten, um dieselben nebenbey auch den Knaben beyzubringen. Aber eben um diesen doppelten schönen Endzweck desto gewisser erreichen zu können, wird der einsichtsvolle Vf. selbst in der Folge darauf geführt werden, einige von seinen Beyspielen, bey einer zweyten Auflage, oder beym Gebrauche dieser Grammatik, abzuändern. So wird er hoffentlich nicht mehr setzen S. 11. Bela rex primus nummos aureos cudit, da es nun historisch erwiesen ist, daß Carl Robert die ersten Ducaten in Ungern schlagen ließ; auch nicht S. 29. in Banatu nihil fere montium est, da die Benennung Banat nicht mehr geographisch richtig ist, und in einem Theil der Temescher, so wie beynahe

im

im ganzen Kraschoer Comitate große Reihen von Gebirgen sich befinden. u. s. w.

Als ein nützlicher Anhang sind beygefügt die Regeln der latein. Prosodie, in Versen, nach derselben Ausgabe, die schon 1751. zu Preßburg davon erschien. — Die Periodologie, welche darauf folgt, ist ganz von dem Vf. aus den besten Schriftstellern gezogen, und mit Beyspielen erläutert; aber hie und da, hätten wir dabey mehr Klarheit in den Erklärungen gewünscht. So ist z. B. die Definition des Perioden so dunkel für den Schüler, wie das Definitum selbst; die Erklärung des zusammengesetzten Perioden aber ist nicht richtig, quæ unum tantum membrum seu colon habet, cum inciso uno vel pluribus, da derselben die beygesetzte Anmerkung auch schon widerspricht. —

Nowý Skabikař, neyprwozenegssi a neysnadnegssi Nawku k čtenj obsahugicy, dle předpisu Krystyána Gotthilfa Salcmanna sepsaný od Daniele Bocka při Cyrkwi Ewangelické Sarwasské Skowa Bozjho Kazatele. Wytissény we Wacowe nakladem Skoly Ewangelické Sarwaské.

(D. i. Neues A B C- und Buchstabierbuch, welches die natürlichste und bequemste Anleitung zum Lesen enthält, nach der Vorschrift C. G. Salzmanns eingerichtet und herausgegeben von Daniel Bocko Prediger der evang. Gemeinde zu Szarvas. Waizen, gedruckt auf Kosten der evang. Schule zu Szarvas.) 1801. 38. S. 8.

Der Verfasser des vorliegenden Büchelchens, der ein eifriger Freund der böhmischen und slawischen Literatur ist, und die slawische Sprache ganz in seiner Gewalt hat, gab schon mehr Schriften heraus. Die ältern sind folgende:

1) Ručnj

1) **Ručnj Kancyonal**, 600 neypěknegſſich, z welkého Kancyonale wybranych, obſahugicy: w Gydycho-Hradey v Ignacya Hilgartnera w Čechach Roku 1783. wydany. pag. 704.

2) **Pjſničky k każdodennim neſſpornim Poctam Bożſkym pro Cyrkew Sarwaſſkau ſporadané wydané w Banſké Stiawnicy v Jana Sultzera Roku** 1789. pag. 28. (d. iſt Lieder für den täglichen Nachmittägigen Gottesdienſt der Szarvaser Gemeinde.)

3) **Nawka k blahoſſawenſtwj podle Kryſtowa Wcenj** (Dietrich's Unterweiſung zur Glückſeligkeit nach der Lehre Jeſu) **w Preſſpurku v Frantiſſka Patzko.** 1790. pag. 85.

4) **Neyhlawnegſſi prawdy Nabożenſtwj Kreſtanſkého**, d. i. die Hauptwahrheiten des Chriſtlichen Glaubens, in katechetiſcher Form, wovon bis jetzt die erſten 4 Bogen gedruckt ſind.

Das oben angezeigte neue Leſebuch iſt zunächſt für die zwey unterſten Klaſſen der Szarwaſcher Schule beſtimmt, verdient aber ſeiner Gemeinnützigkeit halber auch anderwärts eingeführt zu werden, beſonders da man bisher in dieſer Sprache noch ſo äußerſt wenig für Elementarbücher gethan hat.

Es enthält auf 38 Seiten 1) das große und kleine A B C. 2) Zu Buchſtabierübungen eine Stufenfolge von Sylben, die in der Zahl der Buchſtaben allmählig zunehmen. 3) Zu Leſeübungen a) einzelne einſylbige zuſammenhängende Sätze, b) kurze lehrreiche Sprüchwörter. c) Ermunterung zum Fleiß im Lernen, in Reimen. d) Aus Luthers Katechismus die Formel des Glaubens und die zehn Gebote. e) Aus dem N. T. die Hauptſtellen der chriſtl. Pflichtenlehre. f) Eine gedrängte Ueberſicht des chriſtlichen Glaubens, die auch zum Leitfaden beym allererſten Religionsunterricht dienen kann, und deswegen auch beſonders auf einem halben Bogen abgedruckt zu haben iſt. g) Zehn faßliche kurze Schullie-

der

der nach bekannten Kirchenmelodien. h) Einige Schulgebete. i) Das Vater unser. k) Dasselbe durch Umschreibung erläutert. l) Einige andere kürzere, gereimte Morgen- Tisch- und Abendgebete. m) Das Einmaleins. n) Die römischen Zahlen erläutert.

4. Für Aeltern und Lehrer ist eine kurze Anweisung, den rechten Gebrauch des Büchelchens betreffend, beygefügt. In derselben führt der Vf. die Haupthindernisse an, die das Lesenlernen nach seiner Meinung in Schulen erschweren. Sie sind folgende: a) daß die Kinder nach den alten Lesebüchern beym Buchstabieren viele Sylben lernen müssen, die entweder nie oder nur äußerst selten in dieser Sprache vorkommen. b) Daß sie auch bey den längsten Worten die vorhergehenden Sylben so oft unnützer Weise wiederholen. c) Daß in den alten Lesebüchern nur äußerst wenig Materien, und auch da nur solche Sachen zu Leseübungen enthalten sind, die die Kinder schon zu Hause auswendig plappern gelernt haben. d) Daß die alten Lesebücher von den verschiedensten Editionen sind, so daß weder Buchstabenform und Orthographie, noch Zeilen und Seitenzahl miteinander übereinstimmen, welches alles Verwirrung beym Unterrichte und Stöhrung verursachen muß.

Zuletzt erhalten Aeltern und Lehrer noch einige Regeln, worin die Erklärung der dem Kinde noch unverständlichen Worte besonders empfohlen wird. Dieß ist der Inhalt des Büchelchens.

Die erste Auflage von mehr als tausend Exemplaren ist bereits vergriffen; die zweyte wird einige Verbesserungen und Zusätze enthalten, doch so daß deswegen die erste Auflage nicht unbrauchbar wird. Gebunden in dünnem Holz oder in Pappe kostet dieß Buch 7 kr. Wenn sich aber einige Gemeinden an den Herausgeber wenden wollten, so könnten sie es noch wohlfeiler erhalten. Der Vf. arbeitet an einem ähnlichen deutschen und ungrischen Lesebuche. Letzteres wird Hr. Senior Simonides nächstens

stens unter dem Titel: Igen rövid és a' terméſzettel meg-egyező mód, melly ſzerint rövid idö alatt az olvasásra meg-tanithatni a' kisdedeket, herausgeben. Auſſerdem gibt der Vf. ein neues Funebral in ſlowakiſcher Sprache heraus, welches 100 weit kürzere und zweckmäßigere Begräbnißlieder enthalten ſoll, als das Alte. Es werden demſelben auserwählte Leichentexte beygefügt. Das Manuſcript liegt zum Drucke fertig.

Endlich gedenkt uns Hr. Bocko mit einigen Bänden ſeiner ſchon ausgearbeiten und gehaltenen Predigten, die jetzt noch die letzte Feile erwarten, mit der Zeit gegen Pränumeration zu beſchenken.

Möchte doch jeder, dem unſre Literatur am Herzen liegt, wenigſtens ein ſo kleines Scherflein beytragen, ſo würde unſer literäriſcher Schatz bald bedeutender auch in dieſer Sprache werden, die von ihren eigenen Kindern ſo vernachläßiget wird.

Oratio in auſpiciis anni ſcholaſtici 1801/2 in Georgico Keſzthelyenſi Illuſtr. D. Comitis Georgii Feſtetics de Tolna dicta, die 2. Nov. 1801. a *Joanne Ásbóth* ejusdem Georgici Oeconomiæ & Technologiæ Profeſſore. *Sopronii*, typ. Sieſs. 8 pag. in 8.

Gegenwärtige Rede hielt Hr. Ásbóth bey dem feyerlichen Antritte ſeines jetzigen Amtes, als Profeſſor der Oekonomie und Technologie, und Wirthſchafts-Verwalter bey dem berühmten Georgico zu Keßthely. Er wurde von Kesmark, wo er vordem die Stelle des Profeſſors der Phyſik und Mathematik bekleidet hatte, hieher beruffen. Die kurze Rede enthält in einem gefälligen Stile Ermunterungen an die Zuhörer zur verſtändigen Benutzung der von dem großmüthigen Grafen ihnen dargebotenen Hilfsmittel und Gelegenheiten ſich zu bilden; und dann herzliche Wünſche für den König, den Erzherzog Palatin, den Grafen Georg Feſtetiſch und ſein ganzes Haus. —

Cata-

Catalogus Plantarum rariorum Scepusii A. 1801. in autumno in usum amicorum conscriptus, a *Samuele Genersich* Med. Doctore & Civitatis L. R. Leutschovienſis Physico Ord. 1/2 phil. 4.

Dieſes Privat-Verzeichniß, das der thätige Vf. für ſeine botaniſchen Freunde, zur Erleichterung des Samen- und Pflanzen-Verkehrs mit ihnen drucken ließ, enthält 588 Species, von denen einige noch unbeſtimmt ſind, die der Vf. daher mit einem ? bezeichnet.

Trauerrede am Tage des feyerlichen Leichenbegängniſſes Sr. Ex. (des) Hrn. Gr. Gedeon v. Radáy ꝛc. Verfaßt von Wolf Spitzer Orts- und Diſtrikts-Rabiner zu Pétzel; umgearbeitet, überſetzt, und öffentlich vorgetragen von Abraham Spitzer aus Peſt. Peſt, gedr. bey Landerer 1801. 29 S. 8.

Eine Leichenrede, die der Rabbiner W. Spitzer in hebräiſcher Sprache den 26. Jul. 1801. bey der auf dem Titel erwähnten Gelegenheit hielt; und die von dem Juden Abrah. Spitzer überſetzt, und auf Verlangen vieler theuren Freunde gedruckt ward. Sie enthält zwar viele gutmüthige Erklärungen der Zuneigung und Verehrung für das gräfl. Rádayiſche Haus; aber ſonſt ſehr wenig Geiſt und Salbung. Die Ueberſetzung ſcheint mit vielem Fleiſſe gemacht zu ſeyn, dem jedoch manche Sprach- und Druckfehler entgangen ſind. —

---

b) Ausländiſche Schriften.

Annalen der [Societät für die geſammte Mineralogie] zu Jena. Herausgegeben von *Joh. Georg Lenz*, der Phil. D. u. Prof. und *J. Fr. Heinr. Schwabe* d. Phil. D. u. Privatdocent

docent zu Jena. Erster Band. Mit 3. Kupfert. Jena, b. Voigt. 1802. XXX. u. 392 S. 8.

Aus diesem für die Erweiterung des Studiums der Mineralogie gewiß sehr wichtigen Werke gehören in den Plan unserer Bücher-Anzeigen folgende Aufsätze:

1) Versuch eines Vorschlages die Mineralogie wissenschaftlich zu begründen. Vom Hrn. Hofmeister Bodo in Pesth. S. 51 — 70. — Eine mit philosophischem Geiste und genauer Kenntniß des bisherigen Zustandes der Mineralogie geschriebene Abhandlung. Das Resultat ist kürzlich folgendes: Mineralogie kann zu keiner Wissenschaft im strengen Sinne erhoben werden, weil sich ihr Inhalt immer auf Erfahrung gründet; aber nach einem bestimmten regulativen Princip (wozu das der Aehnlichkeit oder Verwandtschaft vorgeschlagen wird) kann sie systematisch geordnet und in ein deutlich und leicht zu übersehendes Ganze gebracht werden.

2) Leben und Charakter des Reichsgrafen Dominik Teleki von *Szék*, ersten Präsidenten der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, nach einem eingeschickten Original frey bearbeitet von D. Friedr. Schwabe. S. 345 — 362. — Als Beytrag zur neuern Literärgeschichte von Ungern muß uns dieser Aufsatz willkommen seyn, besonders da er manche interessante Notizen, und eine sehr richtige, durch keine Uebertreibung oder dumme Schmeicheley entstellte, Charakterschilderung des sel. Grafen Dominik Teleki enthält, dessen Geist, Kenntnisse und Eifer in der Folge auf die einheimische Literatur einen ungemein wohlthätigen Einfluß hätten erhalten können. —

Allge-

Allgemeine geographische Ephemeriden. Verfasset von einer Gesellschaft Gelehrten, und herausgegeben von *A. C. Gaspari* und *F. J. Bertuch*. Vierter Jahrgang. Nov. 1801. *Weimar*, im Verl. des Industrial-Comptoirs.

Wir führen den November Heft dieses für die Geographie so sehr lehrreichen Journals nur deshalb hier an, um unsere Leser auf die darin S. 448 — 457. enthaltene Recension der vom Hrn. v. Görög in Wien seit 1793 — 1800. herausgegebenen Specialkarten der Comitate von Ungern, aufmerksam zu machen. Sie ist mit vieler Genauigkeit und Einsicht verfaßt, und zeigt ihre Vorzüge, so wie die hie und da vorkommenden Mängel und Fehler, unpartheyisch an. Nur hätte Ref. gewünscht, daß es dem Hrn. Recensenten gefallen hätte, mehrere Vergleichungen der in jenen Karten angenommenen astronomischen Oerterbestimmungen, mit den neuern Beobachtungen unsers verewigten Bogdanich anzustellen, in so ferne sie schon durch die allgemein bekannte Zeitschrift des Freyherrn v. Zach dem Publikum mitgetheilt worden sind. Hr. Rittmeister v. Lipszky, dessen wichtige geographische Unternehmung S. 448. erwähnt wird, heißt nicht Ladislaus, sondern Johann. —

III.

Intelligenzblatt.

1.

Neue Anstalten.

a) Errichtung einer neuen praktisch-ökonomischen Industrie-Schule zu Szent-Miklós im Torontaler Comitate.

(Hiezu gehört der in Kupfer gestochene Plan, der diesem Hefte beygebunden ist.)

Der gegen das Ende des Jahres 1800 hier in Pesth verstorbene reiche Güterbesitzer, Hr. Christoph von Nako, hatte in seinem Testamente verordnet, daß in Szent-Miklós, dem Hauptorte seiner Güter im Torontaler Comitate, eine praktisch-ökonomische Industrie-Schule errichtet würde, wozu er ausser dem dazu erfoderlichen Grund und Boden, ein sehr ansehnliches Capital, unter den edelmüthigsten Bedingungen, die in folgenden Plan aufgenommen und verwebt sind, vermachte. Um nun dieses wohlthätige Vermächtniß dem Zwecke des Stifters gemäß auszuführen, wurde Hr. Director Samuel Teschedik, von einer hochlöblichen Statthalterey, unter dem 30. Jul. 1801. beauftragt, in Vereinigung mit den vom löbl. Torontaler Comitate dazu ernannten Commissarien, die erfoderlichen Anstalten zu treffen. In den am 15 — 17. October 1801. zu Szent-Miklós

Miklós selbst, unter dem Vorsitze des patriotischgesinnten Herrn Johann von Lázár gehaltenen Sitzungen jener Commission, wurde nun von dem Hrn. Director Teschedik folgender Plan zur Einrichtung dieser Schule vorgelegt, und nach reiflicher Prüfung von allen genehmigt; auch beschlossen, daß die Realisirung desselben im Monat März dieses Jahrs 1802. unternommen werden soll.

I. Plan des praktisch-ökonomischen Gartens, *)
dessen Erläuterung hier folget:

Am Thore rechts und links präsentirt sich die Gartenmauer, und an den drey Seiten die mit verschiedenen Gesträuchen, als Hagedorn, Kreutzbeeren, Akatzien, Maulbeeren und Waiden zu errichtenden lebendigen Zäune.

A. Ist der Hofraum, woselbst das extravillan Garten-Wohnhaus nebst einem Stall, und dabey befindlicher Senk- und Mistgrube litt. x. zum Ablaufe des Urins; wie auch ein Brunnen, nebst den dazu gehörigen Wasserleitungen angebracht sind lit. c. f. e.

Das Intravillan-Schulgebäude ist in dem Marktflecken Szent-Miklós aus der Masse der herrschaftlichen Gebäude, an dem bequemsten Ort gewählt worden, und wird sehr bequem für Lehrer und Eleven eingerichtet werden.

B. Ist die Scheune zum Trocknen des Klees im Frühjahr und Sommer, und im Herbst und Winter zum Aufbewahren und Dreschen des Getraides.

C. Ist der Küchengarten zu den vorzüglichsten Küchengarten-Gewächsen in 20 größern und kleinern Abtheilungen.

D. Sind 20 kleinere Abtheilungen zu Versuchen mit verschiedenen seltenen ökonomischen Kräutern, als da sind: Erdmandeln, Spargel, Bohnen, Pfeffermünze, ächter Saffran, u. a. m. bestimmt.

E. Spargel-

*) S. den am Ende dieses Heftes beygefügten Kupferstich.

E. Spargel = Beete.
F. Obstgärten mit dazwischen befindlichen Klee = und Reihgras = Feldern, und andern Futterkräutern.
G. Zwey Bienenhäuser nebst solchen Bäumen, Sträuchern und Gewächsen, welche zu der Emporbringung der Bienenzucht vorzüglich nöthig sind.
H. Hopfengärten.
I. Baumschulen und Maulbeer = Plantagen.
K. Safflor = Beete.
L. Färbekräuter.
M. Oelkräuter.
N. Manufakturkräuter, Gerbekräuter.
O. Medizinische Kräuter, Gewürzkräuter.
P. Burnett, Biebernell.
Q. Handelskräuter.
R. Ein aus Akatzien, Linden, Rusten, Erlen, Eichen neu anzulegender Wald, um mit diesen und andern wildwachsenden Bäumen Versuche zu machen.

Anmerkung. Der untere Maaßstab gehört zu den Grundrissen der Gebäude, der obere zu dem Garten.

II. Leitende Ideen bey der Errichtung und Einrichtung dieser Schule.

1) Das aus 20 Joch bestehende Extravillan = Terrain, jedes Joch à 1600 □ Klafter gerechnet, wird sehr nahe an Szent-Miklós ausgemessen werden, in dessen Mitte auch der praktisch = ökonomische Garten auf 4 Joch zu liegen kommt, damit

a) Lehrer und Eleven mit Hin = und Hergehen keine Zeit verlieren.

b) Damit alle Arbeiten vor den Augen des Lehrers konzentrirt werden können.

c) Damit der herrschaftliche Beamte Garten, Felder und Gebäude vor Invasionen der Menschen und der Thiere leichter sichern könne.

2) Auf diesem Felde sollen alle nur mögliche, besonders aber neue vorzügliche Landesprodukte, als da

sind:

sind: Baumwolle, ächter Saffran, Wicken, Erdmandeln, Runkel-Rüben, Peffermünze, Reihgraß, Fœnum græcum, Klee, Sultan-Toback, Bieberneil u. a. in größerer Quantität produzirt werden, nachdem ihre Production in dem praktisch-ökonomischen Garten zuvor im Kleinen versucht, und erprobt gefunden worden seyn wird.

3) Die Wiesengründe sollen nach dem Allerhöchsten Orts schon genehmigten neuen Wiesen-Rectifications-Plan mit verschiedenen Futterkräutern besäet, und mit wilden und Obsttragenden Bäumen in Reihen bepflanzt werden.

4) Bey der Viehzucht wird besonders auf bessere Benutzung der Melkkühe, auf die Veredlung der Schafe, Verfeinerung der Wolle, und auf schnellere Mastung der Ochsen gesehen werden.

5) Die Bienen-Kultur wird nach den neuen, auch in dieser untern Gegend schon erprobten Grundsätzen eines Eyrich, Ramdohr, Riem, Christ, Rohrmoser, in Magazin-Stöcken in einer Etage des Bienenhauses, in der andern aber in ordinären Bienen-Körben betrieben werden, um zu zeigen, ob und welche Vorzüge jene Methode vor dieser hat.

6) Die Seiden-Kultur wird nach den Grundsätzen Hrn. Mazzu catto betrieben werden.

7) Die Lehrgegenstände werden nach Zeit, Umständen und Bedürfnissen gewählet, und nach der Fassungskraft der Kinder immer praktisch bearbeitet.

8) Den mit der Industrie harmonirenden Unterricht in der Religion ertheilt den Eleven der hochwürdige geistliche Herr des Orts Szent-Miklós.

9) Die Sprache des Unterrichts ist die Deutsche, Ungrische und Walachische.

III. Der Lehrer und dessen Geschäfte.

1) Damit der Oberlehrer sich ganz dem bisher auf Landschulen so sehr versäumten Industrial-Fach widmen

men könne, so muß er nach erhaltener Bildung und Instruction einen Adjunkten bekommen, der die Schuljugend im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichten, und bey den ökonomischen Manipulationen besonders dann die Aufsicht haben soll, wenn der Oberlehrer nicht selbst zugegen seyn kann.

2) Die Frau des Lehrers wird eben so, wie der Adjunkt, die Arbeiten in dem Garten, bey der Bienenzucht, und bey der Seidenkultur besorgen helfen, und für ihre Mühe ihren Antheil von dem Ertrag der Industrial-Arbeiten bekommen.

V. Nebst dem durch den seligen Testator für den Oberlehrer bestimmten jährlichen Salarium von 300 fl., bekommen von dem jährlichen Ertrag des Gartens und der Felder

1) Den ersten Theil der Oberlehrer.
2) Den zweyten Theil seine Gehülfen: die Frau desselben und der Adjunkt.
3) Den dritten Theil die 12 Eleven als Mitarbeiter.
4) Der vierte Theil kommt in die Schulkassa, aus welcher die Fleiß-Prämien, die Bücher, die Sämereyen, die Instrumente, die Experimente, die ökonomischen Reisen, und andere für das Institut unentbehrliche Bedürfnisse bestritten werden.

Z. B. Es wird ein Zentner Safflor produzirt, und um 100 fl. abgesetzt, so bekömmt von den 100 fl. der Oberlehrer 25 fl., die Frau desselben und der Adjunkt 25, die 12 Eleven 25, und in die Schulkassa kommen die übrigen 25 fl.

Dieses könnte der Maßstab seyn, nach welchem alle Produkte des Instituts im Hause, Garten und Feld, und ihre Preise mit ausgebreiterem Vortheil ausgetheilt werden könnten.

V. Die zwölf pensionirten Eleven werden aus den Christoph Rakoischen Unterthanen gewählt; 3 Deutsche, 3 Ungrische, 3 Ratzische oder Illyrische,

rische, und drey Walachische, 10, 12, 13 bis 14 jährige Knaben. Bey ihrer Wahl wird darauf gesehen, daß es entweder Vater- und Mutterlose Waisen sind, oder daß sie vorzüglich gute Anlagen haben, oder durch Folgsamkeit gegen ihre Vorgesetzten sich auszeichnen.

Diese 12 Knaben, sobald sie in die Schule eintreten, hängen ganz von der Disposition des Oberlehrers ab; verrichten wechselsweise die Industrial-Arbeiten (welche immer ihren Kräften angemessen seyn werden) unter der beständigen Aufsicht des Oberlehrers und seiner Gehülfen. Sie bekommen den Unterricht unentgeltlich; verrichten dafür und für die ihnen ertheilte Pension von jährlichen 40 fl. die ihnen anvertrauten Arbeiten so, daß alle Manipulationen nach und nach durch ihre Hände gehen; und bekommen nach Proportion ihres Fleisses aus der Schulkassa die Prämien.

Diese 12 Eleven haben Quartier und Kost nahe an dem praktisch-ökonomischen Garten in solchen privat Häusern, in welchen sie eine ihnen noch fremde Sprache erlernen können. Kost und Quartier wird von der Pension bezahlt. Sobald es aber die Umstände erlauben werden, sollen diese 12 pensionirten Knaben Kost und Quartier in dem Intravillan Schulgebäude an der Seite des Oberlehrers bekommen. Zweye, oder, nach Bedürfniß, Zeit und Umständen, auch mehrere, werden Wochenweise die ganzen Täge und Nächte in dem Hause des Oberlehrers zubringen, und die vorkommenden Arbeiten mit besorgen helfen.

VI. Der Fond.

Wo Fond fehlt, fehlt alles. Es soll demnach ein Fond zu den unentbehrlichen Ausgaben des Instituts ausgemittelt werden, dessen Administration ein herrschaftlicher, für diese Schule besonders wohlgesinnter, Beamte übernehmen wird.

Dieser Fond wird zu nichts andern, als bloß zu den Bedürfnissen der Industrie-Schule verwendet, und monatlich wird Rechnung abgelegt.

Dieser Fond bekömmt mit der Zeit Zuflüsse, als da sind:

1) Der vierte Theil des Gewinnes von Garten, Feld, Wiese, Viehzucht, von der Seiden- und Bienen-Kultur.

2) Von den milden Beyträgen der Fremden und Reisenden, wie auch von den proportionirten Zahlungen der Lehrlinge bey ihrer Annahme in diese Schule.

Die armen Kinder der im Orte wohnenden Christoph Nakoischen Unterthanen, zahlen bey der Aufnahme nichts: die wohlhabenden gremial Unterthanen 2 fl., die Auswärtigen 4 fl. und die Honoratiores nach Belieben.

VII. Die nöthigen Arbeiter bey diesem Institute.

Zu den schweren Arbeiten, als da sind, Ackern, Mähen, Graben-Ziehen, Rejolen, Erndten, Getraid- und Heu-Einführen, wird die Grundherrschaft auch junge Bauern, welche noch Empfänglichkeit für die verbesserte Landwirthschaft zeigen, appliciren, damit sie die neuen ökonomischen Manipulationen auch sehen und praktisch lernen.

VIII. Mittel, wie dieser Industrie-Schule aufgeholfen, und ihr Nutzen auch auf andere Gegenden und Klassen der Menschen verbreitet werden könnte.

1) Durch die Illyrischen und Walachischen unirten und nicht unirten Herren Bischöffe könnte diese Schule kurrentirt und vorzüglich empfohlen werden, damit Zöglinge auch aus andern Gegenden herzukommen, und den Unterricht in der deutschen Sprache erhalten, um dadurch die großen Kosten auf den städtischen Schulen zu ersparen, wo so oft die Jünglinge für ihr theures Geld an Leib und Seele verdorben werden; hier aber werden sie durch mäßige

Quartal-

Quartalgelder den Gehalt ihrer Lehrer und die auch für sie so nützliche Schulkassa vermehren.

2) Damit das Interesse der Schule mit dem Interesse der daran Arbeitenden recht genau verbunden werde, so soll den Schulkindern sowohl, als auch der ärmeren Klasse der Menschen im Frühjahr, Sommer, besonders aber im Winter (wenn Verdienst im Felde und in den Weingärten aufhört) Gelegenheit verschafft werden, bey dieser Schule, durch Spinnen, Hanf- und Lein-Verfeinern und Bearbeiten, wie auch bey der Ochsen-Mastung sich Brod, Geld und Kleidungsstücke zu verdienen. Folglich wäre mein unmaßgeblicher Vorschlag

3) Mit dieser Schule eine Wollen-Zeug-Manufaktur zu verbinden. Keine Nation spinnt lieber als die Walachische. Ihre Weiber und Mädchen spinnen auf den Gassen; ja sogar im Gehen und Fahren auf ihre Felder. Die Mutter hat das Kind auf dem einen Arm, den Spinn-Rocken im Leibgürtel, und mit der andern Hand spinnt sie.

Sollte man diese ihre Anlage und Passion zum Spinnen, zum Besten der Nation nicht benutzen? und dann die fleißigsten Fein-Spinnerinnen nach dem Sinne des seligen Testators mit 100 fl. aussteuren? Und haben die Illyrischen und Griechischen Kaufleute nicht Kopf und Raffinement genug, diese Kunstprodukte einer aufblühenden Manufaktur abzusetzen?

Anmerkung. Dieses ganze, für diese Gegend und für die walachische Nation so sehr wichtige Geschäft könnte nicht leichter und mit weniger Kosten eingeleitet werden, als wenn nach dem wohl überdachten Vorschlag des Hrn. Samuel Liedemann in Pesth, des einen Direktors der Gatscher Zeug- und Tuch-Fabrik, eine Wollkämmerey und Spinnerey da in Szent-Miklós errichtet, und die Gespinnste Zentnerweis nach Gáts geschickt, und dort für diese Gespinnste sogleich fertiges Tuch und verschiedene Zeuge statt baaren Geldes über-

nommen, und theils zum Bedarf der Lehrer und Eleven verwendet, theils um baares Geld abgesetzt würden. Jeder denkende Kopf wird leicht einsehen, wie sehr dadurch die Industrial-Arbeiten bey der Schule befördert, der Kunstfleiß aufgemuntert, und zugleich die neu aufblühende Gatscher Fabrik so mit Gespinnst und Absatz patriotisch unterstützt würde.

4) Die zwölf pensionirten Eleven dieser Schule sollen mit dem Tuch und Zeug von gleicher Farbe gekleidet werden, die sie sich so selbst verdienen werden.

5) Wenn dann auch andere vermögliche patriotisch-gesinnte Privat-Personen mehrere ähnliche Pensionen stiften wollten, so könnte die Zahl der pensionirten Zöglinge vermehrt, besonders aber könnten die tüchtigsten Jünglinge zu Schuldiensten hier frühzeitig gebildet, und so zu einem Seminario für Walachische und Illyrische Schullehrer der erste solide Grund gelegt werden; besonders, da der selige Hr. Nako mit größern Pensionen auch auf solche Zöglinge bedacht war, indem derselbe für Jünglinge, die sich befleißigen, und mit guten Zeugnissen aus dieser Schule austreten, und fort studieren wollen, jährlich bis ins 24-ste J. ihres Alters 300 sage dreyhundert Gulden jährliches Stipendium vermacht, folglich den Weg zur Bildung besserer Lehrer für die Nation schon selbst gebahnt und sehr erleichtert hat.

Szarvas und Szent-Miklós.
Den 17. Oktob. und 8. Dezember 1801.

Samuel Theschedik, des prakt. ökonom. Industrial-Instituts Direktor.

Dieses

Dieses wäre also (nach dem königlichen ökonom. prakt. Institute zu Szarvas, und dem gräflichen Festetitschischen Georgicon zu Keßthely) die dritte Anstalt in Ungern, deren Zweck auf Verbesserung der Oekonomie hinausgeht, durch einen verständigeren theoretischen und praktischen Unterricht. Diese neue Anstalt unterscheidet sich aber von den beyden vorhergehenden dadurch, daß jene meist auf die Bildung verständiger Wirthschafts-Beamte Rücksicht nehmen, diese aber besonders die Belehrung und Unterweisung des Bauern selbst zur Hauptabsicht hat. Eine solche Einrichtung ist desto vortheilhafter, je größer die Schwierigkeiten waren, welche die aus Unwissenheit und Mangel an zweckmäßigem Unterrichte hervorgehende Rohheit, Trägheit und Abneigung des Bauern gegen alle Neuerungen, der allgemeinen Einführung bewährter ökonomischer Verbesserungen bisher in den Weg zu legen pflegte.

---

b) Wiederherstellung der geistlichen Orden der Benedictiner, der Cistercienser und der Prämonstratenser in Ungern.

Seine K. K. apost. Majestät haben es den gegenwärtigen Umständen des Staates angemessen befunden, die unter K. Joseph II. aufgehobenen geistlichen Orden der Benedictiner, der Cistercienser und der Prämonstratenser nicht nur wieder herzustellen und in den Besitz ihrer ehemaligen Güter, Klöster und Privilegien einzusetzen, sondern denselben auch die Erziehung und den Unterricht der Jugend in den untern Schulen allergnädigst anzuvertrauen. Die feyerliche Einführung des Benedictiner Ordens ist auf die letzten Tage des Monats Aprils in Martinsberg bey Raab festgesetzt. Zum Erz-Abte dieses Ordens, der in Martinsberg seinen Sitz hat, ist der bisherige Ober-Studien-Director des Fünfkirchner Bezirks, Hr. Chrysostomus von *Novák* von Sr. Majestät allergnädigst ernannt worden. —

Ueber diese allerdings wichtige Einrichtung hat der als Veteran auf dem Felde der lateinischen Dichtkunst bekannte k. Rath und Domherr Georg Aloysius v. *Szerdahely* folgendes Gedicht im Drucke herausgegeben.

Restitutio Ordinis Religiosi Benedictinorum, Cistercienſium & Praemonſtratenſium decreta Anno MDCCCI.

Pugnatum ſatis eſt; jam nunc Ancilia reſtant,
Palladiumque ſuis reſtituenda locis.
Hoc facit AUGUSTUS, qui non ſine Numine Diuum
Clauſtra Sacris reddit Relligiola Viris.
Hic mihi Palladium eſt; hic ſunt Ancilia Martis,
Quæ Solium & Populum, totaque Regna tegunt.
Nunc mihi nec Martis Clypeum pia Roma loquatur,
Nec Simulacra ſuæ Troja Deæ memoret.
Quæ DOMINI Pietas Regnis Munimina condit,
Exſuperant Scutum, Palladiumque vetus.
Ille, quod Acta jubent ſperare, & dicere: Regno
Hungariæ STEPHANUS, ſi valet, alter erit.
Alter erit STEPHANUS, conjux erit altera GISLA,
Firmabuntque ſuum Relligione Thronum.

G. A. S.

2.

Todesfälle.

Die vorzüglichſten Lebensumſtände des am 23-ten Dezemb. 1801. zu Kovil verſtorbenen griechiſch nicht unirten berühmten Archimandriten Johann Raitſch (S. dieſe Zeitſchrift I, 139) müſſen wir hier unſern geehrten Leſern noch nachtragen.

Johann

Johann Raitsch kam in Karlowitz den 22. Nov. 1726. zur Welt. Den ersten Unterricht empfing er in Karlowitz; dann studierte er zu Komorn, unter den Jesuiten, die Grammatical-Schulen bis auf den Syntax; weiter konnte er damals als Nichtunirter seine Studien zu Komorn nicht fortsetzen. Dieser Umstand bewog ihn, nach Oedenburg zu gehen, um an dem Evangelischen Gymnasium die Humaniora und Philosophie zu hören, wo er sich, aller sonstigen Unterstützung beraubt, durch Privatunterricht kümmerlich erhalten mußte. Um auch die Theologie zu studieren nahm er sich vor, nach Rußland zu reisen. Er langte zu Kiew 1753 an, nachdem er auf seiner Reise gegen 50 Meilen zu Fuße zu machen genöthigt war; und befliß sich der Gottesgelahrtheit an der dortigen Akademie drey Jahre; nach deren Verlauf er Moskau besuchte, woher er nach einem Jahre in seine Vaterstadt zurückkehrte. Durch unerwartete Begegnungen in seinem Vaterlande beleidigt ging er wieder nach Rußland, und nach einem kurzen Aufenthalt in Kiew, beschloß er eine Reise nach Konstantinopel und andere Oerter des Orients zu machen, um manches noch, was zur Befestigung der orientalischen Kirche und Aufhellung der vaterländischen Geschichte abzweckte, weiter nachzuholen, und gründlicher zu erforschen. Er konnte sich aber in der Hauptstadt der Osmanen nicht lange aufhalten, weil daselbst die Pest entsetzlich wütete. Daher richtete er seinen Lauf nach dem Berge Athos, in der Hoffnung, eine reiche Ausbeute von den literärischen, in dem Kloster Chilendar modernden, Schätzen zu machen. Er fand sich aber in seiner Hoffnung getäuscht: er erblickte zwar ganze Kisten mit mannigfaltigen Urkunden serbischer und anderer Regenten angefüllt, konnte aber, als fremder und unbedeutender Mensch, weltlichen Standes, die argwöhnischen und rohen Mönche nicht einmal dahin bringen, daß man ihm die Schranken öffnete. Er hatte jedoch das Glück, einige Auszüge aus der Handschrift des Erzbischofs Daniel und

seiner Nachfolger zum Behuf seiner künftigen serbischen Geschichte zu machen. Auf seiner Reise nach Belgrad, besuchte er das Kloster Detschan, und langte endlich 1758 in Karlowitz an. Auf allen seinen Reisen, da er selbst keine Mittel hatte, mußte er sich nur mit der äußersten Mühseligkeit durchbringen. Er ward in seiner Vaterstadt Lehrer, erneuerte die in seiner Kindheit begründeten und bereits verfallenen Schulen, und versah dieselben mit einigen Lesebüchern. Gekränkt und verfolgt verließ er diesen Posten, und gieng nach Temeswar, wo er zwey Jahre bey dem Bischof Vincenz Widak den angehenden Geistlichen Unterricht ertheilte. Er kam darauf nach Neusatz, vom Bischof Moses Putnik berufen, und bekleidete daselbst das Amt eines Lehrers der Gottesgelahrtheit mit einem solchen Nachdrucke, daß der Clerus der Batscher Diöces den Vorzug vor allen andern Brüdern seines Ritus größtentheils seinen Verdiensten zu verdanken hat. Der Bischof Putnik verlieh ihm die wohl verdiente Würde eines Archimandriten zu Kowil (selbst gegen den Willen des Erzbischofs), wo er einsam bis an seinen Tod lebte. Mancherley Verfolgungen, die er als Vorsteher des Klosters erdulden mußte, fühlte seine ruheliebende und von allem eiteln Pomp entfernte Seele so tief, daß er seine Priorität im Kloster aufgab, um bloß den Wissenschaften, nach denen er durstete, obliegen zu können.

Durch die ihm auf seinen Reisen zugestoßenen Widerwärtigkeiten, durch viele kränkende Begegnungen, und seine gleich darauf erfolgte Einsamkeit, wurde sein ohnehin feuriger Charakter, so reitzbar, daß er sich, indem er selbst niemanden beleidigte, durch die geringste Veranlassung beleidigt fand, öfters gekränkt zu seyn vermeinte, wo er nicht im mindesten beleidigt war, und das vermeinte Unrecht lange im Gedächtnisse behielt, obwohl er niemals auf Rache dachte. Aber alle diese geringen Flecken seines Charakters, oder vielmehr bloße Schwächen seines reitzbaren Temperaments, schwinden gegen den

Glanz

Glanz seiner übrigen liebenswürdigen Eigenschaften dahin. Beständig in der Freundschaft, verschwiegen in Geheimnissen, treu im Rathgeben, mitleidig, leutselig, von Heucheley und Aberglauben frey, diente er seiner Nation und Kirche mit unvergleichlichem Eifer. Nach dem Glanze hoher Ehren trachtete er so wenig, daß er die bischöfliche Würde, die ihm fünfzehnmal angetragen war, von sich ablehnte. Genügsam, und bis zum Verdachte des Geitzes sparsam, erübrigte er von seinem geringen Einkommen ein mittelmäßiges Vermögen. Sein Fleiß war unglaublich; denn er saß öfters an seiner Arbeit 16 — 17 Stunden des Tages. Ob er gleich in seinem hohen Alter zu schreiben aufhörte, so hörte er doch nicht auf zu lesen und aus dem Gelesenen zu notiren. Er hinterließ viele theils gedruckte, theils ungedruckte Früchte seines rastlosen und vieljährigen Fleißes.

Gedruckte:

1) Kleiner Katechismus zum Behuf der Serbischen Jugend. Von der nicht unirten zu Karlowitz 1774 gehaltenen Synode bestättigt. 8.
2) Predigten auf alle Sonn- und Feyertäge; a. d. Russischen ins gemein Serbische übersetzt. — Zur Belohnung dafür erhielt er von Sr. Majestät, dem Kaiser Leopold II., ein goldenes Kreutz an einer doppelten Kette, und vom Hrn. Erzbischof von Stratimirowitsch 100 Ducaten.
3) Geschichte der Slavischen Völker. IV. Bände 8. Die verewigte Katharina II. beschenkte ihn dafür mit einer goldenen Medaille und 100 Ducaten.
4) Kurzgefaßte Geschichte des Königsreichs Serbien; aus Gebhardi's Geschichte des Königr. Ungern ꝛc. rein Slavisch übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. 8.
5) Urosch, der letzte König aus dem Stamme Nemanya; ein Trauerspiel. 4.
6) Krieg des Drachen mit den Adlern; worin der letzte türkische Krieg in Reimen erzählet wird, eine Art von Epopöe, die wohl gerathen ist.

7) Blumen-

7) Blumenlese in serbischer Sprache, wird nächstens die Presse verlassen.

Ungedruckte, alle in illyrischer Sprache:

1) Corpus Theologiæ, in 5 großen Folio Bänden, mit bewunderungswürdigem Fleisse sauber und schön eigenhändig abgeschrieben. Die Titelvignette dazu hat Hr. v. Beniczky gezeichnet.
2) Geschichte der von der morgenländischen Kirche angenommenen Kirchenversammlungen. — Nach Versicherung der gelehrtesten Männer, ein treffliches Werk.
3) Geschichte der Kirchenspaltung.
4) Seine Reisen von ihm selbst geschrieben.
5) Geschichte des Katechismus.
6) Bruchstücke zur serbischen Geschichte. u. a. m.

Diese Manuscripte werden nun der erzbischöflichen National-Bibliothek zu Karlowitz einverleibt, nach einem Vertrage, welcher mit Raitsch deshalb geschlossen war, und kraft dessen er aus dem National-Fond 250 fl. und von dem Hrn. Erzbischof von Stratimirovitsch 150 fl. seit 1790. als jährliche Leibrente bis an sein Ende erhalten hatte.

Am 31ten Jäner d. J. entriß uns der Tod den bisherigen ersten Adjuncten der königl. ungr. Universitäts-Sternwarte zu Ofen, Hrn. Daniel Emrich Bogdanich. Obgleich das frühe Ende seines Lebens mehrere Monate mit Gewißheit vorauszusehen war, indem eine Lungenschwindsucht unaufhaltbar seine Gesundheit zerstörte, so erschütterte doch sein wirkliches Hinscheiden das Gemüth jedes Gutgesinnten so sehr, wie der unerwarteteste Schlag des Schicksals. Im schönsten, kraftvollesten Alter, in der Blüthe seines Ruhms, den er zur Reife zu bringen jetzt erst günstige Gelegenheit erhalten hatte, führte ihn die Hand der Vorsicht aus dieser Welt. Er war zu *Verötze*, (Verovititz) dem Hauptorte des Comitates gleiches Namens in Slavonien gebohren im J. 1762. (S. *Horányi* Nova Memor. Hung. &c. 1, 506). Die bedrängte Lage, worin er sich in seiner

Jugend

Jugend befand, konnte seinen Geist so wenig, wie seinen Hang zur Mathematik, bey der er doch in Ungern keine Aussicht zu irgend einer vortheilhaften Lage hatte, unterdrücken. Mit unermüdetem Eifer, mit der Lebhaftigkeit des feurigsten Genie's, studierte er nun die mathemat. Wissenschaften, theils an der königl. ungr. Universität (damals) zu Ofen, theils nachher privatim, und brachte es in der Folge darin zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. (S. v. Zachs Allg. geogr. Ephem. III, 108.) Im Jahre 1785 u. f. war er als außerordentlicher Lehrer der Mathematik an der k. Akademie zu Großwardein angestellt. Dort verfaßte er auch die Abhandlung, die unter dem Titel: Formulæ pro spatiis rectilineis, aut quæ in hæc resolvi possunt, per lineas parallelas dividendis. Pesth. 1786. 8. herauskam. Die Begierde sich mehr auszubilden brachte ihn zu dem Entschluß, seine Stelle zu verlassen, um nach Wien gehn zu können, wo er mehr Hilfsmittel und Gelegenheit finden konnte, seine Kenntnisse zu erweitern. Im J. 1796. wurde er endlich als zweyter Adjunct an die kön. ungr. Universitäts-Sternwarte zu Ofen beruffen. Nach der Ernennung des damaligen ersten Adjunctes, Herrn Bruna, zum Professor der höhern Mathematik an der kön. Universität, im J. 1798. (von welcher Stelle damals Professor Pasquich abgetreten war) rückte Bogdanich an dessen Platz als erster Adjunct. Hier unternahm er, außer den in den Ephemeridibus Vindobon. jährlich angezeigten Beobachtungen, noch manche gelehrte Arbeiten, die, wenn er durch äußere Umstände nicht verhindert worden wäre sie zu vollenden, gewiß die Unsterblichkeit seines Ruhmes begründet hätten. So hatte er eine Mechanica cœlestis angefangen zu verfassen, worin ganz der Geist eines La Place weht, wovon aber nur zehn Bogen erst bey seinem Tode fertig waren.

Die zum Behufe der geographischen Unternehmung des verdienstvollen Rittmeisters Joh. v. Lipßky von

Sr.

Sr. Majestät selbst gnädigst anbefohlene und von unserm allgemein verehrten Erzherzog Palatin Joseph so eifrig unterstützte, astronomische Reise, welche Bogdanich im Dezemb. des Jahrs 1798. antrat, ist bereits aus von Zach's allg. geogr. Ephem. III. B. S. 107. f. 324, 411. u. s. w. u. andern auswärtigen gelehrten Blättern bekannt.

Welcher Vortheil für die inländische Erdkunde, die von dieser Seite gänzlich vernachläßigt war, aus jener Reise erwuchs, werden die vortrefflichen Karten des Hrn. Rittm. Lipßky zur Genüge beweisen. Zu bedauren ist es, daß die zweyte Expedition, welche B. zur weitern Ausdehnung seiner Beobachtungen eben antreten sollte, als er von seiner letzten Krankheit überfallen wurde, nicht zu Stande kam. Mit einem vortrefflichen Hadley'schen Spiegel-Sextanten, welchen wir der Güte des Freyherrn Joseph v. Podmanitzky verdanken, so wie mit einem genauen englischen Taschen-Chronometer, den Se. Ex. Hr. Graf Széchényi großmüthig hergeliehen hatte, versehen, hätte B. nun schnellere und noch bedeutendere Fortschritte in seinen astron. Bestimmungen machen können. — Aber vom Februar 1801 an kränkelte er beständig; im März verfiel er in einen Bluthusten, der ungeachtet aller Sorgfalt seiner einsichtsvollen Aerzte am Ende in eine wahre Lungenschwindsucht überging. In dieser langwierigen Krankheit bewährte sich an ihm die Freundschaft und Menschenliebe des hiesigen biedern Buchhändlers Hrn. Adam Kilian, welcher den kranken Bogdanich, der auf der hohen Sternwarte einsam hätte verschmachten müssen, so liebreich in sein Haus zu Pesth aufnahm, und über acht Monate lang pflegte und besorgte, ohne eine andere Belohnung dafür zu hoffen, als die er in seinem eigenen Herzen findet.

Kurz vor seinem Tode verfertigte B. noch folgendes Epitaphium auf den verstorbenen Abten Pray:

Prayus

Prayus hic ſitus eſt; Prayum ſi noſſe cupido
Paullum priſca animo ſecla revolue tuo;
Invenies quondam exſtinctas nunc vivere gentes,
Divinæ hoc Prayi eſt mentis & artis opus.

Ueberhaupt hatte B. in ſeinen freyen Stunden ſich gerne, und immer mit glücklichem Erfolge der latein. Dichtkunſt gewidmet; wie dieß mehrere von ſeinen hinterlaſſenen Arbeiten beweiſen.

Sein vortreffliches Genie, verbunden mit einem redlichen, wohlwollenden Gemüthe, das Niemanden zu beleidigen im Stande war, ſeine ausgezeichnete Geiſtesſtärke, die von einer beſondern Delicateſſe und Schüchternheit begleitet war, machten ihn allen ſeinen Freunden ſchätzbar und gewiß unvergeßlich. — Der kön. Rath und Domherr Georg Aloyſ. von Szerdahelyi beklagte ſeinen Tod in folgenden niedlichen Verſen:

Aſtronomia ſuas in quo firmare volebat
Vires & vitam ducere, mortuus eſt
Vir juvenis Daniel! Vitam labor improbus illi
Rupit & in luctum ſidera noſtra dedit.

Ein anderer ſeiner Freunde hat folgende Grabſchrift auf ihn verfertigt:

Er maß mit unſterblichem Auge
Des Himmels unendlichen Raum;
Doch meſſen drey kurze Schritte nun,
Wanderer, ach! ſein frühes Grab.
Es nannte die Sein' und Themſe ihn
Ungariens werdenden Herſchel;
Und doch vermißt es ihn ſo leicht
Das undankbare Vaterland!

Den

Den 4. Februar 1802. starb zu Wien der hochwürdigste Hr. Jos. Christian Fengler, Sr. K. K. ap. Majestät wirklicher geheimer Rath, Bischof zu Raab, und des löbl. Edelsitzes zu Vetse Obergespan, im 69. Jahre seines Lebens. Er war in Wien von bürgerl. Aeltern gebohren, widmete sich dem Orden der frommen Schulen, war öffentlicher Lehrer der höheren Wissenschaften, dann Schuldirektor und Hofpfarrer in der K. K. Ritter-Akademie zu Wienerisch Neustadt. Nachdem er diese Stelle mit vieler Thätigkeit und allerhöchsten Zufriedenheit durch 18 Jahre verwaltet hatte, ward er im J. 1786 zum Abbé Commandataire des löbl. Benedictinerstiftes zu Mölk, und im folgenden Jahre zum Bischof von Raab allergnädigst ernannt. Diese ansehnliche Würde bekleidete er mit ununterbrochenem Eifer, und war bis an sein Ende ein thätiger Oberhirt, ein würdiger Schätzer der Verdienste seiner Mitarbeiter, und ein freygebiger Mann und Vater der Armen.

Den 21. Februar d. J. starb Hr. Ladislaus Neichel, aus den frommen Schulen, Professor der zweyten Humanitäts-Classe, so wie auch der ungr. Sprache und Literatur, auch zugleich Exhortator an dem Gymnasium seines Ordens zu Pesth. Seine Liebe für die Jugend, sein wohlwollender Eifer, womit er jedermann zu helfen und gefällig zu seyn bemüht war, sein redlicher Charakter, seine ungemeinen pädagogischen Einsichten, sein vorzügliches musikalisches Talent, werden ihn gewiß stets in gesegnetem Andenken bey seinen Schülern und Freunden erhalten.

Den 24ten Februar starb in einem hohen Alter der hochwürdigste Hr. Joseph *Bajzáth* v. *Pészak*, Bischof von Weßprim, Commandeur des St. Stephans-Ordens, Sr. K. K. Apost. Maj. wirklich geheimer Rath.

Am 6ten April starb nach einer schweren langwierigen Krankheit, Hr. Stephan v. *Pallya*, Provinzial

vinzial des Ordens der frommen Schulen, im 62ten J. seines Alters. Die ausgebreitete Gelehrsamkeit, die glänzenden Rednertalente, welche er bey vielen Gelegenheiten bewiesen hatte, die vorzügliche Klugheit und Sanftmuth, wodurch sein Betragen geleitet ward, machen seinen Verlust beynahe unersetzlich. — Als Schriftsteller hat er sich auch sehr vortheilhaft ausgezeichnet.

3.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Se. Majestät haben auf die gnädigste Empfehlung Sr. K. H. des Erzherzog Palatins, der jedes Verdienst weise zu schätzen und gütig zu belohnen weiß, dem Freyherrn von *Vega*, K. K. Obristlieutenant des vierten Artillerie Regimentes, einem der geschätztesten mathematischen Schriftsteller, das Indigenat im Königreich Ungern huldreichst zu ertheilen geruhet. Es muß jedem Patrioten zum wahren Vergnügen gereichen, die Zahl unserer Gelehrten durch einen so berühmten und verdienstvollen Mann vermehrt zu sehen. — Wie sehr auch die französischen Gelehrten die neuesten Bemühungen des B. v. *Vega*, um die Verbesserung der logarithmischen Tafeln zu würdigen verstehen, ist aus den eigenen Versicherungen des großen Astronomen Lalande zu ersehen, dessen Briefe an *Vega* wir im nächsten Hefte, wenn wir dazu die Erlaubniß erhalten, unsern Lesern mittheilen wollen.

Se. K. K. apost. Maj. haben allerhöchstdero Leibchirurgen und ersten Geburtsarzt im allgem. Krankenhause in Wien, Simon Zeller, aus Schemnitz gebürtig, in Rücksicht seiner um den Staat und die Menschheit, wie in der Literatur und die Wissenschaften sich erworbenen Verdienste, in den erbländischen Adelstand, mit allen seinen ehelichen Leibeserben zu erheben, und das Ehrenwort Edler von Zellenberg beyzulegen allergnädigst geruhet.

Der

Der K. K. Hof-Büchercensor und Consistorialrath in Wien Hr. Joh. Christian von Engel hat den dritten Theil seiner Geschichte des Ungrischen Reichs und seiner Nebenländer. Halle, bey Gebauer, 1801. 4., (welcher vorzüglich Untersuchungungen über zwey große Zweige des slawischen Völkerstammes, über die Serbier und Bosnier, enthält,) der Russisch kaiserl. Gesellschaft der Wissenschaften zu St. Petersburg dedicirt, und sowohl derselben, als auch Sr. Russisch kais. Majestät ein Exemplar davon übersendet. Dafür erhielt der Vf. ein sehr gnädiges Antwortschreiben von dem Fürsten Vice-Kanzler Kurakin im Namen des Kaisers, welchem ein schöner brillantener Ring als Geschenk beygefügt war.

Nach dem Tode des würdigen und der serbischen Nation unvergeßlichen Archimandriten Raitsch wurde den 28ten März 1802. Hr. Joseph v. Putnik, Administrator des Klosters Gergeteg und erzbischöflicher Protosyncell, zum Patron des Karlowitzer Gymnasiums erwählet. Derselbe hat sich auch als Vf. eines serbischen Lehrgedichtes, das den Titel führt: Ljuboßawa und Radowan, oder moralische Gedichte in der Manier der gemeinen serb. Lieder, Ofen, 1800. 8. von einer vortheilhaften Seite gezeigt, indem er in einer populären, jedoch reinen Sprache, auf eine interessante, edle Art die Pflichten des Mannes und Weibes darlegt und empfiehlt. Kein Wunder, daß es auch allgemein beliebt ist. —

Hier können wir zugleich die Berichtigung beyfügen, daß der im 1ten Hefte S. 141. erwähnte Hr. Archimandrit von Kruschedol, der zum Patrone des Karlowitzer Gymnasiums erwählt wurde, nicht Popowitsch, sondern Gedeon Petrowitsch heißt.

Se. Majestät haben die durch den Tod des verewigten Pray erledigte Titular-Abtey der H. Jungfrau Maria von Tormowa, dem Bibliothekär der königl. ungrischen Universität zu Pesth, Hrn. Stephan Schönwisner,

dessen

dessen Verdienste um die vaterländische Literatur bekannt sind, aus eigener Bewegung, taxfrey zu verleihen allergnädigst geruhet.

Der an dem k. Hauptgymnasium zu Großwardein als Prodirector und Professor der Humaniorum rühmlich bekannte, fleißige Literator Hr. Michael Tertina ist unlängst von der lateinischen Societät in Jena zum Ehren-Mitgliede aufgenommen worden. Das darüber im Febr. d. J. ausgefertigte Diplom sagt, er sey ob spectatam eruditionis copiam atque elegantiam, liberis omnium suffragiis electus, & numero sociorum honorariorum adscriptus. Der lateinische Brief des Hrn. Prof. Eichstädt, womit derselbe das Diplom begleitete, ist in sehr gefälligen und schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßt.

4.

Neue Entdeckungen und Erfindungen.

Die neue, unserm Vaterlande, wie dem Künstler selbst Ehre machende Erfindung der Stereotypen, welche wir dem Herrn Samuel Falka, Schriftstecher an der kön. Universitätsbuchdruckerey in Ofen zu verdanken haben, ist schon aus öffentlichen Blättern auch im Auslande bekannt. Besonders aber scheint die in der Allg. Lit. Zeitung v. J. 1801. Intelligenzblatt Num. 22. S. 183. f. vorkommende Nachricht davon, dieselbe in das gehörige Licht zu setzen. Zur Ergänzung jener Anzeige wollen wir hier noch einige bestimmtere Angaben beyfügen. — Die erste Probe von Stereotypen, welche dem Hrn. Falka gelang, war diejenige, welche er mit deutschen Lettern machte, und im J. 1798. in Wien Seiner Majestät dem Kaiser selbst überreichte. Sie be-

stand aus einer Columne, worauf die Worte zu lesen waren: „Es lebe Seine Majestät, Kaiser Franz der Zweyte, und Ihre Majestät Maria Theresia.“ Die übrigen Zeilen waren unleserlich. Da er weiter keine Gelegenheit hatte öffentlichen Gebrauch von dieser Erfindung zu machen, die man in Frankreich so glücklich benützt hat, und es ihm auch an jeder äußeren Aufmunterung dazu fehlte, so arbeitete er nur zuweilen im Stillen und in geschäftsfreyen Stunden an der Vervollkommnung dieser Formen. Am 7. März 1800. erschien nun seine zweyte Probe, und zwar mit lateinischen Lettern, ein vom Hrn. Prof. Emanuel Aloys. v. Stipsics verfaßtes Gedicht auf die (nunmehr verewigte, unvergeßliche) Großfürstin Alexandra, Gemahlin unsers Erzherzoges Palatins K. H. zu Ofen, bey Gelegenheit der zu ihrem Geburtsfeste gegebenen Feyerlichkeiten. Die dazu verfertigte stereotypische Platte ist aus kleinen Matritzen abgesetzt und abgeklatscht, so daß sie frischgegossenen Lettern ganz gleich kömmt, gerade wie die im Intelligenzblatt der Allg. Lit. Z. von 5ten Jul. 1800 enthaltene Anzeige von den franz. Stereotypen berichtet. — Die dritte Probe seiner weitern Bemühung, die er nun immer fortsetzte, enthielt den Abdruck einer Stelle aus dem Cicero, mit latein. Lettern, die er selbst geschnitten und gegossen hatte; womit gleich die vierte Probe verbunden war, welche eine ganze Columne in ungrischer Sprache darstellte. — Zur fünften Probe, wieder mit eigenen von ihm verfertigten Lettern, wählte er eine Stelle aus dem Sallust. Von dieser stereotypischen Platte wurden selbst in die Wiener Hofzeitung Abdrücke gemacht, die auch Num. 62. den 2ten Aug. 1800. in derselben zu sehen sind. — Bald darauf gelang es ihm eine neue Vereinfachung dieser Stereotypen zu erfinden, wodurch ein Buch, welches damit gedruckt wird, sechs bis siebenmal weniger Kosten erfodert, als mit beweglichen Lettern. Auch machte er die Erfindung, wie man zur geschwinden Zusammensetzung der Wörter in der gewöhnlichen Art zu drucken,

drucken, ganze Sylben, wie bewegliche Lettern gießen könne, so daß der Setzer, um z. B. das Wort mortales zu setzen, nicht mehr achtmal in den Kasten greiffen darf, sondern nur dreymal, um die 3 Sylben mor-ta-les. Die Anzeige dieser Verbesserungen, die er im Oct. 1800. in der Wiener Zeitung machen wollte, wurde ihm mit dem Bedeuten zurückgesandt: „daß sein Aufsatz zu geringfügig sey, um selben in die Wienerzeitung aufnehmen zu können." — Zu den neuesten Versuchen in diesem Fache gab der k. Rath und Domherr H. G. A. v. Szerdahelyi unserm Künstler Gelegenheit, durch zwey kleine latein. lesenswürdige Gedichte, wovon eines Sr. K. H. dem Erzherzog Karl, das andere dem k. k. Staatsrath v. Izdentzy gewidmet ist.

Die Erfindung des Strohpapiers, welche in Frankreich bekanntlich von Seguin gemacht worden ist, hat auch bey uns schon guten Fortgang. Herr Sonntag, Papierfabrikant zu Rosenau im Gömörer Comitate hat davon schon seit geraumer Zeit sehr gut gerathene Proben geliefert, wovon selbst der Herausgeber einige in Händen hat. —

Wem eigentlich die Ehre der Entdeckung des neuen Metalles gebühre, welches Hr. Prof. Klaproth in Berlin mit dem Namen Tellurium belegte, wird folgende authentische Erzählung, die mit schriftlichen Beweisen belegt werden kann, darthun. — Der ehemalige Professor der speciellen Naturgeschichte an der hiesigen k. Universität, Hr. M. Piller gab im Jahre 1789. dem Hrn. Adjunct Paul Kitaibel ein Stückchen Erz von Deutsch-Pilsen (Börsöny) in der Groß-Honter Gespanschaft, mit der Nachricht, daß man es in Schemnitz für silberhältiges Wasserbley erklärt habe, und fügte die Bitte hinzu, Hr. Kitaibel möchte untersuchen, ob es denn wirklich so reich an Silber sey, wie man dort gefunden

funden haben wollte. Dieser erfreut, daß er Gelegenheit fand, das Wasserbley durch eigene Erfahrung kennen zu lernen, richtete seine Versuche vorzüglich auf die Erforschung der Eigenschaften dieses bis zu Scheele's Zeiten verkannten Metalls. Aber schon bey den ersten Proben im Feuer fand er, daß er mit einem, vom Wasserbley sehr verschiedenen Körper zu thun habe, und nach genauerer Untersuchung zeigte es sich, daß dieses Deutsch-Pilsner Erz zwar Silber enthalte, aber größtentheils aus einem bis dahin unbekannten Metall bestehe. Als Abbé Estner einige Jahre darauf nach Pesth kam, die Pillersche Naturalien-Sammlung zu schätzen, theilte Hr. Kietaibel ihm, der eben im Begriffe war seine Mineralogie herauszugeben, diese Entdeckung mit. Nach einiger Zeit erschien Born's Catalogue raisonnée des fossiles &c., in welchem dieses Erz unter dem Namen *Argent molybdique* aufgeführt wurde, wodurch Estner die Veranlassung nahm, Hrn. Kietaibel zu ersuchen, daß er seine Versuche mit demselben wiederholen möchte. Dieser that es, so weit sein Vorrath an diesem Materiale hinreichte, und fand alles, was sich ihm vorher gezeigt hatte, bestättigt. Er schickte daher dem Abbé Estner einen Aufsatz zu, in welchem die damit angestellten Versuche beschrieben waren. Hr. Bergrath Haidinger, dem Abbé Estner jene Schrift zu lesen gab, ersuchte Hrn. Kietaibel sodann um die Erlaubniß sie drucken lassen zu dürfen, und er sowohl als Abbé Estner äußerten die Vermuthung, daß das für Mineralogen und Chemisten bis dahin so problematische Metall, welches einige Siebenbürger Golderze charakterisirt, wahrscheinlich dasselbe seyn würde; Hr. Kietaibel möchte also die Sache untersuchen. Von dem *Nagy-Ager* hatte Kietaibel selbst ein Stückchen; von dem Facsebajer erhielt er etwas durch die Güte des Hrn Baron v. Seeberg; und so war er im Stande jene Muthmassung zu prüfen und zu bestättigen. Denn das Metall der Siebenbürger Golderze zeigte alle Eigenschaften des im Deutsch-Pilsner enthaltenen.

Er

Er gab demnach dem benannten Abbé Nachricht über den Erfolg seiner Untersuchung, und überließ ihm und dem Bergrath Haidinger, der kurz darauf starb, alle seine Nachrichten zu beliebigem Gebrauche. Nach einiger Zeit kam Hr. Prof. Klaproth aus Berlin, der kurz vorher Born's Argent molybdique in seinen Beyträgen für Wismuth erklärt hatte, nach Wien, und bekam von Esner die Nachrichten des Hrn. Kietaibel über die benannten Erze zu lesen. Dieses berichtete Esner dem Hrn. Kietaibel und schickte diesem die schriftliche Aeußerung des Hrn. Prof. Klaproth über den das Pilsnererz betreffenden Aufsatz zu. Klaproth untersuchte hernach die Siebenbürger Golderze, und fand ebenfalls, daß sie ein neues Metall enthalten, welches er *Tellurium* nannte. Diese Entdeckung gehört also unstreitig unserm thätigen, talentvollen Chemiker Hrn. Kietaibel zu, ob er gleich selbst voll Bescheidenheit nur das gefunden zu haben sagt, daß dieses Metall auch in Ungern angetroffen werde. Für Ungern und Siebenbürgen ist diese Entdeckung vielleicht von einiger Wichtigkeit, weil die Ursache der so sehr verschiedenen Resultate bey der Behandlung dieser Erze im Feuer, wahrscheinlich in der Flüchtigkeit dieses Metalls und seiner chemischen Affinität mit Gold und Silber liegt.

Der königl. ungrische Oberlandesbaudirektions- und Kameral-Architekt-Adjunct zu Kaschau, Johann Georg Kitzling hat die durch mehrere Jahre gemachten nützlichen Erfindungen, als erstens ein mechanisches Kunstwerk, durch welches allerley Mühlen, Pochwerke, Stampfen u. d. gl. Werke, ohne aller fremden Hülfe sich selbst in Bewegung und stärksten Umtrieb setzen; zweytens: eine ganz neue Art Bier zu brauen, wo bey jedem Gebräu ein Viertheil Gerste, und ein Drittheil Brennholz erspart wird, dabey aber dennoch ein weit besseres Bier, als das gegenwärtige geliefert werden kann; drittens: eine neue Massa, mit welcher Dächer, Thurmkuppeln

kuppeln mit geringen Kosten, haltbarer und fester gedecket, und welche auch zu allen Gattungen äußerlicher und innerlicher Mauer-Verzierungen angewendet werden kann, zugleich aber dem Feuer, Wasser und Frost, hinlänglichen Widerstand leistet, am 28. August v. J. der Kön. Ungrischen Hofkammer zur Einsicht übergeben; welche Erfindungen dann, nachdem der Erfinder, durch die dazu selbst verfertigten Modelle die Möglichkeit derselben bestättigt hatte, Sr. Maj. vorgelegt worden sind. Se. K. K. Majestät haben hierauf gnädigst anzubefehlen geruhet, daß nach befundener Wirksamkeit dieser Erfindungen und Erfahrung des Nutzens, der Erfinder die verhältnißmäßige Belohnung erhalten werde.

Einer unserer einsichtsvollesten und geschicktesten mechanischen Künstler in Pesth, Herr Georg Mahl hat sich seit einigen Jahren mit der Verfertigung mehrerer bewundernswürdiger mechanischer Kunststücke beschäftigt, die er nun zu Stande brachte. Es sind Automaten, aber in niedlicher kleiner Form, deren Bewegungen durch unter ihnen, oder an der Seite angebrachte höchst einfache Maschinerie, die durch Uhrwerke im Gang erhalten wird, bewirkt werden. Die Maschinerie selbst ist überall durch ein anpassendes Nebenwerk, Gestell u. s. w. versteckt, und da die Figuren meist entweder in Gemälden angebracht sind, deren Staffirung sie gleichsam im Vordergrunde ausmachen, oder in kleinen geschmackvoll verzierten Theatern, wo sie gestikuliren, so ist es für den Zuschauer sehr überraschend, solche kleine Personen so natürliche Bewegungen vornehmen zu sehen, deren mechanische Ursache, oder Verbindung mit irgend einer Maschinerie man nirgends gewahr wird. — Die von Hrn. Mahl auf solche Art verfertigten Kunststücke sind folgende:

1) Ein Gemälde, welches eine gebirgige Gegend vorstellt, mit einem Defilé; Soldaten marschieren einer nach dem andern, so viel man ihrer verlangt: ein Tam-

bour

bour rührt die Trommel, und ein Pfeiffer setzt sich in die Stellung, mit seiner Pfeiffe dazu zu spielen. Ein Offizier kommandirt mit dem Säbel.

2) Ein Gemälde, welches eine Ebene vorstellt, worin ein Soldat nach dem Tempo das Gewehr schultert, es von einer Seite zur andern zu Fuße stellt, und dann wieder schultert.

3) Ein Gemälde, worin ein Soldat mit dem Gewehr zum Gebet nach dem Tempo exerziert.

4) Ein Gemälde, worin ein Soldat präsentirt, im ersten und zweyten Glied bald anschlägt, bald absetzt, auf die Kniee fällt, und wieder aufsteht.

5) Auch ein Gemälde, worin ein Soldat das Gewehr niederlegt, allein aufsteht, dann sich wieder bückt, das Gewehr ergreift und sich ganz aufrichtet.

6) Endlich ein Gemälde, worin ein Soldat sich links und rechts nach dem Tempo schwenket.

7) Eine Scheune, worin vier Bauern regelmäßig dreschen; jeder derselben hat eine andere Stellung, und bewegt nicht nur den ganzen Körper, sondern auch die Füße, Hände und den Kopf sehr natürlich. Dabey ist

8) ein kleiner Bauernjunge, der über eine Leiter von 25 Sprossen auf den Dachboden steigt. Ferner ist dabey

9) ein Pudelhund, der den Rachen öffnet, die Zunge herausstreckt, sich zu kratzen scheint, mit dem Schweife wedelt, mit der vordern Pfote einen vor ihm hängenden Ballen ergreiffen will, und so damit spielt.

10) Ein Reitpferd, welches alle Manövers der Reitschule producirt; erst den schulgerechten Schritt, dann den Trapp, hernach den Galopp, endlich springt es barriére und galoppirt wieder fort. Ausser den Füßen, den Kopf und Hals, beweget es auch so natürlich die Ohren, als wenn es leben möchte. Der darauf sitzende Reiter bewegt sich eben so natürlich, nach Erfoderniß der vom Pferde gemachten Bewegung; sogar die Spi-

tzen

tzen seiner Füsse bewegen sich im Steigbügel; auch peitscht er zuweilen das Pferd mit der Gerte, die er in der Hand hält.

11) Ein Phaeton von zwey Engländern gezogen, die sich eben so natürlich und mannigfaltig bewegen, wie das obige Reitpferd. Aus dem Wagen leitet eine Dame die Pferde, und der Kutscher steht hinten auf; beyde Personen machen auch ihnen angemessene Wendungen.

12) Ein Knabe, der auf einem Steckenpferd reitet, und darnach auch Hände und Füße bewegt.

13) Ein Theater, wo auf einem schlappen Drath ein balancirender Seiltänzer gerade ausgestreckt liegt, langsam aufsitzt, einen Degen mit beyden Händen sich auf die Nase stellt, dann sich ganz aufrecht erhebt, und endlich mit allen Gliedern des Körpers so genau sich im Gleichgewicht zu erhalten strebt, daß die größte Täuschung dadurch hervorgebracht wird. Zuletzt setzet er sich wieder mit dem Degen nieder, nimmt denselben von der Nase und streckt sich ganz auf dem Drathe aus. Auf eben dem Theater zeigt sich

14) eine komische Figur in altdeutscher Tracht, Hr. v. Heinzenfeld aus der Operette: das Sonntagskind. Er gehet den drolligen Gang, den ihm der Vf. jener Operette beylegt, und beweget Kopf, Hals beyde Hände und Füße.

15) Ein anderes prächtig geziertes Theater, wo ein Seiltänzer auf einem gespannten Seile sitzt, dann in die Höhe auf das Seil springt und darauf tanzt. So oft er das Seil berührt, beugt er die Kniee ganz natürlich und das Seil giebt nach. In der Luft schlägt er verschiedene Cabriolen, setzt sich springend nieder, bewegt auch sitzend die Füße, und während des Tanzes rührt er Augen und Arme. — Auf demselben Theater kömmt dann zum Vorschein

16) ein Harlekin, welcher die mannigfaltigsten, komischesten Wendungen, deren jedoch keine unnatürlich ist, darstellt. Er geht vorwärts und zurück, macht

bald

bald große, bald kleine Schritte, steht bald aufrecht, bald gebückt, bald auf den Zehen, bald auf den Ferſen; er windet ſeinen ganzen Körper mit der natürlichſten Gelenkigkeit, ſeinen Kopf und Hals bald vorwärts, bald rückwärts.

17) Ein größeres Theater enthält die Vorſtellung eines Seeſturms. Man hört das Rauſchen des Meeres, man ſieht das Schäumen und Wogen der Fluten, Kriegsſchiffe und Fregatten ſegeln ab und zu, ein Schiff ſcheitert; dabey erblickt man

18) zwey Fiſcher auf einem Kahn rudern,

19) einen im Schiffbruche Verunglückten ſchwimmen,

20) einen Fiſcher am Geſtade vorübergehen. —

21) Das ſchöne Bruſtbild eines Bauernmädchens, welches die Augen rührt, dann die Augenlieder ſehr natürlich ſchließt und öffnet.

22) Endlich das Bruſtbild eines Bauernjungen, dem die Augen zornig hin und her rollen; aus Wuth öffnet er den Mund, knirſcht mit den Zähnen, ſtreckt die Zunge heraus, und ſchließt wieder den Mund.

Alle bisher beſchriebene Figuren verrathen genaues Studium der Natur, und ungemeine praktiſche Kenntniß der Mechanik. Wenn die zum Gehen eingerichteten Figuren auf ein abhängiges Brett geſtellt werden, ſo bewegen ſie ſich, durch ihre eigene Schwere und ſelbſtſtändige Structur, ohne einem Rade oder einer Feder, von ſelbſt fort.

Auch verfertigt Hr. Mahl eben einen ſolchen Wagen, der ohne von Pferden gezogen zu werden, von ſelbſt geht, und auf die einfachſte, leichteſte Art dirigirt werden kann. Eine Erfindung, die eben wegen ihrer Einfachheit von weit weſentlicherem Nutzen iſt, als die bisher bekannten Wägenmaſchinen dieſer Art, die eine zu künſtliche Zuſammenſetzung fordern, bey welcher man, wenn das geringſte bricht oder verrückt wird, auf der Reiſe aufliegen muß, weil niemand ſonſt, als der Künſtler ſelbſt, es wieder herzuſtellen vermag.

5.

Vermischte Nachrichten.

Seine K. K. apost. Majestät haben den 2. Jäner d. J. nachstehendes höchstes Handbillet an den Ungrischen Hofkanzler, Grafen Karl v. Palffy, zu erlassen geruhet:

„Da nunmehr die von dem verewigten Pray „verfaßte und gehörig zensurirte Staatsgeschichte „Ungarns, vollständig beendigt ist, so wird die Kanz„ley ungesäumt die Verfügung treffen, daß die Lehrer „der Ungarischen Staatsgeschichte ihre Vorlesungen ge„nau darnach einrichten, und der Jugend faßlich vor„tragen, um die Verschiedenheit der irrigen Grundsätze „in diesem Lehrfach ganz zu beseitigen.

Franz.

Der Meßkatalog der seit dem Jahre 1800. bis jetzt in Ungern im Druck erschienenen Bücher, wird in wenig Tagen fertig.

Inhalt des zweyten Heftes.

I. Abhandlungen.

1. Aktenmäßige Skitze der Unternehmungen Joh. Zápolya's v. J. 1507—1515. v. Engel. 147
2. Beschreibung von Keßthely. = = 184
2. Etwas über Paul *Rósa*, von Miller. 189
3. Der Gesundbrunnen zu Tatzmannsdorf, von Witsch. = = = = = 193
5. Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungern. = = = = = 202
6. Ueb. d. älteste ungr. Druckschrift. v. Herausg. 219

II. Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

1) *Schönvisneri* Notitia Hungaricæ rei numariæ = = = = = 222
2) *Himfy*' Szerelmei. = = = 234
3) *Horátzius* Póetikája = = = 239
4) Bredetzky Elementarbüchlein = = 242
5) Beschreibung der Einrichtung der evangel. Bürgerschule in Oedenburg. = = 242
6) Syntaxis linguæ latinæ = = 244
7) Bocko Nowý Skabikař = = 245
8) *Ásbóth* oratio in auspiciis anni scholastici 1801/2. = = = = 248
9) *Genersich* Catalog. Plant. rar. Scepusii 249
10) Spitzer Trauerrede auf Se. Exzell. den Grafen Ráday = = = = 249

b) Aus-

b) Ausländische Schriften.

1) Annalen der Societät für die Mineralogie zu Jena = = = = 249
2) Allgemeine geographische Ephemeriden. v. Gaspari und Bertuch = 251

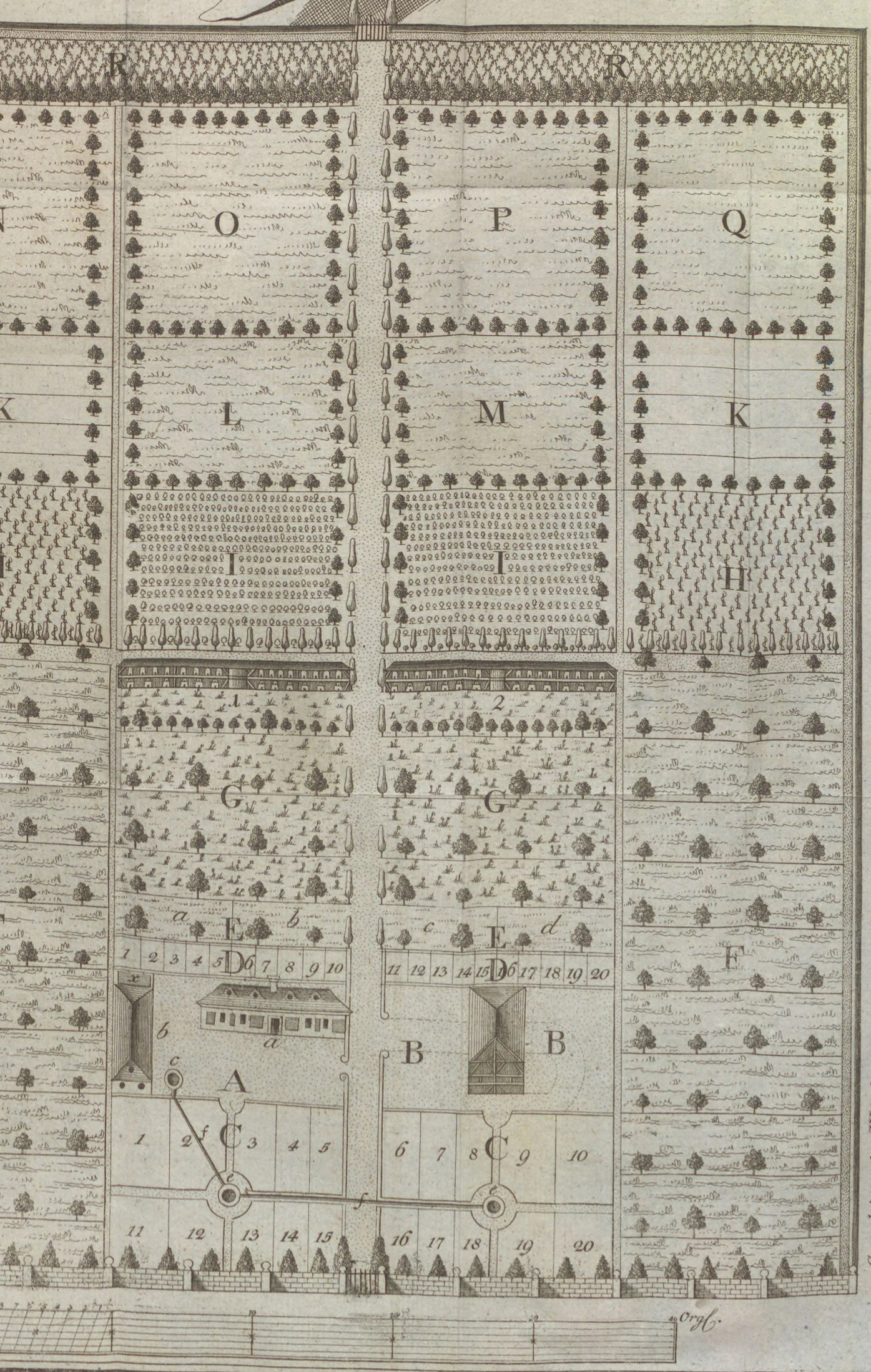
III. Intelligenzblatt.

1. Neue Anstalten.

a) Praktisch ökon. Industrie-Schule zu Szent-Miklós = = = = 252
b) Wiederherstellung der Benedictiner, Cistercienser und Prämonstratenser = = 261
2. Todesfälle = = = = = 262
3. Beförderungen und Ehrenbezeigungen = 271
4. Neue Entdeckungen und Erfindungen = 273
5. Vermischte Nachrichten. = = = 228

PLAN
eines
Oeconomischen Gartens
für die
Sz. Miklóscher Schule
im
Torontaler Comitat
entworfen
von
SAMUEL THESCHEDIK
MDCCCI.

Prixner sc. Posthini.







BIBLIOTECA ACADEMIAE SCIENTIARUM MAGYAR

Zeitschrift

von und für

Ungern,

zur

Beförderung

der

vaterländischen

Geschichte, Erdkunde und Literatur.

Ersten Bandes,

Drittes Heft.

I.

Abhandlungen

und

kürzere Aufsätze.

1.

Johann Zápolya's künstlich angelegter, aber verunglückter Plan, sich und seinem Hause die Thronfolge in Ungern durch Pohlnischen Einfluß zu sichern und das Erzhaus Oesterreich, ungeachtet aller vorgängigen Verträge, zu verdrängen. Eine historische actenmäßige Skizze, verbunden mit Aufzählung der diplomatischen Verhandlungen zwischen Ungern und Pohlen in den Jahren 1507 — 1515.

(Fortsetzung der im vorigen Heft abgebrochenen Abhandlung.)

Um die Stimmung, in welcher Sigmund laut der dem *Tomicki* gegebenen Instruktion war, noch mehr zu erhalten und zu befestigen: so wurde im July 1512. folgender Brief nach Pohlen an einen vertrauten Rath des Königs Sigmund geschrieben.

Hungarus Chriſtophoro Schidlowicio) de Statu Aulae Vladislai Regis & Regni Hungariae.*

Magnifice Domine, fautor & amice mihi colendiſſime. Salutem & perpetuam felicitatem! Exſpectabant Magnificentiæ Veſtræ in me merita & ſingularis ejus humanitas, qua me Eadem jam pridem proſequitur, & noviſſime nuntios meos & Trencinii & Cracoviæ tempore nuptiarum **) Sereniſſimi communis Domini noſtri Regis Poloniæ abunde complexa fuit, ut frequentiores ad eandem darem literas, quæ & animi mei erga Magnificentiam Veſtram propenſiſſimi juges teſtes eſſent, & ſaltem in agendis gratiis grati officio fungerentur. Sed quia Magnificentia Veſtra nonnulla mihi per Præpoſitum Colocenſem ex Cracovia ſignificaverat, commodum & dignitatem Sereniſſimi Regis Poloniæ concernentia; ardua quidem, & quæ tractu temporis non modo ad adſpiciendum, verum etiam ad recte inveſtigandum indigebant; quandoquidem mali actionibus ſuis ſemper latebras quærunt: malui aliquantisper apud Magnif. V. Majeſtatemque Regiam tarditatis vitio, quam modicæ diligentiæ & fidei in rebus mihi commiſſis notari; præſertim cum indignum ſemper exiſtimaverim, ad aures illius Majeſtatis minus explorata, ſed ea duntaxat, quæ maturiore inveſtigatione vera & indubitata comperi, afferre. Præterea non inconſultum putavi, ſi proxime præteritum Conventum, qui nobis ad feſtum beatorum

*) Dieſer Caſtellanus Schydlowiz war als königl. pohlniſcher Abgeordneter in Hochzeitsangelegenheiten in Ungern geweſen: ſ. oben II Heft S. 163.

**) Die Hochzeit ward zu Anf. des Jahrs 1512. gehalten; am 8. Febr. ward die Barbara zu Krakau gekrönt; wie oben geſagt worden.

torum Petri & Pauli Apoſtolorum *) Budæ indictus fuerat, exſpectaſſem, quo & adverſariorum machinationes facilius & apertius deprehendere, clariusque ex variorum relatibus eorum prava deſideria cognoſcere & cum Majeſtate Regia aliisque bonis & recte ſentientibus, præcipue vero cum illuſtri Domino Vajvoda Transſilvano, ad obviandum eorum conatibus coram agerem atque tractarem. Sunt enim ipſi conatus noxii & periculoſi, niſique primum reprimantur, licet quandam probitatis præſeferant ſpeciem, finis tamen eorum omnino metuendus eſt.

Et ut Magnif. Veſtra ſeriem rei cognoſcat, Regiæque Maj. illam apertius declarare poſſit, inprimis ſciat, Dominos Palatinum **) & Epiſcopum Quinqueeccleſienſem ***) conjunctiſſimos eſſe, multis ipſos fidei ac fœderis vinculis colligantibus; & hoc quidem in finem eum, ut ipſi pari conſilio & voluntate Regiam Majeſtatem quoad vixerit, una cum Regno Hungariæ ſoli gubernent, & adhuc in vita Regis tantam ſibi authoritatem conflent, ut ſumma Gubernationis & omnium rerum etiam Rege defuncto apud illos remaneat.

Machinantur etiam, ut Regem Ludovicum ab Illuſtriſſima ſorore ſua ad inhabitandum diverſa palatia disjungant, & hoc prætextu honoris ac reverentiæ Regiæ dignitatis ſe agere ſimulant; ut videlicet jam Sereniſſimus Rex Ludovicus amplius non inter feminarum gregem, ſed inter vi-

*) Dieſes Feſt fällt bekanntlich in das Ende des Monats Junius. Unter dem Wort Conventus iſt hier die Verſammlung des ganzen Ungr. Reichsraths zu verſtehen.

**) Emerich Perén.

***) Georg Szakmári.

ros educetur, & pro se, ut coronatum Regem decet, Curiam suam habeat, quæ etiam ab ipsis Dominis & præcipue filiis Baronum frequentetur. Multi tamen ominantur, longe aliam causſam subesse, ut ipsi sensim excluſis illis, qui eum educaverunt, ipsum in potestatem suam recipiant, eique pro arbitrio eorum Magistros & custodes deputent, qui ipsis per omnia morigeri sint, & pro arbitrio eorum omnia faciant.

Cuperent etiam summopere Castellanos modernos castri Budensis immutare, nec desinent tentare, nisi eorum audaciæ tempestive occurratur; credunt enim hoc solum summæ eorum felicitati deesse. Præterea Dominus Quinqueeccleſiensis ordinavit Officiolatum Banatus Regnorum Sclavoniæ & Croatiæ Domino Palatino *); ut quemadmodum Dominus Vayvoda Transsilvaniæ est præfectus, sic pari modo ipse istis duobus regnis præsit & imperet, ut Magistratu eo non sit inferior, & quoties opus fuerit, res novas moliri queat. Quod quidem commodiſſime fieri poterit, siquidem illæ duæ provinciæ contiguæ sunt Dominiis Sereniſſimi Domini Regis Romanorum, in quem ipsi totis viribus & affectionibus incubuerunt, ut scilicet eundem in tutorem liberorum Regiæ Majestatis & Regnorum suorum præficerent, & hoc non sine spe magnorum præmiorum agunt. Nec solum a Rege Romanorum illa duntaxat exspectant, quæ eis plurima & maxima est pollicitus, sed quod multi præsapiunt,

*) Bekanntlich aber wollten ihn die Croatiſchen und Slavoniſchen Comitate nicht als Ban anerkennen, weil er daſelbſt nicht begütert war. Sigmunds Empfehlung für Georg Zápolya kam, wie aus dem obigen Aktenſtück erhellt, zu ſpät, und ward abgelehnt Nachmahls ward Peter Beriszló, Biſchof von Weſprim, zu dieſer Würde befördert.

piunt, ut procul agente Rege Romanorum & semper remotissimas provincias, ut solet, lustrante, ipsi, & præcipue Palatinus, qui inexplebilis cupiditatis, omniumque nostratum homo ambitiosissimus est, opportunius Tutoris & Gubernatoris Officium invadere & usurpare posset: cum alioquin ejuscemodi Officii vices a Rege Romanorum sibi, & nemini alteri committi speret. Quibus acceptis, primum nomine Officii oppressis potentioribus in Regno, deinde tractu temporis ob Regis Romanorum absentiam, facile illum & propter innatum odium Hungarorum in Almanos, *) & propter negligentiam illius Principis, quæ apud nos vulgatissima habetur, quoties voluerit, a Regni Gubernatione possit excludere. Quod si res eo, (quod Deus avertat) deveniret; certe non est dubium, quin protinus ad majora adspiraret, ac firmum solidumque Principatum quæreret; qua quidem re, quid periculosius Serenissimo Regi Ludovico accidere posset? plane nescio. Nec exempla longe petantur. Proponamus nobis Regem Ladislaum felicis memoriæ avunculum Principum nostrorum, cui per Gubernatorem Regni Bohemiæ in ipso flore ætatis, impellente nefanda dominandi cupiditate, optimo quidem & innocentissimo Juveni, vita erepta fuit. Sunt multi & varii casus & plurima pericula, quæ Regi Ludovico cum ob multa, tum ob ejus teneriorem ætatem cavenda & formidanda esse debent, quibus nisi tempestive & celerrime per fraternas Majestates junctis communibus consiliis diligentissime obvietur, verendum est: ne acerbissimos casus & fortunæ varia ludibria experiatur.

*) Von einem solchen Nationalhaß faselten freylich die Zápolyaner, aber ohne Grund. Keine Nation haßt die andere, kein Mensch den andern von Geburt aus.

Accedit ad hæc, quod paterna Regia Majeſtas adeo magnis neceſſitatibus quotidie urgetur, ut quandoque neceſſaria non modo curiæ tanti Principis, ſed etiam menſæ deſint, & hoc quidem frequenter & adeo indecenter, ut me pro honore Majeſtatis ſuæ & Regni pudeat ſcribere. Et forſan plures & graviores neceſſitates ſunt, quam quod omnes eas calamo comprehendere poſſim, quas Majeſtas Sua adeo patienter tolerat, ut raro etiam aliquod diſplicentiæ ſignum oſtendat, licet omnes uno ore ejusmodi Majeſtatis Suæ inauditam patientiam vehementer improbent; utpote quæ non tantum Majeſtati Suæ, ſed & Regno pernicioſiſſima eſt. Sed illi mens immota manet, fruſtraque a fidelioribus admonetur. Sed niſi alios mores Majeſtas Sua induat, ſtatumque ſuum in meliores & principe dignas conditiones reſtituat, cunctos denique improborum hominum errores emendet, certe non facile cogitare poſſum, qua ſpe & fiducia, quove ordine liberos ſuos, non modo ad imperandum, ſed etiam ad honeſte vivendum relinquat; nempe juxta dictum Salvatoris: ſi hoc eſt in viridi, quid erit in arido? Si accepta beneficia a Majeſtate Sua ipſa adhuc viva & incolumi ex animis hominum exciderint; certe exſtincta ipſa ne veſtigium quidem gratitudinis apparebit. Et vereor, ne etiam amore remoto, odium in ejus locum ſuccedat, quod plerumque fieri ſolet, quando ſubditi in Officio non continentur, ſed eis omnia licere permittuntur. Nam qui aſſvetus eſt patrem decipere & contemnere; is procul dubio filium longe magis aſpernabitur, & graviori odio perſequetur. Quæ autem cauſſa ſit, cur Majeſtas Sua ad tantam inopiam & indignitatem devenerit, certe præter Majeſtatis Suæ nimiam indulgentiam, & illorum, quibus ſe totam credidit, perfidiam & rapinam aſſiduam nemo

mo rationis compos inveniet; quoniam Majestas Sua & subsidia a Regnicolis singulis annis accipit, & alios etiam reditus ordinarios ex fodinis Auri & Argenti & Salium, item de Saxonibus & Tricesimis & aliis locis & provinciis habet. Sed illa alii percipiunt: ipsa illis contentatur duntaxat, quæ ei ultro offeruntur. Nec in quemquam animadvertit & punit; sed potius eos, qui ipsum nonmodo proventibus deplumant, sed etiam ipsa authoritate spoliant, amat & observat, & absque illorum consilio nihil prorsus agit, & signanter Domini Quinqueecclesiensis, penes quem est summa rerum omnium, & sine quo nihil factum est. Adeo nescio quibus incantationibus illam Majestatem conciliavit sibi, ut neglectis omnibus aliis Dominis, nisi quando de periculis & præstando auxilio agitur, solius ipsius consilio, tanquam alicui Oraculo Apollinis innixa sit. Quæ quidem pericula & subsidia præstanda nobiscum lubens communicat, honores & commoda sibi servat; is tamen Palatinum solum in partem potestatis & commodorum acceptat. Habet & Magistrum Curiæ *) & Blasium Raska **); cum illis tamen nonnisi vulgaria communicat.

Episcopum etiam Varadiensem ***) amplectitur, & eum in Thesaurarium creare nititur, ex quo & affinis est, & ut ipse credit, sibi per omnia obediens. Præterea tot exploratores in Curia Regia undique subornavit, ut difficile quidquam dici possit, quin illud resciat; & hoc ea ex ratione, veretur enim, ne quis fidelitatem Suam Regiæ Majestati

*) Dieser hieß bekanntlich Moyses Buzlai.
**) Dieser war Magister Tavernicorum.
***) Dieser war Sigmund Thurzó, der aber noch im nehmlichen Jahre 1512. starb und zu Leutschau begraben wurde. Johann Bornemisza ward sodann Thesaurarius.

jeſtati aliorſum interpretetur, quam ipſemet Majeſtati Suæ de ea perſvaſit. Homo bonæ & ſinceræ conſcientiæ, qui ſibi nihil confidit, ſed omnia metuit! Sed miror profecto Majeſtatem Regiam, quæ prudentiſſima eſt, quod eadem per tot annos & cum tot jacturis hominem cognoſcere non potuit aut noluit: cujus tamen perditis conſiliis ad præſentes miſerias & calamitates jam ingraveſcente ætate prolapſa ſit. Dico autem ejus conſiliis, nam ipſis potiſſimum Majeſtas ſemper uſa eſt, & aliis poſthabitis, illum penes ſe in ſumma gratia, authoritate & Officio Cancellariatus retinuit, privata & publica omnia illius arbitrio moderans. Qui ut oblata fortuna diutius potiretur; id ſignanter apud Majeſtatem Regiam ſemper egit, ut excluſis reliquis omnibus, ſolus authoritatem omnium rerum tranſigendarum uſurparet, Officia quæque & beneficia ſuo & non Regio commodo diſtribueret, reliquaque omnia in rem ſuam magis, quam in Principis vel Patriæ referret. Quo factum eſt, ut homo ipſe humili genere natus, brevi tempore divitias regales & pene infinitum theſaurum accumulaverit, Rege & Regno non ſolum egentibus, ſed jam etiam in periculo ob inopiam verſantibus; qui denique tantis theſauris fretus, non de præſidio & conſervatione Regni, quod probum Prælatum & gratum hominem deceret, ſed ut fama eſt, de quiete & fuga meditatur. Qui inſuper non contentus Epiſcopali dignitate, quæ in Eccleſia Dei primaria eſt, Galerum rubrum, inſigne Cardinalitium ſibi dari depoſcit; quod ſi aſſequeretur, licet arrogantiſſimus ſit, longe tamen inſolentior redderetur, & non ſolum aliis, ſed etiam Regi difficilem & inexorabilem ſe præſtabit. Quæ res ne ad votum ſibi ſuccedat: utriusque Majeſtatis opera & authoritas interponenda eſt. Longe enim majora animo concipiet

cipiet & audebit, si ea dignitate potietur; in externisque regnis fidentius beneficia ambire, ac majora tradimenta agitare incipiet, ex quo Cardinalibus plura beneficia ubicunque locorum tenere permittuntur.

Habet etiam in animo una cum Palatino fixum, ut si Sereniſſimus Rex Poloniæ Tutoris Officium & curam Nepotis defuncto Rege armis quærere & obtinere moliretur, ut Valachos, Moldavum videlicet & Transalpinum contra Majeſtatem Suam concitarent: quorum hoſtilitate Ejus Majeſtas diſtracta & impedita huic negotio intendere nequeat. Et hoc ipſe Dominus Palatinus ſe facturum cuidam mihi fideliſſimo dixit; ipſe autem totus a timore & imperio Quinqueeccleſienſis pendet; nam is ſibi gratiam Regis & conciliavit & conſervat. Ipſe autem inter populares & alios, ubicunque opus eſt, quæ propoſito eorum inſerviunt, & ſeminare & agere non deſiſtit, magnamque partem Nobilitatis ſibi in clientelam adſcivit, quorum auxilio popularium animos facile ad ſe alliceret.

Miſerunt etiam ad Regem Romanorum Dominum Mjedzirzewski, qui totus illuc pendet, & jam nonnullas arces a Rege Romanorum habuit, in facto nuptiarum ſororis Eliſabethæ utriusque Regis. Quod quidem laudabile foret, ſi ad effectum deduceretur; & etiam pro diſpenſatione filiæ Annæ regiæ Majeſtatis, & ſponſæ Mariæ Regis Ludovici, qui me apud Regem exiſtente nondum redierat. Tamen ego credo, non Nuptias illos quærere, ſed viam, qua regiæ Majeſtati perſvadere poſſent, ut Regi Romanorum & nemini alteri ſe liberosque ſuos ac regna ſua committat. Aſſerunt enim, Majeſtatem Regis Poloniæ multis & gravibus negotiis implicitam eſſe, aſſidueque regna ſua Tartarorum & Moſcorum incurſio-

curſionibus premi & vaſtari; nec poſſe libere defenſioni hujus regni vacare; quod quidem regnum aſſiduo & vigilantiſſimo propugnatore indiget. Hæc vulgo ſpargunt, ſed & alia ſecretius cauſantur.

De nuptiis tamen Sereniſſimi Domini Regis Ludovici pro certo ex Domino Veſzprimienſi, qui ad Conventum noſtrum a Rege Romanorum redierat, ita intellexi: quod Neptis Regis Romanorum ſibi data ſponſa eſſet, nomine Maria, & licet Jusjurandum non intervenerit; tamen Rex Romanorum hoc publicari fecit, emitque munera, quæ Dominus Veſzprimienſis nomine Regis Ludovici, inſcio Rege noſtro, illi offeret, & rurſum miſit etiam Regi Ludovico nomine illius puellæ quoddam monile parvum, quod ſolet in pectore geri, judicio meo parvi valoris, habita ratione dignitatis mittentis. De nuptiis tamen conficiendis filiæ Regis diſtulit negotium, dicens, ſe operam daturum, ut illam majori natu ex nepotibus ſuis collocaret, qui eſſet nunc Rex Caſtellæ, & ſucceſſurus eſſet etiam Regi Hiſpaniæ in reliquis quoque regnis; ſe tamen pro nunc hoc facere non poſſe dixit, quoniam dediſſet ſpem Regi Angliæ, ut ſororem ſuam eidem nepoti ſuo in conjugem acciperet, quæ puella eodem nepote Regis Romanorum natu longe major eſſet. Et quia nunc ejus opera contra regem Franciæ plurimum his temporibus indiget, non eſſet ſibi integrum ac ſecurum, pro nunc eam ſpem tollere & novum matrimonium publicare.

De per Cæſarem autem ducenda Sorore utriusque Majeſtatis ſibi in conjugem negotium ad deliberandum diſtulit. Has autem nuptias liberorum regiæ Majeſtatis Dominus Strigonienſis medio hujus Domini Veſzprimienſis Regis ac ſuo nomine ſollicitavit, & ut publicarentur, multum inſtitit & inſtat aſſidue.

Ipſum

Ipſum autem Dominum Strigonienſem fama eſt, ſummum Pontificatum ambire; nec reditus ejus pro certo apud non exſpectatur, licet multa fingat & ſignificet de celeriori ſuo reditu; ipſe tamen jam omnes Hungaros, qui eum comitati ſunt, dimiſit, & Italos in clientelam accepit, ac eorum miniſterio & opera inſtar aliorum Cardinalium, victu & aliis omnibus ſe iis conformans, utitur. Nec miror, ſi in ſenectute vitam tranquilliorem tutioremque delegerit, cum hic frequenter non parvis moleſtiis & periculis exagitatus fuerit.

Ex hac itaque ſerie rerum præſcriptarum M. Veſtra cum Majeſtate Regia facile conſiderare poterit, quorſum Palatinus & Quinqueeccleſienſis tendant, & quomodo ſint in Majeſtatem Veſtram, non modo Sereniſſimi Domini Regis Poloniæ, ſed etiam in ipſorum Principem liberosque ejus animati, qui nihil aliud præter eorum commoda præſentia & futura reſpiciunt. Certe Majeſtas Sua ab illis præter hoſtilitatem ſibi & ſuis regnis nihil prorſus exſpectet, quod etiam alias ſæpe experta, præcipue in Quinqueeccleſienſi eſt. Et niſi opportune providerit, cum majori damno propediem experietur, quoniam nequaquam ab inceptis deſiſtent, ſed illa quoad celerius fieri poterit, perficere tentabunt, & in dies majora jactis fundamentis conabuntur. Nam aliquod magnum Sacerdotium a Rege Romanorum exſpectare dicitur, & ipſe haud libenter Hungaris confidit; metuitque, ne detectis artibus ſuis ab eisdem dedecus & alia graviora patiatur. Spem tamen totam in Palatino fixit, credens ipſum ab impetu populari eum tueri & præcuſtodire poſſe.

Ipſe autem Palatinus magno apparatu & ſumtibus vadit illas provincias occupare, ut vel ex hoc elici & metiri poſſit: quam magna ſpe illum Magiſtratum iniverit, licet provincia periculoſiſſima

sima sit, & præcipue terræ illæ, ac Croatia maxime, desolatæ & Turcorum incursionibus infestæ habeantur. Alacri tamen animo ad hoc opus accingitur, sperans hinc facilem & certum gradum esse ad altiora. Quæ ut magis illi ex sententia accidant: Dominus Quinqueeccleſienſis illi omnes facultates & vires suas obtulit, ut quotiescunque pecuniæ sibi deficerent, ad eundem, tanquam ad se ipsum, fidenter recurreret. Castra etiam nonnulla Illustrissimi Domini Marchionis collata insimul pecunia emere voluit, nulla habita ratione, quod ea castra ad Regem Ludovicum Dominum eorum devolvi optimo jure debeant.

Sunt plurima, quæ de illis scribi possent: sed non pauciora credo restare, quæ inclusa in pectoribus gestant, & nondum detecta sunt. Quamobrem curandum esset summopere & elaborandum Sereniſſimo Domino Regi Poloniæ, ne a talibus hominibus tam insigni injuria afficeretur. Quid enim indignius & minus ferendum Majestati Suæ accidere posset? quam quod hi externum quempiam in manifestum dedecus & præjudicium Majestatis Suæ tutelæ Nepotis sui præficerent, Majestatemque ipsius, ad quam ejusmodi tutela jure sangvinis & gentium pertinet, ab eadem depellerent, atque excluderent. Qui si hoc efficere possent, minime his finibus & ea duntaxat injuria contenti essent, sed semper contra Majestatem Suam & regna ejus totis viribus adversa quæque molirentur, ne scilicet unquam Majestati Suæ tumendæ vindictæ occasio aut facultas superesse possit.

Præterea nonne hæc Regna Hungariæ & Poloniæ adeo conjuncta & vicina, totaque communibus hostibus undique circumfusa sunt, ut nisi mutua charitate & intelligentia interveniente junctis consiliis & viribus sese defendant, necesse est altero periclitante, alterum concidere. Quod

equidem

equidem neceſſario evenire debet, quamprimum poſt obitum Regiæ Majeſtatis regna a pluribus inter ſe diſſentientibus gubernari contigerit.

Nuper cum Calendis Julii accerſitus ad Majeſtatem Regiam acceſſiſſem, Serenitatem Suam ſuper his omnibus prolixiore ſermone allocutus fui, præſentem ſtatum ſuum, quotidianas neceſſitates, perfidiam & inobedientiam nonnullorum ſubditorum ſuorum, pericula liberorum & regni, quæ illis domi forisque plurima imminerent, ante oculos ipſi proponens: noviterque deſignatum Cæſarem Turcarum, quem virum acrem & vehementem in agendis rebus, ac Chriſtiani ſangvinis percupidum ferunt, hortando Majeſtatem Suam, ut ſibi, liberis, Regno, tandem conſuleret, ſeque in authoritatem Regiam vendicaret, denique inter bonos & malos diſcrimen faceret: enumeransque plurimas rationes, quibus Majeſtati Suæ id factu facillimum oſtenderem, omnesque bonos hoc votis exoptare, paucos, imo duos vel tres ad ſummum aliud deſiderare, nec tamen illos audere aut poſſe reſiſtere, ſi Majeſtas Sua ſerio & conſtanter rem aggredi dignabitur. Nihil tamen præter quietam audientiam & ſigna nonnulla gratioſi animi elicere potui. Exiſtimo, vereri eum illos, quibus ipſe terrori eſſe deberet.

Porro de tutore liberis conſtituendo pluribus verbis egi; incertam vitam mortalium eidem proponens, deſiderium & practicam adverſariorum amplo ſermone declarans, Regis Romanorum in rebus etiam propriis vulgatiſſimam maximam patrimonii & dominii prodigalitatem, aſſiduam inopiam, continuum ſuum per remotiſſimas Imperii provincias diſcurſum, cui priusquam etiam referri neceſſitates ac pericula regni poſſent, ob vicinitatem Turcorum jam actum de nobis eſſet.

Adjici

Adjeci etiám hoc, quas practicas cum Stephano Vajvoda Moldavienſi contra Majeſtatem Suam habuerit, quæ contra fraternas Majeſtates apud Moſchovitas machinatus fuerit, ſemperque hanc familiam perſecutus ſit, denique nunc etiam titulo regni Hungariæ utitur, jusque ſe in illo ſucceſſionis habere prætendit. Inſuper immortale Hungarorum odium in Almannos *a)*, quorum jugum nunquam ſubirent, quapropter haud ſecurum & conveniens eſſet, agnum lupo committere. Contra de Sereniſſimo Rege Poloniæ, qui eſſet frater & obedientiſſimus quidem. Quis autem fidelior, quam frater fratri eſſe poteſt? Cui etiam jure ſangvinis & naturæ absque inſigni injuria nemo ea in re anteponi poſſet: cum etiam a popularibus id obſervetur, ut ad eum potiſſimum, qui proximior genere eſt, cura pupillorum devolvatur. Item quod Rex eſt & vicinus quidem, ac adeo contiguus, ut pene omnia pericula utriusque regni ſint communia, quæ etiam communibus conſiliis & viribus ſubmoveri debent. Res enim tua tunc agitur, paries cum proximus ardet. Præterea beneficio Majeſtatis Suæ in regem creatus, quod equidem maximum grati animi & inviolatæ fidei perpetuum vinculum eſſe poteſt.

Adde virtutes Principis illius, juſtitiæ amorem præcipuum, pietatem in ſuos maximam, conſilium in rebus agendis admirabile, ſingularem prudentiam, promptiſſimam induſtriam, perpetuam conſtantiam, & fidei inviolabilem obſervationem; fortunam fauſtam, felicem in defenſione ſubditorum ſuorum vigilantiam, & frequentem de hoſtibus triumphum. Item quod provinciæ Valachiæ

a) Daß dieſe wiederhohlte Phraſis der Zápolyaner zur Claſſe der Rhetoriſchen Hyperbeln gehört, iſt oben bemerkt worden.

lachiæ utriusque absque ejusdem auxilio neque a Turcis defendi, neque Officiis contineri possunt; quæ res quam necessaria etiam in præsentiarum sit, utriusque Valachi perfidia facile declarat, quorum fides a fortuna Imperatorum Turcarum pendet, semperque non justiores, sed potentiores partes sequitur.

Si autem Regia Majestas duos in tutores constituere vellet; nulla re, quam hac, regno deterius consuleret; necessario enim diversæ in regno factiones orientur, alii Regem Romanorum, alii Sereniſſimum Regem Poloniæ sequentes, & quod unus illorum faceret, alter abrogaret: quæ res sola evertere regnum sufficeret.

Fui itaque ea in re prolixior & libero sermone usus, justitia & veritate fretus. Alii enim, qui contrarium sentiunt, neque regi & liberis ejus, neque regno, sed privatis suis commodis consulunt, quos Deus una cum perniciosis factionibus perdat.

Visa fuit admonitio meaRegi non ingrata esse, & præsertim de duobus non constituendis comprobavit meam sententiam, libenterque fraternæ Majestatis mentionem audit.

Proinde, Magnifice Domine, quod potui egi: non solum cum summa fidelitate, sed etiam cum periculo personæ meæ. Nam quod aliquoties cum Majestate Regia remotis arbitris longiore sermone locutus sum, adeo magnam suspicionem de me conceperunt, ut Dominus Quinqueeclesiensis mihi significare non dubitaverit, se minime a me exspectasse, ut contra honorem suum pro sigillo laborassem, cujus ego nec mentionem hoc tempore feci. Scio etiam, quod Regiam Majestatem aggressus fuerit, sciscitandi gratia ab eadem, quæ locutus fuerim? Spero tamen, me hoc præveniſſe.

Sunt igitur mihi hoſtes acerrimi, nec ignorant, quam multum Sereniſſimo Regi Poloniæ debeam, quantumve cupiam, ut illius Majeſtatis conſilio res & negotia Regiæ Majeſtatis deinceps tranſigantur, eorumque imprudens temeritas retundatur. Et revera nemo eſt præter Dominum Vajvodam, & me, qui illos etiam in minimo aperte vel verbo offendere audeat.

Quare Magnificentiam Veſtram oro & obſecro, ut has literas præter Majeſtatem Regiam & Veſtram Magnificentiam nemo videat: nam ipſos ubique habere exploratores certum eſt. Maximum enim exinde periculum mihi immineret. Sufficit, ut Magnificentia Veſtra illas, vel Majeſtas Regia perlegat. Sed nec ſciant alii, me vel hominem vel literas illuc miſiſſe. Majeſtas autem Regia pro Sua altiſſima prudentia facile per ſe & literas meas intelligere, & quibus remediis ſuccurrendum ſit? proſpicere poterit. Literæ etiam, ut poſtquam lectæ fuerint, quamprimum comburantur, ne per errorem & incuriam in manus cujuspiam alterius incidant, etiam atque etiam rogo & obteſtor. Dominus etiam Plebanus Budenſis *) nihil de his intelligat. Poterit tamen in generali Majeſtas Sua me ſibi commendare; ex quo eſt continuus apud Regiam Majeſtatem, & alia etiam negotia Sereniſſimi Regis Poloniæ apud illum agit, & eidem committat, ne ſe ab Epiſcopo Quinqueeccleſienſi decipi patiatur, quoniam Majeſtas Sua intellexiſſet, illum blandiri ſibi cœpiſſe. Scripſiſſem etiam Majeſtati Suæ: ſed quia non Majeſtas Sua, ſed duntaxat V. Magnificentia

de

*) Dieſer hieß Michael Hamel, und war von Wladislaw ſelbſt nach Kratau geſchickt geweſen, um zur Ehe mit der Barbara Zápolya dem König Sigmund zu rathen.

de his mihi per Præpositum Colocensem nuntiaverat: ad eandem rescribere volui, & hæc omnia melius ipsius Regiæ Majestati nota fieri: quandoquidem Magnificentia Vestra & gratiæ illius Principis mihi conciliandæ conservandæque author exstitit, ac eandem Majestati Regiæ fidelissimam semper cognoverim. Credo igitur, me in hoc nihil errasse.

Quibus autem artibus, quove ingenio excitanda nobis esset Majestas Regia Sereniſſimi Regis Hung. ut rebus suis satis superque afflictis, & liberorum securitati, fraternæque illius Majestatis dignitati consulat: præter unum remedium non invenio. Adeo enim a Quinqueeccleſienſi observatur & custoditur, ut ne alloqui quidem quempiam alium, quam ipsum, longiori sermone, aut se aperire alicui audeat. Est hoc tale: ut Sereniſſimus Rex Poloniæ positpositis omnibus aliis curis & negotiis, cum Majestate Sua quanto celerius fieri poterit, personaliter conveniat: pro qua re mittenda esset meo judicio Magnificentia Vestra, & celeriter & absque magna Comitiva, quo celerius proficiſci & redire possit. Bonum esset, tunc hic & Dominum Vajvodam Transsilvaniæ constitui, cum quo simul Magnificentia Vestra pro conventu fraternarum Majestatum quam primum concludendo totis viribus instaret.

Causæ autem congressus multæ possent allegari. Electio novi Cæsaris Turcorum *), qui etiam Tataris affinitate conjunctus est. Utriusque Valachi ad ipsum Cæsarem vehemens inclinatio. Pericula communia regnorum. In regno Hungariæ status Majestatis debilior, quam par esset, & quam ex illo vel Majestas Regia, vel liberi ejus se & regna sua manutenere valeant; & alia

*) Selim's.

plura, quæ Majeſtas Regia cum ſuo prudentiſſimo conſilio copioſe inveniet.

Locus autem conventionis in regno Hungariæ, contemplatione Majeſtatis Regiæ, quæ podagra vexatur, judicio meo conſtituatur. Nec opus eſt magnis utrinque apparatibus, cum fratres ſint, & res moram non patiatur. Nempe adverſarii magnopere vigilant, & Majeſtas Regia ſenio & morbo gravatur. Non eſt autem dubium, quodſi Majeſtas Sua hunc parvum laborem ſuſcipiet, & cum Majeſtate fraterna conſtituetur, ut omnia negotia ad vota ſua tranſigat, & non ſolum regnorum ſuorum ſtatum firmet, ſed etiam in regno Hungariæ, ea, quæ facere voluerit, faciendi occaſionem nanciſcatur; tantumque rebus & commodis ſuis per hoc adjiciat, quantum pro nunc vix cogitari poſſit.

Hortetur itaque pro Deo Magnificentia Veſtra Majeſtatem Suam, ut in hoc laboret, & hoc omnino facere non negligat. Sit etiam certa Majeſtas Sua, quod hæc nunquam absque præſentia Maj. Suæ, etiamſi continuos Oratores apud Regem noſtrum habebit, efficiet. Eſſet autem hoc in negotio maturandum, ut ante Diætam, quam Majeſtas in Regno Hungariæ celebratura eſt, fraternæ Majeſtates convenirent. Vereor enim, ne in Diæta aliquid tale adverſarii moliantur & efficiant, quod poſtea non erit integrum Regi noſtro retractare, & cum fraterna Majeſtate convenire, aut aliud quidpiam conſtituere. Nam nihil magis pars adverſa metuit, quam conventum iſtarum Majeſtatum, cui totis viribus reſiſtunt & renituntur.

Bey Durchleſung dieſes letztern Aktenſtückes, welches in meiner Abſchrift weder Datum, noch Namen des Schreibenden mit ſich führt, kann kein Zweifel über das ungefähr zu beſtimmende Datum (Jul. 1512.), aber es kann wohl eine

Frage

Frage seyn, die die Neugierde reizt und verdient, wer der Verfasser sey? Es war ein Prälat; denn er war im Verdacht beym Bischof Georg von Fünfkirchen, daß er sich um das Siegel, das heißt um die Würde eines Kanzlers bewerbe, welche damals nur Prälaten zu Theil ward. Er hatte zur Hochzeit der Barbara Zápolya sowohl nach Trentschin, als nach Krakau Abgeordnete geschickt. Er war ein Freund der Zápolyer, und ein Client Sigmunds von Pohlen. Er ergreift auch mit naiver Leichtgläubigkeit das Gerücht, als ob der Cardinal Thomas Bakáts schon in Italien bleiben, und nicht mehr nach Ungern zurückkehren wollte: welches freylich eine Erledigung des Primatial-Stuhls und eine Beförderung unter den Prälaten nach sich gezogen hätte. Von dem Castellan von Szydlowicz erhielt er die Aufforderung zur Erstattung eines ächten Berichts in dieser Angelegenheit durch den Propsten von Colocsa. Alle diese Merkmahle scheinen auf den Erzbischof von Colocsa Gregor von Frangepan zu passen, welcher seit dem J. 1503. auf diesem Erzbischöfl. Stuhle saß. Daß dieser Zápolyisch gesinnt war, ist eine bekannte Sache, und erhellt auch daraus, daß er 1505. die berüchtigten Schlüße der tumultuarischen Versammlung auf dem Felde Rákos unterschrieb. Ich nahm bey dieser Untersuchung Hrn. Katona's Historiam Metropolitanæ Ecclesiæ Colocensis, Colocæ 1800. 2 Tom. 8. in die Hand, fand aber, statt weiterer gewünschten Aufschlüsse, nur folgende Behauptungen *a*);

1tens, daß Frangepan 1500. electus Veszprimiensis und Secretarius Regiæ Majestatis gewesen. (art. 31. 1500.) Dieß war aber eigentlich Georg Szakmári, nachmals Bischof von Fünfkirchen; auch der Name Gregor ist hier mit Georg verwechselt; wornach auch Pray *Hierarchia* l. 301. zu berichtigen ist.

a) *Katona* Hist. Eccl. Coloc. I. pag. 508. 509. 511.

2tens. Daß er beym Congreß zwischen Maximilian und Wladislaw als Regni Hung. Cancellarius aufgetreten sey. Hier hat sich Hr. Katona selbst unrecht ausgeschrieben. Denn in der Hist. critica T. XVIII. S. 871. verbessert er ja die unrichtige Interpunction beym Cuspinian, und bemerket: daß auch damals eigentlich Georg Szakmári der Kanzler des Reichs gewesen.

Ob Gregor von Frangepan die Feder bey dem Aufsatz, wenn er ihn geschrieben hat, selbst geführt, oder ob ein Stephan Verbötz, damals Judicis Curiæ Protonotarius, ob ein Mich. Zobius oder sonst ein Matador der Zápolyaischen Parthey den Entwurf verfaßt hat, können wir nicht wissen: aber soviel ist ersichtlich, daß in dem Aufsatze alles enthalten ist, was die Zápolyaische Parthey nur aufbieten konnte, um den König von Pohlen auf das höchste mit Maximilian und mit dem Ministerio Wladislaws II. zu spannen, und die Crisis zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen.

Aber das Oesterreichische Ministerium bestand damals aus sehr erleuchteten und thätigen Männern: ein schlichter Doctor Juris von Schweinfurth gebürtig, nach seinem bürgerlichen Namen Joh. Spießhammer, nach einer lateinischen Travestirung *Joannes Cuspinianus* genannt, ein gelehrter Mann, (denn damals fiel niemanden ein, die Gelehrten für untauglich und unbeholfen zu wichtigen Staatsämtern zu halten) ein vom Kaiser selbst gekrönter Dichter und historischer Schriftsteller, führte damahls das diplomatische Steuerruder am kaiserl. Hofe, und führte es mit so viel Eifer, Geschicklichkeit und Glück, daß das Erzhaus diesem vortrefflichen Manne großen Theils seine jetzige Größe, und besonders die wichtige Ungrische Krone zu verdanken hat. Er und seine Collegen, wachsame, mit Argusaugen begabte Männer, wußten den Erfolg aller dieser Zápolyaischen Bemühungen zu vereiteln. Brutus erzählt, daß Joh. v. Zápolya, stolzer durch seine Heyraths-Verbin-

dung

dung mit dem Jagellonischen Hause, durch seine Freunde beym Könige abermahls 1512. um die 10jährige Prinzessin Anna angehalten, aber eine abschlägige Antwort davon getragen habe. — Während die Pohlen durch ihren tapfern Fürsten Constantin von Ostrog, die Tataren zwar zurückschlugen, aber nicht so demüthigten, daß im nämlichen Jahre noch ihre Wiederkunft nicht zu befürchten gewesen wäre: ging auch von Wien aus die Weisung an den deutschen Ordensmeister in Preußen, seine Zwistigkeit mit Pohlen in Anregung zu bringen. Er hatte zwar zu Anfang des J. 1513. mit Sigmund durch Casimir Markgrafen von Brandenburg ein Concordat geschlossen: aber auf weitere kaiserl. Weisung ratificirte der Ordensmeister das Concordat nicht, suchte dem abzulegenden Huldigungseid gegen den König Sigmund auszuweichen, und mit dem Großfürsten von Moskau in Verbindung zu treten: und ward endlich öffentlich vom Kaiser Maximilian von aller Verbindlichkeit zu einem Huldigungseide losgesprochen. Dabey gab Maximilian noch immer Hoffnung, die Pohlnische Prinzessin Elisabeth, die Schwester beyder Könige, mit einem Prinzen vom Oesterr. Stamme zu verbinden, und dadurch das Jagellonische Haus in nähere Blutsverhältnisse mit dem Kaiserstamme zu ziehen. Eine Ehre, die dem K. Sigmund auch deßwegen nicht gleichgültig seyn konnte, weil das kaiserl. Ansehen damahls noch an Ansehen u. Wirksamkeit wenig gelitten hatte, sondern mit furchtbarem Glanze ganz Europa bestrahlte. Sigmund drang daher mittels eines eigenen Schreibens, dessen Abschrift ich vor mir habe, in Wladislaus, „qui tentavit certis mediis & vices suas interposuit, si dari nuptui potuisset Serenissimo Domino Romanorum Regi, a quo tamen hactenus nullum certum responsum haberi potuit, differente eo semper in aliud tempus finem hujus negotii. Sed quia tam diuturna exspectatio fieri non potest sine incommodo ejusdem Illustrissimæ Germanæ nostræ & utriusque nostrum animi molestia, operæ certe

pretium est, accipere tandem ultimam deliberationem de conjugio illius. . . Die Antwort des Königs Wladislaus verdient ganz hieher gesetzt zu werden.

Negotium Illustrissimæ Dominæ Sororis nostræ sic se habet: quum Magnificus Dominus Johannes de Meseritz a Cæsarea Majestate Rege Romanorum rediisset, jusseramus, ut fidelis Noster venerabilis Michaël Præpositus Sancti S. de Strigonio Physicus noster, Majestati Vestræ, quid nobis Majestas Sua Cæsarea in hoc negotio respondit, perscriberet. Nunc autem ex Literis Majestatis Vestræ intelleximus, eam nondum plene eo de responso esse certificatam. Scire igitur velit, hoc esse responsum, petivit tamen vehementer, ut res ipsa secretissime teneretur. Quod Sua Celsitudo Majestas dixit, se molestè ferre, quod ea de re non fuerit prius requisita. Nam jam pridem inter Suam Majestatem & Christianissimum Regem Franciæ certum Matrimonium tractaretur, ita quod eadem Cæsarea Majestas filiam ipsius Regis Franciæ duceret in uxorem, cum qua eidem Majestati Cæsareæ & Britannia & Mediolanum cedere ac redire deberent. In hac autem practica jam diu versaretur, & adeo se intricasset, eoque pacto negotia sua starent, ut nullo pacto possit se nunc & ita subito ab illis extricare. Sed tamen brevi dixit habiturum finem, & se non sperare, ut illud Matrimonium ad finem perduci posset, propter multas causas, quæ eidem essent contrariæ. Imo addidit, se velle, quantum posset, in eo esse, ut dissolveretur. Si tamen non posset, petiit, ut Suam Majestatem haberemus excusatam. Brevi autem vellet nobis nuntiare aut perscribere finale responsum. In talibus igitur terminis nunc hoc Negotium est positum, quod certe putavimus fuisse prius per dictum Præpositum Majestati Vestræ perscriptum. Rogamus igitur Majestatem Ve-

stram

ſtram, nolit nobis id imputare. Quid igitur Majeſtati Veſtræ in hoc faciendum videbitur, dignabitur nos certiores reddere. Nam teſtamur Deum, nos quoque eidem Illuſtriſſimæ Dominæ Sorori Noſtræ ex corde compati; & vel ipſe pudor tantæ ipſius neglectionis poſſet nos ad maturandam hanc rem movere. Quidquid itaque, ut præmiſimus, Majeſtati Veſtræ in hoc viſum fuerit, mentem velit ſuam nobis ſignificare aut perſcribere. Quam cupimus ſemper feliciſſime valere. Datum Budæ 12. Oct. 1512. regnorum noſtrorum Hung. 23. Bohemiæ vero 43. *)

So ſtand es zu Anf. des J. 1513. Thomas Bakátſch, Erzbiſchof von Gran, deſſen Stimme, weil er Cardinal war, viel galt, der aber bisher zwiſchen der Miniſterial- und der Zápolyaiſchen Oppoſitions-Parthey geſchwankt hatte, ſcheint zu Rom durch den geſchickten Cardinal Matthäus Lang, Erzbiſchof von Gurk, bey Gelegenheit des Lateraniſchen Conciliums 1512. für das Erzhaus gewonnen worden zu ſeyn. Die Königin Barbara gebahr am 25. März 1513. keinen Sohn, ſondern nur eine Tochter, in der Taufe Hedwig genannt. Der Zwiſt mit dem Ordensmeiſter und der Krieg mit Moſkau drückte den König Sigmund ſehr hart. Es kam nur noch darauf an, ſeine zwey Vertrauten und Räthe, den Peter Tomicki und den Chriſtoph von Szydlowicz für die Allianz mit dem Erzhauſe Oeſterreich zu ſtimmen. Hiezu ergab ſich bald die Gelegenheit.

Der Reichstag zu Pietrikow hatte den König Sigmund ohne hinlängliche Kriegsſubſidien gelaſſen, mit welchen er die Moſkauer zurückdrücken, und den Ordensmeiſter hätte bändigen können. — Maximilian erließ an ihn ein Schreiben, worin er die Angelegenheit des Streits zwiſchen

*) In meiner Abſchrift ſind die Jahrszahlen nicht verläßlich: anno m. quingenteſimo duodecimo iſt aber ganz ausgeſchrieben.

zwischen Pohlen und dem Ordensmeister für so wichtig hielt, daß nur das Lateranische Concilium, auf welches er sich seines Einflußes bewußt war, sie ausgleichen könne *a*). Hierauf ward an Maximilian ein Gesandter abgeordnet, welcher mit den damahls gewöhnlichen Klagen über die Fortschritte der Türken und Tataren anheben, und dann die Nothwendigkeit einer Vereinigung der christlichen Fürsten, und daher auch die Zurückführung des deutschen Ordensmeisters zu seiner Pflicht gegen die Pohlnische Krone vorstellen mußte. Ferner ward auch Peter Tomicki nach Ungern geschickt, um dort wegen Verlängerung des Stillstandes mit den Türken, und wegen der Moldauer Angelegenheiten die Wünsche des Pohlnischen Königs zu eröffnen, und zugleich den König Wladislaus um Verwendung bey Maximilian in den Preußischen und Moskauischen Angelegenheiten zu ersuchen.

Auf diesem Punkte hatte Georg Szakmári den König von Pohlen haben wollen. Während Joh. Zápolya 1513. einen Streifzug wider die Türken ausführte, arbeitete Georg Szakmári an dem Tomicki, um ihn von den Vortheilen einer Ausgleichung seines Herrn, K. Sigmunds mit dem Kaiser zu überzeugen. Zu dieser Ausgleichung könne ja niemand besser und mit mehr Erfolg beytragen, als Wladislaus. Um den Tomicki persönlich zu gewinnen, ward derselbe von Wladislaus dem K. Sigmund empfohlen zu dem während seiner Gesandtschaft erledigten Bisthum von Przemyschl, welches derselbe auch nach seiner Rückkehr erhielt.

In dieser Angelegenheit habe ich zwey sehr viel Licht gebende Actenstücke vor mir.

„*Georgius Episcopus Quinqueecclesiensis Sigismundo I. Regi Poloniae.* Post perpetuae servitutis

a) Im nämlichen Sinn schrieb auch Leo X. dd. Rom den letzten April 1513.

vitutis meæ in gratiam Majeſtatis Veſtræ humilem commendationem. Cum animo revolvo, Sereniſſime Rex, quæ ſit Majeſtatis Veſtræ ſublimitas atque tenuiſſimæ ſortis meæ ſubjectio; deterreor prorſus atque adeo reformido, alterius cujuspiam promovendi munus provinciamque ſubire: ut ſilentium honeſtum ſcriptis minus decentibus longe anteferri judicem. Sed rurſus me animat & exhortatur incredibilis illa Majeſtatis Veſtræ in omnes clementia & benignitas, mihi multis variisque experimentis ſæpe cognita atque perſpecta, qua facile inducor, ut mihi ipſe perſvadeam, Eidem meas ſupplices preces in Amici negotio nequaquam contemtui futuras; cum præſertim jure quaſi gentium ſancitum eſſe videatur, idque lex amicitiæ plane concedat, ut amicorum cauſſas exiguæ licet conditionis hominibus vel apud maximum & potentiſſimum quemque Principem ſuſcipere & promovere liceat. Quod quidem tantum a reprehenſione ſolet abeſſe, ut etiam laudi officioque plerumque detur. Hæc nimirum me compulit ratio, ut etſi exploratiſſimum habeam, Majeſtatem Veſtram ſuorum quorumlibet virtutes & merita neque ignorare, neque negligere; tamen non veritus ſum, poſt preces gratioſiſſimi Domini mei Regis, etiam ſupplicationes meas in cauſſa amici porrigere. Hinc eſt, Gratioſiſſime Rex! quod cum Reverendiſſimus Dominus Petrus Tomicki, Secretarius ejusdem Regiæ Majeſtatis Veſtræ apud hanc fraternam Majeſtatem Sereniſſimi & Gratioſiſſimi Domini mei Oratoris Officio fungens ita ſe geſſerit, ut fides, ingenium, doctrina & aliæ viri virtutes, quibus plurimis pollet, non ſolum ipſi Majeſtati gratioſiſſimi Domini mei ſummopere placuerint, ſed etiam ab omnibus nobis fuerint vehementiſſime approbatæ; Ego, qui eidem & virtutibus ejus peculiariter afficior, bene

ſibi

ſibi evenire in omnibus ſummopere deſiderem. Et quia nunc accepi, Reverendiſſimo Domino Epiſcopo Vladislavienſi ex humanis ſublato, & Epiſcopatum Przemisleuſem vacare, & nonnullas etiam alias de Officio Vicecancellariatus mutationes futuras; ſupplico Majeſtati Veſtræ omni ſubjectione & humilitate, tanquam Domino meo gratioſiſſimo: dignetur poſt petitionem Sacræ Majeſtatis Domini mei gratioſiſſimi, has quoque preces & ſupplicationem meam clementer exaudire, hominemque ob elegantiſſimos mores laudatiſſimamque manſvetudinem etiam in exteris Regnis optimo cuique chariſſimum eo dignitatis provehere, unde & ſibi Majeſtatis Veſtræ gratiæ demerendæ detur major facultas, & viciſſim Majeſtas Veſtra ex ejus ſervitute atque induſtria uberiores plenioresque fructus capere valeat. In quo me a Majeſtate Veſtra ſingulari & perpetuo beneficio cumulatum arbitrabor: & pro virium tenuitate omni ſtudio curaque enitar, hanc quoque inter alias multas gratiam ab eadem meis fideliſſimis obſequiis ſemper promereri. In cujus gratiam me & perpetuam ſervitutem meam etiam atque etiam humiliter commendo. Ex Buda pridie Kalendas Novembris anno Domini MDXIII.

Andreas Krzycki Secretarius Reginae Barbarae Petro Tomicki, Archidiacono, Oratori in Hungaria.

Venerabilis Domine! Avuncule mi, plurimum honorande! Poſtridie ejus diei, quo V. D. hinc diſceſſit, venit Cubicularius Regiæ Majeſtatis Hung. in ipſo prandii principio recta ad domum D. Sandomirienſis, apud quem tunc & Dominus Drzevicki Epiſcopus, & plerique ex majoribus prandebant. Obtulit vero ſtatim faſciculum Literarum ipſi Domino Sandomirienſi, cujus lateri cum ego contiguus

guus accumbebam; notavi illic literas Regiæ & reginali Majestati manu Doctoris Hamel scriptas, quas illico supprimens, & per omnia diligentissime celans, scrupulum mihi magnum injecerat in animum, constitueramque observare illum ea tota die, quid rerum ageret, nisi multa potatio & sessio usque ad nocturnam stellam nos omnes domi continuisset. (Ein schönes Leben herrschte damals bey den Pohlnischen Großen.) Postridie autem in ipso pene diluculo misit ad me binas pro Majestate reginali Literas, & significavit, se fuisse rogatum, ne cuiquam illas crederet, sed ipsemet legeret; tamen se mea causa facere noluisse. Adii cum illis Majestatem reginalem, & perlegi. Erant vero Domini Vayvodæ & aliæ Doctoris Hamel, hocque summarie continebant: quod Dominus Reverendissimus noster Cracovienſis impetraverit literas promotoriales a Majestate Hungariæ pro Vestra Dominatione: & quod hoc Rex fecit tanquam rogatus, & quod Majestas Sua persvaderet Regiæ Majestati, ne istam promotionem curaret, sed staret promissis, conferretque Przemislenſem Episcopatum Doctori Hamel, & quod esset summa verecundia Reginæ, si id impetrare non posset, cum divulgatum sit per totam Hungariam, promissam sibi ejus esse & adstrictam fide operam ad consequendum in Polonia primum Episcopatum & multa id genus alia ridicula magis, quam ponderis alicujus. Non placuit tunc mihi palam factam esse diligentiam Domini nostri Cracovienſis; quam etsi velare ego voluissem, præterireque eam inter legendum, non potuissem tamen, cum & ad Dominum Sandomirienſem & ad nostram Ryhoniam itidem & fusius scriptum erat, nec solum ab Hamel, sed etiam a quodam fratre Regis Hung. confessore. Qui, ut comperi, his ad movendam vetulam usus est: famam apud eos, illam hic omnipotentem

tentem esse, & quod utramque Majestatem versaret, quocunque luberet; nunc datam esse occasionem, qua eam famam confirmaret, si Episcopatum impetraret pro Hamel; alias intellecturos omnes, eam nihil posse, & nullius esse momenti, & cetera id genus. Post lectas literas conveni Nuntium ipsum, dixique me & Nepotem esse D. Vestræ, & eum cui res & literas suas omnes tractandas commiserit. Retulit tum, se in ejus Negotio venisse, & literas jam Majestati Regiæ dedisse, habere tamen alias pro D. Vestra, quas statim accepi & misi cum his. Quæsivi ab his, qui tunc apud Regem erant, quis legerit ei literas, & relatum est mihi, Dominum Episcopum, Dominum etiam Sandomiriensem & Bieczensem adstitisse, unde statim omnia divulgata fuerunt; convenitque omnis illa sancta Stoicorum secta in unum, & per integram Missam & sermonem consilium habuerunt Pharisæi, inter quos pygmæus hunc atque illum compellando cohortandoque satagebat. Noster Victor, devotus ille, celerius se etiam illis addixit, & ut certo comperi, multa inter eos differuit de D. Vestra, tanquam de superbo, amicis contumelioso, & nemini, nisi Polono (?) suo faventi, & alia multa indigna, estque plurimum sollicitus, ut illa Vipera consequatur Episcopatum propter rem suam, quæ utinam ei male vertat! Quapropter ardeo iracundia; comprimo me tamen, ne quid verbo aut factocommitterem, quod non placeret V. Dominationi, sumque in omnibus & auritus maxime & Argus, sed pene elinguis. Scribam D. Vestræ plura per istum Cubicularium Hungaricum, quando expedietur, qui bene morem suum servat, veniens in negotio D. Vestræ, & agens apud nos cum anu secrete rem Doctoris Hamel, licet hoc nihil sit, & omnibus ridiculum. Interea commendo mea

servitia

servitia Vest. Dominationi. Vilnæ in Crastino præsentationis Mariæ 1513.

P. S. Majestas reginalis commisit mihi, ut significarem Vestræ Dominationi ejus Majestatis nomine, ut ubicunque offenderet Dominum Vajvodam fratrem suum, inviseret eum nomine ipsius, quoniam multum est turbata, quod dicatur in maxima fuisse ægritudine ipse Dominus Vajvoda, & quod D. Vestra adderet verba convenientia & indicantia ejus Majestatis dolorem, præsertim quod non miserit proprium Nuntium ad ipsum invisendum, & excusaret ignorantiam ejus rei.

Sum heri multa locutus cum Domino Sandomirienſi de Dominatione Vestra, quod videlicet in ejus interceſſione totam ſuam ſpem fixerit, & mandaverit ei plene & ſinceriter mentem ſuam, nec feciſſe aliquid, nec facere velle absque ſcientia ſuæ Magnificentiæ, nec attentare quidquam contra ejus voluntatem, & quod novi D. Vest. ſibi ſemper addictiſſimam, & multa alia, in quibus tam amice ſe erga me geſſit, & dixit plurima, ut nihil ſupra; de Epiſcopatu tamen, quoties incuſſi aliquid, ſemper ſubticebat; de ſigillo vero ne minimum quidem dubitandum eſſe dixit; id quod & Hera mea ad unum quaſi tenorem mecum egit, *cui non placuit, quod frater ipſius ſcripſerit contra Dominationem Veſtram*, præſertim quod ego iſtud compererim ex ejus literis & excuſabat eum quibusdam frivolis. Rogo plurimum D. Veſtram, ut laceret has literas, aut caute, quod ſolet in omnibus facere, reſervet. Cui me iterum commendo. Ich frage jeden, der dieſe Aktenſtücke geleſen hat, ob er viel von Joh. Zápolya's Klugheit und Geiſtesgaben halten kann? Das hieß doch den vertrauten Sekretär des Königs von Pohlen, den talentvollen Tomicki, den um das Zápolyaiſche Haus bey ſeiner Geſandtſchaft 1512. im April wohlverdienten Mann, den

Freund

Freund und Clienten von Christoph Szydlowicz grob vor den Kopf stossen, und zugleich das Ansehen und den Einfluß seiner Schwester, der Königin von Pohlen auf das Spiel setzen. Daß unter dem Dominus Sandomirienſis, Christoph von Szydlowicz gemeint sey, brauche ich kaum zu erinnern. Welch ein anderer Mann von Kopf u. Weltkenntniß war Wladislaws Premier-Miniſter, Georg Szakmári! Wie demüthig schrieb er, ohngeachtet er sich seiner Macht bewußt war! Uebrigens hat Tomicki den ihm damahls vom Biſchof von Fünfkirchen geleiſteten Dienſt in der Folge nie vergeſſen. Ich habe vor mir ein Schreiben von Tomicki an den gedachten Biſchof, Datum Thorunii die penultima Maii 1520. Reverendiſſime in Chriſto! Cum nuper Caſper Cubicularius Sereniſſimi noſtri Domini Regis ex Hungaria rediiſſet: attulit mihi a Reverendiſſima Dominatione Veſtra literas, quibus & veterem ſuum in me favorem teſtificata eſt, & quid de bello, quod nunc cum Magiſtro Pruſſiæ geritur ſenſerit, aperuit. Merito igitur mihi jucundiſſimæ fuere. Neque enim mihi excidit, neque excidet unquam, quâ olim benevolentia, quibusque ſuffragiis me juverit, quantumque naſcenti tunc laudi meæ & dignitati faverit. Itaque pro his rebus & habui ſemper & habeo eidem Reverendiſſimæ Dominationi Veſtræ immortales gratias. Quantum ad rationes hujus belli attinet —— Hoc unum pro ſumma mea in Rev. D. Veſtram obſervantia, ut ei denuntiem, adducor: auctus ſum his diebus ex gratia Sereniſſimi Domini Regis amplo ſacerdotio, videlicet Posnanienſi Epiſcopatu. Non dubito itaque pro ea ſpe, quam de benevolentia & amore Reverendiſſimæ D. Veſtræ in me jam dudum concepi, reque ipſa expertus ſum, quin ea res grata ſit futura eidem Reverendiſſimæ D. Veſtræ. Cui me &c.

Tomicki

Tomicki ward lange in Ungern zurückbehalten: er reiſete erſt am 26. Jan. 1514. von Ofen ab, und traf am 8. Febr. zu Krakau ein: wo er ſogleich dem Chriſtoph von Szydlowicz ſeinem Gönner meldete, wie gut er in Ungern vom König und ſeinen Räthen behandelt worden. Auf die erſten vertraulichen Eröfnungen, die Wladislaus dem Maximilian gemacht hatte, war die Antwort erfolgt, die Tomicki mitbrachte, daß der König von Pohlen auf den Papſt, den Kaiſer, und den König Wladislaus in ſeiner Preußiſchen Angelegenheit compromittiren, übrigens aber verſichert ſeyn ſolle, daß der Kaiſer zum allgemeinen Frieden, und ſodann zu einem General-Feldzug wider die Türken ganz bereitwillig ſey.

Unter ſolchen Umſtänden hielt König Sigmund zu Anf. des J. 1514. (gegen den Sonntag Lætare) abermahls einen Reichstag, und ließ ſich Subſidien zu dem Moskauiſchen Kriege decretiren. Dabey aber wirkte Tomicki's Rath ſoviel, daß er den Faden der Unterhandlungen mit Maximilian weiter zu verfolgen beſchloß. Kaum war der Reichstag zu Pietrikow geendigt, ſo ward Chriſtoph von Szydlowicz nach Ungern geſchickt, und ihm als Sekretär Karnkowski beygegeben: dieſe ſollten Wladislaws Verwendung bey Maximilian fortan in Bewegung ſetzen. Unmittelbar an Maximilian ward Raphael von Leſzno Kapitän von Szlochow nach dem Reichstag geſandt; cui (heißt es in meinem Akten-Auszug,) non potuit per ſe dare reſponſum Imperator, rebus bellicis occupatus, ſed Conſiliarii ita reſponderunt nomine Cæſaris: Primum quantum attinet Magiſtrum Pruſſiæ & Ordines ipſius, Cæſarea M. non bene informata eſt de hac controverſia & actione, quæ inter Regiam M. & Magiſtrum vertitur; non poteſt etiam aliquid certi reſpondere; vult tamen ſuper eo ſcripto requirere præfatum Magiſtrum, & plenius informari ab eodem, & tandem, quod ab ipſo Magiſtro cogno-

verit, vult id ipsum Regi per scripta notificare. Ultimo rogare jubet Regiam M., ut arma Austriæ inter sua arma paterna deferre desinat, quum non ex stemmate paterno, sed materno ad se pertineant; cum etiam non sit consvetum principibus, armis maternis uti, sed duntaxat paternis. Diese Antwort war gewiß nach den Regeln der feinsten diplomatischen Taktik eingerichtet; denn während sie die Hauptsache zweckmäßig verzögerte, behielt sie in der Nebensache eine Quelle von Klagen, Beschwerden und Repressalien bevor, wovon nach Gestalt der Umstände Gebrauch gemacht werden konnte.

In Ungern ward hingegen Christoph von Szydlowicz sehr lange zurückbehalten: und während Wladislaus wirklich bey Maximilian für seinen Bruder nachdrücklich das Wort führen ließ, benutzte Georg Szakmári die Gelegenheit, da Joh. Zápolya mit der Dämpfung des Bauern-Tumults beschäftigt war, auch diesen geheimen und vielgeltenden Rath des Königs Sigmund von der Zápolyaischen Parthey ab- und auf die seinige zu ziehen. Da das Kanzleramt in Pohlen vacant geworden war, so wurde Christoph von Szydlowicz bisheriger Vicekanzler, von Wladislaus zu diesem Amte, so wie zum Vicekanzellariat der Bischof von Peremyschl, Peter Tomicki empfohlen; worüber ich das Schreiben dd. Budæ in festo præsentationis B. V. Mariæ 1514. regnorum nostrorum Hung. anno 25. Boh. vero 45. vor mir habe.

Nostrarum partium, heißt es darin, esse duximus, Majestatem Vestram enixius precari, ut Dominum Tomicki hoc Vice-Cancellariatus munere honestare cumulareque dignetur, quo virtus doctrinaque illius singularis eluceſcere possit. Ingenia enim eruditorum hominum, quo uberiorem, ubi sese exerceant, materiam nanciscuntur,

tur, eo & pulchrius reviviſcunt, & ad feraciorem ſegetem plerumque revocantur *a*).

Indeſſen hatte Sigmunden ein harter Streich getroffen; Smolensk, eine Hauptfeſtung Pohlens war durch Verrätherey im Jul. 1514. an die Moskauer übergegangen, und der König Sigmund hatte bey dieſer Gelegenheit tiefere Einſicht davon erhalten, in welchem Zuſammenhang Maximilian mit ſeinem Moskauiſchen Nebenbuhler ſtehe. Der merkwürdige Brief, den Sigmund hierüber an Wladislaus unterm 27. Jul. 1514. abgehen ließ, verdient wohl ganz hier eingerückt zu werden.

Sereniſſime Princeps & Domine Germane noſter carisſime!

Angebamur vehementer his continuis transactis diebus, idque nos admodum ſollicitos tenuit, quod de valetudine Sereniſtatis Veſtræ ejusdemque chariſſimorum Liberorum, ceterisque rebus ejus nullis nec literis, nec nuntiis intelligebamus, neque hactenus intelligimus. Nobis vero in hac vita nihil optabilius, nihil gratius contingere poteſt, quam de optima valetudine diutiſſimaque ſalute atque omnium rerum felicitate una cum Sereniſſimis Liberis Veſtræ Serenitatis ſæpiſſime audire, cum nos quoad omnia Serenitati Veſtræ non minus ac nobis ipſis faveamus atque precemur. Ad quæ perſcrutanda miſiſſemus quidem jam dudum aliquem ex noſtris, niſi Oratorem noſtrum (a quo de omnibus Serenitatis Veſtræ rebus cognoſcere ſperabamus) tamdiu iſthic detineri ſuſpicati fuiſſemus: a quo tamen Oratore noſtro præter has, quæ nobis proxime redditæ ſunt, nullas adhuc de rebus illis habuimus Literas. Accepimus

a) Wohl wahr, und dürfte auch jetzt die öftere Wiederhohlung dieſes Satzes nicht überflüßig ſeyn, wo ſo manches Genie verdirbt, weil es nicht an ſeinen Platz geſtellt wird.

nihilominus, in Regno Serenitatis V. Hungariæ his temporibus perturbationem quandam rerum esse subortam, quæ res nos non mediocriter conturbavit, dolemusque mirum in modum, quod in tam remotis Dominii nostri regionibus agentes, & perpetuo bello, quo nos Moschoviæ Dux continuo urget, impediti, operam nostram rebus Serenitatis Vestræ impendere non possumus, quod alioquin lubentissime faceremus, & neque vitæ, neque facultatibus nostris parcentes, cum universis viribus regni nostri ad ferendam opem accurreremus. Quamquam vero rebus nostris eo modo se habentibus, variis & gravibus curis distineamur: tamen in eo desiderio & sollicitudine diutius esse non potuimus, quin hunc Nuntium nostrum cum his literis ad Serenitatem Vestram mittamus, ut, quod maxime omnium cupimus, primum de Serenitatis Vestræ ejusque liberorum bona valetudine, tandem de ceteris Serenitatis Vestræ regni rebus redderemur certiores. Cum vero sub hos ferme dies, quibus ad Serenitatem Vestram nuntium mittere in animum induxeramus, alter Orator noster ab Imperatore Turcarum redierit: operæ pretium fore existimavimus, si, quomodo illic negotia nostra transacta sunt, Serenitatem V. certiorem efficeremus.

Et primum omnium idem Orator noster, postquam in intima Thraciæ, & pene in ipsius Constantinopoleos conspectum perveniisset, ab iis, quibus negotium datum est, jussus est, Imperatorem ipsum citato cursu in Asiam sequi, assecutusque est eum magnis itineribus in Persas & contra nepotem suum exercitum ducentem apud Alscheer Civitatem ejus provinciæ, quæ vulgo Caramania dicitur. Quo cum perveniisset, non plusque triduo illic moratus, expositis mandatis nostris, induciisque pacis ad triennium obtentis, ab

Impe-

Imperatore dimissus est. Idem Orator noster cum apud Bassas privatim dissereret: illud potissimum percontabatur, cur Vestræ Serenitatis Orator tamdiu detineretur? responderunt Bassæ: interveniſſe quædam ardua & necessaria negotia, in quibus Imperator ad Serenitatem Vestram nuntium miserit, qui nuntius quamprimum a Serenitate Vestra redierit, ea hora Oratorem Serenitatis Vestræ fore dimittendum. Attamen idem ipse Orator Serenitatis Vestræ Imperatorem ipsum adhuc ulterius concomitatur, & eum sequi cogitur. Sereniſſime Princeps! idem Orator noster significavit nobis, quod, si longiores inducias voluisset, eas non modo ad triennium, verum etiam ad sexennium & ultra procul dubio obtinuisset: sed quia nos meminimus superioribus temporibus nobis a Serenitate Vestra fuisse significatum, Serenitatem Vest. eidem Oratori suo ad Imperatorem Turcarum proficiscenti imperaviſſe, ut nonnisi triennales inducias susciperet: ideo ut voluntati & actionibus Vestræ Sereniſſimæ Majestatis nos conformaremus, Oratori nostro præscripsimus, ut etiam inducias pacis non ultra, quam ad triennium cum Turca conficeret. Retulit nobis insuper Orator noster, quod cum vice inversa ad nos rediens, per Gallipolin iter faceret, percrebuerat per illa loca fama, gentes Vestræ Serenitatis in Turci Dominium irruptionem feciſſe: itaque Aratores, Remiges, reliquumque Vulgus Turcorum ad arma cogebantur, ad prohibendamne vim, quæ a gentibus Serenitatis Vestræ inferebatur, aut ad inferendum Serenitatis Vestræ regno bellum, incertum. Nos tamen id, quod ab Oratore nostro didicimus, Vestræ Serenitati significandum duximus, quæ pro sua summa sapientia, quid facto opus sit, optime constituet.

Et de rebus quidem Turcicis hactenus. Quantum vero ad res Magni Ducatus noſtri Lithvaniæ, (quæ nos juſto plus exercent) attinet: ita ſcire dignetur Serenitas Veſtra: Arx noſtra Smolensko, totics ab hoſte noſtro Moſchorum Duce oppugnata, toties variis artibus & dolis tentata, cum ſuperioribus annis longe majoribus viribus, majoreque apparatu oppugnaretur, tamen ſe ſtrenue defendebat, in fideque permanebat. Nunc ignoramus, quo facto nulla inſigni oppugnatione concuſſa, nulla memorabili clade vel ſtrage accepta, præterea frumento, ceterisque rebus ad victum pertinentibus omnifariam abundans, vaniſſimis tandem pollicitationibus illecta, ſcelere & perfidia quorundam cum militum mercenariorum, tum etiam ejusdem regionis primorum portas hoſti aperuit, eique ſeſe tradidit. Potitur itaque Dux Moſchorum jam arce noſtra Smolensko; milites noſtros, reliquamque plebem in Sacramentum ſuum adegit. Nos ea re ita, ut decuit, permoti & pene obſtupefacti, implorata divina ope, cum gentibus noſtris, quas ex Dei gratia & numero & virtute non contemnendas habemus, illuc proficiſcimur, jamque in procinctu ſumus, fretique divino auxilio, ſi Deus & fortuna nobis faverit, ut noſtra prius vindicemus, & tandem injurias ulciſcamur, operam dabimus.

Ut autem, quantis nunc agitemur procellis, Veſtra Serenitas ad purum cognoſcat, immerito certe, & unde minime decet, inimicitias plus quam hoſtiles ſentimus. Dominus electus Romanorum Imperator, non jam affinitatis, qua nobis devinctus eſt, ſed etiam profeſſionis ſuæ haudquaquam memor, præter quam quod Romæ per legatum ſuum una cum ſuorum confœderatorum, hoc eſt Hiſpaniæ, Angliæ & Daniæ Regum Legatis Pontificem Romanum contra nos ſollicitat;

ut

ut videlicet idem Pontifex nos Magiſtro & Ordini Pruſſiæ per Decretum Concilii ad reſtituendum ablata cogeret; etiam præterita hyeme legatum ſuum apud hoſtem noſtrum Moſchoviæ Ducem habuit; cujus legati ad ipſum Ducem mandata, tametſi antea conjectura verius, quam reipſa a nobis interpretabantur, nunc vero prodita arce noſtra Smolensko ad planum patefacta ſunt. Nam dum Dux ipſe Moſchoviæ in eadem arce in templo majori ejusdem arcis ſacra ſua perageret; certi ſui Conſiliarii coram hominibus noſtris palam faſſi ſunt, eundem Legatum nomine Imperatoris ſui a Duce Moſchoviæ hoc contendiſſe, ut ipſe Dux ex una parte in nos impreſſionem faceret: ipſe vero Imperator cum viribus Germaniæ, Pruſſiæ atque Livoniæ ex altera parte regni noſtri nos adoriretur. Quo igitur inimico animo Imperator in nos ſit: Serenitas Veſtra pro ſuo in nos favore diſcutiat. Quam magnopere rogamus, exhortari eandem Cæſaream Majeſtatem, ut tranquilliori animo in nos & res noſtras eſſe velit, & ut has, quas erga nos concepit iras, jam tandem deponat, & ſi adjuvare non vult, ſaltem perſequi deſiſtat; indignum namque videtur, ut M. Sua, quæ eſt Caput Chriſtiani orbis, & pacem inter Chriſtianos principes ex officio ſuo conciliare tenetur, bella foveat, & Schismaticorum atque aliorum eis adhærentium arma contra nos convertat; ſatis enim alioquin laboris habemus pugnando aſſidue contra infideles nobis finitimos, qui jam non mediocriter attriverunt opes & vires noſtras. Speramus, quod Veſtra Majeſtas pro ſuo erga nos amore ac ſingulari & vere paterno affectu id ſit factura; cui nos unice commendamus, & quam cum chariſſimis pignoribus ſuis feliciſſime valere optamus. Dat. in Caſtro Mynsko XXVII. Julii anno Domini MDXIV.

Auf diesen Brief wurden die Unterhandlungen mit K. Maximilian vom Wladislaw'schen Ministerio mit neuem Eifer betrieben. In zwey Monaten darauf langte ein neuer Gesandter Sigmunds, der junge ritterliche Firlej, Sohn des Palatins von Sandomir, an, welcher meldete, Sigmunds tapferer Feldherr, Fürst Constantin von Ostrog a) habe die Russen bey Orsza den 8. Sept. 1514. auf das Haupt geschlagen.

Nun näherte sich die Negotiation mit Maximilian desto eher ihrem Schlusse. Cuspinian selbst war zu Ofen eingetroffen, um zu der vollendeten Dämpfung des Bauerntumults in Ungern Glück zu wünschen: und zugleich im Geheim wegen der Zusammenkunft der drey gekrönten Häupter das Nähere zu verabreden. Daß Cuspinian nichts versäumt habe, um den noch anwesenden Christoph von Szydlowicz von der Nothwendigkeit und dem Nutzen einer solchen Zusammenkunft zu überzeugen, versteht sich von selbst. Nachdem alles ins Reine gebracht war, entließ man den Christoph von Szydlowicz im Nov. 1514. nach Hause. Das Resultat seiner Sendung ist in einem Schreiben Wladislaws an Sigmund enthalten, das einem Ladislaus von Sternberg nach Pohlen mitgegeben ward, und dessen Inhalt zuerst einen langen Glückwunsch wegen des Siegs über die Russen enthält, sodann aber doch die Nothwendigkeit zeigt, die Kräfte der christl. Fürsten wider die Türken zu wenden. Hinc est,

Sere-

a) Es sey mir erlaubt, von ihm aus der Geschichte der Ukraine S. 51. folgendes hieher zu setzen. „Er, der religiöse und seiner Kirche treu zugethane Mann, hing mit noch festerer Treue an seinem Könige; er gelobte, Gott zu Ehren zwey Kirchen zu bauen, wenn er seine Glaubensgenossen, weil sie Feinde seines Königs und seines Vaterlandes waren, überwände. Nach der Schlacht ließ er zuerst von den katholischen Soldaten das Te Deum, und dann von seinen orientalischgläubigen Kriegern einen slawonischen Lobgesang erschallen."

Sereniſſime frater, ſo fährt Wladislaus fort, quod cum Majeſtatem Veſtram non fugiat, nos neceſſario debuiſſe habere conventum cum Cæſarea Majeſtate Romanorum; tamen ne judicaretur, id fieri in contemtum & minoritatem Majeſtatis Veſtræ, inſtante præſertim Generoſo & Magnifico Domino Chriſtophoro Oratore Majeſtatis Veſtræ, Conventum illum diſtulimus; & quia communicato conſilio cum eodem Domino Oratore ac certis potioribus Conſiliariis noſtris conducibile admodum utrique noſtrum, atque honeſtum viſum eſt, quemadmodum etiam ante ſcripſeramus, ut nos omnes tres, hoc eſt: Cæſarea Majeſtas, ac Nos & Majeſtas Veſtra quamprimum conveniremus, ac de omnibus inter nos pro laude & honore Dei, proque ſtabilimento regnorum & ſtatûum noſtrorum tractaremus & concluderemus; ita quod in eodem Conventu tam Negotium Moſchoviæ, quam etiam Magiſtri Pruſſiæ componatur & ſopiatur. Itaque cum hoc proximo tempore quidam Orator Suæ Cæſareæ Majeſtatis apud nos eſſet, concluſimus cum eodem, & eidem reſpondimus: Quod ad proximum Carnisprivium Sua Majeſtas in Civitate ſua Hamburga; Nos vero cum Veſtra Maj. in Civitate noſtra Poſonienſi, duobus ſolum parvis milliaribus ab Hamburga diſtante conveniremus, ex quibus quidem locis tunc videbitur, qualiter & in quem ulterius locum conveniendum Nobis cum Sua Majeſtate Cæſarea erit. Ad hanc autem Diætam ſeu Conventum ipſa Cæſarea Majeſtas procurabit, ut tam Dux Moſcoviæ, quam etiam Magiſter Pruſſiæ Oratores ſuos cum plena facultate atque mandato mittant. Quibus quidem Oratoribus, ſi per Regna Majeſtatis Veſtræ venire voluerint, dignabitur eadem dare Literas ſalvi & ſecuri Conductus, ut libere & ſecure venire valeant. Satis autem ſuperque cum eisdem Conſiliariis

siliariis Nostris cogitavimus, viasque & modos quæsivimus, si forte conventus iste omnium nostrum ad longius tempus potuisset differri, propter Vestram Majestatem, quæ nunc in remotissimis agit & occupatur. Sed propter multas causas utiles, præsertim vero pericula imminentia ad proximum ver, nequaquam diæta ipsa ulterius commode prorogari potest. Idcirco rogamus Majestatem Vestram, velit in hujusmodi Diætam seu Conventum consentire, ad illamque Deo duce venire, quo mutuis amplexibus uti, ac fraterno jam diu desiderato aspectu perfrui valeamus. Non erit autem opus, ut cum magno apparatu aliquis nostrum veniat, sed solummodo cum mediocri, & quantum dignitati & honori nostro conveniens erit. Poterit vero Majestas Vestra mittere in illis locis necessaria præsidia, quo loca illa ab hoste tuta sint, vel forte possent indici aliquæ breves treugæ & induciæ, quibus durantibus interim hæc omnia finiri & concludi poterunt. Nec obstabit, si Majestas Vestra per unam vel etiam duas septimanas emansura sit: nam si forte directe ad diem statum venire Majestas Vestra nequiret; propterea Diæta ipsa non dissolvetur. Si tamen ad illam ipsam diem, uti præmissum est, venire posset, uti optamus & speramus: illud esset optimum, quo in tempore & ante futurum ver rite omnia disponerentur & providerentur. Quidquid igitur in hoc Majestas Vestra deliberabit, dignabitur nos per dies & noctes facere certiores. Quam bene ac feliciter valere semper optamus. Datum Budæ feria quinta proxima ante festum S. Elisabeth Viduæ anno Domini MDXIV. regnorum nostrorum Hung. anno 25. Boh. vero 45.

Wie ein Pistolenschuß, der auf die Fenster des Königs kurz vor dem Reichstag (der auf den XVIII. Okt. angesagt war,) gerichtet, und auf die Rechnung der Zápolya-

Zápolyaischen Parthey gesetzt wurde, das Werk der wechselseitigen Verbindung mit dem Kaiser beschleunigt habe, kann man bey Istvánffy im 5. B. und daraus bey Pray hist. reg. Hung. II., 562. nachlesen. Auch lasse ich mich in keine detaillirte Geschichte der berühmten Zusammenkunft der drey gekrönten Häupter ein, worüber man ohnehin das vortreffliche Tagebuch des Cuspinianus und andere Oesterr. und Ungrische Nachrichten besitzt. Wohl aber wird es meine Pflicht seyn, die Pohlnischer Seits hierüber vorhandenen noch ungedruckten Nachrichten anzuführen, und das wichtigere daraus beyzubringen.

Ich habe vier Briefe vor mir, welche der König Sigmund während der Congreßverhandlungen nach Pohlen geschrieben hat. Der eine ist noch von Preßburg an seine Gemahlin Barbara gerichtet. Serenissima Princeps, heißt es darin, & Domina, Conjux nostra chariſſima! Toto hoc tempore, quo a Majestate Vestra non sine summa animi moleſtia abesse oportuit, Dominiorum fraternæ Majestatis, nostrorumque rationibus & commodis pro virili consuluimus, eumque exitum divino tandem munere tractatus omnes consecuti videntur, quem & fraternæ Majestatis ingravescens jam Ætas & Serenissimorum ejus liberorum felicitas, nostraque in eos pietas, & in subditos amor meritissimus deposcebat. Conventum namque de nepotum Cæsareæ Majestatis nostrorumque auspicatissimis connubiis, simulque controversiæ omnes inter nos & Cæsarem & dignitatem nostram transactæ, exstinctæ utrinque simultates omnes, mutuusque Congressus medio spatio inter Bruk & Posonium Oppida, quæ ab invicem quatuor milliaribus distant, institutus; nostra denique cum Cæsarea Celsitudine necessitudo ita instaurata, ut ei non modo geminæ affinitatis vinculum, sed & eximii & simplicissimi amoris, (quo in humanis nihil esse potest

eſt optatius) non mediocris cumulus acceſſerit. Cujus rei nobis hoc manifeſto eſt argumento, quod videlicet plerumque ſe a Magiſtro Pruſſiæ & a Moſcho hoſte noſtro facile abſtrahi paſſa eſt; præfataque Majeſtas humaniſſimas Literas propria manu ad nos dederit, nihil niſi fraternam conjunctionem, charitatem, amicitiam promittentes. In hoc igitur fauſtiſſimo rerum ſtatu pridie iterum ad præfatam Celſitudinem hinc diſceſſit Reverendiſſimus Dominus Cardinalis Gurcenſis, Eam ad Congreſſus deputati locum quamprimum deducturus. Quod cum intra decem dies futurum, tum etiam id nequaquam ambigimus, noſtrum cum Eadem Conventum exigua temporis mora, & collecto perbrevique ſermone terminari poſſe. Dudum enim conſcripta, recepta & comprobata perpetui fœderis & individuæ unitatis capita; dudum rationes omnes ita ad amuſſim confectæ, ut ad earum ſummam nihil omnino, præter ſupremam præſentiæ, jungendæque dexteræ calculum deeſſe videatur. Quo addito maturabimus optatiſſimum reditum, omnique tædio levabimus Majeſtatem Veſtram &c.

Ein zweyter Brief an die Königin, von Wien aus, meldet folgendes: Omnium ſucceſſuum noſtrorum Majeſtatem Veſtram participem eſſe cupientes, mox ubi cum Cæſarea Celſitudine convenimus, curæ nobis fuit, ex ipſo campo celerem Nuntium cum literis ad Majeſtatem Veſtram mittere, qui ei, quæ viderat, cumulatiſſime referre poſſet. Cum autem nonnulli tractatus Conventus Poſonienſis ita adhuc penderent, ut campeſtri illo in loco terminari non poſſent, fraternaque Majeſtas & Nos a Cæſarea Celſitudine, ut Viennam concederemus, ſummis precibus invitaremur: facere non potuimus, quin cum præfata Majeſtate & Sereniſſimis liberis ejus Celſitudini morem gere-

remus

remus. Septimo decimo igitur Julii Viennam ingressi, summo honore inæstimabilique apparatu, mirifico omnium Ordinum studio excepti sumus; Cæsarea denique Celsitudo eo nos animo, amore, pietate complectitur, ut Sua in Nos Augusta benignitas omnibus desideriis nostris non modo respondeat, verum etiam vota nostra permultis & maximis Officiis longe superet. Neque enim dies ulla labitur, quo nos aliquo munificentia sua digno munere non cumulet: quocirca extra omne dubium est, nos hinc superum clementia rebus omnibus multo meliore exitu, quam sperare optareve a Deo optimo maximo audebamus, confectis, intra paucos dies discessuros. Interea tamen hasce & Nuntium nostrum ad Majestatem Vestram præcurrere voluimus &c. In einem Briefe an Joh. Boner Burggrafen von Krakau gebraucht der König folgende Ausdrücke: Omnia in paucis his diebus Deo bene volente ita jam perfecimus, ut & Domus nostra, Regnaque item & Dominia nostra magna commoda, magnaque ornamenta inde sibi eveniſſe intelligant. Accedit, quod nullus præterit dies, quin aliquod insigne munus a Sua Majestate Imperiali nobis donetur, & insuper omnium rerum ad victum magna quotidie copia suppeditatur.

Zur vollen Befriedigung meiner Leser rücke ich noch ein Pohlnischer Seits aufgesetztes Tagebuch über den berühmten und folgereichen Congreß der drey gekrönten Häupter von Wort zu Wort ein.

Annus Domini 1515. partim jucundus, partim molestus Sigismundo Regi Poloniæ Regnoque Poloniæ evenerat; magnorumque Regum congressu, ac Sigismundi Regis Poloniæ cum Maximiliano Cæsare reconciliatione illustris. Quæ sive fatali necessitate, sive Dei ordinatione, sive cupiditate regnandi

regnandi in Hungaria acciderat *). Maxim. siquidem Cæsar credens habere sese jus quoddam vetustum ad Regnum Hungariæ post Fridericum Cæsarem Romanum, ac post Matth. Regem Hung. steriliter defunctum, magno studio, idque crebro egit cum Vladislao Hungariæ & Bohemiæ Rege, Regis Sigismundi Fratre, ut hoc ipsum jus affinitate mutua inter liberos Regis ipsius Vladislai & inter Nepotes Maximiliani firmaretur. Erant enim Regi Vladislao Ludovicus filius unus, Rex jam coronatus, & unica filia Anna. Erant & Cæsari duo Nepotes, Carolus & Ferdinandus & Maria Neptis una ex fratre Philippo Duce Burgundiæ, omnes adhuc tum minorennes. Condicta quidem res erat, sed non perfecta pendebat: tum quod pueris istis nondum nubilis ætas accesserat, tum quod Consiliarii aliquot tam Hungari, quam Bohemi eam affinitatem cum Cæsare ex nullo usu esse censerent, præterea quoque Cæsar bella adversus Sigismundum, inito cum hostibus ejus fœdere ac societate sine ulla caussa commoveret.

Post aliquantam intermissionem Maximilianus misit Oratores ad Vladislaum, qui de matrimoniis liberorum rem certo tandem fine concluderent. Quod tamen Vladislaus sine Sigismundi Regis fratris assensu detrectabat; non licere sibi, inquiens, cum eo fœdera affinitatis jungere, qui fratrem ejus injusto odio & alienis subornatis bellis persequeretur.

Maximilianus ex usu esse ratus, Sigismundum reconciliari sibi instituit. Res agi cœpta est in Curia Vladislai Regis per Cuspinianum, Urbis Viennensis præfectum Maximiliani Oratorem; quum

*) Hier verräth der pohlnische Verfasser, dessen Name mir nicht bekannt ist, offenbar partheyische Gesinnungen.

quum ſub idem quoque tempus veniſſet illuc Chriſtophorus de Szydlowicz, Caſtellanus Sandomirienſis, a Sigismundo Rege aliis de rebus Orator miſſus. Uterque horum Oratorum communicato inter ſe & cum Rege Vladislao conſilio ad ſuos principes reverſi, de reducendis eis in gratiam magno ſtudio egerunt. Res dilata fuit, tum quod eo tempore Sigismundus bello Moſchovitico intendebat, tum quod Hungaria a cruce ſignatis latronibus bello domeſtico affligebatur. Quibus tandem deletis Vladislaus Rex conventum Regni Hungariæ in menſe Novembri indixerat. Ad quem & Cuſpinianus & Chriſtophorus Szydlowiczius a Principibus ſuis advenerant. Ubi conſtitutum eſt, ut Reges ad medium quadrageſimæ Poſonii cum Cæſare convenirent.

Rex Sigismundus poſt cæſos magna ſtrage Moſchos ex Lithvania ad congreſſum Regum iter ſuum accelerans, diſpoſitis per arces Lithvaniæ præſidiis, & reliquo exercitu in locis opportunis collocato, rebusque Lithvanis conſtitutis cum Regina Barbara feliciter Cracoviam venit. Ubi generali Conventu Regni habito, rebusque aliis transactis, Cancellariatum Chriſtophoro Szydlowicio, Vice-Cancellariatum vero Petro Tomicio Epiſcopo Premislenſi *) contulit. Johannem Konarski Epiſcopum Cracovienſem rebus domeſticis, militaribus vero ac bellicis Negotiis Nicolaum de Kaminiecz, Palatinum & Capitaneum Cracovienſem, cum ceteris rei bellicæ peritis præfecit, & Senatu Regni approbante, iter ad congreſſum Regum ingreſſus eſt **), quamvis non deeſſent ex Hungaris & Bohemis, qui eum congreſſum deteſtarentur, inſtarentque, ut aut ne fieret, aut ſaltem

Budæ

*) Am 4. März 1515.
**) Am 5. März 1515.

Budæ fieret, tum quod non fiderent Cæſari, tum quod amicitia & affinitas ejus, quam moliebatur, pernicioſa Regnis eorum eſſet futura *). Nonnulli etiam ex Polonis Cæſarem ut inimicum ſuſpectum habebant, cui ſeſe cum Rege crederent. Rex contra Sigismundus magno animo iter ſuſcepit cum Comitatu ſuorum. Quem ex claris familiis hi inſignes viri ſecuti fuere:

Matthias de Drzewicz Epiſcopus Vladislavienſis. — Joh. de Lubransk Epiſc. Posnanienſis. Petrus Tomicki Epiſc. Premisl. & Regni Vice-Cancell. — Chriſtophorus de Szydlowicz Caſtellanus Sandomir. Regni Cancellarius. — Nicolaus Firley Palatinus Sandomirienſis. — Nicol. Radnul Palat. Vilnenſis. — And. de Tenczyn Palat. Lublinenſis. — Georg de Beiſen Palat. Marienburgenſis. — Lucas de Gorka Caſtellanus Posnan. & Majoris Poloniæ Capitaneus generalis. — Nicol. de Szydlowetz Caſtellanus Radomienſis. — Stan. de Oſtrorog Caſtell. Caliſſienſis. — Andr. de Koſcielce Caſtell. Voynicenſis Theſaurarius Regni. — Stanisl. de Chodecz Marſchalcus Regni Polon. — Joh. de Piloyski Capitaneus Lublinenſis. — Joh. Comes ac Dominus in Tarnow.

Aderant ex Lithvanis & Pruſſis plurimi propter tractanda Negotia cum Cruciferis per Regem aſſumti: multi præterea ex Nobilitate Polona tum Patritii, tum equeſtris ordinis, opibus, militia, induſtria juventus clariſſima. Quorum omnium plus minus duo millia erant, præter eos, qui in quadrigis ad laborem militarem & ad Officia neceſſaria aſſumti erant.

Quum

*) Laut eines Briefs von Wladislaus an Sigmund dd. in die Gregorii Budæ 1515. wollte Wladislaus ſelbſt bis zu jener Stunde die Zuſammenkunft in Ofen halten. Aber Sigmund beſtund auf Preßburg.

Quum Rex de Cracovia egreſſurus eſſet: Matthias de Miecho, Doctor Medicinæ, Aſtrorum peritus, prædixit ei, fruſtra eum feſtinare, quum Cæſarem nonniſi ad medios Julii dies viſurus eſſet. Et ecce affertur nuncius, Cæſarem Matthæum S. Angeli Cardinalem Epiſcopum Gurcenſem ad reges loco ſui deſignaſſe. Fuereque ex Polonis, qui dicerent, futurum eſſe cum indignitate Regis, ſi ad alium, quam ad Cæſarem eundum foret. Ea tamen Regem Sigismundum non permoverunt, qui decreverat, non mutare ſententiam, & fidem datam Cæſari ſervare, fratremque Vladislaum Regem & liberos ejus reviſere. Egreſſus itaque eſt Cracovia die 5. Martii 1515. Quem ad oppidum Tirnawa venientem Georgius Epiſcopus Quinqueeccleſienſis & Georgius Marchio Brandenburgenſis Regum Nepos Vladislai nomine exceperunt, & Poſonium 24. Martii deduxerunt. Cui prodiit obviam Rex Vladislaus una cum Ludovico filio Rege, & eum piis lachrymis præ gaudio atque amore manantibus humaniſſime excepit.

Venit deinde Poſonium XXIX. Martii Matthæus S. Angeli Cardinalis Gurcenſis Legatus a Cæſare una cum ceteris Conſiliariis Cæſaris. Ei adventanti Ludovicus Rex puer cum Conſiliariis tam Hungaris quam Polonis, Spiritualibus & Secularibus, & cum ceteris Proceribus obviam proceſſit, & amborum Regum nomine excepit. Ea gratulatio facta inter eos equis inſidentes. His in campo peractis ventum eſt in urbem, Secularibus præcedentibus, Eccleſiaſticis ſequentibus. Rex quoque Cardinalem honoris cauſſa in dextro latere ſociatum ad hoſpitium deduxit.

Eadem etiam die 29. Martii Thomas S. Martini in Montibus Cardinalis Archi-Epiſcopus Strigonienſis Patriarcha Conſtantinopolitanus Apoſtoli-

cæ Sedis de latere Legatus Posonium venit. Quem Ludovicus Rex obviam progressus cum Consiliariis & Proceribus Poloniæ excepit, & ad basilicam deduxit. Ubi post sacras conciones & post benedictionem per eum ad populum datam Rex ipse Ludovicus cum Cardinali Gurcensi, cumque Consiliariis Hungaris, Bohemis, Polonis, Cardinalem ipsum Strigoniensem ad hospitium ei designatum deduxit.

Penes Reges Hungariæ hi Proceres & Consiliarii fuere.

Thom. Cardinalis A.Episc. Strigon. — A.Episc. Colocensis. — Georg. Episc. Quinqueeccleſiensis. — Stanisl. Episc. Olomucensis. — Vladisl. Episc. Vaciensis. — Mich.Episc. Bosnensis. — Georg. Marchio Brandenburgensis. — Carolus Dux Münsterburgensis. — Joannes Comes de Canysa. — Vladisl. de Sternberg Cancellarius Bohemiæ.

Præter hos multi alii insignes genere & divitiis Hungari & Bohemi interfuere.

Actum deinde fuit de commodis Regnorum Hungariæ, Poloniæ, Bohemiæ, deque his tuendis & conservandis: de principum gratia reconcilianda, de unione, affinitate & fœdere. Verum quum Reges Cæsarem videre summe cuperent, quo præsente facilius omnia, quam per legatos confici & firmari possint: datis confectisque hinc inde pacis & affinitatis conditionibus, Gurcensis die XII. Aprilis e Posonio ad Viennam abiit *). Inde Consiliarios Cæsaris Wilhelmum de Rogendorf & Laurentium Laurer Vicedominum Austriæ ad Cæsarem Augustam usque cum tractatis & condictis negotiis

*) Der Cardinal wollte noch immer in Rücksicht der Preußischen Angelegenheiten die Formel anbringen: Salvo Jure Imperii, die der König von Pohlen nicht haben wollte. Dieser Punkt sollte bey der persönlichen Zusammenkunft berichtigt werden.

negotiis misit. Per quos cum Maximilianus quæ constituta essent, cognovisset, Gurcensemque de omnibus, quæ vellent & quibus opus esset, instruxisset, Gurcensis ipse ex voluntate Cæsaris, ut & exspectationem tædiosam Regum leniret, & rebus cœptis firmitatem adderet, iterum ad Reges ex Vienna secundo Danubio Posonium venit. Cum quo aliquot dierum consiliis habitis, tandem XX. Maii conclusum fuit matrimonium inter Annam Virginem Reginulam Vladislai filiam & inter Ferdinandum aut Maximilianum Cæsarem; Item aliud matrimonium inter Regem Ludovicum & Mariam Ducis Burgundiæ filiam; conditionesque matrimoniorum ac pacis manibus Regum & Legatorum subscriptæ, firmatæ & in consilio publicatæ fuerunt.

Hæc quum Cardinali Gurcensi ex animi sui & Cæsaris sententia apud Reges succedissent, mox Posonio ad Cæsarem celeriter profectus eum consilio & suasione sua ad celerem cum Regibus congressum excitavit accinxitque.

Ceterum quum remoraretur Cæsar tam propter negotia belli cum Gallis & Venetis, quam propter apparatum ad futurum congressum, colligendo Duces, Consiliarios, Equites & pedites; mora hæc tam diuturna Cæsaris & longa exspectatio tædiosa jam & molesta Regibus quum esset; negotiaque domestica & bellicæ actiones eos ad Regna sua revocarent: miserant iidem Reges primum Balbum Italum, postea Bretislaum Swikowski Bohemum, Nicolaum Czakul Hungarum, & Petrum Kmitham de Visnicze Polonum, rogatum Cæsarem, ut ad Reges, qui magno ejus videndi desiderio tenerentur, & finem negotiis debitum imponi cuperent, omissis quibusvis remoris, adventum suum acceleraret. Qui per eosdem nuntios verbis & literis amanter scriptis, Regibus respondit,

se post paucos dies eis exhibiturum; venitque Viennam X. die Julii. Ad quem suo nomine salutandum miserant Reges nuntios suos, Rex Vladislaus Georgium Episcopum Quinqueeccleſienſem, Vladislaum de Sternberg, Regni Bohemiæ Cancellarium, Moyſen Buslai, Curiæ Suæ Magiſtrum. Sigismundus vero Rex miſit Joannem de Lubrantz Episcopum Posnanienſem, Lucam de Gorka, Caſtellanum Posnanienſem, Chriſtophorum de Szydlowicz, Caſtellanum Sandomirienſem Regni Poloniæ Cancellarium: qui die X. Julii mandata Regum suorum coram Cæſare frequenti Principum ſenatu expoſuerunt, Georgio Episcopo Quinqueeccleſienſi verba faciente, quibus Motta, Hiſpanus, grata ac eleganti brevitate a Cæſare reſpondit.

Ad eundem modum miſit Cæſar Conſiliarios ſuos ſalutatum Reges: ad Vladislaum & Ludovicum Archi-Episcopum Bremenſem de Brunsvicenſi familia; Marchionem Brandenburgenſem Regum ex ſorore nepotem; Vilhelmum de Rogendorf & Cuſpinianum. Ad Sigismundum vero miſit Guilelmum Bavariæ Ducem, Cæſaris ex germana ſorore nepotem, Chriſtophorum Episcopum Laibacenſem, Balthaſarum Præpoſitum de Valthyrben & Maraſixi Bohemum.

Locus congreſſui Regum cum Cæſare in Campo maximo inter Bruggam & Hamburgam oppida deſignatus erat; pyrâ accenſâ, fumo locum deſignante. Comitabantur Cæſarem

Matthæus S. Angeli Cardinalis. — Episcopus Feltrenſis Leonis Papæ Legatus. — Petrus Verea Regis Hiſpaniæ Legatus. — Robertus Reg. Angliæ Legatus. — Archi-Episcopus Bremenſis Dux genere Brunsvicenſis. — Joh. Epiſc. Ratisbonenſis Palatinus Rheni. — Vigelius Epiſc. Patavienſis. — Chriſtoph. Epiſc. Laibacenſis. — Berthold. Epiſc. Chiimenſis. — Georgius Epiſc. Viennenſis.

Ex

Ex Secularibus: Wilh. & Lud. Fratres Duces Bavariæ. — Caſimirus Marchio Brandenburgenſis. Albertus Dux Meklenburgenſis. — Ulricus Dux Virtembergenſis. — Bertholdus Princeps de Henneberg. — Georgius Comes de Montfort. — Carol. Com. de Ething. — Georgius Com. de Sonnberg. Joan. & Udalricus Comites de Hardegg.

Cetera Nobilitas, Satrapæ, Proceres & Aulici plurimi, etiam una aderant, & peditatus multus. Quinque millia enim fuiſſe recenſebantur.

Cæſar XV. Julii Vienna cum hoc tanto Comitatu digreſſus, poſtridie, hoc eſt XVI. Julii cum regibus convenit, re tamen prius de modo excipiendi per Cuſpinianum conſtituta, ne tam Cæſar quam Vladislaus lecticis, quibus ferebantur, ne Sigismundus & Ludovicus equis, ne Anna Virgo Reginula e quadriga ſua deſcenderent.

Vladislaus ex Brugh cum liberis, Sigismundus ex Hamburgo, ubi pernoctaverant, priores ad locum, quem pyra fumans demonſtrabat, venere. Cæſar poſterior ex jugo, dumetis aliquamdiu adumbratus, in planitiem deſcendit. Dictu ſcriptuve non eſt facile variarum illic nationum mores, ritus, apparatum, ſplendorem explicare. Conſtat ſingulas ſuo more, ut in tanto magnorum Regum populorumque conſpectu, cultu, ſplendore, fama excellerent, ſummam operam contuliſſe. Germani armis & apparatu belli excellebant; contra Sarmatæ, Poloni, Pannones, Bohemi, gentium varietate, equorum numero, miro pretioſarum veſtium ſplendore anteibant. Fuere in eo Regum comitatu Pannones, Raſciani, Ceculi, Poloni, Sarmatæ, Roxolani, Daci, Tartari, Lithvani, Moſci, Turci, Bohemi, Moravi, Sileſitæ, Prutheni. In tot tamen linguis populisque eadem mens, eadem voluntas, ſumma concordia erat.

Cæsar ad Reges in lectica constitit. Quem Ludovicus Rex primo loco alterum Parentem & Dominum salutavit. Inde Anna Reginula successit; postea Vladislaus verba ad Cæsarem fecit. Postremo ad Sigismundum Regem Cæsar humanissime exceptum hæc verba locutus est: Hæc est dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea. Sigismundus etiam, Serenissime, inquit, Cæsar! Utinam hic Conventus noster sit felix & faustus nobis, regnis & subditis nostris & universæ rei Christianæ. Absolutis gratulationibus mutuis, factoque pauculo intervallo, illustres viri ac principes dextras Cæsaris & Regum osculati sunt. Interea Cæsar Reges Viennam ingredi per Cardinalem Gurcensem hortabatur. Deliberatum est de ea re aliquamdiu, quum id Senatus Hungaricus non probaret. At Sigismundus per Cardinalem nomine Cæsaris rogatus, ut & ipse ad hospitem amicum descenderet, & Vladislaum fratrem cum natis ejus secum adduceret, hæc verba dixit: Ego relicto patrio regno, ut Sacram Cæsaream Majestatem viderem, huc veni, itaque non modo Viennam, verum quocunque ejus Majestas voluerit, sequar libenter. Etenim non aliam de ejus Majestate fidem unquam habui, quam de integerrimo & sangvine mihi conjuncto principe mihi insedit. Fratrem cum liberis mecum ducam; ceteri, qui velint nos sequantur. Referri hæc Cæsari jussit. Quod ei gratum mirifice accidit, ferturque dixisse: nunquam hunc Regem tantæ suæ fidei pœnitentiam habiturum. Ceterum quum Sigismundo Regi, ut eatur, assensum tandem ab omnibus esset: soluto illo conventu, ad ea loca, in quibus pernoctatum fuit, reditum est.

Postridie vero Viennam ventum fuit. Sæpe autem Doctoris Miechovitæ Mathematici Cracovienſis vaticinium usurpabatur, Reges ante X. Julii diem

diem Cæsarem non visuros. Excepti laute a Cæsare Reges fuere rebus omnibus necessariis lubenter subministratis.

Post ad XX. Julii Cæsar & Reges, eorumque Consiliarii in arcem convenerunt; datoque silentio Cæsar ad eos longam ac disertam Orationem latinam dixit, cujus hæc summa fertur fuisse. Primum adventus sui tardioris necessariam moram excusavit. Deinde ea, quæ ad communem pacem & ad futuram affinitatem visa sunt necessaria exposuit; postremo ad bellicam expeditionem in Turcas hortatus est. Ad quam suscipiendam optaverit semper eam sibi ab immortali Deo dari & temporis & fortunæ commoditatem, sub qua se Authore atque Duce Regna Christiana ab infidelibus eripi atque recuperari possent: verum ab hoc animi sui instituto per Reges Galliæ Ludovicum X. per Carolum V. per alterum Ludovicum X. & per alia gravia bella avocatum se fuisse. Nunc vero oblata a Deo Opt. Max. rerum recte gerendarum hac felici occasione, se rei christianæ non defuturum. Modo ceteris quoque Regibus ac Principibus Christianis eadem sit mens, eadem voluntas. Quibus de rebus cum Regibus ipsis, cumque legatis præsentibus tam summi Pontificis, quam ceterorum Regum consilia inire velle.

Ad eam Cæsaris Orationem Regum nomine per Cardinalem Strigonienſem responsum quidem fuit, sed responsi ejus nec scriptum, nec memoria exstat.

Gurcensis insuper jussu Cæsaris plura verba fecit. Sic ille totus dies consultationibus consumtus est, eaque omnia, quæ per Gurcensem cum Regibus Posonii condicta & constituta erant, per Cæsarem approbata fuere. Quorum mentio supra facta est.

Die XXII. Julii, quæ divæ M. Magdalenæ ſacra eſt, Cæſar cum Regibus & Reginulis, cumque Principibus & Principum legatis ad templum divi Stephani convenit, ubi Sacris religioſiſſime peractis Cæſar ipſe, Cæſareo habitu indutus in ſuggeſtu ſeu throno ad id præparato cinctus Regibus, Annam Reginulam Vladislai filiam, per Cardinalem Strigonienſem pro ſe aut pro alterutro ex nepotibus Carolo aut Ferdinando Philippi Regis filiis in matrimonium accepit, ſeu accipere & deſponſari promiſit, & corona illi impoſita Reginam illam ſalutavit. Mariam vero Virginem Reginulam ejusdem Philippi filiam Ludovico Vladislai filio Hungariæ Regi jam coronato deſponſari curavit. Inde poſt creatos a Regibus milites & poſt datam a Cardinali Strigonienſi benedictionem, ad convivium Cæſaris in Arcem itum eſt ad epulandum. Reliqui dies conviviis, haſtarum ludiis ac torneamentis impenſi fuere. Præterea Cæſar Regibus ac Conſiliariis eorum munera dedit. Rex viciſſim Sigismundus Cæſarem & eos, qui vel cari illi, vel a ſecretis erant, regalibus donis datis honoravit. Die autem XXVIII. Julii fœdus inter Reges conſtitutum Cuſpiniano dicente in Conſilio Cæſaris & Regum publicatum eſt.

Rebus ſic conſtitutis Cæſar volens erga hoſpites Reges omnem animi gratitudinem declarare, invitavit eos ac duxit ad venationes ſuas ad Novam Civitatem ſuam, ubi tribus diebus in venando abſumtis, Cæſar cum Regibus & Cardinalibus privato conſilio nonnihil temporis impendit: eisque, quum deinceps viſurus eos non eſſet, extremum atque amicum Vale cum lacrymis dixit & abiit. Reges etiam ad regna ſua reverſuri abierunt, & ad 19. Auguſti Rex Sigismundus Cracoviam venit.

Hæc

Hæc ſummatim in eo Regum Conventu acta & transacta fuere: primum reconciliata gratia inter eos; odia & ſimultates animorumque offenſiones depoſitæ & perpetua oblivione deletæ, fœdus perpetuum initum per Cæſarem revocandum, aut pax inter Sigismundum Regem & Moſcoviæ Ducem per legatos componenda. Magiſter & Ordo Cruciferorum in Pruſſia, ut Sigismundo Regi & Regno Poloniæ homagium intra certum tempus præſtet, per Cæſarem inducendus, aut ab eo deſerendus; hoſtes unius communes omnium fore. Expeditio contra Turcas decreta aſſiſtentibus ceteris Regibus ac Potentatibus Chriſtianis. Quæ ut commodius ſuſcipi poſſit, viſum Regibus, agi de pace inter Cæſarem, Venetos & Gallos. Ad quod munus obeundum legati a Vladislao & Sigismundo Regibus deſignati fuere. Verum *quum per exhauſtum Theſaurum Pannonicum legati Hungari ad ſumtus itineris faciendos non providerentur*, & ob id præſto eſſe non poſſent; ſoli duntaxat Regis Poloniæ Oratores, Matthias Drevicius Epiſcopus Vladislavienſis, Raphael Leſzczynski, Capitaneus Slochovienſis & Joh. Dantiſcus Secretarius ad Venetos miſſi fuere. Sed renuentibus Venetis, ac exitum Cæſareani Gallicique belli exſpectantibus, legati Poloni rebus infectis ad Cæſarem, inde ad Poloniam reverſi fuere, relicto apud Cæſarem Dantiſco Secretario, ut ejus opera pro rerum exigentia uteretur. Qui quum arbitrio Cæſaris pacem aliquoties apud Venetos tentaſſet, nec profeciſſet; per unum fere annum in Curia Cæſaris manere juſſus ad Regem Sigismundum rediit.

Ultra graviora autem Regum facta, libuit etiam ea minutiora, quæ circa Reges ipſos in eorum Conventu acciderant, literis mandare. Qui quum in Poſonio adventum Cæſaris præſtolarentur:

tur: pridie calendas Maii ſubito incendio media ferme pars oppidi exuſta eſt. Regia etiam domus Vladislai tota incendio illo abſumta, ædes vero Sigismundi Regis & altera dimidia pars oppidi defendentibus Polonis ſalva conſervata. Quumque Vladislaus Rex deficeret pecunia & ob id Aulici deſerere eum vellent: Rex Sigismundus donavit ei duodecim millia florenorum. Dux Münſterburgenſis Bartholomæus, eodem etiam tempore a Cæſare ad Reges miſſus, caſu fortuito in Danubio ſubmerſus eſt. Præterea Januſſius Comes Scepuſienſis Palatinus Transſilvaniæ ſub id tempus in ditionem Turcarum ingreſſus, parum feliciter cum his pugnavit, fugatusque caſtris exutus eſt.

Ceterum in eo ipſo Regum conventu inter diverſas illas nationes ex provocatione mutua varia certamina erant, partim congreſſu haſtiludiorum, partim curſu equorum pernicium &c.

Prima die Julii in nocte ſequentis, quum Sigismundus Rex eſſet adhuc in Poſonio, Barbara Regina Poloniæ ſecundam filiam, Annam nominatam, peperit Cracoviæ. Quam Rex domum reverſus ex ipſo puerperio haud bene ſalvam invenit; quum interim ex aquarum & imbrium inundationibus & ceteris corruptis exhalationibus, vel vi potius cœleſti peſtilens contagio enata multos mortales Cracoviæ tunc perimebat. Sed & Regina ipſa morbo ſenſim invaleſcente, 2. Octobris extincta eſt, magno Regis, magno omnium dolore. Funus ejus regali plane ſumtu ductum. Oſſa ejus in Capella, quam Rex ipſe Sigismundus ex lapide ſecto conjugis ſuoque cineri arte Itala conſtrui curavit, condita ſunt. Plurimis animi & corporis dotibus ac virtutibus Chriſtianis hæc Domina decorata fuit: Religione ac pietate erga Deum, erga maritum obſervantia, humanitate & comitate erga ſubditos, liberalitate in egenos, compaſſione

passione erga afflictos, ætatem ac vitam suam jejuniis & eleemosynis insistendo, innocenter & sancte peregit. Quæ quanto sanctior, quanto cunctis gratior: tanto magis mors ejus omnibus tristior acerbiorque fuit. —

Intra hos lugubres dies soror Sigismundi, Elisabetha Regina, nuptui data est. De cujus matrimonio paulo ante per fratres ejus Vladislaum ac Sigismundum Reges in Conventu Posonienſi cum Friderico Duce Liegnicenſi in conjugium eam poscente constitutum fuit. Venit ab ipso Duce Liegnicenſi Johannes Thurzo, Episcopus Vratislavienſis ad finem pacti matrimonii imponendum & ad diem sponsæ traducendæ constituendum. Re constituta & omnibus, quæ ad expeditionem Elisabethæ pertinebant, ordinatis, 6. Nov. eam ad maritum Ducem honorifice deduci curavit.

Den letzten mißlungenen Versuch des herrschsüchtigen Joh. Zápolya, den berühmten Congreß aufzulösen, oder dessen Folgen sogleich Anfangs zu vereiteln, erzählt Thurnschwamb mit folgenden Worten: „hat gedachter Janusch Wayda, als die zwey Könige schon zu Preßburg gewesen, und des Kaisers gewartet, und meinen Herrn den Balbus zum Kaiser gen Inspruk gesandt, und mit Beschwer so lang zu Preßburg gelegen hat, er ihme wider den Türken unterhalb Griechisch Weissenburg ein Zug fürgenommen, und ein fest Türkisch Schloß, Zarno genannt, belagert: darunter er geschlagen und davon geflohen. Wo er gesiegt hätte: so hätten die Ungern (eigentlich einige Zápolyaische Anhänger) die Königin Anna von Preßburg zurückgeführt, und hätten sie dem Wayda gegeben, und wär nichts aus dem Vertrag worden."

Als eine weitere Folge des Congresses der drey Könige kann man auch folgende dem Joh. Zápolya vom König von Pohlen ertheilte Belehrungen ansehen:

Responsum a Rege Sigism. I. datum Nuncio Joannis de Zápolya & Matris ejus. (Wie es scheint, zu Ende 1515.)

Mandata hæc, quæ coram Sacra Majestate Regia, nomine Illustrissimæ Dominæ Ducis, simul ac Domini Vajvodæ Transsilvaniæ exposuistis, ejus Sacra Majestas abunde intellexit & perpendit, ac agit inprimis gratias ipsi Dominæ Duci, simul ac Domino Vajvodæ, quod eorum Dominationes invisere voluerint per Vos Valetudinem ejus Sacræ Majestatis, optatque, ut Illæ bene valeant, & felicibus succeſſibus semper fruantur.

Quod vero ad æmulos Domini Vajvodæ attinet, qui ut prius conati sunt ejus Dominationi nocere, ita nunc maxime nituntur, sublata ex humanis Sereniſſima olim Domina Regina Conjuge chariſſima Ejus Sacræ Majestatis, cujus authoritas illos nonnihil retrahebat: Sacratiſſima Majestas Sua indolet plurimum adverſitatibus iſtis ejus Dominationis; nam nihilosecius iſti domui afficitur, & charam illam habet, quam superstite præfata Sereniſſima Sua conjuge; Eundemque animum & affectum semper est habitura. Et mittere quidem libenter dignaretur ejus Majestas, prout Domina Dux optat, nuntium suum in ea re ad fraternam illam Majestatem, & adesse Domino Vajvodæ, verum consulit Majestas Sua & pro Officio neceſſitudinis hortatur Dominum Ducem, ut inducat commoneatque Dominum Vajvodam ad gerendum se erga sacram illam Majestatem ita, ut fidelem & obsequentem erga Dominum suum subditum decet. Multa enim Majestas Sua, cum illic fuit, dici audivit, quæ Dominus Vajvoda

voda in Officio ſuo & Magiſtratu facere deberet, tum uſurpando ſibi proventus Regios, tum alia conſtringentia authoritatem illius Majeſtatis & ab officioſo ſubdito longe aliena exequendo, quæ Majeſtas Sua cum non mediocri dolore intellexit. Et proinde, ne aliquæ majores difficultates accidant Domino Vajvodæ: poſtulat Majeſtas ſua, ut Domina Dux pro authoritate ſua materna & ſingulari prudentia illum moderetur; utque ipſe Dominus Vajvoda fidem potius & virtutem ſuam ducem, quam aliquam aliam exiſtimationem vel conſilia ſequatur. Sic enim & actiones omnes ejus Majeſtatis pro ſua Dominatione efficaciores erunt, & illa dignitati & rei ſuæ melius conſulet, & facile æmulos ſuperabit. Quod ut faciat, Majeſtas Sua illum ſedulo petit & cohortatur, quæ in omnibus ſucceſſibus & votis ejus vellet illi nunquam deeſſe.

(Um dieſe Zeit ſchrieb auch Peter Tomicki an Chriſtoph von Szydlowicz folgendes: Nuncii Dominæ Ducis Trencinenſis qua cauſſa huc venerint? non incognitum eſt Veſtræ Magnificentiæ. Decrevit Majeſtas Regia ad illam fraternam Majeſtatem mittere Dominum Karńkowski in his rebus, quaſi patrocinatum Domino Vajvodæ: nihilominus tamen vult, ut declaretur ſoli illi Majeſtati, ideo fieri, quod ſe Majeſtas Sua honeſte excuſare non potuit. Tamen quod nequaquam vellet rebus & dignitati ſuæ fraternæ Majeſtatis deeſſe, Dominorum nulli id ſignificari voluit, ne quo pacto Dominus Vajvoda intelligeret. — Im Winter v. 1516 bis 1517. ſchrieb Sigmund an Chriſt. von Szydlowicz folgendes: Ea vero, quæ nobis Sinceritas ſua ſcribit fieri per Dominum Vajvodam Transſilvaniæ nobis multum diſplicent; verum cum jam ſæpius & illum & Dominam Ducem Matrem admonuimus, cum per literas, tum etiam per nuntios, non videtur

detur nobis, eos amplius hortari; ſed cum ſe aliter gerere voluerint erga Dominum ſuum, quam deceat, non aderimus illis in his, quæ rurſus eis accedere poterunt; agant igitur ſuo periculo, quando toties admoniti ſuum officium & debitum non faciunt. Et non dubitamus, quod Domina Dux lubenter videret, ut Dominus Vajvoda obſervaret fidem & obedientiam debitam: ſed ille fortaſſe ejus voluntati haud paret, & propterea non videtur nobis, toties & fruſtra illum admonere. Der König Sigmund ſtund im Verlauf des Jahr 1516. in Negotiation wegen der Heyrath mit der Eleonora Prinzeſſin von Burgund, allein ihre ſpaniſche Anverwandte wollten dieſelbe nicht ſo weit entlaſſen. So reiſeten alſo Stanislaus Oſtrorog, Caſtellan von Caliſch, und Johann Konarski Archidiakonus von Krakau den 22. Juli 1517. nach Italien ab, um die 2te vom Kaiſer anempfohlene Braut die Prinzeſſin von Bari, Bona, abzuhohlen. Auch verwendete ſich der Kaiſer 1517. durch Sigmund von Herberſtein für den Frieden Pohlens mit Rußland. Ein Bericht der beyden Geſandten Oſtrorog und Konarski vom 24. September 1517. aus Wien an König Sigmund hat folgende Stelle: Dominus Mrakieſch, audiens nos adventare, mira quapiam celeritate in curru Koczi ad Majeſtatem Cæſaream contendit.)

Sigismundus I. Rex Poloniae Hedvigi Duci Teſsinenſi, Comiti Scepuſienſi, Matri Reginae Barbarae: (in fine Mart. 1516).

Illuſtris Princeps & Domina Mater noſtra chariſſima! Antequam veniſſet Nuntius Illuſtritatis Veſtræ ad Nos: præceſſerat hæc triſtis & acerba novitas de obitu Sereniſſimi olim Regis Hung. Germani noſtri amantiſſimi; tamen gratiſſimum

nobis

nobis fuit officium Veſtræ Illuſtritatis, & habemus illi gratias, quod non gravata ſit, nos inviſere & ſolari.

Nepotem noſtrum ſvaviſſimum Dominum Ludovicum Regem ac ipſius Regna tanto ſtudio & benevolentia noſtra complectimur, ut noſtra propria: illique pro debito noſtro nullis modis unquam deerimus. Veſtram etiam Illuſtritatem & filios ejus ſolito favore & tuitione noſtra libenter proſequemur, & eorum commodis & amplitudini favebimus & promovere illos ſtudebimus. Verum Illuſtritas Veſtra ipſos filios ſuos inducat, ut ſe ita conſervent erga præfatum Sereniſſimum Dominum Ludovicum Regem, ut fideles ſubditos erga Dominum ſuum condecet. Sic eum & nos ſibi magis devincient, & facilius erit nobis illis adeſſe, & omnes eorum res promovere. Cupimus Illuſtritatem Veſtram una cum filiis ejus optime valere. Datum *a*).

Georg von Zápolya hatte ſelbſt nach Pohlen reiſen wollen, um die Leiche ſeiner Schweſter beſtatten zu helfen, allein er ward auf dem Wege vom Herzog von Teſchen zurückgehalten, weil damahls in Krakau eine anſteckende Seuche herrſchte.

Auch Wladislaus hatte bey dieſem Todesfall einen Abgeſandten geſchickt, und den König Sigmund zur zweyten Ehe ermahnen laſſen. Nach dem vor mir liegenden Reſponſum datum Oratori Vladislai aber bezeugte Sigmund hiezu noch vor der Hand keine Luſt tum ob recentem adhuc conjugis ſuæ chariſſimæ memoriam,

a) Das Datum iſt in meiner Abſchrift nicht ausgeſetzt, allein es läßt ſich nach dem Inhalt in das Ende März oder Anfang Aprils 1516 ſetzen.

riam, tum ob modernas ſuas difficultates & tumultus bellicos. Uebrigens billigte er den Ungr. Seits mit den Türken verlängerten Stillſtand: cum nullam adhuc videat certam ſpem concordiæ principum Chriſtianorum & univerſalis expeditionis contra Turcas. Dieſes iſt die letzte Depeſche, welche ich zwiſchen Wladislaus und Sigmund bis zum Todesfalle des erſtern (1516. 14. März) gewechſelt finde. *)

J. Chriſtian v. Engel.

---

2. Vor-

*) Um dieſe intereſſante Abhandlung nicht gar ſehr zu zerſtückeln, ſondern in dem erſten Bande der Zeitſchrift hiemit zu endigen, habe ich den noch übrigen Theil derſelben hier ganz eingerückt; was gewiß jedem billigen Leſer angenehm ſeyn wird.

A. d. H.

2.

Vorschlag zur Einrichtung einer Kunst- und Gewerk-Schule für Ungern.

I. Zweck.

Der Zweck einer Kunstschule oder eines polytechnischen Institutes ist, Bürgersöhne binnen einem Zeitraume von 7 Jahren, Alles dasjenige zu lehren, was zu wissen erfordert wird, um einstens nicht nur ein guter, verständiger Bürger, sondern auch ein geschickter Künstler, Handelsmann, Handwerker, oder Oekonom werden zu können.

Anmerkung. 1. Ein solches Institut hebt eine schon bestehende, gewöhnliche Schule nicht auf, und kann leicht mit dieser verbunden werden; durch welche Verbindung beyde an Consistenz und Energie gewinnen, und zu einer Schule werden, welche man im eigentlichsten Verstande, eine Bürgerschule nennen kann.

2. Es ist nicht bloß für die unadeliche Jugend bestimmt; auch der Adeliche ist ein Staatsglied, folglich auch ein Bürger, auch unter den Adelichen gibt es viele junge Leute, welche einstens Künstler, Handelsleute, Handwerker, oder Oekonomen werden wollen.

3. Die Einrichtung eines solchen Institutes erfordert keine Tausende; im Kleinen kann es mit wenig Kosten gestiftet werden; es kann aber in Zukunft groß und ansehnlich werden, und dieß, durch sich selbst.

4. Es kann in einem Dorfe eben so gut, als in einer Stadt, zu Stande gebracht werden.

II. Einrichtung.

Soll dieser Zweck erreicht werden, so muß die Jugend einen möglichst kurzen, und dennoch gründlichen Unterricht, im Folgenden erhalten.

1. Im gut Lesen, Schreiben, Rechnen, und Zeichnen.
2. In den Grundsätzen der deutschen, ungrischen und lateinischen Sprache.
3. In der Menschenkunde, vermittelst einer Anleitung zur Kenntniß seiner selbst, und anderer Menschen, auch des Zwecks, wozu Menschen in der Welt sind.
4. Einen möglichst vollständigen Unterricht, in denjenigen Theilen der Naturgeschichte, Mathematik und Physik, welche einen vorzüglichen Einfluß auf Künste, Handlung, Handwerke und Oekonomie haben.
5. In der Technik, oder in der Kunst- und Handwerkskunde; besonders in der praktischen, durch Handanlegung und Verfertigung verschiedener Kunst- und Handwerks-Producte im Kleinen. Z. B. instructiver Modelle von gemeinnützigen Maschinen, und anderer Gegenstände der Industrie, welche theils zum ökonomischen Gebrauch, theils zur Belustigung der Menschen dienen.

Anmerkung. Zu dieser sehr nützlichen Beschäftigung könnte derjenige Tag in der Woche angewendet werden, an welchem ohnehin kein öffentlicher Unterricht der Jugend ertheilt wird.

6. In der christlichen Religion.
7. In den nöthigsten Kenntnissen der Geographie und Geschichte, in wiefern diese, durch bloße Lectüre nicht erlangt werden können.
8. In der Oekonomie und Haushaltungskunst, nämlich in der Kunst seine Haushaltung und Wirthschaft so zu führen, daß man dabey durch eigene Schuld nicht leicht zu Grunde gehen kann.

Anmerkungen. 1. Belehrungen über alle diese Gegenstände sollten eigentlich in der prädominirenden

Sprache,

Sprache, nämlich in der Muttersprache der Zöglinge, ertheilt werden. Nur Schade! — daß dieß bey uns nicht allgemein ausführbar ist, aus Ursachen, welche jedermann leicht auffinden wird. In keiner Sprache läßt sich dieß vielleicht besser thun, als in der deutschen. Warum? weil sie unter unsern Landessprachen die kultivirteste ist, und die meisten und besten Hilfsmittel hiezu darreicht und liefert.

2. Die Eintheilung und Repartition der angeführten Lehrgegenstände muß so eingerichtet werden, daß die Belehrungen hierüber, bis zum 14. Jahr des jugendlichen Alters beendiget werden, weil diejenigen Bürgersöhne, welche sich irgend einem Gewerbe außer den Studien widmen wollen, in dem angezeigten Alter die Schule zu verlassen pflegen.

Frage. Wohin soll aber alsdann, aus diesem Institute, der zu höhern Studien bestimmte Jüngling?

Antw. In eine lateinische Schule, in ein Gymnasium.

III. Nutzen.

Welchen Nutzen kann der Staat, und die Jugend aus einem solchen Institute erwarten? — Ich glaube, folgenden:

1. Wenn der Bürgersohn, dem angeführten Zwecke gemäß, gebildet worden, ist dieß nicht Nutzens genug? Sind es nicht solche Bürger, welche das Meiste zur Aufnahme eines Staates beytragen? Haben glücklichere Staaten, z. B. England, ihren Wohlstand und ihren Flor nicht verständigen und geschickten Künstlern, Handelsleuten, Handwerkern und Oekonomen zu verdanken?

2. Ein solches Institut ist auch nützlich und vortheilhaft für einen jeden einzelnen Jüngling, er mag reicher oder armer Aeltern Kind seyn.

A. Der Reiche und Bemittelte lernt darin:

a. Die Arbeiten, und Producte der Künstler und Professionisten kennen, wodurch er in den Stand ge-

setzt wird, den innern Gehalt und den Werth derselben richtig zu bestimmen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, dem Fabrikanten ꝛc. Unrecht anzuthun, oder sich von ihm übervortheilen zu lassen.

b. Die Mittel, 1. sich auf eine angenehme, und nützliche Art zu beschäftigen und zu unterhalten, wenn ihn die Langeweile plagt:

2. Auch die Mittel sich Brod zu erwerben, wenn er durch eigne, oder andrer Menschen Schuld, oder durch Zufall arm und Brodlos geworden.

B. Der arme Bürgerknabe, gelangt durch die Bildung in einem solchen Institute, zu derjenigen Geschicklichkeit, wodurch er fähig wird, in einer kürzeren Zeit, als ein anderer, was immer für eine Kunst oder Handwerk zu erlernen. Welch ein Glück für ihn, besonders wenn er eine arme Waise ist! Sollte einen solchen Knaben nicht gerne jeder Meister, der eines Lehrlings bedarf, auch ohne Lehrgeld aufnehmen? weil er ihn gleich nach wenig Stunden seiner Aufnahme, zum Brodverdienen brauchen kann.

3. Wenn ein solches Institut in einem Waisenhause, oder in einem militärischen Erziehungsstifte errichtet würde, so könnte daraus in kurzer Zeit eine Expundien- oder Kinderspielwaaren-Fabrik entstehen. Wie sehr würde sich der Stifter derselben um die aufkeimende Menschheit dadurch verdient machen! Wie groß, und wie süß wäre alsdann für den Edelgesinnten die Belohnung nicht? das Vergnügen, Kinder für Kinder arbeiten zu sehen; zu sehen, daß Kinder, durch ihre Industrie, zu ihrer Erhaltung beytragen, und durch ihre Arbeiten und Producte, sich selbst, und andern reichern Kindern Unterhaltung und Belustigung, schon in ihrem frühesten Alter zu verschaffen wissen. —

M. Schönfeld.

3.

Ueber das königl. Gestütt zu Mezöhegyes in der Tschanader Gespannschaft.

Herr Professor Schwartner äußert in seiner Statistik des Königreichs Ungern (§. 53. a.) den Wunsch, daß doch ein Verzeichniß und eine genauere Beschreibung unserer vaterländischen Gestütte geliefert werden möchte. Ich habe im May des vorigen Jahrs Gelegenheit gehabt mit einigen meiner Hrn. Zuhörer das königl. Gestütt in Mezöhegyes zu besehen, und theile nun hier aus meinem Reise-Journal diejenigen Bemerkungen mit, die vielleicht ein größeres Publikum einigermaßen interessieren können. Vielleicht veranlassen diese wenigen Zeilen noch mehr und gründlichere Nachrichten von ähnlichen Anstalten.

I. Geschichte der Anstalt und Zweck derselben.

Mezöhegyes soll in Rücksicht seiner Größe wenige Anstalten ihres gleichen haben.

Es wurde dieß Gestütte vom K. Joseph II. im J. 1785. errichtet, und ist bis jetzt noch ein Eigenthum des Königs. Der erhabene Stifter hat ein hinlängliches Terrain, und die Summen, welche er durch die Reduction der ungrischen Hof- und Leibgarde von 120 auf 60 Köpfe ersparte, uneigennützig dem Institute zum ersten Haupt-Fonds hingegeben.

Den ersten Plan dazu soll der als k. k. General verstorbene Graf von Hodicz, damals entworfen haben, als Baron Einsiedel Commandant des Remonte-Wesens in den österreichischen Staaten war. Diesem Plane nach hatte die Anstalt bloß den Zweck, tüchtige edle Zuchthengste für das k. k. Remonte-Wesen insbesondere, und für die österreichischen Erblande überhaupt, zu erzie-

hen. Jetzt aber ist ihr Zweck in sofern erweitert worden, daß sie auch schöne Zuchtstutten erzieht, und überhaupt die Veredlung der vaterländischen Pferderassen und Herbeyschaffung tauglicher Remontepferde beabsichten muß. —

II. Terrain der Anstalt.

Das Erdreich, das diesem Institute gehört, besteht aus vier Prädien oder sogenannten Pußten, nämlich: Mezöhegyes, Kiskamarás, Fetskés im Csanader, und Nagy-Pereg im Arader Comitate, welche insgesammt 42000 Joch ausmachen (das Joch zu 1100 □ Ruthen gerechnet) und in 42 Weidegänge (Járás) eingetheilt werden.

Die Lage dieser Prädien ist ganz eben und daher, nach dem Urtheile Einiger, für das Gestütte nicht eben die allervortheilhafteste. Ein Mann, dem ich in dieser Sache viele Kenntniß zutrauen kann, drückte sich hierüber folgender Gestalt aus:

„Einen guten Schlag von Pferden wird man wohl in Mezöhegyes immer hervorbringen, aber so geistige Pferde nie, wie sie die gebirgichten Gegenden geben könnten, indem den Pferden hier das mangelnde viel bessere, trocknere Bergfutter und die stärkende Bergluft keine Sorgfalt ersetzen kann. In gebirgichten Gegenden würden die Pferde auch dauerhaftere Füße und Hufen bekommen, in welcher Hinsicht die Steyermärker, Krainer und Tyroler, ihre bessern Zuchtpferde absichtlich bis ins vierte Jahr auf felsigte Orte treiben, und dort weiden lassen. Eine Schwemme, die eine wahre Wohlthat für ein solches Gestütt wäre, läßt das Locale von Mezöhegyes gleichfalls nicht zu."

In wieferne dieses Urtheil gegründet sey oder nicht, mögen Sachkundige entscheiden. Indessen zeichnet sich der Mezöhegyeser Wiesenwachs vor allen übrigen in der Gegend sehr vortheilhaft aus, und kann als ein redender Beweis für die Schädlichkeit der Gemeinweiden, und für die

die Nothwendigkeit der Aufhebung derselben angesehen werden. Die Heuernte soll (den Weidegang abgerechnet) von sämmtlichen Prädien im Durchschnitte jährlich 16000 Schöber abwerfen, deren Abarbeitung der Anstalt beynah eben so viele Tausend Gulden kostet. Im J. 1790. betrug die Heufechsung 24000 Schöber, und der Arbeitslohn dabey an die 30000 fl. Und solche Jahre kommen oft. Schlechte Heujahre können ohne Zweifel auf diesen Prädien nimmermehr so viel Verderben anrichten, als in der umliegenden Gegend, wo der Weidegang die besten Grasarten ohnehin bald vertilgt, die schlechtern sich vermehren läßt, dem Boden Steinhärte beybringt, und ihn zu einer oftmaligen, zu sehr erschöpfenden Reproduction zwinget.

III. Jetziger Bestand der Anstalt.

Gegenwärtig wird der intendirte Hauptzweck des Institutes in sofern erfüllt, daß dasselbe 60 auserlesene Landesbeschäler für Ungern hält, die jährlich an die verschiedenen Bezirke vertheilt werden. Dreyßig Hengste gibt es jährlich an Siebenbürgen ab, wofür es 3000 Gulden bekömmt. An die deutschen Erblande des Kaisers gingen ehmals jährlich 40 Beschäler ab, welches aber jetzo nicht mehr der Fall seyn soll, seitdem jene Länder eigene ähnliche Anstalten haben, welchen lauter Männer vorstehen, die auch eine Zeitlang das Mezöhegyeser Institut dirigirt hatten, als: Herr Graf Mangelag, der in Oesterreich, Graf Riedl, der in Mähren, und Obristwachtmeister Wittmann, der in Böhmen das Commando über das k. k. Remonte-Wesen führet *).

*) Wittmann hat seinen Sitz in Bardubitz; die ihm anvertraute Anstalt hat das Unterscheidende, daß durch gute Hengste nur Bauernstutten belegt werden, um die Rasse im Lande zu vermehren. Die schönsten gefallenen edlen Hengstfüllen werden dann zum Gebrauch der Anstalt für einen bestimmten Preis dem Eigenthümer abgelöst. Ein 3/4 jähriges

Auch ist es überdieß den Bauern und jedem andern Pferdebesitzer erlaubt, (zuerst wurden sie sogar durch Belohnungen dazu eingeladen, welches jetzt schon für unnöthig gehalten wird) seine Stutten zur Befruchtung herbeyzuführen, so daß jährlich wirklich über 4000 gute Landesstutten mit dergleichen auserlesenen Hengsten in Ungern und Siebenbürgen belegt werden.

Der jetzige Bestand der Stütterey ist nicht immer derselbe, wovon viele Ursachen seyn können. Im May 1801. hab ich ihn folgendermaßen gefunden. Es befanden sich im Institute

An Beschälern für das Institut selbst	51	Stück
— Landesbeschälern	41	—
— jungen 3 bis 4jährigen Hengsten	155	—
— Probierhengsten	9	—
— Mutterstutten von der Hand (d. i. die von der Hand beschält werden)	560	—
— wilden Mutterstutten	258	—
— drey und vierjähr. schwach. Stutten	86	—
— Füllen und zwar Saughengsten	180	—
— — — Saugstutten	182	—
— einjährigen Hengsten	235	—
— — Stutten	234	—
— zweyjährigen Hengsten	186	—
— — Stutten	201	—
— Walachen (beschn..tenen Hengsten)	26	—
— Remontepferden	257	—
— Packpferden	60	—
— Gebrauchpferden für das Institut	189	—
Im Ganzen also	3010	Stück

Der

ges edles Hengstfüllen wird in loco oft mit 120 bis 150 fl. bezahlt. Die edlern Beschäler nimmt er auch öfter von Merseburg, wovon das Paar gewöhnlich mit 250 — 280 auch 300 Dukaten bezahlt wird.

Der eigentliche Stand sollte aber immer der seyn:

An	Mutterstutten	1000	Stück (jetzt sind 818)
—	Füllen	1500	—
—	Remontepferden	1000	—
—	Gebrauchpferden	280	—
	Summe	3780	Stück.

Ausserdem besitzt das Institut an anderem Vieh 180 Stück Zugochsen, 20 St. Widder, 1000 St. Mutterschaafe zu Bábolna, einem Filial-Gestütt im Komorner Comitate.

Anmerkungen. 1. Ueber den Bestand der Stütereyen müssen von den diensthaltenden Wachtmeistern täglich tabellarische Berichte an den Rittmeister abgegeben werden, der eben die Inspection hat, in welcher sie wechseln.

2. Die Hengst- und Stuttenerzeugung hält sich, wenn man nach den Tabellen schließen darf, so ziemlich die Wage.

IV. Gebäude der Anstalt.

Die zum Theil weitläuftigen, aber doch sehr zweckmäßigen und soliden Gebäude in Mezöhegyes enthalten:

a) Wohnungen für die HH. Offiziere, die in so weit ich es bemerken konnte, bequem und geräumig genug sind.

b) Wohnungen für die Garnison und das Remontevolk in der eigends dazu erbauten Kasserne.

c) Eine Wohnung für den Pfarrer, und eine Kapelle.

d) Wohnungen für die der Anstalt nöthigen Handwerker.

e) Ein geräumiges zur Aufnahme der Fremden bestimmtes Wirthshaus.

f) Verschiedene andere Nebengebäude, als, eine trockne Pferdmühle, die zugleich beutelt, die Wohnung des Fleischhauers nebst der Fleischbank, die Wohnung des Beckers ꝛc., ein Eiskeller, und für die Knecht-

te

te und Viehhirten (Béres und Tsikos) unterirdische gewölbte Hütten, welche warm genug sind, und zur Verhütung der Feuersgefahr so gebaut wurden.

9) Ställe, die sehr hoch, geräumig und nach den Grundsätzen der besseren Oekonomie gebaut sind, und sehr reinlich gehalten werden.

Anmerkungen. 1. Die Pferde bekommen nach ihrem Alter, nach dem Geschlechte und ihrer anderweitigen Beschaffenheit besondere Ställe und Abtheilungen, so daß Hengste und Stutten, Füllen und Mittelvieh der ersten, zweyten und dritten Classe, abgesondert zu stehen kommen.

Die kranken und beschädigten Pferde stehen in einem eigenen Spitale.

2. In den neuangelegten Ställen sind zwar, wie in den alten, zwey gegenüberstehende Reihen geräumiger Fensteröffnungen, die den Stall hinlänglich lichthell und luftrein erhalten, allein man hat dabey die Hälfte der Glasfenster ersparen gelernt. Nur eine von den Reihen ist nämlich mit Glasfenstern versehen, die andere aber mit hölzernen Fensterläden verwahrt. Je nachdem nun bey sehr rauhem Wetter der Wind von der einen oder der andern Seite kömmt, werden die Glasfenster, die auf beyde Fensterreihen passen, auf dieser oder der andern angebracht. So erspart man bey dem neuen Stall, durch diese geringe Speculation, 18 nicht unbeträchtliche Glasfenster und die Reparatur derselben. Bey 7 und mehr Ställen ist diese Ersparung von Bedeutung. —

3. Im Stalle verpflegt ein gemeiner Mann 6 Pferde. Die Futterportionen werden nicht ängstlich zugewogen, sondern nur nach dem Augenmaße gegeben. —

4. Das Wasser zum Tränken für die Füllen und trächtigen Stutten wird durch Röhren in den Stall geleitet, wodurch besonders im Winter bey diesem, in einer solchen Periode sich befindendem Vieh, vielen Krankheiten, besonders aber dem Verwerfen bey den letztern, welches

ches nur zu oft eine Folge des zu kalten Trinkens und des Eis- und Schneeleckens ist, sehr gut vorgebeugt werden kann.

5. Vor den Ställen stehen recht schöne Akatzienbäume, die aber nächstens umgehauen werden sollen, weil der Genuß der Akatzienblätter für die Pferde, nach gemachten Erfahrungen, äußerst schädlich zu seyn pflegt.
6. Alle diese Gebäude (die sub lit. f) ausgenommen) sind von 3 großen viereckigten Höfen eingeschlossen.
7. Man hat jetzt im Vorschlage, die Gebäude noch zu vermehren, und durch Wetterableiter vor der Gefahr des Blitzschlages zu schützen, zu welcher Absicht schon 300 Centner Bley bestimmt sind.

V. Garten.

Diesen Hauptgebäuden gegenüber ist ein schöner Garten angelegt, der die Länge des Gebäudeplatzes (d. i. 500 Klafter) die Hälfte aber in der Breite hält, und unter das obere Personale der Anstalt vertheilt ist, so daß ein jeder seinen Antheil nach eigenem Geschmack und seinem Belieben benutzen und bearbeiten kann.

Die lebendigen Zäune, womit sowohl der äußere Umfang des Gartens, als auch die innern Abtheilungen eingefaßt sind, bestehen aus den gewöhnlichen Heckengewächsen, aus Hagedorn, (Cratægus monogyna) welche Art einen entschiedenen Vorzug vor der gewöhnlichern (oxyacantha) zu Hecken hat; Rheinweide, (Ligustrum vulgare) Hainbuchen (Carpinus betulus); Geisklee, Linsenbaum, unächtes Ebenholz (Cytisus Laburnum), Maulbeerbäumen (Morus) &c. Sie befinden sich alle in dem besten Zustande, so daß schon ihr Anblick die ungrischen holzarmen Niederländer anspornen sollte, ihre Rohr- und Holzeinfassungen der Gärten, Höfe u. s. w. mit diesen weit schönern nützlichern und wohlfeilern lebendigen Umgebungen, die zugleich bey Feuersbrünsten die Gefahr nicht vermehren, wie die erstern, sondern vielmehr mindern, zu vertauschen. Auch werden sie fleißig, wie

man

man sieht, unter der Scheere gehalten, ohne welchem kein lebendiger Zaum viel helfen könnte.

In dem Antheile des Hrn. Obristwachtmeister von Worell habe ich einige englische Partieen im Kleinen gesehen. Der Irrgarten nimmt sich gut aus; die Gesträuche dazu, wie auch zu den meisten Hecken des Gartens sind nicht aus Saamen gezogen, sondern, wo ich nicht irre, aus den Aradern Wäldern hieher gebracht worden.

Auf einem Flecke hat Hr. v. Worell eine Reihe Weinstücke vom Cap der guten Hoffnung stehen, davon einer auch schon eine Traube trug.

Interessant wäre es, mit der Zeit zu erfahren, ob diese africanischen Trauben besondere Vorzüge vor den unsrigen in der Hegyallya oder im Méneser Gebirge haben werden, und ob sie die etwanigen Vorzüge durch die Verpflanzung nicht verloren haben, oder mit der Zeit wenigstens nicht nach und nach verlieren werden. Daß die Stöcke unser Clima ohne sichtbarem Nachtheil der Pflanze selbst aushalten werden, ist um so eher zu vermuthen, da wir wissen, daß sie einst von den Rheinufern nach Afrika verpflanzt wurden und unter einem günstigeren Himmel auf diesem Vorgebirge in eine edlere Art nur ausarteten.

In des Hrn. Rittmeisters von Jsing Antheile habe ich, da dieser würdige Mann, ein passionirter Blumist und Gärtner überhaupt ist, viele seltne Blumenspecies zu Gesichte bekommen. Besonders ist seine Sammlung der Geranien sehr groß und bedeutend, worunter ich sogar durch das seltnere Geranium Zonale und G. noctuolens überrascht wurde.

Außer einigen seltenen Rosenarten (z. B. Rosa semperflorens, die erst vor drey Jahren aus China nach England gekommen seyn soll) bemerkte ich im Vorbeygehen die Iberis semper florens, Heliotropium peruvianum mit dem angenehmen Vanillengeruch; Pelargonium tricolor, Vinca rosea &c. Die Nelkenflor konnte ich jetzt noch in ihrer Pracht nicht genießen,

weil

weil die Blüthezeit noch nicht da war, sie soll aber prächtige Stücke enthalten.

Die Baumzucht ist ebenfalls eine seiner Hauptpassionen, und man wird wenig schönere Obstbäumchen irgend wo antreffen. Schon am 20. May hatte er 1800 Kirschen. Von Aepfeln hat er an die 100 verschiedene Sorten. Für 80 Gulden hat er schon Setzlinge von seiner Zucht verkauft. Mit der Dillischen Art, Bäume in Scherben zu pflanzen und zu halten, hat er wiederholte Versuche gemacht. Der einzige Vorzug, den diese Scherbenzucht hat, mag wohl der seyn, daß die Stämmchen schon im zweyten Jahre tragen, auf eine lange Dauer kann man aber bey denselben wohl nicht rechnen, schon auch aus dem Grunde, weil in der ganzen organischen Natur die Regel gilt, was früh reift, altert früh. Die Oberfläche der Scherbenerde bedeckt Herr Rittm. Fsing mit Moos, welches das zu starke Eindringen der Sonnenhitze und das Austrocknen der Erde verhindern soll. Bey der Scherbenwirthschaft, wo das Volumen der Erde so klein ist, mag das wohl von größerem Belange seyn, als bey der gewöhnlichen Obstbaumzucht.

Seine Bäume sind, wie die meisten im übrigen Garten, Zwergbäume, die aber ausnehmend schöne Kessel bilden.

Die Methode, junge dünne Wildlinge mit gleich dicken Pfropfreisern zu pfropfen, die in unseren Gegenden bloß erst Hr. Comitatsphysikus Rigler in Gyula, meines Wissens, mit dem besten Erfolge gebraucht, schien ihm noch unbekannt, und sie hat viele Vorzüge, indem das Holz des Wildlings eher und genauer ans fremde anwächst, die Wunde kleiner wird, und schneller und sicherer bekleibt, und die Nässe durch das Eindringen, und auch Windstöße durch das Verrücken nicht so viel und so leicht schaden können.

Sein Stuttgardischer Salat scheint mir ein Mittelding zwischen Kopf- und Bund-Salat zu seyn; die Köpfe sind länglich, gar nicht fest, und haben gelblich grüne,

zarte,

zarte, süße Blätter. Er war schon damals zum Abnehmen gut.

In seinem Bienenstande hat er meist Christische Magazinstöcke stehen. Einen hat er der Länge nach hingelegt, so daß er nicht von oben und unten, sondern von vorn und hinten zu- und abnimmt.

Der Pfarrer der Anstalt ist auch ein großer Gartenfreund. Er soll schon an die 8000 Gulden auf die Verschönerung und Nutzbarmachung seines Antheils verwendet haben. In seinem Antheile erblickte ich mehrere groteske Verschneidungen der Bäume. Besonders fiel mir ein Weichselbaum auf, der in die Form eines kurzen Cylinders zugeschnitten war. Bey der Gelegenheit lernte ich, daß nur wilde Weichselbäume sich in beliebige Formen schneiden lassen, die veredelten aber einen solchen Zwang nicht annehmen.

Uebrigens ist es gar kein Wunder, daß der ganze Garten in so kurzer Zeit das werden konnte, was er ist, da die meisten, ja vielleicht alle einzelnen Besitzer desselben den Gartenbau aus Passion und mehr zum Vergnügen und zur Unterhaltung, als in der Absicht treiben, um Nutzen und Gewinn daraus zu ziehen. Man darf bey solchen Gärten nie schiefe Parallelen ziehen.

VI. Innere Einrichtung der Anstalt.

Von der innern Einrichtung der Anstalt habe ich folgendes erfahren können.

Das ganze Institut hängt von einem hochlöblichen Hofkriegsrath in Wien, und von dem ungrischen General-Commando in Ofen ab. Die Rechnungen werden dem Hofkriegsrath jährlich vorgelegt, welche v. Jahr 1785 — 1791. als das Institut zugleich die Ochsenlieferung nach Wien besorgte, über 27 Millionen Gulden gelegt werden mußten.

Der veränderliche Etat des Instituts wird bey der jährlichen Revision bestimmt, die der jedesmalige Commandant des ungrischen Remonte-Wesens unternimmt.

Das

Das Ersparte und Gewonnene fällt der Kasse des Institutes zu. Im Fall eines Deficits muß der Hofkriegsrath Vorschüsse thun, welcher Fall jedoch nie eingetreten ist. Lauter günstige Umstände für eine solche Anstalt, ohne welchen es sich nie so hoch emporgeschwungen hätte, als es jetzt steht. — Die Führung des ganzen Wesens im Institute wird, der guten Ordnung wegen, in 4 Departements eingetheilt.

1) In das wirthschaftliche oder ökonomische Departement, welches die Bestellung der Felder, die Fechsungen, die Besorgung des ökonomischen Viehes, mit einem Worte: die Führung der ganzen Feldökonomie über sich hat.

2) In das Verpflegsdepartement, welches für die Zufuhr aller Victualien und anderer dem Institute nöthigen Materialien und Bedürfnisse Sorge tragen muß.

3) In das Hausdepartement, welches die Führung der innern Wirthschaft des Instituts über sich hat, und

4) In das Remontedepartement, welchem eigentlich das ganze Remontewesen obliegt.

Anmerk. In Friedenszeiten muß das Gestütte jährlich 1000 Dienst- (Remonte.) Pferde liefern; zur Zeit eines Kriegs ist dies Contingent größer; denn im Verlauf des französischen Krieges wurden an die 80000 Pferde abgeliefert. Freylich wurden davon die wenigsten in Mezöhegyes selbst erzogen, sondern die meisten wurden von dem Gestütt-Commando in der Walachey und Moldau aufgekauft. —

VII. Das Personale des Instituts.

Das sämmtliche Personale besteht, wenn es auf dem Friedensfuß ist, aus einem Obersten, einem Oberstlieutenant, einem Major, 3 Premier- und 3 Second-Rittmeisters, 4 Oberlieutenants, 3 Unterlieutenants, 1 Adjutanten, 1 Wirthschaftsdirector, 1 Caplan, 1 Rechnungsführer

führer, 2 Rechnungsadjunkten, 4 Fourieren, 1 Oberchirurgus, 1 Pferdearzt, 1 Cassenverwalter, 1 Verpflegsbeamten, mehrere salarisirte Handwerker, als: 4 Schmieden, 1 Wagner, 1 Schlosser, 1 Maurer, 2 Zimmerleuten, 2 Schneidern, 1 Gärtner; noch hat es einige unsalarisirte Handwerker, die auf ihre eigene Faust da fortarbeiten, als: der Schuster, Becker, Metzger u. s. w. Außerdem 18 Wachtmeister, 45 Corporale, 220 gemeine Soldaten, (vermuthlich mit Inbegriff der Garnison) 11 Fuhrknechte, 30 Béres (gedungene Knechte und Taglöhner) 40 und mehr Tsikosen (Viehhirten).

Anmerkungen. 1. Im Jahr 1795 betrug das Personale nur an die 500 Personen, deren Verpflegung durchs Jahr 53140 fl. und 15269 Brodportionen gekostet haben soll.

2. Die Hrn. Officiers haben die nämliche Gage, wie wenn sie bey ihrem Regimente stünden, und außerdem noch eine ihrer Charge angemessene tägliche Zulage, der Lieutenant 1 fl., der Rittmeister 1 fl 30 kr. Dagegen bekommen sie aber, wenn sie auf Reisen beordert werden, keine Zulage und kein Diurnum, sondern nur unentgeltliche Vorspann. Auch avanciren sie so wie beym Regiment unter sich selbst, und wird eine Stelle leer, so avanciren bloß die zu diesem Commando gehörigen. So ist bey diesem Commando Hr. Rittmeister Jsing vom Corporal allmählig bis zu seiner jetzigen Charge, und Hr. v. Csekonits vom Rittmeister stufenweise bis zum Obersten avancirt. Vom Kriegsdienste ist jedoch keiner der Hrn. Officiers ganz frey. Er kann auf Befehl des Hofkriegsraths oder des Generalcommando's zum Regiment zurückberuffen werden, welcher Fall aber noch nicht eingetreten ist, und auch nicht so leicht befürchtet werden darf, weil man froh ist, wenn man sachverständige Leute beym Justitut erhalten kann.

Die ersten Commendanten dieser Anstalt waren Hr. Hodicz, Graf Mangelag und Graf Riedel.

Jetzt

Jetzt hat das Institut an dem Obersten von Csekonits, welcher Kommandant desselben ist, einen erfahrnen, raschen, thätigen Mann, voll Unternehmungsgeist. — Den ganzen Monat April hindurch, so lange nämlich die Beschälzeit dauert, bringt er ex officio in Mezöhegyes, den übrigen Theil des Jahres aber theils in Pesth, theils auf seinem Gute Hatzfeld im Bánate zu, welches er sehr zweckmäßig eingerichtet hat und administrirt. Der Oekonom findet auf demselben sehr vieles Sehenswürdige und Nachahmungswerthe, welches er an vielen andern Orten vergebens suchen wird, und wovon vieles wirklich ins Große geht. Es werden keine Kosten gespart die Landwirthschaft auf demselben zu der größten Vollkommenheit zu bringen. Besonders merkwürdig ist darauf der ungeheuer große Viehstand. —

Der Oberstlieutenant ist Hr. von Wieland, der jetzt in Siebenbürgen das Remonte-Commando hat. In beyder Abwesenheit führt das Commando in Mezöhegyes Hr. Obristwachtmeister v. Worell, ein liebenswürdiger, anspruchloser, kenntnißreicher Mann. —

An den beyden HH. Rittm. Ising und Mayer hat das Institut ebenfalls treffliche Männer. Ersterer hat eine gut gewählte und zum Theil kostbare Bibliothek, worinn besonders einige kostbare naturhistorische Werke dem Oekonomen wichtig sind: als Siklers deutschen Obstgärtner; Batsch's geöffneten Blumengarten u. s. w.

VIII. Vermischte Bemerkungen.

1. Das Institut bekömmt für jedes Remontepferd, das es abliefert, vom Hofkriegsrath 22 Ducaten, davon 16 Ducaten auf den Ankauf, und 8 Ducaten auf die Alimentationskosten angeschlagen werden. Eigentlich darf ein Remontepferd der Regel nach gar keinen Fehler haben, aber in Kriegszeiten, wo man mehr auf die Menge sieht, werden kleine Fehler nicht so genau geachtet.

Andern Privatkauflustigen kann das Institut Preise machen, welche es nur immer will und kann. Neulich wurde ein älterer Hengst erster Klasse einem Käufer für 100 Ducaten angetragen, die jüngeren Hengste der zweyten Klasse waren in dem nämlichen Preise.

2. Ueber die Abstammung der Pferde und ihr Alter wird ein genaues Protokoll gehalten, so daß man die beyderseitigen Eltern und Urgroßeltern eines dasigen Pferdes nachschlagen kann; deswegen bekommen auch die Hengste, sobald sie Beschäler werden, welches in ihrem 4ten oder 5ten Jahre geschieht, ihren eigenen Namen. Man ahmt hierinnen also den Arabern nach.

3. Diejenigen Hengste werden für die besten gehalten, und sehr geschätzt, welche fortwährend solche Füllen zeugen, die ihnen ganz gleich sind, und in mehreren Zeugungen ihnen ähnliche Füllen geben.

4. Das Institut hält die Handbeschälung für eins der sichersten und besten Hülfsmittel zur Veredlung der Rassen, und sie hat auch wirklich sehr viele wesentliche Vorzüge vor der wilden freyen Bespringung oder dem sogenannten Freyauslassen der Hengste, denn

a) kann man bey der Handbeschälung genau den Vater sowohl als auch die Mutter eines Füllen wählen und wissen, das Zusammenkommen der schlechten Rassen kann vermieden werden.

b) Nuptiæ inanes werden dadurch am besten vermieden und auch die daraus folgende Schwächung beseitiget.

5. Nicht jede Stutte nimmt jeden Hengst an. Man muß also oft mehrere vorführen. Bey Hengsten findet man diese Delicatesse nicht. Selten wird einer davon einer Stutte den Dienst versagen.

Auch nimmt die Stutte nicht immer den Hengst an. In beyden Fällen schlägt sie hintenaus gewaltig um sich, und kann so den kostbarsten Hengst mit ihren Complimenten zu Grunde richten. Um dieß zu verhüten, unterhält das Institut einige Provierhengste, die

die ohnehin nicht viel werth sind, diese werden zuerst der Stutte zugeführt. Steigen sie dann und werden sie zugelassen, so werden sie im Werk unterbrochen, und der edlere Hengst der Stutte gegeben.

6. Den Stutten wird vor dem Belegen der Schweif eingeflochten und auf den Rücken gebunden, damit sich der Hengst an den scharfen Schweifhaaren nicht etwa auf irgend eine Weise beschädige und so vor der Zeit strupirt werde.

7. Auf 30 Stutten wird ein Hengst gehalten. Alle Tage sollte er der Regel nach einmal zum Sprunge gelassen werden, darauf müssen auch die auf die Landesbeschälung commandirten Soldaten bey Strafe des Gassenlaufens sehen. Allein es geschieht dennoch auch hiebey mancher Unterschleif.

8. Sonderbar ist es, daß im Ménes (in der Kuppel) die trächtige Stutte, sobald sie werfen will, sich sogleich von der Heerde auf einige hundert Schritte entfernet, und auch nach dem Werfen mit dem jungen einige Tage entfernt hält, damit dem jungen kein Schade geschehe.

9. Wenn einer guten Stutte ein Füllen stirbt, so legt man ihr ein anderes ebenfalls gutes Füllen unter, das entweder seine Mutter verlohren hat, oder eine schlechtere, kränkliche Mutter hat; damit sie aber dasselbe annehme, so wird, um die künftige Ziehmuter zu täuschen, das Fell des todten Kalbes dem Stiefkinde umgebunden, und dann wird es gewöhnlich gleich angenommen. Es scheint also die Mutter am Geruche sein Junges zu erkennen. —

Verliert ein gutes edles Füllen auf irgend eine Weise seine Mutter, so wird es oft einer andern Stutte untergelegt, welches ein schlechtes Füllen hat: das schlechte Füllen wird todtgeschlagen und dabey eben so mit der Täuschung verfahren.

10. Wenn eine Stutte Zwillinge wirft, so wird das schwächere Füllen gleich todtgeschlagen, und das schö-

nere und stärkere alleine gelassen, damit es besser gedeihe.

11. Die todtgeschlagenen Füllen essen die Knechte und Pferdehirten, und versichern, daß es sehr gut schmecke, nur aber seiner natürlichen Süßigkeit wegen sehr viel Salz brauche und sehr stark schäume. —

Es war daher ein artiger Einfall des schwedischen Erzbischofs von Upsala, (wenn ich nicht irre,) den er vor drey Jahren hatte und in Ausübung brachte, daß er nämlich wöchentlich zweymal bey seiner Tafel Gerichte von Roßfleisch auf die mannigfaltigste Art zubereitet auftischen ließ, und zur Aufmunterung seiner Landsleute immer selbst davon aß. Er scheint aber wenig Nachfolger zu haben. Nur in Belagerungsfällen und in Fällen der Noth nimmt man dazu seine Zuflucht. Würde dieses Pferdefleischessen zur Mode, so möchten die Pferde in der Oekonomie noch weit nützlicher werden, indem man alte oder verletzte Pferde, wie das Hornvieh mästen und gut verkaufen könnte, und dann würde es erst schwer zu bestimmen seyn, ob das Hornvieh oder das Pferd den Vorzug in der Landwirthschaft verdiene? —

IX. Conjecturen.

I. Unsere ungrische Pferdezucht kann mit der Zeit so vervollkommnet werden, daß, wenn wir die Bedürfnisse unsers Vaterlandes in Rücksicht der ihm nöthigen Pferde einmal hinlänglich werden befriedigt haben, der Pferdehandel ins Ausland gewiß wichtig werden muß, indem wir die eigenen Nationalfehler der ungrischen Pferde verbessern und heben, und bey den Vorzügen, die unsere Pferde haben werden, und bey dem billigen Preise, den wir wegen der Wohlfeilheit der Alimentationsmaterialien halten können, die übrigen mit Pferden handelnden Ausländer unsere Concurrenz nicht würden aushalten können. Es müßte aber freylich hierzu von allen Seiten beygeholfen werden; es müßte durch verschiedene Aufmunterungen

gen und Prämien ein Wetteifer in Erziehung der besten Hengstfüllen erregt werden, wie dieß unter andern im Hollsteinischen und auch in Schweden geschieht. Man müßte sich dabey nicht bloß auf Mezöhegyes und ähnliche Gestütte allein verlassen, welche freylich vieles, aber doch nicht alles thun können, indem, wie bey allen, so auch insbesondere bey den Verbesserungen in diesem Fache, die Macht des Vorurtheils dem Guten mächtig entgegen wirket.

II. Ueber das Bestehenkönnen eines Pferdegestüttes in Ungern ließe sich gar vieles sprechen. Hier mag nur ein einziger Gedanke stehen. Im Auslande hat man es als einen durch Erfahrung bestättigten Grundsatz angenommen, daß ein Gestütte Vortheil beym Verkauf seiner Zuchtpferde haben kann, wenn die Alimentationskosten für ein Pferd, so lange es im Gestütte ist, nicht 100 Rhtlr. übersteigen. Bey uns können wir aber, wegen der größeren Wohlfeilheit der Fourage annehmen, daß ein Pferd bis zu seinem Austritt mit 100 Gulden ausgehalten werden könne; folglich können neben dem Mezöhegyeser noch viele dergleichen Institute in Ungern bestehen und Vortheil dabey haben.

A. Skolka, Lehrer am
k. prakt. ökon. Institut zu Szarvas.

4.

Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungern.

(Fortsetzung.)

h.

Geschichte der Verbreitung der Kuhpocke von Pesth nach verschiedenen Gegenden Ungerns.

Von Doctor Fr. Bene.

Mit innigem Wonnegefühl muß jeder, dem das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, die Nachrichten lesen von dem allgemeinen Eifer der Aerzte Ungerns, womit dieselben sich bemühten, die Impfung der Kuhpocken zu verbreiten, und von der Bereitwilligkeit unserer Landsleute, mit welcher sie diese wohlthätige Erfindung zu ihrem Vortheile angewendet haben.

Kaum wurden die glücklichen Fortschritte, welche diese Impfung in Pesth gemacht hatte, im Königreiche bekannt, so bestrebten sich mehrere Aerzte, diesen Schatz zu besitzen, und in ihrem Wirkungskreise zu verbreiten.

Schon im Monat September 1801. unternahm Hr. Dr. Emerich Sándor eine Reise von Großwardein nach Pesth, brachte von hier die Kuhpocken nach seiner Vaterstadt, und impfte dieselben mit Hrn. Dr. Lonovits bey vielen mit dem besten Erfolge ein.

In dem nämlichen Monate kam auch Hr. Dr. Lenhossek der würdige Physicus der löbl. Graner Gespannschaft von Gran mit einem Knaben hier an; durch diesen wurde die Schutzpocke nach Gran verpflanzt, und der thätige Arzt hatte das Vergnügen, selbe in einigen Monaten mehreren hundert Menschen mit dem glücklich-

sten

ten Fortgange einzuimpfen, und dadurch die schreckliche Gefahr der natürlichen Pocken von ihnen abzuwenden.

Im October ist die Kuhpocke von Pesth durch einen eigentlich nur deßwegen hieher gebrachten Knaben nach Kaschau geschickt worden, wo sich mit deren Impfung Hr. Dr. Wirkner, und der Wundarzt Lehotzky mit solchem Erfolg beschäftigen, daß sich die Zahl ihrer Geimpften schon auf 400 beläuft.

Da ich sehnlichst wünsche, daß jeder Arzt, der sich mit der Inoculation der Kuhpocken beschäftigt, die Geschichte derselben mit einiger Rücksicht auf das Benehmen der Menschen dabey, und mit Angabe der sich etwa ereigneten Hindernisse in dieser Zeitschrift kurz mittheilen möchte; so will ich von der Impfung der übrigen Aerzte Ungerns, denen ich ächte Kuhpockenmaterie zugeschickt habe, nichts anführen.

Nur einen Arzt will ich noch nennen, der sich, so viel mir bekannt ist, als den eifrigsten Beförderer dieses gesegneten Rettungsmittels in Ungern gezeigt hat. Dieser würdige Mann ist Hr. Dr. Sigmund Rigler, Physicus der löblichen Békeser Gespannschaft. Die häßlichen Blattern hatten in seinem Physicate fürchterlich gewüthet, sie hatten viele Hunderte erwürgt. Der Physicus wurde auf öffentliche Kosten durch die löbl. Gespannschaft nach Pesth geschickt, um sich dort mit der Impfung der Kuhpocken bekannt zu machen, und ächte Materie zu sammeln. Dieser brave Arzt kam nun gerade in der rauhesten Jahrszeit, im Jänner 1802. in Pesth an. Mit Vergnügen erinnere ich mich stets des jugendlichen Feuers, mit welchem der schon ziemlich bejahrte Mann die hier in den Vorstädten zerstreut gelegenen geimpften Kinder, ungeachtet der ungestümen Witterung täglich besucht, und jede Erscheinung fleißig aufgezeichnet hat. Bekannt mit der Natur und Impfung der Kuhpocke, und hinlänglich versehen mit ächter Kuhpockenmaterie, kehrte er in sein Physicat zurück, und fing die Impfung gleich den 24. Jänner an, die er auch seit

der Zeit so thätig, und glücklich ausgeübt hat, daß er bis zum April 1802. mit eigener Hand 678; durch seine vier Wundärzte, welche er in diesem edlen Geschäfte unterrichtet hat, 399, also insgesammt schon 1077 geimpft hatte. Hr. Sigmund Rigler hat durch diesen seinen Eifer bewiesen, daß er unter die würdigsten Aerzte Ungerns gehört, welche jede wohlthätige Erfindung in der Heilkunst zum Wohl der leidenden Menschheit thätigst verbreiten. Lange möge ihn noch dieser edle Trieb beseelen, und ihm den süßesten Genuß des Arztes, ein Wohlthäter der Menschen zu seyn, recht oft gewähren!

5.

Ueber die ungrischen Blechmünzen.

Es gibt zwey Gattungen der Blechmünzen: eine davon enthält diejenigen, die aus Bley, Zinn, Eisen oder Kupfer bestehen und von falschen Münzern in den alten Zeiten mit einem dünnen silbernen (selten einem goldenen) Plättchen überzogen, für ächte römische Familien- oder Kaisermünzen ausgegeben wurden. Man nennt solche Münzen auch numos pelliculatos, ferruminatos, subæratos, bey den Franzosen medailles fourrées, gefütterte Münzen. Diese falsche Waare hat nun zwar des Alterthums oder der feinen Verfälschungskunst wegen noch einigen Werth, aber in Hinsicht auf Denkmale ist sie in gar keinem Ansehen. Zur zweyten Gattung der Blechmünzen gehören diejenigen, die aus sehr dünnem Bleche nur auf einer Seite geprägt sind, so daß sie durch den Druck des einfachen Stempels auf der einen Seite hohl, auf der andern aber etwas

was convex erscheinen. Derley Blechmünzen (numi bracteati) aus Silber waren einst im öffentlichen Gebrauche und eine gangbare Münze bey den nordischen Völkern. Von dem Ursprunge derselben sagt Olearius *a*), „man könne die Zeit nicht genau bestimmen, in welcher diese Art Münzen zuerst geprägt worden ist. Aus den Münzen selbst habe man abgenommen, daß solche schon zu Zeiten des K. Otho gemünzt wurden.“ In den Denkschriften der ehemaligen Pariser Akademie *b*) kömmt die Nachricht vor, daß derley Blechmünzen zu Ende des VIIIten Jahrhunderts in Schweden unter der Regierung Königs Bjorn's aufgekommen, und von hier nach Dänemark unter Harald im IXten Jahrhundert, und dann nach Deutschland im Xten Jahrh. zu den Zeiten der ersten Othone verbreitet worden seyen. Allein Otho Sperling *c*), der die von Olearius dem Xten Jahrhundert zugeschriebenen Blechmünzen, genau prüfte, beweiset, daß man bis auf seine Zeit keine Blechmünze noch entdeckt habe, von der man zuverläßig versichert seyn könnte, daß sie vor dem XIIten Jahrhundert geprägt worden wäre. Eben derselben Meinung ist auch der gelehrte Piarist Adauct Voigt, der die Münzen des Königreichs Böhmen mit einem großen Aufwand von Gelehrsamkeit beschrieben hat *d*). In diesem Werke, I. Theil, S. 389, und 297. f. sagt er von der Blechmünze K. Wladislaus I. der v. Jahre 1140 bis 1175, in Böhmen regierte, ausdrücklich, daß diese

a) Christoph Olearius in Isagoge ad Numophylacium Brateatorum. Jenæ. 1694.

b) Memoires o l'Acad. des belles lettres. Tom. XXIII. p. 12.

c) Epistola ad *ac. Mellen* data, de Numorum bracteatorum & cavorum origine & progressu. Lubecæ. 700

d) Der Titel des Werkes ist: „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen.“ Prag.

diese Münze die erste und älteste Blechmünze in Böhmen, und durch dieselbe die wahre Epoche bestimmt sey, in welcher diese Gattung von Münzen, bey den Böhmen zuerst geprägt wurde.

So viel nur in Kürze von dem Alterthume der deutschen und böhmischen Blechmünzen; ich will nun mit wenigen Worten erklären, was man von den ungrischen Münzen dieser Art zu halten habe. Einige sind der Meinung, in Ungern seyen vor Zeiten nicht nur silberne, sondern auch goldene Blechmünzen geprägt worden. Ein Ungenannter gibt in seiner Abhandlung über die Goldmünze Ludwig I. Königs von Ungern, welche in den Anzeigen aus den sämmtlichen kaiserl. königl. Erbländern V. Jahrgang. 26. St. enthalten ist, die Nachricht, daß man bisher zwey goldene Blechmünzen des heiligen Stephan I. Königs von Ungern entdeckt habe; deren eine Heræus, aus der Wiener k. k. Münzsammlung, und die andere Gottfried Schwarz aus der Gothaer Münzsammlung anführet. Diese Nachricht ist grundfalsch. Denn keiner der angeführten Schriftsteller behauptet, daß jene Goldmünze des heiligen Königs Stephanus, die sie vor Augen hatten, wirkliche Blechmünzen gewesen sind; diesen Zusatz hat also der Ungenannte aus eigener Muthmassung gemacht. Ueberdieß gilt das Ansehen des Heræus nicht so viel daß man ihm auf sein Wort sicher glauben könnte, jene Goldmünze, wenn sie gleich keine Blechmünze, sondern von solidem Gepräge gewesen wäre, sey wirklich eine ächte Goldmünze des Königs Stephan I. gewesen, und nicht vielmehr nachgeahmt, oder erst lange nachher bloß zum Andenken an jenen König geschlagen worden. Ja, man kann sogar noch mit Grunde zweifeln, ob auch diese Goldmünze, von der Heræus dem Jacob Moser, wie der Ungenannte angiebt, in der 14. Anmerkung zu „J. P. v. Ludwigs Einleit. zu den deutsch. Münzwesen mittl. Zeiten," Erwähnung macht, in der kaiserl. königl. Münzsammlung zu Wien, deren Vorsteher Hé-

ræus gewesen, jemals vorhanden war? Soviel ist gewiß, daß sie jetzt nicht mehr da vorhanden ist, auch wird dieselbe in dem von Duval herausgegebenem Verzeichnisse der im kaiserl. königl. Wiener Münzkabinet befindlichen Goldmünzen gar nicht angeführet. —

Die von Gottfr. Schwarz in seiner Abhandlung de Samuele Rege Hungariæ p. 53. beschriebene Goldmünze, die er in dem herzogl. SachsenGothaischen Münz-Cabinete gesehen hat, befindet sich allerdings noch jetzt daselbst. Aber daß dieselbe keinesweges unter die Blechmünzen zu zählen sey, erhellet schon daraus, weil daran auf beyden Seiten sowohl die Inschrift, als die Figuren, in erhobener Gestalt geprägt vorkommen, und dieselbe von solcher Dicke ist, daß ungeachtet sie nur so groß ist, als ein gewöhnlicher neuerer Kremnitzer Ducaten, sie doch denselben um ein Viertheil überwiegt. Hievon überzeugte mich das Schreiben des Hrn. Jul. Carl Schläger, herzogl. SachsenGothaischen Rathes, Bibliothekärs und Directors der herzogl. Münzensammlung, von dessen Gefälligkeit ich zugleich den Abdruck dieser Münze erhalten habe *). Die Nachricht des Ungenannten über diese Münze ist also ganz falsch; weil diese weder zu den Blechmünzen, noch, wie ich anderswo gezeigt habe **), in die Zeiten K. Stephans I. gehöret. Indessen wagte es ja selbst Schwarz nicht, der diese Münze doch mit eigenen Augen gesehen hatte, das Alter derselben zu bestimmen; vielmehr sagt er: „von diesem äußerst seltenen Denkmale mögen gelehrtere Männer das Mehrere ergründen.“

Wie

*) Das erwähnte Schreiben ist nun in dem gelehrten Werke des Hrn. Vf's obiger Abhandlung, Notitia Hungaricæ rei numariæ ab orig. ad præs. tempus. p. 93. abgedruckt, so wie die Form jener Münze eben daselbst Tab. I, num. 10. in Kupfer gestochen ist. A. d. H.

**) Siehe das jeben erwähnte Werk, S. 93. A. d. H.

Wie durfte also der Ungenannte so zuversichtlich behaupten, daß es durch Schwarzens Abhandlung bekannt sey, daß in dem Gothaischen Münzcabinete eine goldene Blechmünze des ersten Königs der Ungern Stephans des Heiligen sich befinde? Ferner ist auch H. J. C. Schläger nicht der Meinung, daß diese Goldmünze unter K. Stephan I. geprägt worden sey *). Von welchem Gewichte aber das Urtheil dieses Gelehrten über antiquarische Gegenstände seyn müsse, wissen alle, denen seine vielen vortrefflichen Werke genauer bekannt sind.

Daher achte ich nicht mehr der Meinung jener Schriftsteller, die mehr im Traume, als durch gegründete Vermuthungen, behaupten, daß ehedem goldene Blechmünzen, und zwar schon im XIten Jahrhundert in Ungern geprägt worden wären. Aber das gebe ich gerne zu, daß bey uns sowohl, wie in dem benachbarten Deutschland und Böhmen einst silberne Blechmünzen geschlagen worden sind. Denn noch heutiges Tages sind unter den Ungrischen Münzen mehrere solche Bracteaten und hohle Silbermünzen vorhanden **). Sie sind sehr klein, von feinem Silber, äußerst dünne Blättchen; auf der Vorderseite stellen einige das Bild eines sitzenden gekrönten Königs dar, welcher in der rechten Hand ein Lilienscepter, in der linken eine Kugel mit dem Kreutze darauf

*) S. das obenerwähnte Schreiben in der Notitia Hung. rei num. p. 94. sq.

**) Einige davon sind abgebildet in dem ofterwähnten Werke des Hrn. Vf's, Tab. II, num. 41, 42, 68. — Die Erklärung davon s. ibid. 124. sq. — Die meisten dieser Blechmünzen hat man erst seit dem Jahre 1800. kennen gelernt, wo bey dem Ausgraben von einigen Fundamenten bey der hiesigen Pfarrkirche, wo die Normalschule hätte gebaut werden sollen, eine ziemlich große Anzahl derselben, die alle höchst wahrscheinlich aus dem Zeitalter Bela II. sind, ans Tageslicht gebracht wurden. A. d. H.

darauf (Reichsapfel) hält; daneben stehn die Buchstaben B. R., nämlich die Anfangsbuchstaben von Belæ Regis. Die Rückseite zeigt eben diese Figur und die nämlichen Buchstaben, aber hohl. Meiner Meinung nach gehören diese Münzen dem König Bela II., nicht dem Ersten an. Denn daß Bela I. nur solide Silberdenarien schlagen ließ, schließe ich sowohl aus seinen anerkannten Münzen, worauf theils BELA DVX, theils BELA REX steht, mit einem Gepräge auf beyden Seiten, das dem Gepräge der Münzen seiner Vorgänger ganz ähnlich ist; als auch aus Thurotzens Chronik, wo Part. II. cap. XLV. ausdrücklich angeführt wird, Bela I. habe Münzen von großer Sorte, numos magnæ monetæ, vom reinsten Silber, oder solche solide Silberdenarien prägen lassen, deren vierzig einen Byzantiner Ducaten ausmachten, und außerdem wäre unter Bela I. in Ungern keine andere Veränderung im Münzwesen vorgefallen. Ueberdieß habe ich bemerkt, daß die Gestalt des Königs auf diesen Bracteaten derjenigen sehr ähnlich ist, wie sie auf den soliden Denarien der ungrischen Könige im XIIten und XIIIten Jahrhundert erscheint. Endlich darf ich noch hinzusetzen, daß aus dem Grunde auch die erwähnten silbernen Blechmünzen nicht aus einem frühern Zeitalter seyn können, als Bela's I, weil es erwiesen ist, daß die ältesten Bracteaten in Deutschland und Böhmen nicht über das XIIte Jahrhundert hinausgehen, und es daher unwahrscheinlich ist, daß irgend eine ungrische Blechmünze existire, welche die bisher bekannten böhmischen und deutschen an Alter überträfe, besonders da man weiß, daß die Könige von Ungern in der Ausprägung ihrer Münzen beynahe immer die benachbarten deutschen Fürsten nachzuahmen pflegten. Da nun Bela I. vom J. 1061 — 1063., also im XIten Jahrhundert regierte, Bela II. aber im XIIten Seculum, nämlich vom J. 1131 — 1141, so glaube ich

jene

jene Münzen mit mehr Grund diesem letztern zueignen zu müssen. —

Freylich behauptet man, daß auch schon ungrische silberne Blechmünzen vom h. Ladislaus, also von den Jahren 1077 — 1095, aus dem Ende des XIten Jahrhunderts, existiren. Indessen läßt sich das nicht erweisen. Denn soviel ächte Münzen des h. Ladislaus ich noch gesehen habe, so gehört doch keine zu den eigentlichen wahren Blechmünzen, wovon hier die Rede ist. Ob sie nämlich gleich alle aus einem ziemlich dünnen Blättchen bestanden, so waren sie doch nicht auf einer Seite hohl, sondern hatten auf jeder Seite ein anderes Gepräge; nur daß auf der Rückseite einer solchen Münze der Name Ladislaus mit umgekehrten und einwärtsgehöhlten Buchstaben erscheint, was vermuthlich mehr aus Unwissenheit des Münzers, als mit Absicht geschah. Indessen, wenn es auch wirklich solche silberne Bracteaten mit dem Namen Ladislaus gäbe, die ich vielleicht nicht gesehen habe, so entsteht noch die Frage: warum dieselben lieber dem ersten, als dem zweyten ungr. Könige dieses Namens zugeschrieben werden sollten? Ich würde vielmehr der letztern Meinung beypflichten; aus dem bereits oben erwähnten Grunde, weil es bekannt ist, daß der Gebrauch der Bracteaten in Europa im XII. und XIIIten Jahrhundert erst aufgekommen ist. Viele Städte Deutschlands selbst haben ja erst zu Anfang des XIVten Jahrhunderts dergleichen Blechmünzen zu schlagen angefangen, wie es von der Reichsstadt Hamburg mehrere Schriftsteller bezeugen *).

St. Schönwisner.

---

6. Gold-

*) Sie fing im J. 1336. an, dergleichen Münzen zu prägen. S. Otho Sperling de numorum bracteatorum orig. & progressu, p. 40. *Lambecius* rer. Hamburg. II, 299.

6.

Goldwäscherey an der Drau in Croatien.

(Aus dem Brünner patriot. Tagesblatt, Num. 29.)

Das Gold wird nur in dem Districte gewaschen, der zwischen Mahrburg, einer Kameral-Stadt in Steyermark, und der Gegend bey dem Dorf Dernye in dem Warasdiner Generalat liegt, weil unter dem Dorf Dernye der Fluß schon ein regelmäßigeres Bett hat, und nur wenige Sandbänke mehr anlegt; daher ist das Gold, welches in diesem Bezirk nicht aufgefangen wird, auf immer verloren.

Die Goldwäscher sind Bauern aus dem Salader und Kreutzer Komitate, die nach verrichteter Feldarbeit auf das Waschen ausgehen; hieraus folgt, daß manche gute Gelegenheit verabsäumet wird, weil der reissende Fluß fast alle Monate die Sandbänke abändert.

Die Art, wie man dabey verfähret, ist folgende: die Goldwäscher packen einen Kahn, und ihr Werkzeug auf die Wägen, und fahren zu Land bis nach Mahrburg, hier setzen sie sich auf das Wasser, und im Herabfahren besuchen sie die angelegten Seigerwerke; finden sie einen anständigen Platz, so wird gleich Hand angelegt, das Werkzeug ausgelegt und gearbeitet. Das Werkzeug besteht in einem fünf Schuh langen, und drey Schuh breitem Brette, welches dicht an einander, und tief eingeschnittene, quer laufende Kerben hat, und als ein planum inclinatum aufgestellt wird. Auf dieses Brett oben wird der Schotter (der grobe Flußsand) mit der Schaufel geschüttet, und mit Wasser mittelst eines Sechters herab herabgeschwemmt, wodurch das grobe Gestein abgesondert, und der Sand in die Kerben gebracht.

bracht, und abermals in eine Mulde herausgewaschen wird. Ist dieses geschehen, so wird dieser Sand auf einem etwas mehr als einen Quadratschuh großen, concaven, und schwarz angebrannten Brett mit Wasser abgespühlt, wo zuerst der Letten und Flugsand, dann anderer grober Sand, nach diesem ein eisengrauer schwerer, und endlich ein rother Sand, und mit diesem das Gold in Vorschein kommt. Wenn dieser rothe Sand, so viel als möglich, abgespühlt worden; dann wird Queckſilber auf letzteres geschüttet, gut gemischt, durch ein Hirschleder durchgetrieben, und zuletzt von dem Queckſilber durch das Feuer gereinigt, und zum Verkauf in die k. k. Aemter gebracht. Daß dieser ganze Prozeß recht bäuerisch und plump verrichtet wird, versteht sich von selbst, wobey viel Gold verschleudert und Queckſilber verloren wird.

Der jährliche Ertrag ist ungleich, je nachdem mehr, oder weniger Ueberschwemmungen eintreten, und neue Sandbänke oder Seigerwerke sich bilden. Indessen ist in diesen letzten 20 Jahren der Ertrag viel geringer, weil in älteren Zeiten nur in dem Amte zu Dernye bey 300 Ducaten bisweilen eingelöset wurden. Die Ursache mag wohl darin liegen, daß in neuerer Zeit der gemeine Mann mit dem Straſſenbau und Vorspannsfuhren, die in diesen Kriegszeiten unabläßlich waren, mehr beschäftigt, nicht so viel Zeit hat, dem Goldwaschen nachzugehen, wie vorher. Auch arbeiten diese Leute nur manche Sandbänke auf; die ärmeren aber lassen sie stehen, denn sie rühren gewiß nichts an, wenn sie nicht sehen, daß täglich wenigstens 30 kr. per Kopf gewonnen werden können; sie machen daher ihre Proben, und sind sehr geschickt in der Schätzung des ausgezogenen Sandes.

Das Goldwaschen ist ein Regale; jeder Goldwäscher muß sein Patent haben. Die Grundherren haben zwar das Vorrecht, auf ihrem Grund die Wäscherey zu treiben, müssen aber das gewonnene Gold, so gut wie andere dem Aerario geben; gegenwärtig geschieht die Einlösung in dem Dreyßigſtamte zu Warasdin, und in

den

den Salzämtern zu Prelok und Canischa, wo die Schwere eines Ducaten mit 3 fl. 24 kr. bezahlt wird. In letzteren Jahren sind zu Warasdin 50 bis 60, zu Prelok, zwischen 5 bis 600, und zu Canischa 1000 bis 1200 Ducaten im Durchschnitte eingelöset worden.

Nach der Tradition sollen italienische Hechelkrämer das Goldwaschen in der Drau zuerst heimlich getrieben haben; von diesen haben es die Grundherrn übernommen, bis dann zu letzt das Aerarium die Hand darauf legte.

II.

Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

Magyar Könyv-ház. Irá *M.* (*olnár*) *J.* (*ános*). XIV. Szakasz. — XV. Szakasz. (Ungrische Bibliothek. Verfaßt von Joh. *Molnár*. XIVte Abtheilung. 437 S. — XVte Abtheilung, 276 S. 8. Pesth, gedruckt b. Matth. Trattner. 1801.

Seit dem Jahre 1783. erscheint dieses zur Verbreitung allerhand nützlicher Kenntnisse in ungrischer Sprache sehr brauchbare Werk des unermüdeten gelehrten Zipser Domherrn Johann *Molnár*. Alle bisher vorhandenen 15 Theile desselben hat der Hr. Vf. auf eigene Kosten drucken lassen, ohne durch einen verhältnißmäßigen Absatz davon in dem Buchhandel entschädigt worden zu seyn, indem er selbst eine große Anzahl Exemplare an seine vielen literärischen und geistlichen Freunde verschenkt. Die ersten vier Theile, (er nennt sie Szakasz, Abschnitte, Abtheilungen) ließ er bey Landerer in Preßburg drucken; vom 5ten Theil an, bis zum 15ten hat nun Hr. Trattner hier den Druck zu besorgen. Es ist also gleichsam wie ein ungrisches periodisches Werk zu betrachten, das in ganz unbestimmten Fristen, ohne Pränumeration, erscheint. —

Der Inhalt desselben ist sehr verschiedenartig, und schränkt sich auf kein besonderes Fach ein. Indessen ist doch die Hauptrubrik, welche fast durch alle Theile durchgeführt wird, und woran der Vf. seine eigenen, selbst die gegenwärtigen Zeitläufte betreffenden Ideen, anreiht, folgende: „Némelly nevezetes emberekről" Das ist, „(Nachrichten) von einigen merkwürdigen Menschen."

Eine

Eine andere solche Hauptrubrik ist: „A' zsidó szóknak a' Magyar és egyéb nemzetü szókban találandó hasonlatosság.“ d. i. die Aehnlichkeit der hebräischen Wörter mit Wörtern der ungrischen und andern Sprachen,“ wobey viele Stellen der h. Schrift erläutert werden. Dann kommen Auszüge aus alten u. neuen Schriftstellern vor u. s. w.

Da die vorhergehenden XIII. Theile vor dem J. 1801. im Druck herauskamen, also außer den Gränzen unserer Zeitschrift liegen, so schränkt sich Ref. hier bloß auf die Anzeige des Inhalts derjenigen Abtheilungen ein, deren Titel oben angegeben ist.

XIV. Abtheilung. I. Von einigen merkwürdigen Menschen. S. 1 — 352. Zehntes Alphabet. Dieß sind meist aus Michael Trinitarius bibliographia critica, dem Martyrologio Romano, u. a. geschöpfte Notizen und Urtheile über ältere Schriftsteller und sonst dem Vf. merkwürdig scheinende Männer; die Nachrichten aber über neuere Ereignisse und nennenswerthe Personen unserer Zeiten, sind größtentheils aus Zeitungen, und andern Quellen, vorzüglich aus dem Magyar Hirmondó, genommen, wie der Vf. selbst getreulich anzeigt. — Zu jenen Artikeln z. B. gehören folgende: Acarotus, Adrichomius, Acta S. Andreæ Apostoli, Amort, Arcos, Demetrius Phalereus, Dem. Chalcocondylas, D. Cydonius, Donatus, Dracontius, Du-Pin, Eusebius de SS. Sacramento, Fischer, Joachim, Raynaudus, Renaud, Ruiz, Spina u. s. w. Von den Artikeln, welche sich auf die neuern Zeiten beziehen, sind folgende besonders merkwürdig: Batthyány Josef Cardinális, Bonaparte, Esterházy Károly Egri Püspök, Hollandusok, Anglusok, Oroszok 1799ben, Károly Fő Hertzeg, Lord Keith, Német Országi Insurrectiók (Landsturm), Olasz Országiak, Pius VI, B. Andrássy Rosnyói Püspök, Sieyes, Suanok (Chouans) u. s. w. Mit etwas mehr Ordnung und Auswahl der Sachen, so

wie mit mehr Gleichheit des Stils, könnte diese Sammlung sehr interessant und lehrreich werden.

II. Vergleichung der hebräischen Wörter mit andern Sprachen. XIte Fortsetzung. S. 353 — 437. — Einige Beyspiele daraus werden die Methode und Richtung des Vf's. deutlich machen. *Ghatar*, (*athar*) wie der Vf. liest, heißt circumcinxit; daher das ungrische Wort gátor (Gitter) und határ (Gränze). *Choze*, videns, propheta, kann auch gelesen werden ézah; dem ist ähnlich das ungr. Wort ész (Verstand) *Kibbesz*, lavit; dem ist ähnlich das ungr. ki-vesz (er nimmt heraus) — *Tannin*, Wallfisch; daher das französische tonnine u. italienische tonnina, der Thunfisch. *Kara*, vocavit, *karah*, occurrit, dem ist ähnlich das lateinische quæro, und das ungr. keresek (ich suche). — *Neda*, Absonderung, Unreinigkeit, daher das ungr. nátha (der Schnupfen).

XV. Abtheilung. I. Von einigen merkwürdigen Menschen. XItes Alphabet. S. 1 — 224. Die wichtigern Artikeln sind folgende: Adolf Svétziai Király, Amsterdamiak, Denis, Dobritzhofer, Freymaurer Loge von Royal York, Gregoire Frantzia Püspök, Insurgensek, (über die ungr. Insurrection v. J. 1800 und 1801), Károly Fö Hertzeg 1800ban, Kleber, Menou, Nápolyiak, Olasz Országi történetek 1800ban, Orosz birodalmiak, (wo auch das Schicksal, das Kotzebue in Rußland hatte, erzählt wird), Párisiak Lünevilliek 's Frantzia más Személlyek 1800ban, Romaiak 1800ban, (wo auch von der Erhebung des Cardinals Hrzan zum Bischof von Steinamanger, und des B. Mártonfi, zum Bischof von Carlsburg etwas gemeldet wird) Salisburgiak 1800ban; u. s. w. Man sieht, daß der Hr. Vf. sich ungemein bemüht habe, die neueste Zeitgeschichte seinen Lesern, mit den darin so häufig vorkommenden außerordentlichen Begebenheiten, zur Unterhaltung und Belehrung vorzulegen.

II. Ver-

II. Vergleichung der hebr. Wörter mit ungrischen und andern Wörtern. XIVte und XVte Fortsetzung. S. 225 — Ende. — Mit dem hebr. *Nacha*, duxit, vergleicht er das deutsche nach; mit *Motza* exitus, das ungr. motsár (Sumpf); mit *Chakar* investigavit, das ungrische kar (Arm) und das griechische χειρ (Hand); mit *Phalah* separavit, das ungr. fal, (die Wand) u. d. gl.

Aus dem mannigfachem Inhalte dieses Werkes leuchtet allerdings überall das Bestreben des würdigen Hrn. Vf's hervor, sich durch die möglichste Verbreitung von allerley Kenntnissen, auch um diejenigen verdient zu machen, die keine Zeit und Gelegenheit haben, andere in fremden Sprachen geschriebene Zeitschriften zu lesen. Aber auch die Anzahl der Bände, zu denen dieses Werk bereits angewachsen ist, die Aufopferung, womit der Hr. Vf. dasselbe noch immer fortzusetzen gesonnen ist, so wie die vielen andern lateinischen u. ungrischen Schriften, die derselbe bereits herausgegeben hat, beweisen den standhaften, lobenswürdigen Eifer desselben für die Beförderung der Literatur unsers Vaterlandes, die bey einer größern Anzahl solcher Gönner gewiß schon größere Fortschritte gemacht haben würde. Schon im J. 1776. als P. Horányi seine Memoria Hungarorum herausgab, hatte Domherr Molnár viele Werke geschrieben, (siehe Horányi II, 657 pag.) die er seitdem mit unermüdetem Fleisse vermehrte. Ref. wünschte ein vollständiges Verzeichniß derselben zu erhalten.

F. X. *Gallauners* Profess. d. schönen Wissenschaften auf dem kön. Gymnas. in Kremnitz, *Vermischte Schriften*. Erstes Bändchen. Schemnitz, gedruckt mit Sulzerischen Schriften. 1801. 191 S. 8.

Schon im J. 1787. als Lehrer der ersten Grammatikal-Classe zu Schemnitz, hat der Vf. sich durch ein

deutsches Gedicht, welches die Herausgeber des Merkur's von Ungarn auf dem Umschlag des 7ten Heftes vom II. Jahrgang abdrucken ließen, rühmlich bekannt gemacht. Es ist dasselbe, welches in diesen Vermischten Schriften S. 13, hie und da verbessert, vorkömmt. (In der ersten Zeile der letzten Strophe, stand vorher richtiger: „folge du dem Weisen nach;" denn so wie es jetzt lautet: „folge du dem ersten nach," kann es auch auf den Thoren gezogen werden, dessen in der dritten Strophe erwähnt wird.) —

Die gegenwärtige Sammlung ist Sr. Excell. dem Grafen Stephan *Illésházy* gewidmet. Sie enthält 1) Lyrische Gedichte Seite 11 — 36., deren Schwung jedoch ganz gemäßigt ist. Der Vf. scheint sich vollkommen in Rücksicht seines lyrischen Charakters geschildert zu haben, wenn er S. 25. singt:

Auf kühne Leyer,
Spiel itzt ein hohes Lied!
Und fehlen deinen Saiten Töne,
So frage nur mein Herz.

Einige Stücke, welche unter die lyrischen Gedichte gesetzt sind, z. B. S. 30, 31. gehören mehr in die Reihe derjenigen, die unter der folgenden Rubrik vorkommen. — 2) Sinngedichte, S. 39 — 46. Es sind ihrer wenige und auch diese wohl niedlich, und meist von der Gattung, welche Herder (S. zerstr. Blätter, II. Samml. S. 137) die rasche oder flüchtige nennt, welche überhaupt bey den Neuern häufiger vorkömmt, als die darstellende und schildernde Gattung der Epigramme, worin uns die Griechen so vortreffliche Muster gegeben haben. — 3) Fabeln und Erzählungen, S. 49 — 54. deren nur viere sind, wovon aber die beyden metrisch eingekleideten nicht wenig Verdienst haben. — 4) Idyllen, S. 57 — 82. Sie enthalten manchen richtigen Ausdruck sanfter Empfindungen der unverdorbenen Natur; nur zuweilen scheint ästhetische Einheit und psychologische Wahrheit zu fehlen. —

5) Claudio

5) Claudio Villa. Ein Original-Schauspiel in 3 Aufzügen. Seite 83 — 151. Dadurch, daß die Erfindung der Fabel dieses Drama's nicht ganz originell ist, verliert dasselbe allerdings nichts von seinem Werthe; aber durch einen leichtern, den verschiedenen Charakteren mehr angemessenen Dialog, würde es allerdings viel gewonnen haben. — 6) Der Stuckknecht. Eine Posse fürs Theater. S. 153 — 191. Ziemlich burlesk und lebhaft. —

Der unverkennbare Fleiß, womit der Hr. Vf. seine natürlichen Fähigkeiten zu üben und auszubilden sucht, ist sehr lobenswürdig, und Ref. wünscht daher von ganzem Herzen, daß es Hrn. Gallauner auch in Zukunft nie an Aufmunterung, Gelegenheit und Hilfsmitteln fehlen möge, durch ein genaues Studium der Sprache, in der er schreibt, und durch zweckmäßiges Lesen alter und neuer Classiker sich auf den Grad der Vollkommenheit emporzuheben, auf dem ein Schriftsteller in diesem Fache nothwendig stehen muß. —

Calendarium Diœcesanum Cleri Nittriensis ad annum Jesu Christi MDCCCII. sextum post bissextilem, dierum CCCLXV. Tyrnaviæ, litteris Vencesl. Jelinek. 79 pag. præter indicem. 12.

Dieser Diöcesan Kalender ist eine wahre statistische Merkwürdigkeit, die bisher wenig beachtet und benützt worden ist, ungeachtet der einsichtsvolle würdige Bischof der Neutraer Diöcese, Franz Xav. Fuchs, denselben schon seit vielen Jahren auf diese Art eingerichtet hat. Nach dem gewöhnlichen Kalender, der 2 Bogen einnimmt, folgt der Catalogus venerabilis Cleri almæ Diœcesis Nittriensis pro anno MDCCCII; und zwar erstlich das Venerabile Capitulum, dann Aula ecclesiastica Suæ Illustritatis Episcopalis, und das Lyceum episcopale Nittriense. Sodann kömmt das Verzeichniß

zeichniß der Archidiaconate dieser Diöcese nach den Districten, in die sie getheilt sind; und hiebey ist das wichtigste, die genaue authentische Aufzählung aller einzelnen Pfarreyen, ihrer Filialen, der daselbst befindlichen Pfarrer und Caplane, der Zahl ihrer Einwohner, nach den drey Rubriken: Katholiken, Akatholiken, Juden; dann der Entfernung jeder Filiale von ihrer Mutterkirche. Endlich ist auch der Personalstand des Neutraer Seminarii S. Ladislai Regis angegeben; so wie auch die in verschiedenen Orten lebenden Priester dieser Diöcese, und diejenigen Orte verzeichnet sind, wo sich geistliche Ordenshäuser befinden, sammt der Anzahl, der in derselben befindlichen Ordensbrüder. — Nach dem endlichen Summario S. 79. befinden sich in der Neutraer bischöfl. Diöcese: 130 Pfarreyen, 12 Local-Caplaneyen, und 40 Cooperaturen. Die Seelenanzahl besteht aus

267436 Katholiken
20866 Akatholiken
5668 Juden.

Summa 293970 —

Nach dem Kalender eben dieser Diöcese v. Jahre 1798, hatte dieselbe 132 Pfarreyen, 10 Local-Caplaneyen, 47 Cooperaturen; und nur 282100 Seelen nämlich 254431 Katholiken
22206 Akatholiken
5453 Juden.

Summe 282100 —

Welche interessante Vergleichungen und Resultate kann nicht der Statistiker aus solchen Daten ziehen! Wie sehr verdient nicht ein so würdiger Oberhirte den Dank jedes verständigen Patrioten, zu dessen Belehrung er auf diesem so leichten, und bisher doch noch wenig benützten Wege, so viel beyzutragen bemüht ist! — Möchten doch auch andere unserer geistlichen Vorsteher im Lande, unter denen wir so viele gelehrte und einsichtsvolle Männer zählen, diesem schönen Beyspiele folgen! —

Phi-

Philosophisch-medizinische Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie, von *Ph. Pinel, Prof. der Medicinal-Schule zu Paris, oberstem Arzte des National-Hospitals für Frauenzimmer (der ehemaligen Salpêtrière) und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.* Mit Kupfertafeln, welche die Form einiger Schedel, u. die Abbildungen einiger Wahnsinnigen darstellen. A. d. Franz. übers. und m. Anmerk. versehen von *Michael Wagner* Doct. der Arzn. u. corr. Mitgl. d. mineral. Gesellsch. in Jena. *Wien*, bey Schaumburg und Comp. 1801. L und 458 S. gr. 8.

Das für die Psychologie, wie für den Arzt gleich wichtige Original, wovon uns hier unser gelehrter Landsmann H. D. Wagner eine deutsche Uebersetzung liefert, erschien zu Paris im IXten Jahre der franz. Republik unter dem Titel: Traité medico-philosophique sur l'alienation mentale par *Ph. Pinel* &c. Der Herr Uebersetzer charakterisirt dasselbe in der Vorrede mit vielem Scharfsinn und mit Unpartheylichkeit auf folgende Art: „Der Vf. hat die Wahnsinnigen lange beobachtet und seine interessanten u. zahlreichen Bemerkungen, u. die Resultate derselben in diesem Werke zusammengefaßt. Zwar herrscht darin keinesweges der systematische Geist und Ideengang, wodurch sich gewöhnlich die wissenschaftlichen Werke der Deutschen charakterisiren; und der Vf. wiederhohlt oft dieselben Ideen. Aber er zeichnet die verschiedenen Formen des Wahnsinns mit vieler Deutlichkeit und gleichsam nach der Natur, und seinem Beobachtungsgeiste entgehen selbst die kleinsten Umstände nicht. Seine Bemerkungen in Ansehung der moralischen Behandlung der Wahnsinnigen, ihrer Abtheilung und Absonderung nach den verschiedenen Arten der Krankheit, verdienen vorzüglich alle Aufmerksamkeit. Die Therapie selbst ist etwas schwankend und geht von keinem festen und bestimmten Princip aus; daher nimmt der Vf. oft seine Zuflucht zu der sogenannten wartenden Metho-

Methode. Die Anwendung der gegen den Wahnsinn angepriesenen Mittel, ist beynahe durchgehends empirisch. Die Schreibart des Vf's ist im Ganzen etwas zu gesucht, die Perioden sind zu lang, und bald durch viele Nebenideen, bald durch eingeschobene Zusätze, die auf Erläuterung oder nähere Bestimmung des Hauptsatzes abzwecken, überladen, worüber schon andere, ja sogar seine Landsleute, Klagen geführt haben. — Aus dieser Ursache konnte auch ich der deutschen Uebersetzung keine solche Rundung und Politur geben, als ich gewünscht hätte, ohne das Werk zu paraphrasiren oder völlig umzuarbeiten." —

Die Hauptabschnitte des Werkes selbst haben folgenden Inhalt: I. Ueber den periodischen oder intermittirenden Wahnsinn. II. Ueber die moralische Behandlung der Wahnsinnigen. III. Anatomische Untersuchungen über die Fehler der Conformation der Hirnschale bey den Wahnsinnigen. IV. Eintheilung des Wahnsinns: a) Melancholie oder ein ausschließendes auf einen Gegenstand gerichtetes Delirium; b) Manie ohne Delirium; c) Wahnsinn mit Delirium; d) Blödsinn oder Aufhebung des Denkvermögens; e) Idiotism oder Unterdrückung der Verstandes- und Willensfähigkeiten. — V. Innere Polizey und Aufsicht, die in den Irrenhäusern einzuführen wäre. VI. Die Grundsätze der medicinischen Behandlung der Wahnsinnungen. —

Dem Uebersetzer verdanken wir außer der deutlichen und richtigen Darstellung des Originals in der deutschen Sprache, auch noch einen sehr lehrreichen Anhang, der einige Anmerkungen zur Erläuterung mehrerer Stellen des Textes, und folgende wichtige Zusätze enthält. 1) Nachricht von der vom K. Joseph in Wien errichteten, und mit dem allgemeinen Krankenhause verbundenen Irrenanstalt; 2) Nachricht von der Anstalt des Dr. Willis für Wahnsinnige zu Greatford in Lincolnshire; 3) Nachricht von der Irrenanstalt bey York; 4) Sehr schätzbare gründliche Bemerkungen des Uebersetzers über die Seelenkrank-

krankheiten überhaupt, und den Wahnsinn in allgemeiner Bedeutung.

Bey Gelegenheit der am 25. und den folgenden Tagen des Aprils d. J. in Martinsberg, (Monte Pannoniæ) bey Raab mit ungemeiner Pracht und unter einem außerordentlichen Zulaufe von Gästen gefeyerten Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens in Ungern, sind folgende Schriften, alle poetischen Inhalts, erschienen.

Sacer Mons Pannonius, Franciſci Secundi Cæſaris Auguſti ac Regis Apoſtolici pietate poſtliminio ſolenniter reſtitutus, die XXV. Menſis Aprilis, Anni MDCCCII. Viennæ, typis Joſephi Vincentii Degen. 2 phil. 4. Der Vf. ist Hr. Joh. Nicolaus Révai, und das Gedicht ist Sr. K. Hoheit dem Erzherzog Joſeph Palatin von Ungern dedicirt.

Ode in Solennitatem, qua Sacer Mons Pannoniæ Ordini S. Benedicti cum omni jure priſtino reſtitutus eſt. VII. Calendas Maii, Anno MDCCCII. adornata a *Georgio Bucsánszky* AA. LL. & Phil. Doctore, in R. Archigymn. Poſon. Prodirectore & Humaniorum Seniore. Viennæ, typ. J. V. Degen. 1/2 phil. 4.

Carmen in feſtam inaugurationem illuſtriſſimi ac Reverendiſſ. Domini, D. Joannis Chryſoſtomi Novák, S. Montis Pannoniæ Archi-Abbatis & Superioris Regii Diſtrictus Quinque-Eccleſiens. Directoris, oblatum a *Georgio Ballai* Superioris R. Diſtrictus ejusd. Studior. Directionis Actuario. Die 25. April. Anno MDCCCII. Jaurini, typis Jos. Streibig. 1 phil. 4.

Carmen illuſtriſſ. ac reverend. Domino, D. Joa. Chryſoſtomo Novák Ordinis S. Benedicti, reſtuti

ſtituti poſt annos XV. celeberrimi regii & exemti Archi-Cœnobii S. Martini de Sacro Monte Pannoniæ, ejusdemque ac partium Regni Hungariæ adnexarum primo Archi-Abbati & Præſidenti perpetuo, die inaugurationis ejus VII Kal. Maji MDCCCII. oblatum a S. S. e S. P. Comaromii, typ. Viduæ Weinmüller. 1 phil. 4.

Ordinis S. Benedicti poſtliminio in Hungaria reſtituti per Auguſtum Franciſcum II. illuſtriſſ. Domino Chryſoſt. Novák Montis Pannoniæ primo Archi-Abbati, *Ladislaus Bielek* e S. P. Veſzprimii, typ. Sammer. 1/2 phil. 8.

Plauſus Sacro Pannoniæ Monti hodie redivivo dicatus a poeta Comaromienſi exeunte menſe Aprili Anni MDCCCII. Comaromii, typ. Viduæ Weinmüller. 1 phil. 4. (Unterſchrieben iſt I. B. G. ſeptuagenario major.)

Occaſione benignæ reſtitutionis Ordinis S. Benedicti in Monte Pannoniæ, & occaſione ejusdem reſtitutionis illuſtriſſimo Domino Neo-Archi-Abbati Chryſoſtomo Novák. I. N. P. S. (*Joan. Nagy* Parochus Szanyienſis) 1 fol. 4.

III.

Intelligenzblatt.

I.

Oeffentliche Anstalten.

a) Uebersicht der Lehrgegenstände, welche in dem gräflich Georg Festetitschischen Georgikon oder in der theoretisch-praktischen Oekonomie- und Industrie-Schule zu Keßthely, jährlich in drey, zu eben soviel Prüfungen bestimmten, Zeitabtheilungen vorgetragen werden.

A. Lehrgegenstände für die Ober-Praktikanten; das ist solche, die sich zu ökonomischen Beamten, oder eigenen Landwirthen bilden.

I. a) Oekonomisch-technologische Lehrgegenstände.

Für die erste Prüfung am Ende Januars, über das, was in den Monathen November, Dezember, und Januar gelehrt worden ist.

1. Für die Praktikanten des ersten Jahrs. Feldbau, Kultur der Wiesen und Futterkräuter, der Gartengewächse, der Handelskräuter, Obstbaumzucht, Weinbau, Forstwesen. 2. Für die Praktikanten des zweyten Jahrs. Technologie, oder weitere Verarbeitung und Nutzung der ökonomisch-vegetabilischen Produkte. 3. Für die Praktikanten des dritten Jahrs. Erklärung des ersten Theils der hohen Landesherrlichen, die Landwirthschaft betreffenden Verordnungen; ferner der erste Theil der Dorfpolizey, und der erste Theil der Instruktion über die Verwaltung der herrschaftlichen Güter.

II. Für

II. Für die zweyte Prüfung am Ende Aprils, über das, was in den Monaten Februar, März und April gelehrt worden ist.

1. Für die Praktikanten des ersten Jahrs. Hornvieh-, Schaaf-, Pferd-, und Schweinzucht. 2. Für die Praktikanten des zweyten Jahrs. Die das Hornvieh, die Schaafe, Pferde und Schweine betreffende ökonomische Technologie. 3. Für die Praktikanten des dritten Jahrs. Der hohen Landesherrlichen landwirthschaftlichen Verordnungen zweyter Theil; der Dorfpolizey 2ter Theil, und der herrschaftlichen Güter-Verwaltungs-Instruktion 2ter Theil.

III. Für die dritte Prüfung am Ende Augusts, über das, was in den Monaten Mai, Juni, Juli und August gelehrt worden ist.

1. Für die Praktikanten des ersten Jahrs. Seidenbau, Bienenzucht, Geflügelzucht, Jägerey, Fischerey. 2. Für die Praktikanten des zweyten Jahrs. Die den Seidenbau, Bienenzucht, das Geflügel, die Jägerey, und die Fischerey betreffende ökonomische Technologie. 3. Für die Praktikanten des dritten J. Der hohen landeshl. landwirthschaftl. Verordnungen 3ter Thl.; der Dorfpolizey 3ter Thl. und der herrschaftl. Güter Verwaltungs-Instruction 3ter Theil.

b) Mathematische Lehrgegenstände.

I. Für die erste Prüfung am Ende Januars.

1. Für die Praktikanten des ersten Jahrs. Rechenkunst in ganzen Zahlen, gewöhnlichen, und Decimalbrüchen; Erster Theil der theoretischen Geometrie, die Euthymetrie, nebst dem Unterrichte und den Uebungen in den zu diesem Theile gehörigen Zeichnungen. 2. Für die Praktikanten des zweyten Jahrs. Ebene Trigonometrie, und praktische Geometrie, nebst den hieher gehörigen Zeichnungen. 3. Für die Praktikanten des dritten Jahrs. Bürgerliche und Land-Baukunst, nebst den Uebungen in den zu diesen Wissenschaften gehörigen Zeichnungen.

II. Für

II. Für die zweyte Prüfung am Ende Aprils:
1. Für die Praktikanten des ersten Jahrs. Die arithmetische Lehre von den einfachen und zusammengesetzten Verhältnissen, von der Gesellschaftsregel u. dgl. und von den Wechselgeschäften. Zweyter Theil der theoretischen Geometrie, nämlich die Planimetrie und Stereometrie. 2. Für die Praktikanten des zweyten Jahrs. Mechanik, nebst dem Unterrichte in ökonomisch-mechanischen Zeichnungen. 3. Für die Praktikanten des dritten Jahrs. Architectur nebst dahin gehörigen Zeichnungen.

III. Für die Prüfung am Ende Augusts.
1. Für die Praktikanten des ersten Jahrs. Aufangsgründe der Buchstaben-Rechnung; dann der theoretischen Geometrie dritter Theil, von den Kegelschnitten. 2. Für die Praktikanten des zweyten J. Oekonomische Hydrotechnie. 3. Für die Praktikanten des dritten Jahrs. Kameral-Wissenschaft und doppelte Buchhaltungs-Rechenkunst.

B. Lehrgegenstände für die Unter-Praktikanten.
1. Für die erste Prüfung am Ende Januars. Die vier Monate aus Pleßens Ungr. Land- und Hauswirthschafts-Kalender, nämlich die Monate Januar, Februar, März und April, dann Unterricht im Lesen und Schreiben, und aus der Rechenkunst, im Addiren und Subtrahiren. Unterricht in der katholischen Religion. 2. Für die zweyte Prüfung am Ende Aprils. Die vier Monate aus Pleßens Wirthschaftskalender, Mai, Juni, Juli und August. Fortsetzung des Lesens und Schreibens, aus der Rechenkunst das Multipliciren und Dividiren. Fortsetzung des Unterrichts in der katholischen Religion. 3. Für die dritte Prüfung am Ende Augusts. Die vier letzten Monate aus Pleßens Wirthschaftskalender, nämlich September, October, November und Dezember. Fortsetzung des Lesens und Schreibens, aus der Rechenkunst die Rechnungen mit den genannten

nannten Zahlen. Fortsetzung des Unterrichts in der katholischen Religion.

Anmerkungen. 1. Die Ober-Praktikanten werden von zwey an dem Georgikon angestellten Professoren, und einem Supplenten unterrichtet; nämlich einem Professor der Oekonomie und Technologie, dem zugleich die Verwaltung des Instituts anvertraut ist, und dem ein Rechnungsführer beygesellt ist, welcher dermalen als Supplent zugleich die Technologie und ökonomische Polizey lehrt, dann einem Professor der Mathematik und der Zeichnungskunst. Den Unterricht der Unter-Praktikanten besorgen unter der Aufsicht des Professors der Oekonomie die Ober-Praktikanten wechselsweise.

2. Die auswärtigen OberPraktikanten, das heißt solche, welche nicht gräfliche Stipendiaten sind, sind an die dreyjährige Ordnung des Lehrkurses nicht gebunden, sondern können, wenn sie wollen in einem Jahre alle, oder so viele Wissenschaften als sie zweckmäßig finden, hören, weil nämlich alle erwähnte Lehrgegenstände in einem Jahre in verschiedenen Stunden vorgetragen und geendigt werden.

3. Mit dem nächstfolgenden Schuljahre vom ersten November 1802. wird auch der dritte ordentliche Professor des Instituts, nämlich der sich auf die Oekonomie beziehenden physikalisch-veterinärischen Wissenschaften seine Lehrstunden anfangen. Zu dieser Lehrstelle ist Hr. Dr. Joseph Oeffner bestimmt, der sich jetzt in Wien zu seinen künftigen Vorlesungen noch gründlicher vorzubereiten sucht. Die Lehrgegenstände desselben werden dergestalt aufeinander folgen:

a) Für die Praktikanten des ersten Jahrs: Allgemeine Naturgeschichte, ökonomische Mineralogie oder vielmehr Lithologie, ökonomische Botanik, und ökonomische Zoologie.

b) Für die Praktikanten des zweyten Jahrs: Physik, Chemie, Physiologie der Pflanzen oder Phytonomie; Physiologie und Anatomie der Thiere.

c) Für

c) Für die Praktikanten des dritten Jahrs: Pathologie und Therapie der Thiere, womit die Thierarzneykunde beendigt wird; sodann etwas über die medicinische Polizey; Diätetik und Anthropologie.

b.

Oeffentlich anzustellende Probe einer verbesserten Seiden-Erzeugungs-Methode.

Daß die Seidenerzeugung eine der einträglichsten, und wenn sie verständig betrieben wird, zugleich eine der leichtesten Beschäftigungen sey, und dadurch eine Hauptquelle des Reichthums eines ganzen Landes werden könne, ist eine offenbar erwiesene Thatsache. Binnen fünf Wochen können sich ein Paar Kinder, oder alte Leute, die zu keiner anderen Art von Arbeit tauglich sind, auf dem leichtesten Wege durch den Seidenbau 50 — 100 fl. verdienen, wenn sie die rechte Art und Weise, wonach man dabey verfahren muß, verstehen u. beobachten.

Theils durch diese Ueberzeugung, theils durch die kräftigsten Aufmunterungen und Unterstützungen von Seiten unserer landesväterlichen Regierung angeeifert, bestrebte man sich auch in unserm Vaterlande schon beynahe seit einem halben Jahrhunderte die Seidencultur emporzubringen. Ganz fruchtlos waren diese Bemühungen nicht; der jährliche Ertrag an Seide nahm wohl zu, allein diese Zunahme stand in keinem Verhältniß zu den darauf verwendeten Kosten und Bemühungen; statt Millionen davon jährlich zu gewinnen, wie es leicht seyn könnte, müssen wir mit einem wenig aufmunternden Gewinn

winn zufrieden seyn; ja überhaupt darf ich nach genauer Einsicht des ganzen Seiden Manipulationsgeschäftes kühn behaupten, daß bey uns schwerlich jemand aufzutreten im Stande seyn wird, der von seinem Seidenbau reinen Gewinn gehabt hätte; daß die Kosten der ganzen Seidencultur im Lande allen Ertrag aus der gewonnenen Seide wo nicht überstiegen, so doch fast ganz aufgezehrt haben.

Welche sind denn nun die Ursachen dieser für das Land so nachtheiligen Erscheinung?

Man hat dem Klima von Ungern die Schuld beymessen wollen, daß die Seide nicht so vollkommen gedeihen könne; aber die Erfahrung hat es hinlänglich bewiesen, daß bey einem verständigen Verfahren in der Producirung der Seide, dieselbe der italienischen besten Seide gleich komme. —

Man könnte glauben, daß der Seidenbau deßhalb bey uns wenig Fortgang finde, weil in einem Reiche, wie Ungern, wo der Ackerbau und die Feldarbeiten der wichtigste Erwerbszweig für den Landmann sind, für die Seidencultur keine Zeit, und keine Hände übrig wären. Allein die Seidenzucht nimmt gerade die Zeit zwischen den ersten nothwendigen Arbeiten des Anbaus, und den letztern der Heu- und Getreideernte u. s. w. ein, und entzieht also dem Feldbau keine Arbeiter. Und selbst während dieser Zeit dürfte die Seidenzucht nur solche Menschen beschäftigen, die zur eigentlichen Landarbeit unfähig sind, nämlich Kinder, und gebrechliche alte Leute. —

Am allerwenigsten aber darf man die Schuld des geringen Fortgangs unserer Seidencultur den Landesvorstehern, oder den Obrigkeiten beymessen, als wenn ihnen der Seidenbau, aus was immer für Ursachen, nicht behagte, und sie denselben geflissentlich hinderten und vernachläßigten. Allein dieser Verdacht wird durch die ernstliche Betreibung der bisher angenommenen Seiden-Manipulation, durch die Anlegung so vieler Maulbeerplantagen und Spinnhäuser, worauf mehrere Gespannschaften,

ten, Freystädte und Privatherrschaften so großen Aufwand, mit so vieler Aufopferung gemacht haben, hinlänglich widerlegt.

Was mag also die wahre Ursache des Verfalls unserer einheimischen Seidencultur seyn? Meine lange Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Hauptursache desselben die bisher eingeführte unvollkommene Seiden-Erzeugungs-Methode sey. Aus dieser nämlich entspringen folgende wichtige Nachtheile:

1. Weil nach dieser Methode zu der Seiden-Erzeugung jährlich wenigstens 8 bis 9 Wochen erfodert werden, und dieselbe sich also bis zu der Zeit hinauserstreckt, wo die meiste Feldarbeit eintritt, die der Landmann nicht versäumen darf, so kann sich dieser dem Seidenbau natürlich nicht mit dem erfoderlichen Eifer widmen.

2. Da nach der eingeführten Methode der Seidenbauer zur Pflege eines Lothes Wurmsaamen die Blätter von wenigstens 20 bis 26 Maulbeerbäumen nöthig hat, die er natürlich nur mit vieler Mühe zusammenbringen, oder gar um baares Geld kaufen muß, so wird dadurch seine Arbeit sehr erschwert, und der Nutzen davon ziemlich geschmälert.

3. Nach der erwähnten Methode geht dem Landmanne, wegen des unordentlichen und ungleichen Einspinnens der Seidenwürmer, gewöhnlich von jedem Loth Wurmsaamen, 10 bis 15 Pf. Galetten verloren, welche als unbrauchbar verworfen werden müssen.

4. Bey jener Methode muß der Landmann mit so vieler Mühe, mit so vielem Zeitverlust und Geldaufwand seine Seide erzeugen, daß ihm ein Pf. Galetten auch mit einem Gulden nicht hinlänglich bezahlt würde; und doch kann er dafür nur höchstens 30 kr. in den Einlösungs-Aemtern erhalten.

5. Und ungeachtet alles dessen, kann der Landmann nach der bisher angenommenen Methode am Ende nur erst eine unvollkommene, oft ganz unbrauchbare Seide liefern. Denn da die zu ungleicher Zeit aus dem Saa-

men ausgefallenen Würmer auch, nach jener Methode, zu ungleicher Zeit sich einspinnen, so geschieht es am Ende, daß ein Theil der Würmer sich schon einspinnet, der andere sich erst abhäutet, und der dritte sich noch nähret. Bis diese letztern sich einspinnen, fangen die erstern Cocons schon an sich auszubeißen. Sobald dieß der Landmann gewahr wird, rafft er, um nicht alle zum Ausbeißen kommen, und dadurch beschädigen zu lassen, alle seine Galetten zusammen, die nun theils schon angebissen, theils unreif und unvollkommen sind, füllt die angebissenen oft mit Sand oder Bley aus, um ein schwereres Gewicht zu geben, und eilt damit zur Einlösungs-Station. Aus solchen Cocons ist es nun nicht anders möglich, als daß kaum 20 bis 30 Pfund, nur ein einziges Pf., reiner Seide geben.

So nachtheilig ist also offenbar die bis jetzt bey uns übliche Art der Seiden-Erzeugung, die nun natürlich keine glücklichern Fortschritte dabey zu hoffen hat. Aber sehr leicht kann diesen üblen Folgen durch eine bessere, zweckmäßigere Erzeugungs-Methode vorgebeugt, und der Seidenbau bey uns zu einer unerschöpflichen Quelle des Reichthums für den Staat, und Privatmann gemacht werden. Diese von mir verbesserte, und vielfältig erprobte Methode gewährt folgende wichtige Vortheile:

1. Der Seidenbau endiget sich in einem Zeitraume von 5 Wochen, da gegenwärtig 8 bis 9 Wochen dazu erfodert werden.

2. Zur Pflege eines Lothes Saamen werden nicht mehr als höchstens 6 Maulbeerbäume erfodert.

3. Durch die verbesserte Methode wird dem Wurme ein gleiches Alter verschafft, folglich muß auch das Einspinnen und die Abhäutung zu gleicher Zeit erfolgen.

4. Es werden aus einem Loth Saamen 10 bis 15 Pf. Galetten mehr gewonnen, und so kann bey guter Eigenschaft der Galetten aus 8 Pf., und im Durchschnitte aus 10 Pf. Galetten, ein Pf. reine und gute

Seide

Seide erzeuget werden, wo man gegenwärtig 20 bis 30 Pf. dazu braucht.

5. Hat diese Methode noch den großen Vortheil, daß wo der Seidenbauer bisher nur ein Loth Saamen unterhielt, er jetzt an ein halbes Pf. desselben seine Pflege verwenden kann.

Um diese heilsame Methode öffentlich zu bewähren und einleuchtend zu machen, und dadurch allgemeiner zum Besten des Landes zu verbreiten, hat eine hochlöbl. K. U. Statthalterey unter dem 19. März l. Jahrs auf mein unterthänigstes Gesuch, gnädigst zu verordnen geruhet, daß ich hier in Ofen eine öffentliche Probe machen dürfe. Ich werde nämlich mit einem Loth Wurmsaamen nach der bisher gebräuchlichen Methode, und mit zwey Loth Wurmsaamen nach meiner verbesserten Methode die Probe anstellen, um durch die Vergleichung der Folgen und Wirkungen von beyderley Methoden die Schädlichkeit der erstern, und die Nützlichkeit der letztern dem Publikum offenbar darlegen zu können. Und zwar wird man bey meiner bessern Methode diese Stuffenfolge beobachten. Den 12. May l. J. werden die Würmer anfangen sich aus dem Saamen zu entwickeln; sieben Täge darnach erfolget die erste Abhäutung der Würmer, welche 24 Stunden dauert, worauf nach sieben Tagen die zweyte Abhäutung erfolget, die zwey ganze Täge dauert; und abermal sieben Täge darauf, geschieht die 3te Abhäutung, welche drey Tage dauert; endlich kömmt wieder nach sieben Tagen die 4te und letzte Abhäutung, die 4 Tage anhält. Den achten Tag darauf gelangt das ganze Quantum der Seidenwürmer zur Reife, und begibt sich zugleich zum Einspinnen, welches binnen 5 Tagen gleichförmig vollendet wird, so daß am 6ten Tage die Einspinnungsbetten bereits geöffnet werden können, damit die Galetten ausgelüftet werden; am folgenden Tage nimmt man sie heraus, und die Probe im Abspinnen der Cocons nimmt dann sogleich ihren An-

fang, und wird so lange forgesetzt, bis das ganze Quantum von Galetten abgesponnen seyn wird.

Auch die Bombycinen oder Seidenwurmbehältnisse, welche zu dieser Methode am tauglichsten sind, und mit geringen Kosten von Herrschaften auf ihren Gütern errichtet werden können, um diese ungemein einträgliche Art der Seidencultur zu haben, werden von dem Unterzeichneten bey dieser öffentlichen Probe erklärt, und zugleich gezeigt werden, wie die Grundherrschaften sich, nach dieser Methode, damit eine neue reichhaltige Fundgrube von Einkünften, ohne irgend jemanden zu bedrücken, eröffnen können.

Unterzeichneter ladet daher alle hohe, geistliche und weltliche Stände, alle Gelehrte, Professoren und Studirende, ein verehrtes Publikum von allen Classen, gehorsamst ein, um sich durch diese öffentliche Probe selbst augenscheinlich zu überweisen, und mir durch die vielfachen Zeugnisse so vieler einsichtsvollen Zuschauer und Beobachter, die den hohen Landesstellen, und der allerhöchsten Regierung selbst vorzulegende Versicherung und Bekräftigung zu verschaffen, welche wichtige und ergiebige Quelle des öffentlichen und Privat-Wohlstandes der nach meiner Methode betriebene Seidenbau für unser Vaterland werden könne.

Der Ort, wo ich diese Probe ablegen werde, ist in der Festung Ofen im Winklerischen Hause bey dem Wienerthor Nro. 145. im ersten Stockwerk.

Ofen den 1ten May, 1802.

Joseph Blaschkowitsch,
des löbl. Arader, Kraschoer, Temescher und Torontaler Comitats Seiden-Bau-Director.

c. Wittwen

c.

Wittwen- und Waisendeputation im Weßprimer Comitate.

Die menschenfreundliche, musterhafte Anstalt, welche schon seit einigen Jahren bey dem Weßprimer Comitate, zur Leitung und Besorgung der Wittwen- und Waisen-Geschäfte, besteht, verdient allerdings eine öffentliche Auszeichnung. Sie hat den allgemein geschätzten Herrn Probsten von Rátoth, Michael Paintner zum Präsidenten, dem sie auch ihre jetzige zweckmäßige Einrichtung, so wie die eifrigste, unverdrossenste Betreibung aller dahin einschlagenden Arbeiten verdankt. Ferner gehören dazu einige Beysitzer, ein Notär und ein Fiscal, welche mit dem Präsidenten unter dem Namen einer deputatio orphanalis, auf die uneigennützigste Weise ohne irgend eine Besoldung oder Diurnen (Taggelder) anzunehmen, sich diesem wohlthätigen Geschäfte mit vieler Thätigkeit widmen. Die Namen dieser Menschenfreunde wünschen wir in einem unserer folgenden Hefte bekannt machen zu können. — Auf welche Gegenstände diese Deputation vorzüglich ihre Aufmerksamkeit richte, erhellet aus den Rubriken des Tabellar-Ausweises, der halbjährig von allen einzelnen Curatoren und Vormündern, welche der Deputation untergeordnet sind, regelmäßig und genau eingegeben werden muß. Die Rubriken sind nämlich in der Tabelle, die ich vor mir liegen habe, folgende: 1) *Orphani* conditio, nomen, cognomen. 2) Aetas, religio, habitatio. 3) Parentes. 4) Tutor & ejus habitatio. 5) Tempus confecti inventarii & cœptæ tutelæ. 6) Bona immobilia an aucta? an in eodem statu relicta? 7) Documenta orphanalia num aliqua existant? & ubi? 8) Capitalia an incassata? intabulata? securo loco posita? vel

periculoso? 9) Educatio, capacitas, mores, inclinatio ad vitæ genus. 10) Proventus annualis. 11) Tempus redditarum rationum. 12) Tempus revisarum rationum. 13) Observationes circa substantiam orphanalem. 14) Observationes circa educationem orphanorum.

d.

Taubstummen-Institut für Ungern.

Schon vor mehreren Jahren hatte Hr. Andreas v. *Cházár*, des löbl. Gömörer und anderer Comitate Gerichtstafel Beysitzer, in der menschenfreundlichsten Absicht einen Vorschlag zur Errichtung eines Taubstummen-Instituts in Ungern gemacht, und denselben höheren Ortes dargelegt. Die Veranlassung dazu war die ungemeine Rührung, welche in ihm rege ward, als er einigemale die Erziehungs-Anstalt für die Taubstummen in Wien besuchte. Sein Vorschlag gelangte vor den Monarchen, und mit väterlicher Milde bewilligten Seine Majestät die Ausführung desselben, und die Sammlung eines Fonds dazu durch milde Beyträge, wozu alle Menschenfreunde im Lande aufgefodert werden sollten *). Die Anstalt ist nun bereits so weit gediehen, daß die für dieselben bestimmten Gebäude in der bischöfl. Stadt Waizen beynahe vollendet sind, und einige geschickte junge Männer aus Ungern schon seit geraumer Zeit sich in dem Taubstummen-Institute in Wien befinden, um die dort eingeführte vortreffliche Lehr- und Erziehungsmethode zu studieren, und sodann als Lehrer hier angestellt zu werden.

2. Ankün-

*) Die hiezu gehörigen Actenstücke, so wie den gegenwärtigen Zustand dieser Anstalt werde ich künftig in einer genauern Uebersicht meinen Lesern darlegen.

2.

Ankündigungen.

Den Prospectus der Ausgabe einiger poetischen und prosaischen, grösten Theils noch ungedruckten, Versuche des Unterzeichneten, zwischen dem eilften u. acht und dreyßigsten Jahre seines Alters geschrieben, von dem Verfasser selbst gesammelt, verbessert, und mit Anmerkungen versehen, diesen Prospectus, der bereits im Jahre 1796. für das nächstfolgende versprochen ward, belangend, hat man die Ehre zu versichern, daß selber dieses Jahrs unfehlbar erscheinen soll.

Ueberhäufte Amtsgeschäfte und andere nicht wohl vorzusehende Hindernisse sind einzig und allein an solcher Verzögerung Schuld.

Diese in acht Bänden zu veranstaltende Sammlung, wird außer den Original-Aufsätzen des Endes unterschriebenen, worunter etliche wie z. B. Xenokrat schon drey, lange ganz vergriffene Auflagen (die dritte vom Jahre 1787.) die Nachdrücke ungerechnet, erlebet haben, andere auszugsweise in Zeitschriften, wie z. B. Bruchstücke von dem Versuche in Kriegsliedern *) eingerücket worden sind, auch ein paar Uebersetzungen enthalten; als unter andern den Woyciech Zdarzynski zycie i przypadki swoie opismacy, welchen Unterfertigter vor ungefähr 15. Jahren verdeutschte; welches Werkchen aber durch eine Verwickelung von Umständen erst 1794. unter dem Titel: Albert der Abentheurer. Wien und Leipzig, in der Dollischen Buchhandlung, erschien.

So bald das Werk bey der K. K. Bücher-Censur in Wien die Zulassung erhalten haben wird, soll mit dem Drucke

*) S. Revolutions-Almanach 1801. Göttingen.

Drucke desselben unverzüglich angefangen, und so eifrigst fortgefahren werden, daß das Ganze, längstens in zwey Jahren mit Lieferung jährlicher 4 Bände (und das ist alles, was sich in diesen Gegenden erzielen läßt) beendiget seyn dürfte.

Indessen können Liebhaber, welche die allerersten Abdrücke etwa zu besitzen wünschten, bey den Herren Buchhändlern Pfaff und Wild, und im Pillerischen Intelligenz-Comptoir, so wie in Pesth bey den HH. Gebrüdern Kilian, darauf mit einem Gulden Rhn. für den Band auf Druckpapier, und einem Gulden und 25 Kreuzer auf Schreibpapier unterzeichnen.

Die Zahlung wird bey Empfang eines jeden Bandes geleistet.

Ohne Subscription wird der Band 1 fl. 15 kr. auf Druck- und 1 fl. 40 kr. auf Schreibpapier im Ladenpreise zu stehen kommen.

Man macht sich durch diese Subscription immer nur zur Abnahme eines einzigen Bandes verbindlich, und kann bey Ablieferung eines jeden nach Belieben wieder austreten.

Die Namen ersuchet man leserlich geschrieben einzusenden, weil sie, wo es nicht ausdrücklich verbeten wird, dem Buche vorgedruckt werden sollen.

Gegenwärtig beschäftiget sich Endesgesetzter noch mit Uebertragung einiger vorzüglicheren Pohln. Original-Werke.

Auch von diesen Arbeiten wird, aber vermuthlich erst nächstfolgendes Jahr, eine besondere Anzeige ausgegeben werden. Lemberg den 15. Jänner 1802.

W. Haan,

der Philosophie Doctor, öffentlicher Lehrer der schönen Wissenschaften u. klassischen Litteratur, Ost-Galizischer Bücher-Revisor: wie auch gewesener Rector der k. k. Josephinischen Univ. u. damaliger Vorsteher des k. Studien-Consesses; gewesener Decan u. Direct. d. philosoph. Studiums.

Die

Die Introductio in artem diplomaticam præcipue Hungaricam des Hrn. Prof. Schwartner, von welcher schon seit mehreren Jahren kein Exemplar zu haben war, ist eben ganz umgearbeitet, und mit 2 großen Kupfertafeln vermehrt, unter der Presse, und wird bis zum 1. August d. J. schön gedruckt fertig seyn. Die Pränumeration darauf ist 2 fl. 15 kr. — deren Termin bis zur Mitte Augusts festgesetzt ist. —

3.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen hat im verflossenen und gegenwärtigen Jahre folgende Gelehrte unsers Vaterlandes zu ihren Correspondenten ernannt: Hrn. Franz v. Schraud kön. Rath, dirigirenden Pestarzt der k. k. Erblande und Prof. der Medizin an der k. Universität zu Pesth; Hrn. Karl Hadaly v. Hada, Prof. der Mathematik an der königl. Akademie zu Preßburg; Hrn. Johann v. *Ásbóth*, Prof. u. Director am ökonom. Institut oder Georgikon des Grafen Georg Festetitsch zu Keßthely; Hrn. Paul *Beregszászi*, Prof. der oriental. Sprachen am reformirten Collegium zu Sáros Patak; Hrn. Joh. Binder, Conrector am evang. Gymnasium zu Hermannstadt; Hrn. Athanasius *Stojkovics*, Doct. der Philos. u. Mitglied der Jenaer naturforschenden Gesellschaft. —

Hr. Paul Kitaibel, Doct. der Med. und Adjunct der Chemie u. Botanik an der k. Universität in Pesth, ist von der phytographischen Gesellschaft in Göttingen zum ordentlichen Mitgliede, und von der botanischen Gesellschaft in Regensburg zum Ehrenmitgliede ernannt worden. —

Seine

Seine Majestät haben den bisherigen Professor der medicinischen Institutionen für die Chirurgen und der medicinischen Polizey an der k. Universität in Pesth, kön. Rath und dirigirenden Pestarzt der k. k. Erblande Hrn. Franz v. Schraud zum Protomedicus des Königreichs Ungern; so wie den praktischen Arzt in Ofen Hrn. Andreas v. Pfisterer zum ordentlichen Beysitzer der Studien-Commission bey der K. ungr. Statthalterey allergnädigst zu ernennen geruht.

Die durch den Tod des berühmten Pray erledigte Würde eines Domherrn an dem Capitel zu Großwardein, ist Hrn. Stephan v. *Tokody*, Professor der Moral an dem geistl. Seminarium zu Großwardein zu Theile geworden, jedoch mit der Pflicht, noch ferner seine Lehrstelle beyzubehalten. Die feyerliche Installation geschah den 21. April d. Jahres. —

Zu Anfang dieses Jahres ließ Hr. Michael Tertina Professor am k. Hauptgymnasium zu Großwardein ein lateinisches Gedicht, mit folgendem Titel drucken: Xenium poeticum, quod Sereniſſimo Auguſtiſſimi Germano *Carolo*, Hæreditario Regio Hung. Principi &c. Anno MDCCCII. auſpicatius oriente ſubmiſſæ venerationis, reverentiæque ergo ſacrum eſſe voluit M. T. — Debrecini. 1 phil. 4. Nachdem er es Sr. K. Hoheit dem Erzherzoge Karl übersandt hatte, erhielt er von demselben folgende erfreuliche ganz mit eigener hoher Hand geschriebene Antwort:

„Ihre Zuschrift vom 22. März habe ich sammt der „angebogenen mir gewidmeten Elegie und Ihren übri„gen literärischen Arbeiten erhalten.

„Für die mir dadurch erwiesene Aufmerksamkeit bin „ich Ihnen sehr verbunden.

„Sie

„Sie wollen hier die Versicherung meiner Werth-
„schätzung empfangen."

Wien, am 8. April 1802.

Karl. m. p.

Den 25. Febr. wurde in der Prediger-Versamm-lung zu Kereki (im Biharer Com.) zum Senior des Biharer Tractus Hr. Sigismund *Szaklányi* ge-wählt, bisheriger Notär des Tractus und Prediger der reform. Gemeine zu Großwardein, der sich auch durch zwey gedruckte Reden in ungr. Sprache auf die Kaiser-krönung Leopolds II. zu Frankfurt, und die Königskrö-nung desselben zu Preßburg, bekannt gemacht hat. —

4.

Vermischte Nachrichten.

Die im ersten Hefte dieser Zeitschrift S. 26 angezeigte hi-storische Schwierigkeit, wegen des Geburtsortes unsers be-rühmten Pray, hat der würdige Hr. Probst Paint-ner, in einem Schreiben an den Herausgeber vollkommen befriedigend gelöset. „Pray's Eltern, schreibt Herr Probst Paintner, wohnten beständig in Preßburg. Aber eben als seine Mutter mit ihm schwanger ging, war sie genöthigt nach Neuhäusel, zu dem Grafen Brenner damaligen Commendanten dieser (ehemaligen) Festung zu reisen, um eine Schuld von ihm einzufodern. Während ihres Aufenthaltes in Neuhäusel, ward sie von diesem Sohne entbunden, den sie nun nach Verlauf von kaum drey Wochen wieder mit sich nach Preßburg brachte. Dieß hörte Hr. Pray oft von seiner Mutter, und ich von ihm."

Noch

Noch setzt der humane Mann folgende literärisch interessante Bemerkungen hinzu. „Pray schrieb außer den bereits angezeigten Werken noch folgende, die im Druck erschienen: 1) Reflexiones super declaratione sincera, christiana & patriotica civis Hungari Catholici ad quæstionem? an sic dicta apostasia inter delicta civilia referenda? sine loco 1790. 8.

2) Animadversiones in libellum, cui titulus: sola salvifica ad trutinam rationis & revelationis expensa: ad rectum revelationis & rationis usum exactæ. Poloniі 1791. 8.

3) Taurunum auspiciis Josephii II. Aug. recuperatum, Poëmation a G. P. concinnatum. Pestini 1789. 4. cum notis. Da dieses Gedicht beynahe früher erschienen war, als die Nachricht von der Eroberung Belgrads ins Publikum kam, so veranlaßte dieß folgendes Epigramm des Hrn. P.

Jam senior *Gedeon*.*) Tauruni mœnia cœpit,
Jam senior **) *Prayus* mœnia capta canit.
Ille, licet senior, miro est in bella vigore:
Hic senior vena carminibusque viget.
Non potuit major Taurunum evertere ductor:
Non melior vates fata referre ducis.

Inhalt

*) Loudon war 74. Jahr alt.
**) Pray war damals 66. Jahr alt.

Inhalt des dritten Heftes.

I. Abhandlungen.

1. Aktenmäßige Skitze der Unternehmungen Joh. Zapolya's v. J. 1507—1515. v. Engel. 287
2. Vorschlag zu einer Kunst und Gewerk-Schule für Ungern, v. Schönfeld. = 349
3. Ueber das königl. Gestütt zu Mezöhegyes v. A. Skolka = = = = 353
4. Beyträge zur Geschichte der Kuhpocken in Ungern, v. D. Bene. = = = 370
5. Ueber die ungrischen Blechmünzen, vom Abt Schönwisner. = = = = 372
6. Goldwäscherey an der Drau in Kroatien. 379

II. Bücher-Anzeigen.

Inländische Schriften.

1. Magyar Könyvház. XIV és XV. Szakasz. 382
2. *Gallauners* Vermischte Schriften. 385
3. Calendarium Diœcesanum Nittrien. pro MDCCCII. = = = = 387
4. *Pinel* üb. die Manie, übers. v. *Wagner*. 389
5. Gedichte über die feyerliche Wiedereinsetzung des Benediktiner Ordens in Ungern. = 391

III. Intelli-

III. Intelligenzblatt.

1. Oeffentliche Anstalten.

a) Uebersicht der Lehrgegenstände am Georgikon des Hrn. Grafen von Festetitsch zu Keßthely. = = = = = 393

b) Oeffentl. anzustellende Probe mit der verbesserten Seiden-Erzeugungs-Methode. 397

c) Wittwen- u. Waisen-Deputation im Weßprimer Comitate. = = = = 403

d) Taubstummen Institut für Ungern. = 404

2. Ankündigungen.

a) Haan's poetische u. prosaische Versuche. 405

b) Schwartner's Introductio in artem diplom. præc. Hung. = = 407

3. Beförderungen und Ehrenbezeugungen. = 407

4. Vermischte Nachrichten. = = = 409

Alphabetisches Verzeichniß der Titl. HH. Pränumeranten auf diese Zeitschrift.

Agram in Kroatien.

Hr. Adam *Barichevich*, Pfarrer. — Hr. Jos. Domin, Domherr u. Rector des geistl. Seminariums. — Hr. Gr. Alexander *Erdödy* von Monyorokerék. — Hr. *Hegedich*, Pfarrer zu Turopolya. — Hr. *Jellachich*, k. k. Hauptmann. — Hr. Franz Klohammer, Piarist, Prof. der Mathematik an der k. Akademie. — Hr. v. *Komáromy*, Fiscal. — Hr. Ludwig v. Marich, k. Rath, erster VicеGespann u. OberStudiendirector. (2 Exemplare). — Hr. v. *Mrazovics*, Physicus. — Hr. Graf Barthol. *Patachich* v. Zajesda, k. k. Kämmerer u. Administrator des l. Agramer Comitats. — Hr. Ludw. v. *Petkovich*, k. Rath, u. Landrichter d. Banaltafel. — Hr. Graf Joseph v. Sermage, Abt v. Abran, Domhr. u. Regent des k. Convictes. — Se. Excellenz Maxim. v. *Verhovácz*, Bisch. v. Agram, geh. Rath. —

Almás.

Freyherr Alexander *Prónay* v. Tót Próna, k. k. Kämmerer.

Arad.

Hr. Sabbas von *Tököly*, k. Rath und Beysitzer des Arader Comitats.

Atsa.

Se. Excell. Freyherr Ladislaus *Prónay* von Tót Próna, Obergespann des Csanáder Com. und geheim. Rath. — Freyherr Gabriel *Prónay* v. Tót Próna, Obergespann des Gömörer Comitats.

Csetnek.

Hr. Thomas *Csisch*, Rector der evang. Schule. — Hr. Johann *Gömöry de Eadem*. — Hr. Franz von *Maritinszky*. —

Debrezin.

Die Bibliothek des reform. Collegiums. — Hr. von *Széplaky*, Prof. der Rechte am ref. Collegium. —

Eperies.

Hr. v. Aßmann, Doct. d. Arzn. — Hr. Graf Joseph *Dezsöffy*. — Das evang. Gymnasium. — Hr. Josep v. *Jekelfalusy*. — Hr. Steph. v. *Kadats*. — Hr. v. Kern. — Hr. Steph. Kukß. — Hr. Kralowaußky, Rector u. Prof. der evang. Schule. — Hr. Ludwig v. *Lehotzky*. — Hr. Emrich *Pongrátz* von Sz. Miklós zweyter Vicegespann des Liptauer Com. — Hr. Sam. v. *Pulszky*. — Hr. Daniel v. *Szakmáry*. Hr. Jos. v. *Szirmay*. — Hr. Andr. v. *Szulyovszky*. Hr. Sam. v. *Ujházy*. — Hr. Joh. v. *Zmeskall*. —

Földvár.

Hr. Emanuel, Kaufmann.

Gran.

Hr. Gregor von *Jaksich*. — Hr. Benedict von *Kondé*, Aulæ familiaris, und Präfect der Primatial Güter.

Großwardein.

Hr. Jacob Frid. v. Miller, Assessor des Biharer u. a. Com. — Hr. Michael v. *Palugyanszky*, Prof. d. Polizey an der k. Akad. — Hr. Karl *Takáts*, Exhortator des k. Haupt-Gymnasiums.

Gyarmath.

Hr. Chovan, Rector der evang. Schule.

Harkáts.

Hr. Joseph von *Duzsik*.

Hermannstadt (in Siebenbürgen.)

Hr. Joh. Filtsch, evang. Pfarrer in Urwegen. — Hr. Ballmann, Prof. am evang. Gymnasium in Mediasch. — Hr. Jos. Fabricius, evang. Pred. in Kronstadt.

Karlo-

Karlowitz.

Hr. v. *Belesich*, erzbischöfl. Notär. — Hr. Paul v. *Benitzky*, Sekretär Sr. Exc. des Erzbischofs. — Hr. v. *Bolich*. — Hr. Gregor *Gereschich*, Prof. an der illyr. Schule. — Hr. Joh. *Lazarevich*, Prof. am illyr. Gymnasium. — Hr. *Miokovich*, Archimandrit von Rakovatz. — Hr. Gedeon Petrowitsch, Archimandrit. — Hr. Jos. v. Putnik, Archimandrit. — Hr. Synesius *Radivojevich*, Abt zu Kowil. — Hr. Joh. *Szavits*. — Se. Excell. Steph. v. Stratimirowitsch, Erzbischof der oriental. griech. Kirche, u. Metropolit, geh. Rath. — Hr. Andreas *Volny*, Director und Prof. am illyr. Gymnasium. — Hr. Alexand. *Zsivkovich*, Senator. — Hr. Joh. *Zsivkovich*, Physic.

Kaschau.

Die k. Akademie daselbst. — Hr. Gr. Emanuel *Csáky*, von Kereszthszegh, k. k. Kämmerer. — Hr. Emrich *Kováts*, Prediger der ref. Gemeine.

Kesmark.

Hr. Greg. v. *Berzevitzy*. — Hr. Christian Genersich, Prediger der evang. Gemeine. — Das pädagogische Institut. — Hr. Daniel von *Lány*. — Hr. Daniel Mihalik, Prof. am evang. Gymnasium. — Hr. Paul Radler, Prof. am ev. Gymnasium. — Hr. Niklas v. *Okolitsány*. — Hr. Joh. Georg v. Palzmann. — Hr. Adam von Podkonitzky, Rector und Prof. des evang. Gymnasiums. — Hr. Niklas *Radvanszky* v. Radván.

Keßthely.

Hr. Joh. v. *Ásbóth*, Director u. Prof. d. Georgikons. — Hr. Graf Georg Festetitsch von Tolna. — Hr. Joh. v. *Horváth*, Abt v. Hahót u. Pfarrer. — Hr. Ludwig v. *Juritskay*. — Hr. Andreas Schnabel, Wirthschaftsbeamter. —

Lemberg (in Galizien.)

Hr. W. Haan, Prof. an d. kön. Universität und Bücher-Revisor. —

Leutschau.

Hr. Ludwig v. *Bosnyák*. — Hr. Joh. Samuel Fuchs, Prof. am evang. Gymnasium. — Hr. David Günther v. Lilienfeld. — Hr. Candidat Hauser, öff. Lehrer an der evang. Bürgerschule. — Hr. Martin Liedemann, Rector u. Prof. am evang. Gymnasium. — Hr. Jos. v. Pfanschmidt. — Titl. Frau Elise v. Teöke. Hr. Joh. Sam. Toperzer, Prof. am evang. Gymnasium.

Maros Vásárhely. (in Siebenbürgen).

Hr. Joh. Antal, Professor. — Hr. Georg von *Aranka*, Beysitzer der kön. Gerichtstafel. — Freyhr. Paul *Bánffy*, de Losontz. — Die ungr. literärische Gesellschaft. — Hr. Ladislaus v. *Lázar*. — Hr. Steph. v. *Radak*. — Hr. v. *Szent-Páli*, Protonotär. — Hr. Michael v. *Székely*, Beysitzer der kön. Gerichtstafel. — Hr. Gr. Ludw. *Teleki* von Szek. — Freyherr Joseph von *Vesselényi*. —

Neudorf. (Iglo.)

Hr. Johann Georg von *Jony*, General-Perceptor der XVI. Zipser Kronstädte. — Hr. Jos. Lumnitzer, Schullehrer. — Titl. Frau Anna Maria. v. Paltzmann. Titl. Fr. Johanna von Paltzmann. —

Oedenburg.

Hr. Sam. Bredetzky, Lehrer an der evang. Bürgerschule. — Hr. Peter *Raits*, Prof. am evangelischen Gymnasium. (6 Exemplare.)

Ofen.

Hr. Graf Vincenz *Batthyány*, Erbherr auf Németh-ujvár, k. k. Kämmerer und Statthaltereyrath. — H. Johann Nep. v Beer, Doktor der Arzn. — Seine Excellenz Graf Jos. *Brunszvik* von Korompa, Judex Curiæ, geh. Rath und Obergespann des Csongrader Com. — Hr. Franz *Czinke*, Prof. am königl. Hauptgymnasium. — Hr. Graf Anton *Cziráky* von

Dienes-

Dienesfalva, k. k. Kämmerer, und StatthalterenRath. Hr. Joseph Grigely, Prof. am kön. Hauptgymnasium. Hr. Sam. v. *Lányi*, Sekretär der kön. ungr. Statthalterey. — Hr. Graf Leopold *Nádasdy*, Erbherr auf Fogarass, Erbobergespann des Komorner Comitats, k. k. Kämmerer und Statthaltereyrath. — Hr. Matthias von *Nittray*, Sekretär der königl. ungr. Statthalterey. — Hr. Jakob v. *Petheö*, königlicher Rath, Beysitzer der Studien-Commission. — Hr. von Pfisterer, Doktor d. Arzneyk. Beysitzer der Studien-Commission. — Freyherr Joseph von *Podmanitzky*, Obergespann des Batscher Com. und Statthalterey-Rath. — Seine Excellenz Hr. Graf Joh. *Szapáry*, geh. Rath, Obristhofmeister Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Palatinus v. Ungern. — Seine Excellenz Alexander *Szechen* v. Temerin, geh. Rath, Präsident der kön. ungr. Hofkammer. —

Osgyán.

Hr. Sam. *Kollár*, Rector der evang. Schule. —

Patak.

Das reformirte Collegium. — Hr. *Szüts*, Prediger der ref. Gemeine. —

Pesth.

Hr. Gabriel von *Bánó*. — Hr. Adalbert von Barits, Prof. an der königlichen ungr. Universität. — Hr. Franz von Bene, Doctor der Arzneyk. — Die Bibliothek der königl. ungr. Universität. — Hr. Georg v. Boronkay, VicеNotär des Schimegher Com. — Hr. Franz *Csoma*, Erzieher des jungen Baron v. Mesnil. Hr. von Dravetzky, zu Wima. Hr. Duman, Koffeesieder. — Hr. Niklas *Dvornikovich* v. Liptó Tépla, k. Rath. — Hr. Joseph Eggenberger, Buchhändler. Hr. Johann v. *Eötvös*. — Hr. Paul v. *Eötvös*, Archivsdirector der königl. Gerichtstafel. — Hr. Graf

Johann

Johann Fekete von Galantha, k. k. General-Major. — Hr. Johann *Festetits* von Tolna. — Hr. Graf Ladislaus *Festetits* von Tolna. — Freyherr Stephan Fischer von Nagy Szalatnya, Abt, Domherr und Beysitzer des Septem-Virats. — Hr. Lorenz Gröber, examin. Geometer. — Hr. Christoph *Hacsics*, der Rechte Beflissener. — Hr. Nicolaus von *Jankovics*, Assessor des Pesther Comitats. — Hr. Graf Georg *Keglevics* von Buzin. — Hr. Kindt, Kirschnermeister. — Hr. Joh. Sam. Liedemann, Kaufmann. Hr. von *Máday*, Landesadvocat. — Hr. Alexander *Madáts* von Sztregova, Landesadvocat und Director causarum mehrerer hohen Familien. — Hr. Miller, Magist. Pharmaciä und Apotheker. — Freyherr Karl v. *Podmanitzky*, k. k. Bergrath zu Schemnitz. — Freyherr Ludwig *Prónay* v. Tót Próna. — Hr. Putz zu Rákótz. — Titl. Frau v. Rosty. — Freyherr Leopold von Schaffrath, Abt, Domherr, Director des königl. Gymnasiums u. Bücher-Revisor. — Hr. Adam Schreyer Pfarrer in der Josephstadt. — Hr. von *Skublics*. — Seine Excellenz Graf Franz *Széchényi* von Sárvári Felsö-Vidék, geh. Rath, Obergespann des Schimegher Com. und Beysitzer des Septemvirats. — Hr. Ladislaus von *SzentKirályi*, 2ter Vicegespann des Pesther Com. — Hr. Sigmund von *Szögyény*, k. Fiscal u. Direktoratsadjunkt. — Hr. Caspar von *Szulovszky*, Direktor bey Ihro Excell. der verw. Gräfinn Teleki. — Hr. Thomas *Tihany* von Ócsa, Hofrath u. Beysitzer der kön. Gerichtstafel. — Ihro Excellenz Titl. Frau von *Végh*, geborne Gräfinn Nádasdy. — Freyherr von Wenkheim. — Sr. Exc. Freyherr von Wimpfen, k. General Feldmarschall-Lieutenant. — Hr. Rudolph Witsch, Ingenieur und englischer Gärtner bey Sr. Exzell. dem Grafen Theodor Batthyány. — Hr. Joh. Nep. v. *Vitzenty*, Protokollist der k. Septemviraltafel und Beysitzer des Pesther Comitats.

Preß-

Preßburg.

Freyherr Emrich *Perényi* v. Perén, TitulärBisch. Lektor u. Domherr des Graner ErzKapitels in Tyrnau. — Hr. Joseph Kalovino, Domherr. — Hr. Stephan *Janovszky*, Prof. d. Dogm. in dem geistl. Semin. — Hr. Joh. *Jordanszky* in Nagy Mánya. — Hr. Mich. Landerer von *Füskut*, Buchdrucker u. Buchhändler. — Hr. Andreas *Lehotzky* de Eadem, Beysitzer d. Distriktualtafel zu Tyrnau. — Hr. Graf Jos. v. *Nyáry* in Szenitz. — Hr. Georg *Palkovits*, Professor am geistl. Seminarium. — Hr. Schweiger, Buchhändler (2 Exemplare). — Hr. *Stankovits*, Clerikus im geistl. Seminarium. — Hr. *Szepessy*, Prediger der evangelischen Gemeine zu Szenitz.

Raab.

Hr. von Balog. — Hr. Ladislaus v. *Németh*, Rektor und Prof. der evang. Schule, (2 Exempl.)

Rosenau.

Hr. Andreas *Farkas*, Rektor d. ev. Gymnas. — Hr. Niklas *Királyi* von Szatthmár, k. Rath, und erster Vizegespann des Gömörer Com.

Rosenberg.

Hr. Matthias Oberschall. —

Steinamanger.

Hr. Joseph von *Nagy*, Domherr und Custos des Capitels. —

Stuhlweissenburg.

Hr. v. *Ecklér*. — Hr. Lang, Buchbinder (10 Exemplare).

Szarvas.

Hr. Daniel *Boczko*, Prediger der evangelischen Gemeine. — Hr. Theschedik, Prediger der evang. Gemeine und Direktor des königl. ökonom. prakt. Instituts. (4 Exemplare).

Totis.

Totis.

Hr. Karl v. *Szüts*, Mag. Pharm. u. Apotheker.

Waitzen.

Hr. Georg Palkowitsch.

Weßprim.

Hr. Anton *Dréta*, Pfarrer zu Polány. — Hr. Ferdinand Elsaßer, Clerikus im geistl. Seminarium. — Hr. Joh. v. *Fejér*, Kaufmann. — Hr. Franz Grünschneck, Succentor des Capitels. — Hr. Caspar v. Hertelendy, Abt und Domherr. — Hr. Georg v. Hertelendy, General-Perzeptor des Salader Comitats. — Hr. Ladislaus *Juranits*, Pfar. zu Érteny. — Hr. Franz *Kis*, Vize-Präfekt u. Professor am bischöfl. Semin. — Hr. Alexander v. *Kolosváry*, Prof. am bischöfl. Sem. Hr. Niklas v. *Kolosváry*, Fiskal. — Hr. Joseph *Kopácsi*, Prof. am bischöfl. Semin. — Hr. Emrich *Légrádi*, Erzieher des jungen Grafen v. Andrássy. — Hr. von *Nagy*, Superintendent und Prediger zu St. Lörintz. — Hr. Karl von *Nedetzky*, Abt u. Domher. — Hr. Mich. Paintner, Probst zu Rátoth. — Hr. Paul *Palatzky*, Clerikus im geistl. Semin. — Hr. Franz *Palmafy*, Clerikus im geistl. Semin. — Hr. Johann von *Rosty*, Abt. — Hr. Jos. *Ruszek*, Studien-Präfekt im geistl. Seminarium. — Hr. Georg Schnuphagen, Prof. am geistlichen Seminarium. — Hr. Adam von *Takáts*, Fiskal des hochw. Dom-Capitels. — Hr. Georg Tar, Clerikus im geistlichen Seminarium.

Wien.

Hr. Eduard *Bujánovits* von Agg-Telek. — Hr. Demeter von *Görög*, Erzieher des jungen Fürsten Eszterházy. — Hr. Graf Ladislaus *Kollonits* von Kollegrád, kaiserl. kön. Kämmerer. — Hr. Karl Schaumburg und Comp. Buchhändler. (3 Exempl.).

Zeitschrift

von und für

Ungern,

zur

Beförderung

der

vaterländischen

Geschichte, Erdkunde und Literatur;

herausgegeben

von

Ludwig v. Schedius,

Doctor der Philosophie und Professor der Aesthetik an der königl. ungrischen Universität.



Zweyter Band.

Pesth,

bey Franz Joseph Patzko 1802.

Zeitschrift

von und für

Ungern,

zur

Beförderung

der

vaterländischen

Geschichte, Erdkunde und Literatur.

Zweyten Bandes,

Erstes Heft.

I.

Abhandlungen

und

kürzere Aufsätze.

1.

Reise nach Constantinopel.

In Briefen.

Erster Brief.

Constantinopel.

Wenn gleich Ueberraschung manchen Genuß beträchtlich erhöht, so ist sie doch demjenigen nachtheilig, dessen Fülle nur dem gehörig vorbereiteten zu Theil wird. Dieß erfahre ich jetzt, indem meine Reise ganz unvermuthet ein entfernteres und interessanteres Ziel erhielt. In Hermannstadt nämlich, welches, wie Sie wissen, mein Ziel seyn sollte, mochte ich, da mein Bruder abwesend war, nicht so lange verweilen, als ich Anfangs beschlossen hatte. Die dadurch erübrigte Zeit verwandte ich zu einer Reise nach Bukkurest der Hauptstadt der Walachey, wo ich erfuhr, daß man über Silistria und Warna in Zeit von 8 Tagen hieher nach Constantinopel kommen könne. Ich entschloß mich also zu dieser Reise um so schneller, je weniger ich auf eine ähnliche Gelegenheit in der Zukunft rechnen konnte, und je mehr mich dazu aus-

ser der Jahreszeit, vorzüglich der seltene Umstand aufmunterte, daß ich hoffen durfte, ohne Quarantaine nach Siebenbürgen zurückkehren zu können, weil die Pest in dieser Stadt beynahe aufgehöret hatte. Freylich war ich länger auf dem Wege, als ich erwartete; die See, der wir uns zu Warna anvertrauen mußten, war uns ungünstig; und selbst zu Lande begegneten uns einige unvorhergesehene Zufälle. Aber — Dii laboribus omnia vendunt — und ich wurde bey diesem Kaufe gewiß nicht überhalten. Ich weiß, daß dieß vielen zweifelhaft scheinen, und meine Erzählung schwerlich das absprechende Urtheil entkräften wird, das mancher unserer wenig kosmopolitischen Landsleute über eine Reise nach Constantinopel fällen mag, die nicht aus Pflicht oder Spekulation unternommen wurde; allein ich weiß auch, daß mich das Urtheil einer andern Classe dafür entschädigt.

Am 4ten Morgen unserer stürmischen Seefahrt entdeckten wir zu beyden Seiten, gleich dünnen Wolken am entfernten Horizont, die Küste von Rumelien und Anatolien. Allmählig schienen sie sich zu nähern, und binnen wenigen Stunden befanden wir uns in dem engen Canal, der Europa von Asien trennet, in dem der Mythologie und Geschichte gleich wichtigen, durch ergötzende Abentheuer und verheerende Unternehmungen berühmten, alle seine Namensgenossen an Anmuth übertreffenden, Bosphorus Thracicus. Hier vereinigen sich zwey Meere, und zwey in so mannigfaltiger Hinsicht verschiedene Welttheile trennet ein schmaler Streifen des unermeßlichen Elementes.

Wir waren kaum einige Minuten im erwähnten Canal, als ein der k. Großbritannischen Gesandtschaft gehöriges, mit rothem Tuch und goldenen Borten verziertes Boot sich unserem Schiffe näherte: die auf diesem Boote befindlichen Personen fragten nach Mylord Hamilton Nesbith dem Schwiegervater des hiesigen englischen Botschafters Graf Elgin, der seit einiger Zeit hier erwartet wurde. Wir antworteten, daß wir ihn zu Bukkuresk zurückgelassen

gelassen hätten; und sie entfernten sich alsogleich. Dieser Vorfall mochte uns bey den am Bord befindlichen Türken vieles Ansehen verschaft haben: denn nun fingen sie an, sich über ihr bisheriges Betragen zu entschuldigen, welches in der That sehr rauh, ja sogar unbillig, gewesen war. Obschon ich und mein Gefährte dem Schiffer mehr bezahlten, als sie alle zusammen, (es waren ihrer gegen 40) so gestatteten sie uns doch nie die kleinste Bequemlichkeit. Ich hatte es nicht viel besser erwartet, und erklärte ihnen gerne meine völlige Zufriedenheit, während ich mich anschickte, diese lästigen Gesellschafter auf immer zu verlassen. Ich bestieg nämlich einen kleinen Kahn, um mich dem k. k. Internuncius vorzustellen, dessen Sommerwohnung in Bujukdere (einem artigen Dorfe an der europäischen Küste gedachten Canals) sich befindet. Dieß pfleget jeder hier ankommende (wenn er anders ein rechtlicher Mann ist) bey dem Gesandten seiner Nation zu thun. Der Hr. Internuncius Freyherr von Herbert *) empfing mich mit vieler Höflichkeit, und hatte die Gefälligkeit mir eine bequeme Wohnung in seinem Hause anzubieten, welches mir um so willkommener war, da in ganz Constantinopel kein nach unserer Art eingerichteter Gasthof sich befindet.

Nachdem ich ausgeruhet, und, dem eingeführten Gebrauche gemäß, allen in Bujukdere befindlichen fremden Ministern meinen Besuch abgestattet hatte, begab ich mich in Begleitung eines Secretärs der k. k. Internunciatur, dessen angenehme und lehrreiche Unterhaltung mir viel Vergnügen machte, in einem von 6 Türken gerunderten Kahn, um nach Constantinopel, nach einer Stadt zu eilen, die schon durch die so verschiedenen Urtheile, welche ich über sie hörte, meine Neugierde spannen mußte.

*) Seitdem ist Hr. Baron Herbert bekanntlich mit Tod abgegangen, und Hr. von Stürmer zum Internuncius ernannt worden.

A. d. H.

Die Fahrt währete fast 3 Stunden, während welchen unser Blick durch eben so mannigfaltige, als reitzende Scenen gefesselt wurde. Freundliche Dörfer und zierliche Lusthäuser laufen an dem Fuße der geschlängelten Bergketten, die den Bosphorus einschließen, beynahe ununterbrochen fort; ihre Abhänge durchschneiden Gärten, ihre Gipfel krönen dicht belaubte Bäume. Wirklich an den Stellen, wo die größere Breite dieser Meerenge, die doch nirgends 1 1/2 Seemeile übersteigen dürfte, die einzelnen Umrisse verschleyert, die grelleren Farben mild der nüancirt, und die Fernen in magischen Dunst hüllt, glaubt man sich in ein Land versetzet, welches der Zauberstab einer Fee für den geprüften Liebling ihres Herzens hervorrief.

Wir landeten in Galata, welches, so wie das daranstoßende Pera, von Constantinopel durch den Hafen getrennet ist, aber demungeachtet als ein Theil dieser Stadt angesehen werden kann. Denn, wie bekannt, machten jene Vorstädte unter dem Namen Sycæ oder Feigenbäume, den sie nach vielen durch Justinian erhaltenen Verschönerungen mit ihrem heutigen verwechselten, ihr 13tes Quartier aus. Einige behaupten aber, dieser Kaiser habe sie mittels einer Brücke mit der gegenüber liegenden Stadt verbunden, und Justinianopolis genannt. Ungefähr 7 Jahrhunderte nachher räumte sie Michael Paläologus, der Wiederhersteller des griech. Reiches den Genuesern ein, die kurz vorher in eine Seestadt Thraciens verpflanzt, eben sowohl seine Dankbarkeit als seine Eifersucht verdienen konnten. Die Schwäche seines Nachfolgers ermunterte sie zu Anmaßungen, und unter Johann Kantakuzen erfolgte im Angesichte Constantinopels die denkwürdige Seeschlacht, die die Namen Pisani und Doria, und die Ohnmacht der damaligen Griechen verewiget, welche sich gezwungen sahen, den Genuesern den Alleinhandel zu gestatten. Diese übermüthigen Republikaner fuhren fort aus den Mauren ihrer Kolonie den Euxin zu bekreutzen, und die Kaiserstadt zu schrecken, bis

der

der türkische Eroberer sie mit dieser verschlang. Jetzt ist Galata der Sitz fremder Kaufleute, und in dem daran stoßenden Pera wohnen die fremden Gesandten.

Das Gestade, an dem wir ausstiegen, heißt *Tophana*. Es ist geräumig, hie und da mit viereckigten Steinen befestiget, und hängt mit einem halbrunden nicht sehr großem Platze zusammen, in dessen Mitte sich ein ansehnlicher Brunnen befindet, um welchen Müßiggang und Bedürfniß immer einen großen Haufen versammelt. Auch ohne diesem wäre die Gegend lebhaft, da mehrere Gassen auf diesen Punkt zusammen treffen, und viele Schiffe an jenem Gestade anlegen. Es machte einen sonderbaren Eindruck auf mich, von Menschen umringet zu seyn, die von denen, an die ich gewohnt bin, so gewaltig abstechen. Die ersten Augenblicke findet man sich gleichsam versuchet, diese zufällige Verschiedenheit für wesentlich anzusehen, und wenn Gebärden oder körperliche Umrisse etwas widerliches haben, dieß auf den ganzen Menschen auszudehnen; aber freylich darf diese Empfindung nicht lange währen; sie muß sich bald in ruhige Betrachtungen über die Ursachen dieser Verschiedenheit, und über ihren blos relativen Werth auflösen, für welchen Vorurtheile, Gewohnheit, und eingeschränkte Bekanntschaft mit der menschlichen Natur uns keinen ächten Maßstab finden lassen. Gerne wäre ich sogleich die volkreichsten Strassen durchstrichen, um eines so interessanten Schauspiels länger zu genießen, aber wir durften keinen Augenblick verlieren, um vor der Abenddämmerung einen Thurm zu besteigen, von dem wir einen beträchtlichen Theil der Stadt übersehen konnten. Mein Führer wählte den in Galata selbst befindlichen, weil er uns der nächste war, und zu jeder Zeit offen stehet. Die Türken nennen ihn Bujukkulé. Ich kann seine Höhe, die durch den Hügel, auf den er gebauet ist, noch vieles gewinnt, nicht genau bestimmen. Er ist beynahe rund, hat ein wenig abschüßiges Dach, von innen hölzerne Treppen, die nicht sehr unbequem, aber äußerst unrein sind; zu

Ende

Ende derselben ist die Wohnung der Wächter, die, wenn sie irgendwo Feuer erblicken, mit der auf dem Thurme befindlichen Trommel ein Zeichen geben. Meine Gefährten erinnerten mich, ein wenig zu ruhen, (wir waren vorher sehr hastig gegangen); sie erzählten mir, Kaiser Anastasius habe diesen Thurm gebauet, die französischen Ritter des IV. Kreuzzuges hätten ihn gestürmet, als sie Constantinopel dem griechischen Kaiser entrissen, um das heilige Land desto leichter zu erobern; von diesem Thurme wäre damals eine Kette durch den Hafen bis zur Stadt gespannt gewesen, welche die Venezianer gesprengt hätten, u. s. f. Aber mein Drang aus den Fenstern des Thurmes zu sehen, machte mich unfähig ihre Gefälligkeit zu genießen. Mit Ungeduld riß ich die Balken auf, die sie verschlossen, und die der Anstrengung meines Bedienten schon einige Augenblicke widerstanden hatten. — Welche Aussicht lag vor mir!

Ein weit ausgedehnter, auf 2 Seiten vom Meere umflossener, theils flacher, theils emporsteigender Grund, gleichsam übersäet mit unzählbaren Häusern von allen Farben, allen Formen, in allen Richtungen, als hätte sie eine mächtige Hand blindlings hingeworfen; hie und da freye Plätze, hohe Kuppeln und kühn sich hebende Thürme; hie und da Bäume, bald einzeln, bald in verschiedenen Gruppen; an den Ufern, und in den breiteren Gassen ein Gewühl von halbnacktem Gesindel, und ansehnlichen Gestalten; im geräumigen Hafen und den verschiedenen Buchten ein ununterbrochenes Gewimmel von schwerfälligen Lastschiffen, und pfeilschnellen Nachen, von drohenden Kriegsschiffen, und üppig verzierten Kähnen. Dieß sind einzelne Züge jener unermeßlichen Scene.

Und nun der Gedanke an die Begebenheiten deren Zeuge sie war: an des ersten christlichen Kaisers schimmernde Regierung, und den zu spät bedauerten Sturz des Thrones, unter dem sein Namensgenosse als Held begraben wurde: der Gedanke an Julian, Theodos und Justinian, ohne welchen jener Thron wenig Ruhm

Ruhm erworben haben würde. An Rufin's und Eutropius Verschmitztheit, an Belisar's Tugend, Tribonians Arbeitsamkeit, und Kallinikus Erfindsamkeit, die Byzanz zweymal rettete *). Der Gedanke endlich an alle die heillosen Auftritte, mit denen religiöse und politische Streitsucht, den Cirkus und Pallast der Hauptstadt Orients erfüllten, während dem sie abwechselnd von Russen und Persern, von dem Khagan und der Kaliphen Macht bedrohet, von Seuchen u. Kreutzfahrern heimgesucht, und endlich von dem Sohne Amurat's II. unterjocht wurde! Wen hier nicht ein großes Gefühl ergreift, wer sich hier nicht geneigt fühlt zu ernsten Betrachtungen über die Katastrophen des Erdballs, den unaufhaltbaren Strom, der Sieger und Besiegte, Dummköpfe und Genie's, mit sich fortreißt, und nur zuweilen des Andenkens ächter Tugend schonet: wer dann nicht ernst und feyerlich gestimmt wird, der ist dieses Anblickes nicht werth, der ist nicht weit entfernt von der Indolenz und Stumpfheit der hier wohnenden Barbaren, die, ehedem der Schrecken unseres Welttheiles, ihn jetzt vielleicht schon verlassen haben würden, hätte nicht im vorigen Jahre ein brittischer Officier die nämliche Feste Syriens gegen ein französisches Heer vertheidiget, welche 800 J. vorher, eben diese Nazionen, unter gemeinschaftlicher Fahne, den Muselmännern entrissen **).

Von

*) Das von ihm erfundene griechische Feuer trieb die Avaren und Türken zurück.

**) Im dritten Kreuzzuge unter Anführung Philipp August's u. Richard's Löwenherz, der einzigen Könige Frankreichs und Englands, die so vereiniget waren. Im 7ten Kreuzzuge starb Ludwig der Heilige, König von Frankreich vor Tunis; „So, sagt Voltair, blieb ein christlicher König unweit den Ruinen von Carthago, indem er Mohammeds Anhänger in einem Lande bekriegte, welchem Dido Syriens Götter zugeführet hatte. — Nil admirari! —

Von jenem Thurme verfügten wir uns in den Pallast der k. k. Internunciatur. Dieß von aussen und innen prächtige Gebäude, gehörte ehemals der Republik Venedig, und wurde bald nach dem Frieden von Campoformio, (durch welchen ein großer Theil der Besitzungen dieser Republik dem k. k. Hofe zufiel) von erwähnter Internunciatur in Besitz genommen. Es zeichnet sich wirklich vor den Gebäuden der übrigen Gesandtschaften aus, und hat noch immer den geflügelten Löwen zum Wappen, der sich vermuthlich bald in einen Adler verwandeln wird. Mit ungemeinem Vergnügen vernahm ich, daß ich aus dem mir angewiesenen Schlafzimmer mit aufgehender Sonne nach dem hohen Gipfel des immer beschneyeten Olympes werde hinsehen können.

In unserem Pallaste (palazzo di Germania ist der Name, den sowohl die Franken, als selbst die Türken ihm geben) trafen wir mehrere Personen der Internunciatur, von welchen abwechselnd einige immer in der Stadt bleiben, um die mit den türkischen Beamten zu verhandelnden Geschäfte, und dringendere Ausfertigungen zu besorgen. Denn unser Minister bringt, wie alle übrigen, die schönere Jahreszeit in Bujukdere zu, dessen ich schon oben erwähnte, und selbst bey ihrem Aufenthalte in Pera bespricht sich keiner unmittelbar mit den Gliedern der türkischen Regierung, sondern bedienet sich hiezu seiner Dollmetscher (Dragueman, ein Name türkischen Ursprunges, der so wie jener der Tschaussen (Staatsbothen) schon am griechischen Hofe üblich war). Diesen eröffnet der Minister seine Ideen, und macht ihn auf die Gründe aufmerksam, auf denen sie vorzüglich beruhen. Ganz natürlich hänget also das Gelingen seiner Absicht nicht wenig von der Einsicht und Geistesgegenwart des Dollmetschers ab, der mit den Türken selbst sich bespricht, sie überzeugen oder überreden muß. Und dieß kann bey der Trägheit dieser letzten, ihren seltsamen Vorstellungsarten, und der Verachtung, mit der sie manchmal jeden behandeln, der nicht Muselmann ist, nur durch

Klugheit

Klugheit und Geduld erreicht werden. Bey einem üblen Erfolge ist die Lage des Dragoman um so mißlicher, da er über die näheren Ursachen desselben (weil bloß Worte und keine Schriften gewechselt werden) sich nicht gänzlich zu rechtfertigen vermag. Ein geschickter, mit den orientalischen Sprachen vertrauter, von den türkischen Beamten geschätzter Dollmetscher, ist gleichsam die Seele der Gesandtschaft, wenigstens mag es ohne einen solchen auch einem Minister von entschiedenem Talente schwer fallen, seinen Unternehmungen den gewünschten Ausschlag zu sichern. Ich vernahm daher mit vielem Vergnügen, daß der Dollmetscher unserer Gesandtschaft, Hr. v. Wallenburg, alle Erfordernisse seines Amtes in vorzüglichem Grade besitze. Seinen mehr als 20jährigen Aufenthalt in dieser Stadt hat er zum genauen Studium der hiesigen Regierung, und alles des mit seinen Verrichtungen verflochtenen Details vortrefflich benützet. Er zeichnet sich überdieß durch vollkommene Kenntniß der türkischen, arabischen und persischen Sprache aus, und soll das Zutrauen der meisten ansehnlichen Bewohner dieser Stadt besitzen. Wenn die Dollmetscher zu den türkischen Ministern gehen, so ziehen sie orientalische Kleider an, welche einige von ihnen aus Bequemlichkeit auch ausser ihren Verrichtungen tragen.

Die Geschäfte der k. k. Internunciatur sind ausser den diplomatischen, sehr vielfach: welches eine natürliche Folge unseres lebhaften Verkehrs mit den türkischen Provinzen, und der weit ausgedehnten gemeinschaftlichen Gränze ist. Selbst unsere Schifffarth beschäftiget die Internunciatur, weil jedes ausser dem adriatischen Meere segelnde k. k. Schiff nebst unserem Flaggen-Patent, auch einen türkischen Ferman haben muß, welcher es gegen alle mohamedanische Seeräuber sichert. Wird es demungeachtet angegriffen, so leistet die Pforte den Ersatz des Schadens, und giebt die Gefangenen frey. Die k. k. Internunciatur correspondiret mit dem Militär-Commandanten unserer Gränze über den Gesundheitszustand in der Türkey;

key; damit nämlich bey dem Ausbruche der Pest von unserer Seite die gehörige Contumatz vorgeschrieben, und die Cordons gezogen werden. Auch hängen die im ganzen Orient, in der Walachey und Moldau aufgestellten k. k. Consuln oder Agenten von erwähnter Internunciatur ab. Zur Bildung tauglicher Subjecte für alle diese Bestimmungen ist ein eigenes Erziehungshaus in Wien (die orientalische Akademie), dessen Zöglinge in demselben bis zu ihrer wirklichen Anstellung bleiben können. Diese Anstalt, aus welcher schon viele vortreffliche Männer hervorgingen, machet uns um so mehr Ehre, als England erst unlängst eine ähnliche für seine ostindischen Geschäfte errichtete.

Der Internuncius sowohl, als die übrigen ihm zugetheilten Personen, tragen, wenn sie in voller Gala sind, scharlach rothe Uniform mit hellgrünen Aufschlägen und Westen, rothen oder weißen Beinkleidern, goldenen Borten und Achselquasten. An Degen und Hüten haben sie kleinere Quasten von Gold und schwarzer Seide, wie das Portépée der k. k. Armee. — —

Ich habe nun den ersten Versuch gemacht, mein Versprechen, das ich Ihnen bey unserm Abschiede gegeben habe, zu erfüllen; bald soll ein zweyter glücklicherer, oder unglücklicherer Versuch folgen. Anch' io sono pittore, rief ich mir, wie sich einst Correggio, zu, ohne mit ihm etwas gemein zu haben, als den Wunsch des Gelingens. Vielleicht übertreff' ich ihn hierin; ich schrieb ja, um Sie einige Minuten zu unterhalten, und wie sehr mußte mich dieser Gedanke begeistern! —

Zweyter Brief.

Constantinopel.

Ich schreibe Ihnen nun über Gegenstände, welche für jeden Reisenden, der mit dem buchstäblichen Multorum mores hominum hic vidit et urbes nicht zufrieden ist, großes Interesse haben: Regierungsverfassung und Charakter der Türken. Es wäre Anmaßung, wenn ich mich darüber entschuldigte, daß ich nichts neues, und sehr treffendes sagen werde; (wer könnte auch dieß von mir erwarten?) aber beweisen will ich wenigstens, daß Beobachtung und einiges Nachdenken mich begleiteten, und daß ich den Werth der Aufmerksamkeit fühle, die meine liebenswürdige Freundin meinen Briefen schenkt.

Es läßt sich als gewiß annehmen, daß die Regierung der Türken von jeher willkührlich, und fast ohne alle Einschränkung in den Händen desjenigen war, den eigene, oder seiner Vorfahren kühne Thaten, an ihre Spitze stellten. Der entschlossene Bortezona, der sie vor 12 Jahrhunderten dem Joch des Khans der Geougen entriß, unter welchem sie im Mittelpunkte Asiens geseufzt hatten, und seine muthigen Nachfolger, die abwechselnd mit Römern, Persern und Sinesern in offenbarer Fehde oder zweifelhaften Frieden waren, herrschten um so wahrscheinlicher als Despoten, je angemessener der Despotismus ihren Unternehmungen war, und je leichter rohe Horden gewisse kräftige Aeußerungen der Gerechtigkeit (die sonst auch Grausamkeit heißen) bewundert haben mögen. Ihre Fürsten aus dem Hause Seldschuck, die von Samarcand bis an Griechenland u. Aegyptens Gränzen herrschten, so wie die Abkömmlinge Othmans, die den halben Mond auf die Sophienkuppel pflanzten, und Wiens Metropolitankirche damit bedrohten, waren unumschränkte Herren ihres Volkes. Der Koran, anstatt ihrem Befehle Gränzen

zen zu setzen, lieh ihnen vielmehr bey jedem Zug gegen die Ungläubigen gedoppelte Kraft. Die höchsten Staats-Beamten, und Kriegsoberhäupter waren vielleicht noch mehr Sclaven des Sultans, als der gemeinste Mann im Heere. Seit Orchan und Amurath I. wurden nämlich aus dem Fünftheil der Gefangenen die festesten Jünglinge auf Kosten des Staates zu seinem Dienste vorbereitet. Die hoffnungsvolleren erhielten als Azamochlans oder Itschoglans im Pallaste, oder bey der Person des Sultans selbst, einen Posten, auf dem sie sowohl ihre Leibesübungen, als das Studium des Korans und der orientalischen Sprachen fortsetzten, bis sie ihn mit einer Kriegs- Civil- oder Kirchen-Bedienung verwechselten. Je später dieß geschah, desto höher war ihre Erwartung, bis sie im reiferen Alter in die Zahl der vierzig Agas aufgenommen wurden, die vor dem Throne standen, und auf den Wink des Herrschers die höchsten Ehrenstellen erhielten. So lange auf jenem die Solymane, die Amurathe, die Mahomede saßen, mußte er durch diese unbegränzte Freyheit in der Wahl seiner Werkzeuge den Unterthanen Gehorsam, den Feinden Schrecken einflößen, und wenn das türkische Sprichwort jene mächtigen Veziers gläserne Standsäulen nennet, weil die Hand, die aus dem Staube sie erhob, sie augenblicklich vernichten kann, so erkennet die Geschichte in ihnen gar oft die festesten Stützen, die entschlossensten Vertheidiger des türkischen Reiches. Wenn es wahr ist, daß selbst Begebenheiten, in die ganze Nazionen verflochten sind, meistens von dem Charakter eines Einzigen abhängen, der mit überlegenen Kräften handelt, so ist die Einrichtung und Wiederherstellung eben dieses Reiches größtentheils den persönlichen Eigenschaften der Sultane zuzuschreiben, die durch 265 Jahre seit der Othomanen Erhebung bis Solymans Tod (einen einzigen ausgenommen) mit nicht gewöhnlicher Energie regiereten. Ihr ist es zuzuschreiben, daß die Othomanen, ungeachtet ihres niederen Ursprungs, das Recht ihrer Thronfolge befestigten, die durch 500jährige Sitte gleichsam

sam zum Lebensprincip des Staates wurde, indessen Asiens vorübergehende Dynastieen der Verschlagenheit, oder Tapferkeit eines Veziers unterlagen. Aber jene Energie ist nicht mehr. Ein Blick auf das drey Welttheilen einst fürchterliche Reich der Kaliphen wird unser Erstaunen mindern. Es sank unter dem Drucke seiner eigenen Größe; die schwelgerischen Nachfolger Mahommeds waren von dem Volke nicht mehr gefürchtet und geehrt, wie ihre Vorfahren, die ihr Leben zwischen religiösen Uebungen, und den Anstrengungen des Krieges zubrachten; ihre mit voller Majestät bekleideten Statthalter fingen allmählig an zu glauben, daß sie unabhängig seyn könnten, sobald sie wollten; erschlaffet war die Kraft, die jene ungeheure Masse zusammenhielt, und sie zerfiel in Trümmer. Gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor, und Bagdad's Schicksal kann einst in dem von Stambul wiederholt werden.

Ausser jenen allgemeinen Zügen, dürfte es schwer halten solche anzuführen, welche diese Regierung, so wie sie in den neuesten Zeiten ist, vollständig schilderten. Ihr Gang ist zu unregelmäßig, und die Authoritäten, durch die sie wirket, sind zu wenig abgemessen. Grausame Maßregeln, und die sanftere Herrschaft alter Gebräuche, Verwegenheit und Aengstlichkeit wechseln zu schnell darin ab, um von ihr etwas bestimmtes sagen zu können. Daher mögen die zum Theil widersprechenden Urtheile so mancher scharfsinnigen u. nahen Beobachter rühren, z. B. eines James Porter u. Elias Abeschi; der erste läugnet, der zweyte behauptet die despotische Verfassung der türkischen Regierung. Wenigstens ist diese Verfassung ein sprechender Beweis für die Wahrheit des allgemein anerkannten Satzes: daß nur bestimmte Grundgesetze, (denn des Korans mehr moralische, als politische Vorschriften, und Solymans I. aus dem römischen Gesetzbuche entlehnte Anordnungen können nicht dafür gehalten werden) nur ein zweckmäßiges Gleichgewicht der verschiedenen Interesse, sichere Schutzwehre öffentlicher Ruhe

sind. Prätorianer und Strelitzen, Janitscharen und Mamelucken schreckten und mordeten abwechselnd ihre Fürsten. Schwärmerey und des Aberglaubens Schreckenbilder zerstreuet oft ein Augenblick; Furcht weichet manchmal der Verwegenheit: aber was auf den unerschütterlichen Pfeilern der Billigkeit, und des Nazionalinteresse gegründet ist, dauert ewig, und selbst der unwissende Haufe muß eine Abhängigkeit segnen, der er neue Nahrungszweige, und den sichern Genuß seines Fleißes verdanket. Gerne verweile ich bey Betrachtungen, die bey uns schon verwirklichet sind, und das Andenken der vielen Wohlthaten herbeyführen, die wir den persönlichen Eigenschaften unserer Könige verdanken. Alles, was die türkische Regierung entschuldigen könnte, wäre die Herrschaft, welche der intellectuelle und moralische Zustand jeder Nazion in einem höheren, oder minderen Grade über jede Regierung ausübet; denn wenn ihre wohlthätigere Tendenz, ihre weiseren Maßregeln zuweilen der allgemeinen Aufklärung und allgemeinen Humanität zuzuschreiben sind, durch welche unvollkommene Einrichtungen unschädlich, und die öffentlichen Beamten über so manches unterrichtet werden: warum sollte nicht die Stumpfheit, die Rohheit der Osmanen, ihren Beherrschern die Verbreitung liberalerer Ideen erschweren, und, um allgemeine Verwirrung zu verhüten, zur Beybehaltung ihres alten Systems nöthigen? Ich wünsche wenigstens, zur Ehre der Menschheit, daß ihnen diese Entschuldigung zu Statten komme.

Der oberste Staatsbediente der Pforte, ist, wie bekannt, der Groß-Vezier, dessen im Kriege und Frieden mächtige Würde mit des prätorischen Präfecten Constantins I., des fränkischen Magior Domo, verglichen werden kann. Sie wurde ohngefähr vor 500 Jahren, nämlich unter des tapferen Orchan Regierung, für seinen Bruder Aladin errichtet; aber ihr Glanz vermag die damit bekleidete Person nicht gegen Hinrichtung oder Verweisung zu schützen. Die letztere ist in neueren Zeiten gewöhnlicher als die erstere, und beyde werden eben so oft

oft durch die Intrigue eines Verschnittenen, als durch das Mislingen eines vom Sultan erhaltenen Auftrages veranlasset. Unter der jetzigen Regierung ist des Veziers Gewalt um vieles vermindert; der Sultan soll seine Gunst dem ersten der schwarzen Verschnittenen geschenket haben. Der Kapitän-Pascha ist der Ober-Befehlshaber der türkischen Flotte, die, in Abwesenheit des Sultans, gänzlich von ihm abhänget; aber auch seine Macht kann der Wink des Sultans vernichten. Der Mufti, welcher den gottesdienstlichen Personen, den Imans, Derwischen und Scheicks vorstehet, ist der Ausleger der Gesetze. Ungeachtet seiner Wichtigkeit, und des ihm ausschließlich gebührenden Rechtes, des Sultans linke Achsel zu küssen, wird es diesem leicht, ihn, unter einem schicklichen Vorwand, abzusetzen, und einen andern zu ernennen, welches eben heute geschah. Der Defterdar Pascha ist der Verwalter des öffentlichen Schatzes; Cantemir erwähnt des Hasnadar Pascha als Privatschatzmeisters des Sultans. Die Quellen des ersten, sind Tribut, Zölle, Kopfsteuer der Unglaubigen, Einkünfte der eroberten Länder, Güter der verstorbenen, oder abgesetzten Minister, Geld, welches statt Kriegsfuhren gezahlet wird. Hierüber giebt das Werk des berühmten Grafen *Marsigli* Stato militare del' impero ottomano, und *Mignot* in seiner Histoire des Ottomans befriedigende Aufschlüsse. Seit Mohammeds V. Zeiten sollen die öffentlichen Einkünfte, nach Anleitung des französischen Bothschafters Villeneuve, durch Erhöhung der alten, und Einführung neuer Abgaben, merklich vergrößert worden seyn. Die (wie freylich allgemein behauptet wird) den Sultanen gewöhnliche, und vor ihnen für rühmlich gehaltene Anhäufung eines großen Schatzes entspricht ganz einer Regierung, der die wahre Quelle des Nazional-Reichthums unbekannt, und der öffentliche Credit unerreichbar ist. Wenn Friedrich II., und einst die Republik Venedig, ebenfalls einen Schatz anlegten; so war er ihnen doch nie das einzige Mittel

zur Aufrechthaltung der öffentlichen Macht, deren festeste Stütze Reichthum an genießbaren Producten und an Menschen ist, die ein sich immer mehrendes Einkommen haben.

(Die Fortsetzung künftig.)

Graf Vinc. Batthyány.

2.

Unmaßgebliche Gedanken über das dermalen im Königreiche Ungern bestehende Contributions-System.*)

1. Rubrik. Die Kopf-Taxe der ansäßigen Bauern, oder sogenannten Colonorum.

1. Der Ursprung dieser Steuer ist von jenen unglücklichen Zeiten herzuleiten, wo das Königreich Ungern unter der harten Bothmäßigkeit der ottomanischen Pforte seufzte; sie ist nebstdem dem Grundsatze zuwider, daß der Bauer nur von jenen Gegenständen steuern könne, die ihm einigen Nutzen abwerfen; da nun diese Gattung Leute sich mit der Kopfarbeit nichts verdienen, so kann auch

*) Dieser Aufsatz, der im Jahre 1777. von einem unserer wichtigsten Staatsmänner verfaßt, einen der interessantesten Gegenstände des ungr. Staatsrechts behandelt, und der erst jetzt, bey Gelegenheit des gegenwärtigen Reichstags (1802.), zu Wien im Drucke erschien, verdient allerdings in vielen Rücksichten eine größere Publicität, u. daher auch in dieser Zeitschrift für die Nachwelt aufbewahrt zu werden.

A. d. H.

auch die dießfällige Steuer nicht wohl Platz greifen; ferner ist Jedermann vom Kopfe gern frey, und eine Belegung von dieser Art dürfte nur für den Fall der äußersten Kriegsbedürfnisse vorbehalten seyn.

2 und 3. Rubrik. Söhne und Töchter müssen nach zurückgelegtem Alter von 15 Jah. contribuiren.

2. Die gegenwärtige Rubrik stimmt mit der Beförderung der Population nicht wohl überein; sie kann von denen, auf welche sie geschlagen ist, aus Mangel des Vermögens nicht entrichtet werden, und fällt demnach auf den Hausvater zurück, der ohnehin von anderen vielfältigen Gegenständen contribuiren muß, und dem die Kinder ihrer Erziehung, Nahrung und Kleidung wegen zur Last fallen. Aus diesen Beweggründen scheint die Aufhebung der erwähnten Contributions-Rubrik der Billigkeit allerdings angemessen zu seyn.

4. Rubrik. Die Kopftaxe der Gebrüder.

4. Aus dem, was ad 1mum erwähnet worden, kann der, zur Aufhebung dieser Gattung von Steuer dienende, Beweggrund ersehen werden.

5. und 6. Rubrik. Die Steuer der Inquilinorum und Subinquilinorum.

5 und 6. Diese zwey Rubriken können in Eine zusammengezogen werden; die Beybehaltung dieser Steuer ist allerdings billig, indem sonst diese Inquilini u. Subinquilini, da sie keinen Grund besitzen, wider das Normale Principium, daß jeder Unadeliche contribuiren müsse, steuerfrey bleiben würden, da doch die Billigkeit erfordert, daß diese Klasse Leute, wegen des Schutzes, den sie vom Staate genießen, in den allgemeinen Beytrag zu dessen Bedürfnissen mit eingezogen werden; und zwar jedes Individuum mit jährlichen 2 fl., das

ist: monathlich 10 kr., welche sie mit ihrer Handarbeit leicht erschwingen können.

7 und 8. Rubrik. Die Steuer der Knechte und Dienstmägde betreffend.

7 und 8. Die Knechte und Dienstmägde haben kein anderes Vermögen, als ihren Dienstlohn, und können sich durch ihre Handarbeit über ihren Lohn nichts verdienen, weil ihre Hände der Arbeit ihres Herrn oder Frau ganz gewidmet sind. Da nun die Saliterſieder, Pulverarbeiter und Salzhauer, um diese Fabrikate zu begünstigen, von dem erhaltenen Liedlohn steuerfrey sind, so scheinen oberwähnte Knechte und Mägde Favore agriculturæ ein gleiches Vorrecht zu verdienen, und zwar um desto mehr, als selbe einen Theil des Fundi instructi zum Ackerbau, wovon der ansäßige Bauer contribuiret, ausmachen. Nebstdem trifft die dießfällige Contribution nicht den Knecht oder die Magd, sondern Jenen, in dessen Diensten sie stehen; denn wenn derselbe die Contribution für sie entrichtet, so dingen sie sich einen desto höhern Lohn aus, und in beyden Fällen entrichten die Contribution nicht Jene, für welche sie ausgeschrieben ist, sondern ein Anderer, das ist: der Hausvater, welcher ohnehin mit anderen Abgaben beschweret ist, und zur Betreibung seiner Wirthschaft nothwendiger Weise Dienstbothen unterhalten und besolden muß.

9 und 10. Rubrik. Die Steuer der eigenen und ausgeliehenen Zugochsen belangend.

9 und 10. Das Zugvieh ist ebenfalls als ein unentbehrlicher Fundus instructus zum Ackerfeld anzusehen; da nun vom Ackerfeld ohnehin contribuiret wird, und ohne Zugvieh das Ackerfeld nicht bearbeitet werden kann, so scheinet die Belegung des zum Ackerbau nothwendigen Zugviehs mit Contribution, weder billig, noch der Agrikultur zuträglich zu seyn. Nicht billig, weil, wie

wie schon erwähnet worden, das Zugvieh als ein unentbehrliches Accessorium zum Ackerbau, von dem gesteuert werden muß, anzusehen ist; — der Agrikultur nicht zuträglich, weil zu deren guten Betreibung ein mehreres Vieh, sowohl des Dunges wegen, als auch um die Feldarbeit zur rechten Zeit vornehmen zu können, nothwendig ist; das letztere kann nun am füglichsten durch die Steuerfreyheit des Zugviehes erzielet werden, wodurch der Contribuent in den Stand gesetzt wird, eine solche Anzahl Zugviehes zu unterhalten, daß, wenn er einen Theil davon zur Vorspann, oder zur herrschaftlichen Roboth verwendet, der andere Theil zur Pflege seiner eigenen Wirthschaft angewendet werden könne, die nicht zu jeder Zeit mit gleicher Wirkung und gleichem Vortheile gepflogen werden kann. Eben darum sieht man sehr oft zwey hart an einander liegende Ackerfelder, die an Qualität des Bodens ganz gleich, an Erzeugung der nämlichen Gattung Früchte hingegen ganz verschieden sind, aus der Ursache, weil eines davon zur rechten Zeit, das andere aber zur Unzeit bearbeitet und bebauet worden.

11. Rubrik. Steuer der Mastochsen.

11. Dieses ist eines von jenen ungrischen Producten, welches im Auslande einen vortheilhaften Absatz findet, und wodurch die namhaften Geldausflüsse aus Ungern, die den Reichthum dieses Landes immer verringern, einigermassen zurück geleitet werden dürften. Dieser Zweig des Commerzes verdient also alle mögliche Rücksicht und Begünstigung, demnach auch die Steuerfreyheit, und zwar um so billiger, da ohnehin von den Wiesenmähden, Hutweiden und Waldungen, allwo derley Vieh seine Nahrung erhält, gesteuert werden muß; daher auch die Klagen, daß man von dem nämlichen Gegenstande doppelt zahlen müsse, nicht als grundlos verworfen werden können. Ferner wird durch eine solche Begünstigung die Viehzucht merklich befördert, und der Preis des Fleisches merklich fallen, sowohl wegen der größeren Menge Vie-

hes, als auch, weil davon keine Steuer, die immer auf den Consumenten zurückfällt, abgegeben werden wird. Dieses Fallen des Fleischpreises, welches auf alle Manu- und Artefacta, dann auf den Taglohn selbst einen Einfluß hat, wird dem Lande einen anderweitigen Vortheil, das ist, die Wohlfeilheit hervorbringen; indem eines Theils das Fleisch eine Nahrungs-Nothwendigkeit der ersten Klasse ist, der Jedermann bedarf, anderseits aber bekannt ist, daß jeder Künstler und Handelsmann, dann die Handwerker und Taglöhner, den Preis ihrer Feilschaften, und respectiven Arbeit, nach Maaß der theurern oder wohlfeileren Lebensmittel erhöhen oder mäßigen; Endlich werden auch die Beschwerden des Militärs über den erhöheten Fleischpreis, wo nicht gänzlich verschwinden, doch ganz gewiß seltener werden.

12 und 13. Rubrik. Die Steuer der melkbaren und unmelkbaren Kühe.

12 und 13. Man beziehet sich auf dasjenige, was in Ansehung der vorhergehenden 11ten Steuerrubrik angeführet worden.

14, 15 und 16. Rubrik. Die das Hornvieh von 3 und 2 Jahren, dann die Kälber zum Gegenstande haben.

14, 15 und 16. Hier kömmt das nämliche zu erinnern, was oben Rubrik 11. beygebracht worden, mit dem Zusatze, daß das in gegenwärtigen Rubriken angeführte Vieh von den Bauern nicht benützet werde, sondern demselben der Nahrung wegen zur Last falle. Man könnte zwar wider letzteres einwenden, die Benutzung derley Viehes hange lediglich von der Willkühr der Bauern ab, indem er es verkaufen kann. Dieses hat zwar seine Richtigkeit, indessen muß er auch von selbem contribuiren, wenn er es auch nicht zu benützen im Stande ist, das ist: wenn er es gerne veräussern wollte, und keinen

Käufer

Käufer findet. Gemeiniglich geschieht aber eine solche Benützung aus Ueberdruß, und zum großen Nachtheile des Contribuenten, der, um sich einer doppelten Last, nämlich der Ernährung und Versteuerung dieses jungen Viehes zu entledigen, solches um ein geringes Geld (welches mittlerweile oft versplittert wird), verkaufet; nach der Hand aber, wenn ihm ein Zugochs oder eine Melkkuh umstehet, solche um einen ohne Vergleich höheren Preis, und nicht selten mit erborgtem Gelde, welches er verzinsen muß, demnach mit Entkräftung seines Vermögens, zu erkaufen bemüßiget ist. Befreyet man hingegen auch das junge Vieh von der Versteuerung, so wird der Bauer solches erziehen, bis es zu einer Reife, die zur Anspannung oder zur Zucht erforderlich ist, gelanget, und wird immer mit einem Nachwachs von Vieh versehen seyn, der sowohl dem Publico zuträglich, als dem Bauer selbst vortheilhaft seyn wird.

17. Rubrik. Die Steuer der Zugpferde.

17. Wird sich auf jenes bezogen, was oben Rub. 9 und 10. erinnert worden ist.

18. Rubrik. Die Steuer der Gestütt-Pferde.

18. Hier ist zum Theil anwendbar, was oben Rub. 11. erwähnet worden. Ueber dieses ist auch auf die vom Allerhöchsten Orte erst unlängst herabgekommene Verordnung wegen Anlegung der Stuttereyen in Ungern die gehörige Rücksicht zu nehmen, welche für die Steuerfreyheit der Gestütt-Pferde das Wort zu führen scheint; und es dürfte wohl rathsamer seyn, das beträchtliche Geldquantum, welches für die Remontirung der k. k. leichten Cavallerie fremden Staaten zufliesset, wenigstens zum Theil dem Königreiche Ungern zu Guten kommen zu lassen; damit dadurch dessen Activ-Commerz, welches ohnehin mit dem dermaligen Passiv-Commerz in keinen Vergleich gezogen werden kann, einigermassen ausgedehnt, das Passiv-Commerz hingegen erträglicher würde.

19 und

19 und 20. Rubrik. Die Steuer der 2- und 3jährigen Füllen.

19 und 20. Dienen die Rub. 14, 15, 16 und 18. gemachten Anmerkungen.

21, 22 und 23. Rubrik. Die Steuer vom Borstenvieh, von Schaafen und Ziegen.

21, 22 und 23. Es ist nicht unbekannt, daß aus den benachbarten türkischen Ländern eine beträchtliche Menge Borstenvieh in das Königreich Ungern getrieben, und dafür ein namhaftes Geld ausser Land geführet wird; ein Beweis, daß Ungern dermalen an Erzeugung dieser Viehgattung nicht so reich ist, daß es dießfalls einer fremden Beyhilfe entbehren könnte. Es wäre demnach durch die zu vergönnende Steuerfreyheit die Erzielung des obgedachten Viehes zu befördern, und dadurch das dießfällige Bedürfniß zu vermindern, wodurch abermal das Passiv-Commerz des Königreichs Ungern, und zwar gegen einen auswärtigen Staat, geschwächet, und der Ausfluß des inländischen Geldes vermindert würde. Ueberdieß sind die Waldungen und Hutweiden, von denen dieses Vieh zum Theile seine Nahrung erhält, ohnehin der Steuer unterworfen. Für die Steuerfreyheit der Schaafe streitet ebenfalls dieser Grundsatz, daß es nicht billig sey, von dem nämlichen Producte zweymal zu zahlen, indem die Wiesen; die Hutweiden und Waldungen, woraus die Nahrung des Viehes hergeholet werden muß, ohnehin zinsbar sind; nebstdem verdienen die Schaafe, die des Fleisches, des Käses und der Wolle wegen dem Publico und einigen Fabriken nothwendig und nützlich sind, auch deswegen billige Rücksicht. Eine andere Beschaffenheit hat es mit den Ziegen; denn da sie hauptsächlich den Waldungen sehr schädlich sind, so wären selbe mit 24 kr. vom Stück zu belegen, um sie durch dieses Mittel nach und nach entweder gänzlich auszurotten, oder deren Unterhaltung gänzlich zu untersagen.

24. Rubrik. Die Steuer für die Bauernhäuser der 1, 2 und 3ten Klasse.

24. Diese Steuer wäre aus nachstehenden zwey Beweggründen platterdings aufzuheben, und zwar

Erstens: Weil das Haus dem Bauer nicht allein nichts einträgt, sondern vielmehr als eine zum Wirthschaftsbetrieb onerose Appertinenz wegen Conservirung der sartorum tectorum anzusehen ist.

Zweytens: Wird dadurch die ohnehin bey den ungrischen Bauern fast gar nicht Platz greifende Bauluft gänzlich erstickt, und um so weniger zu zahlen, wird er sich bestreben, sein Haus so eingeschränkt, und von schlechtem Materiale, als immer thunlich ist, zu erbauen, damit es allemal in die letzte Klasse versetzt werden müsse; dieses ist aber der heilsamen Absicht, den Bauer im Königreich Ungern zu Erbauung besserer Häuser von Stein, oder wenigstens von ungebrannten Ziegeln, zu ermuntern schnurgerade entgegen. Auch werden die Waldungen, wie vorhin, das Baumateriale der Bauernhäuser ausmachen, die vorige Gefahr der Feuersbrünste wird fortdauern, und aus oben angeführten Ursachen, werden die Bauernhäuser hinfür noch schlechter, und beschränkter, hiemit der Gesundheit des Bauern und des Militärs, das in Durchmärschen darinn untergebracht, und zu Kriegs- und Friedenszeiten in die Bauernhäusern verlegt werden muß, nachtheiliger ausfallen.

25. Rubrik. Steuer der Ackerfelder nach den bestimmten vier Klassen.

25. Diese Steuer muß allerdings sein Verbleiben haben, theils weil hieraus der Contribuent für sich und sein Hausgesinde die Hauptnahrung und Unterhalt herholet; theils weil nach dem von Rectifications-Verständigen als allgemein angenommenen Grundsatz, die Haupt-Force des Contributionalis, besonders der Sicherheit

cherheit wegen, auf das Immobile zu reduciren ist; denn gleichwie die Verwendung des Contributionalis, seine, keinen Abbruch leidende, Bestimmung, das ist: die Unterhaltung der regulirten Miliz, hat, eben so nothwendig ist es, daß jenes den Haupt-Contributions-Gegenstand ausmache, wofür die Sicherheit die ergiebigste Bürgschaft leisten kann.

Da nun die Immobilia, als da sind: Ackerfelder, Wiesmahden, Hutweiden, Weingebürge, Gärten, Waldungen, dergleichen Gegenstände ausmachen; die Mobilia hingegen, als: Vieh, Leute, Häuser und Procreation einer immerwährenden Abwechslung, ja der Vernichtung selbst ausgesetzt sind, so verdienen erstere Gegenstände vor letzteren allerdings den Vorzug.

Dieses vorausgesetzt, entsteht die Frage, ob die Belegung, wie sie dermalen nach denen Dicis besteht, ferners beyzubehalten, oder aber eine andere zu erwählen sey?

Mir däucht den Begriffen des Contribuenten angemessener zu seyn, wenn man jener Rubrik, wo die Dicæ angemerket sind, den Contributions-Betrag an Geld substituire, und oberhalb, wo das Wort Dicæ dermalen stehet, jenes Quantum aussetze, das von einem Joch Ackerfeld zu entrichten sey. Nun kommt es darauf an, mit was für einem Geldbetrag das Joch Ackerfeld nach Verschiedenheit der Klassen zu belegen sey.

Mir scheinet, daß das Joch Ackerfeld von der ersten Klasse mit 1 fl. 30 kr., zweyter mit 1 fl. 10. kr., dritter mit 50 kr., und vierter mit 30 kr. beleget werden könnte; und auf solche Art würde der Bauer 10 pro Cento abreichen, wie dieses durch das folgende ausgewiesen wird.

Ein

Ein Joch der ersten Klasse, welches zwey Preßburger Metzen Aussaat in sich fasset, erzeuget 12 Metzen, das ist nach einem Körnlein Aussaat 6; wenn nun die zwey zur Aussaat verwendeten Metzen abgezogen werden, so verbleiben 10 Metzen. Der Metzen Waizen im Mittelpreise um 1 fl. 30 kr. gerechnet, wirft dem Contribuenten 15 fl. an Nutzen ab; wenn also hievon 1 fl. 30 kr. titulo contributionis entrichtet werden, so bestehet die Steuer nach dem Maßstabe à 10 pro Cento, und kann um desto weniger als übertrieben angesehen werden, da der Contribuent die Steuerfreyheit von allen Gattungen Vieh, vom Kopf, von seinen Kindern und Dienstbothen erhält, aus welcher beträchtlichen Wohlthat dem Contribuenten ganz leicht so viele Vortheile zuwachsen, daß derselbe jenes auf einem anderen Weg ganz leicht erwerben kann, was zu seiner und seines Dienstgesindes Nahrung erforderlich ist, und sofort von obberührten zehn Metzen zu bemeldeter Nahrung nach Calculirung der Rectifications-Verständigen abzuziehen käme.

Da nun in dem District des Wieselburger-Comitats, so diesseits der Leitha gelegen ist, 1485 Joch Ackerfelder der ersten, 6547 1/8 Joch zweyter, 17739 2/8 Joch dritter, u. 11041 2/8 Joch vierter Klasse sich befinden, so macht der Contributions-Betrag obenerklärter Belegung 30150 fl. 38 6/8 kr.

26. Rubrik. Steuer der Wiesenmahden nach den bestimmten vier Klassen.

26. Was in Betreff der vorhergehenden Rubrik erinnert worden ist, hat größtentheils auch hier Statt; nun wird es lediglich auf die Bestimmung der Steuer für das Tagwerk des Wiesenwachses jeder Klasse ankommen. Diese könnte bestehen, für die erste Klasse mit 45 kr., für die zweyte mit 35 kr., für die dritte mit 30 kr.

und für die vierte mit 15 kr. Da nun zu Folge oben angezogener Tabelle im obbenannten Distrikt 320 Tagwerke erster, 2029 2/3 zweyter, und 8729 2/3 Joch dritter Klasse vorfindig sind, so beliefe sich diese Rubrik auf 5060 fl. 56 kr.

Hier dürfte wohl das pro Cento etwas höher, als bey den Ackerfeldern ausfallen, welches ich deßwegen unvermögend zu bestimmen bin, weil mir nicht bewußt ist, was in dasiger Gegend eine Fuhr Heu, so ein Tagwerk Wiesen erzeuget, im Mittelpunkte gelte. Indessen kann auch ein höheres pro Cento in Betreff der Wiesen aus nachstehenden Ursachen unbedenklich bestehen, weil:

Erstens: die Wiesen keinen so großen Fundum instructum, und so mannigfaltige Arbeit erfordern, als die Ackerfelder, sie bedürfen des Ackerns, des Düngens, des Eggens, des Aussäens und des Dreschens nicht; dann dienen selbe zur Nahrung fast allen Gattungen Vieh, welches steuerfrey bleibt, und woraus der Contribuent einen beträchtlichen Gewinnst herholen kann. Endlich sind sie auch nicht so vielen Gefahren ausgesetzt, wie die Ackerfelder; ersteren kann nur eine ausserordentliche Trockene oder Wasserergiessungen schaden, letztere sind aber nebst diesen zwey Unglücksfällen auch dem Hagel und rauhen Winden in der Blüthe ausgesetzt, und, falls eine Wiese durch Wasser oder ausserordentliche Trockene mißrathet, so ist der Schaden ungleich kleiner, als wenn ein Ackerfeld verwüstet wird; im ersten Falle vermisset Contribuent lediglich die Fechsung, oder auch allenfalls die zum Heumachen angewandte Arbeit, im letzteren hingegen gerathet nebst der mühsamen Arbeit, die zur Pflege des Ackers erfordert wird, auch das ausgesäete Korn in Verlust.

27. Rubrik. Die Steuer des Weingebirges nach den bestimmten drey Klassen.

27. Das Tagwerk Weingärten der ersten Klasse könnte mit 1 fl., der zweyten mit 48 kr., und der dritten mit 36 kr. beleget werden. Weil nun im wiederholt angeführten Comitats-Distrikt 610 Tagwerke Weingärten der zweyten, und 580 Tagwerke dritter Klasse vorfindig sind, so betragen diese Rubriken 836 fl. Inzwischen konnte ich in Ansehung dieser Rubrik nicht mit der gehörigen Zuverläßigkeit vorgehen, weil mir nicht bewußt ist, was der Eimer Wein im dasigen Distrikt nach dem Mittelpreise koste.

28, 29, 30 und 31. Rubrik. Die Steuer der Zwetschgen-, Kraut-, Obst- u. Küchen-Gärten.

28, 29, 30 und 31. Alle diese Gärten könnten unter eine General-Rubrik der Gärten, und diese in vier Klassen, das ist: in die erste, zweyte, dritte und vierte untertheilet, und nach den Jochen beleget werden, also, daß ein Joch Garten erster Klasse mit 1 fl., der zweyten mit 50 kr., der dritten mit 40 kr., und der vierten Klasse mit 30 kr. beleget würde; wodurch nicht allein ein Compendium in der Contributions-Tabelle erzielet, als auch die Vervielfältigung des Belegungs-Maßstabes vermieden, und sofort das Contributions-System den Contribuenten begreiflicher gemacht wird.

32 und 33. Rubrik. Welche die Wasser- und trockenen Mühlen zum Gegenstande haben.

32 und 33. Diese beyden Rubriken, deren jede in 3 Klassen untertheilet wird, könnten hinwegbleiben, und ad classem primam opificum auf dem Lande eingetragen werden, indem das Mahlen ohnehin ein zunftmäßiges Gewerb ist, und die Mühle, als ein zur Treibung

bung dieses Gewerbes nöthiges Instrument anzusehen ist. Gleichwie nun der Schuster lediglich von seinem Gewerbe, und nicht von den hiezu nöthigen Instrumenten, als da sind Ahle, Leist u. a. m. contribuiret, eben so kann der Müller nur vom Gewerb, nicht aber von der Mühle zur Contribution angehalten werden.

34, 35, 36, 37 und 38. Rubrik. Steuer der vermietheten Wein-, Lein- und Hanf-Pressen, Farb-Mühlen, Schenkhäuser, und Fleischbänke.

34, 35, 36, 37 und 38. Diese Rubriken könnten ebenfalls aufgehoben, und unter jener der Arendatores ab Arenda, wohin selbe eigentlich gehören, eingeflochten werden, und die Comitate hätten wohl acht zu haben, daß man diese Leute nicht zu hoch belege, indem sonst die Verpachtungen seltener, und sofort auch der Contributions-Zufluß, welcher von da herrührt, sich verringern, ja gar aufhören würde; denn es bleibt doch immer den Grundsätzen der Klugheit angemessener, etwas, als gar nichts zu erhalten.

39, 40 und 41. Rubrik. Das ist die Steuer derjenigen, die eine Schaafheerde, Schenkhaus, oder etwas anderes in Pachtung nehmen.

39, 40 und 41. Diese Abtheilung der Rubriken scheint überflüßig zu seyn, und wäre mit der vorhergehenden zu vereinigen, der Maßstab aller Pächter aber, nach dem Pachtschillings-Quanto mit 1 pro Cento zu bestimmen.

42. Rubrik. Die Brandtwein-Kessel-Steuer.

42. Diese Brandtwein-Brenner mögen ebenfalls unter die Gewerbsleute auf dem Lande eingetragen werden, indem das Brandtwein-Brennen eigentlich ein Gewerb ausmacht.

43. Rubrik. Die Bienenstöcke betreffend.

43. Da alles übrige Vieh, bis auf die den Waldungen schädlichen Ziegen, contributionsfrey bleibt, so ist den Bienenstöcken der nämliche Vortheil zu gönnen. Durch die Beförderung der Bienenzucht und Erzielung vieles Wachses, würde das Activ-Commerz des Königreiches Ungern ebenfalls vieles gewinnen, indem es bereits Jedermann bekannt ist, daß die deutschen Erblande an diesem Produkte beträchtlichen Mangel leiden, welcher den Preis der Wachskerzen nicht allein erhöhet, sondern auch die Auftreibung derselben erschweret hat. Nebstdem wird schon ohnehin von jenen Gegenständen, wovon dieses nützliche Insekt seine Nahrung herholet, nämlich von den Wiesen, Gärten, Waldungen und Ackerfeldern gesteuert.

44. Rubrik. Die Steuer der Gewerbs- und Handwerksleute in drey Klassen abgetheilt.

44. Die Rubrik kann auch hinführo beybehalten werden, und man könnte die erste Klasse mit einer Gewerbssteuer von jährlichen 4 fl., die zweyte mit 3 fl. 30 kr., und die letzte mit 3 fl. belegen. Ich habe diese Gattung Leute aus der wohlbedachten Ursache, so gering, als möglich, beleget, um selbe als Activ-Consumenten bey guten Kräften zu erhalten, und deren Anzahl zu vermehren. Geschieht dieses, so hat der Ackersmann schon eine Gelegenheit, einen Theil seiner Erzeugnisse zu versilbern, worauf hauptsächlich im Königreiche Ungern Rücksicht zu tragen ist. Denn da es diesem Lande an dem erforderlichen Absatz seiner Produkte ad extra fehlet, so kommt es darauf an, daß man bestens bedacht sey, diesen Absatz ad intra auf alle mögliche Weise zu befördern, damit das inländische Produkt durch die erforderliche Activ-Consumtion in einen, den Abgaben zuträglichen, Werth gebracht werde; widrigens die Vermehrung des Produkts ohne allen Vortheil ist, indem das Land

bey vielen Erzeugnissen ohne Absatz eben so arm, als bey wenigen bleibet. Von solchen Activ-Consumenten redet das bekannte Sprichwort: Ubi populus, ibi obulus, nicht aber von Leuten, die mittellos sind, dem Betteln nachziehen, auf Rechnung anderer Leute leben, ja sogar durch ihre Ausschweifungen diesen oft das Leben und ihre Habseligkeiten zu entreissen suchen, hiemit dem Staate lediglich zur Last fallen, und der allgemeinen Sicherheit gefährlich sind.

45 und 46. Rubrik. Die Steuer vom Handel und der Kaufmannschaft.

45 und 46. Diese zwey Rubriken könnten füglich in eine zusammen gezogen werden, und in drey Klassen untergetheilet bleiben; theils weil beydes in der Sache selbst eines ist, theils aber um die unnöthige Vervielfältigung der Steuer-Rubriken zu vermeiden; die erste Klasse könnte demnach mit 5 fl., die zweyte mit 4 fl., und die dritte mit 3 fl. 30 kr. beleget werden. Auf diese Art fiele zwar die Steuer der Handels- und Kaufleute etwas höher als jene der Gewerbs- und Handwerksleute aus, doch werden selbe als Activ-Consumenten keineswegs zu hoch gespannt, welches auch darum nicht räthlich wäre, weil sie ihre Steuer und Gaben auf den Preis der Waaren schlagen, und ihre Feilschaften sodann mit Kränkung des consumirenden Publici theurer verkaufen.

47. Rubrik. Hier wird angesetzt, was das Vieh zu zahlen habe, das auf den Gemeinde-Hutweiden geweidet wird.

47. Da schon oben das Vieh für steuerfrey erkläret worden, so kann von dieser Rubrik keine Rede mehr seyn; jedennoch, da aller nutzbringende unbewegliche Grund den Hauptfond der Contribution ausmachen muß, so wären die Hutweiden der Steuer ebenfalls dergestalt zu unterziehen, daß ein Joch der ersten Klasse mit 30 kr.

kr., der zweyten mit 22 kr., und der dritten mit 16 kr. beleget würde. Diese Belegung, da sie um ein Drittheil geringer, als jene der Wiesen, wo Heu und Grumet gemacht wird, angesetzt ist, scheint nicht übertrieben, sondern verhältnißmäßig zu seyn.

48. Rubrik. Steuer der Fuhrleute.

48. Da das Fuhrwesen ein Gewerb ist, so müssen diese Gattung Leute unter die obenerwähnte Rubrik der Gewerbs- und Handwerksleute gebracht, und meines Erachtens in die letzte Klasse versetzet werden, um das Transito-Commerz im Königreiche Ungern zu begünstigen, und nebstdem den Waaren, die allda consumiret werden, einen leidentlicheren Preis zu verschaffen; indem nicht unbekannt ist, daß der Kaufmann auch den Fuhrlohn auf die Waaren schlägt, welche natürlicher Weise theurer werden, sobald die Transportskösten höher zu stehen kommen.

Uebrigens ist allhier zu bemerken, daß im Falle der Fuhrmann eine Wiese hat, derselbe für die nämliche Sache dreymal steuere, er entrichtet 1) die Steuer für die Wiese, die ihm des Zugviehes wegen unentbehrlich ist; er zahlet 2) vom Zugvieh, und er zahlet 3) vom Gewerbe des Fuhrwesens, welches er ohne Zugvieh nicht treiben kann.

49. Rubrik. Tagwerker- oder Taglöhner-Steuer, in drey Klassen untergetheilt.

49. Diese Rubrik fällt gänzlich hinweg, und ist schon oben in der Rubrik der Inquilinorum und Subinquilinorum begriffen, welche derley Arbeiten nachgehen.

50. Rubrik. Steuer des Herd-, Bau- und zum Verkauf bestimmten Holzes; jede dieser drey Rubriken hat drey Untertheilungen.

50. Diese drey Rubriken sind in eine zu verwandeln, und diese in vier Klassen zu untertheilen, derge-

stalt, daß ein Joch Waldung erster Klasse mit 45 kr., zweyter mit 35 kr., dritter mit 25 kr., und vierter mit 15 kr. beleget werde. Ich habe hier den für den Wiesenwachs angenommenen Maßstab beybehalten, aus Ursache, weil ein Joch Waldung gewiß so gut benützet werden kann, als ein Tagwerk Wiesen; dennoch schien es mir bedenklich zu seyn, einen höhern Maßstab anzunehmen, weil dann zu besorgen stünde, daß die Bauern, um weniger zu zahlen, die Waldungen aushauen, und zum Nachtheil des Publici in Wiesen verwandeln würden.

51. Rubrik. Steuer des Rohrwachses.

51. Diese Rubrik muß als eine immobile Realität ferner beybehalten werden, und wäre das Joch erster Klasse mit 20 kr., der zweyten mit 15 kr., und der dritten mit 10 kr. zu belegen. Die dießfällige Belegung ist gegen jene, die in Betreff der Waldungen geschehen ist, ungleich kleiner, weil auch der Nutzen, den der Bauer aus dem Rohrwachs ziehet, gegen jenen, den ihm die Waldungen abwerfen, ungleich geringer ist.

Auf obenstehende Art würden also:

1) 51 Steuer-Rubriken auf 11 reduciret, wodurch nicht allein das Contributions-System einfacher, hiemit dem Contribuenten faßlicher gemacht, sondern auch die Manipulation selbst in der Contributions-Ausschreibung, Einhebung, und der Verrechnung merklich erleichtert, und zugleich die mühsame, und viel Zeit erfordernde jährliche Conscription der beweglichen Facultäten beseitiget würde. Ersteres dienet zum besonderen Vortheile des Contribuenten, weil er seine Contributions-Gebühr, die aus wenigen Rubriken besteht, selbst berechnen, hiemit der Gefahr einer übermäßigen Abnahme ausweichen kann;

kann; und falls sich das letztere äußerte, kann er demnach seine dießfällige Klage in specifico beybringen, und ausweisen.

Das Uebrige hingegen erleichtert ungemein die Arbeit derjenigen, so sich mit der Contributions-Manipulation von Amts wegen abgeben müssen. Beydes scheint endlich der allerhöchsten Resolution angemessener zu seyn, die im Jahre 1769. wegen Bearbeitung des Contributions-System für Siebenbürgen erlassen worden, und also lautet: So viel es thunlich, auf die Agrorum Capacität in der Belegung den Antrag zu machen, die Rubriken mehr zusammen zu ziehen, und solchergestalten das System thunlichster Massen zu simplificiren: zugleich aber darauf besonders fürzudenken, damit die alljährlich erneuerten Conscriptionen künftig vermieden, und dadurch die Perception selbst mehr erleichtert würde.

NB. Das Contributions-System, dessen Simplificirung Kraft itzt erwähnter allerhöchsten Resolution anbefohlen worden, hatte nur 14 Contributions-Rubriken, das ist: die Steuer vom Kopf, vom Schutz, von der Agrorum Capacität, von der Aussaat zweyerley Gattungen, vom Heu, vom Wein, von sechserley Gattung Vieh, und von Privat-Proventen.

2) Wird die Bevölkerung, der Ackerbau, und die Viehzucht, dann das Commercium, ad intra & ad extra, zum wesentlichen Nutzen und Aufnahme des Königreichs Ungern befördert.

3) Werden die Vorwürfe beseitiget, daß der Contribuent von dem nämlichen Gegenstande zwey- auch dreymal zahle, und nebstdem jenes verzinsen müsse, was er nicht benützet, ja sogar demselben zur Last fällt.

4) Wird die Industrie aufleben, welche durch die Menge der Abgaben erstücket, und muthlos darnieder liegen muß, und nur damals sich mit thätigen Kräften empor hebet, wenn der Bauer die süßen Früchte seines Fleisses genießet, und in einen wohlhabenderen Zustand

versetzet wird. Das Vergnügen einiges Vermögen durch seine Mühe und Arbeit erworben zu haben, erwecket eine unauslöschliche Begierde dasselbe zu vermehren, und diese Begierde erhärtet einen unverdrossenen Fleiß zur fruchtbringenden Arbeit als die Quelle des Reichthums.

5) Würde dem Contribuenten selbst eine mehrere Sicherheit verschafft, welche hauptsächlich auf unbeweglichen Realitäten ruhen, und ein vermöglicheres Capital, das ist: einen wohlhabenderen Contribuenten zur Bürgschaft erhalten wird.

Und endlich

6) Würde durch die Bestimmung dessen, was für ein Joch oder Tagwerk einer jeden Klasse zu entrichten sey, die Willkühr, bey welcher nicht selten viel Menschliches mit unterläuft, beschränket, und dadurch der Contribuent, einer ihm nachtheiligen, und eben von dieser Willkühr herrührenden Gefahr der Verkürzung enthoben.

Indessen, da die Begriffe in Ansehung dieses oder jenen Gegenstandes verschieden sind, so dürften gegen vorerwähnte unmaßgebliche Gedanken mannigfaltige Anstände aufstossen. Die Einen werden behaupten, die Belegung sey zu hoch, die Andern, sie sey zu gering, noch Andere, sie sey den Rectifications principiis nicht angemessen, welche darin bestehen, daß die Contribution von allen jenen objectis, die dem Contribuenten einen Nutzen abwerfen, zur Erforderniß des Staates entrichtet werden müsse.

Was nun den ersten Entwurf anbelangt, so dürfte er ganz füglich dadurch im vollem Maaße entkräftet werden, daß in den deutschen Erblanden der Unterthan 40 pro Cento von seinen Einkünften an Contribution entrichte; für Gallizien hingegen, welches bekanntermaßen von in- und ausländischen Feinden verheeret, ausgesauget, und ungemein entkräftet worden, für das erste Provisorium momentaneum 12 pro Cento von der Erträgniß aller steuerbaren Gegenstände anno 1773 allerhöchsten Orts bestimmet wurden.

Uebri-

Uebrigens, da der diesseits der Leitha gelegene District des Wieselburger Comitats für das laufende Militärjahr 35559 fl. 72 dr. an die Contributions-Kassa abzureichen hat, so zeiget sich aus vorhergehendem Operato, daß die vier Rubriken der Ackerfelder, Wiesenmathen, Weingärten und Inleuten allein schon ein Mehreres, nämlich: 39647 fl. 33 kr. abwerfen, demnach mit Belegung ersterer drey Contributions-Rubriken ein merklicher Abfall gemacht werden müsse, wenn man die Hutweiden, allerley Gattungen Gärten, Waldungen und Rohrgebüsche, so in diesem District gelegen sind, und nicht nach dem Joch, das ist, Ausmessung der Oberfläche des Erdreichs, sondern nach der Procreation, und respectiven Nutznießung aufgenommen worden, zur Beysteuer ziehen wird; endlich ist auch die Abgabe von Pächtern, Müllern, und anderweitigen Handwerksleuten zur Beyhülfe zu nehmen, und nach oben erklärter Idee und Bestimmung vom Comitate einzutragen.

Sodann aber kömmt zu berechnen, wie viele Kreutzer nach einem jeden Contributions-Gulden zu entrichten kommen, um das quantum domesticum, welches nach Beschaffenheit der Domestical-Erforderniß bald wächst, bald fällt, zu bestreiten, und dieses in eine besondere Rubrik als auch in die Contributions-Bücher der Ortschaften einzutragen, damit der Bauer auch hierin klare Begriffe erhalten, vor der Abnahme eines Mehreren gesichert werde, und nach Maaß der ihm obliegenden und wohlbegreiflichen Onerum, dann nach den Hauserfordernissen seine Wirthschaft einrichten könne.

Was den zweyten Einwurf belanget, so ist er um so weniger verfänglich, je sicherer es ist, daß dadurch der Contribution, die im Königreiche Ungern vermög des landtäglichen Schlusses festgesetzt worden ist, nichts entgehet, und bey so gestalteten Umständen dem Staate ungemein viel daran gelegen ist, sorgfältigst darüber zu wachen, daß der Contribuent an Kräften zu,

nicht aber abnehme, damit, wann es Zeit und Umstände fordern, derselbe im Stande sey, auch eine ausserordentliche Last, ohne sich zu entkräften, zu tragen; das Erstere wird durch eine mäßige und gelinde Belegung erzielet; das Andere aber ist die nothwendige Folge einer Ueberspannung; und gleichwie durch jenes die Liebe des Volkes zum Souverän, als die sicherste Stütze der Krone und des Scepters, angeflammet, und fremde Unterthanen zum Behufe der Bevölkerung herbey gelocket werden, eben so gebärt dieses Abneigung, Ueberdruß, Trägheit, und den Uebersiedlungsgeist.

Ein Landesfürst, der wohlhabende Unterthanen beherrscht, ist doppelt glücklich: er beziehet die den Staatsbedürfnissen angemessenen Contributionen richtig, und zur bestimmten Zeit; geräth derselbe aber wegen mißlichen Kriegsumständen in eine Verlegenheit, so hat derselbe an dem bey seinen Unterthanen befindlichen Vermögen einen ergiebigen Fond, welche dasselbe auch ganz gerne darbieten werden, theils aus Erkenntlichkeit, weil eben dieses Vermögen eine süße Frucht ist, die sie der weisen und milden Regierung ihres Landesfürsten zu verdanken haben, theils aber aus Furcht, von einer andern, härtern, und minder vortheilhaften Beherrschung unterjochet zu werden.

Was endlich den dritten Einwurf betrifft, so ist schon oben erwähnet worden, daß eine solche Belegung aus mannigfaltigen Ursachen nicht wohl bestehen könne; nebstdem hemmet sie die Industrie, belohnet den Trägen, und strafet den Fleißigen, woraus dann zum empfindlichsten Nachtheil des Staates die verderbliche Wirkung entsteht, daß der Faule in seiner Trägheit beharret, und der Fleißige zur Faulheit gereitzet wird. Es ist also auch in dieser Rücksicht der oben erklärte Satz nicht annehmlich, und seiner nachtheiligen Folgen wegen verwerflich; wie denn auch Niemanden bishero beygefallen ist, den Bauer von seinem Geflügel, oder vom Geld

contri-

contribuiren zu machen, obgleich nicht widersprochen werden kann, daß er von beyden Nutzen zieht.

In diesem besteht nun meine unmaßgebliche Meinung, die ich in Ansehung des Eingangs erwähnten Contributions-Systems auf dem Lande hege; und ich würde auch nicht ermangelt haben, über jenes, was in den Städten besteht, meine Erinnerungen beyzufügen, wenn ich in Betreff dieser oder jener Stadt eine Contributions-Tabelle, gleich wie vom Wieselburger Comitat, erhalten hätte. Indessen bin ich überhaupt des unvorgreiflichen Ermessens, daß in den Städten alle Contributions-Rubriken um Etwas erhöht werden können, weil allda der Absatz leichter, bequemer, und auch, des höhern Preises wegen, vortheilhafter ist. Nur käme es auf die Entscheidung der Frage an, ob die Häuser in der Stadt ebenfalls steuerfrey gelassen, oder aber der Steuer unterzogen werden sollen, zumal da selbe den Bürgern einen Nutzen abwerfen, folglich mit den Bauernhäusern auf dem Lande nicht wohl verglichen werden können. Ich sehe aber, daß eben dieses durch die an die k. Statthalterey und die Königliche Hofkammer, unter dem 4. März 1775. erlassene allerhöchste Resolution bereits entschieden worden sey, kraft welcher anbefohlen worden ist, in allen königlichen Freystädten die Gründe nach der Quadrat-Klafter zu beschreiben, sodann aber, nach ihrer bequemen oder unbequemen Lage, und andern Umständen in besondere Klassen zu setzen, und respectu der Contributions-Repartition alle Billigkeit zu beobachten; nun will ich es also lediglich darauf ankommen lassen, daß man die Auskunft abfordere, wie, und auf was Art dieser Allerhöchste Befehl befolget worden sey.

Wäring, den 28. August 1777.

Hofrath Izdenczy.

---

3. An-

3.

Andreas III. des Venetianers, Königs von Ungern, erste drey Regierungsjahre; nach einer Urkunde.

Andreas des Dritten kurze und unruhige Regierung verdient besonders in jener Rücksicht die Aufmerksamkeit jedes unpartheyischen ungrischen Geschichtsforschers, weil sie lehrt, wie Leidenschaften und Factionen ganze Reiche zerütteten, und selbst einen vortreflichen König mürbe, unthätig und unglücklich machen. Daß Andreas mit vielen Regierungstalenten den Thron bestiegen habe, zeigt schon eine kurze Erzählung dessen, was er in den ersten drey Jahren that. 1291. bändigte er zwey Feinde, und gleich darauf 1292 und 1293. reiste er selbst im Lande herum, um überall Ordnung, Ruhe und königliches Eigenthum herzustellen.

1) Der König hatte die Fennena *) Tochter des Herzogs von Kujawien, wahrscheinlich noch bey Lebzeiten Ladislaws des Kumaners geehligt. Er kam dadurch mit den damaligen Herzogen von Pohlen in Verbindung, und als einer derselben Wladislaw Lokietek, von Heinrich, Herzogen von Breßlau angegriffen ward, so schickte ihm Andreas gleich zu Anfang des Jahrs 1291. eine beträchtliche Hilfe, mit welcher derselbe seinen Nebenbuhler Heinrich schlug. Unter den Abgeschickten war der Comes Baranyensis Kemen *) und nach unserer Urkunde auch Magistri Paulus & Serefil, die Vorfahren der jetzt blühenden Familie der Baronen von Pronay.

2)

*) Siehe die Diss. de jure coronandarum reginarum 1792.

**) *Timon* Epit. chronol. p. 84.

2) Wegen der vom Grafen Johann von Giessing an Albert von Oesterreich ausgelieferten Schlösser und Städte mußte Andreas eine beträchtliche Armee im nämlichen Jahre 1291. gegen Wien anrücken lassen, durch die er einen ehrenvollen Frieden erzwang.

3) Wider Karl Martel, und die diesem ergebene Parthey hoffte sich der König in eine sichere Verfassung, besonders dadurch zu setzen, daß er das Land bereiste, alle erschlichenen Güterschenkungen vernichtete, und mit den Einkünften seiner Krone auch seine Macht erweiterte. Hievon hat man mehrere diplomatische Spuren vom J. 1292 und 1293. *) welche für denjenigen sehr brauchbar sind, der über die Entstehung, Bestimmung und den Wachsthum des ungrischen Adels und des adelichen Güterbesitzes chronologische Untersuchungen anstellen wollte.

Ich liefere nun hier als Belege zu diesem allen eine vom Hrn. B. A. v. P. mir gütigst mitgetheilte und meines Wissens noch ungedruckte Urkunde ganz, von welcher Bel (Notitia Hung. II. S. 362.) nur einen Auszug angeführt hat. Für die diplomatische Rechtschreibung meiner Abschrift kann ich mich aber nicht verbürgen.

J. v. Engel.

Andreas Dei Gratia, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Ramæ, Serviæ, Galiciæ, Lodomeriæ, Cumaniæ, Bulgariæque Rex, omnibus Christi fidelibus præsentem paginam inspecturis Salutem in vero Salvatore. Ea solent firmiori stabilitatis vinculo roborari, quæ in Condonatitiis Regalibus Curriculo temporis infringuntur, aut turbantur, & postmodum unicuique juxta Prærogativam meritorum

*) *Katona* Stirp. mix. VI. p. 1094. 1106. &c.

ritorum validis, & rationalibus Instrumentis conferuntur, & etiam confirmantur, proinde: Ad universorum notitiam Tenore præsentium harum serie volumus pervenire, Quod cum nos, more Majestatis Nostri Imperii ad videnda, seu habitanda Prædia Nostra Zoulum scilicet, Turuch, & Liptou accessissemus, & in eisdem, quæ rite acta non fuerant, in alienationibus Terrarum, ad ipsa Prædia Nostra pertinentium voluissemus emendare, & in melius reformare, ibique moram traxissemus immanendo propter præmissa reformanda statuimus, ut omnes Terræ, quæ a dictis prædiis Nostris quocunque modo alienatæ, vel quibuscunque per Prædecessores Nostros collatæ, & donatæ exstitissent reambularentur, & statuerentur, ac applicarentur prædictis Prædiis Nostris iterato, præterquam quibus Nobis videtur, & quos merita virtutum fideliter posse & velle famulantium commendarent, & licet juxta præmissam Ordinationem Nostram, Universas Terras Prædiorum Nostrorum reambulatas, a quibuslibet auferendo restitui, & applicari prædictis prædiis Nostris fecissemus. Tamen consideratis Fidelitatibus & Servitiorum meritis, Magistri Pauli, & Serefil fratris ejusdem filiorum Comitis Rehek, quæ nobis in primo introitu Nostro in Regnum Hungariæ, non parcentes rebus eorum, nec Personis cum omni fervore Fidelitatis impenderunt, maxime eo tempore, quo ipsos Magistrum Paulum & Serefil, in auxilium & juvamen Ladislai Ducis Sandomeriæ & Siradiæ cognati Nostri Charissimi, una cum Baronibus, & aliis multis Nobilibus Regni Nostri ad Poloniam misissemus. Iidem Comites Paulus & Serafil in expugnatione Castri Prodatin eodem Duce Ladislao, & aliis Baronibus, ac Nobilibus Regni Nostri concernentibus, laudabiliter dimicarunt, ubi etiam Joannes frater eorum exstitit

inter-

interemptus, sicuti hæc omnia dictus Ladislaus Dux Nobis Oraculo vivæ vocis recitavit. Cæterum cum propulsandis injuriis Nostris, & Regni Nostri, contra Ducem Austriæ Exercitum movissemus, & cum eodem Exercitu ante Civitatem Viennensem accessissemus, præfatus Comes Paulus cum Baronibus, & Regni Nostri Nobilibus, se fortunæ casibus pro fidelitate nobis debita submittendo, prope ipsam Civitatem, ut miles strenuus, laudabiliter dimicavit, quendam Teutonicum militem, cum Lancea de suo dextrario deponendo, ubi Equus suus aptus ad pugnam in Acie per partem adversam, exstitit interemptus. Quæ omnia ipsum id fecisse Iidem Barones, & Nobiles Regni Nostri nobis recitarunt. Quandam Terram, ad Prædium Nostrum de Turuch pertinentem Prouna vocatam, in fine districtus de Turuch a parte occidentali, prope Visegrad adjacentem, cum omnibus utilitatibus suis & pertinentiis, ac sub antiquis Metis & Terminis, prout in Privilegio Domini Ladislai Regis, charissimi Fratris Nostri Patruelis continentur, a Jurisdictione Comitis Nostri de Zoulum pro tempore constituti penitus exceptam, & exemptam reliquimus, imo etiam de novo contulimus, Ipsis Magistro Paulo, & Serefil fratri suo, ac eorum Hæredibus, Hæredumque suorum Successoribus, jure perpetuo, & irrevocabiliter possidendam. Collationem etiam Regis Ladislai charissimi Fratris Nostri Patruelis in ipsa Terra suo Privilegio mediante, ipsis factam, confirmando concessimus, & eisdem, & per eosdem Kupruch majori Fratri eorum propter prærogativam meritorum, & specialiter pro morte Petri filii Vorin, & Stephani filii Pauli, qui cum eodem Magistro Paulo pro fidelitate Nobis observanda, post Coronationem Nostram pro defensione populorum Nostrorum de Turuch per quosdam Barones Nostros,

contra

contra Noſtram Majeſtatem, procedentes exſtiterunt interempti, ut Judicio Comitis Noſtri de Zoulum pro tempore conſtituti adſtare non teneretur, præterquam Noſtro, Judicis Curiæ Noſtræ, vel Palatini Noſtri pro tempore conſtituti, & quod nullum genus exactionis, ſeu collectæ, quam in prædictis Prædiis Noſtris facere, vel indicere nos contingeret, nobis ſolvere teneantur, niſi per totum Regnum Noſtrum Collectam, ab Univerſis populis Nobilium Noſtrorum ordinaverimus pro nobis exigendam, quam cum cæteris Nobilibus Regni Noſtri ipſos nobis ſimiliter dari volumus, & perſolvi. In cujus rei memoriam & perpetuam firmitatem præſentes conceſſimus Literas duplicis Sigilli Noſtri munimine roboratas. Datum per manus Diſcreti viri Magiſtri Theodori Albenſis Eccleſiæ Præpoſiti, Aulæ Noſtræ Vice-Cancellarii, dilecti & fidelis Noſtri, Anno Domini Milleſimo ducenteſimo Nonageſimo tertio, decimo Sexto Calendas Aprilis Regni autem Noſtri Anno tertio, Indictione Sexta.

(L. S. pendentis.)

4.

Geographische Längen- und Breiten-Bestimmungen einiger Oerter in Ungern.

Mit Vergnügen theile ich einige von den Resultaten meiner beynahe ganz vollendeten geographischen Arbeiten über Ungern mit, da Sie dieselbe für Ihre Zeitschrift zweckmäßig finden. Mehr als 500 solche geogr. Oerterbestimmungen liegen bey meinem Netze für die Karte von Ungern zum Grunde, welche alle aus einzelnen Triangulirungen und zuverläßigen geometrischen Vermessungen, auf den Ofner Meridian und dessen Perpendiculäre reducirt und berechnet worden sind. Folgende Angaben werden Ihnen zeigen, in wie fern dieselben mit den genauesten astronomischen Bestimmungen vereinbar sind.

Die Berechnungsart, deren ich mich anfangs bedient hatte, war die Orianische. S. Allg. geogr. Ephemeriden v. Zach, I. Band, S. 645 f. — Da mir aber diese zu unbequem wurde, überdieß auch bey meiner Karte die Perpendiculär-Abstände nicht so groß sind, daß dabey die Abplattung der Erde einen merklichen Einfluß hätte, so vertauschte ich dieselbe mit einer viel einfachern. Nämlich:

Es sey B die geogr. Breite von Ofen.
L die geogr. Länge von Ofen.
β die zu bestimmende Polhöhe eines and. Ortes,
λ die zu bestimmende geogr. Länge eines andern Ortes.
M die Entfernung v. Ofner Meridian (in Klaft.)
P die Entfern. v. Ofner Perpendikel (in Kl.)

Ferner:

Ferner: $\frac{180}{\pi \cdot a}$ als beständiger Log = 0,2316951 — 5 wobey der Halbmesser der Erde a = 3360684 angenom. wird.

So ist

1) P in Bogen = log. const. + log P = P'
M in Bogen = log. const + log M = M'
(nämlich dessen Zahl in Gradtheile verwandelt.)

2) B ± P' = φ.

3) Cos M'. sin φ = sin β oder β die gesuchte Polhöhe.

4) $\frac{\text{Tang } M'}{\text{Cos } \varphi}$ oder $\frac{\text{Sin } M'}{\text{Cos } \beta}$ = sin δ die Meridian-Differenz.

folglich

5) L ± δ = λ die gesuchte geogr. Länge.

Zur Erläuterung dieser Formeln füge ich die Berechnung der geogr. Lage von Tyrnau nach denselben hinzu. Von den übrigen Berechnungen gebe ich nur die Resultate, welche ich für die genauesten halte.

P = 52240 Wiener Klafter +
M = 57440 W. Kl. —
Log. const. = 0,2316951 — 5
Log. P. = 4,7180032

0,9496983 — 1 = 0,89063 = 0°
53' 26, 2'' = P'

Log. const. = 0,2316951 — 5
Log. M = 4,7592144

0,9909095 — = 1 0,97928 = 0°
58' 45, 4'' = M'

B = 47° 29' 44''
+ 0 53 26, 2''

48 23 10, 2 = φ

Cos.

Cos. M′ = 9,9994366
Sin. φ = 9,8736912

Sin. β = 9,8736278 = 48° 22′ 36, 3″ = β
(Polhöhe von Tyrnau.)

Tang M′ = 8,2328251
Cos. φ = 9,8222383

Tang. δ = 8,4105868 = 1° 28′ 27, 8″ = δ
L = 36° 42′ 15″
— 1 28 27, 8

35 13 47, 2 = λ (geogr. Länge v. Tyrnau.)

Auf diese Weise sind folgende geogr. Oerterbestimmungen von mir berechnet worden, denen ich noch zur Vergleichung die in Klammern eingeschlossenen astronomischen Bestimmungen beyfüge, welche wir theils den auf höchsten Befehl veranstalteten wichtigen Beobachtungen unsers verewigten Bogdanich's, theils anderen Astronomen Liesganig, Hell, Triesneker u. s. w. verdanken. Bey manchen stimmt mein Calcul ganz mit der astron. Bestimmung überein.

Benennung der Oerter.	geogr. Längen.	geogr. Breiten.
Ofen, astron. bestimmt	(36° 42′ 15″)	(47° 29′ 44″)
Tyrnau	35 13 47,2	48 22 36,2
	(35 13 45)	(48 22 58)
Erlau	38 2 53,8	47 54 3,2
	(38 2 30)	(47 53 54)
Karlsburg in Siebenbürgen	41 15 25	46 3 37
	(41 14 20)	(46 4 21)
Waradin	34 7 11,2	46 18 37
	(34 7 4)	(46 18 18)

Benennung der Oerter.	geogr. Längen.	geogr. Breiten.
Kis Telek (der Ort selbst)	37° 39′ 15″	46° 28′ 30″
Wirthshaus, wo Liesganig beobachtet	(— — —)	(46 28 —)
Peterwardein d. untere Stadt	37 32 26	45 16 ?
Die Festung, wo Liesganig beobachtet	(— — —)	(45 15 10)
Segedin, die Fest.	37 50 34	46 15 29
Die untere Stadt, von Bogdanich	(— — —)	(46 14 54)
Czurok, besser Csurog (Dorf)	37 45 28	45 28 51
Der Ort, wo Liesganig das. beobachtet	(— — —)	(45 26 25)
Fiume	32 5 45	(45 20 10)
Carlopago	(32 54 38)	(44 31 39)
Dubitza	34 30 35	45 11 30
	(— — —)	(45 11 28)
Semlin	38 5 29	44 50 2
	(— — —)	(44 50 6)
Alt Orsova	(40 5 15)	(44 41 59)
Deda	40 6 5	(47 19 10)
Szathmár	40 33 2	(47 47 47)
Szigeth (in d. Marmaros)	41 32 31	(47 56 10)
Tokay	39 3 36	48 7 18
	(— — —)	(48 7 12)
Kaschau	38 56 19	48 42 51
	(— — —)	(48 43 21)

Benennung der Oerter.	geogr. Längen.	geogr. Breiten.
Csátza = = =	36° 27′ 5″	49° 26′ 46″
	(36 32 —)	(49 26 —)
a) Skalitz =	34 51 28	48 50 30 — Bayl.
	(— — —)	(48 50 56)
Sárfö = = =	35 3 42	48 15 57
	(— — —)	(48 14 52
Szered = = =	35 22 40	48 16 59
	(— — —)	(48 18 31)
Neuhäusel =	35 49 44	47 59 27
	(— — —)	(47 59 35)
Köbölkut = =	35 11 13	47 50 40
	(— — —)	(47 49 16)
Gyöngyös = =	37 36 35	47 47 28
	(— — —)	(47 43 9)
Jász Apáti = =	37 48 —	47 31 3
	(— — —)	(47 28 5)
Batthyánfalu =	36 1 36	47 7 31
	(— — —)	(47 8 16)
Szent Grót = =	34 45 27	46 56 14
	(— — —)	(46 59 53)
Eszterház = =	34 32 —	47 36 40
	(— — —)	(47 37 57)
Stuhlweissenburg	36 4 28	47 11 30
	(— — —)	(47 12 30)
Jász Berény =	37 35 3	47 29 58
	(— — —)	(47 27 —) Helk.
b) Oedenburg	38 53 30	45 43 30
	(— — —)	(47 45 —)
c) Temeswar	38 53 30	45 43 30
	(38 41 40)	(45 49 45)
Preßburg (das Schloß) = =	34 44 15	48 8 30

Benennung der Oerter.	geogr. Längen.	geogr. Breiten.
Preßburg die Stadt	34° 45′ 12″	48° 8′ 36″
	(34 46 15)	(48 8 28)
Baja = = =	36 38 2	46 10 26
	(— — —)	(46 10 15)
d) Belgrad =	38 8 10	44 48 34
	(39 7 30)	(45 3 —)
Klausenburg	41 14 28	46 44 —
	(41 28 30)	(46 53 —)
Hermannstadt	41 48 58	45 47 4
	(41 43 30)	(46 22 —)
Kronstadt =	43 13 32	45 36 30
Schemnitz, n. einer alten astron. Beobachtung. s. Zach A. G. E. III. 546. f.	36 33 51	48 27 40
	(36 33 15)	(— — —)
Raab = = =	35 16 30	47 41 27
Kremnitz = =	36 33 28	48 42 3
e) Becse = =	37 43 47	45 36 45
Temerin = =	37 34 7	45 24 31
Ada = = = =	37 49 4	45 47 34
Turja = = =	37 32 21	45 32 20
Gospodinetz =	37 40 19	45 24 26
Petrosello =	37 45 51	45 41 40
Mohol = = =	37 49 17	45 45 51
Zenta = = =	37 45 59	45 55 49
Kanischa = =	37 43 18	46 3 52
Martonosello =	37 44 37	46 6 54
Hochkogel oder Weissenkeller, Berg in Ung. an d. steyr. Gränze nach Liesganig berechnet.	33 47 20	47 10 19

a) Die

Anmerkungen.

a) Die astronom. Bestimmungen von Fiume an bis Skalitz, welche hier eingeklammert sind, haben wir von dem vortrefflichen Bogdanich.

b) Die eingeklammerten astron. Bestimmungen, von *Sárfö* bis Oedenburg, sind von Hell, die er auf einer Reise in Ungern im J. 1776, aber nicht mit der ihm sonst eigenen Genauigkeit, machte; sie betreffen auch nur die geogr. Breite.

c) Die astron. Bestimmung von Temeswar gehört Hrn. Barcellini, ist aber gar nicht zuverläßig.

d) Die so sehr abweichenden, aber gewiß nicht genauen astronom. Bestimmungen von Belgrad, Klausenburg und Hermannstadt, sind aus den Ephemerid. Vindob. v. J. 1795.

e) Die folgenden Puncte von Becse bis Martonosello gehören alle in das △△ Netz, welches durch Hrn. Liesganig bey Gelegenheit der Meridian-Gradmessung in Ungern bestimmt wurde; und haben daher durch eine doppelte Berechnung einen hohen Grad von Zuverläßigkeit erhalten.

Johann v. Lipszky,
k. k. Rittmeister des löbl. Vécseyschen Hußaren Regiments.

Kurze Analyse des Szalatnyaer Mineralwassers.

In jenem weiten Wiesenthale der Groß-Honter Gespannschaft, durch welches das Schemnitzer Wasser der Eipel zufließt, quillt ein Mineral-Wasser, welches unter so vielen andern, womit der gütige Schöpfer Ungern gesegnet hat, vorzüglich bekannt zu werden verdient. Eine vorläufige Nachricht davon wird daher unsern Lesern nicht unangenehm seyn, und wahrscheinlich schon vor der Bekanntmachung der vollständigen Analyse, die vielleicht noch ziemlich lange verspätet werden könnte, einigen Nutzen stiften.

I. Ortsumstände.

Das Wasser quillt in der Entfernung einer kleinen Viertelstunde vom Dorfe Szalatnya am Rande einer ganz ebenen Wiese unter einem sanften Hügel, der sich mit einer Krümmung gegen Horváthy hinzieht, und hier das erwähnte weite Thal von der Nordost-Seite begränzt. Das letztgenannte Dorf, so wie Szemeréd u. Egegh sind nicht beträchtlich weiter, als Szalatnya selbst davon entfernt.

Der Boden ist thonigt, und allenthalben mit fruchtbarer Erde bedeckt. Der Hügel besteht übrigens bey Szalatnya aus einem weißen zu einem leichten Stein verhärteten Thon; führt aber in den gegen Egegh zugekehrten Vorsprung Kalkstein, und in der hinter dem Dorfe sich hinaufziehenden Fortsetzung zeigt er auch Gneis- und Glimmerschiefer.

Das milde hier herrschende Klima, welches dem Obst- und Weinbau günstig ist; das anmuthige weite Thal, welches eine schöne Aussicht in die Ferne gewährt; die in diesem nahe an einander gelegenen Ortschaften, die

die im Hintergrunde gegen Norden hoch ansteigenden Gebirge, machen diese Gegend zu einer der anmuthigsten im Lande.

II. Physische Eigenschaften des Wassers.

1. Ausser einigen kleinern Quellen, hat es in einem geringen Umfange vier größere, worunter jedoch nur eine, die vom besagten Hügel in die Wiese am weitesten vorspringt, benutzt wird. Sie ist mit zwey hohlen hölzernen über einander eingesenkten Cylindern eingefaßt, und giebt so viel Wasser, daß es beständig überfließt. Mehrere Männer konnten es kaum in vier Stunden mit aller Anstrengung ausschöpfen, und der untere 8 Schuh 5 Zoll hohe, und 2 Schuh 4 Zoll weite Cylinder füllte sich wieder in 26 Minuten voll.

2. Das Wasser quillt mit häufigen Luftbläschen, die zu größeren vereinigt eine Art Aufwallung in der Quelle bewirken.

3. Es ist ganz farbenlos, und klar: nur nach einer Erschütterung, oder durch eine andere die Luftsäure schnell entbindende Ursache erhält es von den aufsteigenden Luftbläschen auf einige Zeit den Anschein einer Trübung.

4. An dem frischgeschöpften Wasser bemerkte ich einen schwachen Geruch einer sauren Eisen-Auflösung, der wahrscheinlich von den zufällig in den Brunnen gefallenen eisernen Geräthschaften herrührte.

5. Der Geschmack ist sehr prikelnd, säuerlich, und so angenehm, daß die Bewohner der benachbarten Ortschaften kein anderes trinken mögen. Selbst die Hausthiere, die es einmal gekostet haben, eilen den Quellen von weitem zu, um sich an diesem Getränke zu erquicken. Nebst dem säuerlichen Geschmack hat es jedoch auch einen schwachen Nachgeschmack nach Eisen.

6. An die hölzerne Einfassung und Steine setzt es einen rothbraunen Ueberzug ab.

7. Wo der von diesem Wasser verursachte Koth austrocknet, beschlägt er mit einem weissen Salze.

8. Der Grad der Wärme, den das Wasser in der Quelle vom 16 bis 22. September 1800. zu verschiedenen Zeiten des Tages, und bey verschiedenen Temperaturen der Atmosphäre zeigte, war beständig + 11 1/2 Reaumur. Es ist also nicht so kalt, als die meisten Berg-Quellen, die gewöhnlich + 10 haben.

III. Prüfung des frischen Wassers durch chemische Mittel.

1. Daß das frische Wasser den Lakmus-Aufguß röthen, und das Kalkwasser zu einem mit Säuern brausenden Satz fällen würde, war zwar schon aus den angeführten physischen Eigenschaften vorauszusehen; indessen wurden die Versuche dennoch gemacht, und der Erfolg traf mit der Erwartung überein.

2. Von der Galläpfel-Tinctur wurde das Wasser sogleich trübe, mit einer dunkeln Veilchenfarbe; und ein Stückchen Gallapfel, welches in ein anderes mit frischem Wasser gefülltes Gefäß gehängt wurde, ließ von sich ein schön veilchenblaues Wölkchen niedersinken, und gab dem ganzen Wasser nach und nach diese Farbe.

3. Zugesetzte Säuren erwecken ein starkes Brausen, und wenn man dann, sobald die Säure vorschlägt, blausaure Potasche (sonst Blutlauge genannt) hinzuthut, so wird es ganz blau, und giebt einen eben so gefärbten Satz.

4. Die Tinctur der Färber Ochsenzunge (Tinctura radicis Anchusæ tinctoriæ) wird von dem Wasser blau.

5. Die Alaun Auflösung wird davon zu einem weissen Satz gefällt.

6. Die Silber-Auflösung im Ammoniak, oder flüchtigem Laugensalz giebt mit dem Wasser einen in Salpetersäure unauflöslichen Niederschlag.

7. Der salzsaure Baryt, oder die salzsaure schwere Erde giebt ebenfalls ein Präcipitat, welches von der Salzsäure nur zum Theil mit Brausen aufgelöst wird, ein Theil bleibt unaufgelöst.

8. Die

8. Die mit Kohlensäure vollkommen gesättigte Potasche macht keinen Niederschlag, wohl aber die zerflossene oder nicht ganz milde, und noch mehr die ätzende.

9. Die Mittel, wodurch man den Schwefel entdeckt, z. B. die Kupfer-Auflösungen in Ammoniak, oder Terpentin-Oel, verändern sich von diesem Wasser nicht.

IV. Verhalten des Wassrrs an der Luft, im Feuer, und des gekochten, zu den obigen Mitteln.

1. Die bisher beschriebenen Eigenschaften behält das Wasser in gut verstopften Gefäßen sehr lang, fast ohne Veränderung: nur der schwache Geruch (II. 4.) verliert sich. In offenen hingegen wird der säuerliche Geschmack nach und nach schwächer; doch ist er selbst noch nach 24 Stunden zu spüren. Dabey wird es nicht merklich trübe, und setzt nur eine sehr geringe Menge braunen Satzes auf den Boden, und ein weißes dünnes Häutchen auf die Oberfläche ab.

2. Bey einer mäßigen Wärme, die den Siedpunct nicht erreichte, stieß das Wasser viele Bläschen aus, und blieb dabey ziemlich lange klar; endlich ward es braun trübe, setzte einen braunen Bodensatz ab, und bildete eine weißbräunliche dünne Rinde auf der Oberfläche.

3. Die Siedhitze bewirkte dieselben Veränderungen geschwinder, und hinderte durch die Bewegung das Entstehen einer Rinde, so, daß sich alle ausgeschiedenen festen Theile zu Boden setzten.

4. Nach Absonderung dieser war das Wasser farbenlos, und klar; ließ aber bey fernerem Abdampfen eine weisse leichte Erde fallen; blieb dabey beständig farbenlos, und gab nicht den geringsten Geruch von sich.

5. Nach dem Kochen schmeckt es deutlich alkalisch — salzigt, besonders wenn es ziemlich weit abgedampft worden.

6. Es verhält sich dann zu den Mitteln III. 3, 4, 5, 6, 7 und 9. wie das frische; giebt noch mit Kalkwasser einen Niederschlag; aber keinen mit Potasche,

selbst

selbst nicht mit ätzender; es verändert dann die Farbe des Lakmus-Aufgusses nicht, macht aber das mit Kurkume gelbgefärbte Papier sogleich rothbraun, und den Veilchensaft grün. Von Galläpfeln, und dem blausauren Mittelsalze leidet es keine Veränderung mehr.

7. Die durchs Abdampfen ausgeschiedenen festen Materien wurden in Salzsäure mit Brausen aufgelöst; die Auflösung gab nach der Versetzung mit Salmiak durch reinen Ammoniak einen rothbraunen Niederschlag in geringer Menge; dann aber mit kohlensauren Ammoniak viel mehr weisse Erde, die mit Schwefelsäure Selenit gab; und aus der übrigen Auflösung schied Potasche durchs Kochen noch eine nicht unbeträchtliche Menge weisser Erde aus, die mit der itzt genannten Säure Bittersalz bildete.

8. Die Salze brausten mit Säuren. Nachdem Essig bis zum Aufhören des Brausens zugesetzt, und die Mischung wieder ausgetrocknet worden war, löste Alkohol den größten Theil davon auf, der sodann mit Weinsäure keinen Weinsteinrahm, mit Schwefelsäure aber Glaubersalz gab.

9. Das vom Alkohol übrig gelassene Salz betrug etwas über ein Drittel des Ganzen, und war fast zu 7/9 Glaubersalz, das übrige aber Kochsalz.

V. Bestandtheile des Wassers.

Aus den bisher angeführten Beobachtungen, und Versuchen erhellet: daß dieses Wasser keinen faulen Stoff (IV. 4.) keinen Schwefel (III. 9.) und fast nichts vom Extraktivstoff (IV. 4 und 8.) sondern folgende Bestandtheile enthalte;

1. Kohlensäure, oder Luftsäure, oder auch fixe Luft genannt, sowohl im freyen als gebundenen Zustande (II. 5. III. 1. 3. IV. 1. 6. 7. 8.

2. Eisen mit Kohlensäure aufgelöst (II. 5. 6. III. 2. 3. IV. 7.)

3. Fixes Laugensalz, oder Alkali (III. 4. 5. 7. IV. 5. 6.) und zwar mineralisches, oder Soda (IV. 8.)

4. Glau-

4. Glaubersalz, oder Schwefelsaure Soda (III. 6. IV. 6. 9.)

5. Kochsalz, oder salzsaure Soda (III. 6. IV. 6. 9.)

6. Kalk mit Luftsäure aufgelöst (IV. 7.)

7. Magnesie oder Bittererde (IV. 7.)

Durch die Zerlegung des Wassers nach Maß und Gewicht ergab sich folgendes:

a) Das Volumen der freyen, das ist: nur mit Wasser verbundenen Luft, oder Kohlensäure übersteigt jenes des Wassers um mehr als 1/5; denn sie beträgt in einem Pesther Maß beynahe 52 Gran.

b) Die Erdarten, welche aus eben dieser Menge Wassers durchs Abdampfen geschieden werden, machen zusammen 32 Gran aus, worunter 29 Gran, welche durch das erste Aufsieden erhalten werden, größtentheils kohlensaure Kalkerde, die übrigen aber größtentheils kohlensaure Magnesie sind.

c) Die Salze, welche aus eben so viel Wasser übrig blieben, wogen zusammen etwas über 51 Gran, und hielten erwas über 5 1/5 Gran Kochsalz, 14 Gran Glaubersalz, und beynahe 32 Gran kohlensaure Soda.

d) Was das mit Luftsäure verbundene Eisen betrift, so war es zwar bey der ersten Untersuchung in beträchtlicher Menge in diesem Wasser zugegen: denn es betrug in besagter Quantität über 2 1/2 Gran; aber nachdem die Quelle vom fremden hineingefallenen Eisen gereinigt worden war, traf ich dessen viel weniger, nämlich keinen vollen Gran an. Doch ist auch auf diese geringe Menge dieses Metalls, in der Beurtheilung der Heilkräfte des Wassers Rücksicht zu nehmen, und man lernt aus diesen Bemerkungen, daß es leicht seyn wird, eine der Szalatnyaer Quellen durch hineingeworfenes Eisen, zu einem sogenannten Stahlwasser zu machen.

VI. Folgerungen.

Er ergiebt sich nun aus dem bisher gesagten, daß das Szalatnyaer Wasser zu den wirksamern Mineralwäs-

sern

sern Europens zu zählen ist, und daß es mit dem Ränker, Neu-Lublauer, Bartfelder, Selter, und Spaawasser in seinen Bestandtheilen nahe übereintrift. Aber eben so wie diese in der Proportion der enthaltenen Stoffe verschieden sind, so weicht darinn auch unser Wasser von allen ab. An Menge der Luftsäure kömmt es dem Bartfelder und Lublauer nahe; übertrift aber das Ränker, und noch mehr die genannten Ausländischen. Es hält viel mehr Salz, als das Spaawasser, auch mehr als das Bartfelder, u. Lublauer; aber etwas weniger als das Ränker und Selter. An Menge der absorbirenden Erden übertrifft es das letztere um 2 bis 3 Gran in einem Volumen von 10000 Granen, aber noch mehr die übrigen. Vom Selter und Spaawasser unterscheidet es sich ferner durch eine unbeträchtliche Menge Glaubersalz, welches diesen ausländischen Wässern ganz fehlt; und das erstere führt gar kein Eisen.

Hieraus lassen sich nun die Heilkräfte dieses Wassers einigermaßen beurtheilen. Sie sind nämlich überhaupt genommen, jenen der angeführten Wässer ähnlich, doch mit einigem Unterschiede im Grade der Wirksamkeit, den man nach der angegebenen Proportion der Bestandtheile wird bestimmen können. Vermöge der großen Menge Luftsäure erregt es die festen Theile wirksamer, als das Spaa- u. Selter-Wasser, zu einer größern Thätigkeit, wodurch die Verdauung, und Ausleerungen, besonders durch den Stuhlgang befördert, und dem ganzen Körper mehr Lebhaftigkeit ertheilt wird; denn diese Wirkungen äußert auch der von andern Bestandtheilen fast ganz freye Schlagendorfer Säuerling. Daß die fixe Luft der Fäulniß widersteht; den Verdauungssäften mehr auflösende Kraft für die Nahrungsmittel ertheilt: die Krämpfe des Magens, und so das Erbrechen stillt, brauche ich nicht zu erinnern.

Die milden Salze, die es enthält, machen es gelind reitzend, und auflösend; Eigenschaften, welche durch die gegenwärtige Kohlensäure um vieles erhöhet werden. Es übertrifft, nach dem angegebenen Verhältniß der Bestandtheile zu urtheilen, in dieser Rücksicht das Bartfelder,

der, Lublauer, Spaa- und Selter-Wasser; denn obgleich letzteres mehr Salz enthält; so ist doch dessen größter Theil Kochsalz, welches, da die Natur des Menschen schon daran gewohnt ist, eben darum weniger Wirksamkeit äußert.

Eben die Salze, besonders die Soda, vermehren die den Säuerlingen überhaupt zukommende urintreibende Kraft, wodurch dieses Wasser in verschiedenen Uebeln der Urinwege heilsam wird. Man wird sich bey dieser Gelegenheit an das von Jugenhouß und Falcaner gerühmte, und in Steinbeschwerden bewährte, aus einer mit Luftsäure übersättigten Soda-Auflösung bestehende Mittel erinnern, welches uns in unserm Wasser die Natur ohne Zweifel vollkommen darbietet.

Die Soda, und die absorbirenden Erden sind säureverschluckend, und werden demnach, wenn sie im Körper eine Säure antreffen, mittelsalzig, auflösend, und abführend. Man wird also dieses Wasser in Krankheiten, in welchen eine Säure, wenn auch nur als Wirkung zugegen ist, z. B. in der Gicht, in der Rhachitis, u. dgl. wahrscheinlich heilsam finden, da die enthaltenen Stoffe ohnehin in solchen Uebeln vortheilhaft gebraucht werden.

Doch es wäre ja überflüßig, und für den Zweck dieses Aufsatzes zu weitläuftig, alle einzelnen Fälle herzuzählen, in welchen man sich von diesem Wasser einigen Vortheil zu versprechen hat. Aerzte werden sie nach dem Gesagten ohnehin leicht bestimmen, und Nichtärzte sollten die Wahl der zu brauchenden Mineralwässer eben so wenig, als der übrigen Arzneymittel, selbst treffen, denn ein so wirksames Wasser, wie das Szalatnyaer ist, kann und muß in manchen Fällen Schaden anrichten, ohnerachtet es die gesunden Menschen der benachbarten Gegend das ganze Jahr hindurch mit vielem Wohlbehagen trinken.

Paul Kictaibel,
Dr. der Med.

---

6. Chro-

6.

Chronologisches Verzeichniß der Canzler und Vicecanzler des Königreichs Ungern, v. Anfange des Reiches bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Vom verstorb. Hrn. Abte Georg Pray.

Ein solches Verzeichniß, wenn es genau und vollständig ist, muß allerdings als großer Gewinn für die diplomatische Kritik und also auch für die Geschichte betrachtet werden. Daher wünschte Hr. Prof. Schwartner in seiner Introductio in artem diplomaticam præc. hungaricam, (Pesthini 1790.) S. 282. einen solchen Catalog aus den Händen eines Pray oder des verstorbenen Bischofs von Siebenbürgen Ignaz Batthyány zu erhalten; daher suchte auch P. *Szentiványi* einen solchen zu verfertigen, und Cornides in Vindiciis Anonymi Belæ Regis Notarii. Edit. a. J. Christ. *Engel.* Budæ 1802. 4. pag. 85. ist bemüht, einige Beyträge dazu zu liefern.

Niemand hätte aber diese Arbeit vollkommener zu Stande bringen können, als der verewigte Pray. Ihm war es vergönnt, nicht nur die mit vielem Fleisse gemachten Auszüge und Adversarien des Freyherrn v. Keller ehemaligen Archivars der kön. ungr. Hofkammer, als sie zu Preßburg war, zu benutzen, sondern auch selbst das reichhaltige Archiv der gedachten Hofkammer zu besuchen und zu durchforschen. Eines von den vielen Resultaten seiner gelehrten Forschungen dieser Art, ist gegenwärtiges Verzeichniß, für dessen Mittheilung aus den hinterlassenen zerstreuten Papieren des berühmten Verfassers

fassers ich hier öffentlich, im Namen des literärischen Publicums, der Güte des Hern. Abtes Schönwisner danke. —

Bey dem lebendigen Gefühle der großen Schwierigkeiten, die mit einer solchen Arbeit, wenn sie vollendet seyn soll, verbunden sind, fügte der bescheidene Vf. in einer Anmerkung hinzu, daß er zwar dieses Verzeichniß gewiß nicht leichtfertig (non perfunctorie) aus den Urkunden zusammengetragen habe, aber sich dennoch nicht getraue zu versprechen, daß kein dahin gehöriger Name darin fehlen sollte. Die etwa vorkommenden Lücken mögen Andere gütig ausfüllen.

A. d. H.

Im Jahre

1001. Dominicus archiepiscopus *a) Vicecancellarius.*
1037. Dominicus archiepiscopus *b) Vicecancellarius.*
1055. Nicolaus Praesul *c) Vicenotarius.*
1082. Fabianus *Vicecancellarius*; Barnabas *Notarius.*
1093. Timotheus *Capellanus.*
1096. Timotheus *Notarius.*
1113. Manasses episcopus Zagrabiensis, *scriptor privilegii.*
1124. Petrus Melicensis, Præpositus Budensis, *Sigillator.*

1138.

a) Nur so steht er unterschrieben, ohne genauere Bestimmung, wo er Erzbischof war.
b) Die Unterschrift lautet: Dominicus archiepiscopus vicecancellarius pater est.
c) Die Worte der Unterschrift unter ein Diplom von diesem Jahre lauten so: Conscriptum est hoc privilegium a beatissimo Praesule Nicolao, qui tunc temporis vicem procurabat Notarii in curia regali.

1138. Voth *Cancellarius*, scriptor autem privilegii *Capellanus* Ladislai Ducis.
1139. Joannes filius Tybus, *Notarius*.
1148. Barnabas *Notarius*, & Nicolaus *capellae regiae Praesidens*.
1156. Barnabas Albensis Canonicus, *Notarius*, & Nicolaus *Sigillator*.
1158. Barnabas *Cancellarius*.
1163. Stephanus *Cancellarius*, & Dominæ reginæ *Capellanus*.
Eod. Hugo *Notarius*, & Thomas *Magister Capellae*.
1165. Vincentius *Notarius*.
1172. Bycennius *Notarius*, & Thomas *Magister Capellae*, *Sigillator*.
1175. Adrianus *Notarius*.
1180. Magister Fabianus *Vicecancellarius*.
1182. Idem.
1183. Saulus *Cancellarius*.
Eod. Calanus *Cancellarius*.
1186. Adrianus Præpos. Bud. *Cancell.*
1188. Saulus Chanadiensis Episc. *Cancell.*
1190. Magister Catapanus Præp. Albensis *Vicecancell.*
1193. Idem.
1195. Idem.
1197. Idem.
1198. Idem, jam Episcopus Agriensis.
1199. Desiderius Præp. Cibiniensis, *Cancell.*
1200. Magister Bartholomæus *Vicecanc.*
1201. Desiderius Præp. Cibin. *Canc.*
1202. Idem.
1204. Petrus Præp. Albens. *Canc.*
1206. Godofredus Præp. Orod. *Canc.*
1207. Robertus Præp. Albens. *Canc.*
1208. Idem.

1209.

Im Jahre.

1209. Magiſter Thomas Præp. Veſprim. *Vicecanc.*
1211. Idem.
1212. Magiſter Thomas Præp. Albens. *totius Hungariae Cancellarius*, & Magiſter Thomas Præp. Cibin. *Vicecancell.*
1216. Magiſter Ugolinus, alias etiam Ugrinus, *Cancellarius.*
1217. Idem *Cancell.*, & Joannes Albenſis Præp. Tranſilv. & Archidiaconus Kükülienſis, *Vicecancellarius.*
1218. Ugrinus *Canc.* & Joannes Archidiaconus *Vicecancellarius.*
1219. Ugrinus archielectus Colocen. *Cancell.* & (eodem anno etiam) Cletus Præp. Agrienſis *Cancellarius.*
1220. Cletus Præp. Agrienſis *Cancellarius.*
1221. Idem.
1223. Idem.
1224. Idem, & Cleto ad Epiſcopatum promoto Thomas Præp. Agrienſis *Vicecancellarius.*
Eod. Magiſter Stephanus, Domini Papæ Subdiaconus, *Cancellarius.*
1225. Idem jam electus Zagrab. epiſcopus, *Canc.*
1228. Magiſter Bulchu Præp. Jaurinens. *Cancell.*
1229. Idem.
1230. Nicolaus Præp. Albenſis *Vicecancellarius.*
1231. Magiſter Michael *Cancell.* & Magiſter File *Notar.*
1233. Ugolinus Coloc. Archiep. *Cancell.*
1234. Idem (Ugrin.) *Cancell.* Nicolaus Præp. Cibinien. *Vicecancellarius.*
1236. Matthias Præp. Zagrab. *Canc.*
1238. Magiſter Stephanus Præp. Vacien. *Canc.* & Magiſter Benedictus Præp. Budenſis, *Vicecancellarius.*
1239. Magiſter Nicolaus Præp. Cibin. *Vicecanc.*

Im Jahre.

1242. Magister Stephanus Episc. Vacien. *Cancell.* & Magister Nicol. Præp. Cibin. *Vicecanc.*
1243. Magister Benedictus Præp. Alb. elect. Colocen. Archiep. *Cancellarius.*
1244. Idem, & Magister Farkas Præp. Alb. *Vicec.*
1245. Idem, & Magister Farkas *Vicecancell.*
1246. Idem Archiepisc. Coloc. *Cancellarius.*
1247. Idem, & Magister Achilles Præp. Albensis *Vicecancellarius.*
1248. Magister Achilles *Vicecancellarius.*
1250. Idem *Cancellarius.*
1251. Benedictus Coloc. Archiep. *Cancellarius.*
1252. Idem & Magister Thom. Præp. Alb. *Vicec.*
1253. Idem.
1254. Idem.
1255. Idem, & Magister Smaragdus Alb. Præp. *Vicecancellarius.*
1258. Idem Smaragdus electus Coloc. *Cancell.*
1259. Magister Benedi. Præp. Scep. *Vicec.* & (eod. an.) Magist. Paul. Præp. Poson. electus Alb. *Vicec.* & Benedict. Præp. Cibin. *Vicecanc.*
1260. Idem Paulus *Vicecancellarius.*
1261. Idem Paulus *Vicecancellarius.*
1262. Philippus Strigon. Archiep. *Cancell.* & Magister Farkas *Vicecancellarius.*
1263. Idem Philippus *Cancell.* & Magister Benedictus Orodien. Præp. *Vicecanc.*
1264. Magister Farkas Præp. Alb. *Vicecanc.*
1265. Idem Philippus Strigon. Archiep. *Cancell.* & Magister Farkas electus Alb. *Vicecanc.*
1266. Idem Farkas *Vicecancellarius.*
1267. Idem Philippus *Cancell.* & Paulus Præp. Orodien. *Vicecancell.* & eodem Magister Tatamerius Præp. Alben. *Vicecancell.*
1268. Idem Philippus *Cancell.* & Demetrius Præp. Alben. *Vicecancellarius.*

1269.

Im Jahre.

1269. Idem Demetrius *Vicecancellarius.*
1270. Philippus Strigon. Archiepisc. *Cancell.* & Benedictus Præp. Orodien. *Vicecancell.*
1271. Idem Benedictus *Vicecancellarius.*
1272. Steph. Coloc. Archiep. *Canc.* & Bened. Præp. Orodien. *Vicecan.* & eod. Magist. Nicol. Præp. Albensis Transsilv. *Vicecancell.*
1273. Paulus Episcop. Vesprimien. *Cancell.* & Benedictus Præp. Orodien. *Vicecancell.*
1274. Paulus Episc. Vesprim. *Cancell.* & Benedictus Præp. Budens. *Vicecancellarius.*
1275. Idem, & Benedictus elect. Strig. *Vicecanc.*
1276. Magister Thomas electus Alben. *Cancell.* & Benedictus Præp. Orodien. *Vicecanc.*
1277. Magister Demetrius Præp. Alben. Domini Papæ Subdiac. Capellanus aulæ regiæ *Vicecancellarius.*
1278. Thom. electus Alben. *Vicecanc.* & (eod. an.) Magister Joan. Præp. Buden. Decret. Doct. electus Colocen. Archiep. *Vicecancell.*
1279. Magister Nicolaus electus Alben. *Vicecanc.*
1280. Magist. Bartholomæus Præp. S. Martini de Scepus. *Vicecancellarius.*
1281. Idem.
1282. Idem.
1283. Idem.
1284. Thomas Episcop. Vacien. regis et reginæ *Cancellarius.*
1285. Idem.
1288. Idem.
1289. Gregorius Episc. Chanadien. *Cancellarius.*
1290. Magister Theodorus Præp. Alben. *Vicecan.*
1291. Idem.
1293. Idem.
1294. Idem, & eod. Magister Thomas Præp. Albensis *Vicecancellarius.*

Im Jahre.

1296. Magiſter Theodorus Ep. Jaurin. *Vicecanc.* & (eod. anno) Magiſter Gregorius Ep. Chanadien. *Vicecancellarius.*

1297. Theodorus Epiſc. Jaurin. *Vicecancellarius* & Gregorius *Vicecancellarius.*

1298. Anton. Chanadien. Epiſc. *Vicecancellarius.*

1299. Idem.

1300. Joannes Archiepiſc. Colocen. *Cancell.* & Stephanus Archidiac. Albens. Transſilvan. Decretorum Doctor *Vicecancellarius.*

1302. Idem Stephanus *Vicecancellarius.*

1303. Idem.

1305. Antonius Chanadien. Epiſc. *Cancellarius.*

1306. Idem.

1309. Nicolaus Archiepiſc. Strigonien. *Cancell.*

1313. Ladislaus Archiepiſc. Coloc. *Cancell.* & Joannes Archidiac. Kükülien. *Vicecancell.*

1317. Joannes Præp. Alben. *Vicecancellarius.*

1318. Idem.

1320. Ladislaus Archiepiſc. Colocen. *Cancell.* & Ladislaus Præp. Alben. *Vicecancellarius.*

1323. Idem Ladislaus Archiepiſc. Coloc. *Cancell.* & Andreas Lector Quinqueeccl. *Vicecanc.*

1324. Iidem.

1326. Idem Andreas jam Præp. Alben. *Vicecanc.*

1327. Idem.

1328. Idem.

1330. Idem.

1336. Petrus Præp. Bachien. Comes Capellæ, & Secretarius *Cancellarius.*

1338. Idem jam Epiſc. Sirmienſis Comes Capellæ regiæ, Secret. *Cancell.* & Magiſter Tatamerius Præp. Alben. *Vicecancellarius.*

1341. Iidem.

1342. Iidem.

1345. Iidem.

1346. Iidem.

1347.

Im Jahre.

1347. Joannes Episc. Vesprim. Comes Capellæ, *Secretarius Cancell.* regis. Magister Tatamerius Præp. Alben. *Vicecancellarius.*
1349. Nicolaus Archiepisc. Strigon. *Cancellarius.*
1350. Magister Tatamerius Præp. Alben. *Vicec.*
1351. Nicolaus Episc. Zagrabien. *Vicecancell.*
1352. Idem *Vicecancellarius.*
1353. Idem.
1356. Nicolaus Archiepisc. Colocen. *Cancell.*
1357. Idem.
1358. Nicolaus ex Colocen. factus Strigon. Archiepisc. *Cancellarius.*
1359. Idem.
1360. Idem.
1361. Idem.
1362. Idem.
1363. Idem.
1364. Idem, & Wilhelmus Episc. Quinqueeccl. *Secretarius Cancellarius*, & Comes Capellæ Regiæ.
1364. Iidem.
1366. Iidem.
1367. Ladislaus Episc. Vesprim. *Vicecancell.*
1370. Idem.
1373. Magister Valentinus Decretorum Doctor, *Vicecancellarius.*
1378. Demetrius Episc. Zagrabien. postea Cardinalis Strigon. *Cancellarius.*
1379. Idem.
1380. Idem.
1381. Idem.
1382. Idem.
1383. Nicolaus Præp. Scepusien. *Secretarius Cancellarius* reginæ.
1384. Idem.
1387. Joannes Archiepisc. Strigon. *Cancellarius.*

Im Jahre.

1388. Idem regis & reginæ *Cancellarius.*
1389. Idem.
1390. Idem.
1391. Idem eximius *Cancellarius.*
1393. Idem ſummus, & ſupremus *Cancell.*
1394. 1395. Idem regis, & reginæ *Cancell.*
1397. 1399. Idem eximius *Cancellarius.*
1402. Joannes Præp. Quinqueeccl. *Cancellarius.*
1404. Eberhardus Epiſc. Zagrab. Supremus *Canc.*
1406. Idem, Epiſc. Varadien. Suprem. *Cancell.*
1409. 1410. Idem Supremus *Cancellarius.*
1411. Emericus de Peren *Cancellarius.*
1412. Eberhardus ad Sedem Zagrabien. reductus, Supremus *Cancellarius.*
1413. Idem, & Georg. Theod. Canon. Scep. *Vicec.*
1414. 1415. 1416. 1418. 1419. Idem Eberhardus Supremus *Cancellar.*
1420. Joannes Præp. Budenſis *Vicecancellarius.*
1422. Georgius Epiſcop. Patavien. Adminiſtrator Strigon. *Cancellarius.*
1423. Joannes Epiſc. Zagrabien. aulæ regiæ, & reginalis *Cancellarius.*
1424. Idem, & alter Joannes Præp. Budenſis, *Vicecancellarius.*
1426. Iidem.
1427. 1430. Idem Joannes Epiſc. Zagrab. *Cancell.*
1431. 1432. 1433. Idem, S. R. Imperii, & totius regni Hungariæ *Cancellarius.*

1434.

Im Jahre.

1434. Mathias de Gathalocz, Præp. Quinqueeccl. Supremus *Cancellarius.*
1435.)
1436.) Idem.
1437.)
1438. Georgius Archiepiſc. Strigon. *Cancellarius* & *Vicarius* regiæ Majeſtatis.
1441. Simon de Rozgon Epiſc. Agrien. *Cancell.*
1444. Idem.
1453. Nicolaus *Vicecancellarius.*
1455. Dionyſius Cardinalis Strigonien. *Cancell.*
1459.)
1462.) Idem Supremus *Cancellarius.*
1464. Stephanus Archiepiſc. Colocen. & Joannes Epiſc. Varadien. Supremi *Cancellarii.*
1465. Stephanus idem.
1466.)
1467.) Idem.
1469.)
1470. Gabriel *Vicecancellarius.*
1471. Idem Archiep. Colocen. *Vicecancellarius.*
1474. Idem *Cancellarius.*
1475. Joannes Strigon. & Gabriel Colocen. Archiepiſc. Summi *Cancellarii.*
1480. Thomas de Erdöd *Cancellarius.*
1483. Petrus Archiep. Colocen. *Cancellarius.*
1484. Idem.
1486. Joannes Epiſc. Varadien. *Cancellarius.*
1491. Thomas Epiſc. Jaurin. *Cancellarius.*
1492. Idem.
1493. Idem Epiſc. Agrien. *Cancellarius.*
1494. Idem.
1495. Idem.
1496. Idem, Summus, & *Secretarius Cancell.*

Im Jahre.

1499. Georgius Epiſc. Veſprim. *Cancellarius*, & Eodem Thomas Archiep. Strigonien. aulæ Summus, & *Secretar. Cancellarius.*
1500.)
1501.)
1504.) Idem Thomas.
1505.)
1506.)
1508. Georgius Szakmary Epiſc. Quinqueeccleſ. *Secretarius Cancellarius.*
1511.)
1514.) Idem.
1515.)
1520. Thomas Epiſc. Agrien. *Cancellarius.*
1524. Ladislaus Szalkányi Archiepiſc. Strigon. *Cancellarius.*
1526. Stephanus Brodericus Epiſc. Sirmien. *Cancellarius* Ludovici regis.
1527. Idem *Cancellarius* Joannis Zápolya.
1528. Thomas de Zalaháza Epiſc. Veſprim. electus Agrien. *Cancell.* Ferdinandi regis.
1531. Petrus de Peren *Cancell.* Joannis Zápolya.
1534. Thomas Epiſc. Agrien. *Cancellarius* Ferdinandi regis.
1535. Stephanus de Verböcz *Cancellarius* Joan. Zapolya.
1538.)
1540.) Idem, Summus *Secretarius Cancellar.*
1543. Nicolaus Olahus Epiſc. Zagrab. aulæ regiæ *Cancellarius.*
1548. Idem *Secretarius Cancellarius.*
1550. Idem Epiſc. Agrien. *Cancellarius.*
1553. Idem Archiepiſc. Strigon. *Cancellarius.*
1554. Idem.
1556. Idem.
1558. Idem.

Im Jahre.

1563. Idem Archiepiſc. Strigon. *Cancellarius.*
1565. Idem.
1567. Idem.
1568. Joannes Listhius Epiſc. Veſprim. *Vicecan.*
1569. Idem.
1572. Idem.
1573. Idem Epiſc. Jaurin. Summus *Cancellarius.*
1574. Idem.
1580. Georgius Draskovich Archiepiſc. Colocen. & Epiſc. Jaurin. *Cancellarius.*
1582. Idem Summus aulæ *Cancellarius.*
1583. Idem.
1584. Idem.
1585. Idem. Simul Cardinalis.
1586. Idem.
1587. Idem, & eodem an. Petrus Hercsinczy, ex Zagrabien. Epiſc. Jaurin. *Cancellarius.*
1589. Idem.
1590. Idem.
1592. Joannes Kutassy elect. Jaurin. *Cancell.*
1593. Idem.
1598. Martinus Pethe de Hetes Epiſc. Jaurienſis *Cancellarius.*
1600. Idem.
1603. Franc. Forgách de Ghymes, Epiſc. Nitrienſis *Cancellarius.*
1604. Idem.
1607. Idem.
1608. Valentinus Lépes Epiſc. Nitrien. *Cancell.*
1609. Idem.
1610. Idem.
1611. Idem.
1613. Franc. Forgách. Cardin. Strig. *Cancell.*
1617. Petrus Pázmán Archiepiſc. Strig. *Cancell.*
1618. Idem.
1619. Valent. Lépes Archiep. Colocen. *Cancell.*

1622.

Im Jahre.

1622. Valent. Lépes Archiep. Colocen. *Cancell.*
1623. Idem, & Stephanus Sennyey de Kis-Sennye Episc. Vacien. *Vicecancellarius.*
1624. Stephanus Sennyey *Cancellarius.*
1628. Idem Episc. Vesprimien. *Cancell.*
1629. Idem.
1631. Petrus Pázmán Cardin. Strigon. *Cancell.*
1636. Georg. Lippay Episc. Vesprim. *Cancell.*
1637. Idem Episc. Agrien. *Cancellarius.*
1642. Steph. Bosnyák Episc. Vesprim. *Cancell.*
1643. Idem.
1644. Georg. Széchényi Episc. Quinqueeccl. *Canc.*
1646. Georg Szelepchényi Episc. Vesprim. *Canc.*
1666. Franciscus Szegedy Episc. Vacien. *Cancell.*
1670. Thomas Pálfy Episc. Nitrien. *Cancell.*
1679. Georgius Szelepchényi Archiep. Strigon. Summus, & *Secretarius Cancellarius.*
1680. Joan. Gubasóczy Episc. Nitrien. *Cancell.*
1686. Petrus Korompay Episc. Agrien. *Cancell.*
1689. Michael Dvornikovics Episcop. Chanadien. *Cancellarius.*
1690. Blasius Jaklin Episc. Tininnien. *Cancell.*
1696. Ladislaus Mattyasovszky Episcop. Nitrien. *Cancellarius.*
1706. Comes Nicolaus Illesházy *Cancellarius.*
1720. Comes Ladislaus Erdödy *Vicecancellarius.*
1724. Vacat.
1725. Idem Episc. Nitrien. *Cancell.* & eod. an. Comes Emericus Eszterházy Episc. Vesprim. *Cancell.* & eodem Adamus Acsády Episc. Vesprimien. *Cancellarius.*
1727. Comes Ludovicus de Batthyán *Vicecancell.*
1733. Idem *Cancellarius.*
1746. Comes Leopoldus de Nádasd *Cancell.*
1758. Comes Nicolaus Pálfy *Cancell.*

1762.

Im Jahre.

1762. Comes Franciſcus Eſzterházy *Cancell.*
Comes Georgius Fekete *Vicecancell.*
1773. Joſeph. Bayzáth Epiſc. Titularis *Vicecan.*
1777. Comes Ludovicus Erdödy *Vicecancell.* &
eodem Comes Carolus Pálfy *Vicecancell.*
1782. Comes Joannes Bánfy *Vicecancellarius.*
1787. Comes Carolus Pálfy, filius Nicolai *Canc.*
Comes Joſephus Majláth *Vicecancell.* &
eodem Comes Samuel Teleky *Vicecanc.*
1792. Comes Carolus Pálfy *Cancell.* & Comes
Joſephus Csáky *Vicecancell.*
1802. Comes Carolus Pálfy *Cancellarius* & Com.
Joſephus Erdödy *Vicecancellarius.*

7.

Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungern.

(Fortsetzung.)

i.

Geschichte der Verbreitung der Kuhpocken in der Békeser Gespannschaft.

Von Dr. Sigmund Rigler, in Gyula, Physicus derselben Gespannschaft.

Während eines Zeitraumes von 23 Jahren, seit welchem ich als Physicus dieses löbl. Comitates angestellt bin, herrschten die Pocken in diesen Gegenden epidemisch in den Jahren 1781, 1789 und 1795. Diese letzte Epidemie war die schrecklichste; denn damals wurden in dieser Gespannschaft, (die aus 20 Ortschaften, und 72492 Seelen besteht) 2840 Kinder in Zeit von fünf Monaten aufgerieben.

Das Volk, das hier mit vielen Kindern gesegnet ist, trauert nicht sehr um den Verlust derselben; es ist größtentheils allen Arzneyen feind; die mit Pocken behafteten Kinder werden keinem Arzte anvertraut, sondern meist durch unzweckmäßige Hausmittel zu Grunde gerichtet. Daher bemühte ich mich seit dem J. 1795. die Einimpfung der Menschenpocken einzuführen, und war wirklich so glücklich mehrere hundert Kinder dadurch dem Tode zu entreissen.

Im Monat October 1801. äußerte sich wieder diese Kinderpest in unserm Comitate, so, daß bevor noch wirksame Mittel angewendet werden konnten, 274 Kinder ein Raub derselben wurden. Ich ward indessen mit

der

der neuen Entdeckung Jenners, theils aus öffentlichen Zeitschriften, theils aus eigends darüber erschienenen Werken, bekannt, und schöpfte gleich die tröstliche Hoffnung, durch die Einführung der Kuhpocken dem immer weiter um sich greiffenden Uebel bey uns Einhalt thun zu können. Nachdem ich nun den schrecklichen Fortgang der Epidemie, und die daraus folgende Mortalität einem löbl. Comitate aufrichtig vorgetragen, und die Kuhpocken als ein sicheres Mittel wider dieselbe anempfohlen hatte, so wurde ich auf öffentliche Kosten nach Pesth abgeschickt, um dort mit der rechten Art der KuhpockenImpfung besser bekannt zu werden, und ächte Materie dazu zu sammeln. In der rauhesten Winterszeit, in der ungestümen Witterung, die im Monat Jäner dieses Jahr geherrscht hatte, unternahm ich, voll Eifer für das Wohl meiner Mitbürger, diese Reise, besuchte in Pesth und Ofen mit drey würdigen Aerzten die von ihnen eingeimpften Kinder fleißig, zeichnete mir alle Erscheinungen dabey genau auf, impfte mit ihnen gemeinschaftlich, und sammelte zuletzt ächtes, frisches Kuhpockengift. Am 24. Jäner kam ich wieder nach *Gyula* zurück, und noch an demselben Tage impfte ich glücklich die drey Kinder des hiesigen reformirten Predigers Hrn. Stephan Juhász, welcher mich selbst darum ersucht hatte. Von diesen drey Kindern impfte ich am 9ten Tage wieder 12 andere. Hierauf wurden öffentliche Currentalbriefe an alle OrtsGemeinden des Comitates ausgefertiget, worin die Unschädlichkeit und Nützlichkeit dieser Operation angezeigt, und die Einwohner eingeladen wurden, an ihren Kindern die Impfung vornehmen zu lassen; ich verpflichtete mich aber, alle unentgeltlich zu impfen. Zu gleicher Zeit wurden die zwey ComitatsChirurgen, Hr. Beyschlag u. Hr. Lechner, ein herrschaftl. Chirurgus Hr. Patzeg, und ein Districts-Wundarzt Hr. Pap einberuffen, in diesem Geschäft unterrichtet, und mit ächter Materie versehen, in ihre angewiesenen Bezirke zur Einführung der Kuhpocken entlassen. Bald kamen nun sehr häufig die Einwohner

verschie-

verschiedener Orte, um ihre Kinder inoculiren zu lassen, so, daß durch mich allein eigenhändig vom 24. Jäner bis 2ten July d. J. 1204 Kinder, durch die vier erwähnten HH. Chirurgen aber 1037, zusammen also 2241 Kinder mit dem besten Erfolg geimpfet, und an den meisten Orten die daselbst gräßlich wüthende Pockenepidemie gänzlich getilgt ward.

Ich sage: an den meisten Orten; denn leider in allen konnte ich die Kuhpocken nicht einführen; und daher richtete auch diese Epidemie in jenen Ortschaften, wo man die Kuhpockenimpfung nicht annehmen wollte, ungeheure Verwüstungen an, und verbreitete sich hie und da aus diesen auch in jene Oerter, wo die Kuhpocken den besten Fortgang hatten. — Eilf der bevölkertesten Ortschaften waren es, wo die Schutzpocken glücklich eingeführt werden konnten, und in diesen zählte man seit dem 24ten Jäner nicht mehr als 64 Kinder, die an Blattern gestorben sind; da hingegen die übrigen neun Oerter, welche die Kuhpocken verworfen hatten, und welche eine ungleich geringere Volksmenge besitzen, in der nämlichen Zeit 579 todte Blatternkinder zählten. So offenbar bewährte sich der Vortheil der Kuhpocken-Einimpfung!

In Vergleichung mit andern Gegenden Ungerns hatte sich also diese heilsame Erfindung bey uns außerordentlich schnell verbreitet: allein schwerlich würde dieß Statt gehabt haben, wenn nicht die edlen Vorsteher unserer löbl. Gespannschaft selbst mit Macht und Ansehen die gute Sache unterstützt, wenn nicht die würdigen Seelsorger dieselbe kräftig empfohlen hätten, oder wenn mein Eifer für das Wohl der leidenden Menschheit durch die tausendfältigen Hindernisse, die mir in den Weg traten, besiegt worden wäre. Allein ich hielt es für meine Pflicht keine Mühe und Kosten zu sparen; ich bereisete unablässig alle Ortschaften, eiferte die Grundherren und Vorgesetzten der Gemeinen an, ihre Kinder zur Aufmunterung Anderer impfen zu lassen, suchte die Kinder durch

Ge-

Geschenke zu gewinnen, verrichtete die Impfung unentgeltlich, kämpfte herzhaft gegen alle Hindernisse. Das Beyspiel von mehreren glücklich geimpften, welche aller Ansteckung der Menschenpocken mit Fleiß ausgesetzt wurden, und doch von derselben verschont blieben, wirkte endlich auch sehr viel zu Gunsten der Kuhpocken.

Auch aus andern benachbarten Comitaten wurden viele Kinder hieher gebracht, und von mir eingeimpft. Den HHrn. Comitatsärzten der Biharer und Arader Gespannschaft habe ich ächte Kuhpockenmaterie zugeschickt, welche dieselbe glücklich benutzt haben. Tür, ein ansehnlicher Marktflecken im Heveser Com. sandte den Ortschirurgus mit 4 Kindern nach Szarvas zu dem dasigen ComitatsWundarzt Hrn. Beyschlag, der die Kinder impfte und den Chirurgus in der rechten Impfmethode unterrichtete.

Die vorzüglichsten Hindernisse, welche der größern Verbreitung der Kuhpockenimpfung im Wege standen, waren folgende:

1) Die außerordentliche Abneigung, welche bey dem gemeinen Volke, besonders bey den Walachen und deutschen Colonisten, gegen allen Gebrauch von Arzneyen herrscht.

2) Die Verbreitung des grundlosen Gerüchtes von unglücklich abgelaufener Kuhpockenimpfung in Siebenbürgen, und von dem darauf erfolgten öffentlichen Verbote derselben. Einige Armenier, die daher gekommen waren, erzählten in Gyula öffentlich im Koffeehause solche Fälle, wo nach überstandenen geimpften Kuhpocken natürliche Blattern erfolgt wären, woraus eine große Mortalität entstanden und deswegen die Impfung der Schutzpocken verboten worden wäre. Diese falsche Sage aber wurde bald durch die im Druck erschienene Schrift des Klausenburger Physicus Hrn. von *Nyulas* vollkommen widerlegt.

3) Viele beschrieben die Impfung als eine sehr schmerzhafte Operation. Um die Leute vom Gegentheil zu überweisen, brachte ich mir in Gegenwart vieler Menschen mehrere, auch blutige, Impfstiche bey. —

4) Manche fürchteten sich vor einer Contribution oder Abgabe, welche man den Geimpften auflegen würde.

5) Andere träumten von Viehkrankheiten, welche auf die Kuhpocken in den Geimpften entstehen sollten.

6) Sehr viele hielten die Rettung der Kinder durch die Schutzpocken für einen Eingriff in die göttliche Vorsehung, und also für eine Beleidigung der Gottheit, und überließen daher ihre Kinder dem guten Glück. Nachdem aber mehrere Kinder solcher Eltern an den natürlichen Blattern starben, so bemühten sich die meisten ihre noch übrigen Kinder durch diese Impfung zu erhalten, und wurden die eifrigsten Vertheidiger der Schutzpocken.

7) Unter tausend Kindern, welche zur Impfung herbeygeführt wurden, waren ungefähr 20, die von den natürlichen Blattern schon so angesteckt waren, daß diese den 3, 4, 5ten Tag nach geschehener Impfung mit den Kuhpocken, schon zum Vorschein kamen. Acht andere Kinder wurden drey oder vier Wochen nach der Impfung mit einem besondern Ausschlage befallen; (vacciniæ exanthema succedaneum) diese Zufälle, die doch zur Sache nichts thun, veranlaßten bey den Feinden der Kuhpocken einen allgemeinen Triumph. — Allein nach gehöriger Untersuchung zeigte sichs, daß die erstern Kinder unmittelbar vor der Impfung beständig mit andern BlatternKindern umgegangen waren, und daß mehrere Eltern, nachdem einige ihrer Kinder von den Pocken schon angegriffen waren, ihre übrigen Kinder zur Impfung brachten, um sie vor gleicher Gefahr zu bewahren. Dieses gestanden die Eltern selbst, und da von jenen 20 Kindern nur zwey ein Opfer der natürlichen Blattern wurden,

die

die übrigen aber alle gutartige, einzelne Pocken bekamen, und so leicht überstanden, so verstummte das Geschrey der Widersacher.

Der Ausschlag, der sich bey acht geimpften Kindern zeigte, hatte folgenden Verlauf. Drey bis vier Wochen nach der Impfung, während welcher Zeit das Kind immer gesund war, bekam es nach vorhergegangener kleiner Unruhe den andern Tag einige einzeln stehende rothe, zugespitzte Bläschen, an deren Spitze man schon den ersten Tag eine wässerichte Feuchtigkeit bemerkte. Am 3ten Tag platzten sie, und bekamen eine Borke: aber an dem nämlichen Tag kamen schon wieder frische zum Vorschein, und so folgte dieß mehrere Tage, bey einigen auch mehrere Wochen, aufeinander. Nach dem Abfallen der Borke blieben auf der Haut keine Narben. Bey den meisten war das Uebel in sechs bis sieben Tagen, ohne alle Arzney gehoben. — Merkwürdig ist es, daß Kinder, welche vor vielen Jahren geblattert hatten, und davon deutliche Spuren im Gesichte trugen, auch von diesem Ausschlage befallen wurden. In Gyula hatte im Hause des Hrn. ComitatsChirurgus Lechner ein solches, sehr stark pockennarbiges Kind diesen Ausschlag aus der Schule nach Hause gebracht, und damit sowohl das vierjährige bereits geimpfte, als auch das säugende und noch nicht geimpfte Kind des Hrn. Lechner, angesteckt. Bey dem Lederermeister Hrn. Skorepa in Gyula, waren drey geimpfte Kinder, von denen das älteste den Ausschlag bekam und denselben seinen zwey andern Geschwistern mittheilte. Den 21en July d. Jahrs impfte ich in Vészto ein Kind, während dasselbe mit diesem Ausschlage behaftet war. Bey einigen andern waren die Bläschen hirsenartig; bey einem waren sie so abgeschnitten, mit einer Vertiefung in der Mitte, wie die Kuhpocken. Aus allen diesen folgt, daß der Ausschlag mit den natürlichen Pocken gar keine Aehnlichkeit habe, und daß er ansteckend sey, wie manche andere Hautkrankheit.

Aber ein anderer Fall machte einen sehr übeln Eindruck auf das Volk. Das Kind des Gyulaer Bindermeisters Szika bekam den 18ten Tag nach der Impfung, nach vorhergegangener nächtlicher Unruhe, diesen Ausschlag in solcher Menge, daß es damit dicht übersäet war. Alles schrie, daß dieß die natürlichen Blattern wären, welche sich nun nach den Kuhpocken zeigten. Allein da kein Fieber damit verbunden war, da die Bläschen kein Eiter, sondern nur eine wässerichte Feuchtigkeit enthielten, mehrere Täge hintereinander neue zum Vorschein kamen, und die abgefallenen Borken keine Narben zurückließen, so verscholl sehr bald die Stimme der Kuhpockenfeinde.

Alle die erwähnten Hindernisse besiegte mit einem Muthe, der dem Aufgeklärtesten zur Ehre gereichen würde, der Richter von Vári einem unserer kleinsten Dörfer. Die Pockenepidemie hatte in Vári bereits 18 Kinder hinweggerafft, ich wurde also zur Inoculation herbeygeruffen. Den 13ten Febr. d. J. fing ich dieselbe an, impfte nacheinander 73 Kinder ein, und es schien, als wenn alle, die noch keine Blattern gehabt, geimpft worden wären. Allein der für das Wohl seiner Gemeine eifrig und redlich besorgte Richter, durchsuchte selbst alle Häuser sorgfältig, und brachte noch acht Kinder, die man aus oben erwähnten Ursachen der Impfung entziehen wollte, hervor, um sie auch zu erhalten. Von diesem Augenblicke an, war die Epidemie auf einmal ausgerottet; und Segen und Dank wird immer den Namen des braven Richters begleiten. *)

Beson-

*) Schade, daß es dem Hrn. Vf. dieses Aufsatzes nicht gefallen hat, diesen Namen hieher zu setzen. Er verdient es mehr der Nachwelt mit Hochachtung genannt zu werden, als mancher sogenannte Heldenname. Ob civem servatum gab der Römer die ehrenvolle Bürgerkrone; was verdient derjenige, der so **vielen** das Leben offenbar rettet?

A. d. H.

Besondere Wahrnehmungen, welche ich bey der Impfung mit den Kuhpocken zu machen Gelegenheit hatte, sind folgende. Erstens: obgleich die ersten Anzeigen der Kuhpocken an der Impfstelle sich meistentheils den dritten oder vierten Tag nach der Impfung schon äußerten, so habe ich dennoch eine auffallende Abweichung davon an dem Kinde des Notärs von dem Marktflecken Csaba, (Namens Omálzta) bemerkt. Bey demselben kam die erste Pocke am siebenten, die zweyte am achten, die dritte am neunten, und die vierte am zwölften Tag zum Vorschein; alle aber hatten übrigens die wahren Kennzeichen der ächten Kuhpocken.

Zweytens. Das gewöhnlich am 5ten oder 9ten Tage nach der Impfung eintretende Fieber war immer fast ganz unmerklich. Nur an dem Kinde des Hrn Juratsors Platsintár, und am jüngsten Kinde des Gyulaer Lederermeisters Skorepa war das Fieber heftig, hielt mehrere Tage an, und war mit Irrereden verbunden.

Drittens. Bey mehreren Erwachsenen bemerkte ich eine Geschwulst und Schmerzen in der Achselgrube; besonders aber fühlte meine Gattinn nach der Impfung an beyden Armen Schmerzen.

Viertens. Allenthalben laufen die Geimpften nach dem Verlaufe der Impfung frey herum, spielen mit Kindern, welche die natürlichen Blattern haben, ohne allen Nachtheil. Mehreren wurden die von verstorbenen Blatterkindern getragenen Kleidungsstücke angelegt, andere liegen mit Blatternden in einem Bette, ohne angesteckt zu werden. In sechs Fällen habe ich mit aller Sorgfalt bemerkt, wie meine Impflinge mit andern Kindern, welche natürliche Pocken hatten, in einem Zimmer wohnten, in einem Bette schliefen, einander küßten und unzähligemal berührten, und obgleich diese an den natürlichen bösartigen Pocken starben, so waren doch jene von aller Ansteckung frey geblieben. Solche Fälle überzeugten

zeugten das Volk am meisten von der Nützlichkeit dieses Mittels.

Fünftens. Vier Kinder, welche seit zwey Jahren mit einem habituellen Durchbruch behaftet waren, wurden nach der Impfung von diesem Uebel gänzlich befreyt. Ein von Geburt an abzehrendes Kind hat nach der Impfung merklich zugenommen.

Sechstens. Die unächten Kuhpocken bemerkte ich an sieben Erwachsenen. Diese zeigten sich gleich am 1ten Tage durch eine größere Röthe und Geschwulst. Den 3ten Tag war ein tief sitzendes Bläschen zu sehen, das sich den 4ten oder 5ten Tag mit einer Borke überzog. Woher mag es wohl kommen, daß bey Erwachsenen selten die ächten Kuhpocken zum Vorschein kommen?

Siebentens. Mehrere Kinder haben während des Verlaufs der Kuhpocken sehr leicht Zähne bekommen.

Achtens. Die Kuhpocke ist nicht ansteckend und wird nur durch die Impfung verbreitet. Indeß bekam der kleine Sohn des Hrn. Exactors von Névery eine Kuhpocke auf dem rechten Knie, und das Kind des Michael Szabó erhielt zwey Kuhpocken auf der Stirne. Nach sorgfältiger Untersuchung zeigte sichs, daß der eine Knabe die schon reife Kuhpocke an dem Oberarm zerkratzt, und sodann mit den von dem Eiter noch triefenden Fingern das juckende Knie blutig gekratzt habe, wodurch die Materie eingesogen, und die Kuhpocke dort erzeugt ward. Das andere Kind aber war am Tische sitzend, den Kopf auf die Arme gestützt, eingeschlafen, und so zerdrückte es in dieser Lage eine Kuhpocke auf dem Arme; die davon ausfließende Feuchtigkeit klebte an der Stirne, wurde durch die Wärme und den Druck eingesogen, und so entstanden die zwey Kuhpocken auf der Stirne.

Neuntens. Bisher hielt man es für eine ausgemachte Sache, daß diejenigen, welche schon geblattert haben, von den Kuhpocken nicht angegriffen werden. Ich

selbst

selbst wiederhohlte auch an mir selbst fruchtlos die Kuhpockenimpfung. Aber *Joseph Tabajdi*, ein Mann von 30 Jahren, der deutliche Spuren einstgehabter Pocken im Gesichte trägt, impfte sich selbst die Kuhpocke ein, und wider alles Vermuthen, bekam er eine wahre, mit einem schönen rothen Hof, starkem Fieber und Achselschmerzen begleitete Kuhpocke.

Zehntens. Zwey schon vor der Einimpfung lange Zeit kränkliche und magere Kinder sind 10 bis 12 Wochen nach der Impfung an der Auszehrung gestorben. Aber ist es wohl ein Wunder, wenn unter 2241 Geimpften, einer oder der andere nach überstandenen Kuhpocken an einer andern Krankheit stirbt; besonders, da bey herrschenden Epidemieen auch kranke Kinder geimpft werden müssen? Die Impfung macht kein Kind unsterblich, sie verwahrt nur vor den natürlichen Pocken.

Eilftens. Ungefähr 40 Kinder mußten wegen fruchtlos abgelaufener erster Impfung, zum zweytenmale inoculirt werden: bey sieben Kindern glückte auch die zweyte Impfung nicht.

Zwölftens. Bisher wurde bey uns weder im ganzen Laufe der Kuhpocken, noch vor, noch nach denselben irgend ein Arzneymittel angewendet.

Dreyzehntens. Sowohl kleine 2 bis 3 und 4 Wochen alte, als auch 1 bis 5 und mehrjährige Kinder, endlich auch erwachsene Leute, ferner sowohl gesunde, als kränkliche und kranke wurden mit dem besten Erfolge geimpft.

Vierzehntens. Bey einigen Kindern erfolgte einige Wochen darauf ein intermittirendes Fieber, welches aber gegenwärtig häufig auch bey andern Kindern und Erwachsenen, welche schon längst die natürlichen Blattern überstanden haben, der Fall ist.

So viel von der Verbreitung der Kuhpocken im Békeser Comitate. Innig überzeugt von der sicheren Wirkung dieses Schutzmittels, wünsche ich zum Wohl der leidenden Menschheit, daß alle Aerzte Ungerns, be-

sonders auf dem Lande, wo der Arzt mit seinen Arzneyen wenig Gehör findet, sich mit demselben bekannt machen, und es eifrig und ohne Verzug anwenden möchten. Nur auf diese Art ist eine baldige Ausrottung der schrecklichen Pocken zu hoffen.

Gyula, den 4. July 1802.

---

k.

In Ofen.

Von Dr. Johann Streit.

Theils aus eigenem Antrieb für das allgemeine Wohl, theils durch das Beyspiel berühmter Aerzte angeeifert, war ich der erste, der in Ofen mittels erhaltenen Kuhpockenstoffes vom Dr. de Carro und Dr. Careno von Wien, die Schutzpocke am 29. August 1801. einimpfte.

Am 6ten September 1801. wurde dann von mir im Beyseyn mehrerer Aerzte, worunter sich mein Vater, Leibarzt Sr. K. H. des Erzherzogs Palatin, Hr. Dr. Denhofen ebenfalls Leibarzt, die Hrn. Stadtphysici Dr. Palkowitsch, Dr. Pfisterer, u. Dr. Christen; Dr. Rettigh Physicus des löbl. Pesther Comitats, Dr. Küttel; Dr. Molitor Stabsarzt u. a. m. befanden, die Impfung an zwölf Kindern vollzogen, und von dieser Zeit an bis Ende Juny d. J. 462. Menschen von verschiedenem Alter und Leibes Constitution geimpft. Unter diesen waren 59 von benachbarten Dörfern; bey 8 war die Impfung nach zweymaligen Versuchen fruchtlos, bey 25 erschienen unächte Kuhpocken, welche sich durch die Verschiedenheit ihres Verlaufes, und den Mangel bestimmter Charaktere auszeichneten,

ten; diese wurden zum zweytenmale geimpft, und es kamen die ächten zum Vorscheine.

Folgende Beobachtungen glaube ich am rechten Orte hier anzubringen, da selbe zur Verbreitung dieser nützlichen Entdeckung etwas beyzutragen vermögen.

Ein Vater von vier Kindern ließ zwey davon mit der Schutzpocke impfen, um erst bey diesen den Verlauf derselben zu sehen. Die Impfung nahm ihren regelmäßigen Gang, bald nachher bekam eines der nicht geimpften Kinder desselben Vaters die häßlichsten natürlichen Pocken, das letzte Kind bey welchem noch keine Spur einer Ansteckung vorhanden war, wurde sogleich in eine andere Wohnung gebracht, mit ächtem Schutzpockeneiter geimpft, und so gerettet. Die beyden, welche die Impfung schon überstanden hatten, blieben zurück, und wurden mit der Aeltern Willen zu dem blatternden Kinde gelegt, diese halfen die Schorfen ablösen, und tranken ohne Schaden etlichemal, aus Genäschigkeit und aus Unbedachtsamkeit der Umstehenden, die Milch, womit das klebende Eiter der Blattern im Angesichte lau abgewaschen wurde. Seit dieser Zeit genießen sie der vollkommensten Gesundheit, und kein Zeichen einer Ansteckung fand sich ein. — Auf diese Art pflegte man gleich im Anfange der Erfindung bey Einimpfung der natürlichen Blattern zu verfahren; welches allerdings auch ein Beweis ist, daß durch Impfung der Schutzblattern die Anlage zu den natürlichen Pocken getilgt werde. Doch ist der Vf. aus Grundsätzen überzeugt, daß solche Proben nie zu rathen sind, sondern vielmehr die Gegenimpfung mit natürlichen Blattern auf gewöhnliche Art durch den Stich zu unternehmen ist. Es wurden daher sechs mit Schutzpocken schon geimpfte Kinder mit gewöhnlichem Pockeneiter geimpft, und in keinem brachen die Blattern aus, bey vieren trockneten die Impfstiche schon den zweyten Tag aus, bey den zwey übrigen erhob sich eine kleine Blase an der Impfstelle mit einer leichten Entzündung, welche eine eiterartige

Materie in sich einschloß, und am 5ten Tage ohne merklichem Fieber und Uebelbefinden austrocknete.

In Altofen herrschte während dieser Zeit unter den Judenkindern eine Blatternepidemie, mehrere Aerzte wurden beruffen, man beschloß, die noch blatternden Kinder mit den Schutzpocken einzuimpfen, und viele wurden dadurch von ihrem bevorstehenden Uebel befreyt. Verdient nun wohl diese Impfung nicht mit Recht den Namen der Schutzpockenimpfung?

Auf dringendes Verlangen der Aeltern wurde von mir die Impfung an 2 Kindern vorgenommen, welche seit einem Jahre an einer hartnäckigen Augenentzündung litten, so zwar, daß man die Augen schon für verloren hielt; die Kuhpocken hatten ihren bestimmten Lauf und ihre ächte Form; die Entzündung und Geschwulst der Augen änderte sich merklich, so wie die Pocke an Reife zunahm, die Augen öffneten sich, ein leichter Ausschlag verbreitete sich über den ganzen Körper, und 14 Tage nach geschehener Impfung hatten beyde Kinder gesunde frische Augen.

Ein siebenjähriger Knabe, der schon seit anderthalb Jahren mit bösartigen Geschwüren an der linken Hand und am rechten Fuße, welche bis auf die Beinhaut drangen, und nichts anders als Beinfraß drohten, behaftet war, wurde auf Bitten des Vaters geimpft, indem derselbe von dem guten Erfolge bey beyden obenerwähnten Kinder hörte. Auch dieser bekam schöne Schutzpocken, das Eiter der Geschwüre besserte sich, und diese sind dem Ziele der Heilung nahe. —

Aus diesen Fällen will ich zwar keinen zu eilfertigen Schluß folgern, als räumte ich dieser Impfung den Platz eines sicheren Mittels gegen diese Krankheiten ein, sondern wünsche nur die Aufmerksamkeit, und den Beobachtungsgeist meiner Amtsgenossen auf solche Ereignisse besonders zu richten, um die Vorzüge dieser glücklichen Entdeckung genau kennen zu lernen.

Da schwache und krankhafte Kinder fast den dritten Theil meiner Impflinge ausmachten, so glaube ich aus eigener Erfahrung und Beobachtung die Vortheile der Schutzpocken, welche uns Dr. E. Jenner bekannt machte, mit folgenden vermehren zu dürfen.

1. Die Einimpfung der Kuhpocken findet, ohne die mindesten Folgen befürchten zu dürfen, auch bey schwächlich gebauten Kindern statt.
2. Geringe Krankheitsumstände, wie z. B. ein leichter Ausschlag im Körper, ein Ohrenfluß, Flechte, u. a. m. sind keine Ursachen, welche einen Arzt abhalten sollten, die Impfung vorzunehmen; jedoch mit dieser Vorsicht, sich solches Kuhpockenstoffes zur weitern Fortpflanzung der Schutzpocken nicht zu bedienen.
3. Die Gesundheit der Impflinge wird in größere Thätigkeit gesetzt. Ich beobachtete nach vollbrachter Impfung mehr Munterkeit bey allen meinen Geimpften.

Diese Impfung wird jetzt hier in Ofen nicht nur allein von mir, sondern auch vom Hrn. Dr. Beer, Hrn. Dr. Pfisterer, Hrn. Dr. Palkowitsch, Hrn. Dr. Kramer, Hrn. Dr. Dehel, Hrn. Dr. Christen und von den Wundärzten Forti, Mayer, Brigg, *Szekeres* u. a. m. ununterbrochen fortgesetzt; wobey die Bereitwilligkeit der Aeltern, dieses Mittel zum Glück ihrer Kinder zu ergreiffen, ein vorzügliches Lob verdient.

I.

Zu Füred im Salader Comitate.

Hr. Joseph Oesterreicher, Dr. der Arzneykunde, Physicus am Gesundbrunnen zu Füred im Salader Comitate, machte die öffentliche Einladung an alle Aeltern, die in jenem Bezirke, oder auch anderwärts wohnen, ihre Kinder, welche die Pocken noch nicht überstanden hätten, nach Füred zu ihm zu bringen, wo er den Sommer hindurch jederzeit die Kuhpockenimpfung besorgen wird. Die Kinder mittelloser Aeltern erhalten daselbst alle ärztliche Hilfe unentgeltlich, und wenn es die Umstände nöthig machen, so werden auch Arzneymittel und Wartung aus dem von dem genannten Hrn. Physicus eingeführten Armeninstitute bestritten. Aeltern aber, die ihre Kinder unter der Aufsicht des Hrn. Doctors Oesterreicher selbst verpflegen wollen, finden hiezu in einem geräumigen Hause alle Anstalten und Bequemlichkeiten. —

8.

Beytrag zur Entdeckungsgeschichte des Telluriums.

Es ist eine interessante Nachricht, die im 2ten Hefte dieser Zeitschrift Seite 275 — 277 mitgetheilt wird, daß der Adjunct der Chemie und Botanik an der Pesther Universität Hr. Kietaibel in dem für silberhaltiges Wasserbley gehaltenen Erze von Deutsch-Pilsen das nämliche Metall gefunden hat, das einige Siebenbürgische Golderze auszeichnet, und nun den Namen Telurium erlangt hat. Hrn. Kietaibels Entdeckung geschah nach

nach 1789.— Folgende Erzählung enthält die früheren Umstände der Entdeckung des Tellurmetalls in Siebenbürgen, die im Auslande mehr als in Ungern bekannt zu seyn scheinen. S. Hany Traité de Minéralogie.

Schon im Jahre 1782. beschäftigte sich der damalige siebenbürgische Thesaurariatsrath, nachmalige Gubernialrath und nunmehrige Hofrath, Herr Franz Müller von Reichenstein mit der Analyse des Facebajer Erzes. Die Resultate erschienen in den „Physicalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien," (Jahrg. I. Quart. 1. S. 57. 63. Quart. 2. S. 49. Quart. 3. S. 34.) und schon im Jahre 1785. ward Hrn. v. Reichensteins Erklärung, als eine Folge vielfältiger Versuche gedruckt: „Dieses Mineral sey ein von allen bis dahin bekannten Metallen und Halbmetallen verschiedenes Halbmetall." Quart. 3. S. 47. Nun sollte diese Bestimmung noch durch wiederholte Versuche des zu jener Zeit berühmtesten Chemikers Hrn. Professors Bergmann bestättiget werden. Dieser erhielt einige Stücke des Minerals nebst Reichensteins Beobachtungen, und schrieb an diesen: Mes essayes s'accordent fort bien avec les vôtres. Quart. 3. S. 52. Seitdem behielt das Facebajer-Erz in mineralogischen Schriften den durch Hrn. v. Reichenstein ihm beygelegten bescheidenen Namen Metallum problematicum.

Bergmann starb, und Hr. Klaproth kam in den Ruf des größten Chemikers von Deutschland. Ihm schickte Hr. v. Reichenstein im J. 1796. einigen Vorrath des Facebajer Erzes zur Analyse zu, wie ich aus Klaproths eigenhändigen Briefen ersehen habe (d. d. Berlin 30. Sept. 1796. 14. März 1797.). Es war zu erörtern, ob nach den durch Hrn. v. Reichenstein gemachten und schon seit 1785. gedruckt erschienenen Versuchen das Metallum problematicum von allen bis dahin bekannt gewordenen Metallen verschieden sey? Das Resultat der Erörterung enthält folgendes aus dem Original durch mich kopiertes Schreiben an Hrn. v. Reichenstein:

„Ich

„Ich gebe mir die Ehre, Euer Hochwohlgebohren zu
„benachrichtigen, daß ich in der öffentlichen Sit-
„tzung der Academie der Wissenschaften hieselbst
„am 25. v. M. einen vorläufigen Aufsatz über
„die siebenbürgischen Golderze und das darin
„enthaltene neue Metall vorgelesen, und die Re-
„sultate der Untersuchungen summarisch dargelegt
„habe. In selbigem habe ich nun Ihre in den
„physicalischen Arbeiten mitgetheilte vortrefliche
„Versuche über das Metallum problematicum
„und Ihre darauf sich gründende Vermuthung
„eines eigenthümlichen Metalls völlig bestä-
„tigt, ohne zu vergessen, Ihren Eifer für die
„Wissenschaft in gütiger Mittheilung des dazu
„benöthigten Vorraths dankbar zu rühmen. Ich
„habe diesem neuen Metalle den Namen Tellur-
„Metall (Tellurium) beygelegt.

Berlin, den 9. Febr. 1798.

Klaproth."

Der würdige Berliner Gelehrte, reich an eigenen Verdiensten, und dadurch weit entfernt, sich fremdes zuzueignen, ließ das Nämliche, was er hier in einem Briefe schrieb, auch drucken. Im dritten Bande seiner neulich erschienenen Beyträge zur chemischen Kenntniß der Mineralkörper steht nach der Analyse des Telluriums folgende Aeußerung:

„Die Uebersicht dieser chemischen Eigenschaften wird
„nun völlig hinreichend seyn, um diese Sub-
„stanz als ein selbstständiges, von allen bis jetzt
„bekannten wesentlich verschiedenes Metall an-
„zuerkennen. Da nun mehrere derselben bereits vom
„Hrn. Müller von Reichenstein am rohen
Fossil

„Fossil bemerkt und angezeigt worden: so bleibt „selbigem das Verdienst, darin das Daseyn ei„nes eigenen Metalls zuerst vermuthet und „wahrscheinlich gemacht zu haben.“

Hermannstadt, den 15. July 1802.

Abbé Eder.

II.

Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

Versuch über die Blattern-Impfung und deren wesentliche Vorzüge, zur Beförderung dieser wohlthätigen Erfindung. — Von *Johann Seth*, d. Arzn. Doktor u. d. löbl. Komorner Gespannschaft ord. Physikus. Komorn, gedr. bey Klara Weinmüller Wittwe. 1801. VIII u. 182 S. gr. 8.

Die im Jahre 1798. in Komorn und den umliegenden Gegenden wüthende Pockenseuche, in welcher fast jeder sechste PockenKranke ein Raub des Todes ward; die Wahrnehmung der vielen Vorurtheile, welche der Inoculation überhaupt, als dem einzigen Rettungsmittel vor jener Gefahr, in dem Wege stehen; so wie das vortreffliche Circulare der kön. ungr. Statthalterey vom 21ten May 1799. wodurch die Comitats- und Stadtärzte des ganzen Reiches aufgefodert wurden, über die beste Art die Inoculation zu verbreiten ihre Meinungen zu äußern: dieß alles brachte den würdigen Hrn. Vf. zu dem Entschlusse, gegenwärtigen Versuch auszuarbeiten. Sein löblicher Zweck dabey war, auch den Layen in der Medicin, ohne deren Mitwirkung jeder Versuch zur Minderung oder Ausrottung der Pockennoth mißlingen muß, eine gemeinfaßliche, den Umständen unsers Landes anpassende Belehrung über die Wohlthätigkeit der Pockenimpfung überhaupt in die Hand zu geben. Diesen Zweck wird der Vf., nach dem Urtheile des Ref., gewiß nicht verfehlen. Die Wärme, womit Hr. Dr. Seth von einer für die Menschheit so wichtigen Sache spricht, und die seinem Herzen

Ehre

Ehre macht, muß jeden Leser für ihn einnehmen; die Deutlichkeit, womit er seinen Gegenstand von allen Seiten darstellt und gegen alle Einwürfe vertheidigt, muß allerdings auf die Ueberzeugung der Leser sehr vortheilhaft wirken. Wenn auch hie und da Druckfehler den Sinn entstellen, oder bey aller Aufmerksamkeit eingeschlichene medicinische Kunstwörter, dem Layen aufstoßen sollten, (z. B. Diagnolis S. 64. Miasma S. 105, u. a.) so ist das wohl sehr leicht zu entschuldigen. Einsichtsvolle und menschenfreundliche Große und Vorsteher haben auch den Werth dieser Schrift erkannt und dieselbe sehr zweckmäßig gebraucht. So hat z. B. Se. Excell. der vortreffliche Hr. Graf Franz Eszterházy von derselben an jede Gemeinde seiner Herrschaften in dem Komorner Comitate, zu vier und sechs Exemplare für die Seelsorger, Notarien, und Wirthschaftsbeamten unentgeltlich vertheilen lassen.

Das Werk selbst ist in sechs Abschnitte eingetheilt. Der 1te enthält die Geschichte der Pockenimpfung überhaupt; der 2te die Ursachen, welche die allgemeine Aufnahme der Inoculation hindern; der 3te bestreitet die Vorurtheile und Einwendungen gegen die Einimpfung der Blattern; der 4te setzt die wesentlichen Vorzüge der Pockeninoculation in Vergleich mit dem Schaden der natürlichen Pocken, auseinander; der 5te handelt von der Einimpfung selbst, wie dieselbe anzuwenden und was dabey zu beobachten ist; der 6te endlich beschäftigt sich allein mit der Kuhpockenimpfung.

Wie weit es mit der Kuhpockenimpfung bis zu Ende des verflossenen Jahres in Komorn gekommen ist, erzählt der Vf. 176 f. in der Note, woraus die Nachricht genommen ist, die wir in dieser Zeitschrift II., S. 217. f. mitgetheilt haben.

Athana-

Athanasia Stoikovitsa &c. Physika, prostim Jazikom spisana za Rod Slaveno-Serbski. 1 Csast. (Athanasius Stojkowitsch's (Or. der Philosophie u. d. Jenaer naturforsch. Gesellsch. Mitglieds.) Physik, in gemeiner Sprache geschrieben für die slawisch-serbische Nation.) 1. Theil. Ofen, in der kön. Universitätsbuchdruckerey. 1801. 320 S. 8. (Mit Kupf.)

Der Zweck des Vf's. bey diesem Werke war, seinen Landsleuten einen vollständigen Unterricht über die Naturlehre in die Hände zu geben, um sie, wie er in der Vorrede sagt, mit der Macht, Weisheit und Größe des Schöpfers bekannter zu machen, und zugleich vom schädlichen Aberglauben zu befreyen. Ein Zweck, der allerdings eines wahren Patrioten würdig ist! Dazu wäre nun freylich eine freye und den Bedürfnissen der serbischen Nation allenfalls angepaßte Uebersetzung eines der vielen für diese Absicht zweckmäßigen Werke, welche andere cultivirte Nationen Europens bereits besitzen, hinreichend gewesen. So hätte der Hr. Vf. z. B. „Schmelers Vorlesungen über die Naturlehre, meinen lieben Mitbürgern gehalten. Nürnberg 1791. 8." oder „Helmuths Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens, Braunschweig 1792. 8." (die er jedoch, so wie Hube's Naturlehre sehr gut benützt hat), oder „Walthers Betrachtungen über die Natur für Verstand und Herz, und insbesondere zur Beförderung religiöser Ueberzeugungen und Gefühle, Weimar 1800. 8." u. a. dgl. in jener Hinsicht wählen können.

Indessen weiß Ref. wohl, daß es höchst unbillig wäre, jemanden eine Krücke aufdringen zu wollen, der gesunde Beine hat, und keiner Hilfe zum Gehen bedarf. Allerdings gereicht es auch dem Vf. mehr zur Ehre, u. er erwirbt sich ein größeres Verdienst um die Literatur seiner Nation, wenn er selbst ein eben so zweckmäßiges und vollkommenes Werk liefert, als er von dem

Aus-

Auslande hätte abborgen können. Ob nun aber das gegenwärtige Buch so beschaffen sey, muß Ref. einem künftigen Recensenten zu beurtheilen überlassen.

Der erste vor uns liegende Theil zerfällt in drey ungleiche Abschnitte.

I. Von den allgemeinen Eigenschaften der Körper; Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Porosität, Theilbarkeit, Zusammenhang, Bewegbarkeit, Schwere.

II. Von den Körpern, woraus die Welt besteht; von den Himmelskörpern überhaupt; insbesondere von Fixsternen, vom Sonnensysteme, von der Sonne, den Planeten, Kometen, vom Monde, Ursache der Bewegung der Planeten, Vielheit der Welten, Aberglaube.

III. Von der Erde, ihrer Gestalt und künstlichen Eintheilung, Größe, Bewegung, Eintheilung der Zeit auf der Erde, Verschiedenheit der Mittage u. s. f. Ungleichheit der Tage und Nächte, Verschiedenheit des Klima's in Absicht auf Kälte und Wärme, innere Beschaffenheit und Oberfläche der Erde, Berge, unterirdische Höhlen, Vulcane, Erdbeben, Quellen, Flüsse; von den Meeren wird erst im zweyten Theile gehandelt werden.

Die Physik erklärt der Vf. §. 3. für eine „Wissenschaft aller erschaffenen sichtbaren Dinge." Der Meridian eines Ortes ist, nach S. 194, die auf einem horizontalen Brette nach dem kürzesten Schatten gezogene, und in der Einbildung vom Nordpole bis zum Südpole verlängerten Linie. (S. 261 gebraucht der Hr. Vf. das Wort Pristanischte für jedes Eindringen des Wassers ins Land; man verstehet aber gewöhnlich darunter einen Hafen.) S. 272 hält er die Verkettung der Berge für einen Charakter der Urgebirge. Naphta oder Bergöl, nennt der Vf. S. 301 auch Bergtheer. — Im 64. §. wird die Atmosphäre des Mondes aus den Sonnenfinsternissen bewiesen, weil bey denselben „die Sonne eher ihre runde Gestalt verliert, oder verfinstert wird, als der Mondkörper vor sie getreten ist.

Davon kann keine andere Ursache seyn, sagt Hr. St., als die Mondatmosphäre, welche uns die runde Gestalt der Erde bedeckt." Die Sonne hält der Vf. für einen bloß leuchtenden, aber nicht feurigen Körper. Denn, sagt er, faules Holz, Insecten, todte Fische leuchten; zwey aneinander geriebene Stücke Holz entzünden sich und flammen; und je näher wir der Sonne kommen, z. B. auf den höchsten Bergen, so wie im Winter bey der Sonnennähe, desto mehr Kälte empfinden wir. — Daß die perennirenden Quellen ihren Ursprung unmittelbar dem Weltmeere verdanken, wird durch folgende Gründe bewiesen: 1) Weil es unterirdische Canäle giebt, worin das Meerwasser zu den Quellen geleitet wird. 2) Weil in diesen Canälen nur der Grad von Wärme anzutreffen ist, der bloß das süße Wasser in Dünste zu verwandeln vermag. 3) Weil in solchen Canälen das Meerwasser aus- und einströmt. 4) Weil bey dem Ausströmen das Salz ins Meer zurückgeführt wird. — Nach dem 55. §. sollen schon mehr als 70 Kometenbahnen bestimmt worden seyn. — Die unterirdischen Höhlen sind, nach dem Vf. durchgehends durchs Feuer erzeugt. S. 280. — Regen, Schnee und Hagel fallen deswegen, weil die Luft porös ist. §. 9. — Island wäre unbewohnbar, wenn es die feuerspeyenden Berge nicht erwärmten. §. 108. — Alle mineralischen Wässer dienen bloß zur Stärkung der Schwachen; alle Salzquellen sind kalt §. 111. — In jedem Sandkorn entdeckt man eine ganze Welt; die Thierchen, die kleiner als ein Sandkorn sind, haben außer den gewöhnlichen thierischen Organen, auch Knochen. §. 10. Ohne Vulcane könnten weder Pflanzen, noch Thiere oder Menschen leben, S. 291.

Diese und mehrere ähnliche Sätze, muß Ref. als eigenthümliche Behauptungen des Vfs bemerken. Ueberall äußert sich aber auch die wohlthätige Tendenz des geistvollen Vf's zur Vertilgung des Aberglaubens und der Vorurtheile jeglicher Art. Wie praktisch richtig und edel

edel ist die Erinnerung S. 259: „Es ist besser seine Unwissenheit aufrichtig zu bekennen, als voll Aberwitz mit einigen gelehrten Narren zu deliriren.“ Der Tadel über einige verdienstvolle Verstorbene, z. B. über Orphelin, so wie die mehrmals wiederhohlten Klagen über wenige Pränumeranten, (der Vf. hatte deren mehr als Tausend), scheinen unbillig, die Vergleichung aber der Geitzigen mit Hunden unästhetisch zu seyn. —

Wie sehr nun der talentvolle Vf. im Ganzen genommen für seine Bemühungen, in der serbischen Sprache die Naturlehre zu bearbeiten und dadurch die Cultur und Bereicherung dieser Sprache sowohl, als auch die so nothwendige Kenntniß der Natur bey seinen Landsleuten, zu befördern, Dank und Aufmunterung verdiene, wird jedermann leicht einsehen können.

Az emberi józan elmének első gyakorlásai. (Erste Uebungen des gesunden Menschenverstandes) Kaschau, bey Franz Landerer v. Füskút. 240. S. 8.

Dieses für den ersten Unterricht kleiner Kinder bestimmte, sehr zweckmäßige Buch, ist eigentlich eine Uebersetzung des bekannten Werkchens v. K. G. Thieme: „Erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand.“ Warum der Hr. Verleger oder der Herr Uebersetzer gar nicht den geringsten Fingerzeig, weder in einer Vorrede, noch auf dem Titel, darüber giebt, ist schwer begreiflich. Aber gewiß ist es, daß sich der Hr. Verleger damit sehr geschadet hat, indem jeder Erzieher in Ungern wirklich gerne Thieme's vortreffliche Schrift in ungrischer Sprache sich angeschafft haben würde, wenn er gewußt hätte, daß eine solche Uebersetzung davon existire. Ueberhaupt enthält diese Uebersetzung auch gar keinen Vorbericht, nicht einmal die lehrreichen Vorreden des Vf's sind hier beygefügt.

Die Uebersetzung selbst ist sehr gut gerathen, und entspricht größtentheils dem Zwecke, den sich der Vf. des Originals bey der Ausarbeitung desselben vorgesetzt hatte. Allein der Druck ist desto übler ausgefallen, nicht sowohl wegen der Lettern, die ziemlich deutlich und rein sind, als vielmehr wegen der vielen Druckfehler, wodurch das Buch verunstaltet, und weniger brauchbar gemacht wird. Es ist eine unverzeihliche Nachläßigkeit, wenn Unterrichtsbücher für Kinder so fehlerhaft gedruckt werden; indem dadurch Dunkelheit und Unsinn hineingebracht, und durch diese ersten Eindrücke auf die zarten Seelen manche irrige Vorstellung eingeflößt, oder doch der stete Fortgang im Lernen auf eine unangenehme Art unterbrochen wird. — Eine so viel möglich fehlerfreye Ausgabe dieser Uebersetzung, würde dem Hrn. Verleger keinen geringen Vortheil, und überdieß, bey dem großen Mangel an Kinderschriften in der Landessprache, den wärmsten Dank der Eltern und Erzieher in unserem Vaterlande erwerben.

Topographisches Taschenbuch für Ungern auf das Jahr 1802. Herausgegeben von Samuel Bredetzky — Professor an der Bürgerschule zu Oedenburg. Oedenburg, gedruckt bey Jos. Anton Sieß. 26. S. Vorrede u. Kalender, und 191 S. Text. in 16.

Die Herausgabe dieses Taschenbuches ist allerdings ein Unternehmen, bey welchem der vortreffliche Herausgeber den wir auch schon als verdienstvollen Pädagogen und Schullehrer kennen gelernt haben (Siehe Zeitschrift I., 243), auf den Dank der Bessern seiner Nation mit Zuversicht rechnen kann. Sehr treffend ist es, was Hr. Br. in der Vorrede sagt: „Wen die Kolonien der neuen Welt mehr interressiren, als die seines Vaterlandes; wer eine Beschreibung von Philadelphia oder Tlaskala mit mehr Theilnahme, als die einer einheimischen Stadt oder Landschaft, lesen kann; wem die Zuckerplantagen

MAGYAR

tagen der Engländer oder Holländer wichtiger scheinen, als der Wein- und Ackerbau seiner Landsleute: der steht lange noch nicht auf dem Grade der Cultur, welchen derjenige erreicht haben muß, dessen Patriotismus mehr, als ein angebohrner Instinct (die Angewohnheit der Kuh an ihren Stall) seyn soll." Auch Ref. ist der Meinung, daß die beyden Extreme, der indolente Egoist, mit seinem Wahlspruche: ibi patria, ubi pascor, so wie der überfeine transcendentale Kosmopolit, dessen Vaterland die ganze Welt ist, den rechten Punct verfehlen, der das Ziel ihrer unmittelbaren vernünftigen Wirksamkeit seyn soll. —

Eine genauere Kenntniß des Guten und Schönen im Vaterlande, worauf sich eine verständige Liebe und Anhänglichkeit gegen dasselbe gründen muß, zu verbreiten, und besonders den Geschmack für das Studium der Natur, die bey uns unerschöpflich an interessanten Gegenständen ist, zu beleben, war der Zweck des edeln Herausgebers. Topographische Schilderungen einzelner Gegenden, Nachrichten über merkwürdige Naturerscheinungen, Beschreibungen vorzüglicher Producte des Landes, ihrer Veredlung und Benutzung; dieß sind die Hauptobjecte, worauf der Herausg. jetzt gesehen hat, und worauf er bey der Fortsetzung dieses Taschenbuches, die wir herzlich wünschen, in Zukunft seine Aufmerksamkeit richten will.

Zu diesem Jahrgange hat der H. die meisten Aufsätze selbst verfaßt; nur zwey Beyträge sind ihm von andern zugesandt worden; einer von dem als interessanten Schriftsteller in unserm Vaterlande bekannten Hrn. Gregor v. *Berzevitzy*, der andere von Hrn. Johann *Asbóth*, jetzigem Professor und Wirtschaftsadministrator am gräflich-Festetitschischen Georgikon zu Keßthely, einem talentvollen und gelehrten Naturforscher. Ref. hofft, daß künftig mehrere von unsern Gelehrten, welche die schöne reiche Natur in unserm Vaterlande zu beobachten und den wunderbaren Gang ihrer Schöpfungen

zu belauschen Gelegenheit haben, Hrn. Bredetzky in der Fortsetzung dieses nützlichen und für uns ehrenvollen Institutes unterstützen werden.

Der Inhalt dieses Jahrgangs ist folgender:

I. Briefe über die Karpaten. a) Einleitung vom Herausgeber, worin die Schrift des Herrn Thomas (nicht Tobias) Mauksch: Ueber die Witterung in der Zips. Wien 1795. 8. verdientermaßen empfohlen, aber auch die darin vorkommende grelle Schilderung der Rauhigkeit des Klima's in der Zips, und die Behauptung gerügt wird, daß aus der Zips keine Original-Köpfe im Fache der Wissenschaften entsprossen wären. — b) Topographische Beschreibung des Kohlbacher Thales, von Gregor v. *Berzeviczy*. Dieses Thal liegt an der einen Seite der höchsten Erhebung der Karpaten, der Lomnitzer Spitze. Die Merkwürdigkeiten desselben sind hier sehr gut auseinandergesetzt. Angenehm war für Ref. auch die Nachricht, daß Hr. v. Berzeviczy seit einigen Jahren sich bemühe den Gebrauch des Torfes, der am Fuße der Karpaten in großer Menge vorhanden ist, zum Heitzen und Brantweinbrennen (zwey große Rubriken in der Zips) einzuführen. — c) „Topographisch-mineralogische Beschreibung des Felsenkessels, in welchem der grüne See auf den Karpaten eingeschlossen ist, und des Kopperschächter oder des weißen Wasser-Thales, das sich von dem grünen See bis zum Popperfluß bey Kesmark fortzieht. In vier Briefen an Hrn. Stephan Szeleczky Subconrector an der Martinsschule zu Braunschweig; von Johann *Asböth*." — Das Kopperschächterthal umfaßt die andere Seite der Lomnitzer Spitze, und wird hier auf eine sehr interessante und lehrreiche Art beschrieben, die den feinen Beobachtungsgeist, die ausgebreiteten Kenntnisse und das warme Gefühl des Vf's für die schöne und erhabene Natur bewährt. Im 4ten Briefe, S. 84 — 97. kömmt eine Aufzählung und Charakterisirung aller der Mineralien vor, die Hr. A. in den von ihm geschilderten Gegen-

Gegenden der Karpaten gefunden hat. d) Ueber die KarpatenBewohner, besonders die ZipserDeutschen In Briefen an Lina, vom Herausgeber. — Allgemeine Uebersicht der physischen Lage des ganzen ZipserComitats, wobey der Vf. die Fülle seiner edeln Empfindungen, zu denen ihn mancher Anblick begeisterte, ausströmt. Der Charakter der Zipser wird ziemlich getreu und in bestimmten Umrissen dargestellt. —

II. Oedenburg a) Literatur. Dieser Artikel enthält Beyträge zur Kenntniß der Schriften, welche über die Oedenburger Gegend, in historischer und geographischer Hinsicht geschrieben, und bisher nicht gehörig bekannt geworden sind. Der Herausgeber fodert seine Landsleute auf, ihm dergleichen Beyträge über andere Gegenden auch zu liefern, um die Kenntniß der Quellen, aus denen einst der Geograph und Statistiker des Landes schöpfen soll, zu erleichtern und die Vervollkommnung derselben allmählig zu befördern. Hier führt der Herausg. einige bisher unbekannte Handschriften an, die zur Topographie und Geschichte von Oedenburg allerdings von vielem Belange sind. — b) Beyträge zu einer künftigen Lithographie der Oedenburger Gegend. In Briefen an Hrn. Prof. Lenz in Jena. 1799. Vom Herausgeber. — Ein Theil dieser schätzbaren Beyträge ist schon aus dem „Literärischen Anzeiger für Ungern, v. J. 1799. bekannt, wo einige dieser Briefe zuerst gedruckt erschienen. Hier sind sie theils vollständiger ausgeführt, theils weiter fortgesetzt, und für die folgenden Jahrgänge haben wir noch mehrere solche Beyträge zu erwarten.

III. Die Drachenhöhle und FlußGrotte unweit Deménfalva einem Dorfe im Liptauer Comitate. Vom Herausg. — Die Phantasie des Vf's. war bey der Untersuchung dieser Höhle, wie er sagt, sehr exaltirt, und die Lebhaftigkeit derselben wirkte auch nicht wenig auf die hernach abgefaßte Beschreibung, die übrigens wirklich angenehm und unterrichtend ist.

IV. Zuletzt noch eine lesenswürdige Recension der vor einiger Zeit herausgekommenen Schrift des unermüdeten Literators, Hrn. Ladislaus Bartholomäides: Memorabilia provinciae Csetnek. Neosolii, 1799. 336 S. 8. — Bey dieser Gelegenheit können wir auch dem literärischen Publicum die Nachricht geben, daß eben dieser würdige Literator eine sehr merkwürdige, so viel möglich genaue „Monographie des ganzen Gömörer Comitats" bereits zu Stande gebracht habe, und nur noch einige nothwendige Data zur innern Vollendung des Werkes nach seiner Idee abwarte, um dasselbe zum Drucke zu befördern. —

Siebenbürgische Quartalschrift. Siebenter Jahrgang. Erstes Quartal. S. 1 — 80. — Zweytes Quartal S. 81 — 176. — Drittes Quartal S. 177 — 272. — Viertes Quartal S. 273 — 366. Hermannstadt, verlegt bey Martin Hochmeister. 1801. 8.

Diese ungemein reichhaltige Fundgrube für die ungrische und siebenbürgische Literatur, welche seit dem Jahre 1790. eröffnet ward, soll, Privatnachrichten zu Folge, leider! mit dem gegenwärtigen Bande wo nicht für immer, doch auf einige Zeit, geschlossen werden. Freylich sind es schon sieben Bände, dieser Quartalschrift, welche die Herausgeber und der Verleger, mit edler, seltener Uneigennützigkeit dem Vaterlande als Opfer darbrachten.*) Nur der feurige Eifer und aushaltende Muth der siebenbürgischen Gelehrten, dem jenes Land so manches schöne Institut, das wir in Ungern vergeblich suchen, verdankt, konnte eine Anstalt aufrecht erhalten, die wohl bisher viele Schätzer und Bewunderer,

*) S. „Ueber die Lage und die Hindernisse der Schriftstellerey in Siebenbürgen. In der Siebenb. Quartalschrift I, 1. folg.

rer, aber wenig thätige Unterstützer hatte. Aber eben deswegen dürfen wir auch gewiß hoffen, daß eine solche lehrreiche und für die literärischen Bedürfnisse von Siebenbürgen und Ungern nothwendige Zeitschrift bald wieder mit neuem Eifer aufgenommen und fortgesetzt werden wird. — Schwerlich wird irgend jemand, der den Referenten kennt, und von dem Zustande unserer Literatur gehörig unterrichtet ist, dieß für ein leeres Compliment halten, das der Herausgeber einer noch bestehenden Zeitschrift den Unternehmern eines ähnlichen bereits geschlossenen periodischen Werkes, aus Freude über das Abtreten eines Nebenbuhlers, macht. Denn nach der Ueberzeugung des Referenten, die sich auf sehr bestimmte Data gründet, könnten in Ungern allein mehrere Journale für Geschichte, Statistik und Literatur bestehen, wenn man mit der nöthigen Klugheit zu Werke gienge; um desto weniger darf man also glauben, daß zwey Zeitschriften, deren eine in Siebenbürgen, die andere in Ungern erscheint, einander im Wege stehen sollten.

Der Inhalt des vor uns liegenden siebenten Jahrganges, der von allen seinen eben so würdigen Brüdern allein in den Umfang unsers Journals gehört, ist folgender:

Ites Quartal. 1) Sechster Beytrag zur Gelehrten-Geschichte der Siebenbürgischen Unger u. Szekler. S. 1 — 23. Schon der 5te Jahrgang dieser Zeitschrift 1797. S. 202 f. f. enthielt den ersten dieser Beyträge, die eigentlich ein schätzbarer Nachlaß des ungemein verdienstvollen Seiverts sind, den er zum Behuf eines zweyten Bandes seiner „Nachrichten von Siebenbürg. Gelehrten ꝛc. (Preßburg 1785. 8.)“ ausgearbeitet hatte. Mit dem größten Dank wird jeder Kenner diese Erzänzungen und Berichtigungen unserer Literär-Geschichte annehmen, ob wir gleich nicht wissen, wem wir die gütige Bekanntmachung derselben zuschreiben sollen. In diesem Beytrage kommen Nachrichten vor von Franz Fasching, Georg Felvinzi, Tobias Ferentzi, Georg

Georg und Paul Forró, Johann Frosch, Georg Füzeri, Stephan Katona Gelei, dem ält. u. jüng. Sigmund Geleus, Johann Gidofalvi, Matth. Gosárvári, Eust. Leschtar Gyulafi, Paul u. Stephan Gyulai, Johann Freyhr. v. Haller, Steph. Hegyesi, Steph. und Johann Horváth. —

2) Nekrolog. a) Biographie von Georg Draudt, Pfarrer zu Zeyden, der den 6. März 1798. starb. S. 24—44. b) Biogr. v. Sam. Kräutner Apotheker in Hermannstadt, st. d. 14. May 1797. S. 45—50. c) Nachrichten von Matthias Göbbel, Pfarrer zu Szakadát, st. d. 28. Nov. 1797. S. 50—52. d) Von Michael Schindler, Pfarrer zu Hetzeldorf, starb den 1. Nov. 1798. S. 52—53.

3) Vaterländische Anzeigen.

a) Fortsetzung des im vorigen Jahrgang abgebrochenen Protokolls der Sitzungen der Ungrischen Gesellschaft in Klausenburg. S. 54—58. b) Beschluß der Anzeige von den in ungr. Sprache geschriebenen Reisebeschreibungen des unlängst verstorbenen vortrefflichen Grafen Dominik Teleki. S. 59—67. c) Schlötzers Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen recensirt vom Vicepräsid. Herder in Weimar. (Aus den Erfurter Nachrichten von gelehrten Sachen. St. 32.) S. 68—71. d) Anzeige der Methodus inueniendi sinus arcuum *n* plicium, *n* numerum seu integrum seu fractum significante. Edita a *Joan. Binder* &c. Cibinii, 1797. 16. pag. 8. — Von S. 72—74. e) De Trinitate diuina Diss. quae pro loco inter Professores. Gymn. Cibin. Aug. Conf. obtinendo — publ. defendet *Josephus Kenzeli*, Gymn. Cibin. A. C. Prof. ord. designatus. Cibinii 1798. 16. pag. 8. Sowohl diese, als die vorhergehende Abhandlung, sind Antrittsdissertationen, dergleichen nun, nach einem Beschlusse des evang. Consistoriums in Hermannstadt jeder neueintretende Professor schreiben und vertheidigen muß. Hr. Binder, der zwar schon lange öffentlicher

licher Lehrer ist, erbot sich doch freywillig den Anfang zu machen, und gab obige Dissertation heraus. f) Anzeige von *Martini Bolla* e S. P. primae lineae historiae universalis, in usum studiosae juventutis Claudiopolitanae. Tomi II. Claudiopoli. 1798, 1799. 328 et 312 pag. 8. — Von S. 75—78. g) Beyträge zur mathematischen Geographie von Siebenbürgen, mitgetheilt von Joh. Binder. — Es sind astron. Bestimmungen der Pohlhöhe von Alesch und Zendresch oder Szénavörös in Siebenbürgen, von Georg Akner einem ehemaligen Pfarrer dieser beyden Oerter. S. 79—80.

IIter Quartal. 1) Ueber den wahren Standort der Trajanischen Brücke; von J. F. Sulzer. Eine topographische Berichtigung einer Stelle seines Werkes (Geschichte des transalpinischen Daciens I, §. 70.); aus dessen hinterlassenen Handschriften gezogen und mit Anmerkungen versehen von A. Thorwächter. S. 81—93. — Sulzer nimmt aus vielen Gründen den Standort der Trajanischen Brücke bey Tscheleh (Gilei) unweit des Einflusses der Alt in die Donau an, wo gegenüber das türkische Dorf Mahala mit einer röm. Schanze liegt. Mannert u. Engel halten dieß für die Brücke Constantins, und setzen die Trajanische Brücke in die Gegend von Orsowa, zwischen Czerneß und dem Schlosse Severin. — 2) Die Bürgermeister von Mediasch. Mit vielen historischen Bemerkungen durchwebt. S. 94—109. 3) Nekrolog. Lebensbeschreibung des Reichsgrafen Joseph Teleki von Szék, ꝛc. von seinem Sohne dem Grafen Ladislaus Teleki v. Szék. S. 110—146. 4) Vergleichung der Siebenbürgischen mit Wiener u. Pariser Maßen. Von Joh. Binder. S. 147—151. 5) Literärische Anzeige von den Initiis astronomicis speculae Batthyánianae Albensis in Transsilvania, cujus I. originem, et adjuncta, II. adparatum astronomicum, III. rectificationem instrumentorum

propo-

proposuit *Anton. Mártonfi* Presb. secularis, Phil. D. speculae ejusd. Director et Astronomus. Cum XI. tabb. Albae Carol. 1798. 3. Diese mit gründlicher Einsicht und Bescheidenheit verfaßte Anzeige hat Hrn. Joh. Binder, Conrector am Hermannst. Gymn. zum Vf. — 6) Ehrenbezeugungen und 7) Nachricht von einer Feyerlichkeit.

IIItes Quartal. 1) Die Bürgermeister von Mediasch. Fortsetzung. S. 177—188. 2) Von der Viehseuche, welche in Schellenberg (einem Dorfe zwischen Hermannstadt und dem rothen Thurm Passe) 1795. gewüthet hat. Von Jakob Michaelis, Pfarrer in Schellenberg. S. 189—203. — 3) Nekrolog; Nachrichten von den Lebensumständen Joh. Benj. Schmieds, K. K. Oberlieutenants bey dem Ingenieurkorps, der als braver Soldat d. 25. July 1798. starb. — Skitze zu Hedwig's Biographie. S. 218—224. 4) Historische Merkwürdigkeiten aus Burzenland. Von L. F. Marienburg. S. 225—243. — 5) Ueber die von Hrn. Ballmann in der Siebenb. Quartalschrift IV. 326. in Betreff der Silva Blacorum und Bissenorum geäußerte Muthmaßung. Von C. C. von Steinburg. Hr. Ballmann hält ein gewisses Prädium Thurzon oder Stuhlsfreythum genannt, welches einige zum Repser Stuhl gehörige Ortschaften besitzen, für die der Sächsischen Nation zur gemeinschaftlichen Benutzung ertheilte Silva Blacorum und Bissenorum. Hr. v. Steinburg bestreitet dieß aus politischen und topographischen Gründen. — 6) Verhältniß der Stadt Cronstadt gegen die umliegenden Dörfer. S. 247—255. 7) Clinische Beobachtung, über einen Bandwurm. S. 255—258. — 8) Literärische Anzeige von mehreren Büchern, welche in Siebenbürgen erschienen sind. S. 259—272.

IVtes Quartal. 1) Siebenter Beytrag zur Gelehrten-Geschichte der Siebenbürgischen Unger u. Szekler. Fortsetzung. S. 273—284. Hier kommen vor: Sam. Javai, Georg *Jastfalvi*, Paul *Jászberényi*, Andr.

Andreas *Illyés*, Petr. *Illosvanus*, Joseph Freyherr *Intzedi* v. Joschintz, Paul *Istvánfi*. 2) Verhältniß der Stadt Cronstadt gegen die umliegenden Dörfer. Fortsetzung. S. 285 — 298. — 3) Vom Entstehen der Stadt Cronstadt. Von G. v. Herrmann, königl. Rath. S. 299 — 320. 4) Ueber den Raupenfraß in den Kirschengärten bey Cronstadt. S. 321 — 337. 5) Nekrolog; Nachrichten über J. G. Ziegler, evang. Pfarrer zu Volgatsch; (starb den 3. Oct. 1798.) und über Mich. Conrad, evang. Pfarrer zu Doborka, st. den 12. May 1800. — S. 388 — 346. — 6) Literärische Anzeige von dem 2ten Bande der Scriptores rerum Transsilvanarum cura et opera Societatis philohistorum Transsilv. editi et illustrati, welcher den ersten Theil des *Ambrosii Simigiani* historia rerum Ungaricarum et Transsilvanic. adcurante *Jos. Carolo Eder*. Cibinii, MDCCC. 294 pag. 4. enthält. 7) Bruchstücke aus dem Tagebuch eines Reisenden, wo nur von dem neuen ungr. Schul-Atlas, den einige Studierende in dem reformirten Collegium zu Debrecin, die sich ohne alle fremde Unterweisung selbst im Kupferstechen übten, verfertigten und unter der Anleitung des Hrn. Prof. Budai herausgaben, Nachricht ertheilt wird. — 8) Uebersicht der Geschäfte in den Classen und übrigen Lehrstunden des Hermannstädter Gymnasiums Aug. Conf. — 358 — 366. —

Diesem Bande ist am Ende noch ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß der sieben Jahrgänge der Siebenb. Quartalschrift, zur Erleichterung des Gebrauchs derselben, beygefügt. —

Tekintetes Nemes *Győr Vármegyében* fekvő és némelly szomszéd helységeknek távol-lételeket státiók szerént meg-határozó tábla. (Tabelle für die Entfernungen der im löbl. Raaber Comitate liegenden und benachbarten Ortschaften,

ten, nach Stationen) Preßburg, gedr. bey Mich. Landerer. 1801. 1 Blatt. Folio.

Ist eigentlich ein genauer Stationen-Zeiger, der zur Berichtigung und Ergänzung mancher geographischen Karten und Bücher sehr gute Dienste leisten kann. Die Einrichtung desselben ist so, wie die der Meilenzeiger, dergleichen man für die Entfernung der merkwürdigsten Oerter Europens u. dgl. hat. Die Stationen sind indessen hier nicht geometrisch genau gemessen, sondern nach der Zeit, die man ungefähr braucht, um von einem Ort zum andern zu fahren, bestimmt. Da werden nun zwey Stunden auf eine deutsche Meile, und zwey deutsche Meilen auf eine Station gerechnet.

Μικρα κατηχησις — συντεθησα και εκδοθησα εν τη μητροπολει καρλοβιτσης &c. Kis Kátekismus, avagy igaz-hitü vallás-tétele a' napkeleti Görög Anya Szentegyháznak, öszve-szerkeztetett és ki-adattatott a' Kárlovitzi Érsekségben 1774. eszt. Most pedig a' Györi Szentegyháznak Lelki Pásztorá *Georgievits Aaron* által Görög Nyelvből Magyarra fordittatott, és a' fent nevezet Anyaszentegyház Ifjuságának haszpára közre botsáttatott (Kleiner Katechismus, oder kurzgefaßtes rechtgläubiges Religionsbekenntniß der orientalisch griechischen Kirche. Zusammengetragen und herausgegeben in dem Erzbisthum von Karlowitz im J. 1774.; jetzt aber aus der griechischen Sprache ins ungrische übersetzt, und zum Nutzen der Jugend seiner Gemeine herausgeg. von Aaron Georgiewitsch, Seelsorger der Raaber griechischorient. Kirche). Raab, gedr. bey Jos. Streibig. 1801. 181. S. 8.

Der weitläuftige Titel zeigt den Inhalt und Zweck dieses Buches zur Genüge an, daher haben wir denselben auch ganz hieher gesetzt. Es ist in drey Hauptstücke einge-

eingetheilt, deren erstes vom Glauben, das zweyte von der Liebe, das dritte von der Hoffnung handelt. Der Glaube enthält das Nicänische Glaubensbekenntniß in 12 Artikeln erklärt; die Liebe gründet sich auf die zehn Gebote; die Hoffnung wird gestärkt u. belebt durch das Gebet, daher die Lehre über das Gebet überhaupt und das Vater Unser insbesondere hier auseinander gesetzt wird. — Die ungrische Uebersetzung ist deutlich, rein und dem Gegenstande angemessen.

Az Egyházi Férfiak' Tüköre; avagy Mélt. Szala-Lövöi Csapodi Lajos Úr, választott Skopiai Püspök ö Nagys. &c. halotti ditsérete, mellyet Sz. Jakab havának 7dik napján 1801. Adándon — mondott *Horváth Janos* Keszthelyi Plébános, 's Hahóti Apátur. (Spiegel der Geistlichen; oder Leichenrede auf den Hochw. Hrn. Ludwig Csapodi von Szala-Lövö, erwählten Bischof von Scopia &c. d. 7. Julius 1801. zu Adánd — gehalten von Joh. *Horváth*, Pfarrer zu Keßthely und Abt von Hahót) Weßprim. gedr. bey. Sammer, 1802. 2 Bog. 4.

Ein mit vieler Würde, Klarheit und Lebhaftigkeit, in einer reinen Sprache, ausgearbeiteter Vortrag eines geistreichen Redners zum Andenken eines verdienstvollen Mannes. Der verewigte Csapodi war auch in literärischer Rücksicht ein merkwürdiger Mann; es wird daher nicht gegen den Zweck dieser Zeitschrift seyn, wenn wir seine Lebensumstände aus jener Rede hier kurz anführen. Er war 1729. den 8. Oct. zu Petösalva im Neutraer Comitate gebohren, studierte theils in seinem Geburtsorte, theils in Tyrnau, wo er 1744. den 14. Oct. in den JesuiterOrden trat. Er war einer der ersten, der die Philosophie nach Newtons Grundsätzen in Ungern lehrte, (1761. zu Tyrnau); 1763. ward er Prof. der Kir-

Kirchengeschichte daselbst, sodann Lehrer der Moral zu Grätz, und hernach zu Tyrnau bis zur Aufhebung seines Ordens. Er gab folgende Schriften heraus. 1) De Deo et diuinis attributis libb. III. 2) De religione revelata, ejus regulis & virtutibus praecipuis: fide, spe, et charitate, libb. III. 3) De Augustissimo Trinitatis Mysterio. 4) De gratia Christi libb. IV. Sie kamen alle zu Tyrnau in den Jahren 1771 — 72 und 73. in 8. heraus. — Der scharfsinnige Graf Christoph Niczky nannte ihn seinen h. Augustin. Im J. 1777. ward er Domher von Weßprim und Professor des dasigen geistlichen Seminariums; 1780. erhielt er den Titel eines Abten der h. J. Maria von Bakony, 1798. aber erhob ihn K. Franz II. zum Domprobst und Titularbischof. — Seine Gelehrsamkeit, sein vortrefflicher Charakter und vorzüglich seine Wohlthätigkeit verschafften ihm die Achtung aller rechtschaffenen Menschen. Er starb den 7. Juny 1801., im 72ten Jahre seines Lebens. Auf dieselbe Gelegenheit erschien auch folgendes Gedicht:

Epicedion, ad iteratas Ill. ac. Rev. Ludovici Csapodi de Szala-Lövö, electi Episcopi Scopiensis, Abbatis B. M. V. de Bocconio, C. E. Weszprim. Praepositi Maj. et Canon. SS. Th. D. Exequias in Adánd VII. Jul. per inclitam familiam institutas, ac pleno nobilissimorum Propinquorum cultorumque concursu peractas. (Carmen heroicum) Wesprimii. 8. maj. Ein lesenswürdiges Gedicht, das Hrn. Ludwig *Zimányi*, Rector des Collegiums der Piaristen in Weßprim, zum Vf. hat.

b) Ausländische Schriften.

Gallerie der Menschen nach alphab. Ordnung. Ein Bilderbuch für die Jugend zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und Befriedigung ihrer Wißbegierde. I. Theil. Mit

Mit 36 illum. Kupf. 106. S. — II. Theil. Mit 30 illum. Kupf. 107 S. III. Theil. m. 42 illum. Kupf. 138 S. breit 8. Leipzig, bey Leo 1801.

Ist ein unterhaltendes und nützliches Lesebuch für Kinder, mit wohlgerathenen Kupfern, wodurch wenigstens der Geschmack der Kinder nicht gleich in dem zartesten Keime verdorben wird, wie dieß meistentheis der Fall bey unsern Schul- und Kinderbüchern ist. In diese Zeitschrift gehört die Anzeige des gegenwärtigen Buches nur wegen der Artikel: Hussar, Morlaken, Ungar, Ungarischer Bauer, Ungarischer Edelmann. Die Benennung Hussár (I. Theil 51. S.) leitet der Vf. von den ungrischen Wörtern husz, zwanzig, (hier steht unrichtig huss) und ár Löhnung ab, weil im Jahre 1458. als „Kaiser" Matthias I. den Prälaten und Edelleuten von Ungern befahl, sich mit ihren Reitern in seinem Lager einzufinden, von 20 Häusern ein Mann gestellt werden mußte. Allein ár heißt im Ungrischen nicht Löhnung, sonder Werth, pretium; u. in dem Wort Húszár ist es nur eine Endsylbe (ár, ér) wodurch aus húsz ein Substantiv gebildet wird, wie aus Kúlts, Kúltsár. (So formirt die deutsche Sprache durch die Endsylbe er gewisse Substantive, z. B. aus Fleisch, Fleischer; Tisch, Tischer; Zwanzig, Zwanziger.) — Ferner war Matthias I. wohl König von Ungern und Böhmen, aber nicht Kaiser, wozu ihn hier der Vf. macht.

Die Kleidung der Ungern, die I. Th. Taf. 34 darstellt, ist nicht die Tracht des Adels und Bürgers, wie es dort heißt, sondern mehr der Panduren. —

Was Th. III. S. 11 und 12, vom ungr. Edelmanne und Bauern gesagt wird, enthält viel unrichtiges. Der ungrische Pelz und Dolman ist nicht einerley; Dolman ist eigentlich das, was hier Chemiset genannt wird. Gewöhnlich führt der Unger keine Säbeltasche; aber wenn er sie führt, so gehört dazu, (wenn er nicht vom Militär ist,) der Kalpak, und nicht der

deutsche Hut. Hutquasten trägt nur das Militär, nicht der Edelmann überhaupt, wie hier Taf. 6. — Der ungrische Bauer ist nicht Sklave im wahren Sinne des Wortes; überhaupt läßt sich die Lage des Bauern in Ungern nicht so oben hin, wie hier geschieht, mit zwey oder drey Worten richtig schildern, da sie viel zu verwickelt ist, als daß sie mit den Verhältnissen des Bauern irgend eines andern Landes verglichen und darüber kurz abgesprochen werden könnte.

III.

Intelligenzblatt.

I.

Oeffentliche Anstalten.

a) Versetzung des geistl. Seminariums von Preßburg nach Tyrnau.

Das Seminarium des jüngern Clerus vom Grauer Erzsprengel, welches bisher zu Preßburg in dem kön. Schlosse seinen Standort hatte, ist nun auf allerhöchsten Befehl, seit dem Anfange des Monat May lauf. Jahrs bereits nach der kön. Freystadt Tyrnau übertragen worden, wo die Vorlesungen in demselben auch schon den 10ten May wieder ihren Anfang genommen haben.

b) Wiederherstellung der kön. Grammatikalschulen zu Eperies.

Nach einer allerhöchsten Verordnung sind die vor mehreren Jahren aufgehobenen kön. Grammatikalschulen zu Eperies wieder hergestellt worden, und zwar so, daß in diesem Jahre die erste Grammatikalclasse eröffnet wurde, im nächstfolgenden die zweyte, und im darauffolgenden die dritte Classe eingeführt, alle Classen aber mit Lehrern aus dem Franziskaner Orden versehen werden sollen. Es ist auch damit bereits im November 1801. der Anfang gemacht, und das alte, prächtig reparirte Gymnasialgebäude dazu gewidmet worden. —

c) Schul-Anstalt zu Mezö-Berény im Békeser Comitate.

Die evangelischen Gemeinden der Békeser, Arader und Temescher Gespannschaft, haben in einem am 19. May zu Szarvas unter dem Vorsitz ihres Inspectors Hrn. Johann von Klanitzay (der Temescher Gespannschaft zweyten Vice-Gespanns) und der Leitung ihres Seniors Herrn Simonides, abgehaltenen Convent beschlossen, für die untern über der Theiß gelegenen Gegenden unsers Vaterlandes eine höhere Schule oder ein Gymnasium zu errichten, wo die reifere protestantische Jugend mit weniger Kosten, als bisher möglich war, gebildet werden könnte, und wo dieselbe zugleich im Verlauf der Schuljahre ohne besondern Kosten- und Zeitaufwand die drey HauptLandessprachen, die deutsche nämlich, die ungrische und slowakische vollkommen zu erlernen Gelegenheit hätte.

Zum Sitz des Gymnasiums wurde Mezö-Berény im Békeser Comitat bestimmt, besonders darum, weil in dieser Ortschaft die drey verschiedenen Nationen, Ungern, Slowaken und Deutsche rein und abgesondert, und doch in einem, (freylich beträchtlichen) Orte beysammen wohnen, und weil es sehr leicht ist, bey jeglicher Nation Kost und Quartier für ein Billiges zu bekommen.

Den schon bestehenden 4 Elementarschulen werden noch 3 Grammatikalclassen und eine humanistische Classe beygefügt. In den Grammatikalclassen werden nebst andern nützlichen Vorkenntnissen in einem dreyjährigen Curs die ersten Anfangsgründe der lateinischen Sprache, die Grammatik, die Syntax und die Poesie geendigt, und den Schülern besonders eine Fertigkeit in der lateinischen, und auch in den drey Landessprachen beygebracht. In der humanistischen Classe werden Jünglinge in den sogenannten humanioribus so vorbereitet, daß sie von da mit Nutzen und Ehre höhere akademische Gymnasien oder vaterländische Akademien beziehen können.

Zur

Zur Unterstützung armer Jünglinge wird ein wohleingerichtetes Alumneum unterhalten werden.

Das Gymnasium soll, nach erhaltener Begnehmigung einer hohen Landesstelle, am 1ten November 1802. eröffnet werden.

Eltern, die ihre Kinder gut versorgt haben wollen, müssen sich bey Zeiten bey der Schuldirection in *Mezö-Berény* im Békeser Comitate melden. Die frankirten Briefe werden über Csaba addressirt. Eben daselbst müssen auch diejenigen armen Jünglinge einkommen, die unter die Zahl der Alumnen aufgenommen zu werden wünschen.

Die nähere Einrichtung, in Rücksicht der öffentlichen Lectionen, der öffentlichen und PrivatInspection über die Kinder und jungen Leute werden wir nächstens auf Verlangen Jedermann gedruckt im Briefcouvert zuschicken können; nur bitten wir die Briefe zu frankiren.

Schuldirection zu Mezö-Berény,
im Békeser Comitate.

2.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige infulirte Probst von Ajska u. Pfarrer zu Ketskemét, Hr. Stephan v. Harsányi, aus dem Prämonstratenser Orden, ist von Sr. Majestät zum Prälaten der drey Probsteyen seines Ordens, Csorna, Türje u. Jánoshida ernannt, und in der ersten bereits den 25. April d. J. durch Hrn. Joseph Pierer v. *Hodos* Bischof v. Tinninien und Domprobsten von Raab, installirt worden.

Se. Majestät haben den Domherrn der Stuhlweissenburger Kathedralkirche Paul v. *Nagy*, wegen seiner sowohl im geistlichen, als literärischen Fache um das Vaterland erworbenen Verdienste zum Custos des Stuhlweissenburger Domcapitels zu ernennen, und auch demselben zugleich die Abtey von Behel allergnädigst zu verleihen geruhet. —

An die Stelle des als Domherrn an der hohen Kathedralkirche zu Großwardein abgegangenen Herrn Matthias von Rietaller, haben Seine Majestät den bisherigen Pf. zu Rimotz, Hrn. Franz v. *Madarassy* zum Büchercensor an der kön. ungr. Statthalterey zu Ofen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Hr. Mich. Tertina, Professor am kön. Hauptgymnasium zu Großwardein, ist von dem Königl. Institute der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen zum ordentlichen Mitgliede ernannt worden. Das ihm mit einem sehr schmeichelhaften doppelten Schreiben der Vorsteher und des Sekretärs dieses Institutes darüber zugesandte Diplom lautet wörtlich so:

„Das Kön. Institut der Moral und schönen Wissenschaften auf der Friedrich-Alexanders-Universität freuet sich, in der Person des Hrn. Michael Tertina, Prof. am Archigymnasium zu Großwardein in Ungarn einen erklärten Freund des Schönen u. Guten gefunden zu haben. Durch den Tempel des Geschmacks in das Heiligthum der Sittlichkeit einzugehen, ist der Zweck dieser Gesellschaft, und, indem sie einen so gelehrten und durch Verdienste ausgezeichneten Mann zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernennet, verspricht sie sich von demselben die thätigste Theilnahme an ihrem gemeinschaftlichen

chen Streben nach jenem Ziele. Auf der Königl. Friedrich-Alexanders-Universität, den 6ten April 1802.

Dr. Georg Friedrich Seiler,
Direct. des kön. Instituts.

Dr. Johann Friedrich Breyer,
Senior des kön. Instituts.

Dr. Joh. Sal. Christoph Schweigger,
Sekretär des kön. Instituts.

Dem Hrn. Matthias Liptay, PrivatErzieher der Söhne des Freyherrn Ladislaus v. Podmanitzky in Aszód; Hrn. Samuel Bodo, PrivatErzieher der Söhne des kön. Hofrathes und Vice-Judex Curiæ Thomas Tihany von Ótsa in Pesth; und Hrn. Samuel Gryllus, PrivatErzieher der Söhne des Hrn. Paul Prónay von Tót-Próna, hat die philosoph. Facultät in Jena aus freyem Antriebe mit der philosoph. Doctorswürde beehrt, und denselben nun bereits darüber die gewöhnlichen Diplome zugesandt.

An die Stelle des verewigten Bogdanich's ist von Sr. Majestät der bisherige zweyte Adjunct an der kön. Universitäts-Sternwarte zu Ofen, Hr. Stephan Huliman zum ersten Adjuncten allergnädigst ernannt worden.

Der nicht nur als ungrischer und lateinischer Dichter, sondern auch als ungrischer Sprachforscher rühmlich bekannte Hr. Nicolaus Révay, Weltgeistlicher, ist von Sr. Majestät zum Professor der ungrischen Sprache und Literatur an der hiesigen kön. Universität allergnädigst ernannt worden.

Se.

Se. Majestät haben den, im Fache der ungrischen Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften so sehr verdienten Literator, und bekannten Schriftsteller, Hrn. Martin Georg v. *Kovachich*, Regestranten des kön. ungr. HofkammerArchivs zu Ofen, in den ungrischen Adelsstand allergnädigst zu erheben geruhet. —

Hr. Andreas Skolka, bisheriger öffentlicher Lehrer an dem kön. praktischökonomischen Institute zu Szarvas im Békeser Comitate, ist nun als Rector der neuzuerrichtenden Schule in Mezö-Berény beruffen worden, welche Stelle er auch nächstens antreten wird. —

Se. Maj. haben dem Direktor des Wiener Taubstummen-Institutes, Joseph May, zur Belohnung der Verdienste, welche sich derselbe bey der Errichtung des Ungrischen Taubstummen-Institutes zu Waitzen erworben hat, die große goldene Ehrenmünze an einer goldenen Kette allergnädigst zu verleihen geruhet. Diese ward demselben den 10. July d. J. in der Rathsversammlung der Ried. Oest. Reg. zu Wien bey offenen Thüren des Saales, in Gegenwart der Lehrer des Wiener, und der ernannten Lehrer des Ungrischen Taubstummen-Institutes, mehrerer hiesigen Taubstummen Zöglinge, der Lehrer und einer Anzahl Schüler aus der von eben dem Director in Wien errichteten Hauptschule, von dem Hrn. Regierungs-Vicepräsidenten, Ferdinand Grafen von Kuefstein, unter einer feyerlichen Anrede umgehangen, worauf der Director in einer kurzen Anrede seinen Dank für die allerhöchste Gnade zu erkennen gab.

3.

Todesfälle.

Aus dem ehrwürd. Orden der Piaristen in der ungrischsiebenbürgischen Provinz sind nach der dießjährigen Ueber-

Uebersicht des Bestandes von demselben *) folgende 14 Mitglieder (unter 349) im Jahre 1801. verstorben: P. Carl *Berczeli* zu Altenburg, d. 9. Jan. 53 J. alt, 37 J. im Orden. — P. Leopold Weiß, zu Waitzen, den 16. Jan. 53 J. alt, 35 J. im Orden. — P. Adrian *Kiss*, zu Weßprim, d. 17. Febr. 75 J. a. 56 im Orden. — P. Hyacinthus *Virag*, zu Szigeth, d. 28. Febr. 58 J. alt, 39 im Ord. — P. Ladislaus *Uttlacsay*, zu Weßprim, d. 5. März, 54 J. alt, 34 im Ord. — P. Joachim Huber, zu Temeswar, d. 5. April, 55 J. alt, 35 im Ord. — P. Carl Koppi, zu GroßKároly, d. 6. April, 57 J. alt, 42 im Ord. M. Glyc. *Hiros*, zu Segedin, d. 7. July, 23 J. alt, 6 im Ord. — P. Joseph *Józsay*, zu Waitzen, d. 20. July, 40 J. alt, 23 im Ord. — P. Greg. Zolcher, zu Rosenberg, d. 20. July, 63 J. alt, 40 im Orden. — P. Raphael *Szalay*, zu Güns, d. 30. August, 57 J. alt, 40 im Orden. — P. Martin *Krúzy*, zu Ketskeméth, d. 21. September, 65 J. alt, 45 im Ord. P. Hilarius *Csanigay*, zu Briesen, d. 22. Septemb. 79 J. alt, 58 im Orden. — P. Eugen. *Szölösy*, zu St. Georgen, d. 21. Oct. 71 J. alt, 55 im Ord.

Am 25ten Juny d. J. starb der durch seine ausgezeichneten Eigenschaften als Arzt so sehr berühmte Hr. Samuel von Glosius. Seine mannigfaltigen Kenntnisse, seine ungemeine Klugheit, sein sanftes, einnehmendes Betragen, seine große Dienstfertigkeit und Menschenfreundlichkeit, sein praktischer Sinn und sein besonderes Glück in der Ausübung seiner Kunst, haben ihm allgemeine Achtung im Leben erworben, und werden sein Andenken lange erhalten. Er starb im 61. J. seines Alters.

4. An-

*) Diese Uebersicht erscheint jährlich gedruckt, unter dem Titel: Familiae religiosae domorum Provinciae Hungariae et Transsilvaniae Scholarum-Piarum, pro Anno MDCCCII. 1 1/2 phil. in Folio.

Ankündigungen.

So eben ist im Verlage der Gebrüder Kilian Buchhändler in Pesth erschienen: *Gyöngyössi Jánosnak* Magyar Versei, mellyeket külömb-külömbféle alkalmatosságokra készitett, és végre egyben-is szedett. Elsö Darab, mellyben az elsö ki-adáskori Versek most meg-jobbitva újjonnan ki-adattak, és többekkel-is meg-bövittettek. Pesten. 1802. 32 1/2 Bogen, gr. 8. — Preis 2 fl.—

Annunciatio operis cui Titulus:

„Bibliotheca Scriptorum Societatis Jesu olim Provinciae Austriae, complexae Hungariam, Croatiam, Slavoniam, Austriam, Transsilvaniam, Styriam, Carinthiam, Carnioliam, Comitatum Goritiae, et Istriam Austriacam, ac ad annum M. DC. XIX. Bohemiam quoque, Moraviam, et Silesiam. Ab an. M. D. LIIII. ad an. M. D. CCC. III. Opera et studio *Michaelis Paintner*, Hung. Sopron. Praepositi inful. B. M. V. Annunc. de Rátóth, Incl. Comitatuum Simegh. Sopron. Varasdin. et Wesprim. Tribunalis Assessoris, ac Wesprim. Orphan. Deput. Praesidis.“

Cum Aug. Rom. Imperatoris ac Regis Apostolici gratia, Benedictini, Cistercienses, et Praemonstratenses, sedibus suis in patria postliminio nunc restituti sint; atque Jesuitarum in Russia Ordo a Summo Pontifice Pio VII. confirmatus esse, publicis novis spargatur, Autor supradicti Operis prorsus e re et tempore fore judicavit, si Virorum etiam de hac Societate, qui olim Provinciis Monarchiae Austriacae scriptis et factis fors

fors non leviter illustrarunt, memoriam nonnihil excitaret, opusque hoc, pluribus jam annis pressum, III. Tomulis in 4. typis meis in lucem produceret, sin minus aequam memoris posteritatis approbationem relaturus, grati saltem filii monumentum editurus. Qui librum hunc comparare voluerit, ne fors inanes in ampliorem editionem sumptus profundam (cum Jesuitici labores non semper undique accepti sint) nomina sua intra trimestre spatium apud sequentes subscribere dignentur:

Viennae, in Nob. Theresiana Academia apud A. R. D. *Xaverius Wittmann*, et apud *Magyar Hirmondó*. Budae, ac Pestini, apud Bibliopolam D. *Weingand*. Cassoviae, apud A. R. D. Prodirectorem *Xav. Szuhányi*. Cibinii in Transsilvania, apud typographum *D. Hochmeister*. Jaurini, apud typographum *D. Streibig*. Leutschoviae, apud A. R. D. *Andream Lux*. Posonii, apud A. R. D. *Ign. Fejérvári*, et in bibliopolio Universitatis Pestin. Sopronii, apud compactorem *Pfundtner*. Albae Regali, apud compactorem *Adam. Lang*. Tirnaviae, apud typographum *D. Jelinek*. Zagrabiae, apud RR. D. Canonicum *Jos. Domin*.

Weſzprimii Die 1. Junii 1802.

Michael Sammer
Typographus.

Ankündigung

eines Plans von den beyden königl. Freyſtädten Ungerns

Ofen und Peſth.

Der Unternehmer und Verfaſſer der nun bald vollendeten und herauszugebenden GeneralCharte vom Königreiche Ungern hat auch einen Plan der beyden königl. Frey-

Freystädte Ungerns Pesth und Ofen bereits zu Stande gebracht. Eigentlich war derselbe nur für Sr. Kön. Hoheit, des Erzherzogs Josephs Palatins von Ungern eigene hohe Person bestimmt, als ein kleiner Beweis der unbegränzten Verehrung und Dankbarkeit des Vfs. für den gnädigen Schutz und die kraftvolle Beförderung, welche Se. K. H. der geographischen Unternehmung des Vfs. angedeihen ließen, und womit Hochdieselben vorzüglich die durch Bogdanich ausgeführte astronomische Expedition zu begünstigen geruhten. Da aber mehrere Kenner und Liebhaber, denen dieser Plan zu Gesichte kam, den Wunsch geäußert haben, daß derselbe in Kupfer gestochen, und so dem Publicum mitgetheilt werden möchte, so wagte es der Vf. diesen Wunsch Sr. K. Hoheit zu unterbreiten. Dem aus tiefer Einsicht und Ueberzeugung von dem Werthe wahrer wissenschaftlicher Kenntnisse fließenden Eifer Sr. Königl. Hoheit für die Verbreitung der Literatur, verdanken wir es allein, daß Höchstdieselben nicht nur die öffentliche Herausgabe dieses Plans auf eine sehr aufmunternde Art erlaubten, sondern auch vorzüglich die genaue Besorgung eines richtigen und reinen Stiches empfahlen.

Daher sind wir nun im Stande die Herausgabe dieses Plans anzukündigen, welcher folgenden Titel führen wird:

Plan
der beyden königlichen Freyen Städte Ungerns
Ofen und Pesth,

worin alle Häuser, Höfe, Gärten, nach ihren Grundrissen, so wie zur Bequemlichkeit reisender Fremden die merkwürdigsten Gebäude, alle Gässen, Strassen, Schildwirthshäuser besonders bezeichnet und unter ihren Numern beschrieben sind.

Dem Durchlauchtigsten Erzherzog Joseph
Palatin von Ungern
gewidmet.

In

In 4 Blättern, regal Folio. Dazu kömmt eine besonders gedruckte genaue Beschreibung der beyden erwähnten Städte, in Taschen Format, von Endesunterschriebenem aus den sichersten Quellen geschöpft u. ausgearbeitet.

Da aber der Vf. des Planes zum Militärstande gehört, welcher ihm keine bestimmte Zeit zu seinem Aufenthalte hier sichert, so wünschte er zum Vortheile des sich dafür interessirenden Publicums, dieses nützliche, u. als Vorläufer seiner übrigen geographischen Arbeiten zu betrachtende Unternehmen, in der kurzen Zeit, die ihm seine Dienstpflicht hier zu verbleiben noch gestattet, selbst, unter eigner Aufsicht wenigstens gehörig einzuleiten und in Gang zu bringen.

Zu diesem Ende, und zur Deckung der namhaften Kosten, welche die Herausgabe fordert, schlagen wir nun den Weg der Pränumeration ein, deren Hauptsammlung und Besorgung die Hrn. Gebrüder Kilian, Buchhändler in Pesth übernommen haben. Der PränumerationsPreis ist für alle 4 Blätter sammt der Beschreibung, ungebunden 8 fl., eingebunden aber mit einem Schuber 9 fl. — Der letzte Termin für die Pränumeration ist bis Ende December d. J., nach dessen Verlauf jedes Exemplar um 3 fl. im Preise erhöht werden muß. Alle HH. Buchhändler, Buchbinder und Bücherfreunde in und außerhalb Ungern, werden geziemend ersucht, dieses Unternehmen durch ihre gütigen Bemühungen im Pränumeranten Sammeln zu befördern, wofür, wie gewöhnlich, zehn Procent Rabbat dem Sammler von zehn Exemplaren, von der Buchhandlung der Gebrüder Kilian, zugestanden werden.

Das Interesse, das diese beyden Städte unsers Vaterlandes in Rücksicht ihrer Lage, ihrer aufblühenden Industrie, ihrer politischen Wichtigkeit als Sitze der höchsten Landesstellen, ihres literärischen und mercantilischen Einflusses auf Ungern u. s. w. für jeden Patrioten, für jeden beobachtenden Reisenden, so wie für jeden auswärtigen Geographen und Statistiker haben müssen, bürgt uns

uns dafür, daß weder die Vf. noch die Herausgeber die Mühe und Kosten bereuen dürfen, welche sie darauf verwendet haben.

Pesth, den 20. Aug. 1802.

Ludwig v. Schedius.

Ungr. Uebersetzung und Fortsetzung v L. A. Gebhardi's Geschichte des Reichs Hungarn.

Die sowohl von dem gelehrten Auslande, als auch von unserm Vaterlande immer als ein classisches Werk geschätzte Geschichte des Reichs Hungarn, von L. A. Gebhardi, hat Hr. Professor Joseph *Hegyi* aus dem PiaristenOrden ins Ungrische übersetzt. Hr. Stephan *Kultsár* aber (Erzieher des jungen Grafen Ladislaus Festetits) übernahm die Herausgabe dieser Uebersetzung auf eine für unsere Literatur sehr vortheilhafte Art, indem er die von dem Vf. des Originals, aus Mangel an Autopsie, an Documenten u. s. w. begangenen Fehler berichtigte und die Geschichte selbst bis zum Jahr 1803 fortsetzte. Die nun doppelt interessante Uebersetzung wird in 4 Bänden 8. im März 1803. im Druck erscheinen, unter folgendem Titel:

Magyar Ország Historiája. *Gebhardi Lajos Albert* munkáibol magyarázta *Hegyi József*. Meg-igazitotta és 1803ikig folytatta *Kultsár István*. Pesten.

Der Herausgeber schlägt zur Erleichterung des Ankaufs derselben den Weg der Subscription ein, die bis Ende August d. J. dauert, und deren Preis 5 fl. für alle Bände ist: in der Folge wird der Ladenpreis beträchtlich erhöht werden. —

5.

Vermischte Nachrichten.

Allen Freunden und Korrespondenten unserer Buchhandlung mache ich hiemit die gebührende Anzeige von dem

am

am 17. Juny d. J. erfolgten betrübten Todesfall, meines theuersten Freundes und Compagnons des Hrn. Joh. Michael Weingandts sel.; er starb nach einer kurzen Krankheit im Faulungsfieber im 59. Jahr seines Lebens, bedauert von allen, die ihn kannten, seines edlen biederen Characters wegen.

In Rücksicht der Buchhandlung findet keine Veränderung statt; selbe ist nach seinem Ableben mir allein eigenthümlich zugefallen, und wird von mir mit Fleiß und Ordnung, und zwar, bis zur gänzlichen Berichtigung aller offenstehenden Rechnungen, noch unter der Firma — Weingandt und Eggenberger, — ferner fortgeführt. Allen Bücherfreunden in Ungern ist es bekannt, daß diese Buchhandlung, nebst ansehnlichen eigenen Verlagswerken, ein großes Sortiment von in- und ausländischen Büchern, in allen Sprachen und Wissenschaften besitze, wovon ich einen vollständigen Katalog zu liefern beflissen seyn werde; ich empfehle mich demnach den sämmtlichen Literaturfreunden zu allen werthen Aufträgen, und werde mir derselben Erfüllung stets bestens angelegen seyn lassen.

Pesth, den 1. July 1802.

Joseph Eggenberger
Buchhändler.

Anzeige.

Gegenwärtige Zeitschrift wird nächstkünftiges Jahr ununterbrochen, und zwar in monatlichen Heften, mit lateinischen neuen Lettern gedruckt, erscheinen. Die weitere Nachricht hierüber wird im nächsten Hefte folgen.

Inhalt des ersten Heftes v. II. Bande.

Seite

I. Abhandlungen.

1) Reise n. Constantinopel. v. G. V. *Batthyány.* 5
2) Ueb. d. Contribut. System in Ung. v. *Izdenczy.* 20
3) Andreas III. erste Regierungsjahre. v. Engel. 42
4) Geogr. Längen- u. Breitenbestimmungen in Ung. v. *Lipszky.* = = = = 47
5) Analyse des Szalatnyaer Mineralwassers. v. Kietaibel. = = = = 54
6) Verzeichniß der Canzler u. ViceCanzler von Ungern. v. Pray. = = = 62
7) Beytr. zur Gesch. d. Schutzpocken in Ung. = 77
8) Beytr. z. Entdeckungsgesch. d. Telluriums. v. Eder. 90

II. Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

1) *Seth*, Versuch üb. d. BlatternImpfung. 94
2) *Stojkovits* Physik, in serb. Sprache. = 96
3) Az emb. elmén. első gyakorlásai. = 99
4) Bredetzky's topogr. Taschenbuch. = 100
5) Siebenbürg. Quartalschrift, VII. Jahrg. = 104
6) *Györ* Vármegyei státiók' táblája. = 109
7) Μικρα κατηχησις. = = = = 110
8) *Horváth*, az egyházi férjf. tüköre. 111
9) (*Zimányi*) Epicedion. = = 112

b) Ausländische Schriften.

1) Gallerie der Menschen. = = = 113

III. Intelligenzblatt.

1. Oeffentliche Anstalten. = = = 115
2. Beförderungen und Ehrenbezeugungen. = 117
3. Todesfälle. = = = = 120
4. Ankündigungen. = = = = 122
5. Vermischte Nachrichten. = = = 126

Zeitschrift

von und für

Ungern,

zur

Beförderung

der

vaterländischen

Geschichte, Erdkunde und Literatur.

Zweyten Bandes,

Zweytes Heft.

I.

Abhandlungen
und
kürzere Aufsätze.

1.

Reise nach Constantinopel.

In Briefen.

(Fortsetzung.)

Dritter Brief.

Constantinopel.

Dem jetzigen militärischen System der Türken kann nur der Blick in die Zeiten einiges Interesse geben, wo Schrecken vor ihren Fahnen herging und beynahe jeder ihrer Streiter von Schwärmerey oder Wuth getrieben war:

Sprezzator de' mortali e della morte,
Che non avvia temuto orribil fera,
Ne mostro formidabile ad uom forte,
Ne tremoto, ne folgore, ne vento,
Ne s'altro ha il mondo di piu violento.

Nur mit einem solchen Heere konnte Bajazeth I. vom Euphrat bis zur Donau siegen. Die auf den Rath seines Vezirs aus der Jugend Bulgariens, Serviens, Bosnien's und Albaniens errichteten, und durch den Erbau des an der europäischen Küste des Bosphorus be-

grabenen Derwisch (Hadi Becktasch) eingeweiheten neuen Soldaten (Jengitscheri, gewöhnlich Janitscharen) waren damals das geübteste, und tapferste Fußvolk und die festeste Stütze ottomannischer Größe. Aber jetzt unterliegt ihre tumultuarische Streitart, den wohlgeordneten Angriffen neuerer Kriegskunst. Strenge Disciplin und Ehrgefühl, welche, unter kluger Anführung den Patriotismus ersetzen, ist verschwunden, seitdem jeder, ohne Rücksicht der Nazion oder seines Verhaltens unter die türkischen Truppen aufgenommen wird; seitdem die Befehlshaber ohne Rücksicht auf Tapferkeit gewählet werden, und durch PrivatInteresse die ehemalige Energie verdränget ist. Daß ein armenischer Patriarch, um der vom Sultan verhängten Galeerenstrafe zu entgehen, Janitschar wurde, und als solcher seine Offiziere durch mehrere Tage glänzend bewirthete, ist bloß lächerlich; aber wenn (nach der Erzählung des erwähnten Abeschi, der im Dienste der Pforte stand) die im Jahr 1770. nach der Krimm geschickte türkische Armee bey ihrer Ankunft kaum ein 10theil ihres vorigen Standes ausmachte, wenn die Janitscharen sich als Diener der öffentlichen Beamten verkleideten, um nicht mit dem Großvezier marschiren zu müssen; so läßt sich vermuthen, was in der Stunde der Gefahr geschehen wird, und was von den türkischen Truppen zu erwarten ist, nachdem der Kern derselben solche Ausartung bewiesen hat. Die ruhmvollen aber unglücklichen Schlachten Kaiser Conrads III., und Ludwigs VII. von Frankreich (Anführer des zweyten Kreuzzuges) beweisen, daß die Türken des 12ten Jahrhundertes den Christen an Kriegskunst überlegen waren. Die Taktik der Sarazenen hatte einst einen ehrenvollen Platz zwischen jener der Griechen und der Franken, wie der dauerhafte Ruhm der Tempelherren, Rhodiser Ritter, und des Grafen Montecuculi, unter dessen Anführung die Deutschen zuerst die Ottomannen schlugen, erhält das Andenken ihrer ehemaligen Tapferkeit. Die Geschichte der römischen Heere, die durch Unfähigkeit ihrer

ihrer Befehlshaber, Verderbniß des Staates, und vernachläßigte Mannszucht, von dem höchsten Grade kriegerischer Vollkommenheit zur schimpflichsten Feigheit und Weichlichkeit herabsanken, mindert das Erstaunen über eine ähnliche Erscheinung in einem despotischen Staate, welcher das allmählige Erlöschen des Fanatismus, der ehedem seine Glieder mit so vieler Kraft belebte, nicht zu ersetzen vermag: während dem unter den Nazionen des Occidents Systeme und Einrichtungen sich verbreitet haben, die unter den verschiedensten Umständen ihren Zweck erreichen, und selbst den Mangel des Genies einige Zeitlang nicht empfinden lassen würden.

Die Gouverneurs der türkischen Provinzen sind in Classen abgetheilet, und durch die Zahl der Roßschweife ausgezeichnet, die vor ihnen getragen werden. Daher ist der Ausdruck ein Pascha von 3 Roßschweifen nicht immer richtig, weil nicht alle Gouverneurs Pascha heissen. Wenn es wahr ist, daß der Schwiegervater des arabischen Propheten (Abubeker) mittels eines solchen an einer langen Stange befestigten Schweifes die schon zerstreuten Muselmänner vereinigte und zum Sieg führte, so verdienet jene barbarische Dekorazion das Motto: *Honny soit, qui mal y pense!* u. ihre Entstehung ist in der mohammedanischen Geschichte so wichtig, wie Jupiter Stator es in der römischen war.

Ich übergehe die ausführliche in mehreren Schriften enthaltene Beschreibung der Anstalten, welcher sich die Pforte zur Ausführung ihrer Befehle bedienet. Schon die Kürze meines hiesigen Aufenthaltes spricht mich von der Pflicht los, hierüber etwas neues oder vollständiges zu sagen; ich wiederhole daher nur das von mehreren Personen der hiesigen Gesandtschaften gefällte Urtheil: daß die türkische Regierung, in gewisser Hinsicht, nur auf die Hauptstadt beschränket sey. Hier wirke sie mit einigem Nachdruck u. mit Schnelligkeit, hier sey eine Art von Polizey vorhanden, nicht aber in den Provinzen, die größtentheils von der Willkühr der Paschen abhänge; denn diese

achten die Oberherrschaft der Pforte sehr wenig, welche bey dem Gefühl ihrer Ohnmacht, sich ihrer wechselseitigen Eifersucht bedienet, um offenbare Fehden mit ihnen zu vermeiden; manchmal wird die nämliche Provinz zweyen verheißen, woraus dann ein beyden gleich verderblicher Zwist entstehet. Und wie man nicht leicht der Abhängigkeit gegen eine höhere Gewalt sich entziehet, ohne von seinen Untergebenen das nämliche besorgen zu müssen, so ist, zumal bey der Rohheit der Türken, zu vermuthen, daß die Gouverneurs nicht anders, als durch gewagte Strenge, durch List oder furchtsame Nachgiebigkeit sich auf ihren Posten behaupten. Manchmal sollen sie große Räuberhaufen, gegen einen Antheil an der Beute, unterstützen, oder sie sehen ihrem Unwesen einige Zeit zu, um dann plötzlich über sie herzufallen, und aus der zweyten Hand zu erhalten, was sie der ersten zu entreissen nicht den Muth hatten.

Der äußeren Politik der Pforte hat man zuweilen Geradheit und strenge Redlichkeit zugemuthet, aber schwerlich jemals aus der Geschichte erwiesen. Ich wenigstens kann nicht glauben, daß so erhabene Eigenschaften im Schooße der Unwissenheit und Indolenz gedeihen sollen: wenn sie gleich nicht immer Gefährten der Aufklärung und Thätigkeit sind. Ein wohl unterrichteter Schriftsteller (Elias Abeschi) dessen ich schon zuvor erwähnte, spricht auch von einer Sammlung mohammedanischer Gesetze, unter dem Namen *Kitab adai*, die den Bruch der Verträge gestattet, wenn er dem Reiche frommet. Was läßt sich von verwaiseten, ihren Aeltern entrissenen, in den gedankenlosen Verrichtungen eines Hundewächters, Mundschenkens, Barbiers oder Nägelschneiders aufgewachsenen Leuten (der gewöhnlichen Pflanzschule türkischer Minister) erwarten, wenn der tugendhafte Gave eine besondere Moral für die Politik aufstellet, und (wahrscheinlich einem mächtigen Einfluste nachgebend) mit dem ganzen Aufwand seines nicht gemeinen Scharfsinnes vertheidiget!

Ich

Ich war nicht so glücklich, von der inneren Abtheilung der Geschäfte, und den für ihre Behandlung festgesetzten Formen, nähere Nachricht zu erhalten. Freylich mag dieß Schwierigkeiten haben; es mag einem Fremden nicht leicht seyn, dießfalls unmittelbare Erfahrungen anzustellen; aber Interesse hätten solche Nachrichten immer, schon wegen des Vergleiches mit unseren Einrichtungen, den vielleicht oberflächliche Richter eben so zu unserem Nachtheile entscheiden würden, als jenen der schnellen und einfachen Sprüche der Cadis, mit dem minder willkührlichen und daher bedächtlichen, wenn schon manchmal gemißbrauchtem, Gange unserer Justitz.

Alles was ich über den zuvor berührten Gegenstand vernahm, waren Klagen über die Langsamkeit, mit der die verschiedenen Bureaux in Constantinopel (in einigen derselben, als jenem des Defterdar und Reis-Effendi, Minister des Auswärtigen, wird viel geschrieben) ihre Ausfertigungen besorgen. Bey außerordentlichen Fällen wird man wohl mehrere Thätigkeit gewahr, aber auch dann hält diese nicht an; hiedurch kommen nicht selten der Ausführung schon nahe Geschäfte in Vergessenheit, oder Verwirrung. Diese Erscheinung überrascht nicht in einem Reiche, das in Beziehung auf allgemeine Cultur so weit zurück ist. Denn so wie durch gleichmäßige, nie ganz unterbrochene Thätigkeit, ungetheilte Aufmerksamkeit auf jedes, dem Anscheine nach minder erhebliche Geschäft, ächte Bildung am sichersten bewährt wird, so charakterisiren jene vorübergehenden, nur durch ungewöhnliche Anläße erzeugten Anstrengungen, die Minderjährigkeit des Verstandes. Der rohe Mensch muß mit Gewalt dem ihm behaglichen Müßiggange entrissen werden: plötzlich entzündet sich sein Eifer, um eben so schnell zu verlöschen, während der vollendetere Mann mit stets wachsamen Auge um sich blicket, und sich durch ruhiges aber ernstes Fortschreiten seinem Ziele nähert. —

Peragit tranquilla voluntas,
Quod violenta nequit, mandataque fortius urget
Imperiosa quies.

Diese Stimmung ist dem Beamten einer wohlgeordneten, daher mehr auf leise Abänderung, als gewaltsame Reform berechneten, Verwaltung unentbehrlich, wenn er seine Bestimmung erfüllen will. Aus diesem Gesichtspuncte muß er die seinen Geschäften vorgeschriebenen Formen betrachten, die obschon sie manchmal ihren freyen Gang hemmen, und der Trägheit oder dem Schlendrian zum Schlupfwinkel dienen, doch das gänzliche Stillstehen der Arbeit verhüten, größere Mißgriffe erschweren, oder wenigstens leichter entdecken lassen. Diese Diversion, die Sie dem Interesse des Gegenstandes zu Gute halten werden, beschließe ich mit der Erinnerung, die ein uns zu früh entrissener Staatsmann *) (spernens auras populares et natus rebus agendis,) den angehenden Staatsmännern machte, wenn sie über das schaale gehaltlose ihrer Verrichtungen, über ihre einförmige Behandlungsart (Schlendrian) klagten, und es zu bedauren schienen, eine so undankbare ruhmlose Bahn gewählet zu haben:

„Wer sich dem öffentlichen Dienste widmet, mache es sich zum unverbrüchlichen Gesetze, alles was ihm aufgetragen wird, mit ganzer Kraft zu thun, jedes Geschäft seiner ganzen Aufmerksamkeit werth zu halten; denn jedes hat Beziehung auf das öffentliche Wohl, jedes ist ein Glied der großen Kette, die die bürgerliche Gesellschaft umschließet. Durchspähet nicht der Naturforscher ihre kleinsten und ihre größten Werke mit gleich sorgfältigem Blicke? Und kann es nicht jener angestrengteren

*) Alexander v. Pálzthory. Er starb als k. Gouverneur der ungrischen Seeküste im 47ten Jahre seines Alters.

teren Aufmerksamkeit gelingen, einen Keim wichtigerer Anstalten zu entdecken und zu benutzen? — Wenn auch nicht, so gebe uns das Bewußtseyn erfüllter Pflicht neuen Muth, so entschädige uns der Gedanke, wer eine Menge kleiner Geschäfte vollständig verrichtet, der verrichtet ein Großes, und Nachtheil verhüten ist nicht minder verdienstlich, als Gutes gründen."

Und er hat diese Grundsätze geübt. Reich an gründlichen Kenntnissen, und glühend für das Beste seines Vaterlandes, schuf er sich bey den trockensten Angelegenheiten Anläße zu den gemeinnützigsten Maßregeln, oder wenigstens ihrer Vorbereitung, und, obschon schnell und tief sehend, verschmähete er nie die bessernde Feile, durch die er seinen größeren Werken eine seltene Vollendung, und selbst seinen kleineren jene Bestimmtheit und Fleckenlosigkeit gab, welche, wenn sie allgemeiner wären, manches Mißverständniß hintan gehalten, manchen hoffnungsvollen Mann für die Geschäfte gewonnen haben würden. Seine übrigen Eigenschaften — Er war ein herrlicher Mann: ich segne seine Asche.

Manibus date lilia plenis
Purpureos spargam flores animamque —
His saltem accumulem donis et fungar inani
Munere.

Ich bin zu bewegt, um weiter schreiben zu können, und zu gewiß des Beyfalles, den Ihr edles Herz meiner Rührung ertheilet, um auch nur den schwächsten Versuch zu ihrer Unterdrückung zu machen. Aber bemühen werde ich mich, Sie für Ihre Nachsicht zu entschädigen. —

Vierter Brief.

Constantinopel.

Unter den vielen Gegenständen, die hier das Nachdenken zu beschäftigen vermögen, dringet sich diesem keiner so sehr auf, als die Religion, die anfänglich langsamen und kümmerlichen Schrittes, in Mekka's Mauern fortschlich, 100 Jahre nach der durch den Namen Hedschirah verewigten Flucht ihres Verkünders von Indien bis zum atlantischen Meere herrschte, und vielleicht jetzt auf den Schulen von Oxford gelehret würde, hätte nicht ein fränkischer Major Domus (Carl Martell) den Feldherrn des Caliphen Haschem im Herzen von Frankreich geschlagen.

In der entnervtesten und verwirrtesten Periode der Perser, Römer, und Europens Barbaren, wurde der Prophet geboren, dessen Genie und Religion einer ungeheuren Volksmasse einen neuen und daurenden Character aufdrückte, und die erstaunlichen Begebenheiten veranlaßte, die des orientalischen Kaiserthums Abnahme und Fall bewirkten. In einer Entfernung von 12 Jahrhunderten würde es ein schwieriger Versuch seyn, zu bestimmen, ob diesem außerordentlichen Manne die Benennung eines Betrügers oder Schwärmers gebühre, und es dürfte unmöglich seyn, ein Gemälde zu entwerfen, das (um mit Gibbons Worten zu sprechen) den Einsiedler auf dem Berge Hera, den Prediger in Mekka, und den Eroberer Arabiens getreu darstellte. Vielleicht handelte er anfänglich aus reinem Wohlwollen; Fanatismus und seiner Feinde Wuth mag ihn zu den ersten Grausamkeiten fortgerissen haben; stuffenweise erhärtete er, und wenn die Wichtigkeit seines Zweckes ihn über die Abscheulichkeit seiner Mittel beruhigte, wenn Ehrgeitz ihn zu blutigen Thaten trieb, so findet er in jedem Zeitalter Gefährten

ten seiner Verurtheilung. Vielleicht schrieb er seinen ersten Sieg wirklich den 3000 Engeln zu, die er in dem entscheidenden Augenblicke zu Hilfe rief, und konnte er nicht in manchem seiner Wunder, die ihm wirklich scheinenden Geburten seiner Phantasie redlich darstellen? — Seine warme und fortwährende Dankbarkeit gegen seine Wohlthäterin und erste Gemahlin (Kadischah), die bey Zeid's Tod vergossenen Thränen, seine großmüthige Schonung der Häupter vom Stamme Kornisch, und die Verordnung beym Verkauf der Gefangenen, die Mutter nicht von den Kindern zu trennen, müssen den Tadel mäßigen oder zurückhalten, den Menschlichkeit oder Partheygeist ihm zuerkennen mögen. Daß Mohammed so viele Anhänger fand, ist den Wirkungen des Enthusiasmus und des Schreckens, seinem Schwerdte und seinen Predigten zuzuschreiben. Viele Ketzereyen und Empörungen brachten ähnliche Erscheinungen hervor, und der Orient hat schon glücklichere Anmaßer gesehen. Aber die Fortdauer seiner Religion erreget Erstaunen; welches doch gemindert wird, wenn man die Einfachheit dieser Religion (Es ist ein Gott und Mohammed sein Apostel: darin bestehet des Muselmannes Glaubensbekenntniß), und die Wirkung erwäget, welche die durch sie gegründete Vereinigung der königlichen und priesterlichen Würde hervorbringen mußte.

Als der Koran erschien, herrschte der Gebrauch der Schlachtopfer von Japan bis Peru. Selbst der Vater Mohammeds wäre ohne dem Lösegeld von 100 Kamelen zufolge eines Gelübdes getödtet worden; und es läßt sich vermuthen, daß die Anarchie, die Persien verheerte, als Khaled (das Schwert Gottes genannt) es den mohammedanischen Waffen unterwarf, den wohlthätigen Einfluß des unter Nushirvan und Cosroes so geehrten Zoroasters beynahe vernichtet hatte. Das Buch der Muselmänner gebietet Liebe gegen den Menschen, welche seine früheren Nachfolger durch auffallende Beyspiele einer, in unverwahrten Augenblicken seltenen, Mäßigung

ßigung bewiesen haben. Beten, Fasten und Almosen geben werden in dem nämlichen Buche zur Religionspflicht gemacht, die in billiger Abstuffung jenseits des Grabes ihren Lohn findet; die Unglaubigen werden zwar ewigen Strafen preisgegeben, aber durch Verschonung der Pagoden Indiens, durch die den Christen und Juden oft gelassene Wechselwahl zwischen Tribut oder Bekehrung, bewiesen die mohammedanischen Eroberer, daß Duldung und Staatsklugheit sich mit dem Koran vereinbaren lasse. Die Ausbildung geistiger Fähigkeiten hat er nie zum Verbrechen gemacht. Der mit Recht bezweifelte Brand der Alexandrinischen Bibliothek, würde nur Omarn als Enragé characterisiren; und welches Land hat deren nicht? Wenn der durch die Freundschaft 2 christlicher Kaiser, die Eroberung Jerusalems und 2 Werke des unschätzbaren Leßings berühmt gewordene Saladin, die aberglaubische Lehre des Shafei für das einzige nützliche Studium ansah, Dichter verachtete, und einen spekulativen Philosophen erwürgen ließ, so waren die Fatimiten von Afrika, und die Ommyaden von Spanien eifrige Beschützer der Gelehrten, und die Geschichte zeiget uns ein von Almansor hervorgerufenes fast 500 Jahre daurendes Zeitalter arabischer Gelehrsamkeit. —

Aber die Lehre einer unwiderruflichen Vorherbestimmung muß oft Thatkraft abgespannet, oft zur Unzeit erhöhet, der Glaube an einen wollüstigen Himmel Sinnlichkeit befördert, Fanatismus und übermäßiger Stolz die zur höheren Cultur unentbehrliche Mittheilung mit anderen Nazionen verschmähet, und Verwebung der Theologie in die Vorschriften des bürgerlichen Rechtes, die wichtigsten Untersuchungen gehemmet oder gemißleitet haben. Und dieß ist, worüber der in Medina verstorbene Reformator den meisten Tadel verdienet; hierdurch wurde die Laufbahn der arabischen Weisen verengt, und sie verlieren einen Theil unseres Beyfalles, weil sie die Fesseln des orientalischen Despotismus nicht zu lösen vermochten. Was aus den Tausenden, die unter der Fahne

Moham-

Mohammeds für Paradies oder Beute fielen, geworden wäre, wenn Abdallah und Amina keinen Sohn gehabt hätten, welche Richtung die Omar's, die Ali's, die Amru's dann ihrer Energie gegeben haben würden, ist eben so unnütz zu fragen, als was ohne die Entdeckung von Amerika geschehen seyn würde; aber höchstwahrscheinlich wären die Sarazenen vor Trajans, Constantins oder Carls des Großen Kriegern geflohen und Korans Religion wäre in der Wiege erstickt, hätte Medina den Flüchtlingen Mecca's die Thore verschlossen oder die Christen sich am Euphrat behauptet; und wir haben einen Beweis mehr, daß jeder Held, und jeder Abentheurer nach der Periode zu würdigen ist, in welcher der Zufall ihm seine Rolle angewiesen hat.

In einem treuen Gemälde der türkischen Nazion würden Züge, die sie ausschließlich besitzt, mit solchen abwechseln, die sie mit anderen nahen Völkern gemein hat, und manche von beyden hat ihr Religion und Regierung eingepräget, die immer nach Willkühr handelt, und der Welt noch immer den Beweis schuldig ist, daß sie an dem Interesse der Menschheit Theil nehme.

Fünfter Brief.

Constantinopel.

Ich hätte schon lange des vortrefflichen jungen Mannes (Hrn. Hammers) erwähnen sollen, der dem Institute in dem er erzogen wurde (der orientalischen Academie) so viel Ehre machte, und schon seinen ersten Ausflug aus derselben durch eine recht artige Reisebeschreibung bezeichnete; aber ich hätte es mit dem Bedauren thun müssen, ihn hier nicht getroffen zu haben, und ich erneuere nicht gerne meine unangenehmen Empfindungen. — Jetzt fühle ich den Verlust seiner Gegenwart doppelt, da ich zur Vollen-

Vollendung meiner angefangenen Beschreibung eines so wohl unterrichteten Gehilfen nöthig hätte. Die Freundschaft, die er mir seit mehreren Jahren schenket, würde ihm dieß Geschäfte versüßet, und ich ihm nicht die Ansprüche verweigert haben, die er hierdurch auf Ihren Dank erhalten hätte. Er ist bey der Flotte des Sidney Smith, und man erwartet von seinem glücklichen Fleiße nähere Aufschlüsse über das Schlachtfeld bey Troja. Ich fahre also fort, die geringen Resultate meiner Beobachtungen, (die ich so gerne vollständiger sähe) Ihnen mitzutheilen.

Man bemerket unter den Türken einen auffallenden Hang zum Müßiggehen. Sie sitzen ganze Tage mit übereinander geschlagenen Beinen, an den Thüren ihrer Wohnungen oder der Kaffeehäuser, schmauchen Toback, oder sehen gerade vor sich hin. Es machte einen befremdenden Eindruck auf mich, als ich Männer mit herkulischen Gliedmaßen u. mit Gesichtsbildungen, gegen welche die unsrigen flach scheinen würden, wie leblose Klötze liegen sah. Vermuthlich wiegen sie sich durch Bilder der Phantasie, oder vor der Seele leise vorübergehende Ideen (deren wie Figuren im Schattenspiele keine fest gehalten wird) in einen solchen Stupor, den die ungebildete Classe jedes nicht äußerst lebhaften Volkes so oft genießet, als die ihr traurige Nothwendigkeit der Arbeit es gestattet. Denn nur der Mann, der seine edelsten Anlagen zu Fertigkeiten erhöhet hat, fühlet sich immer nach Uebung derselben gedrungen. Sein dolce far niente bestehet in selbst gewählter, seinem Geiste harmonischen Thätigkeit, und wenn er bey Horaz und Metastasio, Schillern und Wieland ausruhet, so beschäftiget und veredelt der Genuß dieser Meisterwerke alle Kräfte seiner Seele in angenehmer Abwechslung. Selbst die Kurzweile, denen alle diejenigen gedanken- und empfindungslos beywohnen, die ohne dieselbe dem türkischen Müßiggange sich überlassen würden, gesellschaftliche Zusammenkünfte u. Schauspiele liefern ihm Stoff zu Bemerkungen, die, wenn sie

auch

auch zuweilen unangenehm sind, ihm doch das erhebende Gefühl seiner Ueberlegenheit gewähren.

Die Geringschätzung, mit der die Türken auf andere Nazionen herabblicken, gehört ihnen ebenfalls nicht ausschließlich zu. Um ungebildetere Völker nicht zu erwähnen, so hält ja ein nicht geringer Theil der Franzosen und Engländer, gleich den Griechen und Römern des Alterthums, alles für unbedeutend was ihnen nicht angehört. Freylich fühlen und fühlten diese ihren Werth; und wir huldigen sogar ihren Vorurtheilen oder Thorheiten. Wenn die Türken eben so ungerecht sind, so entschuldiget sie die Unbekanntschaft mit unseren Vorzügen, und ihre religiösen Begriffe, zufolge deren jeder Unglaubige ewig verdammt ist. Aber ein ansehnlicher Theil von ihnen siehet uns in günstigerem Lichte; dieß mag unserer, trotz ihres Stolzes ihnen fühlbaren, Ueberlegenheit, und gewiß auch dem bessern Genius der Menschheit zuzuschreiben seyn, der immer seine Rechte behauptet, wenn der natürliche Druck nachläßt, unter dem er erlag. Hier ist, nach dem Zeugnisse vieler hier lange wohnender Fremden, ein Franke eben so geachtet, wie der Türke, und gewiß sicherer, als er. Als ich mit Hrn. Wallenburg umherging, wurden wir allenthalben mit dem in der Türkey ehrenvollen Namen Capitano gegrüßet. Freylich trägt hierzu die beständige Anwesenheit der Fremden, und die Auszeichnung, welche die Regierung manchem von ihnen gewähren muß, nicht wenig bey. Wenn ich in Silistria meistens Gauer genannt, und von erwachsenen Jungen verhöhnet wurde, so könnte mir in Londens Gässen eine ähnliche Begegnung wiederfahren, wenn die Krempe meines Hutes, oder der Schnitt meines Rockes dem Pöbel nicht recht zu Gesichte stünde; und so undenklich lange ist es doch nicht, daß kurze Beinkleider auf unserem vaterländischen Boden ungestraft erscheinen dürfen. Ich habe den Namen des kleinen, eine Tagreise von Warna entfernten Fleckens vergessen, von dessen Betretung mich mein türkischer Miethkutscher abhielt, weil (so waren die

die Worte unsers Dollmetschers) dort böse Türken wohnten, unter denen kein Franke sicher sey; aber auch diese mögen vielleicht mehr Räuber, als intolerante Fanatiker seyn.

Ueberhaupt ist man bey einem zuversichtlichen Betragen, mit unmerklicher Aufmerksamkeit auf Vermeidung alles anstößigen, unter den Türken so ziemlich sicher. Wer vollends ihre Sprache redet, ihrem Dünkel etwas einräumet, und alle zudringlichen Fragen, mit denen sie ihn belästigen, klug beantwortet, wer mit ihnen ißt u. schmauchet, dem werden sie leicht gut, und er kann, wenn er sich unter besser gearteten befindet, sogar auf ihren Beystand rechnen. Man rieth mir, selbst mitten in einem Tumulte, wenn ein Mord an meiner Seite geschähe, keine Stellung, keinen Blick zu ändern; hierdurch würde ich (ausgenommen der Streit wäre durch mich, und meine Angehörige veranlasset worden) weniger zu besorgen haben, als selbst bey Ergreifung eines Gewehrs. Vielleicht kann dieß als Beweis angesehen werden, daß Ruhe der Seele in gefährlichen Momenten eine ihrer erhabensten Eigenschaften sey, indem sie selbst von Barbaren geachtet wird, und gewiß drücket sie dem Manne das Siegel der Größe auf.

Nicht leicht findet der Beobachter mehr Gelegenheit ein Volk kennen zu lernen, als bey öffentlichen Festen. Jedes verläßt dann mehr oder weniger sein gewöhnliches Geleise, enthüllet seine Lieblingsneigungen, und selbst bey den vorsichtigsten Anstalten, bey dem größten Zwange, finden seine regeren Empfindungen einigen Spielraum. Unterläßt es dann Kurzweile, die dem Zwecke des Festes angemessen wäre, die viele andere Völker bey ähnlichen Gelegenheiten sich erlauben; so muß der Grund hiervon in tief eingewurzelten Meynungen, in irgend einer ihm eigenthümlichen Stimmung liegen. Feste nun erwähnter Art sind hier die Donalma's, durch welche die Geburt eines Kindes des Sultans durch 14 oder 7 Tage gefeyert wird. Die ganze Stadt wird erleuchtet,

der Pöbel strömet (wie einst in den Saturnalien) in die Häuser der Vornehmen, wo er freundlich empfangen, und reichlich bewirthet wird. Alle Arbeiten, selbst der Handel, sind eingestellet, alles soll Munterkeit und Freude äußern, und doch tanzet oder singet niemand, als dafür bezahlte, öffentlicher Schande preis gegebene Knaben, die in kleinen Truppen durch die Gassen ziehen. Gewiß eine Uebung, die am Tajo u. an der Neva, in Neapel u. Stockholm so viele Liebhaber findet, die sogar bey den Wilden gewöhnlich ist, muß etwas der Natur gemäßes haben; und unstreitig haben fröhliche Gefühle, welche, indem sie unsere Sehnen höher spannen, jeder Kraftäußerung mehr Reitz geben, die ersten Tänze veranlaßt. Dürfte man daher nicht den Türken, wegen ihrer Abneigung davor, einen gewissen Ernst zumuthen, den ich Gravität nennen möchte, weil ich unter den vielen, die ich hier in Silistria, Warna und Buccurest sah, keinen seine Stellung schnell ändern, sehr laut reden, oder hüpfende Bewegungen machen sah; ja sogar fast keinen eine laute Lache aufschlagen hörte. Alles scheint bey ihnen abgemessen, und mir sind nicht wenige vorgekommen, denen man einen gewissen Ausdruck von Würde nicht abstreiten kann. Selbst ihre Sprache, so sehr sie Metaphern begünstiget, so fähig sie ist, Empfindungen zu schildern, u. das Gebiet des Verstandes mit den üppigsten Blüthen der Phantasie zu verzieren, soll doch für Ausdrücke der Schalkheit und des Doppelsinnes (an denen die Sprache des munteren Franzosen nicht zu ihrer Ehre, wie Rousseau meint, so reich ist) keineswegs geeignet seyn. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich jene Gesetztheit der Türken ihrer physischen Constitution größtentheils zuschreibe, welche sie dem Einflusse des Clima verdanken. Der Ausdruck: „orientalisches Phlegma" würde vielleicht dafür der passendeste seyn.

Um die Türken richtig zu beurtheilen, darf man die Abhängigkeit, die Ausschließung aus dem gesellschaftlichen Umgange nicht vergessen, zu der sie das weibliche Geschlecht verurtheilet haben.

Ce sexe dangéreux, qui veut tout asservir,
S'il règne dans l'Europe, ici doit obéir.

Diese Einrichtung, durch welche die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes zum bloßen Werkzeuge sinnlichen Vergnügens herabsinket, so wie sie Wirkung der Barbarey ist, die nur jenem Rechte zugestehet, der sie mit Gewalt behaupten kann, wird zugleich Ursache ihrer Fortdauer. Wenn schon manche Nachtheile die Freyheit und die Hochachtung begleiten mögen, welche gesittete Nazionen ihren Weibern gestatten; so verdanken sie ihnen unstreitig einen milderen Sinn, ein feineres Gefühl des Schicklichen, des Anständigen, und vor allem die Verbannung jener verwilderten Aussenseite, jener Ungeschliffenheit, welche die glänzendesten Eigenschaften gleich einem Nebel verdunkelt, minder ausgezeichnete aber unkenntlich, und nicht selten ganz unnütze macht.

Sechster Brief.

Constantinopel.

Eine sehr auffallende, vielleicht nicht gehörig untersuchte, Erscheinung, ist der schnelle Uebergang des Türken von der muthigsten Entschlossenheit zur niedrigsten Feigheit. Bald trotzt er dem mächtigsten Widerstande, bald erschreckt ihn ein Schatten, und ein ungleich schwächerer Gegner vermag ihn zu besiegen. Dieß läßt sich zum Theil aus dem allen rohen Völkern gemeinem Mangel der Behutsamkeit erklären, die gegen Tollkühnheit schützt; so wie es auch den Mangel des ruhig forschenden vergleichenden Blickes verräth, der unerwarteten Vorfällen ihr Schreckliches benimmt. Da sie ferner nie kaltblütig an große Unternehmungen gehen, so sind sie gereifter Plane,

ne, ohne die keine Beharrlichkeit statt findet, beynahe unfähig. Aber ihr Glaube an den unaufhaltbaren Lauf des Schicksals scheinet hievon der eigentliche Grund zu seyn. Dieser macht Vorsicht, die einzige Beherrscherin des Zufalles, entbehrlich; wer wollte sich noch bemühen die Zukunft aus der Vergangenheit zu errathen? Wer den ihm drohenden Streich durch Klugheit abzuwenden suchen?

Immobilis obstat
Causarum series, et ineluctabilis ordo.

Was nun in ihren Augen das Gepräge der Vorherbestimmung hat, darnach greifet ihre Hand bald mit aller Verwegenheit, bald weichet sie zitternd zurück; und sie wagen entweder kühn einen entscheidenden Wurf, oder erwarten in Unthätigkeit ihr wohlthätiges, oder verderbliches Loos. Das Schicksal schien die Vertilgung der Unglaubigen beschlossen zu haben, und Tausende von Muselmännern stürzten in Europa, Asien und Afrika unerschrocken in feindliche Schwerdter. Die in Aegyptens und Aethiopiens dunstiger Atmosphäre erzeugte Pest darf, als unmittelbare Wirkung eben dieses Schicksales, sich frey den Muselmännern mittheilen, und ohne unserer Behutsamkeit würde sie vielleicht schon einigemal die Verheerungen wiederholet haben, die sie unter Justinian von Persien bis Frankreich verbreitete, und über ein halbes Jahrhundert fortsetzte. Die hiesigen Spitäler gewähren dem Kranken nur Nahrung und Bequemlichkeit; wo Tod oder Genesung zum Voraus bestimmt ist, kann man der Arzneyen entbehren. Der Schiffer überläßt sich oft dem Gerathewohl, und wenn es im 13ten Jahrhundert dem Sohne eines Gastwirthes (Rienzi) gelang, durch Possenspiel und Rednerkünste *) Rom seinem rechtmäßigen Besitzer zu entreissen, und die Republik im bald zerstörten Schattenbilde herzustellen, so dürfte ein für den Lieb-

*) Wiederherstellung des guten Zustandes war sein Motto.

ling des Schicksals gehaltener Abentheurer in Constantinopel, Ispahan, oder Algier, mit ungleich weniger Talent, ungleich besseren Erfolg erwarten. Indessen ist jener Glaube, bey aller seiner Ungereimtheit, dem rohen Haufen wenigstens bequem, und er mag unter die, freylich schon morschen, Stützen des orientalischen Despotismus, gehören, der nur dem erträglich ist, der es für unmöglich hält, ihm zu entrinnen. War es Streben nach Beruhigung, oder das ungewisse Vorschweben dunkler Ideen, über das unerklärliche Gewebe menschlicher Schicksale, was selbst den aufgeklärten Nazionen des Alterthums eben diesen Glauben (nur in anderer Gestalt) aufdrang, was ihr Fatum schuf, dem selbst Jupiter unterthan war, cuncta supercilio movens: soviel ist gewiß, daß der dichte Schleyer, der nicht selten die wichtigsten Begebenheiten umhüllet, ihre oft scheinbare, oft auch wirkliche Unabhängigkeit von unseren Maßregeln, auf den Gedanken habe führen können, daß denselben eine gewisse Bahn unabänderlich vorgezeichnet sey. Selbst der scharfsinnigere Beobachter, dessen Gesichtskreis Philosophie und Erfahrung erweitert haben, und ihm dort noch eine lange Reihe von Wirkungen und Ursachen zeigen, wo der minder gebildete schon die letzte vermuthet, selbst der kann jener Vorstellungsart sich nicht ganz erwehren; aber er geselle ihr die erhebende Ueberzeugung zu, daß ein unendlich weises Wesen alles zu wohlthätigen Zwecken leite, und klar einsehend, daß jede seiner Thaten ein Glied der unermeßlichen Kette wird, die uns alle umschlinget, macht er seine und seiner Mitbürger Vollkommenheit sich zum heiligsten Gesetze, ermüdet durch kein Hinderniß in seinem schönen Berufe, und freuet sich noch auf seinem Sterbebette des entdeckten Funkens, der vielleicht nach einem Jahrhunderte das Licht der Wahrheit und die sanft lodernde Flamme reiner Humanität entzünden wird.

Gerne hätte ich erfahren, ob es der muselmännischen Zeloten (die z. B. Stiftungen für Hunde machen, ihre

ihre Cameele nie schwer beladen, und beschriebenes Papier von der Erde aufheben, damit nicht ein im heiligen Buche enthaltener Buchstabe mit Füßen getreten werde) noch viele gäbe, und ob die Zahl derjenigen merklich zunehme, die Abubeker und Othmann, (die Redacteurs des, zuvor auf Hammel-Schultern und Palmblättern zerstreuten Korans) mit orthodoxem Unwillen, Wein trinken *), Schweinefleisch essen, und den Freytag entheiligen sähen?

Ich habe zuweilen die Vermuthung gehöret, daß bey aller der Unwissenheit und Trägheit, die in den türkischen Provinzen herrschet, die Summe des eigentlichen Uebels nicht größer sey, als dort, wo Kenntnisse und Thätigkeit verbreitet sind. Es mag wahr seyn, daß Bildung des Verstandes nicht immer Erhöhung der Sittlichkeit zur Seite habe; daß die größere Menge feinerer Genüße und ein regbarerer Ehrgeiz, die mächtigen Triebfedern unseres lebhafteren Fleisses, Weichlichkeit und Venalität herbeygeführet, und der sonst so wohlthätige Kosmopolitismus die Kraft der Vaterlandsliebe gelähmet habe. — Dessen ungeachtet müßte es dem Menschenfreunde doch erfreulich seyn, die Mahommedaner ihrem jetzigen Zustande entrissen zu sehen, weil er doch ungleich weiter, als der unsrige von der Bestimmung unseres Geschlechtes entfernt ist, weil nur auf dem Boden der Cultur auch für entfernte Völker, für späte Generazionen genießbare Früchte u. jene weisen und feinfühlenden Männer gedeihen, die mit allen den Unvollkommenheiten ihrer Zeitgenossen zu versöhnen, und diesen einen höheren selbst seinen Urheber zurücklassenden Schwung zu ertheilen vermögen. — Aber jener Genuß scheiner uns sobald nicht werden zu wollen.

*) Amurath gestattete Schenken schon im Jahre 1633. um das schädlichere Opium und den Taback zu zu verdrängen, deren Genuß er manchmal mit dem Tode bestrafte.

Die Unterthanen der Sultane sind durch Sprache, Lebensart und andere, theils in der Regierung, theils in der Religion gegründete, Einrichtungen von dem übrigen Europa zu sehr getrennet, durch eben die Ursachen zu sehr gegen Nachahmungssucht gesichert, zu wenig empfänglich für neue Bedürfnisse, als daß die wachsende Verfeinerung und liberalere Tendenz unseres Zeitalters sich ihnen merklich mittheilen könnte. — Wenn es je erlaubt seyn könnte, eine andere Reform zu wünschen, als welche durch Humanität und verbesserte Einsichten vorbereitet, an der Hand der Zeit sanft und bedächtlich einhergehet: so dürfte es hier der Fall seyn; weil vielleicht jene, Jahrhunderten widerstehende Scheidewände, nach Etons wahrscheinlicher Prophezeyung, nicht ohne gewaltsame Erschütterung einsinken, und noch zu lange der Aufklärung wohlthätiges Licht einer Nazion entziehen werden, der das Schicksal gewiß auch dieß große Gut zugedacht hat; weil nur dieses Gut ihr den vollen Genuß der schätzbaren Gaben gewähren kann, die sie schon jetzt besitzet.

Aber auch bis dahin verdienen sie unsere Aufmerksamkeit durch manche interessante Erscheinung, welche die moralische Natur, gleich der physischen, manchmal auch ohne den Vorschub des Fleisses und der Cultur hervorbringt. Mahmud, der Gaznéride, ließ einen Verbrecher bey ausgelöschten Fackeln hinrichten, um, falls er sein Sohn wäre, nicht zu erweichen: er weinte bey dem Anblick seines unermeßlichen Schatzes und seiner 150000 Krieger über die Eitelkeit menschlicher Größe: Malek Schaw hat den Himmel, ihm Krone und Leben zu nehmen, wenn sein Bruder des Herrschens würdiger wäre, als er; Zeined Cadi von Damaskus raufte sich, bey dem Verlust Jerusalems den Bart aus, und der ganze Diwan vergoß Thränen über die traurige Erzählung. Ueberdieß sind die blinden Naturgriffe des Barbaren ein sehr schätzbarer Beytrag zu dem Studium der Menschheit, und der grelle Abstich ihrer Lage von der unsrigen muß

uns

uns mächtig zur Untersuchung der Mittel auffodern, durch die wir der Roheit entgiengen, und der unschätzbaren Güter, in deren sicheren Besitz wir schon so lange sind; eine Untersuchung, gegen die uns gerade dieser Besitz eben so gleichgiltig machet, als wir es, nach des tiefsinnigen Plattners Urtheile, aus Gewohnheit, und einer Art von Trägheit gegen die Wunder der Natur geworden sind *).

Wenn es endlich wahr ist: daß wir mittels unserer eigentlichen Vorfahren, der Magyaren — die vor nicht vielweniger als tausend Jahren in unser Vaterland kamen — mit den Voraltern eines Theiles der türkischen Völker zusammenhängen: so soll unser Blick öfters bey ihnen verweilen; und wenn die glücklichsten Gegenden unter ihren Schritten verödeten, wenn Aufklärung und

*) „Wenn der Mensch, statt in die Welt einzutreten mit unvollendeten Werkzeugen, und gehinderten Kräften der Seele, auf einmal mit klarem Bewußtseyn erwachte zum Anblick der Welt und zum Gefühl seines Daseyns; nimmer würde in ihm ruhen der Reitz dieser großen Fragen: Was ist die Welt? ihr Ursprung, ihre Natur, ihre Bestimmung, und was ist in der Welt des Menschen Verhältniß? seine gegenwärtige und zukünftige Bestimmung? Mehr als alles würde ihn beschäftigen der Gedanke des, allenthalben in der sterblichen Schöpfung ihm angekündigten, Todes. Der geborne Mensch wächst unter der allmäligen Entwickelung seines Körpers und seiner Seele, und früh eingenommen, durch Erziehung und Beyspiel, von dargebotenen Meinungen, halb träumend heran mit dem Schauspiele der Welt, und dem Gefühle seines Daseyns: so schwächet unvermerkte Anwöhnung an die Gegenstände des Nachdenkens, und leidentlich erzeugter Glaube den Reitz jener großen Fragen meist bis zur völligen Gedankenlosigkeit des ganzen Lebens.“

Cultur sie noch immer fliehen, so müssen wir mit dankbarer Freude auf unsere Religion, und die Reihe weiser Regenten zurücksehen, die jene unschätzbaren Geschenke der Vorsicht auf unseren Boden überpflanzten; so müssen wir gedoppelt die Pflicht fühlen, Kenntnisse und Sittlichkeit nach allen Kräften zu verbreiten.

Graf Vinc. Batthyány.

2.

Maaß- und Gewichts-Einrichtung in den k. k. Erbländern.

Vom

Freyherrn Georg *Vega*
Ritter des militär. M. Theresien-Ordens, Obristlieutenant des k. k. Bombardier-Corps.

§. 1.

Bisher war es fast allgemein gewöhnlich, die Längenmaaße mit dem in Frankreich unter der königlichen Regierung gesetzmäßig eingeführten Pariser Fuß von 144 Linien (Pied du Roi genannt) zu vergleichen, weil dieser Pariser Fuß fast in jedem bedeutenden Orte des cultivirten Theils unserer Erde, wo es nur einen sogenannten Zirkelschmied, oder mathematischen Instrumentenmacher giebt, in übereinstimmender Länge anzutreffen war. Aus dieser Ursache wählte man auch zur Vergleichung der Flächenmaaße den Pariser Quadratfuß, und zur Vergleichung

gleichung der Hohl = und Körpermaaße den Pariser Kubikfuß oder Kubikzoll. Zur Vergleichung der Gewichte aber wählte man gewöhnlich entweder das Holländische sogenannte Troys = Gewicht, wovon 1 Pf. in 16 Unzen, jede von 20 Engels, und jedes Engel in 32 Asen, also 1 Pf. Holländ. Troys Gew. in 10240 Asen zertheilet ist; oder man wählte die Grains des Pariser Pfundes, Poids de Marc genannt, wovon ein Pf. in 16 Unzen, jede Unze in 8 Gros, und jedes Gros in 72 Grains, also ein Pf. Pariser Gewicht in 9216 Grains zertheilet ist. Jedoch ist dieses Poids de Marc bey weitem nicht so allgemein bekannt, als der Pariser Fuß.

§. 2.

Nun hat die neue Regierung in Frankreich die vorige Maaß = und Gewichts = Einrichtung abgeschaffet, und dafür eine andere gesetzet; so wie einst die unvergeßliche Maria Theresia die verschiedenen Maaße und Gewichte in Ihrer ganzen Monarchie abschafte, und dafür eine andere durchaus gleichförmige Maaß = und Gewichts=Einrichtung festsetzte. Die in Frankreich neu eingeführte Maaß = und Gewichts = Einrichtung ist durchaus mit den Bequemlichkeiten des dekadischen Zahlengebäudes verbunden. Daher dürfte es vortheilhaft seyn, in Zukunft zur Vergleichung der in verschiedenen Ländern gebräuchlichen Maaße und Gewichte das neufränkische Maaß = und Gewichtssystem zu wählen, welches kürzlich in folgendem besteht, wie es bereits allgemein bekannt ist.

§. 3.

Neufränkisches Maaß = und Gewichtssystem.

Die Grundeinheit des Längenmaaßes heißt *Mètre*, und ist der zehnmillionte Theil des Pariser Meridianquadranten. (Es wäre vielleicht wegen der nicht genug bekannten Figur der Erde wenigern Einwendungen ausge=

ausgesetzet, wenn man dafür den hunderttausendsten Theil eines Centesimalgrades des durch Paris gehenden auf den Meereshorizont reducirten Erdmeridians in der geographischen Breite des halben Quadranten angenommen hätte.) Die Einheit des Flächen- oder Feldmaaßes heißt *Are* und ist = 100 quadrirten Mètres. Die Einheit des Hohlmaaßes zu flüßigen und trockenen Waren heißt *Litre*, und ist am Inhalte einem Würfel gleich, dessen Seite 1/10 Mètre beträgt; ein kubirter Mètre heißt *Stère*. Die Einheit des Gewichtes heißt *Gramme*, und ist das absolute Gewicht des distillirten Wassers (im Zustande seiner größten Verdichtung beym 4ten Centes. Grade oder dem Gefrierpuncte des Queckßilberthermometers bey 0,76 Mètre Barometerhöhe) in einem Würfel, dessen Seite 1/100 Mètre beträgt. Jede der angeführten Einheiten wird in kleinere Theile nach dem Decimalsysteme zertheilt, und auch nach eben diesem vervielfältiget. Daraus sind die Benennungen erklärlich: *Deci*mètre, *Centi*mètre, *Milli*mètre, Doublecimètre, *Deca*mètre, *Hecto*mètre, *Kylo*mètre, *Myria*mètre; Decigramme, Centigramme, Milligramme, Decagramme, Hectogramme, Kylogramme, Myriagramme, Demikylogramme, u. s. w.

1 Mètre genau = 0,513074 Paris. Tois. oder
= 443,2959 Duodec. Linien des ehemaligen Pariser Fußes.

1 Gramme genau = $\frac{1}{489,5058}$ Pariser Pfund, oder
= 18,82715 Grains des ehemaligen Paris. Pfundes Poids de Marc.

Voyez Laplace Exposition du Système du monde. 2de Edit. Paris An. VII. pag. 72. et VII. Traité de Mechanique celéste. Paris, An. Tom. II. pag. 145. *)

*) Daß ich die ebengenannten merkwürdigen Werke des Hrn. Laplace bey den gegenwärtigen Umständen Hieraus

Hieraus fliessen folgende Vergleichungszahlen, welche zur genauen Verwandlung einiger der ehemaligen französischen Maaß- und Gewichts-Angaben in andere gleichgeltende des neuen Systems zu gebrauchen sind:

1 Pariser Zoll = 0,02706995 Mètres, hiev. der Log = 0,4324875—2

1 Pariser Linie = 0,00225583 Mètres, hievon der Log = 0,3533063—3

1 Pariser Elle = 1,1884466 Mètres, hievon der Log. = 0,0749804.

1 Pariser Quad. Fuß = 0,1055206 Quad. mètr. hievon Log = 0,0233374—1

1 KubikZoll = 0,00001983638 K. M., hiev. der Log = 0,2974625—5

1 Pariser Pfund = 489,5058 Grammes, hievon der Log = 2,6897579

1 Pariser Unze = 30,59411 Grammes, hievon der Log = 1,4856379

1 Pariser Grain = 0,05311479 Gram. hievon der Log = 0,7252154—2.

Sind hingegen Mètres in Toisen, Fuß, Zoll oder Linien, wie auch Grammes in Pfunde, Unzen, oder Grains der ehemaligen französischen Einrichtung zu verwandeln, so können folgende Vergleichungszahlen hiezu gebrauchet werden.

1 Mètre = 0,513074 Par. Tois. hievon der Log = 0,7101800—1

1 Mètre = 3,078444 Par. Fuß, hievon der Log = 0,4883313.

1 Mètre = 36,94133 Pariser Zoll, hievon Log = 1,5675125.

1 Mètre = 443,2959 Pariser Linien, hiev. Log = 2,6466937.

1 Gramme

ständen so frühzeitig benutzen kann; habe ich bloß der Wissenschaftsliebe und Freundschaft des Hrn. Gr. Carl von Harrach zu verdanken.

1 Gramme = 0,002042877 Pf. P. de Marc, hievon Log = 0,3102421—3

1 Gramme = 0,03268602 Unzen, hievon Log = 0,5143621—2

1 Gramme = 18,82715 Grains, hievon Log = 1,2747846.

Nun ist 1 Pfund des Pariser Poids de Marc bey mehrmal wiederholten Untersuchungen genau = 10188 Asen des Holländischen vorzüglich zu Amsterdam gebräuchlichen sogenannten Troys=Gewichts schwer befunden worden. Hieraus folget;

1 Pf. des Holl. Troy=Gew. von 10240 Asen = 492,0044 Gram. hiev. der Log = 2,6919690.

1 Pf. des Amsterd. Hand. Gew. von 10280 Asen = 493,9262 Gram. hiev. der Log = 2,6936621.

1 Ase des Holl. Troysgewicht = 0,0480473 Gram. hievon der Log = 0,6816690—2.

1 Gramme = 20,81282 Asen Holl. Troysgewicht, hievon der Log = 1,3183310.

§. 4.

Dieses vorausgesetzt, wird man einen ganz bestimmten Begriff haben von nachstehender

Maaß= und Gewichts=Einrichtung in der k. k. österreichischen Monarchie.

Längenmaaße: Die Wiener Klafter von 6 Fuß zu 12 Zoll, wovon letzterer ferner in 12 Linien zu 12 Punkten, beym Rekrutenmaaße aber nur in 4 Striche, und für den ordinären Gebrauch in 8 Achtel zertheilet ist. 102764 Wien. Klaftern sind genau = 10000 Pariser Toisen. 1 Oestreichische Postmeile = 4000 Klafter; 1 Elle = 2,465 Fuß; sie wird in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/3, 1/6 abgetheilet. 1 Faust Pferdemaaß = 4 Zoll.

Flächen=

Flächenmaaße: Die Quadratklafter von 6 Klafterfuß zu 12 Klafterzoll, zu 12 Klafterlinien; auch von 36 Quadratfuß zu 144 Quadratzoll, zu 144 Quadratlinien. 1 Joch Feldmaaß = 1600 Quadratklaftern.

Körper- u. Hohlmaaße. Die Kubikklafter von 6 Klafterfuß zu 12 Klafterzoll, zu 12 Klafterlinien; auch von 216 Kubikfuß zu 1728 Kubikzoll, zu 1728 Kubiklinien. 1 Metzen von 8 Achtel zu 4 Mäßl Fruchtmaaß = 1,9471 Kubikfuß; 1 Muth = 30 Metzen. 1 Eimer von 40 Maaß oder Kannen zu 4 Seitel Weinmaaß = 1,792 Kubikfuß. 1 Faß = 10 Eimer; 1 Dreyling = 30 Eimer. 1 Kohlen Stibbich = 2 Metzen. 1 Kalk-Mittel = 2 1/2 Metzen.

Gewichte: 1 Wiener Mark des Münz- u. Silberwarengewichts von 16 Loth zu 4 Quintl ist genau gleich 1 1/5 Mark Kölln.; und auch äußerst nahe = 5841 Asen des Holl. Troysgew. Sie wird durch Halbirungen in 65536 Richtpfennige zertheilt, und heißt sodann auch Valvations-Gewicht. 1 Pfund von 32 Loth zu 4 Quintl des Wiener Handelsgewichtes ist um etwas weniges geringer, als 2 Mark des Münzgewichtes; es enthält 130774 Richtpfennige des Münz- oder Valvations-Gewichts. 100 Pfunde des Handelsgewichtes heißt man einen Centner. 1 Wiener Apothekerpfund von 12 Unzen, zu 8 Drachmen, zu 3 Skrupel, zu 20 Gran enthält 24 Loth des Handelsgewichtes. 1 Dukaten des Dukaten und Goldwarengewichtes ist = 1/80,4 der Wiener Mark und ist in 60 Dukatengrane zertheilt. Von neugeprägten k. k. Dukaten gehen nämlich 80 2/5 auf eine Wiener, und 67 auf eine Köllnische Mark. 1 Karat von 4 Grän des Juwelengewichts ist = 48 1/8 Richtpfennigen des Münzgewichtes *). Ein Wiener Kubikfuß

*) Nebst den angeführten Gewichten sind auch gesetzmäßig eingeführt, der symbolische Berg-Centner von 100 verjüngten Mark zu 16 Loth zu

bikfuß Regenwasser wiegt sehr nahe 56 3/8 Pfund des Wiener Handelsgewichtes.

Das angeführte Verhältniß der Wiener Klafter zur Pariser Toise hat Liesganig bey Gelegenheit der Messung dreyer Grade des Wiener-Meridians durch die sorgfältigste Vergleichung bestimmet. Es ist daher

1 Wiener Fuß = 0,3161023 Mètre; Log = 0,4998277—1.

1 Wiener Elle = 0,7791922 Mètre; Log = 0,8916446—1.

Zur Festsetzung der Wiener Mark = 1 1/5 Kölner Mark wurde aus Vergleichung des in verschiedenen Hauptstädten Deutschlands üblichen aber nicht völlig genau übereinstimmenden kölnischen Gewichtes das Mittel gezogen; wo man sodann bey einer fernern Untersuchung gefunden, daß ein hiezu bestellter metallener Centner von 100 Pfund des Amsterdamer Handelsgewichtes oder von 10,28000 Holländ. Asen im Wiener Handelsgewichte 88 Pfund 6 Loth 1 1/2 Quintel gewogen habe; und daß daher 1 Pfund des Wien. Handelsgewichtes genau 11655,43 Holländ. Asen enthalten. Und 1 Pfund des Kölnischen Gewichtes von 2 Mark enthält 9735 Holländische Asen, und nicht 9728, wie es sonst in den meisten Gewichtsvergleichungen angetroffen wird.

Vermöge des vorhergehenden ist,

1 Holländ. As = 0,0480473 Grammes; Log = 0,6816690—2 folglich

1 Gran des W. Apoth. Gew. = 0,07291823 Grammes; Log. = 0,8628361—2.

1 Pfund des W. Handlungsgew. = 560,0120 Grammes; Log = 2,7481973.

1 Pfund

zu 16 Denar; und die symbolische Mark (verjüngte Mark) zur Probirung des Goldes u. Silbers, welche beym Golde in 24 Karate zu 12 Grän, und beym Silber in 16 Loth zu 18 Grän zertheilet ist.

1 Pf. des W. Apothekergew. = 420,009 Grammes; Log = 2,6232586.

1 Pfund des W. Münzgew. = 561,288 Grammes; Log = 2,7491858.

1 Pf. des Köllnergew. = 467,7401 Grammes; Log = 2,6700046.

Mit der angeführten Angabe des Wiener Gewichtes stimmet auch eine vom Hrn. Professor von Jacquin dem jüngern, und von mir zu Wien im Jahre 1799. mit der sorgfältigsten Genauigkeit ausgeführte hydrostatische Abwägung hinlänglich überein, wo das Gewicht eines auf mein Einrathen vom geschickten Mechanicus Voigtländer allhier sehr genau verfertigten metallenen Cylinders von 1 Zoll im Durchmesser, und 2 Zoll Höhe in freyer Luft bey 28 1/6 Zoll (Wien. Duodecimal-Maaß) Barometer Höhe von 3431,8 Gran, und dessen Gewichtsverlust im distillirten Wasser bey + 5 Grad, des Sotheiligen QuecksilberThermometers von 393,6 Gran des Wien. Apothekergewichtes beobachtet wurde.

§. 5.

Ein Pfund des in einem grossen Theile von Deutschland gebräuchlichen sogenannten deutschen Medicinalgewichtes von 12 Unzen des Nürnberger Mark- oder Silbergewichtes zu 8 Drachmen, zu 3 Skrupel, zu 20 Gran, fand ich durch wirkliche Abwägung 4905 Gran des Wiener Apotheker Gewichts Schwere; 1 Pfund des Londner Troy-Gewichtes von 12 Unzen, zu 8 Drachmen, zu 3 Skrupel, zu 20 Gran soll 7766 Holländ. Asen; und 1 Pf. von 16 Unzen des Londner Avoir du poids Gewichtes soll 9441 Holländ. Asen wiegen. Diesem gemäß ist:

1 Pfund deutsch Medic. Gew. = 357,6639 Grammes; Log = 2,5534751

1 Pfund Londner Troy-Gew. = 373,1353 Grammes; Log = 2,5718664

1 Pfund Avoir du poids Gew. = 453,6146 Grammes; Log = 2,6566870

1 Gran deutsch. Medic. Gew. = 0,06209443 Grammes; Log = 0,7930526—2

1 Gran Londner Troy-Gewicht = 0,06478044 Grammes; Log = 0,8114439—2.

Wien, im Nov. 1799.

Historisch-diplomatische Aufklärungen über Stephans des fünften Königs von Ungern Tod im J. 1272. und die ersten Regierungsjahre Ladislaus des Kumaners.

Unter den vielen handschriftlichen Schätzen der kaiserl. königl. Hofbibliothek zu Wien befindet sich auch in der Reihe der philosophischen Manuscripte ein mit der Zahl 179 bezeichneter papierner Codex, worinnen man nebst andern Sachen vorzüglich Folgendes antrift:

M. Heinrici de Yfernia, Ottocari Regis Bohemiæ Notarii, Formulæ Epistolarum, mandatorum Regiorum, bullarum, relationum, &c.

Allem Ansehen nach bestimmte der aus Yfernia, einer Stadt in dem Königreiche Neapel, gebürtige Kabinetssekretär Ottokars, dieses Buch — das wir hier im Originale, oder wenigstens in einer gleichzeitigen Abschrift haben — zum Gebrauche jüngerer Leute, die sich unter seiner Anführung im Kanzleystyl und im Aufsetzen öffentlicher Urkunden, offizieller und PrivatSchreiben üben wollten. Zum Glück für die Geschichte wählte er gerade solche Beyspiele, deren meiste Originale unter Ottokars Regierung wirklich in seiner Kanzley ausgefertiget worden waren, und diesemnach auf die Begebenheiten seiner — wie man weiß, auch mit ungrischen Angelegenheiten stark beschäftigten, Regierung Bezug haben. Wir heben nur dasjenige heraus, was unsere vaterländische Geschichte einigermaßen erläutern kann. Die richtige Collationirung meiner Abschrift verdanke ich der gütigen Mitwirkung des gelehrten und fleißigen Geschichtskundigen des Hrn. Prof. Dolliner am k. k. Theresianum.

Racionabiliter declarat rex, quare cum rege Vngarie non vult ad diem placiti convenire

Nro. 99. fol. 99.

Qum Zelum, quo precordialiter amplexamur concordiam, ejusque contrarium deteſtamur, nequeamus in conclavi recondere, cum nimis exuberet; nec velimus, ne partis adverſe verſipellis aſtucia detractorie lingue obloquiis venenoſis de nobis aliud diceret, quam veritas ſe haberet, ad ueſtre ſerenitatis notitiam ſtilo ueridico duximus deferendum, quod pacem & modum concordie inter Dominum L. Illuſtrem regem Vngarie, et nos, per perſonas ſpectabiles et preſignes tam eccleſiaſticas quam etiam ſeculares, uidelicet - - et - - nouiſſime ordinatam ardenti deſiderio volumus obſeruare; placitum etiam, quod habere debeamus inuicem, ad ipſius preordinate pacis ſtabilitatem firmius ſolidandam, et ut eo fulciretur munimine, quod eam pati de cetero, ſicut pluries actum fuit, violationis non contingeret corruptelam, ad effectum ducere noſtra ſerenitas plurimum affectauit, juxta formam per ipſius ordinatores concordie adinventam. Sed quia jam totum ordinationis ipſius eſt propoſitum immutatum, cum prefato rege ad habendum colloquium nolumus conuenire. Nam cum ad ipſum placitum celebrandum inermes et omni penitus abdicata materia, que alicujus eſſet diſcriminis, ſeu bellorum ſtrepitus illatura ſtipendium, ex illorum, qui hoc inter nos ſtatuerant, ordinatione debuiſſemus inuicem conuenire; prefatus rex inductus perfidis ſuggillationibus Comitis Joachimi, qui nec eidem regi nec regno Vngarie fidelis exiſtit, cujus deteſtanda perfidia faciente, felicis memorie olim rex Stephanus, pater veſter, cujus

deteſtan-

deteſtanda perfidia a) dum filium ſuum ab eodem Joachimo ſubreptum per inueſtigationis cite laborioſam feſtinanciam cuperet rehabere, ac eciam propter dolorem et inconſuete fatigacionis onus falce crudelis fati exſtitit interemptus. Sed nec in hoc ſolum dictus Joachimus criminoſus eſſe dinoſcitur; verum etiam aliorum plurium reus facinorum perhibetur. Quia ne ſua nequitia poſt ipſius Stephani mortem ab infidelitatis torperet operibus, ſed malignaretur in filiis, qui nequam fuit in parente, Dominum A. juniorem regem Vngarie abduxit, & zyzanie lolium ſeminans inter fratres, ſua procuratione partes in diſſonas ſciſſum fuit regnum Vngarie et deuentum eſt ad rigidi martis certamina, ita ut inter germanitatis junctos federe, naturalique fibula copulatos hoſtiliter pugnaretur. Idem etiam in preſenti predictum L. Dominum illuſtrem regem Vngarie ſuo regimini ſic adduxit *b)*, ut prefatus rex nil niſi juxta ipſius Joachimi arbitrium audeat operari. Vnde ut prelibauimus, armata manu hoſtilium repreſentatiua congreſſuum ad nobiſcum colloquium habendum contra conuentiones ac pacis ſtatuta inter nos et ipſum inita, contra ſacramenta, que ad ipſius pacis ſtabilem firmitatem per predictos tales in noſtra preſentia ſunt preſtita, et poſtmodum per ipſum regem et ceteros regni Vngarie incolas in Buda fuerant exhibita, uult venire. Quod quidem inſtabilitatis hujus vitium prefato domino L. non aſcribimus, nec ſibi aliquatenus imputamus, cum tanquam minor annis ſue uoluntatis et arbitrii non ſit compos, ſed illorum in-

a) Per errorem in textu repetitur. Nota Ed.

b) Forte: addixit. Nota Ed.

iqnorum, ſub quibus *a)* eſt manibus, voluntatibus ſe oporteat coaptare. Abducitur enim facile per deuium inſcitia, quinymo in pejora procliuior, diligentis respuit monitus, perſepe conſilium ſequitur inimici. Nec ſolum profecto in prelibatis pactiones conuente pacis ſunt nequiter violate, verum etiam in aliis ſunt corrupte. Nam, cum inter illa, que in ipſis pactionum ſtipulationibus principaliter habebantur, hoc eſſet enucleatius denotatum, ut dictus rex nullum noſtrum in terra ſua deberet tenere vel recipere infidelem, nec nos ſuum ſimiliter uice uerſa, ipſe tamen poſt contracta concordie federa *b)* — — cui ſue infidelitatis exigentibus meritis eſt ſtatus in terris noſtre ditioni ſubditis racionabiliter interdictus, in regno recepit Vngarie, ac eum ibidem patitur permanere. Tales etiam, qui dudum obnixe ſeruitutis fide, qua noſtro adſtringebantur culmini, nequiter *c)* perfidiam permutata, excludi de noſtris prouinciis meruerunt, adhuc in Vngaria *d)* tamquam profugi ſe contulerunt, ſuſtinet, et quos deieciſſe *e)* debuerat, ut ea que promiſerat opere percompleret, inite concordie fedus defederans, adhuc in regno ſuo retinet atque fouet, quamquam *f)* ad nimias (*multarum*, in margine) precum inſtantias ad noſtre noluerimus recipere gratiam Majeſtatis, ne forte venire aliquomodo contra noſtram concordiam diceremur. Quamobrem ſolerti

a) Rectius legeretur: Sub quorum. Nota Ed.

b) Nomen viri hic emanſit. Nota Ed.

c) Deeſt vocula: *in*. Nota Ed.

d) Deeſſe videtur vox: quo, vel quorſum. Not. Ed.

e) Rectius legeretur: ejeciſſe. Nota Ed.

f) Videtur deeſſe: quamquam Nos hunc aut illum N. N. Hungarum Regi Ladislao perfidum &c. Nota Ed.

ſolerti meditatione penſantes, dictum placitum, quod amicabiliter fore debuerat, odioſum et inimicabile, ac aliter, quam opinabamur futurum, factum eſt, non uidetur nobis conueniens, ut Uos vel alie ueſtre ſorores ad celebritatem hujus placiti ueſtri congreſſus tramitem dirigere debeatis: quia Nos etiam Conſortem Noſtram et noſtros filios ad tale placitum aliquatenus non ducemus. Nimirum cum filius noſter in annis adhuc teneris conſtitutus non reddatur habilis ad pugnandum, nolumus eum cum matre atque ſororibus ad illud colloquium deſtinare, ubi armorum ſtrepitus eſſe debeat, vel dubia bellorum diſpendia ſuſcitari. Ad celebrandum preterea cum eodem rege tale Colloquium nolumus proficiſci ex eo, quod ipſe ſub gubernatione conſiſtit prefati Comitis Joachimi, qui eundem regem ad ſingula, que nobis nocitura fuerint, ſuggeſſionis ſuadela letifera incitat, et irritat, et quidquid mali texere contra noſtre poteſt excellentie Majeſtatem procurat, ordinat, machinatur. Nam cum ſciret, quod Comes Rudolphus, qui electus eſſe dicitur in Regem romanorum, quamquam eadem electio deuenire *a)* valeat dante Deo ad felicis exitus complementum, noſtre inimicus eſſet Magnificentie capitalis, Dominum A. juniorem regem Vngarie, quem proditorie ſubripuerat, volebat ipſius R. comitis filie matrimonialis vinculi federe copulare, petens vnam noſtram provinciam ab eodem comite R. ſibi dari, quam nos legitime ac racionabiliter poſſidemus. Vnde ſi idem rex Vngarie in ueſtre Gubernationis manibus, uel alicujus

a) Deeſſe videtur: haud. Rudolphus electus eſt in Regem Romanorum 1-*a* Octob. 1273. Poſt hunc menſem & annum ergo Epiſtola hæc ſcripta eſt. Nota Ed.

cujus alterius ſue amice, aut communis perſone, que ſibi ac regno Vngarie fidelis crederetur, conſtitutus eſſet, ſecum non renueremus habere colloquium, ſed quam diu idem rex eſt ſub illius regimine, qui aduerſus nos actus nefarios perfide ſatagit dirigere, et laborat, nolumus cum eo colloquium celebrare. Verum tamen cum preeminentie noſtre magnifico potentatu et mole noſtrarum virium ad illas nos partes, ubi prefatum debuit celebrari colloquium, in manu forti ex excelſo brachio veniemus, non ut ſecum interſcalaris habeamus ſermonis alloquia, ſed ut, ſi quid in noſtrarum prouinciarum aliqua moleſtie aut grauaminis inferretur, ualeamus uiriliter defenſare et aduerſus aduerſa inſurgere, taliter, ut conatus elidantur hoſtiles et inimicorum machinatio incompleta conſiſtat. Attamen ſi eidem regi placuerit, ejusdem placiti terminum prorogare, ita ut eidem placito rex Karolus ſocer ejus, vel ipſius Karoli filius, ſiue ſaltem ejus conſiliarii ualeant intereſſe, plurimum placet nobis. Si autem nollet illum terminum prorogare, ſed placet ſibi, ut conſiliarii noſiri ac ſui conueniant, qui ſuper negociis utrinque diſcutiendis prouide conſultationis diſcrecione deliberent et diſponant et ipſe in regno ſuo, ac nos in noſtro remaneamus, hoc gratum eſt nobis etiam et acceptum. Sed ſi cum armata manu, velut prediximus, uelit ad nobiſcum habendum colloquium deuenire, hoc aliquatenus nolumus acceptare. Hec autem omnia, ut ſunt ſuperius enarrata, propterea ueſtre ſerenitati *a)* deſcripſimus, ut ſciatis, quod Nos affectum promptum gerimus ad pacem, quam cum rege modo ultimo iniuimus, inuiolabiliter obſer-

a) Epiſtola hæc ergo Perſonæ e ſtirpe Regia ortæ ſcripta eſt. Nota Ed.

obſeruandam, & quod per nos non ſtat, quin eadem concordia ſtabiliter obſeruetur. —

Zur Erläuterung dieſes Schreibens und mehrerer kriegeriſchen Begebenheiten dienet ein anderes in eben derſelben Handſchrift, folgenden Inhalts:

Nro. 37. Fol. 77.

Proceſſus contra Vngaros per Magiſtrum h. ſcolaribus denotatur. a)

Qualiter contra Vngarorum gentem fallacem, Cumanamque perfidiam regie proceſſerit excellencie celſitudo, etſi multilinguis fame relatibus ad ueſtram potuerit notitiam peruenisſe; Vobis tamen tenore preſencium nudam claramque deſcribimus ueritatem, ut noſtri *b)* redditi literis certiores, ſecuri ualeatis de domini noſtri ſucceſſibus exultare. Primum quidem, cum Majeſtas regia dolis Vngarie concita, quaſi amplius diſſimulare non ualens, ut ipſa ingrederetur, ingentes erexerat animos, & ſue conuertens intencionis propoſitum, juſſerat exercitum congregari; quidam frater ordinis minorum pro parte Vngarorum regem noſtrum adiit et ſuper facto Treugarum ſecum tractatum habens, treugas iniit cum eodem. Quo quidem facto quoniam genti illius eſt fides, fidem aliquam non ſeruare, veritas non dicere ueritatem et opinatur eſſe perjurium, perjuria non committere, et mendacium eſſe reputat nil mentiri; ſtatim veniens contra Treugas, ingreſſa fuit Morauiam, cum innumerabili multitudine Comanorum. Quod ubi auribus domini re-

a) Collegia enim Grammaticæ, Rhetorices, Poeticæ & Dialecticæ artis legit M. Henricus de Yſernia in arce Pragenſi Wiſſegrad. Nota Ed.

b) Rectius: Noſtris. Nota Ed.

gis innotuit: immenſo exercitu congregato, verſus eos leonum (*ſcilicet Bohemicorum*) direxit ſigna victorum, celeri eis feſtinancia cupiens obuiare, et dum communis haberet opinio, quod ipſi ſecum dubii Martis deberent diſcrimina (*ſupple*: inire) ſibique bellicis congreſſibus repugnare. Aduentantes terga uerterunt, verum quamvis per fuge ſubſidium ſe conarentur eximere a gladii facie perſequentis, non ſic illeſi euadere potuerunt, quin ex ipſis plurimi caderent ſubſequentium dextera & unda fluminis innumeros abſorberet. Perfidis itaque fugatis Vngaris et Cumanis, cum jam nullum in campis inuenirent *a)* obicem, regie ſupereminencia Majeſtatis ad expugnanda Caſtra ſuam conuertit potentiam, et Caſtro Puſonii Machinarum inpulſionibus aliisque tormentorum generibus viriliter expugnato, infra breue temporis ſpacium totus Comitatus Puſonii, quem hactenus tenebat Magiſter Egidius, cum villis atque caſtris armis triumphalibus acquiſitis, regali fuit ſubditus dicioni; hys denique absque noſtrorum leſione peractis, ad quandam Ciuitatem ſe poſtmodum contulit Magnificentia principalis, que Jaurinum dicitur, et eſt dignitate predita cathedre paſtoralis. Qua quidem obtenta potenter, ceteriſque ipſius Epiſcopatus villis et municionibus expugnatis et aquiſitis, in excelſi brachii potentatu, illam continuato curſu Dominus rex ingreſſus fuit felicem Pannoniam, que beatum Martinum gignere meruit, & ipſam ſibi totam regii potencia culminis uendicauit. Demum vero verſus ſeptentrionalis plage zonam algidam ſe conuertens, obſedit Supprunium, et ipſum frequentibus ac terribilibus Machinarum ictibus flageliatum non dedignata eſt regalis benignitas animi ſuſcipere, que

a) Emenda: inveniret. Nota Ed.

que semper prostratis consueuit parcere, et pulchrius reputat, misericorditer agere, quam seuire. — Hier bricht es ab.

Die nämlichen Kriegsbegebenheiten stellt folgender Brief ausführlicher dar.

Nro. 36. Fol. 75.

De victoria obtenta contra Ungaros a Rege Boemiae.

Nostrorum felicium gesta processuum incrementis adaucta uotiuis que nouiter prosperis promouit dirigendo successibus dispensatoris dextera prepotentis, ad exultationis Vestre tripudium et plausus jocundi solemnia uobis presencium programmate denotamus. Infesta igitur nobis et innumeris profesta mortalibus Regis Vngarorum tyrampnides et seuicie feritas truculente, quibus veluti furialibus agitatus stimulis diuine potencie non reueritus inclitam Majestatem, nec uerens apud homines infamie notam incurrere, impudenter defederato federe, quo nobis olim se pacifice federarat, et fide infideliter violata, velut atrox bestia humanum sitiens sanguinem in nostre seuiat homines dicionis, sicut vobis credimus non fore cognitum (potius *incognitum*) cum fere sit notorium Uniuersis, ad propulsandas iure contumelioſas, que inferebantur, injurie violentias, nostre sinceritatis culmen impulit, accendit, armauit. Itaque in manu forti et excelsi brachii potentatu ad ipsius regnum celeri cursu direximus gressus nostros, cupientes illum, qui dubium fraudulenter lacessere Martem non timuit, Marthialibus armis patenter inuadere, visitare ipsum in propriis laribus, et potenter prosternere visitatum. Cujus siquidem regni metas, quas dictus rex, ne nobis liber pateret transitus, fecerat custodiri, ponte super Morauam constructo velociter & transacto

acto letabundis auſpiciis attingentes, dum nullos inueniremus, alicujus obice repaguli reſiſtentes, his, qui poſiti erant ad tranſitum defendendum, ut credimus fama terrifica noſtre potentie concuſſis et etiam effugacionis (forte: *fugatis*) maturauimus acceſſum ulterius, et Caſtro Presburch viriliter expugnato, verſus Tyrnam et partes alias circa Morauiam et Poloniam adjacentes direximus iter noſtrum, ubi municiones turrigere, oppidaque aggeribus vallata profundis, tum congreſſibus bellicis & invite, tum ſue ſaluti conſulentes proprie voluntatis arbitrio ſub iuga noſtri dominii ſunt deducta. Poſt quorum dedicionem ut diximus, tam voluntariam, quam inuitam, ſuper fluuium, qui Waha dicitur, Tyrne terras irrigue ſcaturiginis aberrantibus undis largiflue influentem, qui negans tranſitum ſe non exhibet habilem ad vadandum, pontem fecit conſtrui noſtre preeminencia Majeſtatis, per quem pars q (*uedam*) noſtri exercitus transiens usque ad flumen Tyzan, ſine ullius objecti cucurrit obſtaculo, & Caſtrum Nytre, in quo ſedes pontificalis exiſtit, ciuitatem et alia loca fortitudinis robore communita tam Vicinitate ſitus proxima, quam remota noſtre ſubdidit dicioni. Verum dum ſingula nobis ad Votum cederent, retrò ceſſimus aliquantum verſus Danubium, occaſione pontis, quem juxta Presburch fieri fecimus, noſtri greſſus tramitem lineantes. A cujus quidem altera parte fluminis, que fluuios Rabuch et Raban reſpicit, cum noſtra figi tentoria feciſſemus, ſatis ponti contermina commodo transeuntium circumſpectione ſalutifera providentes, in Vngaros & Comanos innumeros, qui noſtris transire volentibus impedimentum venerant irrogare, fortiterque jam ceperant contra gentem noſtram ipſorum reſpectu modicam, que jam transierat, conflictu acer-

acerrimo insseuire, irruimus personaliter dcum (*cum*) ingenti nostrorum militum comitiua, ex quibus pluribus interfectis, qui superstites aderant, proximo sabbato post festum sancte Crucis per vituperabilem (*le*) fuge, sed eis tunc frugi, auxilium, ex ore se nostri gladii, qui eorum cupiebat saturari sanguine, subtraxerunt, ultra Ciuitatem Mysenburch *a*) & Castrum Altenburch, & aquam que Leytha vocatur, infausto & execrabili eorum omine sua hospitia collocantes. In quos sexta feria sequenti audacter insiliens, nostre milicie ala quedam limosa Leytha inopinabiliter transuadata, et nobis jam juxta predictum Castrum Altenburch castra metantibus, Castroque Cheruellenburch per suos habitatores exusto, pre timore nostri, qui eorum cordium intima intestinis concussionibus profundius quatiens, coegit eos de nostra misericordia desperare, belli discrimen cepit protinus cum eisdem. In quorum auxilium dum concurreret pars aduersa sicut necessitatis exigebat articulus, nostrorum velociter iuimus pugnantium in succursum, et post multorum strages, captiuitates plurimorum et fugam omnium reliquorum ad nostra Castra remeauimus, in nullo nostro exercitu diminuto. Post haec autem omnia ubi Castrum Altenburch antedictum tum machinarum continuis tormentis laceratum, tum aliis debellandi lacessitum generibus, suis debilitatum virtutibus et viribus cepimus deuiratum. Vbi Ciuitas Mysenburch nostris jussionibus se subjecit, aduersus quam nostre indignationis valide ira fremens, in eam depopulacionis sententiam tuli-

a) Mosony, Wieselburg, antiquitus Mysenburg vel Möseburg dicebatur; accolæ autem Moesiani vel Messiani vocabantur. Vid. Dan. Cornides Vindiciæ Anonymi B. R. Not. Budæ 1802. 4.

tulimus, ejusque omnia edificia terre fecimus adequari. Vbi pontium ſuffragiis aquam predictam illeſe transiuimus et paludes, et aliquoties Valdones noſtros ad depopulationem inſularum et aliarum terrarum Vngarie mitteremus, ad nos reſidentes juxta predictam Ciuitatem ad dimidium miliare, Venerabilis pater Veſprimienſis Epiſcopus, Comes Rolandus major Vngarie Banus pro reformanda pace inter nos et Regem Stephanum per ipſum olim tam viliter deformata venerunt, Treugas utriusque fieri infra triduum poſtulantes. Quorum peticionibus hilariter annuentes nuncium noſtrum cum ipſis miſimus, ut ipſius regis videret exercitum & ſui ſtatus continenciam ſolerti ſtudio indagare (*ret*). Qui ſiquidem nuncius ſimul cum nunciis Epiſc. et Comitis predictorum ad nos remeans, gentis innumerabilis multitudine circumvallatum fore Regem Vngarie nuncians petiit una cum nunciis prelibatis, ut prefatis Epiſcopo et Comiti a nobis daretur copia, rurſus noſtram excellentiam adeundi. Nos autem hoc iterum admittentes usque ad duorum dierum ſpacium treugas prolixauimus, dictos legatos ſuſcepimus, eisque auditum preſtitimus fauoralem (rabilem) et ipſorum verbis plenarie intellectis, cum nobis in aliquo non placeret, eoque maxime, quod ea omnia reſignari petebant domino ſuo, que virtute gladii fuerant aquiſita, eos abire permiſimus rebus ſtatu manentibus in priori. Demum vero cum longam belli exſpectationem, ad quod noſter animus ardentibus deſideriis anhelabat, ipſe Rex Vngarie calumpnioſis dilacionibus procraſtinans, cogeret fere noſtre mentis gaudium exulare, ne noſtro nobiſcum deſideria ſeneſcerent, imo quaſi penitus interirent, qui non poteramus eum ad preludia pugne per audacie modum adducere, elegimus eundem per alterius vie modum, ad idem pugne com-

commercium inflammare, ut uidelicet ueſtigiis prioris conflictus, quem ſecum aput Morauam geſſimus, et de ipſo triumphum noſtra ſerenitas obtinuit concupitum, firmius inherentes, fingeremus nos retrocedere, quaſi fugam ſimulantes, ut ipſe poſtmodum ſequeretur. Quod quidem quam ratum fuerit, aliter non euenit. Nam quaſi timoris gelicidio propter ſue gentis multitudinem terrefacti, trepidacione ceſſimus velut tergiuerſatione quadam formidinis fugam arripere pretendentes. Quod poſtquam ad ejus audienciam eſſet delatum; aſſumpſit animum, itineri a) accingitur, inſecutus est fugere ſimulantem & in Octaua aſcenſionis domini nos cum multis ſuorum milibus eſt aggreſſus. Nos autem, qui talia gliſcebamus et exſpectaueramus diucius illum diem, noſtrorum ſtrenuorum militum ſtructis cuneis, et aciebus ſingulis juxta debitum ordinatis, in ipſos inmani manu & ingenti gentis noſtre molimine inſurgentes, taliter hoſtes repreſſimus & fauente diuina gracia contriuimus inimicos, ut noſtre molem potencie ferre penitus nequeuntes, in fugam ſe conuerterent uniuerſi, qui funeſtas inter acies noſtris ſubducti gladiis non ruere. Sed ipſos tamen usque ad flumen Rabinicz, quod a loco, ubi congreſſus belli fuerat, per tria maxima Milia diſtans erat, Noſtrorum caterue militum perſequentes, in ipſa fuga morti quam plurimos tradiderunt, in flumine ipſo innumerabilibus ſubmerſis, ſicut ex relatibus accepimus diuerſorum et fama docente didicimus, cum habere certitudinem non poſſemus. Multitudo eſt depreſſa Nobilium et non pauci ex principibus exercituum cecidere. Qua de cauſſa talium noſtrorum ſucceſſuum exhilarati fauoribus, in leticie plenitudine congaudentes preſentium

a) Legi etiam poteſt: Iterum. Nota Ed.

sentium Nostrorum Magnalia qui de nostro emolumento letantur, & audire de nobis Noua felicia ficiunt, promulgetis.

Zu den Friedensunterhandlungen gehöret folgendes:

Grates agit Rex de transmissione nunciorum pro conservatione pacis.

Fol. 103. Nro. 104.

Regratiamur Vobis quod ad nos Nuncios Vestros — & — juxta nostre peticionis (nem) celsitudinis transmisistis & eos postquam fuerunt in nostra presencia constituti, expediuimus, & vobis per ipsos nostram referauimus voluntatem. Postmodum ad nos misistis Episcopum Jaurienſem, quem benigne suscepimus et audiuimus, que pro parte vestra nobis duxit proponenda. Proposuit enim Nobis, quod Nos velletis vos recipere in patrem vestrum et nostris concurrere beneplacitis, per quem etiam duximus Vobis respondendum. Nos autem quam plurimum affectantes, ut unio pacis inter Nos & Vos inite solide perseueret, sicut per priores nuncios, quos ad nos miseratis, vocis referandum duximus, sic per eundem Episcopum super eodem Negocio nostram denotamus voluntatem, quod una cum illis prioribus uestris nunciis Vestra intelligere poterit celsitudo.

In eben diesem Codex Fol. 146. Nro. 160. stehet eine päbstliche Bulle voll Declamation, welche wahrscheinlich Heinrich v. Ysernia selbst verfaßt hat, als rhetorisches Exercitium (daher auch z. E. seine beliebte Phrasis federa defederare darin vorkommt), wovon hier ein Auszug folget:

Dominus Papa arguit Vngaros, quod ita viciis indulserant et adhuc indulgebant, quod indignatus

gnatus Dominus fecit ipſos eſſe diſcordes; ita quod tam ſe ipſos quam Vngariam deſtruxerunt.

Innocentius Seruus Seruorum Dei dilectis in Chriſto fratribus... Archiepiſcopo Strigonienſi — & — & — Epiſcopis Strigonienſis Metropolis & filiis, earumdem Eccleſiarum Capitulis, Abbatibus, Prioribus, Monachis, hoſpitalariis, ceteriſque clauſtralibus, nec non Comitibus, Baronibus, Militibus, Clientibus, judicibus, conſulibus, Ciuitatum rectoribus et ceteris in Regno Vngarie degentibus, Chriſtum profitentibus, ſalutem et apoſtolicam benedictionem! Immobilis prouidentie diuine ſimplicitas in ipſo rerum cardine ſtabilita, temerariis nichil motibus in mundi republica firmitate permittit. O quantis obſita repletur miſeriis deteſtanda peccati lubricitas, o quanta comitantur diſpendia nefandam vitii corruptelam. Per hanc iniquorum tumultus peccaminum frequenter pererrat in populos, ſeditionum factionibus uberes urbes peremit, & Uos, prout veriſſima relacione percepimus, demolimini patrie dulce ſolum. Nam cum ſemper ſobrietate repulſa frena laxaveritis luxui, contemta prudencia ſegni vacaueritis inceſſanter ignavie, & nequitie facinori violenter indulſeritis examine poſtpoſito racionis; cumque licite ſic illicita commiſeritis peccata non verentes peccatis aliquatenus cumulare, ut facti creatoris immemores, qui ſe pro Vobis morti tradidit, ipſum graviter offenderitis, continuis exceſſibus provocantes, ne impunita crimina diutius diſſultarent, immiſit vobis Diſcordie ſpiritum, diſpenſator ille rectiſſimus, arbiter æqui, Deus: ut quos ab ipſo cottidiana reatuum ſejungebat commiſſio, diſſone ſciſſura divideret voluntatis, redderemini Vobismet ipſi obices, quos jam ſibi ſtatuerat oppoſitos intolerabilis perpetratio peccatorum. Ceterum licet ut puppis in alto

poſita

poſita ſui deſtituta preſidio remigis Regnum Vngarie turbacionum procellis undique flantibus impellatur, licet ruinoſo propinquum caſui deſolacionis lapſum lacrimabilis comminetur, habitatorum tamen corda delicti cecitate dampnata videre nequeunt inundationis tam valide tempeſtatem. — In preſentiarum precedit huic non infima calamitatis ſpecies, quod inter omnes terre ipſius alumpnos nullus apparet, qui tantis malis ſciat occurrere ope remedii ſalutaris. Nam qui paſtoralis dignitatis funguntur officio, qui tenerentur ad gregis cuſtodiam pro pace ſummopere laborare, plus impediunt dum ad concordiam reuocare conantur, abducuntur in errore deuio a ſemita conſilii juſtioris. Qui militaris cinguli prerogantur honore, quorum intereſt pro ſtatu patrie pugnare tranquillo, magis turbant quam ſedent (ant) tempeſtuoſos publice rei fluctus, eo quod incendiis & rapinis pacem reducere ſatagunt, quibus eadem maxime profligatur. Quos auttoritas grandeua prudentes efficit, qui plus lingua poſſunt interprete, quam ligua valeant preliante, et ad quorum circumſpectionis lineam debeat patria regulari, auſteritatem temporis grauiori confundunt nubilo, ſerenare conantes, dum ferocibus juuenum cordibus ſuadent violentias violentiis propulſare, ſuggerunt ut conjurent in proximos ſuumque manus in auxilium corrogent alienas. Sed heu ro (ratio) ſcelerum cecata caligine! numquid opinamini ſeruitutem fugere, oppreſſionem vitare, abſolui moleſtiis, frui cupitis, quia ut exoſos de regno poſſitis eiicere, alieno queritis auxilio ſuffultari? — Qua de cauſſa redeatis inſtanter ad dominum — — Excitare deinceps deſinite tantos impii Martis motus, injuſtas amplius ad bellum non acuatis acies, nec Vos alterius telis occidite, gens iniqua. — Conſideretis de quanto proſperitatis

tatis culmine regis ex uestri morte ad ima lapsu ruitis repentino. Misereamini Vestri, crudeles! quinymo misereamini uestre prolis quam tanto grauior prestolatur miseria, quanto vehementiorem operam bello datis. Quia si non obtinueritis, pene vel modus uel ordo nullus erit, sed in seuientis ore gladii delebimini Vos et Vestri, nec precibus supplicis relanguebit aut suppliciis indignatio prosequentis.

Wir wollen zwar nun die Frage nicht berühren, ob Heinrich von Ysernien, nach allen diesen Proben zu urtheilen, einen nachahmungswürdigen Styl gehabt habe; noch weniger wollen wir allen den historischen, kritischen und exegetischen Anmerkungen vorgreifen, welche sich einem gelehrten und diplomatischen Ungrischen Geschichtsforscher bey Durchlesung dieser Monumente anbieten könnten; aber es sey uns erlaubt das Nöthigste zur Erläuterung derselben beyzubringen, um sodann den Gewinn berechnen zu können, den man für die ältere Ungrische Geschichte daraus erbeuten kann.

Erstens: Als Hauptperson am Ende der Regierung Stephans und im Anfange jener von Ladislaus erscheint ein gewisser Comes Joachimus. Schlagen wir hierüber die Urkunden nach, so erscheint unter Stephan dem V. ein Joachimus Banus totius Sclavoniæ *), nach einer andern Urkunde heißt sein Name vollständiger: Joachimus Pectari, Banus Slavoniæ et Comes **). Eben derselbe scheint in den ersten Jahren der Ladislawschen Regierung, das ihn der Person des Königs näher bringende Amt eines Magistri Tavernicorum oder königl. Schatzmeisters bekleidet zu haben; wobey er zugleich einige Zeit der Pilischer und ein andersmal der Barscher Gespann-

*) Katona Hist. crit. ad an. 1272. p. 593. 602.
**) Ibid. p. 608.

Gespannschaft als Comes vorstund,*) bis er endlich um das Jahr 1277 und 1278 ganz aus der Geschichte verschwindet. In einer Urkunde, die sich sein Bruder Stephan im Jahre 1278. vom Könige ausstellen ließ, wird von ihm halb deutlich als von einem schon gestorbenen geredet.**)

Zweytens: Dieser Mann nun soll auf folgende Art an dem Tode des Königs Stephan Schuld gewesen seyn. Er bemächtigte sich des kleinen minderjährigen Prinzen Andreas, brachte diesen nach Wien, verabredete eine Heurath dieses Prinzen mit der Tochter Rudolphs von Habsburg, und bedung sich eine von Ottokars Provinzen aus; denn wahrscheinlich wollte er durch alle diese Schritte eine schnelle Vereinigung mit Rudolph gegen Ottokar und eine Erneuerung des Krieges mit demselben bewirken. Der König Stephan V. hingegen aufgebracht über den Prinzenraub, eilte trotz der heissen Jahreszeit in eigener Person dem Kinderdiebe nach, und starb von Hitze und ungewohnter Ermüdung am 1. August 1272.

Drittens: Nach diesem Todesfalle soll eben dieser Joachimus beynahe einen bürgerlichen Krieg zwischen den zwey minderjährigen Prinzen Ladislaus und Andreas angezettelt haben. Die Sache scheint jedoch sehr bald dahin verglichen worden zu seyn, daß Andreas den Titel eines Regis junioris Vngariæ und eines Ducis Slavoniæ erhielt, welchen letztern ihm auch Rudolph in seinen Briefen beylegte.***) Dieser Prinz Andreas starb nachher

*) Ibid. ad an. 1274. p. 656, & passim ad annum 1286. p. 707.

**) Possessiones quas Joachimus banus frater ejusdem tenuit et possedit, eidem Stephano bano restituimus. p. 708.

***) Siehe den Codex Epistolarum Rudolphi I. edit. Gerberti, eine reichhaltige Quelle, die Hr. Katona und sogar Hr. Pray nicht kannten. Beyde haben bloß Fragmente von Briefen aus Cenni. Vid. Kat. p. 712.

nachher im Jahre 1278. und damit hörte die Aussicht zu einer Heurathsverbindung mit dem Hause Rudolphs von Habsburg auf.*) Joachimus hatte indessen bald nach Vermittelung des Friedens alle Gewalt, allen Einfluß auf die Regierung und alles vormundschaftliche Ansehen über den zehn- bis eilfjährigen König an sich gerissen. Die alten Räthe des Königs Stephan, welche ihm beständig zum Frieden mit Ottokar gerathen hatten, mußten nun bey dem Letzteren ihre Zuflucht suchen; unter denselben war auch Aegidius Comes Posoniensis des verstorbenen Königs Stephan V. summus Camerarius, der dem Ottokar das Schloß von Preßburg in die Hände spielte,**) und sein Bruder Comes Gregorius. Dagegen fanden in Ungern alle Feinde Ottokars und Rebellen wider ihn, Sicherheit und Schutz; unter diesen war auch Heinrich Graf von Gießing, der es unter dem Könige Stephan mit Ottokar gehalten hatte, und nun bloß aus Haß gegen den von Ottokar mit Gnaden überhäuften Aegidius in sein Vaterland und zu seiner Pflicht zurückkehrte. So war also die Wohlfahrt des Vaterlandes nur ein Ball, womit die Privatleidenschaften dieser Großen spielten! — Joachim suchte aus den Umständen ebenfalls den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen; in dem Befehle an die Gemeinde zu Trau, der in K. Ladislaus Namen im Jahre 1272. im September bald nach der Krönung des Königs erlassen ward, heißt er noch dilectus noster Banus Slauoniæ,***) in der folgenden Urkunde führt er aber schon das ihn am kön. Hofe festhaltende Amt eines Magistri Tavernicorum, verbunden mit jenem eines Comes von Pilis.

Viertens: Die Auslieferung von Preßburg gab den Ungern; der Mord hingegen, welchen Heinrich

*) Katona p. 741. cf. Gerbert, p. 164, auch eine Urkunde bey dem Erstern de an. 1278. p. 758.
**) Chron. Austriacum. Kat. p. 625.
***) Kat. p. 618.

von Gießing an Bela, einem Sohn des Galizischen Radislaus *a)* und Bruder der Gemahlin Ottokars begiengen Böhmen Stoff zu wechselseitigen Anklagen und Befehdungen, deren Last Ottokar in dem vorliegenden ersten Schreiben auf die Privatleidenschaft Joachims zu wälzen bemüht ist. Allem Anscheine nach aber hat doch Ottokar Unrecht. Denn bey den ersten Regungen des Zorns von Ottokar schickte man Ungrischer Seits Gesandte an ihn; ja, man ließ ihm auch durch den Pabst ins Gewissen reden, ob er sich nicht schäme einen minderjährigen Waisen mit Krieg zu überziehen? Diese Negoziation hatte, wie unsere vorstehenden Nachrichten erzählen, den Erfolg, daß Ottokar sich zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem jungen Könige, zu welcher er seine Frau und Kinder mitbringen sollte, bewegen ließ. Diese Zusammenkunft kam aber wegen Ottokars Mißtrauen gegen den Joachim unter dem Vorwand nicht zu Stande, weil der Ungrische Hof in Begleitung einiger Bewaffneten erscheinen wollte, welches nach Ottokars Briefe der ersteren Verabredung zuwider war. Ottokar erklärte hierauf, daß er sich so lange mit dem jungen Könige in keine Unterhandlung einlassen werde, so lange derselbe unter der Leitung seines Feindes, des Joachims, stehen werde; nur alsdenn, wenn der König Karl von Sizilien oder dessen Sohn nach Ungern kommen, und das Friedensgeschäft leiten wollte, sey er bereit, sich zu billigen Bedingungen herbeyzulassen.

Fünftens: Diese Erklärung beleidigte die Ungrische Hofparthey, und zog einen Krieg nach sich, wovon wir nun außer den Oestreichischen Chroniken auch die Ottokarische Erzählung in den obigen Fragmenten haben. Aegidius, der in sein Vaterland zurückgekehrt war, übergab Preßburg wieder den Ungern, und Ottokar mußte

a) Oder vielmehr Rostislaw, S. Geschichte von Halitsch und Wlad. Halle bey Gebauer 1796. 4. S. 500 f. 560.

mußte es dann im August 1273. wieder erobern. — Wir wollen nun unsern forschenden Lesern anheimstellen, ob nicht das gute Einvernehmen zwischen Ottokar und Karl von Sizilien die Ungrische Anti-Ottokarische Hofparthey bewogen habe, die Isabella von Sizilien, des Ladislaws Gemahlin, durch den jungen König verstoßen zu lassen, die Heurath zwischen dem Prinzen Andreas und der Klemantina einer Tochter Rudolphs von Habsburg zu betreiben, (1276.) u. endlich nach dem Tode des Prinzen Andreas (1278.) den Venezianer gleiches Namens in das Reich zu rufen. Diesen wollte Rudolph von Habsburg sodann nicht anerkennen, sondern betrachtete Ungern als ein Reichslehen und verschenkte es 1290. an Albert Herzog von Oestreich. Pray I. 310.

Sechstens: Pabst Gregor der X. hatte sich gleich im Anfange der Regierung Ladislaws Mühe gegeben, dem jungen Könige Achtung gegen seine Sizilianische Gemahlinn anzuempfehlen, und ihn zu einem guten Einvernehmen mit dem heiligen Stuhle zu ermahnen. Ich habe aber schon im sechsten Hefte des N. Ungr. Magazins und in der Geschichte des Ungr. Reichs I. S. 430. f. dargethan, auf welche Art Ladislaw und mit ihm wahrscheinlich auch Joachim und sein Hof von der Römisch-Katholischen Kirche zur Griechischen überlenkte. Die Vorliebe des Papstes gegen das Sizilianische Haus Anjou, mochte die Hofparthey noch mehr erbittern, und das Schisma ward in Ungern so allgemein, daß die höhere Ungrische Geistlichkeit schon davon angesteckt war. Deswegen sagt Innozenz V. in dem obigen Breve v. Jahre 1276.: „Selbst die Geistlichkeit, welche die anfangende Gährung des Reichs stillen sollte, stürzt alles in noch größere Verwirrung, dadurch, daß sie selbst der neuen Meynung Eingang verstattet. *) — Wie wahr dieses sey, und wie bald Ungern die Griechische Religion angenom-

*) Abducuntur in errore devio a semita consilii justioris.

men hätte, wenn nicht der Legat Philipp, Bischof von Firma, ins Reich gekommen wäre, sieht man schon daraus, daß der erwählte Erzbischof von Gran, den gedachter Legat 1279. antraf, sammt seinem Kapitularprobste sich von der Einigkeit der Kirche losgesagt, *) und zu den Kumanern, durch welche allem Anscheine nach die Hofparthey die Griechischorientalische Religion mit Gewalt einführen wollte, begeben hatte.

Siebentens: Endlich ist hier der Ort, einen Mißverstand der Oestreichischen Chroniken zu berichtigen, aus welchem sich Hr. Domherr Katona nicht zu helfen weiß. Die Oestreichischen Chronikenschreiber wußten, daß Andreas Prinz von Ungern unter Rudolph nach Wien geflüchtet war, und einige Zeit von dessen Gnade lebte. Dieses Factum, welches eigentlich nur von Ladislaws Bruder Andreas, und von der Zeit nach Stephans des Fünften Tode gilt, haben sie unachtsam auf Andreas den III. den Venezianer übertragen, und nun heißt es in Historia Australi pleniori beym Freher und in den Klosterneuburger Chroniken beym Petz, von dem letzteren: qui ab ipso duce cum tota familia, antequam Vngariam intraret et Regnum esset adeptus, Wiennæ degens Victualia sua longo satis tempore ab ipso duce receperat. **)

Joh. Christian v. Engel.

---

3. Rhapso-

*) Chron. Salisb. ad an. 1279. Kat. p. 777. qui se absciderat ab ecclesiæ unione.

**) Kat. p. 1069. seqq.

4.

Rhapsodische Bemerkungen über Kroatien u. einige Gegenden Ungerns.

1.

An meinen Freund B**.

Ich habe zwar nirgends in Kroatien bey dem Landmanne jenen Wohlstand angetroffen, den man in so manchen gesegneten Gegenden Ungerns findet; dafür wurde aber auch hier mein Auge niemals durch den Anblick einer solchen Armuth getrübt, wie sie in einigen andern Gegenden Ungerns z. B. in dem gebirgigen Theile der Neograder, vorzüglich aber in der Trentschiner Gespannschaft, herrschend ist, wo der undankbare Boden seinem Bewohner kaum den allernothdürftigsten Unterhalt reichet.

Der kroatische Landmann ist höflich, selbst demüthig, aber nicht kriechend. Seinen Gruß sagt er dem Vorübergehenden wenn nicht ganz so rasch, wie sein Nachbar der Steyermärker, doch auch nicht mit dem langsamen klagenden Tone, der mich in gewissen Gegenden so oft empörte. Durch ein paar freundliche zutrauliche Fragen wird er schnell vertraut, erzählt dir seine häußlichen Verhältnisse, bringet dir seine Zufriedenheit oder Klage über Herrschaft und Beamten vor, unterrichtet dich, läßt sich belehren, widerspricht dir, indem er höflich hinzusetzt: „verzeihen Sie mir" oder „nehmen Sie mir's nicht übel, dieß scheint mir anders, dieß scheint mir so zu seyn." Es ist überhaupt ein biegsames, gutmüthiges und fröhliches Volk. Bey jeder Arbeit im Hause, auf dem Felde, im Weingarten, wenn anders nicht bloß nur Männer dabey sind, bey jedem Viertelstundenlangen Wege tönt ihr Gesang und ihr Gelächter

laut durch die Lüfte; und bey einer Anzahl verschämter Mädchen mit auf die Erde geheftetem Auge giebt es immer ein Paar, die mit ihren muthwilligen Scherzen, u. witzigen Ausfällen auch ihren freundlichen Herrn nicht verschonen. Der Zustand eines Volkes, das gerne und viel singt, muß, denke ich, immer ein erträglicher Zustand seyn. Freylich tönen auch alle undankbaren Steinebesäeten Berge der Trentschiner Gespannschaft von lautem Gesange wieder, und ich erinnere mich, dir von jenen Bergen geschrieben zu haben, wie sehr mich einst ein einfaches Lied eines slawischen Mädchens gerührt habe, wovon jede Strophe mit diesen Worten begann und endigte:

Zwar bin ein armes Mädchen ich,
Nur eine Hütt' ist mein, und eine Kuh:
Doch möcht ich keinen als, Geliebter, dich,
Wär er auch reich, und vornehm noch dazu.

Aber, Lieber, wer singt dort? der Knabe, der mit seinen Kühen und sparsamen Lämmern auf den steinigten Bergen die duftenden Kräuter aufsuchet; die Jünglinge und Mädchen singen in den ersten Flitterjahren der Liebe. Wie wenig fühlet aber wohl der Mensch in den Jahren regsamer unbefangener Kindheit, das ihn umgebende Elend; wie wenig noch auch in dem holden Lenze der Liebe,

wenn die erwehnete
Fast zu selige Stunde kömmt,
Die dem Liebenden sagt, daß er geliebet werd':

Ueber diese Jahre hinaus öffnet sich dort keine Kehle mehr dem Gesange, und das Gesicht bekömmt ein rohes, kümmerliches Ansehen, dahingegen hier das fünfzigjährige Weib den Gesang noch munter mit anstimmt, und wohl auch alternde Männer noch mitsingen.

Wie

Wie der Kroate zu dem Rufe der Dieberey kam, den er hie und da hat, sollst du erfahren, wenn ich dir von meiner, für mich überaus interessanten Reise in die kroatische Militärgränze Nachricht geben werde; denn dorthin gehört eigentlich diese Frage. Er verdienet diesen Ruf so wenig als der Schwede; vor beyden ist eine nachläßig hingeworfene Hacke, ein Spaten, oder ein anderes Wirthschaftsgeräthe, das nicht verwahrt ist, ein Band, das von den Haaren der Mädchen Sonntags herab flattert, ein Schnupftuch, oder das Obst im herrschaftlichen Garten nicht sicher; aber nirgends ist vielleicht größere Sicherheit vor gewaltsamen Diebstahl und Raub; nirgends ist dem Reisenden eine Pistole unnützer. Darum läßt der Reisende in Schweden seinen bepackten Wagen ganz unbesorgt wohl auch tausend Schritte vor dem Wirthshause ohne Aufsicht stehen; und darum wirst du in Kroatien bey hundert Klagen über die Nachläßigkeit der Dienstboten, welche kleine Wirthschaftsgeräthe leicht hinwerfen, die sodann entwendet werden, kaum eine einzige über einen wichtigen Diebstahl hören, und mit Erstaunen sehen, wie vor den gemeinsten Dienstboten Schränke und Silber und andere kostbare Sachen nur leicht oder gar nicht verwahret sind.

Mit vorzüglicher Liebe ist der Kroate dem Weinbau ergeben. An keine Arbeit gehet er fröhlicher, bey keiner wird mehr gesungen, gescherzt; er verrichtet sie nicht einzeln, wie die Feldarbeiten, sondern mehrere Familien helfen sich wechselsweise, und die Armuth muß sehr groß seyn, wenn der Inhaber des Weingartens nicht Kolatschen (ein gutes Gebäcke mit Käse gefüllt) und Wein reichlich vorsetzt; da ich hingegen bey Feldarbeiten selten Wein antraf. An jedem Feyertage nach Mittag, wohl auch gleich nach dem Gottesdienste strömt die Menge aus den Thälern und den Ebenen, den Kellern auf den Höhen zu, (hier sieht man nicht, wie in Oedenburg oder Pesth und Ofen, Weingärten in der Ebene) und noch tief in der Nacht hörst du den lauten Jubelgesang

der

der frohen wiederkehrenden Zecher, wohl auch das Stammeln und Lärmen der Trunkenen. Ueberhaupt sind sie allerdings dem Trunke weit mehr ergeben, als im benachbarten Steyermark der Wende, oder vorzüglich der deutsche nüchterne OberSteyermärker, wo aber freylich auch kein schönes Rebengebirge mehr dein Auge vergnügt. Der Ueberfluß an Weinen, und der Mangel eines guten Verschleisses (der Preis des Weines in Kroatien wird seit 30 Jahren kaum über 35 Groschen für den Eimer im Durchschnitte betragen) sind allein hinreichend diese Trunkenheit zu erklären, und der Kroate ist schon auffallend nüchterner, seitdem einige Jahre her der Steyermärker, Krainer und Kärntner seine Weine sucht, und er den Eimer um 5 — 6 fl. von der Presse weg, späterhin auch um 8 fl. verkaufte. So kann oft eine politische Anordnung, wie jene wäre, die dem Kroaten einen größern Verschleiß seiner Weine verschaffte, besser als alles Uebrige von dem Charakter einer Nazion den Flecken eines Lasters verwischen.

„Ich habe immer bemerkt, daß falsche Leute sehr „mäßig sind, und die zu große Enthaltsamkeit bey Ti„sche verräth zu oft zweydeutige Sitten, ein doppelsei„tiges Gemüth. Ein gerader Mensch scheuet nicht so die „freundschaftlichen Geschwätze, und die herzlichen See„lenergießungen, die vor dem Rausche vorhergehen; nur „muß man zu rechter Zeit aufzuhören wissen u. s. w.“ Du kennest doch diese Stelle, deren Richtigkeit wir beyde so oft erfuhren? Wer hat unter den herzlichen Seelenergießungen, die der Wein, genossen im Sokratischen Becher, hervorbringt, nicht schon manche ihm verwandte Seele erkannt, und an sich gefesselt, die ihm sonst ewig fremd geblieben wäre? Ich beobachte jeden Menschen, jedes Volk gerne unter diesen Umständen. Wer sich zum Kroaten in den Weinkeller setzt, ihm die Freude macht, seine Fässer abzukosten, der ist auch schon sein Vertrauter, vor dem hat er bald kein Geheimniß mehr. Wie oft hörte ich so unerkannt (ich war schon mehrere Jahre aus

aus Kroatien abwesend) dein Lob, mein Vater, aus aller Munde, wie oft hörte ich von deiner Wohlthätigkeit, deinem Wunsche jeden Kranken zu helfen; von dir, meine Mutter, und von von eurer Freundlichkeit u. Herzensgüte, ihr guten Mädchen, die ihr mich Bruder nennet! —

Der Kroate hat und liebt Energie in der Sprache; er macht in seiner Rede so häufig als möglich von Gleichnissen Gebrauch, hat eine Menge von Sprichwörtern u. Denksprüchen, und setzt beynahe zu jeder Versicherung einen Schwur hinzu. Unwillkührlich fiel mir dabey einigemale der seine Nazion so gut charakterisirende Pariser-Perückenmacher ein, von dem Sterne, als er an der Festigkeit der Locke seiner Perücke zweifelte, die Antwort erhielt: Tauchen Sie die Locke in den Ozean, und sie gehet nicht auf.

Der Kroate hat einen großen Hang zum Wunderbaren. Erzählungen liebt er über alles, u. von dem Priester, der viel erzählt, pflegt er zu sagen, „er predigt gut; von seiner Predigt können wir nach Mittag, wohl auch noch nach acht Tagen etwas sprechen.“ Er selbst ist reich an Erzählungen und Fabeln aus den Zeiten, wo die Thiere sprachen. Mit Erstaunen fand ich einst die Fabel vom Undanke der Welt, die ich als fünfjähriges Kind von meiner Amme hörte, unter den ältesten deutschen Fabeln, die Gellert anführt, wieder. Sie heißt sonst: „der Bauer und die Schlange,“ u. ist wohl eigentlich ursprünglich griechisch. Viele der wichtigsten Naturerscheinungen erklärt er sich, wie der Naturmensch überhaupt, aus wunderbaren Sagen, die oft ziemlich dichterisch sind. Den Ursprung der Berge erklärte mir ein 20jähriger Bauernjunge einst so: „Vor Christi Geburt war die ganze Erde eine unermeßliche Ebene. Als aber Maria mit Joseph und dem Christkinde floh, stieg die Erde, aus Liebe zu dem großen Erlöser, ihnen nach, sie erhob sich in ungeheuren Massen u. folg-

te

te ihnen, bis Joseph es zuerst bemerkte, und Maria mit einem Winke den Bergen still zu stehen befahl."

In der Liebe, wie im Hasse ist der Kroate heftig; doch, dünkt mir, kann er seinen Haß besser verbergen, und den Ausbruch seines Zorns leichter zurückhalten, als der eigentliche Unger. Unter der gemeinen Volksklasse konnte ich kaum eine Aeußerung der Eifersucht gegen den Ungern bemerken, wohl aber eher unter den Vornehmern der Nation.

Des Volkes gesunder Mutterwitz hat mich nicht selten überrascht. Nur ein kleines Beyspiel, das mir so eben beyfällt. Ein siebzehnjähriger Bauernbursche, der zum Hausdienste abgerichtet ward, fand mich zuweilen lesend auf meinem Zimmer. Als er einst bald mich, bald den Bücherschrank bedeutend ansah, fragte ich ihn: was glaubst du wohl, daß in diesen Büchern stehe? — Er schien mit seinen Augen die Länge und Breite eines Blattes im Buche, das ich in der Hand hielt, dann die Dicke des Buches selbst, endlich die Höhe, Breite und Tiefe des Bücherschrankes zu messen, und antwortete mir ganz unbefangen: „Herr, hier muß auch sehr vieles geschrieben seyn, was nicht wahr ist."

So leidenschaftlich, wie der Unger, liebt auch der Kroate das Landleben. Für den Edelmann haben Aemter, die ihn ganz an die Stadt fesseln, keinen Reitz. Der Bauer erlernet wohl auch Handwerke, aber nur um sie neben seinen Feldarbeiten auszuüben. Die Bewohner der Städte leben größtentheils, so wie in den ungrischen Städten überhaupt, vom Landbaue; und die meisten Handwerker, so wie vorzüglich der Kaufmannsstand, bestehen hier, so wie in Ungern, meistens aus Deutschen. Von diesen besitzt wohl auch mancher liegende Gründe, Weingärten u. dgl., jedoch dürften unter ihnen kaum einige seyn, die sich ausschließend mit der Landwirthschaft beschäftigen.

Die Masse des zirkulirenden Geldes ist in Kroatien seit dem Türkenkriege sehr merklich, und der Werth lie-

gender

gender Gründe außerordentlich gestiegen. Die Zahl der Consumenten hat vielleicht um ein sehr Geringes zugenommen; sie ist aber und wird noch lange, sehr lange, im Verhältniß zu der producirenden Classe ungemein gering seyn.

Seinem Vaterlande innig ergeben, würde der Kroate kein Land auf der Welt demselben vorziehen. Am Plutarch, (in dessen Biographieen die großen Männer der Vorwelt noch leben werden, wenn der Wanderer die Obelisken und Mausoläen, das Pantheon und Kapitol schon lange mit Füssen tritt), an diesem Plutarch bewunderte und liebte Rousseau mehr als alles übrige, daß er die Statthalterschaft, welche ihm Kaiser Trajan antrug, ausgeschlagen, um eine kleine Richterstelle in seinem Vaterlande anzunehmen. Wahrlich ich getraue mich dir mehr als Einen Kroaten u. Ungern aufzustellen, welche das nämliche thun würden; ja, eine gänzliche lebenslängliche Entfernung vom Vaterlande, wäre sie auch mit noch so glänzenden Vortheilen verbunden, würde den meisten so fürchterlich seyn, wie den alten Römern das Exilium.

Selbst der Wunsch fremde Länder zu bereisen, der vielleicht zum Characterzug des Deutschen vor allen Völkern Europens gehört, ist bey dem Kroaten nicht stark; reiset er auch, so kehrt er doch beynahe allezeit wieder in sein Vaterland zurück, und so wie es manche deutschkroatische und deutschungrische Handwerksbursche giebt, die beyde Indien gesehen haben, so dürfte es schwerlich einen kroatischen geben, der in Paris oder London gewesen wäre.

Ueber faule, unsorgsame Dienstboten hört man auch in Kroatien sehr häufig klagen. Wer nur durch ein Paar Länder gereist ist, weiß es, daß man diese Klagen beynahe überall hört, daß aber auch überall ein großer Theil der Schuld in dem theils unklugen, theils unbilligen Betragen der Herrschaften gegen das Gesinde liegt. Man erwarte von Dienstboten nicht aufrichtige Ergebenheit und

strenge

strenge Achtsamkeit auf alles, was uns nützlich ist, wenn man ihnen nicht auch entgegen Wohlwollen, Nachsicht, und Besorgniß um ihr Bestes bezeugen kann; man erwarte von ihnen nicht Ordnung, wenn man sie nicht selbst handhaben kann. Wer mit dem maschinenmäßigen Gehorsam des Körpers zufrieden ist, und nicht dem Herzen zu gebieten wünschet, der wird stets nur schlechte Dienstboten bilden, so wie er, wäre er ein Feldherr gewesen, nur schlechte Soldaten, und keine Helden gebildet hätte. Ihr schönen Frauen aller Länder, die ihr doch sonst in unseren Herzen, eurem angemessenen Reiche, so mächtig zu herrschen wisset, warum wollet auch ihr eurem schönsten Ruhme zum Trotze über eure Dienerschaft nur durch Strenge, Zwang, Laune, und wie Jupiter in Stürmen und Ungewittern herrschen? Bedenket ihr nicht, daß dieß euren Reitzen schadet, daß Wohlwollen, Milde und Sanftmuth aus eurem Herzen herauf in euer Auge und in eure Gesichtszüge jenes Weibliche, Sanfte, Rührende legen muß, das euch allein unwiderstehlich macht, ohne welchem das regelmäßigste Gesicht, das schönste Ebenmaß aller Theile uns Männer kalt und gleichgiltig läßt, das uns hingegen, wenn es sich auch in einem mittelmäßigen Gesichte befindet, so unwiderstehlich anziehet, hinreisset und fesselt.

Du hast doch den Brief gelesen, den St. Preux an Lord Bomston über die Haushaltung Wolmars schreibet? *) Wen, wie mich eine Haushaltung anekelt, wo der Diener unwillig, unzufrieden und murrend dienet, und wo der Herr unter Klagen u. Drohungen doch schlecht bedient wird; wer über die Verbesserungen in der Hinsicht nachgedacht, oder selbst eine verbesserte Haushaltung aufgestellt hat, und das Vergnügen genießen will, in dem Resul-

*) Es ist der zehnte Brief im 4ten Theile der neuen Heloise, wovon die neueste Übersetzung von Le Pique wohl die beste seyn mag. A. d. V.

Resultaten seines Nachdenkens mit einem der tiefsinnigsten Denker und Menschenkenner übereinzustimmen; oder wer immer endlich über diese Materie Unterricht schöpfen will, der sollte diesen Brief nicht ungelesen lassen. Aber er müßte ernstlich unterrichtet seyn wollen; denn wir gehen gewöhnlich zu den besten Büchern, in denen die Weisen uns ihre Erfahrungen und Rathschläge aufbewahren, wie wir zu unseren Freunden gehen; unter dem Vorwande sie um Rath zu fragen, suchen und hoffen wir meistens nur Bestättigung und Billigung unseres schon vorhinein gefaßten Entschlusses, und finden alles, was unserer gewohnten Denk- oder Handelsweise widerspricht, übertrieben, falsch, nur theoretisch richtig, aber praktisch unanwendbar, wenn es auch nur von uns abhinge, das vorgeblich Unanwendbare bey unserem nächsten Nachbar wirklich angewendet zu sehen. So wahr ist es, daß unsere Grundsätze meistens nur Supplemente unserer Handlungen sind.

Wegen der geringen Anzahl freywillig einstehender Dienstboten pflegt man hier noch häufig die Kinder seiner Unterthanen zum Hausdienste zu zwingen. So lange dieß bestehen wird, dürfte wohl alle Bemühung, gute Dienstboten zu haben, vergeblich seyn. —

Im Ganzen genommen verdient der kroatische Bauer den übeln Ruf von Faulheit nicht, den er wohl auch in seinem eignen Vaterlande hat. Ich verlange, daß der Bauer viel arbeite; er ist vielleicht glücklicher dabey, als wenn er, wie Filangieri wünschet, nur sieben Stunden des Tages zu arbeiten brauchte. Aber der Kroate arbeiter vom frühesten Morgen bis in die Nacht, und was man bey ihm Faulheit nennt, ist eigentlich nur Mangel an Industrie, eine Folge der Unwissenheit, so wie der Unmöglichkeit, seine Producte gehörig zu verkaufen. Gebt ihm nur Steyermarks Handelsverkehr, und jene Klage wird aufhören. Es hat eine sonderbare Bewandtniß mit den Klagen über die Faulheit einzelner Völkerschaften; sie sind stets entweder ungegründet, oder ihr Grund liegt

wenig-

wenigstens nicht in dem ursprünglichen, natürlichen Charakter des Volkes. „Die Natur (sagt Montesquieu) „ist gegen die Menschen gerecht; sie belohnt sie für ihre „Mühe, sie macht sie arbeitsam, weil sie der größeren „Mühe auch größeren Lohn gibt. Nur wenn eine willkührliche Gewalt dem Menschen den Lohn der Natur „raubt, dann erhält er wieder einen Widerwillen gegen „die Arbeit, und die Unthätigkeit scheint ihm das einzige Gut zu seyn." — Und dieß ist denn doch der Fall in unserem Vaterlande nicht?

Der Kroate läßt sich über die nothwendigen Lasten, die ihm der Staat auferlegt, sehr leicht beruhigen, und er liebt seinen Stuhlrichter (adelichen Richter) wenn er gerecht ist, trotz dem Scheine von Strenge, womit dieser oft gegen ihn verfährt. Er ist von seines Grundherrn guter oder schlechter Wirthschaft, seinen häußlichen Verhältnissen und persönlichen Eigenheiten meistens sehr gut unterrichtet. Er hält das Alter in Ehren, und es ist keine Ortschaft, die sich nicht bey vielen Gelegenheiten mit Rührung und Ehrerbietung einzelner aus ihrer Mitte verstorbener Bauern erinnerte, welche als gute Nachbarn, kluge Rathgeber, muntere Gesellschafter sich auszeichneten. Die Sprichwörter solcher Männer werden unmerklich von der Ortschaft adoptirt. „Glauben Sie mir, mein Herr, sagte mir ein Bauer einst, den ich zufällig auf meinen Spatziergängen durch die überaus anmuthigen Thäler und Rebenhügel bey Winitza nicht ferne von den Ufern der Drau und den Gränzen von Steyermark besuchte, „glauben Sie mir, sagte er, mein verstorbener Nachbar Tóth hatte Recht; er pflegte immer zu sagen: *Szvet sze naj lepsse vsiva v'norie*, „die Welt genießt sich am schönsten im Scherze"; er war immer munter, am Schenktische unser Sprecher, vereinigte die Zankenden, gab stets klugen Rath, und half auch, wo er konnte, werkthätig." Eben dieser Tóth (aus dem keinen Flecken Winitza, der weder als Unterthan noch in irgend einer andern Hinsicht von meinem Vater abhing, eilte auch damals, als

als vor einigen Jahren meines Vaters Gut sammt den Wirthschafts-Vorräthen und Geräthschaften ein Raub der Flammen wurde, zu demselben, weil er voll Mitleid den Schaden für unersetzlich hielt; „Herr, sagte er mit thränendem Auge, Sie sind unser aller Vater, hier bringe ich Ihnen fünf Gulden, wenn jeder nach seinen Kräften das thut, so steht ihr Schloß bald schöner wieder da, als vorher.“ Erinnert dich dieser Tóth nicht an den klugen, rechtschaffenen Klejnjogg in der Schweitz, den auch Kaiser Joseph besuchte? Wie stolz bin ich in solchen Augenblicken darauf, daß auch ich ein Mensch bin! wie schön und werth ist mir dann das Leben! Ja, Bruder, hier und überall, unter allen Ständen, allen Völkern, unter den Wilden auf Otaheiti, in Grönlands Wüsten, und unter dem Haufen des verdorbensten Pöbels in unseren Hauptstädten, wird, wer ihn nur suchen will, einen Menschen finden, und ihn liebend an sein Herz drücken können! — Mit Schaam gestehe ich, daß ich es nicht weiß, ob mein Vater jenes Geschenk angenommen habe; doch zweifle ich nicht daran, da er zu edelmüthig und feinfühlend ist, als daß er den braven Tóth nicht diese Freude gemacht hätte. Guter Tóth! ich kam viel zu spät um dich an mein Herz zu drücken; du hast schon diese Erde verlassen, und dort drüben einen Platz vor vielen sogenannten Edlen eingenommen, aber unter geehrten Ahnenbildern verdienst du hier eine vorzügliche Stelle; und setze ich einst meinem geliebten verklärten Bruder unter einer Thränenweide ein einfaches Denkmal, so sollst du an seiner Seite einen Denkstein haben, der deine Handlung und dein Leben mit wenig Worten erzähle, und auf dessen anderer Seite die Worte stehen sollen: „Ein kleiner Fecken ehrte und liebte „ihn; wäre er ein König gewesen, er hätte Nationen „beglücket.“

2.

Agram .... 1801.

Seit einigen Tagen bin ich hier, wo ich auch deinen Brief erhielt. Du kennst also des Hrn. v. *Barits* Scriptores ex Regno Slavoniæ (& Croatiæ) und glaubest mit mir, daß man wohl selten von den Schriftstellern, welche eine Nation hervorgebracht hat, einen ganz richtigen Schluß auf die Bildung der Nation selbst machen kann? Du fragst mich, ob man jetzt in Kroatien im Ganzen genommen mehr liest, ob man gute, nützliche Schriften liest, Bücher, die unsere heiligsten Pflichten, unser wichtigstes Interesse unmittelbar betreffen, die den Menschen besser, gerechter, mit seinem Zustande zufriedner, und, wo es nothwendig ist, (z. B. mit seinen Fehlern) auch unzufriedner machen? u. s. w. Ich sage dir jetzt nur überhaupt, daß in allen diesen Hinsichten selbst seit einem Jahrzehend sichtbare Fortschritte geschehen sind. Man sage und mache, was man will; wir gehen vorwärts. Umständlicher wird sich deine Frage von selbst in der Folge meiner Briefe beantworten. Ich habe mir ja vorgenommen deine Meynung über mein Vaterland, so gut ich es kann, zu berichtigen und zu verbessern. Ich will dich die Kreutz und die Queere vom Land in die Stadt, und wieder auf das Land führen, wir wollen die verschiedenen Geschlechter, Alter und Stände zu ihren Beschäftigungen und Vergnügungen begleiten. Wir werden dann auch vor manchem Lesepulte stehen bleiben, so manches über Bücher und Wissenschaften sprechen hören, wohl auch das Buch nicht unbemerkt lassen, das dort im Besuchzimmer der Dame pranget, so wie jenes, das halb verborgen auf der Toilette liegt; aber auch dem wollen wir zuweilen nachspüren, das verstoßen in die Kinderstube wandern mußte, oder das profanen Augen nicht sichtbar, im Pulte verschlossen liegt.

Nun

Nun zu dem, wovon meine Seele voll ist. Ich komme eben aus der Gesellschaft einiger gebildeten Männer. Es waren ein Arzt, ein Soldat, zwey Priester, junge, alternde Männer und Greise darunter. Alle diese hörte ich mit Jünglingseifer über Wissenschaften, über Alles, was gut, schön, nützlich, edel und groß in der Welt ist sprechen. Ich sah, o schöner Anblick! ich sah unter diesen Gesprächen in das sonst matte alternde Auge eines Greises Licht und neuen Glanz aus seinem Herzen heraufschießen, und ich wärmte mich an dieser ächt humanen Flamme, oder vielmehr an diesem Funken der Gottheit in dem Menschen.

Hier ist es auch den thätigsten, geschicktesten Männern schwer, ja beynahe unmöglich, bey dem Mangel an Hilfsmitteln, bey dem Mangel an einer öffentlichen Bibliothek, von den Fortschritten in ihrer Wissenschaft sich gehörig zu unterrichten, und mit dem Geiste des Zeitalters fortzuschreiten. Dieß fiel mir hier überall auf, auch ist die Klage deßhalb allgemein. — Der Büchervorschleiß wird zwar auch hier immer größer, doch erkundigte ich mich vergebens nach einer etwas vollständigen Bibliothek. Die Büchersammlung des verstorbenen Geheimen Raths und Obergespanns Skerletz soll die beste im Lande seyn, aus mehr denn 60000. Bänden von vortrefflicher Auswahl bestehen, und, wie ich höre, zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt werden. Skerletz wird überhaupt in diesem Lande noch lange nicht vergessen werden. In der Literatur des Vaterlandes, so wie in jener des Auslandes bewandert, reich an mannigfaltiger Erfahrung, voll gründlicher Kenntniß des Zustandes von Ungern, so wie von allen übrigen Staaten Europens, wirkte dieser große Mann auf alles, was mit ihm in Berührung kam; vorzüglich liebte er, nach dem Beyspiele der großen Männer der Vorwelt, in junge empfängliche Gemüther den Samen zu werfen, der einst gute Früchte tragen sollte. Dafür lebt er nun auch fort in ihrem Herzen, und in ihrer ganzen Denk- und Handelsweise.

weise. Mit K*, der aus Italien kommend, nur auf einen Besuch hier war, suchte ich unsern N*Z* auf. Die Auswahl von Büchern, die ganze Richtung seines Geistes und seiner Kultur ließen mich den Einfluß eines höheren Genius auf ihn ahnden; und siehe da, ich erfuhr, daß er viel um *Skerletz* lebte, und sich nun in ländlicher Eingezogenheit nach jenem großen Muster fortzubilden bemüht ist.

So, mein Lieber, blüht auch hier einsam und unbemerkt, wie die Nachtviole, hie u. da ein Genie, drängt sich mit eigener Kraft über alle Hindernisse empor und wird einst Segen und Ruhm dem erstaunenden Vaterlande bringen.

Mittelmäßige und kleinere Büchersammlungen giebt es hier mehrere, und es fiel mir auf, daß ich überall beynahe, und wenn die Bücheranzahl kaum 50 überstieg, doch darunter Millot, Montesquieu, Filangieri und Schwartners Statistik antraf.

Auch hier fand ich das Phänomen, das man so häufig in Ungern wahrnimmt, daß gerade die thätigen bessern Gelehrten in der tiefsten Einsamkeit leben. Wie wenig das für die Bildung der Nation, und der Gelehrten selbst ersprießlich ist, hat uns die Geschichte der Cultur von Europa gelehrt. — Mehr als durch die wichtigsten Entdeckungen in den Wissenschaften ist vielleicht für die Menschheit dadurch gewonnen worden, daß die Gelehrsamkeit umgänglich ward: und vielleicht wurde deutsche Gelehrsamkeit auch darum so lange im Auslande verkannt, weil Deutschlands Gelehrte nicht gesellschaftlich waren. Und mich dünkt doch, daß es wohl möglich ist, Weltweisheit auch in dem Umgange der Welt, durch bloße Erfahrung und Selbstbeobachtung zu erlangen, niemals aber auf seiner Studierstube allein durch bloße Sammlung fremder Erfahrungen. Der Umgang der gewöhnlichsten Menschen, selbst der Thoren, ist von Nutzen. Montesquieu sagt irgendwo, daß es keinen Menschen gebe, mit dem er sich nicht ein Paar Stunden vergnügen

gen könnte. Bey der fadesten langweiligsten Erzählung, sagt er, entschädige ich mich, indem ich nicht auf das Erzählte, sondern auf die Art der Erzählung aufmerksam bin. Wir wollen darum nicht die Vortheile der Einsamkeit, vorzüglich wegen der Gelegenheit zum ununterbrochenen Nachdenken, verkennen; aber die höchste Cultur unseres Verstandes und Herzens gibt uns doch nur die Abwechslung von Gesellschaft und Einsamkeit, wie Garve sagt, einer von den wenigen Schriftstellern, die man lesen und wieder lesen sollte, den vorzüglich kein junger Mann, der in die Welt treten will, unbenützt lassen dürfte, und den Kant nicht umsonst einen Philosophen im wahren Verstande des Wortes nennet.

Ob übrigens bey dem einsamen Leben der Gelehrten sie selbst mehr, oder diejenigen, die ihres Umgangs entbehren müssen, verlieren, getraue ich mir nicht zu entscheiden, so wie überhaupt nicht, ob die Schuld mehr an den Gelehrten oder an der Nation (ich spreche jetzt nicht bloß von Kroatien) liegt, wenn wir noch nicht genug unsere würdigen Gelehrten zu schätzen wissen. Die Zeit wird für Ungern noch lange nicht da seyn, wo sich unsere Schriftsteller, wie Pope oder Wieland, durch ihre Schriften ein großes Vermögen erwerben werden; der Beyfall und die Achtung der Nation ist also ihr einziger Lohn, und darf ihnen um so weniger entzogen werden. Daß Gespräche über Künste u. Wissenschaften zu unsern Gastmalen, zu unseren Versammlungen Zutritt haben, daß ein großer Theil von uns sie aufrichtig und warm liebt, wer weiß das nicht aus Erfahrung? Allein wir sind so sehr gewohnt unbedingte Achtung dem Ausländer zu zollen, daß wir darüber um das Verdienst, das an unserer Seite steht, und dem oft nur Aufmunterung und Schätzung fehlt, um es zum höchsten Ziele zu führen, uns zu wenig bekümmern. Glaubt ihr, ein Heldenvolk, das selbst nicht zahlreich, Europa, und in ihm der Menschheit reifende Wiedergeburt vor Barbaren des Orients, mit solcher Kraft und Aufopferung in Jahrhunderte dauernden

Kriegen beschützte, ein Volk, das an Tapferkeit, Kühnheit, großmüthigen Gesinnungen und Vaterlandsliebe keinem Volke der Erde weicht — glaubt ihr, dieß Volk werde in den Künsten des Friedens, oder auf irgend einer Bahn des Ruhmes nicht mit jedem Volke der Erde in die Schranken treten können? — Nie hat eine Nation von feigem kleinlichem Charakter in den Künsten und Wissenschaften eine große Rolle gespielt. Alles Wissen zusammen genommen hat noch nie in einer kleinen Seele einen einzigen großen Gedanken hervorgebracht. Nur in der großen Seele wird der große Gedanke geboren, seine Frucht möge nun seyn ein Apoll von Belvedere, ein Hamlet, ein Buch vom Geist der Gesetze, oder eine kühne große Handlung fürs Vaterland; und ein Volk, das auf der kriegerischen Laufbahn durch Geistesstärke, Klugheit und Seelengröße andere übertrift, wird es auch in den Künsten und Wissenschaften, wenn es nur selbst will. Das Vaterland des Aristides und Leonidas ist auch das Vaterland des Phidias, Homer's und Sokrates. In eben dem Rom, wo sich die menschliche Natur bis zu einem Cato emporschwang, sprach Cicero seine kräftigen Worte, berührte Horatz in seinem Odenfluge die Sterne. Ihr Väter des Vaterlandes! wisset nur den Funken zu werfen in die Feuerseelen eurer Jünglinge, und sie entglühen zu allem Edlen, zu allem Großen, ringen nach jedem hohen Ziele. Zeiget dem Verdienste in der Ferne den Strahlenkranz des Ruhmes, des Vaterlandes Dank, und ihr werdet Wunder wirken. Könnet ihr aber das nicht, so werden wir freylich immerhin noch sehen müssen, wie auch schon in unseren Hauptstädten das Feuer unserer Jugend nach andern Seiten hinzuströmen beginnt, wie sie des Genies göttliche Flamme, des Geistes hohe angestammte Kraft in frühen Wollüsten erkäuft. Wende dein thränendes Auge von dieser Scene, Genius des Vaterlandes! —

Wir beschweren uns darüber, daß unsere Gelehrten wenig Annehmlichkeiten im Umgange besitzen. Allein wo liegt

liegt hievon die Schuld? Man erzeige ihnen nur die Achtung, die sie verdienen, man ziehe sie nur mehr hervor, man setze sie in häufigern Umgang mit der großen Welt, und sie werden gewiß auch, so wie es späterhin mit den deutschen Gelehrten geschah, feinere Sitten annehmen, liebenswürdiger im Umgange werden, manche ihrer bisher vernachläßigten Seiten ausbilden, weniger nach dem Bücherstaube riechen, und sich im Ganzen mehr dem Charakter des wahren Weltweisen nähern; unsere Gesellschaften aber werden darum nicht weniger offen und fröhlich, sondern im Gegentheile dabey weit anmuthiger, nützlicher, und geistvoller werden. Wer kennt indessen nicht auch jetzt schon manche unserer Gelehrten, gegen die jener Vorwurf ungerecht wäre; wer kennt nicht so manche überaus liebenswürdige Gelehrte auch unter uns schon? Selbst der Fremde, der sich um Gelehrsamkeit bekümmert, wenn er die Hauptstadt Ungerns besucht, wird dir mit Vergnügen einen *** nennen, der mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit alle Annehmlichkeiten des Umgangs, Witz und Attische Urbanität verbindet.

Es ist vielen von unseren Kleinen und Großen, die vom Werthe der Künste und Wissenschaften sprechen, kein wahrer Ernst damit, und man könnte ihnen mit Hamlet zurufen: „Worte, Worte"! — Aber seyd zufrieden; fünfzig Meilen tiefer gen Süden werdet ihr bey dem Bascha auch nicht Worte hören. Wir gehören einmal zu dem kultivirten Theile von Europa, wo das Gespräch über Künste und Wissenschaften an der Tagesordnung ist. Uebrigens muß ja überall ein Zustand des Uebergangs seyn; kennt ihr seine Symptome nicht? Und mit viel Freude nennt nicht doch auch jeder Unger so manchen unserer Großen, so manchen Staatsmann, der für den Nutzen und den Ruhm seiner Nation durch werkthätige Beschützung der Wissenschaften wirket, der sich von den Geschäften im Umgange der Gelehrten erhohlt, und selbst seinen Ruhm in der Gelehrsamkeit sucht? Ich nenne dir nur einen Gr. G. F**, dessen Biograph einst

vielleicht weniger auf das, was er dem Vaterlande leistet, (ob es gleich so viel ist, was er leistet,) als darauf, wie, u. unter welchen Umständen er es thut, aufmerksam seyn muß; einen Gr. Sz *, der für die Literatur Ungerns so viel gethan hat, *) einen Gr. S. T**, der von seinem Fürsten geehrt, Ungerns u. vorzüglich Siebenbürgens, für das er mit eigenen Kosten eine vorzügliche Bibliothek gesammelt hat, Verehrung noch nach Jahrhunderten genießen wird; einen St. R. v. J. **, den bey dem Vertrauen des Königs und seinen Arbeiten für den Staat wohl nichts so sehr schmückt, als sein warmer Eifer für Künste und Wissenschaften.

Es dient, glaube ich, nicht sowohl zur Vermehrung des Ruhms großer Männer, die der Unsterblichkeit ohnehin angehören, als vielmehr zur Verherrlichung der Fürsten und Nationen selbst vor ihren Zeitgenossen und der Nachwelt, wenn sie jene Männer noch während ihres Lebens zu würdigen, und in Ehren zu halten wissen!

Wenn wir Gustavs Briefe an Marmontel über seinen Belisar lesen, und von Katharinens Einladung an *d'Alembert* zur Erziehung des Kronprinzen hören, wie erhöht das nicht unsere Bewunderung für diese Fürsten! — Göthe's vertrauter Umgang mit seinem Fürsten setzt seinem Ruhme wenig, viel aber dem Ruhme des seltenen Fürsten zu. Wir glauben, unsere Bewunderung für Friederich den Großen, der, wie Sturz sagt, in allen Kampfspielen der Tugend pulverem collegit olympicum und Helden-, Bürger-, Weisheits- und Dichterkronen erstegt sagt, könne nicht mehr zunehmen, und doch wie sehr wird sie erhöhet, wenn wir hören, wie Friedrich im Umgange geistvoller Gelehrten die Königssorgen und den König vergaß, wie er

*) Durch die Schenkung einer unschätzbaren Bibliothek an die Nation, hat er sich ein neues unsterbliches Denkmal gesetzt.

A. d. H.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

er mit ihnen allen Gram und alle Wonne der Freundschaft theilte, zärtlich liebte und wieder geliebet ward!

Aristoteles, Shakespear und Montesquieu würden, so lange Gott dem Menschen die Fähigkeit zu denken und zu empfinden nicht nimmt, ewig unsterblich geblieben seyn, wenn auch der erste nicht der Lehrer des großen Alexanders gewesen wäre, wenn den beyden letztern England auch keine solche Ehren erwiesen hätte. Aber was müssen sich die Zeitgenossen und die Nachwelt von einer Nation denken, welche Shakespearn noch bey seinem Leben in so hohen Ehren hielt*), welche Shakespear's Leichnam in die Westmünsterabtey unter die Grabmäler seiner Könige begrub, und welche dem Reisenden noch mit Andacht wie eine wunderthätige Reliquie ein Kästchen zeiget, aus einem Maulbeerbaume geschnitzt, unter dem Shakespear zu ruhen pflegte, und, wie er sich ausdrückte, seine Visionen hatte; Von einer Nation, welche Montesquieu's Buch vom Geist der Gesetze, während man es in Frankreich zu unterdrücken bemüht war, im Parlamente aufgeschlagen hinlegen ließ, und einen berühmten Kupferstecher nach Frankreich sandte, um des Mannes Bildniß zu erhalten. Wie geneigt sind wir, und wird es die Nachwelt seyn, zu glauben, was der Abt Graf v. Guasco von dieser Nation an Montesquieu schrieb: „daß die Männer mehr als Männer und die Frauenzimmer mehr als Frauenzimmer sind." Die Nachwelt wird es sich dann erklären, warum Montesquieu zu sagen pflegte: „wär ich in England geboren, so würde ich untröstlich seyn, wenn ich dort mein Glück nicht hätte machen können, daß ich es aber in Frankreich nicht gemacht habe, das sieht mich nicht an." —

Ihr,

*) So sagte man z. B. wenn man am Hofe des Königs davon sprach Shakespear'n auf seinem Landhause bey London zu besuchen: wir gehen nach R. um zu sehen, wie sich Jupiter zu den Menschen herabläßt.

Ihr, die ihr es so gerne sehet, wenn man Aehnlichkeit zwischen Englands Verfassung und der unsrigen findet, wünschet noch vielmehr, daß der Fremde, wenn er von der Achtung, dem Schutze, und der Belohnung spricht, deren dort jedes Talent versichert ist, Aehnlichkeit zwischen unseren Tugenden und jenen des Britten finden möge. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Stephan v. Köröskényi.

---

5. Bey-

5.

Beyträge zur Geschichte der Schutzpocken in Ungern.

(Fortsetzung)

m.

Ueber die Verbreitung der Kuhpocken im Graner Comitate.

Von Dr. Mich. Lenhossek, ordentl. Physikus der löbl. Graner Gespannschaft.

Der verheerenden Blatternseuche, welche zu Ende des verflossenen Jahres in unsern Gegenden wütete, eine große Anzahl Kinder hinwegraffte, und noch größere Verwüstungen anzurichten drohte, suchten auch wir das bisher an so vielen Orten wirksam befundene Jennersche Mittel, die Einimpfung der Kuhpocken entgegen zu stellen, und ihrem Laufe damit Gränzen zu setzen.

Beynahe sechshundert Personen von verschiedenem Alter wurden in der Graner Gespannschaft binnen sieben Monaten mit Kuhpockenstoff geimpft, und der glücklichste Erfolg krönte unsere Bemühungen. Die Kuhpocken hatten überall, sehr wenige Fälle ausgenommen, ihre charakteristische Gestalt, so wie der ganze Verlauf derselben seine gewöhnliche Gelindigkeit beybehielt, wodurch der Gebrauch jedes Arzneymittels entbehrlich gemacht wurde.

Auch von der eigenthümlichen Kraft der Kuhpocken, die damit Geimpften gegen die natürlichen Blattern zu verwahren, hatten wir hinlänglichr Gelegenheit uns zu überzeugen. Ein großer Theil unserer Impflinge nämlich wohnte nicht nur in denselben Zimmern mit andern Blatterkindern, sondern sie schliefen sogar häufig mit den letztern in einem Bette, ohne daß bey irgend einem nach

über-

überstandenen ächten Kuhpocken ein wahrer Blatternausschlag zum Vorschein gekommen wäre. Gegenimpfungen nahmen wir bey unsern Impflingen freylich nicht vor, weil bereits Hr. Dr. Bene zu Pesth, von dessen Güte wir den Kuhpockenstoff erhielten, bey mehreren seiner Vaccinirten ohne alle Wirkung die natürliche Blatternmaterie nachgeimpft hatte. —

Ueberhaupt lehrte uns die Erfahrung, daß man bey dem Vaccinazionsgeschäfte allerdings mit Vorsicht u. Behutsamkeit zu Werke gehen müsse, um sich des beabsichtigten Erfolges zu versichern. Besonders aber hat man auf folgende Punkte zu achten.

Erstens: ob die Gestalt und Form der Pustel, so wie der ganze Verlauf der Kuhpocken die denselben eigenthümlichen Kennzeichen habe, welche nun bereits von mehreren englischen und deutschen Impfärzten (unter den letztern vorzüglich von Dr. Ballhorn, Stromeyer, de Carro) beschrieben worden sind.

Insbesondere scheint die Pustel verdächtig

a) Wenn die Materie derselben nicht ihr helles, wasserklares Aussehen hat, und mehr eiterartig ist.

b) Wenn der rothe Umkreis der Pustel vor dem dritten Tage als eine mehr oder weniger ausgebreitete, rothlaufartige Entzündung erscheint, oder im weitern Verlaufe gar nicht zum Vorschein kömmt.

c) Wenn die Fieberbewegung, welche eine Folge der allgemeinen Reaction des thierischen Organismus ist, und sich meistens am neunten Tage nach der Impfung äußert, gänzlich ausbleibt. Allein vielmal ist diese Fieberbewegung so geringe, daß sie auch oft der Aufmersamkeit des eifrigsten Beobachters entgeht. — Ich hatte aber Gelegenheit sogar an einer Person, der nach lange vorher überstandenen ächten Kinderblattern die Kuhpocke eingeimpft wurde, am siebenten Tage ein ziemlich heftiges Fieber zu bemerken.

d) Wenn

d) Wenn die Borke nicht ihre eigenthümliche Farbe und Gestalt hat. — Bey vier Personen, welche die Blattern in ihrer Kindheit überstanden hatten, und nun mit Kuhpockenstoff geimpft wurden, worunter Referent selbst sich befand, zeigten sich die schönsten Pusteln, die in ihrem Verlaufe nichts Abweichendes bemerken ließen. Erst späterhin sah man, daß die Borke nicht ihre gewöhnliche dunkel-kastanienbraune und dann schwarze Farbe habe, sondern Anfangs lichtgelb und sonach dunkler erschien; und daraus ergab sich nun allerdings die Unächtheit dieser Kuhpocke. Die Wasserklare in der Pustel enthaltene Materie zeigte sich später, nämlich zur Zeit als der Schorf gebildet war, eiterartig. Indessen ist doch zu merken, daß auch die ächten Kuhpocken in dem Falle, wenn die Pustel auf was immer für eine Art zerstört wird, eine solche abweichende Borke bekommen, aber dessen ungeachtet ihre Schutzkraft gegen die natürlichen Blattern behalten.

Zweytens: Zur Impfung muß eine gutgewählte, und zur gehörigen Zeit gesammelte Materie angewendet werden. Man hüte sich besonders, Kuhpockenflüßigkeit von solchen Personen zu gebrauchen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie die Blattern nicht schon überstanden haben; denn nach Beobachtungen, welche wir anstellten, fanden wir die Erfahrung, welche uns Dr. de Carro aufzeichnete, bestättiget „daß der Stoff von Kuhpocken-Pusteln solcher Subjekte, welche die Menschenblattern bereits überstanden, nur unächte, gegen die Blattern keineswegs schützende Pusteln hervorbringe.“ Imgleichen würde es unvorsichtig seyn, wenn man mit dem Stoff jener Kuhpocken von unächtem Ansehen und Verlauf weiter impfen wollte. Auch fanden wir, daß die Materie saftreicher Pusteln nicht so sicher wirkte, als jene, die man mit größerer Mühe sammeln mußte; im ersteren Falle scheinet nämlich die zu häufige Lymphe die ansteckende Kraft des Kuhpockenstoffes geschwächet zu haben.

haben. Am kräftigsten wirkend ist übrigens die Kuhpockenflüßigkeit zwischen dem siebenten und zehnten Tage.

Drittens: Die zur Impfung bestimmten Lanzeten müssen rein, und nicht mit Rost besetzet seyn; vielweniger aber dürfen sie mit Blatternstoff verunreiniget seyn. Im ersten Falle wird die Materie sehr leicht zersetzet und unwirksam gemacht; im letzteren aber könnte geschehen, daß man die Kindsblattern mit einimpfte, welches unverantwortliche Folgen nach sich ziehen könnte.

Viertens: Von großer Wichtigkeit ist die Vorsicht, die Impflinge wenigstens bis zur Zeit des entstehenden rothen Umkreises von aller möglichen Gelegenheit zu entfernen, wo sie dem natürlichen Blatternmiasma ausgesetzet sind; denn dieses erst scheint der Zeitpunkt zu seyn, wo durch den Kuhpockenstoff jene heilsame Gegenwirkung und uns unbekannte Umänderung in der thierischen Haushaltung hervorgebracht wird, welche den Geimpften gegen den mächtigen und zerstörenden Reitz des Blatternstoffes sicher stellet. Da wir unsere Impfungen mitten in der Blatternepidemie anzustellen gezwungen waren, und zwar meistens unter dem armen Landvolke, wo die Regel der Absonderung auf keine Weise Platz hat, so sahen wir bey zwanzig Geimpften die Blattern in verschiedenen Zeiträumen ausbrechen. Bey den meisten geschah dieß die ersteren drey Tage; nur bey einem am siebenten, und bey dreyen am achten Tage nach der Impfung. Von einem Falle ist zu bemerken, daß die natürlichen Blattern erst den Tag nachher ausbrachen, als von dem nämlichen Subjekte bereits vier andere geimpfet waren; dessen ungeachtet erschienen bey dreyen von diesen letztern die schönsten Kuhpocken, ohne einige Spur von Menschenblattern zu zeigen. Bey dem vierten aber, welches ein Kind war, erschienen die Blattern am fünften Tage nach der Impfung.

Fünftens: Kranke Personen sollen mit der Kuhpockenimpfung verschont werden; nicht als ob ihre Krankheit durch dieselbe vergrößert würde, sondern um auch

zufälli-

zufälligen Ereignissen, die besonders im Anfange das Geschäft hemmen könnten, zuvorzukommen.

Sechstens: Ein genaues Protokoll über alle Impflinge zu führen, ist ein nothwendiges Bedürfniß, damit der Arzt bey sich ereignenden Vorfällen die erforderlichen Mitteln bey der Hand habe, gehörige Untersuchungen anzustellen.

Dieß wären also die Hauptmomente, auf welche man bey der Impfung der Kuhpocke zu achten hat. Nun ist uns nur noch zu wünschen übrig, daß die thätigen Aerzte unseres Vaterlandes, und die eifrigen Vorsteher der öffentlichen Sicherheit mit vereinigten Kräften sich bestreben möchten, dieses wohlthätige Mittel bald allgemein zu machen, und so das fürchterlichste Uebel, das die menschliche Gesellschaft drückt, die Blatternpest, auf immer von den Gränzen Ungerns zu vertreiben. Die Nachwelt wird ihnen einst Monumente der Dankbarkeit errichten, und ewig ihre Asche segnen. —

Von dem handschriftlichen Nachlasse des berühmten ungrischen Geschichtsforschers und Geographen Matthias Bel.

Die unschätzbare Wichtigkeit der vielumfassenden Werke, die wir dem gelehrten unermüdeten Matthias Bel zu verdanken haben, deren Herausgabe zwar durch seinen Tod unterbrochen wurde, die er aber größtentheils vollendet und zum Drucke bereits handschriftlich hinterlassen hatte, mußte natürlich die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf seinen literärischen Nachlaß im hohen Grade erregen. Man hat daher schon lange und oft den Wunsch geäußert, daß doch einige Nachrichten über das Schicksal der von Matthias Bel hinterlassenen Manuscripte, und ein Verzeichniß derjenigen seiner Schriften, die zur Fortsetzung der von ihm herausgegebenen beyden wichtigsten Werke, ich meyne der Notitia Hungariæ novæ, und des Adparatus ad Historiam Hungariæ bestimmt waren, dem literärischen Publicum mitgetheilt werden möchten. Da uns nun jetzt die für unsere vaterländische Literatur so wohlthätige Unternehmung der gegenwärtigen Zeitschrift von und für Ungern in den Stand setzt, dergleichen Nachrichten auf eine leichte Art öffentlich bekannt zu machen, und ich den obenerwähnten billigen Wunsch unserer Gelehrten einigermaßen zu befriedigen vermag, so hielt ich es für meine Pflicht, folgende Notizen hier mitzutheilen, zur Ergänzung der von dem gelehrten P. Alexius *Horányi* in seiner Memoria Hungarorum etc. Part. I. p. 167. f. f. mit so vieler Kenntniß und Wahrheitsliebe aufgestellten Lebensbeschreibung Matthias Bel's. —

Lange nach dem Tode des gelehrten Mannes, der bekanntlich d. 29. Aug. 1749. erfolgt war, lagen die hinterlassenen Schriften desselben unbenutzt bey seiner Witwe. Endlich

lich kaufte dieselben im J. 1767. der große Gönner u. Beförderer der ungrischen Literatur, der damalige Erzbischof von Kalotscha, (und nachherige Cardinal, Primas von Ungern und Erzbischof von Gran) Graf Joseph *Batthyány*, um den Preis von 1600 Gulden. Im Jahre 1770, wurden diese Schätze in Kisten auf der Donau nach Kalotscha gebracht, um in der erzbischöflichen Bibliothek aufgestellt und geordnet zu werden. Auf dieser Wasserfahrt aber schöpften einige Kisten, durch die Nachläßigkeit der Schiffleute, Wasser, welches nun mehrere Manuscripte so durchnäßte und beschädigte, daß sie theils völlig zerfielen, theils unleserlich wurden. Einige davon ließ der Erzbischof zwar bald abschreiben, um sie vom gänzlichen Untergange zu retten, aber bey vielen war diese Vorsicht schon nicht mehr anwendbar. Im Jahre 1771. erhielt ich von Sr. Emin. dem Erzbischofe den Auftrag die Belischen Handschriften zu ordnen u. genau zu registriren. Auf diese Art hatte ich nun Gelegenheit diese Schätze näher kennen zu lernen, und die zu meinem obenangezeigten Zwecke erforderlichen Notizen zu sammeln.

Seitdem kam diese handschriftliche Collection sammt der übrigen Biblothek nach Pesth, wohin der Erzbischof Graf Joseph Batthyány, als er zum Erzbischofe von Gran, Primas von Ungern und Fürsten ernannt wurde, seine Wohnung verlegte. — Hier ward vor wenigen Jahren die ganze, seit so langer Zeit, als Se. Eminenz daran gesammelt hatte, außerordentlich angewachsene Bibliothek und Manuscriptensammlung durch den damaligen gelehrten und vortrefflichen Bibliothekär, jetzigen Domherrn in Preßburg, Joseph Calovino, in die bewundernswürdigste Ordnung gebracht, und mit einem höchst schätzbaren RealKatalog versehen, weil Se. Eminenz dieselbe zum öffentlichen Gebrauch aufzustellen gesonnen war. Allein der Tod dieses erhabenen Beförderers der Literatur hinderte die Ausführung dieses Vorhabens, und nun kam die ganze schätzbare Sammlung

nach Preßburg an das hochw. Domkapitel, wobey jedoch Domherr Calovino, der so große Verdienste um dieselbe hat, als Bibliothekar angestellt ist, und die ganze Bibliothek nun bald zum öffentlichen Gebrauch eröffnet werden soll. —

Was M. Bel's Notitia Hungariæ novæ historico geographica anbetrift, insoweit dieselbe in vier großen prächtigen Foliobänden, vom fünften Bande aber nur der Wieselburger Comitat, noch bey Lebzeiten des Verfassers im Drucke erschienen sind, davon hat *Horányi*, Memor. Hung. I, 204 f. eine hinreichende Anzeige geliefert. — Sowohl die in jenem gedruckten Werke bereits enthaltenen Beschreibungen der Comitate, als auch alle übrigen zur historisch-physisch-geographischen Beschreibung von ganz Ungern, Kroatien u. Slavonien noch erfoderlichen Beschreibungen, waren unter jenen Handschriften vollständig ausgearbeitet vorhanden, und machten 82 Bände in Folio aus, deren größten Theil der Vf. mit eigener Hand geschrieben hatte. Nach welcher Ordnung der berühmte Vf. die Herausgabe derselben nach seinem Tode besorgt haben wollte, zeigte er selbst auf einem beygefügten Blatte, mit folgenden Worten an:

„Quum Tomus I. II. III. et IV. iam typis
„excusi sint, superest, vt reliquos Tomos post
„mea fata per quemcunque facili ratione in ordi-
„nem disponendi relinquam in scripto opinionem.
„Hinc Comitatus per me elaborati historice, phy-
„sice et geographice, ac singuli in manuscripto
„apud me exstantes, ordine sequenti edendi erunt:

Tomus V.

„complectetur Comitatum Mosonienſem, Sopro-
„nienſem, Jaurinenſem, Comaromienſem, Castri-
„ferrei, Alba-Regalenſem, Strigonienſem, Vesz-
„primienſem, Szaladienſem, Sümeghienſem,
„Tolnenſem et Baranyenſem.

Tomus

Tomus VI.

„continebit Comitatum Marmarusiensem, item „Mantissam ad eundem Comitatum, Vgotsien„sem, Krasznensem, Békesiensem, Zarandien„sem, Aradiensem, Csanádiensem, Vnghvárien„sem, Bihariensem, Temesiensem, item Temes„váriensem, Köváriensem, Vnghensem, Tornen„sem, Bátsiensem et Bodrogiensem, Szathmá„riensem, Szaboltsensem, Csongradiensem, He„vesiensem et Szolnok exteriorem; Borsodien„sem, Aba-Ujváriensem, Sárosiensem, Zempli„niensem, Gömöriensem, Arvensem, Trenchi„niensem.“

„*Mappae imprimendae.*

„1. Mappa Comitatus Trentsiniensis *Mikoviniana.*
2. — — Bátsiensis et Bodrogiensis aeque *Mikoviniana.*
3. — — Albensis *Kovátsiana.*
4. — — Vnghváriensis *Mikoviniana.*
5. — — Maramarosiensis *Mikoviniana.*
6. — — Arvensis *Kovátsiana.*
7. — — Mosoniensis *Kovátsiana.*
8. — — Csongradiensis *Mikoviniana.*
9. — — Comaromiensis *Kovátsiana.*
10. — — Jaurinensis *Kovátsiana.*
11. — — Strigoniensis *Krayana.*
12. — — Biharensis *Peszleriana.*
13. — — Szemplinensis *Peckiana.*
14. — — Zabolchensis *Peckiana.*
15. — — Temesiensis *Mulleriana.*
16. — — Hevesiensis et Szolnok exterioris *Mikoviniana.*“

So weit Bel. Ausser diesen zum Vten u. VIten Bande bestimmten fertigen Beschreibungen, sind in den obenerwähnten 82 Bänden von Manuscripten, noch auch Collectaneen zur Geographie von Kroatien u. Slavonien

vonien enthalten, die aber nur mangelhaft und unbearbeitet sind. — Einige Beschreibungen ungrischer Comitate sind auch durch den Wasserschaden, den sie erlitten haben, ganz oder zum Theil zu Grunde gegangen. So fehlt der Oedenburger, Hewescher, äußere Solnoker, Beregher u. a. Komitate; mangelhaft ist die Salader Gespannschaft, die Weßprimer, Tolner u. a.

Und dieß war auch vermuthlich die Hauptursache, warum die Herausgabe der Notitia Hungariæ nach dem Tode des Vf's nicht fortgesetzt wurde, ungeachtet der erhabene Besitzer der Belischen Handschriften dazu mehrere Gelehrte, z. B. Benzur, *Horányi*, Windisch, aufgefodert hatte. Wer hätte wohl das Fehlende, mit derselben Reichhaltigkeit, in eben dem Geiste, mit dem nämlichen Fleisse, und mit gleichem Glücke zu ersetzen vermocht?

Das zweyte wichtige Werk unsers Bel's, wovon bey seinem Leben nur der erste Theil erschienen war, ist der Adparatus ad Historiam Hungariæ, den *Horányi* Mem. Hung. I. 190. f. gleichfalls angezeigt hat. Auch für die Fortsetzung dieses Werkes hatte der unermüdet thätige Vf. gesorgt. Der zweyte Theil war ganz fertig, alle Materialien dazu nach der von ihm bestimmten Reihe geordnet, und zwar auf folgende Art:

Decadis I.

Monumentum I. Cortesii de Matthiæ Corvini Regis Hung. laudibus bellicis Carmen.

Monum. II. Res gestæ Rudolphi ab a. 1591. carmine heroico decantatæ; libb. VI.

Monum. III. Vita Jacobi Despotæ, alias Heraclidis et Basilici dicti.

Monum. IV. Sigismundi a Pesitz historia expeditionis Maximiliani in Regem Poloniæ.

Monum.

Monum. V. Henrici Ribischii epistola de obsidione Viennensi a. 1529.

Monum. VI. Francisci Forgáts Liberi Baronis de Ghymes, epitome obsidionis Szigethi.

Monum. VII. Oratio in confessu Archiducum et Principum recitata.

Monum VIII. Oratio funebris in exequiis illustrissimi Comitis Palatini Stephani Illesházy Comitis Trenchinienſis et Liptovienſis.

Monum. IX. Oratio funebris in exequiis Exc. ac illustr. Comitis Nicolai Eszterházy, etc. a. 1644. Viennæ Austriæ.

Monum. X. Oratio exequialis illustr. Comitis Georgii Thurzó de Bethlehemfalva etc. Leutschoviæ a. 1617.

Decadis II.

Monum. I. Elegiæ XV.

Monum. II. Petri Albanii Niuemontii, in imaginem Zrinii armati epigrammata.

Monum. III. Joannis Sommeri Reges Hungariæ versice descripti ad Ferdinandum et Joannem Reges.

Monum. IV. Stephani Taurinii Olomucensis, Cruciatorum seruile bellum a. 1519. conscriptum.

Monum. V. Ruinæ Pannonicæ, libb. IV.

Monum. VI. De bello Pannonico Solymanni, libb. III.

Monum. VII. Nicolai Gabelmanni, Germani, Monomachiæ Hungaricæ Carminum libb. II. ad Franciscum de Nádasd etc. Adjectæ aliæ duæ odæ, vna de Strage Turcarum Sárkán-Szigethana, altera de fertilitate Hungariæ.

Monum, VIII. Henrici Porsii itineris Byzantini, libb. III.

Monum. IX. Encomium Thomæ de Nádasd etc. a *Martino Rakovszky* carmine heroico.
Monum. X. Georgii Peukerii Lamentatio et soteria Hungarica ad populum 1681.
Monum. XI. Poëmatum libri VII. de rebus Hungaricis a *Leonhardo Vncio* conscripti an. 1579. Cracoviæ in 4. editi.

Diesen Denkschriften fehlen zwar die gelehrten und reichhaltigen Noten, womit Bel die Monumente des ersten Bandes auszustatten wußte. Nur einige Bemerkungen hatte er den zum zweyten Theil gesammelten Materialien hie und da am Rande beygesetzt. Indessen würde die Herausgabe dieser Schriften auch ohne allen Anmerkungen kein geringer Gewinn für die ungrische Geschichte und Literatur gewesen seyn.

Jac. Ferd. v. Miller.

II.

Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae Familiarum, quæ jam interciderunt. Ex Mss. potissimum eruit et scutis gentilitiis auxit *Carolus Wagner* condam biblioth. Universitatis regiæ Budensis Custos. *Decas I.* cum tab. aen. pag. 164. — *Decas II.* pag. 138. cum tab. aen. — *Decas III.* pag. 143. cum tab. aen. — *Decas IV.* pag. 112. cum tab. aen. — Posonii, Pestini et Lipsiæ, typis et sumtibus Joan. Michaelis Landerer de Füskút. 1802. 8.

Endlich ist doch auch dieses Werk des um die ungrische Diplomatik und Geschichte so verdienten ehemaligen Custos der k. ungr. Universitätsbibliothek, Karl Wagner, aus Licht gekommen, nachdem es seit dem J. 1789. im Staub und Dunkel beynahe seinen Untergang gefunden hätte. Die erste Decade davon kam zwar schon im J. 1778. Ofen. 4. heraus; aber bey der Bearbeitung der folgenden Decaden hatte der Forschungsgeist des Vf's Gelegenheit, manche Ergänzungen u. Berichtigungen zu jenem ersten Abschnitt hinzuzufügen, wodurch eine neue Ausgabe desselben zugleich mit den andern Decaden nothwendig wurde. Diese Arbeit hatte nun der Vf., zu Folge der Vorrede, bereits zu Anfang des J. 1789. vollendet, und das Manuscript dem Herrn Verleger übergeben. Aber Hr. Wagner erlebte den Druck desselben nicht mehr.

Die nächste Veranlassung zur Sammlung dieser genealogisch-historischen Collectaneen gab dem Vf. die Bearbeitung seiner bekannten Analectorum Scepusii u. Analectorum Sárosiensium, wobey er nothwendig auf viele Nachrichten und Data stoßen mußte, welche sich auf berühmte Familien des Reichs bezogen. Seinem Forschungstriebe war es sehr angemessen, diese Spuren weiter zu verfolgen und so entstand schon der vierte Theil der Analectorum Scepusii, welcher die Genealogieen erloschener ehedem berühmter Familien der Zips ausführlich behandelt, und 1778. Preßburg und Kaschau. 4. erschien. So reichhaltig an diplomatischen Schätzen, wie jenes Werk war, konnten freylich die folgenden genealogischen Arbeiten des Vf's, die sich auf andere Familien außer der Zips erstreckten, nicht ausfallen, weil ihm der Zugang zu den Archiven außerhalb der Zips nicht so leicht war, und das Buch auch zu sehr angewachsen wäre. Indessen enthält auch das vorliegende Werk viele brauchbare historischwichtige Angaben, die bisher theils unbekannt, theils zweifelhaft waren. Die Familien, welche hier vorkommen, sind folgende. In der ersten Decas, *Bánfi de Alsó-Lindva*, *de Báthor*, *Bebek de Pelsöcz*, *de Chetnek*, *de Hedervára*, *de Kanisa*, *Oláh*, *de Styborich*, *de Ujlak*, *de Zrin.* — In der II. Decas: *Che de Léva*, *Corbaviae Comites*, *Ernusth de Csáktornya*, *de Frangepanibus*, *Comites de S. Georgio et Bozyn*, *de Kiswárda*, *de Palócz*, *Pethö de Gersc*, *de Zéch*, *de Zechen.*

In der III. Decas: *De Büd*, *de Buthka*, *Drágfi de Bélthek*, *Drugeth de Homonna*, *Liszthius de Köpcsény*, *Pázmány de Panasz*, *de Rozgon*, *de Thelegd*, *Török de Enning*, *Zudár de Olnod.*

In der IV. Decas: *Apafi de Apanagyfalva*, *Bochkaj de KisMária*, *Chapi de Eszén*, *Dersffy de Zerdahely*, *Elderpach de Monyorokerék*, *de*

de *Gara*, *Lórándfi de Serke*, *Ország de Guth*, *Rákótzi de Felsö Vadász*, *de Zokol*. — Von jeder Familie ist zugleich auch das Wappen beygefügt, das entweder aus Siegeln, oder Münzen, oder von Leichensteinen genommen wurde. Mit dankbarem Herzen gesteht der Vf., daß er die wichtigsten, sowohl heraldischen, als diplomatischen Beyträge, von unsrem verewigten Abte Pray erhalten habe.

A' Kánt szerént való Filosofiának rostálgatása Levelekben. Magyarra fordítva és jegyzésekkel megbövítve. (Sichtung (Prüfung) der Kantischen Philosophie, in Briefen. Ins Ungrische übersetzt, und mit Anmerkungen vermehrt.) Preßburg, b. S. P. Weber. 1801. 132 S. 8.*)

Unter den ungrischen Gelehrten waren bisher, so viel sich Ref. erinnert, nur zweye, welche als öffentliche Gegner Kant's aufgetreten sind, und das System desselben in eigenen Schriften angegriffen haben. Der erste war Herr Joseph *Rozgonyi*, Professor und Rector des reformirten Gymnasiums zu Loschontz, (jetzt Prof. am ref. Colleg. zu SárosPatak), der zweyte war der vor wenigen Jahren verstorbene berühmte Abt Joh. Bapt. *Horváth*, ehedem Prof. der Physik an der kön. ungr. Universität zu Pesth, und corresp. Mitglied der kön. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen.

Jener

*) Die gegenwärtige Anzeige des vorliegenden Werkes giebt mir eine sehr natürliche Veranlassung, den verehrten Lesern der Zeitschrift v. u. f. Ungern neuerdings den Punct meines in der Einleitung dargelegten Planes dieser Zeitschrift ins Andenken zu bringen, daß nur bloße Anzeigen der bey uns erschienenen Bücher, nicht aber kritische Recensionen oder Beurtheilungen derselben hier geliefert werden sollen. Siehe 1 Heft, S. 13. f.

A. d. H.

Jener gab heraus: Dubia de initiis transcendentalis Idealismi Kantiani. Ad viros clarissimos *Jacob* et *Reinhold*. Pestini, MDCCXCII. 8. maj.; dieser ließ als Supplement seiner Metaphysik folgende Abhandlung drucken: Declaratio infirmitatis fundamentorum operis Kantiani Critik der reinen Vernunft. Budæ, 1797. 8. maj. —

Nun zeigt sich aber ein dritter Unbekannter, der nicht sowohl auf eine systematische und ernsthafte Art die Grundfesten der kantischen Philosophie zu erschüttern und umzustürzen sucht, als vielmehr auf eine unterhaltende, witzige, satyrische Weise, theils einige Kenntniß dieser neuen Philosophie seinen Lesern mittheilen, theils die Blößen derselben aufdecken will. Daher bedient er sich auch der Briefform und der ungrischen Sprache. In welcher Sprache das Original des Textes, welches Ref. nicht kennt, geschrieben sey, hat der Uebersetzer, wie er sich nennt, nicht angezeigt. Die Anmerkungen aber sind ursprünglich ungrisch. —

Der Hauptinhalt der Briefe selbst, deren überhaupt achtzehn sind, geht vorzüglich da hinaus, zu zeigen, daß Kant's Schriften unverständlich sind, (1 u. 2. Br.), daß seine Philosophie Widersprüche enthalte, (3. u. 4. B.) daß sie statt den Skepticismus zu stürzen, wie Kant vorgiebt, denselben vielmehr noch belebe und begründe, (5. u. 6. B.), daß aber doch der Skeptiker Hume consequenter sey, als Kant; daß Kant's Metaphysik auf gar keinem Grund beruhe, (7. Br.) daß Kants Lehre von den Erscheinungen und dem Ding an sich, so wie die Lehre Fichte's und Schelling's vom Ich, widersprechend und lächerlich sey, (8 bis 14 Brief) daß Kant und die kritische Philosophie die gefährlichsten Feinde der Religion und Moral seyen, (15 — 17 Br.) daß es gefährlich sey, mit den Kantianern die Glaubenslehre auf die Moral zu gründen (18 Br.). Alle die erwähnten Urtheile und Behauptungen des Textes, werden nun von dem Uebersetzer in den beyge-

beygefügten Anmerkungen theils erläutert, theils bestätigt, theils auf einzelne Männer angewandt, welche in unserm Vaterlande auch die Kantische Philosophie in ihren Schriften darzustellen gesucht haben. —

Moralis Philosophia, mellyben az erköltsi tselekedeteknek a' józan okosság szerént való Förégulája vagy Principiuma kikeresödik, és annak az Isten lételével, a' lélek' halhatatlanságával, és a' vallással való szoros egybe-köttetése elö-adódik. Készitette *Sárvári Pál*, a' Phil. Doct. 's a' Debreczeni Ref. Collegiumbann Mathesist és Physicát tanitó Professor. (Moral Philosophie, worin das vernunftmäßige Princip der sittlichen Handlungen aufgesucht, und der genaue Zusammenhang desselben mit der Existenz Gottes, mit der Unsterblichkeit der Seele und mit der Religion dargestellt wird. Verfaßt von Paul *Sárvári*, Doct. d. Phil. u. Prof. der Math. u. Physik am ref. Collegium zu Debrezin.) Pesth, gedr. bey Matth. Trattner. 1802. XVI. u. 226 S. gr. 8.

Vor vier Jahren lehrte Hr. Prof. *Sárvári* zu Debrezin außer der Mathematik und Physik, auch noch die Philosophie, für die aber seitdem ein eigener Lehrer angestellt ist. Seinen damals in ungrischer Sprache gehaltenen Vortrag arbeitete nun der Hr. Vf. so aus, daß derselbe auch ohne Hilfe mündlicher Erläuterungen eines Lehrers von jedem einigermaßen gebildeten Leser gehörig verstanden werden könne. Der Hauptzweck, den er mit dieser Schrift erreichen wollte, war, das oberste Princip oder den höchsten Grundsatz der Sittlichkeit nach den Forderungen der Vernunft, und nach einer, seiner Ueberzeugung und Einsicht am besten entsprechenden Methode, auszumitteln und darzustellen. Er geht zu dem Ende von den ersten Begriffen der Philosophie, und besonders der

Sitten-

Sittenlehre aus, führt die verschiedenen Meinungen der Weltweisen über das MoralPrincip ausführlich und im Zusammenhange an, prüft dieselben und zeigt die, seinem Urtheile nach, ihnen eigenen Fehler und Unvollkommenheiten. Endlich entscheidet er sich für das formale Princip der Sittlichkeit, für den kategorischen Imperativ; dessen Zusammenhang mit der Lehre von dem Daseyn Gottes, und von der Unsterblichkeit der Seele er sodann darzustellen bemüht ist.

Der Inhalt des Werkes nach seinen Haupttheilen ist also folgender. In der Einleitung, wird vorläufig der Begriff der Philosophie, ihr Nutzen, u. ihre Theile auseinandergesetzt. (Die theoretische Philosophie heißt bey dem Vf. *Szemlélödö filozofia*, die praktische aber *tselekvö*). Der erste Theil handelt von der praktischen Philosophie und von dem Princip derselben überhaupt, welches der Vf. auch in das materiale und formale eintheilt, — worauf er die nothwendigen Erfoderniße des MoralPrincips angiebt. — Im zweyten Theile werden die materialen Principe der Sittlichkeit im allgemeinen angegeben, und auf das Grundprincip der Glückseligkeit zurückgeführt, so wie die allgemeinen Beweisgründe dafür und dawider geprüft. Der dritte Theil enthält die nähere Untersuchung der verschiedenen materialen Principe folgender Philosophen; des Montaigne, Mandeville, Epikur, Hutcheson, der Stoiker, des Plato, Aristoteles, Cicero, Wolf und Crusius. Der vierte Theil aber beschäftigt sich ganz mit der ausführlichen Prüfung des von Kant aufgestellten formalen Sittenprincipes. Alle bisher angeführten Principe werden im fünften Theile miteinander verglichen, wobey der Vf. zu zeigen bemüht ist, daß wohl alle diese dem Anscheine nach so verschiedenen Grundgesetze der Moral auf eines hinauslaufen, und daß es wohl am vernünftigsten sey, den kategorischen Imperativ mit dem Eudämonismus zu vereinigen, so, daß die Glückseligkeit immer ein Bewegungs-

wegungsgrund zur Tugend bleibe, jedoch der Pflicht untergeordnet sey. — Wie genau die Lehre vom höchsten Gut, von Gott, von dem zukünftigen Leben, u. überhaupt die Religionslehre mit dem obersten Grundsatz der Moral zusammenhänge, beweist der sechste Theil, wo vorzüglich derjenige Abschnitt des Kantischen Systems, der hievon handelt, erklärt und geprüft wird. Im siebenten Theile endlich zieht der Vf. die Resultate aus seinen bisherigen Untersuchungen, und stellt (mit Ammon, in s. Neuem Lehrb. d. rel. Moral ꝛc.) folgendes Moral-Princip auf: „Handle dem höchsten Zwecke der Vernunft gemäß", oder: „Handle so, daß sowohl durch dich, als durch Andere der Zweck der Menschheit erreicht werde„ u. s. w. Nach diesem obersten Grundsatz bestimmt der Vf. nun auch die Lehrsätze vom höchsten Gut, von Gott und der Unsterblichkeit. —

Diesem Werke soll, nach der Vorrede, ein anderes folgen, welches die aus dem bisher bestimmten Grundgesetze abgeleiteten moralischen Pflichten darlegen wird. Da der Verfasser in der gegenwärtigen Schrift so viel Bescheidenheit, gründliche Gelehrsamkeit, und so ein reines Bestreben nach Wahrheit bewiesen hat, wie Ref. glaubt, so ist allerdings die Fortsetzung dieses Werkes, das immer als ein Gewinn für die ungrische philosophische Literatur anzusehen ist, von seiner Hand recht herzlich zu wünschen.

S * *

Vér Szeme a' Religiónak 's vele járó erköltsi tudománynak. Magyarra forditotta *Bielek László*, kegyes oskolabéli Szerzetes Pap, a' Pesti királyi Fö Anya Oskolábann a' Tanúltaknak egygyik Tagja, Filozofiának, Mathézisnek, Historiának, és Dogmatika Theologiának vólt Professzora, mostanában Nagy Károlybann az Isteni Igének Magyar Hirdetője. (Die neubelebte Kraft der Religion u. der mit ihr verbun-

verbundenen Sittenlehre. Ins Ungrische übersetzt v. Ladislaus Bielek, a. d. Orden der frommen Schulen, Mitgliede der Pesther kön. hohen Schule, ehemaligem Professor der Philos., der Mathematik, Geschichte und dogmatischen Theologie, jetzt ungrischem Prediger zu GroßKároly) Wien, in der Taubstummen Buchdruckerey. MDCCCI. XXXII und 427 S. gr. 8. — Mit einem Titelkupfer.

Referent kann sich selbst noch nicht davon überzeugen, daß er den Sinn des Titels vom gegenwärtigen Buche erreicht und in der obigen Uebersetzung richtig dargestellt habe. Die ungrische Redensart: vér-szemet kapni, heißt sonst so viel, als: Muth bekommen, sich ermannen. Was aber vér-szeme a' Religiónak bedeute, ist schwer zu bestimmen, und scheint nicht im Gebrauch zu seyn. Der Hr. Uebersetzer hat auch nirgends die Ueberschrift des Originals angezeigt, das hier zum Grunde liegt, so wenig als bey seiner frühern Uebersetzung eines andern Erbauungsbuches, welche unter folgendem Titel erschien: Arany Gondolatok. A' mostani szabad gondolkozásnak módja ellen. (Goldene Gedanken. Wider die jetzige freye Denkungsart) — Wien, 1800. XVI und 587. S. gr. 8. — Beyde Uebersetzungen sind auf Kosten des würdigen Bischofs von Neitra, Franz Xaver Fuchs, gedruckt. Beyde sind theologischen Inhaltes und haben die Verbreitung und Befestigung religiöser Kenntnisse und Gesinnungen nach den Grundsätzen der römischkatholischen Kirche zur Absicht.

Das vorliegende Werk ist besonders eine zusammenhängende und mit vieler Deutlichkeit u. Bestimmtheit verfaßte Anleitung zu einer populären Theologie. Das Verdienst des Uebersetzers, welches er um das ungrische Publicum hat, wird hiebey durch den Umstand sehr erhöht, daß die ungrische Sprache nicht seine Muttersprache

che ist, sondern wie P. Hanulik, in dem vorangedruckten Elogium, sagt:

lingvam arte pa avit
Et studio, unde illi publicus ivit honor.

Notio generalis vitæ corporis humani, quam in usum domesticæ exercitationis edidit *Samuel Rácz*, Sacr. Cæs. et Reg. Apost. Majestatis Consiliarius, AA. LL. Philos. et Med. Doctor, in Reg. Hungar. Scientiar. Univers. Physiologiæ P. O. Professor. Budæ typ. Regiæ Universit. Pesthanæ. Anno 1801. XII et 287 pag. 8. maj. Mit dem Bildniß des Vf's. —

Der schon durch viele medicinische Werke, vorzüglich in der ungrischen literärischen Welt sehr bekannte Hr. Verfasser, gesteht sehr freymüthig in der Vorrede des gegenwärtigen Buches, daß er durch seine dreyßigjährige Erfahrung in der Medicin überzeugt worden sey, vor Brown wäre die Arzneykunde nur noch in ihrem ersten empirischen Stadium gewesen; nur durch Brown sey sie in das Stadium der erst beginnenden Wissenschaft versetzt worden, so daß sie nun auf dem rechten Wege zur Kunst oder zum dritten und letzten Stadium sey. — (Præf. p. III et IV.)

Die gegenwärtige Physiologie ist also ganz nach Brownischen Grundsätzen ausgearbeitet, welche der Hr. Vf. als die nach seiner Ueberzeugung einzig richtigen, seinen Zuhörern in lateinischer Sprache, an die sie im wissenschaftlichen Vortrage am meisten gewohnt sind, bekannt machen will, indem er von den allgemeinen Begriffen des menschlichen Lebens und Organismus anfängt, und allmählig zur Darstellung der übrigen Theile des Brownischen Systems fortschreiten wird. Auch sagt er von sich, ego *primus* et *solus* sum adhuc, nempe nunc, dum hæc scribo, qui in Regia Hungarica Scientiarum Universitate ausus est publice docere,

cere, quod *vita corporis humani pendeat in omni suo statu ab organizatione, ab incitabilitate et a causis incitantibus conjunctim etc.*

Die Hauptabtheilungen, welche in diesem Werke vorkommen, und aus denen die Einrichtung des Ganzen erhellet, sind folgende: De physiologia generatim, de homine, vita corporis humani, de organizatione, (welche bloß aus den soliden Theilen des menschlichen Körpers entsteht), de principio interno vitæ, dessen Daseyn der Vf. zu beweisen, und in Beziehung auf die ältern Systeme von den verschiedenen viribus vitalibus zu erläutern, so wie die Einheit desselben darzuthun, bemüht ist. — Dann folgen die signa characteristica vitæ principii, von S. 88 bis 116; ferner die leges hujus principii, S. 116 bis 173. — Einige Einwürfe gegen die Erregungs-Theorie werden beantwortet, S. 174 — 180. Endlich folget die Darstellung der causarum incitantium generatim et speciatim. S. 180 — 233, u. der daraus entspringenden Zustände überhaupt, S. 233 — 253. Den völligen Beschluß macht eine Recapitulatio de principiis generalibus physiologicis. —

L*.

Neue Entdeckung eines Steins, nach systematischer Benennung des unterzeichneten Erfinders, *Serpentin-Agath*, zum wesentlichen Zweck und Erweiterung der Mineralogie, auch technisch-ökonomischer Gegenstände mit Hinsicht auf die Beförderung des Commerzes im Staate; von Lenk Johann Wenzel. (Soll heissen: Joh. Wenzel Lenk) Wien, gedruckt bey J. C. Schuender im k. k. Taubstummen-Institut. 1802. 24 S. 8.

Referent hat den langen Titel dieses Büchleins mit diplomatischer Genauigkeit abgeschrieben, weil schon daraus die Art u. Weise des Ausdrucks im Texte selbst ersichtlich

lich ist. Wenn aber auch Hr. Lenk kein gewandter Schriftsteller ist, so besitzt er doch ausgebreitete mineralogische Kenntnisse, und seine Entdeckung verdient alle Aufmerksamkeit.

Herr Lenk wurde vor kurzer Zeit, wie er es selbst in der langen Vorrede und Dedication Sr. Exc. dem Hrn. Grafen Theodor *Batthyány* erzählt, von eben diesem Grafen auf seiner Herrschaft Bernstein, einem in der Eisenburger Gespannschaft gelegenen Marktflecken, als Bergverwalter angestellt. Bald nach seiner Ankunft daselbst fielen ihm die schönen dort zu Tage liegenden Serpentinsteine auf. Er ließ an einigen Orten schürfen und fand diese Steingattung in ungeheuren Massen. Weil ihm nun bekannt war, welchen großen Nutzen der Kurfürst von Sachsen aus der Zöblitzer Serpentinstein-Waaren-Fabrik jährlich zieht, so hielt er es der Mühe werth, weiter zu forschen, besonders da er gleich beym ersten Anblick dieses Minerals gewahr wurde, daß es von dem gewöhnlichen Serpentinstein verschieden sey. Das Resultat seiner Untersuchungen hierüber legt er nun in gegenwärtiger Schrift — freylich nicht deutlich und ordentlich genug — dem Publicum vor.

Referent hat selbst Gelegenheit gehabt diesen Stein vor Kurzem in Rechnitz zu sehen; er glaubt daher, daß der Name Serpentinstein-Agath (Achat) nicht gut gewählt, und dieser Serpentin überhaupt keine neue Gattung sey. Indessen ist die Entdeckung deshalb wichtig genug, da sich dieser Stein sehr schön bearbeiten läßt.

Um das Interesse der Kenner und Liebhaber der Mineralogie für diesen Stein zu erwecken, fügt Ref. eine kurze Beschreibung desselben hier bey.

Die Farbe dieses Serpentinsteins ist dunkel lauchgrün mit lichtgrün abwechselnd; im Feuer soll er aber strohgelb werden. Er ist halbglänzend (Hr. Lenk spricht ihm zwar allen Glanz ab; indessen zeigen mehrere Exemplare, die vor meinen Augen

liegen, das Gegentheil. Ein Geschiebe dieses Steins, welches ich schon seit drey Jahren besitze, hat einen starken Glanz).

Der Bruch ist splittrig, uneben; die Bruchstücke unbestimmt eckig und scharfkantig.

Er ist halbdurchsichtig, läßt sich fein bearbeiten und nimmt eine schöne Politur an. Gutpolirte Blättchen zeigen, wenn man sie gegen das Licht hält, in Grasgrünem Felde allerhand dunkle Formen, schöne Dendryten, kleine Landschaften, u. dgl. Dieser Umstand veranlaßte Hrn. Lenk ihm den Namen Achat zu geben.

Sonst fühlt er sich, wie Speckstein an, u. gleicht im Ganzen dem chinesischen Bildstein außerordentlich.

Er ist halbhart, läßt sich mit der Säge von einander schneiden; im Feuer aber soll er eine so außerordentliche Härte bekommen, daß er am Stahle Funken schlägt.

Seine ursprünglichen Bestandtheile muß eine chemische Analyse zeigen. Möchte sich doch bald dazu ein geschickter Chemiker entschließen. Dann wird sich erst bestimmen lassen, ob dieser Serpentin wirklich eine neue Gattung sey, oder ob er, was Ref. vermuthet, zu dem edeln, in Italien zuerst entdeckten, Serpentinstein, (Ophit, Schlangenstein) gehöre, oder aber mit dem chinesischen Bildstein verwandt sey? —

B * *

LiebesProbe. Ein Schauspiel in einem Aufzuge. Von Joh. Leopold Stotz. Eisenstadt, gedruckt b. Joh. Leop. Stotz, Fürstlich Eszterházyschen Hofbuchdrucker. 1801. 28. S. 8.

Das einzige Verdienst dieses Büchleins ist, daß es das erste Werk war, welches in der neuen Fürstlich Eszterházyschen Buchdruckerey in Eisenstadt erschienen ist. Wenn Se. Durchlaucht keine andern Beweggründe

haben, Hrn. Stolz so großmüthig zu unterstützen, als diejenigen, welche die schriftstellerischen Talente des letztern, jenem erhabenen Beschützer der Künste und Wissenschaften an die Hand geben, so wagt es Ref. nicht, dem Verfasser und Drucker das Patrocinium des Fürsten zu garantiren. Die Menge von Sprach- und Druckfehlern, verbunden mit der Plattheit und Kraftlosigkeit der Gedanken, machen das ganze Werkchen ungenießbar.

B * *

---

b) Ausländische Schriften.

1) JOS. HAGER Univ. Pap. Doctoris de *Vár* Hunnorum pariter atque Hungarorum Disquisitio. Adversus *Paulum Beregszászy* Philos. Professs. Patakiensem. Londini, e typographia orient. Wilson et Soc. etc. MDCCC. 16 pag. in 4. maj.

2) Jornandis Vindiciae de Vár Hunnorum, auctore *P. Paulino a S. Bartolomeo*, Carmelita discalc. S. Congreg. ab Indice Consultore, Miss. Orient. Syndico, Academ. Velit. Volscorum, Reg. Neap. et Cæs. Reg. Patavinæ Socio. Romæ apud Ant. Fulgonium MDCCC. 12 pag. in 4.

So schmeichelhaft es von der einen Seite für Ungern ist, wenn auswärtige berühmte Gelehrte so vielen Antheil selbst an solchen Untersuchungen nehmen, die sich beynahe nur auf die im Auslande sonst so wenig bekannte ungrische Sprache beziehen: so beschämend ist es wieder von der andern Seite für unsere Literatoren, daß viele dergleichen wichtige Forschungen zuerst von Ausländern angestellt wurden, und nur erst dadurch das Interesse dafür bey Inländern geweckt werden mußte. Hat nicht Comenius der Böhme, Fogel in Hamburg, Eccard in Helmstädt, Leibnitz in Berlin, zuerst auf

die Uebereinstimmung der ungrischen Sprache mit der finnischen aufmerksam gemacht, die sodann erst Sajnovics, Pray, Gyarmathi unter uns weiter zu erforschen gesucht haben? Allein in der letzten Entscheidung der jetzt noch anhängigen Streitfrage, „ob die ungrische Sprache orientalischen oder finnischen Ursprungs sey?" hoffe ich doch, daß sich unsere vielen Sprachgelehrten im Lande nicht vorgreifen lassen werden.

So lange die Versuche auswärtiger Sprachforscher über die erwähnte Frage nur den beyden, deren Titeln oben angeführt worden sind, gleichen, ist freylich wenig zu befürchten. Die Abhandlung Num. 1. ist dem Titel und der, Seite 3. vorkommenden, Aeußerung gemäß, ganz gegen Hrn. *Beregszászi* Prof. der orient. Sprachen in *SárosPatak* gerichtet, weil dieser, ungeachtet der Gründe, welche Hr. Hager in seiner Schrift: „Neue Beweise der Verwandtschaft der Hungarn mit den Lappländern. Wien. 1793. 8." aufgestellt hatte, doch den Orientalismus der ungrischen Sprache vertheidigte, und in seinem Werke: „Ueber die Aehnlichkeit der Hungarischen Sprache mit den Morgenländischen. 1796. 4." darzuthun suchte. Allein Hr. Hager verläßt gar bald seinen Gegner, und sucht überhaupt darzuthun, daß man aus der Stelle beym Jornandes,*) wo er von Hunnivar spricht, keinesweges beweisen könne, daß die Sprache der Hunnen die Ungrische gewesen sey. Das Wort Vár sey nicht ursprünglich ungrisch, sondern wahrscheinlich aus der deutschen Sprache in die ungrische übertragen worden. In den germanischen Mundarten heißt War einen Wachthurm, eine Anhöhe, wo man Wache halten und in Sicherheit seyn konnte. Daher das slavische *Gard* und *Grad*, das rußische *Gorod*. In Pannonien aber wohnten, vor der Ankunft der Hunnen, Völker

*) *De reb. Get. c.* 52. Partes Scythiæ, quas Danubii amnis fluenta prætermeant, quæ lingua sua *Hunnivar* appellant.

ser deutschen Stammes. Auch haben die Ungern das deutsche Wort Warte, *Várta*, aufgenommen, so wie *várad*, von *gard*, *garad*, in den Namen NagyVárad, PétsVárad u. dgl. Nun leitet er das deutsche War selbst aus dem Griechischen βαρις, u. dieses aus dem Hebr. birah, und Arab. bir ab, wornach Var einen Brunnen, und sodann Städte und Burge, die neben Brunnen erbaut wurden, bedeuten soll. Damit vergleicht er das Aegypt. baris (ein Kriegsschiff), den Leuchtthurm Pharus bey Alexandrien, das Persische bar (Schloß), das Indische Pur (Stadt), u. baro (Berg), das Sinesische Fu, (so heißen die Hauptstädte in Sina), das Celtische bar (Anhöhe), das Slawische gora (Berg), das fennische wara oder ware, u. das Lateinische vallum, das von den varis, i. e. ramis bifulcis, quibus ad munimenta Romani utebantur, abgeleitet wird. — Endlich wird Hr. Hager gewahr, das Jornandes vom Uebergang der Hunnen über die Donau rede, und nun beweist er, daß vár, (so wie avara im Hebr., bos-*phorus* im Griech., varia im AltGallischen) von dem deutschen fahren, holländ. *vaarn*, engl. *fare*, entstanden sey, woher sodann Furt, engl. ford (Frankfurt, Oxford) herkomme.

Wie unnütz diese ganze mühsame Ableitung sey, erhellt theils aus der obigen Zusammenstellung selbst, theils aus folgenden Bemerkungen. 1) *Beregszászi* hat nirgends behauptet, daß die Identität der hunnischen Sprache mit der ungrischen aus dem einzigen Worte Vár bewiesen werden könne. Also trifft ihn der ganze Angriff nicht. 2) Beregszászi hat auch nicht gesagt, daß das Wort Vár den Ungern ausschließlich eigen sey; er zeigte vielmehr so gut, wie Hr. Hager, daß es auch in andern orientalischen Sprachen, der persischen u. s. w. vorkomme. Ueberhaupt hat Hr. Hager manche Angaben aus Hrn. Beregszászi's Werk benützt, die er als seine eigenen hier vorträgt. — Nach allem diesem kann also Rec. kühn behaupten, daß für die ungr.

Geschichte und Literatur aus dieser Abhandlung kein Gewinn zu hoffen ist. —

Der gelehrte Vf. von Num 2. ist aus ganz andern Gründen, als die eben angegebenen sind, mit Hrn. Hager unzufrieden. Er ist zwar auch der Meinung, daß die Ungern finnischen Stammes sind, und mit den Hunnen, die eigentlich Tataren wären, in keiner Verwandtschaft stehen. Aber die Erklärung, welche Hr. Hager von dem beym Jornandes vorkommenden Worte Hunnivar, durch unnöthige Vergleichung desselben mit heterogenen Sprachen, giebt, hält er für ganz unrichtig. Hunnivár erklärt P. Paulinus durch fluenta Danubii, gleichsam der Hunnenfluß; in den tatarischen Sprachen müsse man die Erläuterung dieses Wortes suchen, in denen Va, Var, Wasser, Fluß, bedeutet, welches er nun aus andern Sprachen auch mit vieler Kenntniß und Wahrscheinlichkeit zu beweisen trachtet.

III.

Intelligenzblatt.

I.

Oeffentliche Anstalten.

a) Versetzung der kön. Akademie von Fünfkirchen nach Raab.

Seine K. K. Apost. Maj. haben allergnädigst geruhet, nach dem Wunsche mehrerer Comitate des Reichs, die seit der Regierung Kaiser Joseph's II. zu Fünfkirchen bestandene königliche Akademie, wieder in ihren ehemaligen Standort, wo dieselbe von Maria Theresia glorreichen Andenkens ursprünglich gestiftet worden ist, zurück zu setzen. Wirklich haben auch die Vorlesungen der akademischen Lehrer zu Raab in den ersten Tagen des Novembers, also mit dem neuen Schuljahre, bereits ihren Anfang genommen. Zu Auditorien und andern für die Akademie erfoderlichen Quartieren, ist das ehemalige geräumige Jesuiten-Collegium angewiesen worden.

b) Errichtung einer National-Bibliothek durch Se. Exc. den Grafen *Széchényi*.

Die vortreffliche, besonders wegen ihrer Vollständigkeit merkwürdige Sammlung von ungrischen und auf die vaterländische Literatur überhaupt sich beziehenden Büchern, welche Se. Excellenz Hr. Graf Franz *Széchényi* mit vielem Aufwand und Eifer seit langen Jahren sich angeschafft haben, ist nun von diesem grossen Kenner u. Beförderer der Gelehrsamkeit, mit Bewilligung Seiner Majestät, dem Lande selbst großmüthig geschenkt

geschenkt und zur NationalBibliothek gemacht worden. Sie wird bald von Zinkendorf, wo sie bisher schon zum Gebrauche der ungrischen Literatoren offen stand, hieher nach Pesth gebracht, und in dem ehemaligen SeminariumsGebäude besonders aufgestellt werden. Durch die Anstellung eines Bibliothekärs, eines Canzellisten u. eines Dieners dabey, wird die öffentliche Benutzung derselben sehr erleichtert werden. Die Reichhaltigkeit dieser Büchersammlung kann man aus dem, von dem bisherigen verehrungswürdigen Besitzer im Druck herausgegebenen und unentgeltlich vertheilten Katalog ersehen, der bereits aus 3 Bänden besteht, und noch mehrere Supplementbände enthalten wird. Da keine andern, als die reinsten, edelmüthigsten Gesinnungen jenen erhabenen Gönner und Beschützer der Wissenschaften bey dieser Handlung geleitet haben, so muß jeder Patriot dieselben dankbar verehren, wodurch gewiß das gesegnete Andenken des Gräflich Széchényischen Namens in den Herzen der Ungern auf immer gegründet bleiben wird. —

---

c) PrämienAustheilung an dem kön. Gymnasium zu Stuhlweissenburg.

Leopold Khorn, Schlolasticus in dem JesuitenCollegio zu Wien, von Stuhlweissenburg gebürtig, hinterließ im J. 1770. eine dopelte Stiftung für die Schuljugend seiner Vaterstadt; die eine zu Prämienbüchern, die andere zu katechetischen Geschenken. Beyde Capitalien sind hernach, durch die einige Jahre hindurch dazugeschlagenen Interessen, so angewachsen, daß sie jetzt 1901 fl. 35 kr. betragen, welche in der KameralCredits-Cassa angelegt sind. Von den Interessen dieser Summe werden nun jährlich vorzügliche Bücher gekauft, (deren Verzeichniß immer im May vorher der hochlöbl. Statthalterey zur Bestättigung eingesandt werden muß), dann schön eingebunden, und zu Prämien für die durch Fleiß-

Talente u. gute Sitten sich auszeichnenden Studierenden bestimmt. Bis auf das Jahr 1796. wurden diese Prämien immer nur in dem Conseß der Professoren von dem Director des Gymnasiums im Stillen ausgetheilt, u. der eigentliche Zweck derselben, die Jugend anzufeuren und zu einem gemeinschaftlichen Wetteifer miteinander zu bringen, konnte nicht erreicht werden. Seit dem J. 1796. aber führte der jetzige würdige Director des Gymnasiums Hr. Stephan Spaits, einstimmig mit den Professoren, die öffentliche Vertheilung dieser Prämien ein, welche nun jährlich immer den 8. Septemb. mit großer Feyerlichkeit, unter einem außerordentlichen Zulaufe von Einheimischen und Fremden, und mit unglaublicher Theilnahme aller Zuschauer geschieht. Mit jedem Jahre gewinnt auch dieser feyerliche SchulAct an Interesse, indem durch die Unterstützung des hochw. GroßProbsten Hrn. Paul *Szegedy* v. *Mezöszeged*, des hochw. Hrn. Abtes und Domherrn Paul v. *Nagy*, durch die Gnade Sr. Exc. des Bischofs, durch die Verwendung und Talente des Hrn. Directors und der HHrn. Professoren Jos. Novich und Franz Reichel noch eigene Gedichte und andere kleinere lesenswürdige Werke bey dieser Gelegenheit im Drucke herausgegeben werden. —

Nachdem einer von den Studierenden, im Namen der ganzen Schuljugend eine öffentliche Anrede gehalten hat, tritt ein zweyter auf, der in bestimmten Formeln die Namen derjenigen ausruft, denen die Prämienbücher zuerkannt worden sind, welche ihnen sodann unter Paucken und Trompetenschall und besondern Belobungen überreicht werden. —

---

f) Ueber

d) Ueber die ArbeitsSchule für Mädchen in Oedenburg.

(Als Berichtigung der im I. Band 2ten Heft stehenden Nachricht.)

Es war schon bey dem Entwurfe der hiesigen evang. Bürgerschule auf eine Arbeitsschule angetragen, in welcher die Mädchen in den ihnen so nöthigen Handarbeiten einen zweckmäßigen Unterricht erhielten, ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, Vorurtheile und üble Gewohnheiten nebenbey mit zu erlernen. Indeß hatten wir in den ersten Jahren so viel mit der Verbesserung des Schulunterrichts zu thun, daß an die Errichtung der Arbeitsschule nicht zu denken war. Erst da die Schule festen Fuß faßte, und man über die Furcht eines Rückfalls weg war, brachte man die Arbeitsschule in Anregung und durch die wahrhaft patriotische Verwendung des einsichtvollen MagistratRaths Hrn. Goldner in kurzer Zeit auch in Gang.

Der Lehrmeisterin, einer geschickten ledigen Person, wurden, außer dem Honorar der Lehrlinge, ein Gehalt von 50 fl. aus der Schulcasse verwilliget, u. die Leitung der Anstalt dem H. Prof. *Bredeczky* in der Absicht übertragen, um dafür zu sorgen, daß Ordnung und das Ansehen der Lehrmeisterin aufrecht erhalten würde, daß keine üble Gewohnheiten, Klatsch- und Verläumdungssucht, Furcht vor Gespenstern — kurz keine Vorurtheile, denen man in der Bürgerschule entgegen arbeitet, hier durch unvorsichtige Erzählungen und Gespräche, einreissen möchten.

Sollten wir nun alle diese Absichten nicht im höchsten Grade erreicht haben, weil dazu mehr erfoderlich ist, als sich bis jetzt thun ließ, so haben wir doch das Vergnügen, diese Anstalt im vollen Gange zu sehen. Ueber 30 Mädchen erhalten hier täglich abwechselnd im Stricken, Nähen, und andern weiblichen Arbeiten Unterricht, u. machen, da sie durch Beyspiel und Nacheiferung aufgemun-

muntert werden, die schönsten Fortschritte. Prof. *Bredeczky* hat sehr edelmüthig seine Wohnung, die aus 2 geräumigen Zimmern besteht, zu diesem guten Zwecke eingeräumt, und einige Freunde der Anstalt haben eines davon ausmahlen laßen, um durch eine schöne Umgebung die Mädchen auch zur Nettigkeit und Reinlichkeit — dem zweyten Geschlechte so unentbehrliche Eigenschaften — aufzumuntern. —

Oedenburg, im Monat October.

---

e) Weitere Nachrichten über die Wittwen- und WaisenDeputation im Weßprimer Comitate.

(S. oben I. B. 3. H. S. 403.)

Nun bin ich im Stande, meinem ehemals geäußerten Wunsche gemäß, auch die Namen derjenigen Menschenfreunde bekannt zu machen, welche als Mitglieder der Deputatio orphanalis im Weßprimer Comitate sich um die Menschheit auf eine so uneigennützige Weise verdient machen. Dazu gehören außer dem Präsidenten derselben, den bereits rühmlichst bekannten hochw. Probsten v. Kátóth, Michael Paintner,

1) Hr. Niklas v. *Illésy*, GeneralPerceptor des Comitats.
2) Hr. Alexander v. *Högyészy*, Notär des hochw. Domkapitels zu Weßprim, der bey der Deput. orph. als Rechnungsführer sein Amt auf das gewissenhafteste verwaltet.
3) Hr. Johann v. *Hollósy*, LandesAdvocat.
4) Hr. Johann v. *Jurfich*, Fiskal der hochw. BenedictinerAbtey zu Zirz, der bey der Dep. orph. das Protokoll mit ungemeiner Genauigkeit und Ordnung führt.

Diese 4. Mitglieder, die zugleich Beysitzer des löbl. Comitats sind, halten mit dem Präsidenten ihre Sitzun-

Sitzungen, so oft es die Geschäfte erfodern. Der Präsident aber berichtet dem Comitat in den öffentlichen Congregationen entweder die Meinung der Deputation über vorkommende Fälle, oder die von der Deputation schon getroffenen Verfügungen. — Die Geschäfte der Deputation sind sehr beträchtlich, da man in diesem Comitate über 4000 adeliche Familien zählt, und auch die Grundherrschaften über ihre Unterthanen die Tabellar-Berichte einsenden müssen. —

Der vor Kurzem in Weßprim verstorbene Bischof Ludwig v. *Csapody* hat ein Legat von 2000 Ducaten für die armen Waisen gemacht, und dasselbe der freyen Disposition des Präsidenten der Deputation überlassen. Ein wichtiger Beweis des öffentlichen Zutrauens in die Redlichkeit des würdigen Probstes Paintner!

---

f) Uebergabe des kön. Gymnasiums zu Oedenburg an den BenedictinerOrden.

Am 27ten July dieses Jahres erfolgte die feyerliche Uebergabe des königlichen Gymnasiums zu Oedenburg an den BenedictinerOrden. — Sie geschah im Beyseyn zweyer Comitats-Magistratualen und zweyer Senatoren von der Stadt, durch den königl. StiftungsGüter-Präfecten Emerich v. Nimetz an den Hrn. Erzabten des BenedictinerOrdens, Chrysostomus v. *Novák*. Die an diesem Gymnasium neu angestellten Lehrer aus dem Orden selbst sind folgende:

Director, P. Rudolph Keyser.

Prof. der II. HumanitätsClasse, P. Edmund Doslern.
— — I. — — P. Paul *Horváth*.
— — III. GrammaticalClasse, P. Philipp *Farkas*.
— — II. — — P. Stanisl. Schway.
— — I. — — P. Domin. *Bácsmegyei*.

2. Toz

Todesfälle.

In den ersten Tagen des Monats Septembers d. J. haben wir in Wien einen der achtungswürdigsten Gelehrten, den Freyherrn Georg v. *Vega*, Ritter des militärischen MariaTheresienOrdens, k. k. Obristlieutenant des vierten ArtillerieRegiments, und ungrischen Indigen, durch den Tod verloren. Seine Verdienste um die mathematischen Wissenschaften sind allgemein bekannt und geschätzt. Zum Beweise davon führe ich folgende interessante Briefe des berühmten Astronomen Lalande in Paris an, welche derselbe an den verstorb. Freyherrn von *Vega* geschrieben, und deren ich schon in dieser Zeitschrift I. 2. S. 271 erwähnt habe.

In einem Briefe vom 27ten May 1793. nennt Lalande die bekannten logarithmischen Tafeln des Baron Vega „le plus precieux recueil de tables, que j'aie jamais vu. Dann fährt er fort: Mais au lieu de vous parler de ma reconnoissance personelle, pour la belle addresse, que vous y avés jointe, j'aime mieux vous parler de celle de l'univers et de la posterité, à la quelle vous avés acquis des droits bien superieurs aux miens, car vôtre nom sera necessairement repeté bien plus souvent et plus long tems que le mien. —

Der 2te Brief von Lalande ist vom 2ten July 1800. J'ai reçu avec grand plaisir, Monsieur, le catalogue que vous avés publié des fautes de l'edition stereotype des logarithmes. Didot les a fait corriger tout de suite et m'a chargé de vous en remercier; il fera tirer pour vous un exemplaire corrigé en beau papier que je vous ferai passer par mon ami de *Zach*. Vous nous avés rendu service à tous, puisque ce sont les Tables dont nous nous servirons le plus long tems, l'edition devant durer plus que nous.

Je

Je fais inprimer une petite edition stereotype pour les minutes et les 10000, je vous demanderai la même complaisance pour mon edition qui servira à plus de monde que les grandes tables.

Je me rejouis, Monsieur, des esperances de paix, qui se repandent ici, puisque j'y trouverai le moyen de correspondre d'avantage avec un Savant aussi utile que vous.

Der 3te Brief von Lalande ist vom 8. Jäner 1802., u. enthält unter andern folgende interessante Data: — J'aurai soin de faire corriger chez *Didot* les fautes, qui sont restées, (nämlich in der Pariser edition stereotype des logarithmes, worin B. Vega auch nach schon einmal vorhergegangener Berichtigung derselben, doch noch Fehler fand und anzeigte). Mes petits logar. ne sont pas encore finis, vous serés le premier, qui les recevrés, et la revision que vous en ferés sera le dernier degré de confiance pour tous les calculateurs. —

J'ai envoyé a M. le C. de Cobenzel le poids et la regle que vous m'avés demandés. —

Les rayons de la terre à l'equateur et au pole sont de 3271408 toises

3261672

Notre toise etant a 10 degrés de thermometre de 8o*d.* et l'aplatissement 1/334.

Le metre est de *3pi.* o*po.* 11*li.* 269.

Le Kilogramme est *3li* 9*on* 5*gros* 35*grains* 15; la livre etant de 16 onces.

L'once de 8 gros, le gros de 72 grains.

Le marc de Troyes usité en Hollande est de 8*on* o*gros* 21*grains*, suivant Tillet, memoires de l'academie 1767.

Am 26. October d. J. starb hier zu Pesth an einer Auszehrung, im 47. Jahre seines Alters Hr. Georg von

von Stahly, der Wundarzneykunst Doctor, derselben, der Entbindungskunst und Augenkrankheiten ordentlicher, öffentlicher Professor und Vorsteher des chirurgischen Hospitals an der königlich ungrischen Universität zu Pesth, bestellter Augenarzt für das Königreich Ungern, der k. k. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Akademie zu Wien Mitglied, der löbl. Agramer und Warasdiner Gespannschaften Beysitzer. Die Verdienste dieses allgemein hochgeachteten Mannes um seine ehemahligen Zuhörer, um die Wissenschaften, um den Staat, hat sein Freund und ehemaliger College, der jetzige Protomedicus Hr. Franz v. Schraud in einer zu Ehren des Verewigten am 11. Novem. im großen UniversitätsSale gehaltenen öffentlichen lateinischen TrauerRede vortrefflich gewürdigt. Die vielen Freunde des Verstorbenen wollen diese in mehreren Rücksichten musterhafte Rede durch den Druck auch dem übrigen literärischen Publicum mittheilen. —

Am ersten November starb zu Oedenburg am Schlagflusse der bisherige Rector und erste Professor des evangelischen Gymnasiums daselbst, Hr. Jonathan Wietoris. Der edelmüthige Charakter und die ausnehmende Humanität dieses Mannes, die sich vorzüglich durch einen reinen Sinn für alles Gute und Edle, durch innige Liebe für die Jugend, durch ungemeine Dienstfertigkeit und uneigennützige Unterstützung derjenigen Gelehrten, die sich seiner schätzbaren Bibliothek bedienen wollten, äußerte, wird sein Andenken allen denen, die ihn näher kennen lernten, immer schätzbar machen. —

Dem am 4. Dec. 1800. verstorbenen wohlthätigen Stifter der neuen praktisch-ökonomischen IndustrieSchule zu Szent-Miklós im Torontaler Comitate, Hrn. Christoph v. *Nako*, dessen schon in dieser Zeitschrift I. B. 2. Heft, S. 252 f. f. gedacht wurde, hat neulich unser gelehrter P. Alexius *Horányi*, auf Ansuchen der Erben,

Erben, folgendes Epitaphium verfertiget, welches in den prächtigen Grabstein des Verewigten gehauen wird.

D. M. S.

Siste Viator et Audi!
Jacet sub hoc marmore
Christophorus Nako Dogrianensis Macedo.
Hunc non Maiorum gloria, non fumosae imagines,
Sed virtus, mira industria, comes fortuna, parsimonia,
Insignis dexteritas, experientia, lingvarum cognitio,
Quam
Peragrata Italia, Helvetia, Batavia,
M. Britannia, Germania, Russia, sibi peperit,
Ad Nobilitatis Hungaricae Decus,
Ad amplissimas opes,
Ad celebritatem nominis maximam
Euexere;
Nam praedia, solitudine vasta
Provinciae Torontaliensis
Nagy-Szent-Miklos et Marienfeld
Consequutus,
Auctis Ruricolarum, Opificumque numero et fortunis,
Agricultura propagata, et Gossipio primum fauste plantato,
In Colonias mercatu florentissimas commutavit,
Atque ita de Republica bene merendi studio flagrans
A Josepho II. Imp. numo maioris moduli aureo exornatus
Omnem tulit adprobationem.
Tandem voluntate suprema scripto manifestata
AEdibus Sacris, Scholis opportunis
Ad rei familiaris incrementum a fundamento excitandis
Parochum, Professores et Alumnos destinans
Perpetuis reditibus stabilivit.

Denique

Denique ad subditorum solertiam magis exacuendam
Multis utensilibus ac pecoribus donatis
Erga hos benevolentiam
Effusamque liberalitatem suam testari voluit.
Tanto Viro
Maritoque suo coniunctissimo
Post V et L. aetatis annos et VI Menses exactos
Pridie Nonas Decembris MDCCC
Pestini de vita decedenti
Lacrumas inter ac gemitus
Moestissima Coniux
Elisabetha ab Heiligenthal
Patri Optimo
Filii lugentes
Alexander et Constantinus
Hoc triste monumentum
Pietatis, Amoris ac Memoriae sempiternae caussa
Pestini A. MDCCCI. PSS.

* * *

Non ignotus aeternitatem ingressus est,
Ad quam tot opes praemiserat,
Vt studiose beneficus esset,
Praemittere se, aiebat, ad caelum divitias,
Ne illic pauper esset.
Abi Viator! et provide sollicitus aeternitati.

4.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Seine K. K. Apostolische Majestät haben den Präsidenten der StudienCommission an der hochlöbl. königl. ungr. Statthalterey, Hrn. Grafen Joseph *Eszterhazy* v. Galantha, K. K. Kämmerer, Statthaltereyrath und Obergespann der Zempliner Gespannschaft, zum wirklichen geheimen Rath allergnädigst zu ernennen geruhet.

Seine Majestät haben allergnädigst geruhet, denn um die Bildung der vaterländischen Jugend während seines 29jährigen Lehramtes, und überhaupt um den Staat so sehr verdienten, dießjährigen Rector Magnificus der kön. ungr. Universität zu Pesth, Matthias Anton v. *Markovics*, Doct. der Rechten, ord. öff. Professor des Kirchenrechts, und der juridischen Facultät ProSenior an eben derselben Universität, den Titel eines königlichen Rathes zu ertheilen.

Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat in der am 5. August d. J. gehaltenen Sitzung den auch im Auslande allgemein bekannten und wegen seiner Verdienste um die Cultur unsers Vaterlandes geschätzten Kenner und Beförderer der Wissenschaften, Hrn. Grafen Georg *Festetits* von Tolna in *Keszthely*, und den auch als Schriftsteller hochgeachteten Hrn. Gregor v. *Berzeviczy* in GroßLomnitz, zu Ehren-Mitgliedern, dann den Professor der Aesthetik an der k. ungr. Universität zu Pesth, Ludwig Schedius zum correspondirenden Mitgliede erwählt und aufgenommen.

Die Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena hat am 27. Septemb. d. J. folgende Gelehrte unsers Vaterlandes zu Mitgliedern erwählt, und denselben darüber die Diplome zugesandt: Sr. Hochw. Stephan *Spaits*, Weltpriester, Doct. d. Phil. und Local-Director des kön. Gymnasiums zu Stuhlweissenburg; Hrn. Aloysius Emanuel v. *Stipsits*, Doct. d. Philos. Prof. der Archäologie, Bibliothek-Custos, und der Zeit Dekan der philos. Facultät an der kön. ungr. Universität zu Pesth; Hrn. Georg Schmidt ord. öff. Prof. der prakt. Geometrie an d. kön. ungr. Universität zu Pesth; Hrn. Adam *Tomtsányi*, ord. öff. Professor der Experimental-Physik und Mechanik an der kön. ungr. Universität zu Pesth; und Hrn. Stephan *Kultsár*, Erzieher des jungen Grafen Ladislaus Festetits von Tolna.

Der

Der bisherige Adjunct des Professors der Chemie und Botanik an der hiesigen kön. ungr. Universität, Hr. Paul Kitaibel, dem die Naturkunde so manche Erweiterungen zu verdanken hat, ist von Seiner Majestät zum ordentlichen Professor, mit dem diesem Amte angemessenen Gehalt, allergnädigst ernannt worden.

Hr. Samuel Bredetzky, Herausgeber des topograph. Taschenbuchs von Ungern, u. a. Schriften, hat seine bisherige Stelle, eines Lehrers an der evangel. Bürgerschule zu Oedenburg, verlassen, um das Amt eines Vicars und Katecheten an der evang. Gemeine Aug. Conf. zu Wien anzutreten. Seine am 16ten Septemb. d. J. zu Oedenburg an der Schule gehaltene rührende Abschiedsrede ist auch bereits im Druck erschienen, Oedenburg, bey J. Ant. Sieß, 1802. 20 S. 8. — Bredetzky's würdiger Nachfolger in der Bürgerschule ist Hr. Candidat Heckenast.

Das reform. Gymnasium zu Zillenmarkt, (Zilah) in Siebenbürgen, an der Gränze von Ungern in der mittlern Solnoker Gespannschaft am Fuße des Berges Mészes, der dort Ungern von Siebenbürgen scheidet, erhebt sich seit einiger Zeit durch die Bemühungen des gelehrten und thätigen Hrn. Doctors Samuel *Gyarmathi* zu immer größerem Flore. Dieser vorzüglich durch sein neuestes Werk: Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammatice demonstrata, Gottingae, 1799. 387. pag. in 8. bekannte Gelehrte, hat sowohl die Verfassung der Schule zu verbessern, als auch die Anzahl der Lehrer u. Arbeiter daran zu vermehren gewußt. Es ist ihm auch bereits Hr. *Szijgyártó* aus Klausenburg als zweyter Lehrer für die obern Classen zugegeben worden. —

Hr. Joseph Oeffner, Doct. der Medicin, ist an dem Gräflich Georg Festetitsischen Georgikon zu *Keszthely* als Professor der ökonomischen Naturwissenschaften und der Thierarzneykunde angestellt worden. Nachdem derselbe vorher auch in Wien ein Jahr lang, vorzüglich an der VeterinärSchule in den zu seinem Lehrstuhle gehörigen Gegenständen, sich geübt hatte, wurde er den 26. October d. J. dem erwähnten Georgikon vorgestellt.

4.

Ankündigungen.

Pränumerations-Anzeige.

Unstreitig verdienen die beyden merkwürdigsten Städte unsers Vaterlandes, die wegen ihrer Nähe und engen Verbindung miteinander als ein Ganzes betrachtet werden können, eine genaue Darstellung mittels eines richtigen, nach wirklichen Messungen bearbeiteten und regelmäßig gezeichneten Grundrisses und einer genauen vollständigen Beschreibung. Beydes kündigen wir hiemit auf Pränumeration unter folgendem Titel an:

Plan

der beyden königlichen FreyStädte Ungerns

Ofen und Pesth,

worin alle Häuser, Höfe, Gärten, nach ihren Grundrissen dargestellt, wie auch die merkwürdigsten Gebäude, alle Gässen, Gasthöfe, zur Bequemlichkeit fremder Reisenden, besonders bezeichnet und unter ihren Numern beschrieben sind. In 4 Blättern, regal Folio.

Dazu kömmt eine im Taschenformat besonders gedruckte genaue Beschreibung der beyden Städte, aus den sichersten Quellen geschöpft und bearbeitet vom Prof. Schedius.

Bey-

Beydes ist aber sowohl in Rücksicht des Zweckes, als der ganzen Form und Bearbeitung, gänzlich von dem Werkchen verschieden, welches so eben bey Hrn. Buchhändler Leyrer erscheint, unter dem Titel: „Die „Stadt Pesth, und ihre Gegend. Aus Briefen eines „Fremden an seinen Freund.“ Diesen Briefen, die ihrem Endzwecke gemäß, nur einige Bemerkungen über Pesth enthalten, sind Prospecte beygefügt, welche bloß nach dem Augenmaaße gezeichnet wurden; da hingegen unser Plan den auf wirkliche Messungen beruhenden Grundriß aller Gebäude, Höfe, Gässen, u. s. w. so wie die beygefügte Beschreibung eine vollständige und in allen ihren Theilen genaue Schilderung der beyden Städte, liefern wird. —

Für alle 4 Blätter, sammt der Beschreibung, ungebunden, wird 8 fl., — eingebunden aber mit einem Schuber, 9 fl. — pränumerirt.

Die Hauptsammlung der Pränumeration besorgen die HHrn. Gebrüder Kilian, und Hr. Weingand und Comp. Buchhändler in Pesth. Der letzte Termin für die Pränumeration ist bis Ende Decembers d. Jahrs, nachher muß der Preis um ein Dritttheil erhöht werden. Jeder Sammler von zehn Pränumeranten, erhält 10 Procent Rabbat.

Pesth, den 15ten November, 1802.

So unverkennbar der Werth und die Nützlichkeit allgemeiner Literaturzeitungen, d. h. solcher kritischer Journale ist, die den Kreis ihrer Prüfung und Anzeigen auf die Werke und gelehrten Ereignisse aller Staaten ausdehnen, so wenig läßt sich jenen gelehrten Blättern, welche sich nur auf die Literatur und die wissenschaftliche Geschichte gewisser Länder beschränken, ein eigenthümliches Interesse absprechen. Indem die Zeitschriften der ersteren Art aus dem Gemählde der Gelehrsamkeit der verschiedenen Länder abwechselnd nur einzelne Züge aneinan-

aneinander zu reihen vermögen, können die der zweyten Gattung ihr Gemählde ausgeführt, mit seinem Licht und Schatten, mit all seinen Nüancen treffend liefern.

Wichtig sind daher solche gelehrte Nationalzeitungen nicht nur für die Staaten, denen sie zunächst gewidmet sind, sondern auch interessant für die Geschichte der Literatur überhaupt und jeden Freund derselben.

Von diesen Gesichtspunkten bewogen, und von dem Wunsche belebt, die Kenntniß der einheimischen literärischen Produkte im Inlande zu erleichtern, und das Ausland früher und vollständiger auf dieselben aufmerksam, auch mit dem gelehrten Zustande ihres Vaterlandes näher und richtiger bekannt machen, hat sich eine Gesellschaft von Gelehrten in den k. k. Staaten vereinigt:

ANNALEN
DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR

herauszugeben. Sie hat es übernommen, alle literärischen Produkte, die seit dem Anfange des neuen Jahrhunderts in den k. k. Staaten in allen Wissenschaften und Sprachen erschienen sind und erscheinen werden, so wie auch dasjenige, was in ausländischen Schriften über die österreichischen Staaten geschrieben wird, zu beurtheilen, auch Alles, was zur Kenntniß des gelehrten Zustandes in dieser Monarchie gehört, anzuzeigen.

Da die Erscheinung dieses kritischen Journals auf den Anfang dieses Jahres angekündigt worden ist, so wird auch noch im Laufe desselben der Jahrgang 1802. vollständig geliefert werden, und aus 12 Heften bestehen, wovon jedes acht Stücke — das Stück zu einem halben Bogen im Quart Formate — und wenigstens ein Intelligenzblatt, dann einen blauen Umschlag mit dem Monatsregister enthält. Der Abonnementspreis eines solchen Jahrgangs ist in allen Buchhandlungen und auf den löbl. Postämtern fünf Gulden Curr. oder sechs Gulden Rheinisch, oder drey Reichsthaler acht ggr. Sächsisch. Die übrige Auskunft ertheilt die Einleitung und der blaue

Umschlag

Umschlag des Jänners, wovon alle gute Buchhandlungen und die Hauptpostämter ein Exemplar zur Einsicht der Liebhaber erhalten haben.

Regensburg im August 1802.

Die Redaction
der Annalen der österreichischen Literatur.

Programma.

Georgius Bucsánszky Archi-Gymnasii Regii Posonienſis Prodirector, et Humaniorum Senior emeritus, Opera ſua Poëtica, quæ non ſolum Sua Majeſtas Sacratiſſima Decretis publicis laudare, et Numismate aureo palam proemiare dignabatur, verum etiam peculiari Eruditorum apud exteros calculo probata ſunt, nunc in unum Volumen colligere, Typisque publicis edere deſiderat; ne nonnulla jam per partes in volantibus excuſa facilius intereant, et ita debito Patriæ noſtræ officio quapiam ratione defuiſſe videatur. Opera hæc ſua Poëtica in 4. Libros Lyricorum, Bucolica, Miſcellanea, etc. diviſa in candidiore Poſtali Charta ſcriptoria Typis mandare vult, erga anticipatum ſic dictæ Prænumerationis 2 Florenorum pretium, ut antea Typi expenſarum certus, proemium induſtriæ ſuæ tutius, in poſterum præſtolari poſſit. Opus totum plus minus 30 philyras conſtituet. Prænumerationis tempus usque 1. Januarii Anni imminentis duraturum eſt. Interea vero Poſonii apud ipſum Auctorem in Domo Ormosdiana, aut apud Cl. Profeſſorem Belnay, Peſtini in Bibliopolio olim Weingandiano, et ſimul in omnibus Academiis Regni, ac Gymnaſiis, ubi Locales Directores pro hoc amico officio humaniſſime interpellabuntur, pretium 2 Fl. erga Apocham deponi poteſt. Dabam Poſonii Die 4. Octob. 1802. *Nun-*

Nuncium.

In Typographia infra ſcripti prodit Opus Hiſtorico-Critico-Diplomaticum ſub titulo: Moldavenſis vel Szepſienſis Decimæ Indagatio eſt proxima terræ Scepuſienſis, et huic innexarum, Sacro-Profanarum, Jurisdictionum evolutio; quam *Joannes Bárdosy*, Regii Leutſchovienſis Gymnaſii Director, et Inclyti Comitatus Scepuſienſis Tabulæ judiciariæ Aſſeſſor, e diplomatibus erutam, concernentibus utriusque reipublicæ Ariſtarchis pro anni MDCCCII. xenio D. D. D.

Quod opus quantumvis ſolum de Moldavenſi Decima agere, ac proinde nimis particulare eſſe videatur, quia tamen adnectuntur ad calcem Diplomata Divorum Hungariæ Regum, aliaque ſingularia venerandæ Antiquitatis Documenta numero plus quam 80, plerumque ex autographis aut authenticis copiis deſumta; hinc uſus ejus ſperari poteſt longe ampliſſimus, et non ſolum ad illuſtrandam Hiſtoriam Eccleſiaſticam, ac Civilem, ſed et imprimis ad Rem Diplomaticam ſerviturus. Ut autem operis hujus comparandi eo facilior ſuppetat ratio, via prænumerationis aperitur, quæ Poſonii in propria mea Typographia, aut in Bibliopolio Schwaigeriano; Agriæ apud Prof. Juris Joan. Nagy; Albæ Regiæ apud D. Dir. Spaics; Aradini apud D. Directorem Mandik; Budæ apud D. Prof. Czinke; Caſſoviæ apud D. Prof. Lang; Carlovicii apud D. Dir. Volni; Colocæ apud D. Directorem Rakovſzky; Cremnicii apud D. Directorem Kaſzner; Debrecini apud D. Directorem Keſzthelyi; Eperieſſini apud D. Directorem Pajer; Jaſzberini apud D. Directorem Horváth; Jaurini apud D. Prof. Theol. Tumpacher; Kesmarkini apud D. Prof. Podkonizky; Leutſchoviæ apud ipſum Auctorem; Maros-Vásárhelyini apud M. D. Conſiliarium Aranka; Miskolczini apud D. Prof. Váradi;

radi; M. Varadini apud Prof. Kereſztúry; Neofolii apud Prof. Schwarzmann; Nitriæ apud D. Dir. Kelle; Papæ apud D. Prof. Márton; Peſtini in Bibliopolio olim Weingandiano; Quinque Eccleſiis apud D. Prof. Udrinacz; Sabariæ apud D. Prof. Hübler; Sáros Patakini apud D. Prof. Nitſch; Schemnicii apud D. Dir. Schreier; Solnæ apud D. Prof. Reichel; Strigonii apud D. Dir. Andaházy; Sopronii apud D. Prof. Raits; Szegedini apud D. Prof. Hemtner; Temesvarini apud D. Directorem Szalmann; Trenchinii apud D. Directorem Géczy; Ungvarini apud D. Aſſeſſ. et Dir. Fekete; Vacii apud D. Prof. Hegyi; Veſzprimii apud D. Directorem Zimányi; Zagrabiæ apud D. Prof. Klohammer; erga dandam ſibi Apocham, fieri poterit. Prænumerantibus exemplaria dabuntur in charta ſcriptoria magna, leviter compacta, ab 1 fl. 30 xr. Elapſo prænumerationis termino, qui ad primam usque Januarii 1803. defigitur, ſingula hujusmodi exemplaria venient a 2 Fl. 30 xr. Opus integrum, ex quo jam complures philyræ prodiverunt, prelum deſeret ſub initium menſis Januarii proximi, proſtabitque in omnibus Bibliopoliis. DD. Prænumerantium nomina, ſuis cum titulis, ſubnectentur, ut, quinam, etiam hac ratione, Literariis conatibus ævo noſtro opitulatum ierint, Poſteritati quoque pateat. Dabam Poſonii 22. Octobris 1802.

Georgius Aloyſius Belnay,
AA. LL. et Phil. Doctor, ac Hiſtoriarum in Reg. Poſon. Acad. Prof. P. O.

Manuel du Muséum Français,

Avec une Description analytique et raisonnée de chaque tableau, figuré au trait par une gravure

vure à l'eau-forte; tous classés par Écoles et par Oeuvre des grands maîtres; Par F. E. T. M. D. L. I. N. A Paris et à Strasbourg, chez Treuttel et Würtz: Et chez Kilian, libraire à Pest.

Il embrassera tous les chefs-d' œuvres dont se compose le Muséum national, et sera divisé par livraisons, de plus ou moins d'étendue, qui se suivront à-peu-près de mois en mois; chaque livraison comprendra l'œuvre d'un grand maître, avec une notice sur sa vie, et une copie au trait de chaque tableau; le tout, format in-8. comme le plus portatif.

Cet essai étant une analyse, plutôt raisonnée que critique, des tableaux du Muséum, le trait gravé qui est joint au texte, ne doit être vu que comme une indication plus sûre, qui désigne le sujet dont il est question.

Chaque sujet est imprimé isolément, et les feuilles ne portent point de pagination; ce qui laisse la faculté de les réunir et de les brocher dans tout autre ordre que celui adopté, et préféré ici à cause de la suite des remarques et des idées qui se lient mieux, et ont un rapport plus direct en suivant l'ordre par *oeuvre*.

La première livraison de l'école Française, *Oeuvre de Poussin*, sera suivie de la première de l'école Italienne, *Oeuvre du Dominiquin*, et ensuite de la première de l'école Flamande, *Oeuvre de Rubens*; et ainsi successivement, en réunissant les sujets par *Oeuvre* et les alternant par *Ecoles*. —

Chaque livraison, comprenant l'œuvre complette d'un grand maître, se vend séparément. Les personnes qui désireront recevoir la suite des livraisons à mesure qu'elles paraissent, sont invitées à se faire inscrire A Paris et A Strasbourg,

ROURG, *chez Treuttel et Würtz*; A PEST chez *Kilian*; et chez les principaux Libraires de l'Europe. On ne paye rien d'avance.

5.

Vermischte Nachrichten.

Verwüstungen des Erdbebens vom 26ten October 1802. im Burzenland, im Großfürstenthume Siebenbürgen.

Unregelmäßige Witterung seit mehreren Jahren, ungewöhnliche Dürre und Hitze den ganzen Sommer hindurch, und die schönsten Tage im folgenden Herbste, gleichfalls ohne Regen, waren vorhergegangen, als am 26. October 1802. nach Mittag um 12 Uhr, 25. Minuten, bey völlig windstillem und heiterem Wetter die fürchterliche Naturerscheinung, ein hier noch nie so empfundenes Erdbeben, uns in Furcht und Schrecken setzte. Die Bewegung war fast durchaus wellenförmig, u. zog sich vom Morgen gegen Abend. Burzenlandes höchste Gebirge, der Butschesch u. der Königsstein, neigten fürchterlich ihre hohen, felsigten Häupter, bogen sich wieder zurück, um sich mit größerer Kraft dann wieder tiefer zu neigen. Zwischen ihnen that sich hin und wieder die Erde weit auf und schloß fest sich wieder. Im Marktflecken Rosenau stürzte unter andern auf dem dasigen Bergschloße ein mehrere Stockwerke hoher Thurm, wo Feldfrüchte aufbewahret wurden, mit fürchterlichem Getöse zusammen, und vergrub mehrere hundert Kübel. Unten im Marktflecken wurde besonders die evangelische Kirche und ihr Thurm gewaltig beschädigt. Mehrere Rauchfänge in den Häusern der Einwohner stürzten ein, so

so wie fast in allen Ortschaften Burzenlandes. In der Stadt Cronstadt, wurden viele Häuser sehr, u. einige so beschädigt, daß man sie kaum mehr bewohnen kann. Feuermauern, Rauchfänge, Ziegeln von Dächern und Mauern fielen herunter, die Glocken auf den Thürmen schlugen an, Zimmerdecken von Balken u. Brettern stürzten ein; und doch wurde zum Glücke kein Mensch beschädigt. Ein Sprung in die Thüren der Zimmer, wo die Decken herunterstürzten, rettete Menschen noch, die sonst gewiß erschlagen worden wären. Die eine Kasserne, ein hohes Gebäude von zwey Stockwerken, ward so mitgenommen, daß die Soldaten auszogen, bis 12 Uhr in der folgenden Nacht auf dem Glacis vor der Stadt, im Freyen, campirten und dann eine neuere nicht so beschädigte Kasserne bezogen. Nicht weit von dieser Kasserne in der nämlichen Gasse, die Purzengasse genannt, wurde der am Ende der Gasse an der Stadtmauer stehende, etwa 15 — 20 Klafter hohe Thurm, unter dem der Weg in die Stadt hereingeht, besonders an der Morgenseite, so stark beschädigt, daß man es für nöthig hielt, das Stadtthor zu sperren, um die unter denselben in die Stadt hereinfahrenden nicht der Gefahr erschlagen zu werden, sich aussetzen zu lassen.

Am heftigsten im Burzenland waren die Wirkungen der Erschütterung bey den Dörfern, Brenndorf, Heldsdorf und Rothbach. Die Erde barst an sehr vielen Orten in der Gegend dieser Ortschaften; und die 1, 2 bis 3 Schuh breiten, oft mehrere Klafter tiefen Erdrisse schlängelten sich in großer Menge besonders nach dem Laufe der Flüsse, an welchen jene Ortschaften liegen, von dem Flußbette rechts und links der Ebene zu. Mauern, unter welchen die Erdspalten fortgingen, rissen oder stürzten gar ein. In Brenndorf sind mehr als fünfzig gemauerte Häuser gänzlich ruinirt. In denjenigen Gässen, wo die Fronte der Häuser gegen Abend sieht, sind drey Wände, mehr oder weniger gerissen, doch noch stehen geblieben; aber die Wand, der Gasse zu, hat sich abgelöst

gelöst und ist auf die Gasse gefallen, so, daß man von der Gasse in die Häuser gehen, auch alles in den Zimmern, wie bey aufgezogener Courtine auf der Schaubühne, sehen kann. Die Kirche ist bis auf das Chor ein Steinhaufen geworden. In Heldsdorf liegt die sehr massiv und regelmäßig gebaute, schöne Kirche, deren Schif auf sechs starken Pfeilern ruhte, und Jahrhunderte hindurch manchen Unfällen getrotzt hat, ohne Spuren vom Zahn der Zeit noch anzunehmen, gleichfalls bis auf das Chor im Schutte, woraus man eben beschäftigt ist, eine neue Orgel, die über 1500 Gulden gekostet hat, so wie verschüttete Früchte aus den an die Kirche angebaut gewesenen Fruchtdepositorien, auszugraben. Bey dieser Kirche hat man die sonderbare Erscheinung gesehen, daß unmittelbar vor dem Zusammenstürzen der Kirche von der einen, nördlichen Seitenwand der Dachstuhl sammt Ziegeln und Allem einige Klaftern hoch von der Wand, auf der er ruhte, aufgehoben worden ist, sich wieder auf die Wand in seine vorige Stellung niedergelassen hat u. dann erst zusammengestürzt ist. Bey dem Dorfe Rothbach, stieg aus einer der größten Erdspalten eine Wasserfäule, erst nur eines Schuhes hoch, hervor, die aber nach und nach, wie der Strahl eines Springbrunnens, bis zu sehr beträchtlicher Höhe anwuchs. Das Wasser war anfangs hell und klar, wie Crystall, und wurde nur nach und nach trüber. Ein Einwohner des Dorfes fing etwas von dem klaren Wasser auf, trank davon u. versichert, es habe übrigens sehr gut, nur etwas nach Sauerbrunnenwasser geschmeckt. In den meisten Erdrissen auch bey Brenndorf, so wie hier bey Rothbach, sah man, und sieht man zum Theile noch, unten Wasser, das auf seiner Oberfläche mit einem regenbogenfarbigen Häutchen überzogen ist. Chemische Zerlegung dieses Wassers nach einigen Tagen, zeigte außer etwas Kalkerde und Glauberssalz, keine außergewöhnlichen Bestandtheile. Mit dem feinen, wie zerriebener Sandstein erscheinenden Sande, der aus den Erdrissen überall herausgestoßen worden ist,

sind

sind zugleich Stückchen von Baumzweigen herausgeworfen worden, welche theils ganz verkohlet, theils mit einer Rinde überzogen sind, die, wenn man sie bricht, das schönste Berlinerblau zeiget.

Gegen Osten von Burzenland, im Szeklerlande, soll die Erschütterung gleichfalls so stark gewesen seyn, daß mit Holz beladene Wägen, ja selbst Thiere auf freyem Felde zur Erde niedergeworfrn und Gebäude sehr beschädigt worden sind. Südlich von Burzenland, in die Walachey, hat man bis Bukurest, u. in dieser Hauptstadt selbst die fürchterlichsten Wirkungen des Erdbebens erfahren müssen. Hier sind mehrere Gebäude und unter denselben auch die Kirche d.s heil. Nicolaus u. der, wegen seiner Bauart und wegen seiner Höhe in Bukurest, vor andern, berühmte Thurm, Kolza, der, nach deutscher Bauart, über dem großen Einfahrtsthore in ein Kloster, stund, zusammengestürzt. Auch soll aus den Erdspalten in der Walachey gleichfalls Wasser, aber grün gefärbt, hervorgestoßen worden seyn, wobey man einen starken Schwefelgeruch will gespürt haben. Eine Jüdin mit ihrem Kinde und zwey Knaben sind hier getödtet worden. In den übrigen Hanen oder Klöstern, auf dem platten Lande der Walachey soll die Zerrüttung nicht minder groß gewesen, und mehre Mönche (Kalugier) sollen erschlagen worden seyn. Auch in diesem Lande spürte man die Erschütterung zwischen 12 und 1 Uhr am nämlichen Tage, den 26. October.

Nicht so traurige Folgen hatte diese Erschütterung westlich von Burzenland. In Hermanstadt spürte man sie am nämlichen Tage, Nachmittag um 12 Uhr 37 Minuten. Bloß ein Rauchfang stürzte ein, und eine Kirche bekam einen beträchtlichen Riß. In Schäßburg, wo sie auch zwischen 12 und 1 Uhr wahrgenommen wurde, stürzte gar nichts ein. Dafür hatte hier aber freylich, am vorigen Tage (25. Octob.) eine wüthende Flamme 54 Häuser in die Asche gelegt.

Nörd-

Nördlich von Burzenland litten auch mehr die zunächst an dasselbe grenzenden, ungrischen Ortschaften, *Hidvég*, Böllön ꝛc. Im erstern, einem dem Grafen Nemesch gehörigen Dorfe, fiel ein Thurm um, schlug einen Menschen tod und dem andern beyde Füsse weg.

Cronstadt, am 6. Novemb. 1802.

Lucas Joseph Marienburg,
Rector des Gymn.

Den 18, 19 und 21ten May d. J. zeigte sich hier in Pesth eine besondere Erscheinung. Hr. Nouseul, Schauspieler des k. k. Hoftheaters zu Wien, ein Ausländer, führte hier und in Ofen mit einigen Frauenzimmern, die er in der Schauspielkunst u. ungrischen Sprache seit einiger Zeit selbst unterrichtet hatte, folgende Dramen in ungrischer Sprache mit vielem Beyfalle auf: Ariadne auf Naxos, ein Melodrama; Medea und Jason, auch ein Melodram; Das Milchmädchen, ein Singspiel. — Auch in Raab, Komorn und andern Städten Ungerns hatte Hr. Nouseul bereits vorher zum Vergnügen der Einwohner jener Orte, als Ausländer einige solche Schauspiele in unserer Landessprache dargestellt. —

In-

I. Abhandlungen. Seite

1) Reise n. Constantinopel. v. G. B. *Batthyány.* 131
2) Maaß- u. GewichtsEinrichtung in den k. k. Erblanden. Vom Freyh. *Vega.* = 152
3) Historisch-diplomatische Aufklärungen über Stephans V. Tod ꝛc. Von J. C. v. Engel. 161
4) Rhapsodische Bemerkungen über Kroatien u. e. Geg. Ungerns. Von St. v. *Köröskényi.* 183
5) Beytr. zur Gesch. d. Schutzpocken in Ung. = 203
6) Von dem handschriftl. Nachlasse d. ber. Matth. Bel. Von J. F. v. Miller. = 208

II. Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

1) *C. Wagneri* Collectanea genealogico-historica. = = = = = 215
2) A' Kánt Filosofiájának rostálgatása. 217
3) *Sárvári* Moralis Philosophia. = 219
4) *Bieleh* Vérszeme a' Religiónak- = 221
5) *Rácz* Notio generalis vitæ corp. hum. 223
6) Lenk Neue Entdeckung eines Steins. = 224
7) Stolz, Liebesprobe. = = = 226

b) Ausländische Schriften.

1) *Hager* disquis. de *Vár* Hunnor. atq. Hung. 227
2) *Paulini* Vind. Jornandis de *Vár* Hunn. ibid.

III. Intelligenzblatt.

1. Oeffentliche Anstalten.
a) Versetzung d. k. Akad. v. Fünfkirchen n. Raab. 231
b) Errichtung einer NationalBibliothek. ibid.
c) PrämienAustheilung in Stuhlweissenburg. 232
d) Arbeitsschule für Mädchen in Oedenburg. 234
e) Weisendeputation im Weßprimer Comitat. 235
f) Uebergabe des Oedenb. Gymn. an den Benedictiner Orden. = = = = 236
2. Todesfälle. = = = = 237
3. Beförderungen und Ehrenbezeugungen. = 240
4. Ankündigungen. = = = = 243
5. Vermischte Nachrichten. = = = 351

Zeitschrift

von und für

Ungern,

zur

Beförderung

der

vaterländischen

Geschichte, Erdkunde und Literatur.

Zweyten Bandes,

Drittes Heft.

I.

Abhandlungen

und

kürzere Aufsätze.

1.

Reise nach Constantinopel.

In Briefen.

(Fortsetzung)

Siebenter Brief.

Constantinopel.

Unterrichtete Reisende haben das heutige Rom mit Shakespeare verglichen; ehrwürdige Denkmale und unerreichbare Meisterstücke klassischer Architectur sollen dort mit den Wohnungen der Armuth und mit geschmacklosen Gebäuden abwechseln: so wie der originelle Britte manchmal das feinste Spiel des Witzes durch groteske Scherze unterbricht, und den hohen Schwung des Genies durch minder gelungene Einfälle entweiht. Ich weiß nicht, was die Manen dieses außerordentlichen Dichters von einem solchen Vergleiche halten mögen; aber sie dürften mit vollem Rechte zürnen, wenn man ihn auch auf den Sitz der Sultane anwenden wollte. Die Zahl der schlechten hölzernen Baraken, der unreinen und verworrenen Straßen, der leeren Räume, wo man nichts als Verödung erblicket, stehet in gar keinem Verhältnisse mit den geräu-

geräumigeren Gässen und den Gebäuden, die das Auge zu fesseln vermögen, das freylich durch die äußere Pracht, welche Constantinopel dem ersten Blicke darbietet, zu ganz anderen Erwartungen berechtiget wird. Allein jener Engländer, der den Hafen dieser Stadt umsegelte, und, ohne den Fuß an das Land zu setzen, sogleich wieder abreisete, hatte doch Unrecht. Unter der Schwelle der ehemaligen SophienKirche, oder auf den Minarets der Moschee Achmet des I., von welchen er den Propontis und Bosphorus, Scutari und Chalcedon übersehen hätte, wäre er für die Ueberwindung seiner Bequemlichkeit oder Sonderbarkeit reichlich entschädiget worden. War er Schätzer des Alterthums, so hätte er mit Interesse der Stelle nachgespürt, wo einst die 336 Kolonnen der Cisterna Basilica prangten; er hätte mit sanfter Melancholie bey der abgebrannten Säule *) oder dem ehernen Pfeiler verweilet, dessen drey SchlangenKöpfe, (Mahomed II. verstümmelte einen mit seiner Streitart) den goldenen Dreyfuß trugen, den die Besieger des Xerxes dem Tempel zu Delphos weiheten; und wenn die Geschichte des Handels für den Bürger eines Staates anziehend seyn muß, der jenem größtentheils seine politische Wichtigkeit verdanket, so würde er manche Betrachtung auf den Plätzen haben anstellen können, wo einst die Erzeugnisse Germaniens und Scythiens, die Producte europäischer und asiatischer Künstler, aegyptisches Korn und des fernsten Indiens Edelgesteine und Specereyen in ungeheuren Behältnissen zu Markte beynahe für die ganze Welt da lagen.

Man kann sich Constantinopel als ein gegen Asien vorspringendes Dreyeck vorstellen. Seine Grundlinie ist auf dem festen Lande Europens; an seiner obern Spitze theilet sich das durch den Bosphorus herabgekommene Wasser des Euxin in zwey Arme, welche die übrigen Seiten

*) So heissen die Ueberbleibsel einer 126 Fuß hohen, einst mit dem Kolosse des Apolls gezierten, Kolonne.

Seiten bespülen. Einer dieser Arme verbindet den Eurin mit dem Propontis; der zweyte läuft einige Meilen zwischen zwey europäischen Küsten fort, u. bildet den schönsten und bequemsten Hafen. Eine solche Lage konnte allerdings den Kaiser Constantin bestimmen, die Hauptstadt des Reiches hieher zu verlegen. Durch die römischen Eroberungen im Orient hörte Rom auf derjenige Punkt zu seyn, aus dem sich dieser ungeheure Staat am schicklichsten regieren ließ; und die Stadt, die von ihren 7 Hügeln die Küsten von Europa und Asien beherrschte, den Barbaren des Eurinus das Vordringen in das Mittelmeer unmöglich machte, jedem Angriffe leicht widerstehen konnte, und mit dem Norden und Süden mittels des Bosphorus und Hellespontus in bequemer Verbindung stand — eine solche Stadt entsprach vollkommen der Absicht, in der Cäsar und August ihren Sitz an die letzte jener Meerengen verlegen wollten, und Diocletian den seinigen in dem schönen Nicomedien aufschlug. Constantinopels Erhebung trug wesentlicher zur Erhaltung der morgenländischen Provinzen bey, als zum Verfall der abendländischen, und Energie und weise Politik hätten am östlichen Ende Europens eben so, wie am Ufer der Tiber, der Welt Gesetze gegeben. Die neue Residenz wurde mit kaiserlicher Freygebigkeit ausgeschmücket, die Wälder an den Küsten des schwarzen Meeres, die weißen Marmorbrüche von Proconnesus lieferten die Materialien zu den architektonischen Kunstwerken, die ihren Stifter verewigen sollten; aber der Raub, den er an Asiens, Griechenlands und Roms Denkmalen verübte, um die Pracht jener Werke zu vollenden, zeuget von dem Verfalle des Genies, welches, wie Vernunftschlüsse und Erfahrung beweisen, fast immer zur nämlichen Zeit aus dem Cabinete und dem Lager, aus den Hörsälen der Philosophie und den Werkstätten der Künstler entweichet. —

Die Ausdehnung und der Glanz der orientalischen Kaiserstadt nahm schnell zu: die Barbaren, die zu verschiede-

schiedenen Zeiten am kaiserlichen Hofe erschienen, glaubten in ihr etwas Ueberirdisches zu sehen: und als die zu ihrer Eroberung bestimmten Kreuzfahrer von dem Propontis nach Chalcedon segelten, und ihre schimmernden Kupeln, stolzen Palläste, ihre hohen mit Soldaten u. Zusehern bedeckten Ringmauern erblickten, ergriff sie Erstaunen und vielleicht auch Furcht vor der Gefahr ihres Unternehmens. Dieß Gemälde ist aber auf ewig verloschen. Die meisterhaft gesteilten Moscheen, die hohen Minarets, (erträgliche Nachfolger der römischen TriumphSäulen) die aus den Abhängen der Hügeln hervorragenden Pappeln und Cypressen, der amphitheatralische Boden, die paradiesische Lage Constantinopels, werden immer bezaubern; aber den Philosophen zugleich mächtig an die Hinfälligkeit alles Großen hienieden erinnern, die ihn allein bey den so abwechselnden Schicksalen der Menschheit gleichmüthig, und im Unglücke jener Tröstung empfänglich machet, an die Sulpicius den über den Tod seiner Tochter bestürzten Cicero in einem unnachahmlichen Briefe erinnerte. —

Der Umfang Constantinopels, der zwar neueren Nachrichten zufolge, größer ist, als der von London oder Paris, ist von eitlen oder leichtgläubigen Reisenden doch sehr übertrieben worden; sie mögen ihn vermuthlich auch auf die umliegenden Dörfer der europäischen und asiatischen Küste ausgedehnet haben. Eben so hat man die Ringmauren vergrößert, welche von Constantin und einigen seiner Nachfolger hier errichtet wurden, u. noch die Spuren der Erdbeben und Belagerungen tragen, denen sie ausgesetzet waren. Von den 43 Thoren, die einst durch jene Mauern führten, ist weniger als die Hälfte noch sichtbar; nur der Theil, der zwischen dem Schlosse der sieben Thürme und dem Hafen fortläuft, ist ziemlich gut erhalten. Die Mauern, welche gegen den Hafen u. Propontis sich erstreckten, haben die Türken wieder herzustellen gesucht, indem sie kostbare Marmorstücke und Ueberreste prächtiger Säulen mit Lehm und den gemeinsten Stei-

Steinen in eine Masse (das wahre Sinnbild so mancher Gesellschaft) verbanden.

In den folgenden Briefen werde ich mich bemühen, Ihnen von den einzelnen Gängen, die ich in der Stadt unternahm, Rechenschaft zu geben. Freylich erhalten sie nur einzelne Bruchstücke, aber bey der wenigen Zeit, die mir zu Gebote steht, könnte selbst größere Geschicklichkeit keine vollständige Beschreibung leisten, welche außerdem ohne einen Grundriß doch immer unverständlich wäre.

Achter Brief.

Constantinopel.

Da die hier sich aufhaltenden Personen der k. k. Internunciatur nicht immer mich begleiten konnten, so war ich zuweilen der Führung eines Janitscharen überlassen, der aus Trägheit immer den Weg abzuschneiden suchte, zuweilen aber nicht zu finden wußte, und auf viele unserer Fragen zu meinem nicht geringen Verdruße ungereimte und äußerst kurze Antworten gab, die mich, da ich nun kälter geworden bin, an die oft eben so unerträgliche Plauderhaftigkeit und grobe Unwissenheit der italienischen Ciceroni erinneren. Es ist auffallend, daß Leute, die viele Jahre in einer Stadt zubrachten, sie oft weniger kennen, als mancher, der sich wenige Tage daselbst aufhält; aber es erkläret einigermaßen, wie die Silberlocke des Alters nicht immer das Zeichen gesammelter Erfahrungen ist, wenn man anders unter diesem Worte das Resultat des Nachdenkens über die Vorfälle unseres Lebens, und nicht eine bloß passive Existenz begreifet, die ihr Subject, währte sie auch noch so lange, weder klüger noch geschickter macht.

Nachdem wir das in Pera auf einem Kirchhofe der Derwische befindliche Grab des berüchtigten Renegaten

ten Bonneval angesehen hatten, gelangten wir durch enge und abhängende Gässen zu dem Beluk Bazar (Fischmarkt Thor) welches, wie einige behaupten, unter den Griechen Neoria, oder das Schiff Thor hieß. Hier fanden wir viele Kähne eben so geformt, wie die venezianischen Gondeln, nur daß sie ganz offen sind. Man bedienet sich ihrer um in den Hafen und längst des Strandes zu fahren. Wir mietheten einen, und landeten bey dem an der entgegengesetzten Seite des Hafens gelegenen Thore Aja Kapusi (das heilige Thor). Bey diesem Thore schiffte man sich einst ein, um nach der Kirche des H. Theodosius zu fahren. Ich hatte eine Abschrift des Wegweisers bey mir, (jetzt finde ich ihn nicht mehr) den ein Franzose zum Behufe der Reisenden dergestalt verfaßt hatte, daß sie mittels desselben binnen 5 Tagen alles hier Merkwürdige sehen können und nie die nämliche Straße zweymal gehen dürfen, als wenn es schlechterdings nothwendig ist. Aber dieses Hilfsmittel nützte mir wenig; denn der Janitschar, dessen ich zuvor erwähnte, richtete sich selten nach uns. Das erste, was er uns zeigte, war das Grabmal Abdul Hamids oder Achmet des IV. des letzten Sprosses aus dem Hause Othman. In der Mitte einer mit vergoldetem Gitter eingefaßten zierlichen Begräbniß Kapelle siehet man eine Art von Trauergerüst, das die Grube deckt, in welcher der Leichnam sich befindet, u. das mit reichen Stoffen überzogen ist. Die Mauern der Kapelle (Turbe) sind mit porzellanenen Platten belegt, und enthalten goldene Inschriften, vermuthlich zur Ehre des Verstorbenen. An den Gewölben hängen immer brennende Lampen, aber die neben dem Gerüste selbst aufgestellten Fackeln werden nie angezündet. Wir sahen in der Folge mehrere solcher Monumente, denn jeder Sultan errichtet sich eines, auch die Sultaninen Mütter bedienen sich dieses Vorrechtes.

Ich übergehe hier mehrere Moscheen der zweyten Classe, zu welchen wir geführet wurden, deren es hier über 200 giebt, die von reichen Vezieren und Privatperso-

personen theils aus Eitelkeit, theils aus Religiösität erbauet wurden. Eben so wenig merkwürdig sind die vielen Mesdjidi, (man zählet ihrer über 300,) die für öffentliche Kapellen gehalten werden können. Fast alle diese Gebäude haben das nämliche Aussehen; eine ovale Form und ein breites abhängendes Dach; sie scheinen dem beynahe keiner Aufmerksamkeit werth, der hier die kaiserlichen Moscheen, die man nur in größeren Städten der Türkey findet, gesehen hat. Zu meinem großen Vergnügen nahm unser Janitschar seinen Weg zu zweyen dieser Moscheen, die sowohl durch ihre Bauart, als durch ihre Namen vorzüglich interessiren; nämlich zur Moschee des Selim (Selim Dschiami) u. der Solimanie (Soliman Dschiami). Die erste liegt auf dem fünften Hügel der Stadt, ist mit Säulen geschmücket, die nach Kantemir aus dem Gebiete von Troja gekommen sind, und hat unläugbar den Charakter besonderer Zierlichkeit und Leichtigkeit; doch soll sie im Ganzen von jener in Adrianopel übertroffen werden, welche die Türken als das vollendeteste Gebäude preisen, und das gleichfalls von Selim I. erbauet wurde. Wenn ähnliche Denkmale, mit welchen er die ansehnlichsten Städte des Reiches mitten unter seinen häufigen Kriegen verschönerte, ihm ein rühmliches Andenken verschaffen können, so wird dieses doch zugleich durch den ihm gegebenen Beynamen Yewuz (wild) gebrandmarkt, und vielleicht ist mancher in den Tempeln dieses blutdürstigen Despoten betende Muselmann in seinen frommen Empfindungen durch die Verabscheuung gestört worden, die Selim als Vatermörder verdienet. Die Solimanie, Moschee des Solimans, hat eine Kupel, die auf 4 Pfeilern ruhet, und 4 majestätische Granitsäulen sind zur Stützung ihres Bogens auf eine sehr zweckmäßige Art angebracht. Dieß Gebäude steht auf dem Gipfel des dritten Hügels, und ist durch seine Pracht würdig die Asche des Helden zu verschließen, der in Persien und Tunis siegte, zu Bagdad gekrönt wurde, u. Wien belagerte.

Ich

Ich erinnerte mich, einst gelesen zu haben, daß die Meuterey, durch welche Mahommed IV. die Regierung und Freyheit verlor, in der sogenannten Janitscharen Moschee sich zuerst entsponnen habe, und ließ daher unserem Führer bedeuten, mit uns dahin zu gehen. Dieser zeigte uns, entweder aus Unwissenheit oder Mißverständniß, den Platz, auf welchem der Janitscharen Aga seine Wohnung hat, welche sich weder durch Zierlichkeit, noch durch Einfachheit auszeichnet. Späterhin erfuhr ich, daß jene Moschee, die schon halb zerstöret ist, und zwey andere gleiches Namens, ferne vor dem Theile der Stadt liegen, in dem wir uns damals befanden. Wir wurden indessen für die Vereitelung unserer Absicht durch den Anblick der Moschee des Osman u. der Moschee des Daud Pascha entschädigt. Die erstere, welche Mahommed der IV. unvollendet ließ, und sein Bruder Osman endigte, zeichnet sich durch Leichtigkeit u. eine Kupel aus, von der sie fast ganz bedeckt wird. Die Erbauung der zweyten datirt sich gewissermaßen von dem Fall des morgenländischen Kaiserthums; denn, wie bekannt, war sie eine Folge des schimpflichen Waffenstillstandes, welchen der ohnmächtige Manuel mit Bajazeth I. schloß, der ohne Timurs Erscheinung wahrscheinlich jenen schwankenden Thron gestürzet, und vielleicht die Drohungen vollführet hätte, die er als Sieger bey Nikopel ausgestoßen hat.*) Aber mit noch größerem Interesse verweilten wir bey der 15 Fuß hohen Säule von Granit, die auf der Mittagsseite des vierten Hügels, neben der Moschee des Ibrahim Pascha steht, und von den Türken Kistasch (Mädchenstein) genannt wird. Sie trug einst die Bildsäule Marcian's; desselben, der dem mächtigen Attila, als er von ihm Tribut forderte, sagen ließ: "für seine Feinde habe er nur Eisen!" Wie ansehnlich wäre das

*) Er drohete damals Ofen zu belagern, Deutschland und Italien zu unterjochen, und sein Pferd auf St. Peters Altar zu füttern.

das griechische Kaiserthum wieder geworden, hätten Unterthanen und Soldaten die Entschlossenheit des Kaisers getheilet, dessen früher Tod alle die Hoffnungen vernichtete, die er bey den wenigen Patrioten seines Zeitalters erregt hatte.

Noch mehrere Veranlassung zu Rückblicken in die Geschichte der Cäsarn gaben uns die Ueberreste der ehemaligen Cisternen. Eine derselben, welche die Türken Bosdoghan Keme nennen, und die einst die Wasserleitung des Valens und Theodos hieß, soll schon vom Kaiser Hadrian erbauet worden seyn. Ihre jetzige Gestalt hat nichts mit dem majestätischen Ansehen der Wasserleitungen gemein, die Roms Ebene zieren; denn sie ist das Werk Solimans, der sie beynahe im Schutte fand, u. in geschmacklos gekrümmten Wölbungen wieder herstellte. Befriedigender ist der Anblick der Cisterne, die neben der Moschee Laleli sich befindet. Sie wird von 80 marmornen Säulen getragen, welche ungefähr 8 Fuß voneinander entfernet sind. Der Garten, den die Türken jetzt Thsikur Bostan, den kleinen Garten nennen, nimmt den Raum ein, innerhalb welchen die von Anastasius errichtete Cisterne sich befand. Ihre sichtbare, aus Quaderstücken bestehende, Einfassung mißt über 900 Schritte. In den nicht gänzlich verfallenen Cisternen arbeiten jetzt Seidenspinner — die meisten sahen wir in der Cisterna maxima — und ich würde mich kaum erinnert haben, daß die Eyer des Insectes, dem wir diesen schönen Stoff verdanken, unter Justinians Regierung aus Sina in einem hohlen Rohre hieher gebracht wurden, hätte ich nicht auf dieser Stelle von dem bitteren Tadel gehört, mit dem einige Schriftsteller diesen Kaiser belegen, weil er die zuvorerwähnte Wasserleitung nicht ausbessern ließ, u. sogar das Bley ihrer Röhren zu den Gebäuden verwendete, die ihn verewigen sollten. Aber in den Schicksalen der Völker u. in der Werkstätte der Natur gehen ja immer aus Zerstörungen neue Schöpfungen hervor; auch des ruhmsüchtigen Isauriers Monumente liegen größtentheils im Staub, und die Stätte auf der seine Leiche durch 600

Jahre

Jahre geruhet hatte, wurde durch die lateinischen Eroberer Constantinopels zerstöret. Doch hierüber könnten sich seine Manen durch das Verhängniß trösten, welches damals über die orientalische Kaiserstadt schwebte, und welches die Zerstörung seiner kostbarsten Monumente beschlossen zu haben schien.

Unter solchen Umständen konnte es dem ehrwürdigen Dandolo als Verdienst angerechnet werden, daß er vier unnachahmliche Pferde von Bronze aus Constantinopel nach Venedig schickte, welche die Kupel der MarcusKirche verherrlichten, bis ein siegreicher Feldherr Frankreichs sie nach Paris bringen ließ, welches den durch Waffenglück unterstützten Beschlüssen seiner Regierung eine Menge unschätzbarer Monumente verdankt, mit denen noch vor wenig Jahren Italien prangte. Durch Rom bezwungen mußte einst freylich auch Korinth die Werke seiner größten Meister ausliefern; und wer kann dem Sieger die Benutzung seiner Ueberlegenheit, wenn sie anders in den Gränzen der Menschlichkeit bleibet, zum Verbrechen machen? Auch zeuget, wie mich dünkt, die Abfoderung eines solchen Tributes von seinem Geschmacke, von dem Wunsche, die Cultur seiner Nation zu erhöhen; aber er würde sich durch die Behauptung entehren, daß das Interesse der gebildeten Menschheit ihm das Recht hiezu gegeben habe. Mit lebhaftem Unmuthe — denn nie soll der Verstand zum Vertheidiger gewaltsamer Handlungen herabsinken — vernahm ich den Beweis: "daß Frankreich jene unsterblichen Werke mit dem besten Rechte weggenommen habe, weil sie nirgends den Künsten mehr Nutzen gewähren könnten, als dort." Wer vermag dieß mit voller Gewißheit zu behaupten, und wenn der zweckmäßigere Gebrauch einer Sache auch gleich ein rechtlicher Grund ihrer Zueignung wäre, so mag der Erfinder dieses seltsamen Beweises sehr bald über die Ansprüche erstaunen, die so mancher auf seine Habe machen dürfte. Alles, was durch eine Ruhm- oder Prachtliebende Regierung, durch eine lebhafte glücklich erfindende Nation für

schöne

schöne Künste geleistet werden kann, wird in jenem Lande gewiß geschehen — aber es ist nicht classischer Boden, wenigstens nicht fähig, die hohe Begeisterung einzuflößen, mit der so viele Gegenden Italiens erfüllen, und die allein die Flamme des unsterblichen Genies entzündet. Wer mit Horaz sagen kann: Vidimus flavim Tiberim; wer den Flaminischen Weg betrat und von dem Felsen herabblickte, auf dem einst das Volk belagert wurde, das nachher vom Euphrat bis zum Weltmeere, vom Atlas bis zum Grampionischen Hügel herrschte; in dessen Seele wird — wenn sie anders edlerer Art ist — jener unbeschreibliche Eindruck nie verlöschen. Unter des Kapitols Ruinen faßte Gibbon den Entschluß, dem die Welt ein unschätzbares Werk verdanket; Trajans Säule, das Pantheon, das Colisäum, werden den Künstler immer mehr fesseln, als hundert französische Meisterstücke; die Kirche des H. Petrus wird noch lange das größte Werk menschlicher Hände bleiben, und wo kann die Seele einen höheren Schwung, die Phantasie reitzendere Bilder erhalten, als in dem Lande, dem die Publicolas, die Scipione, die Antonine angehörten, und welches von jeher der Garten Europens hieß. — Italiam! Italiam! — Vielleicht hängt diese Abschweifung mit dem Vorhergehenden nur durch das lose Band meiner subjectiven IdeenAssociation zusammen; aber im Vertrauen auf Ihre Nachsicht ließ ich meinen Ideen vollen Lauf. Ich werde erst spät lernen mich ausstreichen; und ist es meine Schuld, daß ich manches niederschreibe, was kein besseres Schicksal verdienet? — —

Neunter Brief.

Constantinopel.

Wie sehr selbst die Empfindlichkeit des Körpers von unserer Seele abhänge, beweiset nebst vielen anderen Erscheinun-

scheinungen die Leichtigkeit, womit neugierige Reisende Gänge unternehmen, die ihnen zu Hause viel zu beschwerlich wären. Auch wir machten diese Erfahrung. Denn ob wir schon 5 Stunden in Bewegung waren, so fühlten wir uns ungeachtet der schwülen Hitze, und der Anstrengung mit der das Gehen in Constantinopel verbunden ist, (denn ganze Strecken sind holpericht, oder durch Gruben unterbrochen) nicht ermüdet. Wir benützten daher die Zeit, die noch auf die Stunde fehlte, um welche wir Hrn. Wallenburg auf dem von ihm bestimmten Kaffeehause treffen sollten, zur Besichtigung einiger Bezestine und Bazars. Die letzten sind Gebäude aus Quadersteinen, wo die Waarenladen der türkischen Kaufleute sich befinden; in einige derselben gehet man durch 10 oder 12 Stuffen hinunter, von denen man in gewölbte Gänge tritt, die sehr breit sind und sich kreutzen. Die Waaren sind darin längst der Wände auf Tischen oder zu dieser Absicht eigens befestigten steinernen Platten ausgestellet. In diesen Gewölbern ist es halbdunkel; daher sich die Käufer sehr in Acht nehmen müssen; denn halbes Licht ist mittelmäßigen Waaren (vielleicht allem, was diesen Namen verdienet) sehr günstig.

Man hatte uns empfohlen, das Anstoßen an irgend Jemand zu vermeiden, weil uns leicht mit der Pest Behaftete, — deren es immer in Constantinopel giebt, — begegnen könnten. Wir hatten dieß so ziemlich beobachtet, und länger hier wohnende Fremde besitzen eine erstaunliche Fertigkeit im Ausweichen und Durchschlüpfen zwischen sehr nahe stehenden Personen; aber hier war es ganz unmöglich. Denn das Gedränge war so dicht, daß wir den Janitscharen am Rocke halten mußten, um ihn nicht zu verlieren; wir mengten uns daher recht tief in den Haufen, um nichts unbeobachtet zu lassen. Mir fielen vorzüglich die schönen Tapezereyen auf, deren lebhaftes Farbenspiel durch den Glanz der neben ihnen hängenden Gold- und Silberstoffe sehr erhöhet wurde. Viele dieser Stoffe werden von den Türken verfertiget, welche überdieß

dieß in Bereitung der Cordnane und Saffiane schwer zu übertreffen seyn mögen. Ich bewunderte die niedliche Stickerey, womit sie die aus diesem Leder verfertigten Halbstiefeln, Patrontaschen und Satteldecken verzieren. Eine lange Strecke der Wand war mit diesen Kunststücken ganz überdeckt. Wir sahen eine große Menge zierlicher Gewehre, gefärbter Felle und Shawls von den verschiedensten Farben. Manche davon kosten über 400 Piaster das Stück, sind 2 bis 3mal so groß, als die bey uns gewöhnlichen, und so fein, daß man sie zwischen 2 hohle Hände bringen kann. Sie sollen aus feinem Ziegenhaare gemacht werden, und meistens aus Persien kommen.

Fast mit dem ersten Schritte auf den Marktplatz war mir ein ganz blanker Laden mit einem dünnen Vorhange aufgefallen, dessen hoch rothe Farbe sich in den zurückgeworfenen Lichtstralen auf eine überraschende Art verflößte. Als wir näher kamen, sahen wir, daß er mit Klingtellern von allen Seiten bedeckt sey; die hier verfertigten werden sehr gesuchet und sogar nach Deutschland versendet. Sie bestehen aus einer nicht allgemein bekannten Mischung von Silber und Zinn; hiedurch erhalten sie jenes Zischen, welches nebst dem dumpfen Schalle der großen Trommel ein wesentlicher Bestandtheil der türkischen Musik ist, wenn doch ein Gewirre von mißlautenden Instrumenten diesen Namen verdienet. Bedauren wir sie: die Harmonie der Töne, ihre bezaubernden Verschmelzungen, ihre ergreifenden Darstellungen sind ihnen unbekannt. Welche Genüsse entbehren sie, und wie schwer können feinere Empfindungen zu ihnen gelangen! Die lange Reihe von Gewölbern, worin Specereyen feil geboten werden, heißt man die ägyptische Bude. Die Specereyen waren in gläsernen Gefäßen nicht ohne einigen Geschmack aufgestellet, und der Verkehr ist dort sehr lebhaft, dem ich aber nicht lange zusehen konnte, aus Besorgniß durch ihren Geruch betäubet zu werden.

Die Bezestine, deren ich oben erwähnte, sind eigentlich gemauerte und gewölbte Magazine für Waaren per-

verschiedener Art. Wahrscheinlich hatten schon mehrere derselben unter den griechischen Kaisern diese Bestimmung. Wir besahen einige, jedoch nur im Vorübergehen, und setzten unsern Weg durch eine geräumige Straße fort, an der wir viele Krämer mit Feigen, Datteln, Rosinen und Granatäpfeln sahen, als plötzlich unser türkischer Führer vor einer schwarzen hohen Mauer stehen blieb, die ein geräumiges Viereck einschließt. Hier, sagte er, u. deutete mit seinem Stabe auf das in jener Mauer befindliche Thor, ist der Sklaven-Markt. Wir wollten uns dem Thore nähern; aber der Janitschar bedeutete uns, daß kein Ungläubiger es betreten dürfe. Die unglücklichen Gegenstände dieses Gewerbes, so erzählte man uns nachher, stehen hier, wie zum Verkaufe bestimmtes Vieh, in verschiedenen Haufen, und werden, zumal die Weiber, manchmal Proben ausgesetzt, welche die Schamhaftigkeit im höchsten Grade beleidigen. Abscheuliche Türken! — Aber auch die Christen Georgiens schicken ihre Kinder hieher — und die Zucker Plantagen! —

Als wir bey dem Kaffeehause angelanget waren, trafen wir dort Hrn. Wallenburg, der uns schon eine halbe Stunde erwartet hatte. Er machte uns auf einige Merkwürdigkeiten aufmerksam, die wir auf unserem Wege hätten sehen können. Von den Cisternen nämlich des Valens hätten wir unsern Weg zu den unfern gelegenen Kassernen der Janitscharen nehmen sollen, welche ganz artige Gebäude sind, und bey dem Thore Jeni Kapu hätten wir den Anfang des durch Kaiser Julian erbauten Baßins bemerken können, aus welchem Belisar zur Bezwingung der Vandalen absegelte. Eben so waren uns die verschiedenen Gebäude entgangen, welche die meisten der kaiserlichen Moscheen umgeben; sie haben ein gutes Ansehen und sind zur Aufnahme der Reisenden, zu Spitälern, Schulen, zu Wohnungen der Ulimas oder zu Büchersälen bestimmt, und mit besonderen Stiftungen versehen. Wir erkundigten uns um die öffentlichen Bäder, und erfuhren, daß es ihrer hier

über

über 130 giebt, und daß jedes reiche Haus sein eigenes Bad habe. Die prächtigsten aus allen sind diejenigen, welche zur Moschee Mahomeds II. gehören. Sie erhalten das Licht durch eine Oeffnung in der Kupel, die sie decket, und bestehen aus 3 großen mit Marmor gepflasterten Sälen; diese Einrichtung ist fast allen Bädern gemein. Im ersten Säle entkleidet man sich, im zweyten läßt man sich von den Badewärtern mit Seife u. Walkererde schmieren, in dem dritten ruhet man auf bequemen Betten aus, um nicht zu schnell der Luft sich auszusetzen. Neben den obenerwähnten Bädern des Mahomeds liegen viele Trümmer einer herrlichen Architectur, welche man den Bädern des Zeuxippus zuschreibet; die des Arkadius sollen den Platz eingenommen haben, wo jetzt der achteckige auf fünfzig marmornen Säulen ruhende Perlen-Kiosk (Jali Kiosk) stehet, den der tapfere Sinan Pascha, der Liebling Selims I. erbauen ließ.

Nachdem wir diese Nachrichten aufgezeichnet hatten, überließen wir uns ganz der Betrachtung des Ortes, an dem wir waren. Neben und gegenüber von dem Kaffeehause, auf dem wir ausruheten, war noch eine lange Reihe von Buden, in denen ebenfalls Kaffee getrunken wurde. Sie sind nicht sehr geräumig, und bestehen immer nur aus einem Gemache, in dem zerrissene Sofa's, breite mit Flechten überzogene Bänke, oder niedliche Diwans stehen, je nachdem der Eigenthümer wohlhabend oder arm ist, Reinlichkeit liebet oder nicht. Das letzte ist bey sehr vielen der Fall, und bey der Menge und der Unsauberkeit ihrer Gäste darf man sich hierüber nicht sehr wundern. In jedem Kaffeehause befinden sich Spiegel, welche überhaupt in der Türkey sehr beliebt sind, und größtentheils aus Venedig gebracht werden. Wie sehr contrastiren diese Versammlungsorte mit ähnlichen bey uns! Hier herrschet in denselben eine allgemeine Stille, während in den unsrigen Ruhe und Bewegung, die mannigfaltigsten Spiele und Nachrichten aus allen Theilen der Welt zu finden sind. Doch sahen wir 2 Türken bey einem Brettspiele, zu dem

dem 3 Steine gebrauchet werden, aber nach welchen Regeln konnte ich nicht entdecken, denn beyde Spieler führten abwechselnd alle Steine. Im Grunde gilt es gleichviel, auf welche Art man sich um seine Zeit betrüget; aber es wäre eines Philosophen nicht unwürdig, das Verhältniß zu untersuchen, in welchem die Kurzweile verschiedener Völker zu dem Grade ihrer intellectuellen und moralischen Bildung stehe, während dem gerade die Menge solcher Erfindungen die Wahrheit des allgemein bekannten Sprichwortes beweiset: „Wer mir eine Stunde verkürzet, verlängert mir das Leben." — Wie viele Tage haben Sie in diesem Sinne dem meinigen schon zugesetzet; wie viele, o darf ich es hoffen, werden Sie ihm noch zusetzen!

Zehnter Brief.

Constantinopel.

Lichtenberg — so scheinet mir — äußert in seiner unschätzbaren Erklärung der Hogarthischen Caricaturen die Vermuthung, daß nirgend eine so große Menge originneller u. sich ankündigender Gesichter zu finden sey, als in London. Vielleicht dürfte Constantinopel hierin mit der Hauptstadt Britanniens wetteifern; so seltsame Züge, so charakteristische Physiognomieen kamen uns hier vor, welche durch die verschiedenen Abstuffungen der Gesichtsfarben sich noch mehr ankündigten. Diese Erscheinung ist wohl der Gesammtwirkung mehrerer Ursachen zuzuschreiben, und wird nie ganz befriedigend erkläret werden; aber man darf hiebey auch der Täuschung nicht vergessen, welche das orientalische Costume in dieser Hinsicht bewirket. Die nackten Hälse, die der Haare beraubten und daher alle ihre Umrisse zeigenden Köpfe, auf welchen die bey uns zur Hälfte bedeckten Ohren einen besonde-

sondern Ausdruck bekommen; der Bart, der entweder gar nicht geschoren, oder als Schnurbart mit langen Enden getragen wird, giebt unstreitig jedem Gesichte viele Individualität, die bey uns zum Theil verloren gehet durch die Gleichförmigkeit alles dessen, was gleichsam die Einfassung des Kopfes ausmacht. Selbst der Turban, welchen der Türke aus Bequemlichkeit oft mit einem rothen Käppchen vertauschet, macht sein Angesicht auffallend, sowohl durch seine grellen Farben, als durch seine Form, die vielen Veränderungen unterworfen ist. Denn für jede Amtsperson ist eine besondere eingeführt, und vielleicht unterlieget dieser Kopfputz einer gewissen Mode, deren Herrschaft hier freylich nicht so mächtig seyn kann, als in dem übrigen Europa. Diese Betrachtung veranlaßte einen lebhaften Streit in unserer Gesellschaft, aus der einige in der Ausbreitung jener Herrschaft eine der Sittlichkeit gefährliche Vervielfältigung der Bedürfnisse sahen, und über die Huldigung zürneten, die wir dießfalls fremden Nationen zu bringen gewohnt sind. Da einer unserer Begleiter vor Kurzem die Abhandlung gelesen hatte, in welcher Garve eben so lehrreich, als anziehend, über den wohlthätigen und schädlichen Einfluß der Mode, über ihre Entstehung und Berührungspunkte mit der politischen u. merkantilischen Wichtigkeit der Nationen spricht: so war es ihm leicht den Ideen seines Gegners die gehörige Bestimmtheit zu geben; aber einem anderen, der die Mode bloß auf den jetzt sich verbreitenden Gebrauch der weiten Beinkleider und ungekräuselten Haare bezog und beydes ärgerlich fand, war nichts zu antworten, als daß ehemals mancher Sittenrichter über den Zeitverlust des künstlichen Frisirens und über die Unverschämtheit gemurret haben mag, die Beine dem Publicum so Preis zu geben. Seine Ausfälle auf die neuere Kleidertracht wurden immer heftiger; aber ein Blick auf seinen grauen Scheitel machte sie mir sehr erklärlich — Laudator temporis acti se puero, censor castigatorque minorum.

Ich vergaß zuvor der grünen Turbane zu erwähnen, welcher sich die Emire (Abkömmlinge des Mahomeds) als der Lieblingsfarbe des Propheten ausschließend bedienen. Diese Classe hat sich beträchtlich vermehrt, denn jeder Türke, der die Tochter eines Emirs zum Weibe hat, wird mit allen seinen Kindern in dieselbe aufgenommen. Sie stehet unter einem besonderen Oberhaupt, welches Nakib Sarff heißt, und sich sehr bemühet ihre Glieder zu vermehren, aber diese, ungeachtet seiner unumschränkten Gewalt, nie öffentlich bestrafet, um das Ansehen der Emire nicht zu vermindern. Der Stellvertreter gedachter Obrigkeit heißt Clembar und muß die Fahne Mahomeds tragen im Kriege und Frieden, wo sie immer öffentlich erscheinet. Die Emire können zu allen öffentlichen Aemtern gewählet werden und machen auf die ansehnlichsten derselben Ansprüche. Zu ihren vielen Vorrechten gehört auch dieses, daß jedem, der sie beschimpfet oder schlägt, die Hand abgehauen wird. Daher nehmen die Türken, wenn sie mit einem Emir Streit haben, ihm erst ehrfurchtsvoll den grünen Turban ab, prügeln ihn dann tüchtig durch, und entschuldigen sich, ihren Gegner nicht gekannt zu haben. Es ist immer traurig, wenn das, was uns Ehrerbietung verschaffen soll, bloß den Augen vernehmlich ist, wenn man es so, wie einen Hut, wegnehmen, oder durch den Einfall des Harlekins verschwinden machen kann, der einem mit Stern und Band geschmückten Herrn einen schlechten Mantel umwirft, um ihn mit der Pritsche klopfen zu können.

Zum Beschluß dieses Briefes will ich noch etwas von den hiesigen Schulen sagen. Mehrere Sultane haben ähnliche Anstalten gestiftet, und diese Stiftungen mit den von ihnen erbauten Moscheen verbunden. In verschiedenen derselben, wie in der des Soliman u. Bajazeth, werden gegen 400 Jünglinge unentgeltlich erzogen, in anderen noch mehrere. Ohne diese Erziehung erhält man weder ein geistliches, noch ein richterliches Amt. Es giebt noch andere Schulen, die allen dürftigen Kin-

deru

dern offen stehen, und Mektebs heißen. Aber wie elend müssen alle eingerichtet seyn, da die unentbehrlichsten Kenntnisse dem gemeinen Volke so fremde und viele der nützlichsten Künste hier noch in ihrer Kindheit sind. Wie soll nicht dichte Finsterniß in den Ländern herrschen, deren Regenten allgemeine Aufklärung scheuen müssen, wo der Mann, der die Buchdruckerey, dieß unschätzbare Hilfsmittel wissenschaftlicher Cultur verbreiten wollte, als Religions-Verächter angeklaget, und sogar seine Gebäude niedergerissen wurden, *) und wo das Klima selbst die Kraft des Denkens abzuspannen scheinet. Schon die Geschichte der Cäsarn erwähnet der orientalischen Weichlichkeit. Unter den Arabern erhielt die Literatur ihre schönste Blüthe erst auf occidentalischem Boden; u. wenn Temperament und Charakter der Vorältern auf spätere Generationen wirken, so müssen die Unterthanen der Sultane höherer Bildung beynahe gar nicht empfänglich seyn. Aber läßt sich das entscheidend von irgend einem Volke behaupten? Wer kann mit voller Gewißheit sagen, wie jedes das ward, was es nun ist? Wer weiß endlich, um mit Schillern zu sprechen, was noch in der Zeiten Hintergrunde schlummert! —

Eilfter Brief.

Constantinopel.

Ich habe St. Sophien gesehen, und darüber beynahe alles vergessen, was ich bisher gesehen hatte. Nicht ihrer majestätischen Größe, ihrer mehr als 100 Säulen,

*) Ibrahim Pascha, nach Büsching, ein geborner Unger, bemühete sich in Constantinopel unter Achmet III. Buchdruckereyen zu errichten u. Zeitungen zu verbreiten; aber vergebens!

ihrer 9 Thüren von Bronze, ihrer künstlich gestellten Kuppeln wegen: denn ungeachtet so vieler Pracht ist sie kein vollendetes Meisterstück. — Aber sie wurde von dem Kaiser begonnen, der das Heidenthum vom Throne stürzte; und in zwey Volkstumulten ein Raub der Flammen stieg sie durch Anthemius Genie, und Justinians Freygebigkeit mit vergrößertem Glanze aus ihren Ruinen empor. Porphyr und Granit, Marmor aus 3 Welttheilen, und edlere Metalle und Juwelen mit ungeheurer Verschwendung angebracht, verschafften ihr in der prunkvollen Sprache der Griechen den Namen eines irdischen Himmels, eines Wohnortes der Engel u. Gottes selbst. Selbst Barbaren staunten sie an. In Kiow u. Nowogrod versuchte man sie nachzuahmen, und ihre Formen mögen dem Baumeister der h. Marcuskirche in Venedig vorgeschwebet haben. Wieviel reine Andacht, u. wieviel Heucheley betrat diesen Tempel? Wie oft strömten reumüthige Sünder und frevelhafte Fanatiker in seine Vorhöfe? Wieviel erschütternde Thaten geschahen von dem Tage an, (den 16ten Julius 1054.) wo die päbstliche Exkommunication des griechischen Patriarchen unter diesem prächtigen Dom niedergeleget wurde, bis auf jenen, der 400 Jahre nachher eben hier eine augenblickliche Vereinigung beyder Kirchen sah. Aber noch mächtiger als alles dieß ergriff mich auf der nämlichen Stelle das Andenken des letzten griechischen Kaisers, der rühmlicher fiel, als die lange Reihe seiner Vorfahren geherrschet hatte. Constantin Paläologus hatte dem nach der Eroberung von Byzanz dürstenden Mahomed II. erkläret, er werde für sein Volk leben oder sterben. Der fürchterlichen Belagerung, die bald darauf folgte, hatte er von wenigen Freywilligen unterstützet, durch 40 Tage widerstanden; aber nun waren die Mauern der Kaiserstadt durch das Geschütz der Ottomanen zertrümmert, ihre Flotte zu Lande von dem Bosphorus in das Innere des Hafens gekommen, und mehr als 250000 um Beute oder Paradies streitende Muselmänner rüsteten sich

sich zum verzweifelten Sturme; Pallast und Residenz wiederhallten von dem Jammern eines zitternden Volkes. Doch der unerschütterliche Monarch hatte beschlossen unter ihrem Schutte sein Grab zu finden. Noch vor Sonnen-Aufgang betrat er diese Kirche mit der Andacht eines Helden, ertheilte dann die nöthigen Befehle und eilte an den gefährlichsten Posten. — Moriemur inulti, sed moriemur — stand in seiner Brust. Unabsehbare Reihen rückten an die halb zerstörten Verschanzungen. Bald waren die verwegensten der Angreifer hingestrecket, aber ihre Leichen füllten die Gräben, der dichte Haufe trieb unaufhörlich andere vorwärts, und Kräfte und Kriegsvorräthe der Vertheidiger fiengen an erschöpfet zu werden. Noch schwankte der Sieg, die Stimme des Kaisers ermunterte zur letzten Anstrengung, eine türkische Colonne stutzte. In diesem Augenblicke führte der wüthende Sultan die Janitscharen vor, und nun begann ein Gefecht, als wären die Elemente im Streit. Lager und Stadt, Griechen u. Türken waren in eine Wolke von Rauch und Staub gehüllet. Das Geheul des Schmerzens und der Wuth, die schmetternde Kriegsmusik und der Donner von einigen hundert Feuerschlünden erschütterte die Atmosphäre, überall war Blut, überall Verwirrung und Grausen. Ein feindlicher Schuß durchborte den PanzerHandschuh des tapferen Justiniani, er fliehet und seine Truppen mit ihm; zwölf tollkühne Janitscharen erstiegen den Wall, ein ganzer Schwarm folget ihnen, und — des Orients Schicksal ist entschieden. Die Griechen werden von der Menge überwältiget, der Kaiser fällt im Getümmel, die türkischen Horden überschwemmen die Stadt und verbreiten Tod und Verheerung. Ein großer Theil der Einwohner fliehet in die Sophienkirche, verrammelt die Thüren und harret des Engels, der zufolge einer Prophezeyung die Ottomanen, wenn sie bis Constantins Säule vorgedrungen seyn würden, augenblicklich in die Flucht schlagen sollte. Aber er kömmt nicht; die Thüren werden erbrochen, und der zitternde Haufe zu Sklaven gemacht.

Durch 8 volle Stunden wüthete der Sieger Zügellosigkeit, nach deren Verlauf der Sohn Amurath's von Vezieren, Paschen und Leibwachen umgeben, durch das RomanusThor *) im Triumphe einzog. Am Hauptthore dieser Kirche stieg er vom Pferde, hieb nach einem Soldaten, der ihren Fußboden aufbrach, und befahl, sie zur Moschee umzuwandeln. Die Wände wurden entblößt, das Sanctuarium niedergerissen, der Koran in dem Moharab aufgestellet, und der Sultan verrichtete sein Gebet an der Stelle, auf welcher der letzte der Cäsaren noch vor wenigen Stunden die christlichen Geheimnisse geübt hatte.

Der Fall Constantinopels erschütterte Europa; ein edler Enthusiasmus für die Befreyung der Unterjochten schien sich zu regen. Aber PrivatInteresse und kleinliche Politik erstickten ihn im Keime. Die Spaltungen der Griechen haben den Türken Europa geöffnet; aber den in eigennützige Plane verwickelten Fürsten des damaligen Italiens ist es wahrlich nicht zuzuschreiben, daß der nämliche Sieger nicht die Trophäen des neuen und alten Roms vereinigte. Der ehrgeitzige Sultan wurde wie Dschingiskan und Attila in der Mitte seiner Unternehmungen weggerafft; die Menschheit entgieng unabsehbaren Drangsalen; aber sie mußte zittern bey dem Gedanken, daß das Schicksal ganzer Generationen zuweilen von dem Stillstehen eines Pulses abhänge.

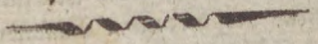
Noch ein Platz ist hier, welcher mit tiefen Betrachtungen erfüllet; der, wo der Hippodrom stand, jene herrliche Rennbahn, in welcher die Spiele des römischen Circus mit gleicher Pracht und größerem Unfug wiederholet wurden. Die Türken heißen ihn Atmeidan d. i. PferdePlatz, und erinnern hiedurch einigermaßen an seine ehemalige Bestimmung. Aber verloschen ist unter ihnen das Andenken der Cäsaren, die ihn zuerst hiezu ausersahen.

*) Das heutige KanonenThor (Top Kapusi).

sahen, *) verschwunden die Säulengänge, die ihn umschlossen; und wo sind die Tausende, die unter denselben Justinianen als Kaiser, Belisarn als Sieger begrüßten, den unentschlossenen Valens durch ihr Geschrey zum Aufbruch gegen die Gothen zwangen, u. endlich einem gekrönten Wagenlenker **) mit der Ruhe feiger Weichlinge zusahen! Die prächtige Moschee des Sultan Achmet stehet an einem Ende jenes Platzes; was ist sie gegen den majestätischen Propontis, gegen den hohen Olymp, den man von eben dieser Stelle entdecket? was sind alle Werke der Muselmänner gegen die Cultur, die Fröhlichkeit und den Schwung des Geistes, der aus jenen Gegenden, so wie überall, durch ihre Roheit u. ihren Fanatism verbannet wurde? —

Halten Sie mir meine weitläuftigen Erzählungen zu Gute. — Die Vergangenheit dringet sich hier so mächtig auf; sie hat auf diesen Stellen so viel Erschütterndes, daß ich demjenigen gram werden könnte, der hier nicht von ihr überströmte. Aber freylich blieb der Fluß der Rede unter der Würde des Gegenstandes! —

Graf Vinc. *Batthyány.*



2. Vor-

*) Severus und Constantin.
**) Der schwache Theophilus wetteiferte im Angesichte des ganzen Volkes mit den ehrlosen Knechten, welche im Circus die Wägen leiteten.

2.

Vorschlag zur Errichtung eines Institutes für Fallsüchtige in Ungern.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß nach der Fürsorge, die man in allen cultivirten Ländern für Unglückliche, an schweren, vielleicht unheilbaren Krankheiten Leidende, durch öffentliche Anstalten wohlthätig getroffen hat, daß nach den Instituten für Wahnsinnige, für Blatternkranke, für Taubstumme u. s. w. eine der wichtigsten und wohl nicht seltnen Krankheiten aus der Acht gelassen worden ist; eine Krankheit, die mit dem Zeitalter der Nervenschwäche oder der größeren Reitzbarkeit allgemeiner zu werden droht; eine Krankheit, die im Anfange vernachläßigt, so traurige Folgen auf immer nach sich zieht; eine Krankheit, deren Natur bis jetzt zwar noch nicht hinlänglich erkannt, doch aber durch neuere Beyspiele und Selbstbeobachtungen so weit erläutert worden zu seyn scheint, daß man an ihrer Heilbarkeit kaum zweifeln dürfte; eine Krankheit, die man so häufig dem Schicksal oder Quacksalbern oder alten Weibern überläßt, oder durch geheime Mittel zu heben hofft, und die bey jedem Subject doch ihre besondere Modificationen u. eine diesen angemessene verschiedene Behandlungsart erfodern möchte; eine Krankheit, welche zu heben, man zu den eckelhaftesten Mitteln, zum Genuß des noch warmen rauchenden Menschenblutes der Hingerichteten, der unreinlichsten Thiere u. s. w. seine Zuflucht aus Verzweiflung nahm; eine Krankheit endlich, die bey ihrer Allgemeinheit und dem Grad des Elends, das sie begleitet, mit Recht den Namen des Uebels im vorzüglichen Sinne sich erworben hat; — die Krankheit der Fallsucht oder der Epilepsie.

So

So verschieden die Symptome der einzelnen, an dieser Krankheit leidenden Subjecte sind, so fürchterlich sind sie, theils durch das Ungewisse der Zeit, in welcher der Unglückliche davon befallen wird; theils durch den plötzlichen Verlust der Besinnung, den lauten blökkenden oder schrecklich kläglichen Schrey, den Schaum am Munde, die Verzuckungen der Augen und die heftigsten Convulsionen des ganzen Körpers. Wer mag den Aeußerungen dieser Krankheit ohne Mitleid oder ohne bange Erschütterung beywohnen; wer nicht das traurige Loos des Menschen bedauren, der Jahre lang an diesem entkräftenden Uebel leidet, bis ihn ein heftiger Schlag an einen harten Körper oder der holde Engel des Todes sonst von ihm befreyt; wer in seiner Familie ein von diesem Elend behaftetes Mitglied sehen, ohne den heissen Wunsch, durch öffentliche Anstalten dem Uebel abzuhelfen, oder wenigstens es zu erleichtern, in sich zu fühlen?

Man hat dafür gesorgt, Wahnsinnige nach allen Graden und Stufen ihrer Krankheit unter vernünftiger Aufsicht zu verpflegen; man hat den Verheerungen der Blattern durch Stiftung der Impfanstalten, u. neuerlich durch Einführung der Kuhpockenimpfungen mit Glück Einhalt gethan; man hat zu Paris, zu Wien, u. neuerlich in Ungern Institute für Taubstumme errichtet, um diese Unglückliche wenigstens zu einem Grad von Menschenbildung zu erheben. Sollte die Anzahl der in unserm Vaterlande an der Epilepsie Leidenden, so oft durch Pfuschereyen aller Art unheilbar gewordenen, so unbeträchtlich seyn, daß sie keine Rücksicht, keine besondere Anstalt für Leidende dieser Art verdiente?

Wenn auch die Krankheit unheilbar seyn sollte, so würde doch für Personen dieser Art in einem öffentlichen Institute besser gesorgt seyn, als wenn sie ihren Familien oft zur Last, oft zum Schrecken überlassen bleiben. Daß sie aber heilbar sey, beweisen mannigfaltige Erfahrungen, von denen ich die eines siebenjährigen Kranken dieser Art, der durch Aufmerksamkeit auf seinen Zu-

stand

stand und durch zweckmäßige Lebensweise nach diesem langen Zeitraume von seiner Krankheit befreyt worden ist, anführe. Er hat in seiner „Physischen und psychologischen Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie vom 34 bis in das 40ste Lebensjahr, von dem Genesenen selbst, nebst angehängten Beyträgen zur körperlichen und Seelen-Diätetik für Nervenschwache, 2 Theile Zürch 1798. bey Orell, Füßli und Comp." mit philosophischem Geist dem Ursprung seiner Krankheit u. ihrer Natur nachzuspüren gesucht. Nach seiner Versicherung wird in der Beckerischen NationalZeitung die Anzahl der Fallsüchtigen in Deutschland auf beyläufig 10000. angeschlagen. *) Die ausführliche Geschichte seiner Leiden kann manchem jungen oder alten Epileptiker zur Warnung und zur Heilung von wesentlichem Nutzen seyn. Er selbst äußert in der Vorrede seines sehr wichtigen Werkes den Wunsch an Reiche, Institute zur Heilung oder wenigstens zur besseren Behandlung Kranker dieser Art errichtet zu sehen. — Wird nicht bey den meisten das Uebel durch verkehrte Behandlung oder Vernachläßigung vergrößert, oder gar unheilbar? —

Der würdige Andreas v. Császár hat sich durch Stiftung eines TaubstummenInstituts für Ungern einen unsterblichen Namen gemacht. Wo ist der Patriot, der sich durch Sorge für Epileptische ein ähnliches Verdienst zu erwerben bereit wäre? Ein Herr v. Báno soll durch ein bis jetzt noch geheimes Mittel vielen Kranken der Art geholfen haben. Wie wenn er sich entschließen könnte, an der Seite eines besonders dazu geprüften Arztes, die Aufsicht über ein solches Institut über sich zu nehmen? Die Kosten zur Errichtung desselben und zur Erhaltung

*) In Ungern dürfte nach diesem Verhältniß — die Volkszahl des jetzigen Deutschlands zu 24 Millionen u. die in Ungern nebst den dazu gehörigen Ländern nur zu 8 Millionen angenommen — die Zahl der Epileptischen auf mehr als 3000. sich belaufen.

haltung des dazu nöthigen Personals würden wohl nicht so bedeutend seyn, um den Gedanken desselben in die Luftregionen der frommen unerreichbaren Wünsche zu verscheuchen. Sie könnten theils durch Subscription edler Menschenfreunde, deren das Vaterland so viele hat, theils durch Beyträge der Unglücklichen, die an den Wohlthaten desselben Antheil zu nehmen wünschten, gedeckt werden. Von den 3000. für Ungern angenommenen Epileptischen Kranken dürfte doch wenigstens der 10te Theil an dieser Anstalt Theil nehmen. Diese 300 Personen würden an jährlichen Beyträgen die Summe von 30000 fl. zur Aufrechthaltung des Instituts entrichten, eine Summe, die immer hinlänglich für Unterhaltung des Personals und der Bedienung seyn würde.

Ich halte die Vortheile eines oder mehrerer solcher Institute für viel zu einleuchtend, als daß ich noch irgend etwas zur Empfehlung derselben hinzuzusetzen für nöthig fände. Ich erlaube mir nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß zur Errichtung desselben ein solcher Ort in Ungern gewählt werden müßte, der sich durch reine Luft u. eine angenehme Gegend auszeichnete, der die Annehmlichkeiten der Gesellschaft mit dem Genuß der ländlichen Natur vereinigte, in dessen Nähe sich ein Gesundbrunnen befände, dessen die Kranken nach Vorschrift des Arztes sich bedienen könnten; einen Ort, der durch seine Lage vor rauhen Nordwinden und plötzlich abwechselnder Witterung gesichert, wo möglich, in der Mitte des Landes gelegen wäre, und durch seine Gärten und Spatziergänge zur Aufheiterung der Kranken das seinige beytrüge. —

P. S. * * *

Etwas über die Communication zwischen Zipsen, *Gömör*, *Sáros*, *Abaujvár*, Liptau u. s. und zwischen Preßburg oder Wien: und vorher über den Straßenbau in Ungern überhaupt.

Ich höre von allen Seiten von Emporbringung des Handels reden. Es ist recht gut, daß dieses Gespräch an der Tagesordnung ist; ich stimme mit ein, aber ich wünsche doch vor allem andern, daß man an die Erleichterung des innern Verkehrs dächte. Mit einem Worte, Wegbau, und zwar systematisch und planmäßig von einem Centro aus über das ganze Ungrische Reich geleiteter Weg- und Straßenbau thut uns Noth; dann müssen Anstalten und Satzungen zur Erhaltung der gebauten Wege — mit einem Worte: Wegzölle, die ohne Unterschied der Person und des Standes von jedem Reisenden mit patriotischer Aufopferung aller dießfälligen PrivilegialAusnahmen eintrichtet werden müßten, folgen.

Einzelne Comitate und Städte, ja sogar einzelne Grundbesitzer thun das Ihrige, während andere noch tief schlafen. Aber auch bey dem, was geschieht, wird nicht alles nach einerley erprobter, guten Methode, nicht in der gehörigen Ordnung und Direction, nicht das Nöthige sie zuerst gemacht; die vielen Stücke greifen nicht in einander; kein fester über das ganze Reich ausgedehnter Plan liegt zum Grunde: es fehlet an einer Centrale Direction.

Auch die schon hergestellt gewesenen Straßen gehen wieder ein, weil kein Fonds zu deren Erhaltung vorhanden ist, und dem Bauer alle solche Arbeiten unentgeltlich aufzubürden, den Behörden selbst zu viel dünkt. Beyspiele sind verhaßt — ich schweige davon — aber ich habe das

das gewisse Zutrauen zu den Ständen des Reichs, daß sie von Ihrem König aufgefordert, gar nicht anstehen würden, die geistliche und adeliche Prärogativ, kein Weggeld auch für eine ordentlich hergestellte Chaussée und kein Brücken- oder Ueberfahrtsgeld zu zahlen, dem Wohl des Vaterlandes willig zum Opfer zu bringen.

Jeder der in Ungern und Siebenbürgen reist, erfährt selbst, und hört von andern die größten Beschwerden über Umwerfen, Arm- und Beinbrechen, Zerbrechen des Wagens u. der Räder, Beschädigung der Waaren, Abrackern der Pferde, Verspätung der Reise, Kostbarkeit der Fuhren, von ausgestandener Gefahr bey der Durchfahrt durch einen reissenden Strom in Ermangelung einer Brücke u. s. w. Diese Beschwerden und Gefahren theilt der Fürst, der Bischof und der Vicegespann mit dem geringsten Bauer; alle fühlen das dringende Bedürfniß einer Verbesserung, und sie erfolgt doch nicht. Wir sind im gleichen Fall z. E. mit den Einwohnern von manchen großen ungrischen Städten u. namentlich von Miskóltz, welche im nassen Wetter bis an die Knöchel im Kothe waten, und die Steine doch in der Nähe haben, mit denen sie diesen ansehnlichen und bevölkerten KameralOrt pflastern sollten!

Was aber hiebey noch das traurigste ist: nirgends pflegen die Wege schlechter, beschwerlicher und gefährlicher zu seyn, als da, wo sie am besten seyn sollten, nämlich da, wo ein Comitat mit dem andern, eine Landestheilung mit der andern zusammenhängen soll. Hier kann ich mich von Beyspielen nicht mehr enthalten. Ich frage jeden, der über Großwardein nach Clausenburg gefahren ist, ob er sich nicht mit Grausen an die Berge und Straßen zwischen *Élesd*, *Fekete-Tó*, u. *Nyires* erinnert, zumal wenn sie vorher, bey dem Mangel an regelmäßigen Abflüßen, ein Regen ausgewaschen hat? Man wird mit Vergnügen sehen, daß man im Biharer Comitate auf Betrieb des würdigen Hrn. Ober- u. Vicegespanns eine Chaussée zwischen Großwardein u. Telegd

baue.

baue. Man erwartet kaum, daß diese Arbeit schon bis an die Gränze von Siebenbürgen reiche; doch freut man sich im Voraus, daß auch Siebenbürgischer Seits nach einem gemeinschaftlich verabredeten Plane dahin zu gearbeitet werde. Man kömmt auf Siebenbürgischen Grund und Boden, und siehe da, kein Arm regt sich. Ja, reiset man auf der Post, oder mit Vorspann, so erfährt man eine andere große Unannehmlichkeit. — Weder in *NagyBároth*, noch in *Fekete Tó*, (im Biharer Comitate) noch in *Nyíres* in Siebenbürgen findet man Post- oder Vorspannspferde; für CambiaturPferde ist auch nicht gesorgt; und so muß sich der Reisende gefallen lassen, durch 6 Ochsen langweilig und Zeitversplitternd fortgezogen zu werden. Frägt man die Postmeister, Dorfrichter u. s. w. um die Ursache, zumal da es in dasigen Gegenden an Heu, Haber und Weide nicht fehlt, so sagen sie einstimmig: „die Postmeister und Bauern wären nicht klug, wenn sie Pferde hielten; indem diese in den heillosen Wegen und auf den steilen Bergen bald zu Grunde gehen müßten, wie sie ehedem zu ihrem Schaden erfahren hätten." Und dennoch wie nöthig, wie vortheilhaft wäre eine erleichterte Communication zwischen Clausenburg und Großwardein! Denn über Großwardein geht ja der nächste Weg nach Pesth und Wien; und die Körös, die aus Siebenbürgen nach Ungern durch die Thäler dieser Berge durchbricht, und sehr schöne Aussichten dem Reisenden gewährt, zeigt ja die Möglichkeit der Vermeidung allzuhoher Berge. Ich machte einstens den Umweg über Temeschwar, Mühlenbach, Carlsburg nach Clausenburg, und muß gestehen, daß dort der Weg an der Gränze des Kraschowaer Comitats und des Hunyader freylich keine Chaussée, aber doch fahrbar gewesen. *) Hingegen im Hunyader Comitate büßte ich dafür; (es war

*) Zu beyden Seiten dieses Weges ist der Wald der Sicherheit wegen auf einen Pistolenschuß ausgehauen.

war zu Anf. May) in den schönen fruchtbaren Thälern längst der Marosch wateten Pferde und Wagen im Koth; doch war dieses nur ein kleines Vorspiel des tiefen leimigt zähen Kothes, der sich unsern Rädern zwischen Karlsburg, NagyEnyed und Thorda mit Centnerlast anhing. Und doch ist dieß eine HauptCommercialstraße in Siebenbürgen! Doch ist diese Straße diejenige, mittelst deren soviel 1000 Centner Salz aus Thorda zur Marosch transportirt werden müssen, um den Salzbedarf des Ungr. Reichs zu decken; doch ist diese Straße diejenige, für deren guten Stand auch die KammeralBehörden sehr bedacht seyn sollten. — Mir begegneten über 500. Baurenwägen mit Salz beladen, ich mußte Menschen und Vieh bedauren; unmöglich konnte sie der für guten und schlechten Weg nach gleichem Maaßstabe festgesetzte Fuhrlohn für ihre Mühe, Versäumniß, Unkosten und Verderbniß ihres Viehes bey einer so mühseligen Straße entschädigen: sie können zu solch einer Zeit die Salzfuhren unmöglich als einen Erwerbszweig, sondern sie müssen sie als eine neue ihnen aufgebürdete Last betrachten. Ich hatte bis dahin die Erzählung, „daß, wenn ein Edelmann den andern zu Winterszeit in manchen Gegenden Siebenbürgens besuchen wolle, er 8 Ochsen müsse aufspannen lassen," für eine launige Fabel gehalten; aber nun ward sie mir wahrscheinlich. Möge doch der wohlgemeinte Aufruf des Königs an die Ungrischen Stände, einen Fonds zum Wegbau zu gründen, bey den Ungrischen sowohl, als bey den Siebenb. Ständen wirksam seyn! Außer der Borgoer Straße, die man dem Kaiser Joseph II. zu verdanken hat, und einer kleinen Strecke Chaussée bey Cronstadt, an der ich 1800. arbeiten sah, weiß ich in Siebenbürgen nichts von einem gemachten Wege. Die zwey Hauptstädte Clausenburg und Hermannstadt, deren Entfernung man bey gutem Wege auf 2, höchstens 2 1/2 Tage rechnet, brauchen bey regnichter Witterung auch 4 — 5 Tage zu ihrer Communication. Auf der Straße zwischen Reißmarkt und Hermannstadt,

also auf der Post- u. Commerzialstrasse, welche der Hermannstädter Postwagen befahren muß, giebt es zwischen Hamlesch und Mag einen heillosen Berg, auf welchem, wenn der leimigte Abhang vom Regen ausgewaschen und schlüpfrig ist, Menschen und Vieh in Lebensgefahr kommen. Es wäre Möglichkeit da, den Berg zu umgehen, und die Strasse näher gegen Szelistye zu bahnen; es ist auch schon davon gesprochen worden, aber gethan noch gar nichts. Wenn jetzt die Sächsischen Publica ihren Antheil an den Fogarascher Einkünften erhalten; so werden sie gewiß in Siebenbürgen mit gutem Beyspiel im Wegebau vorgehen.

Doch ich wende mich zu dem SpecialGegenstand meines Aufsatzes, der zugleich Belege genug für die über den Wegbau in Ungern allgemein aufgestellten Erfahrungssätze enthalten wird — ich wende mich zur Communication der nördlichen Comitate Ungerns mit Wien u. Preßburg. Mehrmals machte ich schon den großen Umweg über Pesth, Kaschau und Eperies. Hier fährt man freylich bis Pesth sehr gut, und von Pesth bis Kaschau geht es ebenfalls in der Ebene, bey trockenem Wetter ziemlich erträglich, auch können Personen, die keinen eigenen Wagen haben, Landkutscher auf dieser Straße finden. Allein, wer ersetzt einem Beamten den Verlust von Zeit bey einem beschränkten Urlaub? um die höheren Reisekosten nicht einmal in Anschlag zu bringen. Und wie sollte man wohl dem Commerztreibenden Publicum und den Waaren einen solchen Umweg zumuthen? Auch geht die 1 1/2 Tage währende Reise von Kaschau nach Leutschau durch manche sehr garstige Wege. Die Straße von Kaschau nach Eperies war einmal als Chaussée zugerichtet, ist aber jetzt, zumal an manchen Orten, zu Grunde gerichtet. Jene über den Berg Branißko, an der Gränze des Zipser und Sároser Comitats, ist unter Kaiser Joseph II. hergestellt worden; aber im Jahre 1802. habe ich dieselbe aus Mangel an gehöriger Ausbesserung schon sehr verschlimmert gefunden. Auf dem Gebiete der XVIten

Stadt

Stadt Kirchdorf fährt man mit Gefahr, Arm und Bein zu brechen, *) und den sogenannten Gargerweg bey Leutschau möchte man verwünschen. **) — Wer demnach den Umweg nicht machen wollte, mußte bis jetzt den gewöhnlichen Postweg über das Neitraer, Thurotzer und Liptauer Comitat fahren. Aber Himmel welch ein Weg ist dieser! Ich erinnere mich desselben aus den Jahren 1786 und 1791. Er kann seitdem besser geworden seyn, da zumal das Neitraer Comitat im Wegebau sich vorzüglich auszeichnet. ***) Allein ich glaube schwerlich, daß die beschwerlichsten Stellen dieser Straße ausgebessert

*) Wegen dieser Strecke Wegs, die um so auffallender ist, als man schon 1. Stunde vor, und eine Stunde nach Kirchdorf eine Strecke guten gemachten Weges fährt, hat schon manche Correspondenz zwischen dem H. Vicegespann des Zipser Comitates und dem Hrn. Administrator der XVI. Städte Statt gefunden. Kirchdorf lehnt den Wegebau von sich ab, weil der Graf Emanuel Csáky auf ihrem Gebiete die Mauthgerechtigkeit ausübt, u. folglich auch den Weg repariren sollte. Ueber diesen Streit bleibt aber der Weg unreparirt, und das Publicum muß darunter leiden.

**) Es ist sicher, daß Leutschau bey seinem großen Gebiete nicht ausreiche, alle seine Commerzialwege auf einmal, ohne Hilfe herzustellen. Es hat unlängst nach Iglo einen ordentlichen Weg gebaut.

***) Die Comitate zwischen Wien und Pesth jenseits der Donau sind zuerst mit einem guten, aber lange unbefolgten, Beyspiele vorangegangen. Unter die im Wegbau eifrigen Comitate gehören noch folgende, die Unterzeichneter aus eigner Erfahrung loben kann: Das Sohler, Nagyhonter, Abaujvárer, Zipser und Biharer Comitat. Es ward schon zu der Römer Zeiten als ein großes Verdienst betrachtet, einen Weg gebaut zu haben. Auch in Ungern sollten die Wege von denen benannt werden, deren rühmlicher Betriebsamkeit sie zu danken sind.

worden wären, und diese sind der Eintritt aus dem Neitraer ins Thurotzer Comitat über den Berg Farkasch Okol oder Zsiare und der Austritt aus dem Thurotzer Comitat ins Liptauer über die große Fátra. Auch durch den Liptauer Comitat erinnere ich mich einen steinigten und beschwerlichen Weg ausgestanden zu haben, so wie auch die Strecke dieses Weges in Zipsen über Lutschipna, Horka nach Leutschau bisher vernachläßigt geblieben ist. Endlich läßt sich auch von diesem Weg nicht läugnen, daß er gewissermaßen auch ein Umweg sey, und sich zum geraden idealischen Wege, ohngefähr wie ein Bogen zu seiner Sehne, verhalte.

Bey einem solchen Weg kann die Communication zwischen Wien, und den obgenannten Comitaten nicht einmal im Sommer, geschweige dann im Winter leicht seyn. Kein einziger Landkutscher zu Wien oder zu Preßburg widmet sich der Fahrt auf einer solchen Straße. Kein Postwagen fährt auf derselben. Es war ungefähr im J. 1794. als die hochlöbliche k. Ungrische Statthalterey überzeugt von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Einführung einer ordentlichen Diligence zwischen Preßburg, Zipsen und Kaschau einen patriotischen und billigen Antrag hiezu machte. Gegen diesen vortrefflichen Antrag aber wurden folgende Einwendungen vorgebracht:

1) „Die neue Errichtung eines Postwagenkurses dahin verursache dem Aerario neue Auslagen mitten im Kriege, deren Vergütung durch den Ertrag des Postwagens vor der Hand ungewiß sey.“ Nach allen Handels- und VerkehrsVerhältnissen zu urtheilen (welche ich bald anführen werde,) müßte ein Postwagen, der alle 14. Tage über Zipsen nach Kaschau ginge, nothwendigerweise dem Aerario nicht ab- sonder einträglich seyn. Gesetzt aber auch, was ganz unwahrscheinlich ist, daß dieser Postwagen etwa tausend Gulden in den ersten Jahren seiner Errichtung, mehr kostete, als er einträge; so ist dieß kein Beweggrund, selbst mitten im Kriege, warum ein

ein Landesherr als zugleich Landesvater, auch nur einen Monat länger eine so nöthige und nützliche Anstalt einem großen Theil seiner Unterthanen vorenthalten sollte. Ich bin fest überzeugt, daß wenn dieses Blatt in die Hände unsers so wohlwollenden Monarchen käme, Er Höchstselbst diese Bemerkung für unbedenklich wahr und richtig erkennen würde.

2) „Der Postwagen würde in diesen bergigtwaldigten Gegenden der Beraubung ausgesetzt seyn, und das für die Ladung haftende Aerarium würde Einbuße leiden." — Unter einem viel roheren Volke, den Walachen, durch Pußten, Berge und Waldgegenden rollt jedoch alle Monate der Hermannstädter Postwagen, und ich frage kühn: ist derselbe seit seiner Entstehung so vielmal, als z. E. der Gratzer Postwagen angefallen und beraubt worden? Die Slowaken in den OberUngrischen Comitaten sind viel cultivirter und gesitteter, als die Walachen, u. in den obern Comitaten steht die Ordnung mehr aufrecht, als in den untern. Ein HofRescript an diese nördlichen Comitate hätte ihnen zum Ueberfluß die Anwendung aller SicherheitsMaaßregeln, und die anfängliche Escortirung des Postwagens auf bedenklicheren Stationen durch ComitatsHaiducken anbefehlen können.

3) „Der Weg sey sehr schlecht." In diesem Punct hatte man für jenen Augenblick Recht. Aber ein HofRescript hätte auch diesem Hinderniße abgeholfen. Vorläufig hätten die nördlichen Comitate erinnert werden müssen, den Postweg von Preßburg nach Leutschau und Kaschau gangbar zu machen, (viam reddere meabilem) sodann aber sogleich ordentlichen Straßenbau, zumal über die Berge anzufangen. Mit einem solchen ernstlichen Befehle, in einer Sache, die ohnehin zu den Pflichten der Comitate gehört, und mit strenger Aufsicht über dessen Vollziehung, mußte das Hinderniß gehoben seyn.

Eine solche Maaßregel ist ohnehin auch der reitenden Post wegen nothwendig, deren Dienst in Ungern jetzt langsamer und unordentlicher ist, als vormals. Vor 6 Jahren erhielt ich (und dieß einzige Beyspiel könnte leicht mit mehreren vermehrt werden) meine ZipserBriefe zu Wien am 5ten, jetzt bekomme ich sie nur am 6ten, ja im Winter oft nur am 7ten Tage.

Das Schlimme bey der Sache ist, daß, da das heilsame Project eines Leutschau-Kaschauer Postwagens nicht zu Stande kam, es damit zugleich, wo nicht auf immer, doch wenigstens auf lange Zeit vergessen bleibt. Sollte mein Aufsatz nur wenigstens eine Erinnerung daran, bey denen die von Gott und ihrem König berufen sind, das CommerzialInteresseUngerns redlich zu besorgen, erwecken, so hat er schon viel Gutes gestiftet.

Weil demnach kein Postwagen, keine Landkutsche auf dieser Straße fährt; so beruht jetzt die ganze Communication zwischen Preßburg und den genannten obern Gegenden auf den sogenannten Liptauer Fuhrleuten, welche alle 2 — 3 Wochen abwechselnd diesen Weg nicht sowohl durchfahren, als durchkriechen. Wehe dem Reisenden, der den Weg mit ihnen machen soll. Fahren diese Leute von Eperies und Leutschau nach Wien, so setzen sie den Reisenden zu St. Niklas im Liptauer Comitat ab, gehen auf 3 bis 5 oder 7 Tage in die benachbarten Dörfer, als in ihre Heimath, bestellen dort das Feld, und schleichen hernach mit dem, indessen von Langerweile zermarterten, und in Unkosten gesetzten Reisenden, weiter. Der Reisende thut dann viel besser, wenn die Jahreszeit darnach ist, bis St. Niklas zu fahren, sich dort auf die Wag zu setzen, u. auf einem Floß bis nach Szered hinab zu schwimmen. Wie langweilig, beschwerlich und kostspielig muß nicht jener reisen, der von Preßburg nach Zipsen eilt, und nun gar mit den beladenen Lastwägen, die ebenfalls etliche Tage hindurch in St. Niklas stehen bleiben, schleichen soll! Man denke nun,

nun, daß alle Waaren- und Geldversendungen auf diesem Schneckenwege vor sich gehen müssen, u. man wird den Kaufmann und den Handel in den obern Gegenden gewiß von Herzen bedauren. Der Frachtlohn dabey ist gar nicht gering. Im Herbst 1802. kostete die Fracht eines TokayerFasses Wein (zu 180 Halben) 12. fl. von Leutschau nach Wien; und jeder Centner von andern Waaren kostete 5 fl. Dabey ist zu bemerken, daß die Fracht von Leutschau nach Wien eigentlich viel wohlfeiler seyn sollte als umgekehrt, weil sie nur Rückfracht ist.

Der Hauptverkehr zwischen NordUngern und Wien besteht in den Waaren, welche die NordUngrischen Kaufleute von Wien beziehen, seitdem nämlich dieselben genöthigt wurden, den ihnen und dem Lande vormals viel vortheilhafter gewesenen Tauschhandel mit Breßlau, Danzig, Krakau, Warschau aufzugeben. Daß das Consumo solcher Waaren sehr stark sey, läßt schon die beträchtliche Anzahl der Städte in NordUngern, die eben so beträchtliche Anzahl des LandAdels, so wie die höhere Cultur beyder schließen. Was hingegen nach Preßburg und Wien entgegen geliefert wird, ist zur Zeit, eben wegen Beschwerlichkeit der Wege, Langsamkeit u. theuren Preises der Frachten, unbedeutend; könnte aber sehr bedeutend werden, wenn den obenangezeigten Hindernissen abgeholfen würde. Ich glaube, Wien selbst müßte sich sehr wohl dabey befinden, wenn auch von dieser Seite die Zufuhr erleichtert würde; und die Regierung habe auch in der besseren Verproviantirung der Hauptstadt einen Grund mehr, Wegebau und Postwagenfahrt in den schon obengenannten Gegenden anzuordnen. So z. E. könnte der Metzen Erbsen jetzt, da ich dieß schreibe, nicht 16 fl., schreibe: sechszehn Gulden, in Wien gelten, wenn die Zufuhr von Leutschauer und andern Erbsen durch derley Anstalten erleichtert wäre. — Aus den NordUngrischen Comitaten ließe sich ferner an Lebensmitteln noch folgendes beziehen: Brinsenkäse, gedörrte Zwetschgen (aus Báros) Gerstel, Tokayer Tischwein, Tokayer Ausbruch

und Máslás, Heidengrütz, gesalzene Butter, marinirte Lachsen, Forellen u. s. w. Von andern Waaren könnte der Wiener Kaufmann folgendes mit Vortheil brauchen: Eisen, Kupfer und andere Bergwerksproducte (bey deren erleichterter Zufuhr auch das k. Aerarium ansehnlich gewinnen müßte) Holzwaaren, Leinwand, Knoppern, Kreutzbeeren, Pottasche, Wolle, rohe Häute, Leder, Honig, Mineralwässer, Papier, Glas und Töpferwaaren.

Von so vielen frommen Wünschen gehe ich nun mit großem Vergnügen zu einer frohen Aussicht über, welche die Realisirung derselben hoffen läßt. Eine neue Bahn zur Verbindung der nördlichen Comitate mit den westlichen eröffnet sich — Dank sey es des vortrefflichen Hrn. Grafen Franz *Kohary*, Vicepräsidentens der k. k. Hofkammer Excellenz, Besitzer mehrerer großen Herrschaften, Herr von sehr ansehnlichen Einkünften, auf einen erhabenen Dienst-Posten gestellt, verbindet er mit großen Mitteln, und vielem Einfluß, die redlichste Vaterlandsliebe, und einen erleuchteten Eifer fürs allgemeine Beste. Er sieht ein, wo es Noth thue; aber er hilft auch, wo er helfen kann. Eines seiner schönsten Denkmäler bey der Nachwelt wird die VIA KOHARIA seyn. Da ich sie so eben (im August 1802.) befahren habe, so sey es mir erlaubt, sie zuförderst zu beschreiben, und dann die Nothwendigkeit und wohlthätigen Folgen ihrer Fortsetzung und Vollendung anzudeuten.

Als ich nämlich aus Zipsen den nächsten Weg nach Wien eilen mußte, und mich vor der Liptau-Thurotzer Straße fürchtete, beschloß ich, nach vorher eingezogenen Erkundigungen, den Weg über Neusohl zu nehmen. Um aus Zipsen nach Neusohl zu kommen, war ehedem kein andres Mittel, als mit Ruin des Wagens und der Pferde einen oder den andern hohen Berg zu passiren, und dem Wagen zu Fuße zu folgen. Am gewöhnlichsten wählte man den Weg über Schmölnitz und den sogenannten Sturetz. Fürchterlicher war den Reisenden der Weg über die sogenannte Kralowa Hola, den

Königs-

Königsberg; denn außer großen Beschwerden der Straße schreckten ihn auch noch Geschichten von Räubereyen und Mordthaten. Eine 2te Passage über die sogenannte Teufelshochzeit, führte das Fürchterliche schon im Namen mit sich. Die Liptauer mußten ebenfalls nur über den Herrmanetz mühselig hinübersteigen. Mit wahrer Freude theilen sich jetzt die biedern Zipser die Nachricht einander mit: Graf Koháry habe über den Königsberg eine herrliche Straße (Viam vere regiam) gebaut. Diese Nachricht zog ich umständlich ein, und entschloß mich zu dieser Straße. Meine Reiseroûte kann vielleicht auch andern lehrreich seyn; ich will sie umständlich, jedoch ohne unnütze Weitschweifigkeit schildern.

Ich brach Nachmittags von Leutschau auf; man hatte noch sehr viel Furcht vor der Unsicherheit dieser Straße, man beredete mich zu einer bewaffneten Bedeckung; aber mich hatte der Name Koháry beruhigt. Auf einem freylich sehr elenden Weg fuhr ich über Donnersmarkt und Stschawnik nach Gränitz oder Chranowitze. Ich bedaurete im Herzen Se. Excell. den Zipser Bischof Grafen Révay, welcher, wenn er aus Seiner gewöhnlichen Residenz zu Stschawnik nach Leutschau zu einer ComitatsCongregation fahren soll, einen solchen Weg zu passiren genöthigt ist. Ich suchte mich damit zu trösten, daß das Zipser Comitat u. dessen vermöglichere Stände, unterrichtet über das, was ein Graf Koháry gethan, mit ihm in einen edeln Wetteifer gerathen, und ihre Straße an die seinige anzuschließen eilen werden. Sobald es hiemit zu ernstlichen Anstalten kömmt, wird gewiß die Stadt Leutschau auch mit außerordentlicher Anstrengung *) die über ihr Gebiet gehende

*) Die königl. Aufforderung an die Stände, einen öffentlichen Wegbaufonds zu errichten, (zu welchem alle gleichmäßig contribuiren sollten), ist viel zweckmäßiger, als die Gewohnheit, den Comitaten

de dießfällige Wegesstrecke des allgemeinen Bestens wegen bauen. Se. Excellenz der Herr Bischof lassen so eben zu Chranowitze, einem weitläuftigen mit Leinewand handelnden Dorfe, dessen Grundherr Hochderselbe ist, ein bequemeres Wirths- und Wagenhaus von Steinen errichten; es ist von Leutschau 1 1/2 Station, d. h etwa 2 1/4 Meilen entfernt.

Am andern Morgen erwartete mich aber erst der schlimmste Weg auf der ganzen Straße; nämlich der von Chranowitze aus bis an die Gränze des Wernarer Gebiets, d. h. bis an die Gränzscheidung des Zipser u. Gömörer Comitats. Dieser Weg geht meist im Thale längst dem sogenannten Wernarer Bach, in welchen sich auch das Wasser einer heissen Quelle mischt; aber er ist äußerst beschwerlich, der Wagen rollt oder taumelt vielmehr auf und zwischen unförmlichen Kalksteinen u. Kalkfelsen, und man erwartet alle Augenblicke, daß eine Feder zerknackt, ein Rad zerschmettert, oder die Wagenare von einem hervorspringenden Felsenstück abgestossen werde. Hier ist die Hilfe von Seite des Zipser Comitates und der Chranowitzer Grundherrschaft vorzüglich dringend nöthig. Hier wurden meine Wagenräder so übel zugerichtet, daß am nämlichen Tage eines brechen mußte. Die Chranowitzer Bauern äußerten sich gegen mich, sie würden mit vieler Freude an diesem Wege, auf welchem auch ihr Verkehr mit dem Gömörer Comitat beruht, arbeiten; jetzt fordere sie das Comitat auf, an der Galizischen Heerstraße, wenn sie die Reihe trift, mitzuarbeiten; da sie aber zu dieser Arbeit sehr weit hinziehen müßten, so pflegten sie diese Arbeit an ein anders der Galizischen Altdorfer Straße näher gelegenes Dorf gegen eine jährliche Summe, welche sich über 200 fl. beläuft, zu übertragen.

Mit

mitaten und Städten den Wegbau zu überlassen. Manche Städte und Gegenden werden hiedurch sehr, andere gar nicht bebürdet.

Mit der Gränze von Wernar (2 St. weit von Chranowitze) und vom Gömbrer Comitat fängt auch der herrliche *Kohárys*che Weg an, welcher unmerklich bis an den höchsten Gipfel der Kralowa Hola, und eben so unmerklich wieder hinabführt. Wernar gehört nämlich schon zum großen Gräfl. Kohárysschen Dominio *Murány*; die Wernarer Bauern sind auch in Zipsen durch ihre Zufuhr von gebranntem Kalk bekannt, noch bekannter waren sie aber ehedem, als rohe Leute, die mit Räubern u. Diebesbanden im besten Vernehmen gestanden wären. Man erzählte mir, daß noch vor 12 Jahren ein herrschaftlicher Beamter hier mitten im Dorfe von wenigen Kerln am hellen Tage beraubt und ermordet worden wäre, ohne daß ein Hahn darnach gekräht hätte, oder irgend ein Bauer zu seiner Rettung herbeygeeilt wäre. Diese Leute sind nun aber jetzt — Dank sey es dem Hrn. Grafen *Kohárý* und seinen Beamten — ziemlich polizirt. Es besteht bey ihnen unter andern der zweckmäßige Befehl, daß sich kein Bauer ohne Wissen des herrschaftlichen Beamten über die Nacht aus seinem Hause entfernen dürfe, und wenn er irgendwo hinfährt, einen herrschaftlichen Paßzettel abholen müsse. Vor Zeiten sollen es nämlich Wernarer, Telgarder u. Schumiatzer Bauern selbst gewesen seyn, die in Gestalt und mit Waffen von Räubern die Reisenden plünderten und die Straße unsicher machten. — Ich habe auf der ganzen Kohárysschen Straße keine besondere Spur von Unsicherheit angetroffen, nur wird man freylich von den hiesigen slowackischen BergAnwohnern keine feinen Sitten, und hohe Moralität erwarten. Die Straße selbst in ihrer Anlage ist ein Meisterstück; hie und da sind KalkFelsenwände durch menschliche Kunst durchbrochen, und der Weg durch Dämme von Steinen gegen die Gewalt des Bergstromes gesichert. Die steilsten Anhöhen sind umgangen, die übrigen durch Hin- und wieder Kehren sehr leidlich gemacht. Nur das einzige schien mir zu fehlen, daß hie und da

nicht

nicht genug regelmäßige Abläufe für das Wasser (welche bey Bergwegen nicht fehlen dürfen) angebracht sind. Die Straße ist theils in Kalkstein gearbeitet, theils mit Kalkstein beschüttet, und man verspricht sich daher, daß der Regen dieselbe immer mehr consolidiren werde. Der Freund der schönen Natur wird auf diesem herrlichen Wege viel zu bewundern finden. Auf einer gewissen Höhe der Kralowa Hola, (deren höchste Gipfel kahl sind) wachsen die der Gesundheit so dienlichen Kreutzbeeren ungemein häufig. Hier soll bekanntlich Matthias Corvinus gejagt, und auf dem höchsten Gipfel eine Mahlzeit gehalten, dadurch aber dem ganzen Zug dieser Berge den Namen des Königsberges gegeben haben. Die Gräfl. Koháryschen Bauern erzählen noch, wie sie ehedem ihr Vieh auf diesen Anhöhen, zumal bey nassem Wetter abmüden, und Zeit verlieren mußten, sie freuen sich selbst des bessern Weges, da er nun einmal da ist; aber sie vergessen nicht zu erwähnen, daß sie unentgeltlich daran gearbeitet u. dabey viele Mühe gehabt hatten. Dieses Wort unentgeltlich mag wohl nicht so streng zu nehmen seyn,*) denn es steht zu vermuthen, daß der menschenfreundliche Grundherr ihnen für die beym Wegebau geleistete Arbeit, andre herrschaftliche Roboten werde nachgesehen haben. Zwischen Wernar und Telgard, auf einer Strecke von drey Stunden, ist nur ein einzelnstehendes Wirthshaus.

Bald hinter Telgard ohnweit dem Dorfe Schumiatz scheidet sich der Weg, der linker Hand nach *Murány* geht, und eine gute Chaussée ist, von dem Wege, der Rechts nach Brieß führt, und zur Zeit leider noch ungemacht ist. Es war eine unangenehme Empfindung

*) Ohne einen Fundus publicus zum Wegbau, wozu alle Klassen der Staatsbürger beysteuern, oder ohne daß der Grundherr für Wegarbeiten, Roboten nachsieht, wird der Wegebau, u. die Wegreparation allerdings zu einer neuen und schweren Last des Landmanns.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

pfindung, nach einer so vortrefflichen Via regia wieder auf holperichten Feldwegen fahren zu müssen. Von Télgard (Thiergarten) dessen Namen auf alte deutsche ColonistenEinwohner hinzudeuten scheint, geht es über Schumiatz und über verschiedene Eisenhämmer (zu welchen der Eisenstein aus Dobschau u. s. w. herbeygeführt wird) nach Pohorella, oder wie einige es aussprechen, Podhorella. Von Telgard bis Podhorella rechnet man eine kleine Station von 3. Stunden. Wir kamen um 1 Uhr Mittags an, aber auf dem Abhange, der zum Dorfe führt, brach uns das Rad. Dankbar erwähne ich des Hrn. Pfarrers *Mihálik*, welcher uns in dieser Verlegenheit mit Gastfreundlichkeit (denn das hiesige Wirthshaus ist noch im rohen Zustande) Rath und That so an die Hand ging, daß wir mit einem auf bäurische aber dauerhafte Art hergestellten Rade des andern Tages nach 9 Uhr früh forteilen konnten. Bey Pohorella ist eine wohleingerichtete, durch den Hrn Grafen von Colloredo von der k. Kammer gepachtete, Eisenmast, wo für mehrere hunderttausend Gulden Eisen fabrizirt wird, und ein jährlicher Gewinn von 40000 fl. geschafft werden soll. Holz und Kohlen liefern die Gräfl. Kohárysehen Waldungen zufolge eines geschlossenen Contracts. Es ist, wie ich überall gehört habe, allerdings von dem Vaterlandsfreunde, dem Hrn. Grafen Kohary der Antrag dahin gerichtet, die *Viam Kohariam* durch die ganze nördliche Breite des Gömörer Comitats fortzusetzen, u. bis an die Gränze des Soler Comitats zu führen, denn Pohorella, Helpa, Zawadka, Polunka gehören noch sämmtlich zur Murányer Herrschaft Sr. Excellenz. Kleinere Hügel und schöne, vom Gran bewässerte Thäler auf ungleichen Dorfwegen passirend, langten wir zu Mittagszeit in Polunka an. Hieher kann man von Podhorella aus in etwa 2, höchstens 2 1/2 Stunden gelangen, und man rechnet es als 3/4 Station. Die Leute sind hier so wenig gewohnt, einen Wiener Wagen auf dieser Straße zu sehen, daß sie den meinigen (es war

ein

ein Feyertag) in großer Menge umgaben, anstaunten u. betasteten. Zu Polunka aß ich beym dasigen gastfreundlichen Pfarrer (denn auch hier giebts kein ordentliches Wirthshaus) vortreffliche sehr große Krebsen u. Forellen aus dem Granfluß, den man hier überall links zur Seite hat, und trank einen wohlschmeckenden Sauerbrunn vom Gränzdorfe des Sohler Comitats, Batzuk, welches im weitern Verfolge des Wegs rechter Hand liegen bleibt.

Nun kam eine der schlimmsten Stationen; und es bewährte sich abermals, daß der Eintritt aus einem bergigten Comitat in den andern fast allemal für den Reisenden der beschwerlichste Zeitpunkt sey. Bald nach erreichter Gränze des Sohler Comitates fährt man auf dem Gebiete der Stadt Brieß zwischen lauter schönen Waldungen, aber auf einem mörderischen Wege, wo besonders der Abhang eines Berges so gefährlich ist, daß dem Reisenden, wenn er auch zu seiner persönlichen Sicherheit aussteigt, und den Wagen hemmen läßt, dennoch für den Wagen und die Pferde höchst bange seyn muß. Hat man etwas schwere Koffers und Bettsäcke auf seiner Kutsche, so ist es, besonders wenn die Kutsche nicht sehr stark ist, und auf Federn hängt, sehr rathsam sie von Chranowitze aus bis an die Gränze des Gömörer Comitats und von Telgard bis Brieß auf Bauernwägen nachführen zu lassen. Vor Brieß trift man noch 3 Dörfer an, welche dieser königl. Freystadt gehören. In Brieß selbst konnte ich mich nicht verweilen; ich bemerkte also in dieser Stadt nur den geräumigen Marktplatz, die hohen Giebel der Dächer, und den sehr häufigen Gebrauch der Wetterstangen bey öffentlichen und PrivatGebäuden. Während manche Stadt in Ungern gar keinen Blitzableiter hat, besitzt Brieß deren fast zu viele, so daß die Stadt dadurch von weitem ein komisches Ansehen gewinnt. Brieß ist von Polunka 3 — 4 Stunden entfernt, wir kamen erst mit einbrechendem Abend nach Walaßka einem Dorf 1 1/2 Stunden hinter Brieß. Von Polunka bis Walaßka berechnet man 1 1/2 Station.

Ist

Ist der Reisende einmal in Brieß, so kann seine Brust freyer athmen; denn nun hat er das Schwerste überstanden. Zwischen Brieß und Neusohl sind noch unbedeutende Hügel zu übersteigen; zwischen Walaßka und Neusohl rechnet man 2 Stationen, die man aber füglich in einem halben Tage machen kann; die MittelStation ist St. Andre. In dieser Gegend hört man in der Sprache der Bauern das Ungrische mit dem Slowackischen abwechseln.

Es ist hier der Ort nicht, die schöne Evangelische Kirche zu beschreiben, die vor dem einen Thore von Neusohl gebaut wird, *) oder das nützliche ErziehungsInstitut für das weibliche Geschlecht, welches durch den Eifer des Hrn. Kohlmeyer (der zugleich ein sehr geschickter Schreibmeister ist) errichtet worden, und jetzt unter der Aufsicht des würdigen Predigers Lowich, durch die Bemühungen der angestellten Lehrerinnen (Mad. Fröhlich u. Mlle. Liedemann) und Lehrer (unter welchen der Candidat Theil ist) in Aufnahme gekommen ist, so daß außer den Accessistinnen etliche 20 Mädchen mit Kost, Quartier und Unterricht versehen werden; oder die KameralSchmelzhütten in der Vorstadt von Neusohl; oder das nur 1/4 Stunde entlegene freundliche durch seinen kenntnißreichen Besitzer Joh. v. Radvanszky, so wie durch den Hrn. Pred. Ambrosi, Herausg. der Annalium eccl. Aug. Conf. merkwürdige Radvan. Ich ziehe vielmehr das Gesagte ins Kurze und mache die Folgerung: daß, wenn der beschriebene Weg durchaus in eine Chaussée verwandelt würde, man aus Leutschau ganz bequem in 2 Tagen nach Neusohl gelangen könnte. — Schon diese 2 Städte, schon ganz Zipsen und Neusohl müßten diese erleichterte Communication herzlich wünschen. Aber welch

ein

*) Sie wird aber doch die schöne Evangelische Kirche, die zu Iglo oder Neudorf in der Zips auf dem Marktplatze steht, schwerlich übertreffen. Der Eingang mit einer Colonnade wird geschmackvoll seyn.

ein Gewinn wäre dieß nicht erst für die ganze in dem Titel dieser Abhandlung genannte Communication! Denn nun von Neusohl aus fährt man auf lauter Chaussée fast ununterbrochen bis Preßburg. Dieser Weg läßt sich in Sommertagen mit bestellten Post- oder auch Vorspanns-Pferden in 2 Tagen zurücklegen. Bequemer gefahren, berechnet man ihn auf 3 Sommertage. Auf diesem Wege könnte der Einführung einer Postwagensfahrt unmöglich etwas mit Grund entgegengesetzt werden; denn der eigne Vortheil des k. k. Aerariums müßte sie besonders wegen der regelmäßigen und schnellen Verbindung Wiens mit den Bergstädten, u. der Zipser u. Sohler Bergstädte untereinander, erheischen. So führe dieser Postwagen sodann auf fortdaurender Chaussée von Neusohl nach Leutschau, von Leutschau nach Eperies, von Eperies nach Kaschau und so wieder zurück. Wäre derselbe einmal in Gang gesetzt; so könnte damit in der Folge eine Postwagenfahrt zwischen Krakau, Leutschau und Kaschau verbunden werden.

Eben da ich mit der Aeußerung meiner angenehmen Hofnung schließen will, daß der Herr Graf *Koháry* sein schönes Werk, Viam Kohariam durch die Strecke von Telgard und Schumiatz bis Polunka u. bis an die Gränze des Sohler Comitats vollenden und durch sein rühmliches Beyspiel den Zipser und Sohler Comitat, den Grundherrn von Chranowitze und die Stadt Brieß zur thätigen Nacheiferung und Anschließung bewegen werde, lese ich mit Vergnügen im Magyar Kurir (vom 14. Sept. 1802. Nro. 22. S. 350. folg.) daß der Eifer für gemeinnützige Unternehmungen, der den verehrungswürdigen Hrn. Grafen Franz Koháry belebt, auch die Neusohler Bergwerks- und Hütten-Direction, u. den Klein-Honter Comitat ergriffen habe. Am 27 Jul. 1802. nämlich, hielt der Freyherr Ignatz v. Schluga Neusohler Berg- u. Hütten-Inspector mit dem Hr. Vicegespann vom Klein-Honter District, Anton v. Kovács, so wie mit dem dasigen Districts-Feldmesser Theiler eine Confe-

renz,

renz, worin beschlossen wurde, mit gemeinschaftlicher Anstrengung sich an den Gräfl. Kohárysehen Murányer Weg, der bis an die Theißholzer Masten lauft, anzuschließen, und zu bewirken, daß von RimaSzombath und Jólsva aus, Lebensmittel in die Bergstädte leichter gebracht, und die Gömörer Eisenfabrikate leichter ausgeführt werden mögen. Der nächste Zweck dieser Conferenz scheint, nach dem nicht ganz deutlichen Bericht davon zu urtheilen, hauptsächlich der gewesen zu seyn, zwischen Theißholz u. Brieß eine Straße zu errichten, wozu die Neusohler Kammer 4000 fl. beyträgt, der Klein-Honther District aber Arbeiten und Fuhren stellt. — Wie viel mehr wäre es nun nicht der Mühe werth, eine General-Conferenz des Zipser, Gömörer, Sohler Comitats, mit vorzüglicher Zuziehung des Gräfl. Kohárysehen Präfecten, und der Abgeordneten von Brieß und von den übrigen betreffenden vermöglichen Grundherrn zu veranlassen, um das große Werk

„einer Chaussée zwischen Neusohl, Leutschau u. Kaschau, folglich von Preßburg angefangen bis Kaschau" werkthätig abzuschließen.

Recapitulation.

Von Leutschau bis Granitz	1 1/2	Station.	4 1/2	Stund
— Telgard	1 1/2	—	4 1/2	—
— Podhorella	1	—	3	—
— Polunka	1	—	2 1/2	—
— Walaßka	1 1/2	—	5	—
— St. Andre	1	—	3	—
— Neusohl	1	—	3	—
	8 1/2	Station.	25 1/2	Stund.

Joh. Christian v. Engel.

4.

Einige Hindernisse der Industrie in Ungern, besonders in der Gegend an der Theiß; nebst deren sehr möglicher Wegräumung.

Die Hindernisse, welche dem Aufblühen der Industrie bey uns im Wege stehen, sind so mannigfaltig und von so großer Anzahl, daß wohl ein ganzes Buch dazu erfoderlich wäre, wenn man sie alle aufzählen, auseinandersetzen, ihre Schädlichkeit und die Art, wie sie gehoben werden könnten, darstellen wollte. Nur diejenigen werde ich daher hier kurz berühren, welche man entweder am wenigsten beachtet, oder welche doch ihrer ausgebreiteten Nachtheile wegen nicht oft genug in Erinnerung gebracht werden können.

1.

Die wahren Begriffe von Industrie, von National-Industrie, ihrem Zusammenhange mit dem Wohl des Ganzen und des Einzelnen, sind sehr wenigen Bewohnern unserer Gegend noch bekannt. Daher entsteht bey den meisten der eingewurzelte und so äußerst schädliche Zweifel: „ob Ungern, besonders aber die von Natur so reiche Gegend an der Theiß, Industrie nöthig habe?“ *) — Woher sollen aber die Bewohner dieser Gegend,

*) Auch ich hörte vor nicht gar langer Zeit von einem sonst sehr einsichtsvollen, emsigen und rechtlichen Geschäftsmanne in vollem Ernste die Behauptungen: „daß Industrie nur vervielfältigte Arbeit sey, jede Arbeit aber sey ein Uebel; nur der sey glücklich, der bequem leben kann, ohne arbeiten zu dürfen; zu diesem Glücke sey der Unger, vorzüglich

Gegend, richtige Begriffe über diese Dinge sammeln? Zu Hause nicht, so lange da der herrschende Wirthschafts-Schlendrian jedes Aufkeimen der Industrie erstickt; in fremden Ländern nicht, weil der tausendste hiesige Einwohner wohl schwerlich dieselben gesehen hat; in den vaterländischen Schulen auch nicht, wo, ungeachtet der vielfältigen Aufopferungen aus dem öffentlichen Schulfonds, doch die Industrie noch schläft.

Sollte aber dieses Hinderniß nicht dadurch auf eine leichte Art gehoben werden, wenn unsere untern Schulen anders eingerichtet würden*), und der schon bestehende Schulfonds zur Errichtung und Unterstützung der IndustrieSchulen wirksam verwendet werden möchte; wenn Grundherrschaften einen kleinen Theil der Abgaben, die sie von ihren Unterthanen erhalten, um ihres eigenen größern Vortheiles und um des Besten der Unter-

 tertha-

züglich aber der ungrische Edelmann, von der Natur, die ihn so sehr begünstigt habe, bestimmt; viele gemästete Ochsen, u. dann Ducaten machten die Grundlage des NationalReichthums, und also des NationalWohlstandes aus."

A. d. H.

*) Vorzüglich wenn in den Landschulen, statt der einseitigen Gedächtnißübungen, die nicht nur unnütz, sondern wahrhaft schädlich sind, die Kinder des Landmannes zur Entwicklung und zweckmäßigen Anwendung und Richtung ihrer körperlichen Kräfte und übrigen Anlagen, geleitet würden; wenn für diejenigen, welche sich der Landwirthschaft, oder den bürgl. Gewerben widmen, eigene Schulen errichtet würden, worin sie sowohl mit den Kenntnissen ausgerüstet werden möchten, die der glückliche Betrieb ihres Gewerbes fodert, als auch mit denjenigen Dingen verschont blieben, die zu ihrem Zwecke nicht taugen, also für sie unnütze Verschwendung der kostbaren Zeit und der Kräfte des jugendlichen Alters sind.

A. d. H.

terthanen willen dazu anwendeten, Beyspiele und Muster der Industrie auf ihren Gütern aufzustellen; wenn herrschaftliche Beamte durch zweckmäßig eingerichtete ökonomische Reisen sich bessere Kenntnisse zur Aufnahme der Industrie zu erwerben bemühten? —

2.

Kaum fängt die Industrie auf irgend einem bisher wüste gelegenen, von schädlichen oder unnützen Kräutern starrenden, mit faulem, sumpfigen Wasser oder mit Székes-Erde überzogenen Feldern und Prädien im geringsten an aufzublühen, so drückt man sie schon in der Blüthe durch schwerere Abgaben, durch Vertauschung solcher verbesserten Gründe mit schlechtern u. s. w. mit Gewalt danieder. Für ein gewisses Prädium zahlten die Bauern des benachbarten Dorfes, als Pächter desselben 4000 fl. bis zum J. 1789. Da fingen sie an das Prädium durch Industrie zu cultiviren; flugs ward ihnen ein Theil des Prädiums weggenommen, u. der Pachtschilling (Arenda) des andern Theiles wurde auf 7000 fl. erhöht. —

Warum will man denn nicht warten, bis die Industrie erst reife Früchte trägt und diese dann erst pflücken? Wenn der Gärtner dem blühenden Zwergbaum schon seine Blüthe wegpflücken wollte, wär' es denn ein Wunder, wenn der Baum dann gar keine Früchte brächte?

Patrioten! Pfleget doch den Baum in seiner zarten Blüthe; schützet ihn für Anfall und Gefahren, u. habt ein wenig Geduld; ohne Zeit kann keine Frucht reifen; auch die Früchte der Industrie ja nicht! —

3.

Diejenigen Felder, auf welchen die Industrie geübt werden soll, Prädien, Aecker, Wiesen, Weiden, u. dgl. sind bey uns von den Wohnplätzen ihrer Besitzer oder Bearbeiter, und auch von einander meist zu sehr entlegen. Diese Entfernung beträgt oft eine, zwey, bis sechs deutsche Meilen. Mit Hin- und Heimgehen, mit Hohlen und

und Bringen vergehen da gewiß auch zwey, drey und vier ganze Monate im Jahre hindurch, und die sind für den Landmann und seine Industrie so gut, als verloren. Die hieraus entspringenden Uebel habe ich in meinem „Ungrischen Landmann S. 68 — 82. auseinander gesetzt.“ Nur noch eines will ich zu weiterer Erläuterung des schon Gesagten anführen, nur einen Schaden von hunderten berechnen.

Man nehme an, der Landmann in meinem Wohnorte Sz., welcher seinen Szállás*) auf zwey ungrische, d. i. 4 deutsche Meilen vom Orte entfernt liegen hat, fahre alle Wochen nur einmal nach Hause, z. B. Sonnabends, um den Sonntag in die Kirche zu gehn. (Er fährt aber im Sommer zuweilen auch zweymal und mehreremale die Woche heim.) Dieß beträgt schon des Jahres hindurch 104 Meilen hinaus und 104 Meilen nach Hause; folglich 208 ungrische, oder 416 deutsche Meilen, wodurch wenigstens 52 ganze Werktäge zugleich für den Bauer verloren gehen. Nur diese Fuhren, und diese 52 Arbeitstäge zu seinen nützlichen IndustrieGeschäften verwendet, würde das nicht dem armen Landmanne, der Cultur und Industrie einen großen Schwung geben? — Und wie, wenn ich nun noch alle übrige langwierige, oft sehr beschwerliche und kostspielige Fuhren auf die entlegenen Aecker, Wiesen, Weiden, Kraut-, Kukurutz-, Hanf- und Melonen-Felder, in die Weingärten, auf die Wochen- und Jahrmärkte, zu den Frohnen, Gemeinde-, Pfarr-, Kirchen- und Schul-Diensten, Transporten, Heu- und ProviantFuhren, und noch andere sogenannte Mistfuhren berechnen wollte, man müßte erstaunen, und fragen: wie dieß alles zu bestreiten möglich wäre?

*) *Szállás* heißt der Platz auf den entlegenen Feldern des Bauern, wo er sein Getreide aufbewahrt, seine Dreschtenne oder seinen Trettplatz hat, sein Heu in Tristen aufstellt u. s. w. A. d. H.

wäre? Beweist dieß aber nicht gerade die dringende Nothwendigkeit, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie diesen Hindernisse abzuhelfen sey, wodurch der Ackerbau u. die Industrie überhaupt ungemein leiden müssen?

Diese Mittel habe ich angezeigt in dem „Ungrischen Landmann S. 91 — Ende, und genauer auseinander gesetzt in einer Schrift, welche höheren Orts bereits im Jahre 1788. eingereicht worden ist. *)

4.

Die besten, gemeinnützigsten, für die Industrie höchst erwünschten Producte Ungerns kennt man noch sehr wenig, wie soll man sie benützen? Weil wir zu vortheilhaftern Anpflanzungen von Wäldern gewisse Holzarten brauchen, die wir nur aus der Fremde mit vielen Kosten u. Beschwerlichkeiten erhalten zu können glauben, so unterlassen wir sie lieber; und doch könnten wir sie aus dem benachbarten Comitate oder gar aus dem nächsten Dorfe bekommen, wo sie aber unbekannt existiren, weil sie Niemand untersucht, und Niemand unter dem Namen kennt, unter welchem sie uns anempfohlen worden sind. Dergleichen Beyspiele giebt es häufig. So geht es mit vielen Materialien, die für das Commerz, für die Fabriken, Manufacturen sehr wichtig wären, die man um schweres Geld vom Auslande kauft, während dieselben bey uns unbeachtet verfaulen oder ganz verkannt zu elendem Gebrauche verwendet werden.

Eine richtigere, ausgebreitetere Kenntniß der mannigfaltigen Gaben, womit die Natur unser Vaterland so reichlich gesegnet hat, kann also ungemein viel zur Erleichterung u. Aufnahme der Industrie in Ungern beytragen. **)

5. Die

*) Diese Schrift hat den Titel: „Regulirung der Ortschaft und der Schule, der kürzeste und sicherste Weg die Industrie zu erheben."

**) Dieß ist eben die wohlthätige Absicht unserer gütigen Regierung bey der nun schon seit einigen Jahren

5.

Die bey uns fast allgemein herrschende und tief gewurzelte Unordnung in allen Theilen der Landwirthschaft, ist und bleibt immer die trübe giftige Quelle der drückenden Armuth unsers Landmannes, seines vielen Elendes, seines gewissen Verderbens. Nur Ordnung ist die helle, reiche Quelle des Wohlstandes, des Ueberflusses, der guten Sitten, der ganzen Glückseligkeit für Nationen und Länder. Jene trübe und giftige Quelle kann der einzelne Freund der Industrie nicht von allem Unrathe reinigen, noch weniger verstopfen. Diese helle, segenreiche Quelle kann auch der fleißigste Landmann nicht selbst finden, noch weniger sich selbst eröffnen.

O so führe man doch den Landmann hin zu diesen reichhaltigen Quellen seines und unseres soliden Wohlstandes! Man zeige und öffne ihm solche durch zweckmäßige Einrichtungen; man setze ihn in diejenige Lage, die seiner Bestimmung angemessen ist, man leite ihn, der uns ernähren muß, auf die schon gebahnten Wege hin, auf welchen er zu der ganzen Nutzbarkeit seines Standes und Berufes gelangen kann.

Szarvas. Samuel Theschedik.

U 4 5. Von

ren bestehenden Anordnung, nach welcher der als scharfsinniger Naturforscher auch im Auslande berühmte Hr. Professor Kitaibel alle Jahre eine andere Gegend unsers Vaterlands auf öffentliche Kosten bereiset, um die naturhistorischen Merkwürdigkeiten und Eigenheiten derselben zu untersuchen und die nöthigen Berichte darüber höheren Orts, zur künftigen Benützung derselben für das Wohl des Landes, einzusenden. A. d. H.

Von einigen bibliographischen Merkwürdigkeiten.

Vor einiger Zeit kam mir ein Fragment in die Hände von dem Kataloge derjenigen Bücher, die dem Fürsten Sigmund Rákótzi IV., der bekanntlich im Jahre 1652. starb, gehört haben. Einige der darin angezeigten Werke sind mir so ganz unbekannt, und scheinen überhaupt in der LiterärGeschichte von Ungern so wenig beachtet worden zu seyn, daß ich es der Mühe werth halte, unsere Literatoren darauf aufmerksam zu machen. Ich theile daher das Verzeichniß derjenigen mit, die mir vorzüglich merkwürdig scheinen, mit der Bitte, daß diejenigen Gelehrten, welche über eines oder das andere dieser Werke eine genauere Auskunft zu geben im Stande sind, dieselbe zum Besten unserer Literatur mittels dieser Zeitschrift öffentlich bekannt zu machen die Güte haben möchten.

Die Titel, unter welchen sie in dem obenerwähnten Kataloge vorkommen, sind folgende:

Julius Cáſzárnak múnkái. Magyarúl. Fol.
Juſtus Lipſius de Conſtantia. Magyarúl. Fol.
Aegidius L. az igaz Sz. Egyházrúl; 4to.
Kincstartótska. *Frater Lajos* munkája. 4to.
Pſalterium Davidicum ex Hebræo in idioma Hungaricum translatum. 4to.
Nap városa. *Káſzonyi Jánosé.* 4to vel 8vo.
Ozorai Imre de Chriſto et Antichriſto. 8vo.
Az Kereſztyéni hadakozásnak tüköre. *Pétsi Lukáts* által. 8vo.
Iſteni Elmélkedések. *Vámosi Gergely* által. 8.
Stephani Andrási triplex Philoſophia. Fol.
Oratio *Georgii Drugeth de Homonna* habita coram Ferdinando IVto. Fol.

Epiſto-

Epistolæ ad Stephanum Primum Poloniæ R. 12.

Sáros Patak.

Johann *Szombathi*, Professor.

In dem Verzeichnisse der seltneren Bücher unserer hiesigen Universitäts-Bibliothek, welches wir dem sel. Abte Pray verdanken,*) wird auch eines sehr seltenen Buches erwähnt, welches weder auswärtigen noch inländischen Literatoren bisher bekannt gewesen zu seyn scheint, und das doch in mehr als einer Rücksicht merkwürdig ist. Es ist eine Beschreibung von Jerusalem u. von ganz Palästina, deren Verfasser Frater Gabriel von *Péchvárad*,**) ein Franciskaner, im J. 1514. eine Wallfahrt in das gelobte Land unternommen hatte. Um den Zweck des Verfassers, seinen Geist, und einige ihn betreffende äußere Umstände genauer anzudeuten, will ich nur den vollständigen Titel des Werkes, und ein Paar charakteristische Stellen der Vorrede und des Schlusses anführen, die ich mir ehedem bey genauer Untersuchung dieses Buches aufgezeichnet habe.***)

Der

*) Es erschien unter dem Titel: Index rariorum librorum bibliothecae Vniversitatis regiae Budensis, (weil sie sich damals noch in Ofen befand) Partes II. Budae 1781. 8.

**) *Péchvárad* oder *Pécsvárad* ist ein Marktflecken des *Baranyer* Comitates, unweit Fünfkirchen.

***) Weder Franz *Quaresmius*, ein Minorite, der in seiner Historica, theologica et morali terrae sanctae elucidatione, Tom. II. in der Vorrede alle Schriftsteller citirt, die er benutzt hat; noch Christian *Adrichomius* in der Hierosolymae, quemadmodum ea Christi tempore floruit et suburbanorum ejus descriptio etc. Colon. 1592. 8. der auch S. 130 f. einen Katalog von Auctoren, aus denen er geschöpft hat, beybringt, erwähnen unsers F. Gabriels.

A. d. H.

Der Titel lautet folgendermaßen:

Compendiosa quedam: nec minus lectu iocunda descriptio urbis Hierusalem: atque diligens omnium locorum terre sancte in Hierosolymis adnotatio. per quendam in Christo Patrem Fratrem Gabrielem natione Ungarum divi Francisci ordinis de Sacra observantia, luculenter: nam ea ipsa loca propriis conspexit oculis: congesta ac breviter per eundem comportata, feliciter incipit.

Compendium locorum terre sancte fol. xxxviii.

Sodann folgt:

Prima pars.

In nomine Jesu Nazareni hierosolimis pro nobis crucifixi. Incipit opusculum quod compendium locorum terre sancte intitulatur. ea de re quod in eo loca terre sancte compendiose clarius describuntur.

Incipit prohemium huius opusculi. — — — Am Ende dieser Vorrede heißt es: „Ego quidem frater ungarus supra nominatus: ordinis minor. de observantia: qui ipsam terram sanctam Prelati mei obedientia interveniente: In anno a partu virginis Marie 1. 5. 1. 4. visitavi: temporeque non parvo ibidem residentiam cum ceteris fratribus ibidem degentibus habui: ipsaque sancta loca iteratis vicibus pluries visitavi et vidi et palpavi: hunc modicillum laborem subire ipsa loca sancta describendo, haud abhorrui, describens in hoc opusculo quantum loca sancta distant ad invicem. loca ad invicem propinqua per pedes vulgo *labnyomdok*, loca aliquantum distantiora per passus vulgo *lablepes*, loca vero remota per miliare Vngaricale: non Italicale de quibus quinque faciunt unum hVngaricale. Et quia ipsa loca sacra propriis ut tactum est: aspexi oculis: Non credas ad illam

partem

partem respectu civitatis hierusalem: vel sanctum sepulchrum: sive ad orientem vel occidentem: austrum vel aquilonarem non esse: ad quam vnusquisque sacer locus in hoc opusculo: quod compendium locorum terre sancte intitulatur: est adnotatus. Deinde ad loca in quibus maiora facta sunt misteria: que sunt in margine nigra † cruce consignata. olim S. Silvester papa ad preces Constantini Imperatoris: nec non Dei electe sancte Helene matris sue indulgentias concessit plenarias in perpetuum duraturas. Postremo pro clariori intelligentia locor. sanctorum. Advertendum quod quemlibet locum ad quintuplicem partitus sumdivisionem. in qua habebit locus unusquisque sue commendationis descriptionem. Et primo incipio a Civitate sancta Hierusalem: tamquam a terre centro, nec non a templo dominici sepulchri: et de locis intra templum sanctum habitis: tendens inde versus orientem. Secundo verto me ad austrum versus Bethlehem. Tertio ad occidentem ad montana Judee. Postremo ad aquilonem versus sanctum Nazareth. Et ut discerni valeant: que loca sunt ad orientem respectu Hierusalem ad austrum: occidentem et aquilonem, presens opusculum in quatuor partes est divisum. Incipiendo quamlibet partem semper a templo sancti sepulchri. Amen. Laus Jesu.

Zuletzt steht: Finit opusculum sive compendium locorum terre sancte, intra et extra civitatem Hierusalem existentium, amen. Ad laudem Jesu Filii dei hierosolimis pro nobis crucifixi, nec non intemerate, doloroseque sue genitricis sanctissime glorioseque Virginis Marie omnium quoque sanctorum u. s. w. Amen.

Frater Gabriel de Pechwaradino.

Dann folgt noch die Legenda S. Lazari Episcopi et Martyris.

Als

Als Anhang ist diesem Exemplar beygebunden ein handschriftliches Werkchen: de diversis nationibus habitantibus in terra sancta et earum moribus et ritu; 1) de Sacracenis; 2) de Graecis; 3) de Surrianis; 4) de Jacobitis; 5) de Nestorianis; 6) de Armeniis; 7) de Georgianis; 8) de Maronitis. Anno 1532. De sancta Civitate Jerusalem. Eine Note in deutscher Sprache. 1532. Dann Bernhardi de Breydenbach compendiosa terræ sanctæ descriptio. 10 Seiten. 8.

Das eben beschriebene Exemplar war Ex libris Fratris Pauli Diestii Ordinis Minorum Regularis observantiæ D. Francisci. A. D. MDLXXIII.

Der Druck ist mit sogenannter Mönchsschrift.

Alexius *Horányi.*

Weder in *Joan. Ribini* Memorabilib. Aug. Conf. in Hungaria, noch irgend sonst,*) finde ich folgende literärische Seltenheit angezeigt, welche ich vor einiger Zeit genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Zur Kirchengeschichte des XVIIten Jahrhunderts, so wie zur Geschichte der ungrischen Sprache sind manche interessante Data darin enthalten. Der Titel davon ist folgender:

Agenda, az az, Sz. Egyházi Cselekedeteknek avagy Szentségeknek és egyéb Egyházi szolgálatok' ki-szolgáltatásának módgya, Egyházi Canoninkkal eggyütt. Samariában. Nyomtattatott Vechelius András által. Anno 1650. 12.

Diese Agende ist durch die Unterschriften folgender Männer authenticirt:

Gregorius Musay Superintendens.
Stephanus Lethenyei. Benedictus Schemptei.
Joannes Sz. Miklósi, Seniores.

Eme-

*) Sowohl das vorhergehende, als dieses Werkchen, befindet sich jedoch in der Gräfl. Széchényischen ungrischen Bibliothek. A. d. H.

Emericus Godi. Martin. Regini. etc. et Steph. Fabri Sacri Consistorii Juratus Notarius.

Die beygefügten Canones haben auch den besondern Titel: „Canones, az az, az egyházi szolgák életének, tisztinek és tisztességes magok tartásának regulái iratattanak a' Sopron Vármegyebéli Eclesiák Senioritól, Isten tisztességére és az anya Sz. egyháznak abban való tanitóknak épületekre. Samariában Nyomtattatott Vechelius András által. 1650. 12. Dieser Kirchengesetze sind 73 an der Zahl, und alle in ungrischer Sprache verfaßt, nicht, wie die meisten andern, in lateinischer.

Ladisl. *Németh.*

6.

Rhapsodische Bemerkungen über Kroatien und einige Gegenden Ungerns.

(Fortsetzung)

(S. II. B. 2. Heft. S. 183 — 202.)

3.

Agram . . . . 1801.

Ein Zauberwort will ich dich lehren, das innerhalb des Kreises, den ich ziehe (er umfaßt Kroatien u. Ungern mit allen seinen Theilen) seine Wirkung nie verfehlt. Versuche es, wer da will; der denkende Reisende wird sein *probatum est* nicht versagen.

Die Wirkung zuerst und dann das Zauberwort selbst.

Siehst du jene Gesellschaft von Männern dort? Sie ist in mehrere Gruppen getheilt, und lange schon im ruhigen Gespräche begriffen. Bey der Ruhe jener Unterredungen können wir aus dieser Ecke des Zimmers leicht alles

alles bemerken, was bey jeder Gruppe vorgeht. Ueberall zieht langsam ein Gespräch nach dem andern vorüber, und läßt alles kalt und gelassen. Ein stiller Ernst scheint hier sein ehernes Reich gegründet zu haben. Diese Menschen wird wohl nichts aus ihrem Gleichmuthe bringen können. —

Aber horch, was war das für ein Wort, das jetzt in jener Gruppe genannt wurde? Sieh, wie warm wird dort das Gespräch! es theilt sich der nächsten Gruppe mit, es greift allmählig um sich; schon hat es die ganze Versammlung ergriffen, sie schmelzt in eine Gruppe zusammen. Alles drängt sich näher und näher aneinander, ein Feuer ergreift alle Herzen, funkelt in jedem Auge, jeder Mund will sich zum Sprechen öffnen; wie wohl thut meinem Herzen diese laute, lärmende, tumultuarische Scene!

Und nun begleite mich hieher! welch ein fröhliches Gastmal! Eins, zwey, fünf, zehn, neunzehn Gäste. Beyde Geschlechter auf das lieblichste vermengt, wie anspruchlos und liebenswürdig ist nicht diese Hausfrau, denn ihre Gäste wagen es ihrer zu vergessen. Laut und zwanglos, herzlich und vertraut spricht jeder hier mit seinem Nachbar, schäckert und scherzt mit seiner Nachbarinn. —

Nur ihr, (welch ein feindseliges Geschick warf die Länge dieser Tafel zwischen euch) nur ihr sprechet nichts, ihr beyden Liebenden! Nicht? — glücklicher P**! — R — s seelenvoller Blick und dieß feuchte Auge, spricht es nicht, was unaussprechlich ist? Seht, Heiterkeit, Freude und laute Fröhlichkeit herrschen allgemein; ihr Wiederschein macht das Antlitz der Hausfrau so reitzend. Welch ein harmonisches Gemurmel aus lieblichen Quellen von Vertraulichkeit, Scherz, Freundschaft und Liebe zusammengesetzt!

Plötzlich, welch ein Wunder! wie auf den Wink einer Zauberruthe wandelt die Scene sich. Man hat an der einen Ecke der Tafel ein Wort ein paarmal ausgesprochen,

sprochen, da legt sich der kleine Sturm der Gesellschaft; schon horcht alles nach jener Ecke hin, der Liebenden Blicke haben sich vergessen, die Dame hat ihr Recht auf die Aufmerksamkeit ihres Nachbars aufgegeben, u. horcht mit bescheidener Ehrerbietung dem dringenden Gespräche der Männer zu, das jenes Wort herbeyführte; wie glänzt jedes Männerauge! Eine allgemeine, laute, feurige Unterredung beginnt, hält an, und hört noch nicht auf, und doch hat man schon lange die Tafel aufgehoben.

Was kann das für ein Zauberwort seyn, das wie ein electrischer Funke durch alle Gemüther fährt, die Liebenden ihrer Liebe, das reitzende Geschlecht seiner Ansprüche vergessen macht, das jedes Auge mit Glanz, jede männliche Brust mit Feuer, und jede Seele mit Glut erfüllt? —

Vaterland! süßes, heiliges Wort! — Vaterlandsliebe! — die Quelle der schönsten Tugenden, du hoher Thaten Gebärerin!

Mein edler Freund, Baron H***. der seit 13 Jahren Europa durchreiset, und wieder durchreiset, konnte sich, als er dieß Jahr nach Ungern kam, nicht genug wundern an dem anziehenden Schauspiele der Vaterlandsliebe, und an den mancherley Scenen, deren Zeuge er war, und wovon ich dir hier nur ein Paar matt zeichnen konnte. Sie sind nur dem, der vom Auslande kömmt, vorzüglich auffallend.

O, man sollte es nicht glauben, sagte er, aber es giebt Länder, wo euch alles mit zurückgehaltenem Athem und verlängertem Halse zuhört, wenn ihr von einer neuentdeckten meilenlangen Insel im fünften Welttheile erzählt, und wo sich jedermann gähnend abwendet, wenn ihr vom Vaterlande sprechet.

In der lebhaften Aeußerung der Vaterlandsliebe, setzte er hinzu, kommen wenige Völker Europens dem Unger gleich; unter dem weiblichen Geschlechte aber hat, wie in so manchen andern, auch hier die Brittinn den Vorzug. Sie ist gewöhnlich von dem Zustande ihres Vater-

landes

landes unterrichtet, sie nimmt an allem, was ihr Vaterland angeht, den lebhaftesten Antheil, ja, was bey den Schönen so überaus selten ist, sie huldigt dem Talente, und dem Verdienste, das dem Vaterlande Ruhm und Nutzen bringt, weit mehr, als dem Range u. leeren Titeln, und nur wenn vom Vaterlande die Rede ist, nur dann tritt die Brittinn aus den Schranken bescheidener Weiblichkeit, die sie so überaus einnehmend macht, und wird zur männlichen Streiterinn.

Wie leicht werden dem Menschen alle Tugenden, wenn sie ihren Sitz in dem Herzen haben, u. wie schwer diejenigen, die bloß, gleichsam aus dem Verstande entspringen. In dem Herzen des Volkes, unter welchem Vaterlandsliebe ihre starken Wurzeln schlug, keimen alle Tugenden, wie von selbst hervor, u. der Mensch hat dort gewöhnlich nur diejenigen Mängel, Fehler oder Laster, welche dort allgemein sind, oder übersehen und geduldet werden. Freylich kann ein Volk mit der größten Vaterlandsliebe doch weder glücklich, noch geschätzt seyn; es kann arm an wahrhaft großen Thaten seyn, aber dann liegt nur in Irrthümern die Ursache; zerstreuet die Nacht dieser Irrthümer, und Glück und alle Tugenden werden, wie auf ihrem natürlichen Boden, unter diesem Volke gedeihen.

---

4. Agram.

Wie augenscheinlich strebt nicht unsere Nation empor! Welches Treiben, welcher Umtausch, welches Aneinanderreiben der Begriffe und Meinungen ist nicht hier sichtbar! Durchreiset Ungern von einem Ende zum andern, überall hört ihr von innerem und äußerm Handel, von Canälen, von der Verbesserung der Civil- und Criminalgesetze, der Landwirthschaft, und des Zustandes unserer Bauern mit patriotischem Eifer sprechen u. streiten.

Auch

Auch die verehrten Namen eines Sully, Turgot, Quesnay, Smith sind unter uns keine unbekannten Namen mehr.

Ueber die Nothwendigkeit und Nützlichkeit solcher Verbesserungen ist unter allen Ständen und Altern nur eine Stimme; bey dem wie, bey den Hindernissen, und Mitteln, trennt sich die Meinung. So viel wirklich oder scheinbar mit einander streitende Interessen lassen sich natürlich nicht so schnell vereinigen.

Seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stellen wir dem Beobachter das Schauspiel eines Volkes dar, dessen Cultur durch seine Lage, durch einen beynahe achthundertjährigen Krieg, durch die Verschiedenheit seiner Sprache von jener des übrigen cultivirten Europa's, und durch so manche äußere Umstände — aufgehalten wurde, und das nun noch im Kampfe mit nicht zu berechnenden Hindernissen aller Art sich mit eigner Kraft emporarbeitet.

Edler Menschenfreund! dem die Beantwortung der Frage so wichtig ist, ob das, was unsere Weisen von einer bessern Zukunft uns hoffen lassen, nur schöne Träume edler Seelen sind, oder ob das Menschengeschlecht von dem Genius der Weisheit geleitet, dem erhabenen Ziele moralischer Größe näher und näher rückt, wende dein beobachtendes Auge ja nicht von einem Heldenvolke, das sich gewiß auch in dem wichtigsten Zeitpuncte seiner Entwicklung befindet.

Ungern vor 50. Jahren, Ungern vor zwanzig Jahren, Ungern jetzt; so müßt ihr ein Volk nach verschiedenen Zeiträumen mit sich selbst vergleichen, und dann die Hindernisse berechnen, die sich seiner Entwicklung entgegenstemmten, wenn ihr die intellectuellen und moralischen Kräfte desselben beurtheilen und gerecht würdigen wollet, nicht aber nur, was freylich leichter ist, den gegenwärtigen Zustand zweyer Völker miteinander vergleichen, und dann über eines derselben euer schnödes, seichtes Verdammungsurtheil aussprechen.

Nationen haben ihr Alter, wie der einzelne Mensch. Als Kinder prahlen wir mit kindischen Handlungen; wir beginnen uns ihrer dann zu schämen, und suchen sie zu verbergen im Knabenalter; wir haben sie längst vergessen, oder sprechen lächelnd davon, wenn wir in der Jugend blühendes Alter übergegangen sind. — Soll ich euch meine Meinung sagen? Sammt und sonders, ihr Völker Europens! gehört ihr mit uns ins Knabenalter, wir stehen alle auf einer Stuffenleiter; nur wenige Sprossen höher oder tiefer, das macht den Unterschied. Seht, dieser Knabe ist zehn, jener acht, und der dort dreyzehnjährig! —

5.

Agram * * * 1801.

Ist die schöne R. deiner unwürdig (und wie wenige, du Edler! sind wohl der Liebe deiner empfindsamen, deiner Yorickischen Seele würdig!) oder lastet sonst ein Kummer schwer auf deinem Herzen, und macht dir Welt und Leben freudenleer? Sey unbesorgt; entweder du gehörst von jeher ins Hospital der Unheilbaren, die Natur hat dich in ihrer Form verabsäumt, die Federn deines innern Uhrwerks hatten nie elastische Kraft; oder ich weiß ein Mittel, das gewiß hilft: geh, und reise und suche, bis du vor einem großen Manne stehst. In der Nähe großer Männer schämt sich die bessere Seele ihres Kleinmuths, erhebet sich zu ihrer ursprünglichen Kraft; das starke Herz thauet der Freude wieder auf. Ach, ich fühle das ganz; denn ich komme so eben vom Bischofe V.

Dieser Bischof! — Er erfüllt die Pflichten seines Berufes vor allem, dann erstreckt sein thätiger Geist sich über alles andere Gute und Nützliche.

Er

Er wirket hier für die bessere Bildung des jungen Klerus, und dort für die bessere Verwaltung seiner ausgedehnten Güter. Er schenkt hier einem Nonnenkloster, wo weibliche Jugend erzogen wird, gute deutsche Erziehungsschriften, und hat dort Steinkohlengruben aufgefunden, wovon er zwey mit Nutzen bearbeiten läßt. Wenn er hier an der Academie Schüler und Lehrer aufzumuntern weiß, so verfolget er dort zu gleicher Zeit die Spur kostbarer Metalle. Er hat mir Silber- und andere Stuffen gewiesen, die er in Kroatien vorfand. Vielleicht dankt ihm Kroatien einst kostbare Bergwerke. Die für den Handel Ungerns so wichtige Schiffbarmachung der Kulpa beschäftiget ihn itzt überaus; alle Hindernisse derselben und die Mittel sie zu entfernen, setzt er dir mit Sachkenntniß und warmen Eifer auseinander. Alle dahin gehörigen Plane und Karten kannst du bey ihm sehen.

Sein Leben ist Thätigkeit. — Die Liebe zu den Wissenschaften hat ihn zum Ruhme und zu Würden geführt, und er verdankt ihnen noch die besseren Freuden des Lebens. Nichts, was sein Vaterland und die Menschen angeht, ist seinem Herzen fremde. „Nihil humani a se alienum esse putat.“

In seinem Park, den er hier zu seinem und zu aller Vergnügen anlegte, und Maximir (Maximilians Ruh) nannte, wie in seiner Wohnung; in seinem äussern Betragen, wie in seiner ganzen Gestalt, trägt alles den Charakter des Edlen und Einfachen, und dennoch hat er die feinsten Sitten, ist überaus gesellig und gastfrey. Der feinste Hofmann, und jene Dame, in deren Augen das sogenannte Savoir vivre das höchste alleingeltende Talent ist, gefallen sich eben so gut in seiner Gesellschaft, wie der Landedelmann von den einfachsten ungezwungensten Sitten, und der Landpriester, der alle Jahr einmal die Stadt besucht. In seinem Lobe vereinigen sich Menschen aller Partheyen und Meinungen. Dieß sind die Menschen, die geschaffen zu seyn scheinen, um ins Große zu wirken.

Ist es nicht überflüßig dir hinzuzusetzen, daß auch dieser Mann nicht ohne Feinde war? Ich möchte den Mann kennen, der auf einem gewissen Standpuncte, in gewissen Lagen ohne Feinde blieb. Und dann überhaupt welcher wichtige Mann bleibt schon ohne Neider? — — „In die Höhe zu sehen ermüdet die Augen; fängt ein Sterblicher an zu fliegen, u. hat er erst eine gewisse Höhe erreicht, so wünscht ihn jeder näher bey der Erde, und es giebt Freunde, die eine Hand hergeben, um ihm herab zu helfen." Dieß sagte ein Schauspieler, der Britanniens Stolz, und Shakespear's Freund war, Garrick der Wundermann.

Dennoch hat Bischof V. seine Neider zum Schweigen gebracht, seine Feinde versöhnt, und ich kenne mehrere seiner wichtigsten Feinde, die er zu seinen wärmsten Freunden umgeschaffen hat.

Warasdin . . .

Die Landstraße von Agram hieher, eine Strecke von zehn Meilen, führt zum Theil über sanfte Ebenen, größtentheils aber über kleine Anhöhen und zwischen reitzenden Hügeln.

Einige Stunden von Agram fährt der Reisende bey Paukowecz vorüber, dem Landgute des Grafen N*.

Graf N. ist selbst der Schöpfer der schönen Gärten, an denen hier die Straße vorübergeht. Wer diese Gärten sehen, und wiedersehen will, wird von ihm auf die gefälligste Art bewirthet, und nie ist sein Haus von Gästen entblößt.

Es geschah nicht selten, daß mich auch Ausländer in Wien um diese Gärten befragten, und ich kenne Menschen von Geschmack, welche ihnen selbst den Vorzug vor dem reitzenden Dornbach geben.

Mein

Mein Begleiter Fl*** wurde durch eine Estafette nach Samosch in Pohlen abgeruffen; zu unserer Betrübniß konnten wir also dießmal nicht in Paukowecz verweilen.

Der Gegend fehlt zwar hier ein größerer Strom, welcher der schönsten Gegend das ist, was in dem schönsten Zimmer ein Spiegel; doch ist sie nicht ohne Wasser. Nicht reich bebaut, noch stark bewohnt, wie sie ist, athmet sie tiefe Einsamkeit, und hat überhaupt den Charakter einer stillen Erhabenheit.

Ein Theil dieser Gärten zieht sich von der Ebene auf eine Anhöhe hinan, und wird von der Landstraße aus übersehen. Der Reisende entdeckt schon von hieraus einige überaus liebliche Parthieen, und sieht genug, um auf den reinen unverdorbenen Geschmack des Besitzers zu schließen. Nichts ist hier durch jenen kleinlichen Geschmack entstellt, der aus Gallien herüber kam, den freyen Baum, wie Sturz sagte, zur Gartenhecke verstümmelte, u. die schöne Natur in unseren Gärten zu einem Schneidertand herabwürdigte. Die tyrannische Herrschaft der Scheere und der Schnur ist hier nirgends sichtbar, u. die Kunst scheint hier einmal bescheiden dem Winke der Natur gefolgt zu seyn.

Graf N., sagt man hier allgemein, ist wirklich gastfrey, denn seine Gäste genießen Gastfreyheit. Ohne Zwang kannst du hier von der übrigen Gesellschaft abgesondert deinen einsamen Pfad verfolgen, und ungestört dich deiner Wehmuth oder süßen Träumereyen überlassen. Deine Aufnahme mußt du hier nicht mit zehnmal wiederhohltem abgedrungenen Lobe bezahlen; hier stört dich niemand durch kalte Auseinandersetzung der Schönheiten des Gartens in deinem süßesten Seelengenusse. Sagt mir, dieß blaue Auge, wie schön ist es, wie seelenvoll, wie einschmachtend, wie schwermüthig u. s. w. aber legt mir das anatomische Messer weg, oder ich sehe statt dem göttlichen Auge nur eine Kristalllinse u. Haut u. Wasser.

Nur das ungezwungene Bemühen, dir diesen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, erinnert

dich an den Besitzer dieser Gärten. Du hast dich einsam in die Haine verloren, kehrst mit dem Abende zurück, und findest hier einen fröhlich versammelten Kreis, und etwa ein Feuerwerk.

So kostbar auch diese Gärten sind, so erinnert dich doch in ihnen nichts zu grell an Aufwand u. Reichthum. Ich denke, man müsse überhaupt nirgends sorgfältiger, als bey ländlichen Anlagen diesen Eindruck vermeiden, vorzüglich wo, wie hier, der Landmann etwas ärmlich ist; denn o wie schmerzlich ist nicht dem Auge, das so eben trübe von der Scene der Armuth schied, der nahe Anblick des Reichthums!

„Graf N., sagte gestern K*, will, wie man behauptet, zehntausend Gulden für ein einziges Wasserwerk in seinem Garten aufopfern, und dazu Charpentier kommen lassen, der nun die Schiffbarmachung der Kulpa leitet.“ — Glauben Sie das nicht, antwortete P., ich kenne N. besser; mit zehntausend Gulden würde er seinem Garten eine Zierde verschaffen, die kein Charpentier herzaubern kann, die sein Garten dann vor so manchen der berühmtesten Gärten in Europa voraus haben würde; — die Aussicht auf blühende Dörfer.

Die Anlagen des Schlosses und Gartens von Versailles kosteten Ludwig dem 14ten achtzehnhundert Millionen Livres! — Ach wie viel Unrühmliches unternehmen selbst große Menschen, um des heiligen Ruhmes willen!

7.

Warasdin . . .

Was verlangest du von mir? Ich maße mir nicht an, dir ein vollständiges Gemälde einer dieser Völkerschaften, von denen ich bisher gesprochen habe, entwerfen zu können, nur einige leichte Linien wagte ich zu zeichnen, und du frägst mich, was den Charakter des Ungern von jenem

nem des Kroaten, und Slaven überhaupt, unterscheide? Ich sollte dir die oft so feinen Nüanzen angeben, die den Unterschied zweyer Völkerschaften ausmachen, welche in Ungern sich an Anzahl gleich, schon so viele Jahrhunderte unter und nebeneinander wohnen, und deren Charaktere schon stark in einander verschmolzen seyn müssen. Das forschende Auge des Ausländers dürfte hier vielleicht mehr entdecken. Gewisse wesentliche Charakterzüge sind unter jedem Volke nur dem Fremden in die Augen fallend. Welcher Franzose, frägt man mit Recht, hat jemals zum Charakterzuge seiner Nation jene Gleichgiltigkeit gegen alles Fremde, jene Unwissenheit ausländischer Sachen gerechnet? — Dem Beobachter der Völker geht es vielleicht, wie dem Beobachter der großen Welt: wer zu nahe steht, sieht zu wenig, eben, weil er zu viel sieht, auch verwöhnt sich unser Auge; wer zu entfernt steht; sieht alles zu abgerissen, zu wenig im Zusammenhange. Du willst aber durchaus Antwort. Nun so nimm eine hinkende Meinung durch ein hinkendes Gleichniß ausgedrückt, für baare Münze an. Das Eigenthümliche in den Sprachen beyder Völkerschaften drückt vielleicht zugleich das Eigenthümliche ihres Charakters aus. Diese Sprache, hörst du, wie kühn, scharf, hochtönend, wie stolz — dieß ist der Unger; jene, wie friedlich, wie einfach, sanft und ruhig — dieß ist vielleicht der Grundzug im Charakter des Kroaten und Slaven. Er bedarf eines stärkeren Eindrucks, so wie z. B. die Gefahr seiner Lieben wäre, um zum Heftigen und Ungestümen zu übergehen. Der Unger ist entzündbarer, in jeder Leidenschaft heftiger und schneller; jener langsamer und ausdaurender. Nach dieser Meinung wäre der Unger als Liebhaber, und jener als Ehemann, wünschenswerther; nach dieser Meinung wäre der Unger im Angriffs-Kriege unwiderstehlicher, jener in der Vertheidigung ein festeres Bollwerk, u. s. w. Durch einerley Verfassung und Schicksale verbunden, sind sie sich in Sitten und Charakter

näher gerückt, und vielleicht haben beyde Theile viel gewonnen.

Rousseau glaubte, daß man oft die Andeutung des Charakters eines Volkes in der Auswahl der Nahrungsmittel finde, und bemerkte, daß der Italiener, der viel von Kräutern lebt, unkräftig und schwach — der Engländer ein starker Fleischesser, in seiner spröden Tugend etwas hart — der Schweitzer, der beyderley Nahrungsmittel zugleich liebt, von Natur kalt, aber heftig im Zorne ist, und daß der Franzose, der von allen Gerichten lebt, geschmeidig und wetterwendisch sich in alle Charaktere biegt. Du hast oft genug mit mir über die Richtigkeit dieser Bemerkung gestritten, und hängst ihr ganz an; ich kann dir daher als eine Bestättigung meiner obigen Meinung anführen, daß der Unger sich im Ganzen genommen, weit mehr vom Fleische nähre, als der Kroate und Slave, daß die Lieblingsgerichte des Ungern größtentheils Fleischspeisen, als z. B. *Gulyáshús*; jene des Kroaten dagegen mit Schmetten, Käse, Mohn oder Nüssen gefüllte Mehlspeisen sind, wie z. B. die *Gibanicza*, die bey keinem ächtkroatischen Mahle fehlen darf. u. s. w.

8.

Warasdin . . .

Ich fühle meine Galle mächtig erregt, und ich möchte, was meines Wissens bisher noch keiner meiner Landsleute gethan hat, die Franken vor dem Richterstuhle von Europa einer Unwissenheit anklagen, die so erstaunenswürdig als charakterisirend ist.

Der Ruhm der französischen Encyklopädie ist zu beyden Polen gedrungen. An diesem Werke half, so zu sagen, die ganze Nation mitarbeiten, und es ist, wie *Diderot* in dem von ihm verfaßten Artikel Encyklopedie (qui a fait l'admiration de tout Paris) sagt, da-

zu

zu bestimmt, „die Summe alles Wissens eines Zeitalters zu sammeln, und es den künftigen Geschlechtern zu übergeben.“ In diesem Werke mögt ihr nun den Artikel: *Hongrie* aufsuchen, und euch nicht ärgern, wenn ihr könnet, indem ihr diese Worte leset: La langue hongraise est un *dialecte* de l'esclavonne, et par consequent elle a quelque rapport avec les langues de Bohème, de Pologne et de Russie!*)

Dieß war nicht die Unwissenheit eines Einzelnen unter ihnen, sondern aller zusamengenommen. Ihr findet mehrere Spuren dieses groben Irrthums, z. B. auch in dem Leben des Pierre Corneille.

Und so viel würdigte sich also dieß selbstgenugsame Volk von uns zu wissen, zu einer Zeit, als die despotische Herrschaft ihrer Moden schon lange auch bis zu uns hergelangt war, und man das kleine Paris bis nach Semlin hinab ahndete, als man ihre Bollwerke von Wallfischrippen auch bey uns schon fand, als schon ihre Gouvernanten und boufons, ihre Abbées und Charlatans, wenn gleich nicht in der Menge wie zu unsern Nachbarn, bis zu uns her drangen; als man auch schon bey uns hie und da aufhörte zu Mittag und Abend zu speisen, sondern zum Souper und Diner ging; als ihre ragouts und ihre leichten Häckerlingsgerichte unsere gesunde nervige Kost, so wie ihre geschmeidige und doch zwangvolle, kleinliche, vielfach zusammengesetzte, das Studium eines halben Lebens erheischende manierirte Höflichkeit die schöne Einfachheit unserer Sitten, und die angeborne Offenheit unsers Charakters zu verdrängen drohte, und selbst der Baum in unseren Gärten schon den Einfluß ihres Quincallerie-Geschmacks fühlte.

Aber so ist es und so war es von jeher; im großen Verkehr der Nationen wird unter allen Waaren die Thorheit

*) Die ungrische Sprache ist ein Dialect der Slavonischen, und sie hat folglich Aehnlichkeit mit der Böhmischen, Pohlnischen und Russischen Sprache.

heit am schnellsten umgesetzt. Doch ist sie oft das Vehikel für etwas Besseres. Zum Quincaillerie-Kram gesellt sich auch so manche edle Perle; der Fluß führt mit dem Schlamm auch manches Korn gewichtigen Goldes. Die Wissenschaft und alles Gute breitet seine Herrschaft langsam aus. Vergönnt der Thorheit ihr Sonnenmücken-Leben. Die Weisheit ging immer einen langsamen sichern Schritt, dafür wurzelt sie aber auch für die Ewigkeit.

Doch auch in unserer Nähe findet ihr die gröbsten Irrthümer über Ungern, unter unsern nächsten Nachbarn, freylich nicht mehr unter den wahrhaft gebildeten von ihnen, aber doch unter der großen Menge. Wie oft fragten mich nicht zu Wien und Grätz selbst solche Menschen, welche nicht ohne alle Bildung waren, aber sich nur gerade um Geographie und um Ungern nicht viel bekümmerten, ob die kroatische und ungrische Sprache eine und ebendieselbe sey, oder ob nicht wenigstens die Aehnlichkeit unter ihnen sey, welche z. B. die italienische Sprache mit der lateinischen hat? Diese Menschen stellen sich Ungern etwa so groß, als Innerösterreich vor, rücken Pesth nahe an die türkischen Gränzen, und denken sich Kroatien beyläufig wie die Türkey. „Qu'allés Vous Vous perdre dans ce pays!“ rief man von allen Seiten dem Reisenden H—. zu, als er ihnen seinen Entschluß entdeckte, nach Ungern, und zwar zuerst nach Pesth zu reisen; man erzählte ihm so viel von der Unsicherheit aller Straßen, von einem Räuberhauptmann, der oft viele Stunden lang die Straße blockirt halte, und wohl auch 20 versammelte Wägen zugleich ausplünderte, daß der Mann, der weder leichtgläubig noch furchtsam ist, sich doch im Ernst mit guten Waffen versah, und auf einen Strauß gefaßt machte. Wie erstaunt war er nicht zu sehen, daß man in diesen Gegenden ohne Waffen, u. ohne Furcht reise! Etwas ähnliches von einem Räuberhauptman stand kurz vorher in allen Zeitungen, aber die Nachricht war von der türkischen Gränze; man hätte

hätte dem H. daher eben so gut sagen dürfen, er könne bey Pesth in die Hände des Paßman Oglu fallen.

Einst fand ich zu Wien einige junge Männer in Schlötzers Staatsanzeigen einen äußerst wichtigen Aufsatz „vom Handel des Königreichs Ungern" lesen, und ihn bewundern; als ich ihnen aber nun noch sagte, daß der Verfasser dieses Aufsatzes ein allgemein geschätzter ungrischer Staatsmann, der geheime Rath Paul v. *Almássy* sey, hatte ihre Verwunderung kein Ende mehr. —

Man sehe einmal das Erstaunen dieser Herren, wenn sie nach Kroatien, oder nach einem andern Theile Ungerns kommen, gut deutsch sprechen hören, und feine Sitten antreffen. Um mich an ihrem komischen Erstaunen zu weiden, pflege ich sie in Häuser zu führen, wo sie in Anzug und Meublen, in Sitten und Gewohnheiten immer den genauesten Abdruck des Wiener Abdrucks vom Pariser oder Londner Original antreffen; welche Jubel, welche Freude! — Freylich setzt uns das, was diesen Menschen Freude macht, in den Augen des gebildetern Nachbars herab. Allein durch die europäische Cultur wird alles Neue im Fache des Wissens, so wie im Fache des Geschmacks auch das Eigenthum aller Nationen; wir dürfen es uns zueignen, und Nachahmung des Schönen u. Guten ist Tugend; aber es erniedrigt immer den einzelnen Menschen, so wie ein Volk, wenn es sklavisch nachahmt, und mit unsäglicher Mühe arbeitet, um ja nichts Eigenthümliches zu besitzen. Wer wollte doch gern ein Affe, wohl gar ein Affe des Affen, ein Afteraffe seyn?

Wie groß ist der Ruhm dieses Mannes! Seht, er ist ein Musterblatt aus einem Modejournal, nur um zwey Tage früher eingetroffen, als das Journal selbst.

Von den Irrthümern, die unter unsern Nachbarn über uns herrschen, sind wir freylich großentheils selbst Ursache. Wie wenig haben wir wohl bisher gethan, um den Ausländer eines Bessern über unsere Heimath zu belehren? Auch haben viele unter uns eine eben

so

so irrige Meinung von ihnen. Wir haben z. B. im allgemeinen von der wissenschaftlichen Bildung und den Sitten des Wieners, von dem Charakter der Frauenzimmer dieser Hauptstadt u. s. w. eine ziemlich unrichtige und zu oberflächliche Meinung. Ich kenne aber auch Menschen, die Jahrelang in Wien lebten, an allen öffentlichen Orten waren, und doch Wien nicht kennen. Man muß eine solche Stadt nicht allein nach den Menschen, die sich zur Schau stellen, und mit der Masse überall mitströmen, beurtheilen. Alle Extreme vereinigen sich in großen Städten; wollt ihr aber Unschuld der Sitten mit aller Liebenswürdigkeit gepaart, Schönheit mit Tugend und Ausbildung des Verstandes vereint, wollt ihr häusliches Glück sehen, und euch an dem Anblicke aller bürgerlichen und menschlichen Tugenden erbauen? Ihr könnt alles das in Wien finden, aber ihr müsset auch zu suchen verstehen. Mehr als einen Retzer, Sonnenfels, Swieten u. a. zählt Wien, und es reift dort eine Saat von jungen Männern heran, die noch einst unser Jahrhundert mit Stolz nennen wird. Auch eure Namen werden nicht unerhöht fließen mit der großen Flut: der deinige N**g, auf dessen Antlitz der Genius sichtbar ruht; mir doch werther noch durch dein Herz, als durch deinen Geist; dein Name T*ß, in dir, du sanfter Dulder, wird Gellert wieder aufleben; und P***r der deinige; dich blühender Mann hatte Bürger vor Augen, als er sein hohes Lied an Männerkeuschheit sang, dich, der du an Körper u. Seele Römer bist — eine Römerseele in einem versunkenen Zeitalter. —

9.

Warasdin . . : 1801.

Eine herumziehende Gesellschaft von Schauspielern spielt hier diesen Winter. Reisende pflegen das Publicum einer

Stadt

Stadt sehr häufig, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, nach den Theaterstücken zu beurtheilen, die es sich vorspielen läßt. In dem Verzeichniß der Stücke, welche diesen Winter hier gegeben worden, befindet sich auch nicht eines, welches dem Geschmack eines gebildeten Publicums Schande machte. Lessing, Iffland, Kotzebue oder etwa Ziegler hießen die Namen, die ich immer beynahe auf den Anschlagzetteln las; bey diesen Namen war dann auch der kleine Saal immer voll gefüllt. —

Die unsterblichen Producte der Henslerischen, u. Schikanederischen Muse sind hieher nicht gedrungen.

Die Wahl der Stücke würde vielleicht selbst den Genfer Philosophen mit dem Theater ausgesöhnt haben.

Ich hörte hier auch viel gesunde Kritik über die Kunst der Schauspieler, und als jüngsthin die liebenswürdige C. (nunmehr Gräfinn F.) meiner Meinung widersprach, berief sie sich auf Engels Mimik; wenn Engeln gegen mich Allianz machen, dann habe ich gewiß vollkommen Unrecht.

Der rohe Mensch, sagt, glaube ich, Göthe irgendwo, ist zufrieden, wenn er nur etwas auf der Bühne vorgehen sieht, der gebildetere will schön empfinden, u. Nachdenken ist nur dem ganz gebildeten eigen. Unter diese Rubriken muß jedes Publicum zu stehen kommen. Das hiesige schreibe ich mit Vergnügen unter die zweyte, und setze hinzu: der Ort sey noch nicht da, dessen Publicum, also die Masse der Einwohner, unter die dritte Rubrik gehörte. Wir haben noch kein zweytes Athen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Stephan v. Köröskényi.

II.

Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

Bibliotheca Hungarica *FRANCISCI COMITIS SZÉCHÉNYI.* In Czenk, Comitatus Sopronienſis Oppido. (Dieſer Titel iſt in Kupfer geſtochen, mit einer ſchönen Vignette geziert.)

Dann unter dem beſondern Titel:

Catalogus Bibliothecae Hungaricae *FRANCISCI COM. SZÉCHÉNYI.* Tomus I. Scriptores Hungaros et Rerum Hungaricarum typis editos complexus. Pars I. A. — L. XVI et 695 pagg. — Pars II. M. — Z. 616 pagg. — Sopronii, typis Sieſſianis. 1799. 8. maj.

Dazu gehört noch

Index alter, libros Bibliothecae Hungaricae *Franciſci Com. Széchényi* duobus Tomis (duabus partibus) comprehenſos in Scientiarum ordines diſtributos exhibens. Peſthini, typis Trattnerianis. 1800. 494. pagg. 8. maj.

Ungeachtet der frühern Jahrzahl, welche dieſes Buch an der Stirne trägt, gehört die Anzeige deſſelben doch in unſere Zeitſchrift, da es eigentlich nur erſt in der Mitte des gegenwärtigen Jahres zum Vorſchein kam.

So anſpruchslos der Titel dies Werkes iſt, ſo vielen Werth hat doch daſſelbe ſchon an und für ſich ſelbſt für unſere vaterländiſche Literatur; und wird nun noch wichtiger durch die Art, wie es entſtanden, und wie es in die Hände des literäriſchen Publicums gekommen iſt.

An

An und für sich ist es nämlich eine höchst angenehme Erscheinung, weil sie das langgefühlte Bedürfniß eines alphabetischgeordneten ziemlich vollständigen Verzeichnisses aller von Inländern in was immer für einem Fache, u. von Ausländern über Ungern von jeher im Druck herausgegebenen Bücher, befriedigt, womit es nun leicht möglich wird, durch allmählige Ergänzungen und Zusätze ein solches ganz vollständiges Verzeichniß, das unentbehrlichste Hilfsmittel sowohl zur Geschichte der Gelehrten und der Literatur in Ungern, als auch zur bessern Benutzung des bey uns bereits Vorhandenen in allen Fächern, zu erhalten. Bloß dem Mangel eines solchen richtigen Kataloges ist es zuzuschreiben, daß die Versuche, welche einige verdienstvolle Gelehrte z. B. Czwittinger, *Horányi*, Walaßky u. a. bisher in der Bearbeitung unserer LiterärGeschichte machten, nothwendig noch unvollkommen ausfallen mußten. Es ist also vorauszusetzen, daß die Herausgabe des gegenwärtigen Verzeichnisses der Gräflich Széchényischen Bibliothek diesem Studium einen neuen Schwung geben und daher für dasselbe allerdings Epoche machen wird. Um dieß aber zu bewirken, mußte dieses Werk die vortreffliche innere Einrichtung haben, wodurch es eben so zweckmäßig und musterhaft geworden ist. Denn

a) ist schon die alphabetische Ordnung sehr dazu dienlich, das Auffinden jedes Buches in dem Kataloge zu erleichtern und denselben durch Zusätze vermehren zu können. Der von dem sel. Koppi mit vieler Mühe verfaßte Katalog der so berühmten Bibliothek des im J. 1787. verstorbenen Prof. Cornides, (welche jetzt der würdige Graf Ladislaus *Teleki* in Pesth besitzt und bereits sehr ansehnlich bereichert hat, auch noch immer stark vermehrt) ist nach einer gewissen systematischen Ordnung eingerichtet, die aber, besonders bey dem Mangel an einem Register, das Nachschlagen ungemein erschwert.

b) Wenn bey irgend einem Buche ein doppelter Titel, oder sonst ein Umstand es zweifelhaft macht, an welcher Stelle es im Katalog aufgesucht werden solle,

so

so ist dadurch jeder vergeblichen Mühe vorgebeugt worden, daß an allen den Stellen, wo man etwa das Buch aufzusuchen versucht würde, durch eine kurze Anmerkung auf den Ort hingewiesen wird, wo der vollständige Titel des Buches anzutreffen ist. —

c) Von jedem Buche ist außer den übrigen gewöhnlichen Angaben, auch noch die Seitenzahl, die es enthält, genau angezeigt; woraus sehr oft auf den ersten Blick die Wichtigkeit oder Unbedeutenheit desselben abgenommen, und der BroschürenSchreiber von dem bedeutendern Schriftsteller unterschieden werden kann.

d) Auch die in verschiedenen Sammlungen, corporibus scriptorum, Journalen u. dgl. zerstreuten hieher gehörigen Abhandlungen und größeren Schriften, werden an ihrer Stelle in diesem Kataloge besonders aufgeführt, nebst der Anzeige, wo sie zu finden sind.

e) Bey solchen Werken, welche nicht ihrem ganzen Inhalte nach in diese Bibliothek gehören, wird jedesmal genau angegeben, was darin in Bezug auf Ungern vorkömmt. So z. B. um gleich dem Leser anzuzeigen, in wie ferne Mader's vermischte Aufsätze aus der Moral, Staatskunst und Staatenkunde ꝛc. Prag 1788. 8. hier einen Platz verdienen, giebt eine Note folgende Auskunft: „Enthält im Auszuge Piller's u. Mitterpacher's Reise durch die Poscheger Gespannschaft im J. 1782. aus dem Latein. mit Anmerkungen. S. 92 — 187.“

f) Vorzüglich wichtig aber ist der als eine Pars III. beygefügte Index alter, worin die in den beyden vorhergehenden Theilen nach alphabet. Ordnung enthaltenen Bücher, nach einer systematischen Classification aufgeführt werden, wodurch die Uebersicht der nicht nur in jedem Fache der Wissenschaften, sondern beynahe über jeden einzelnen Gegenstand derselben, von inländischen Gelehrten, herausgegebenen Werke ungemein erleichtert wird.

So schätzbar nun dieses Werk, schon wegen seiner innern guten Einrichtung für den literärischen Bedarf ist,

so

so viel wichtiger wird es noch durch die Umstände, unter denen es entstanden, und im Publicum erschienen ist. Es ist nämlich nicht die Compilation irgend eines Scribers, die etwa aus unreinen Quellen, aus Zeitungen, Ankündigungen, Buchhändlerkatalogen, Citaten anderer Schriftsteller, aus dem Hörensagen, u. s. w. geschöpft und zusammengestoppelt wurde; sondern es ist das getreue authentische Verzeichniß einer wirklich vorhandenen Bibliothek, wo sich jedes der angeführten Bücher befindet. Diese Bibliothek wurde auch nicht aus bloßer Liebhaberey, oder zur Schau und zum Prunke von dem weisen patriotischen Besitzer derselben gesammelt; sondern zum wirklichen Nutzen für die ganze Nation, zum Gebrauche derjenigen, die selbst unvermögend sich diese Hilfsmittel zu verschaffen dieselben zu ihrer eigenen Belehrung und Bildung, oder zur Beförderung der vaterländischen Literatur anwenden wollen. Bey dem öffentlichen Gebrauche dieser Bibliothek, wozu der großmüthige Graf dieselbe dem König und der Nation bereits geschenkt hat, muß der Katalog davon, der noch künftighin, durch Supplemente über den neuen Zuwachs von Büchern, vermehrt wird, äußerst willkommen seyn.

Noch ein Umstand ist es, der dieses Buch merkwürdig macht. Se. Excellenz Graf Széchényi verehrte mit edler Liberalität diesen auf seine Kosten gedruckten Katalog mehreren merkwürdigen Personen des Landes, vorzüglich auch den einheimischen Schriftstellern und Literatoren, deren jeder zugleich durch ein beygefügtes Schreiben ersucht ward, in einigen mit eigener Hand geschriebenen Zeilen den Empfang des Buches zu bestätigen. Cuperem enim, heißt es darin, virorum de re literaria patriae nostrae charissimae praeclare hac mea aetate meritorum chirographa in unum volumen collecta in eandem bibliothecam reponere. So entstand durch die weise Benutzung einer bequemen Gelegenheit die Sammlung von Handschriften vielleicht aller jetztlebenden ungrischen Gelehrten, die in der

Folge gewiß interessant und von manchem Nutzen seyn kann. —

Die vortrefflich geschriebene Vorrede ist von dem ehemaligen Hofrath und OberBibliothekar der kais. Bibliothek zu Wien, Michael Denis. — Diesem ersten Tomus, den wir bisher angezeigt haben, wird bald ein zweyter folgen, welcher das Verzeichniß aller Manuscripte, Kupferstiche, (worunter besonders die Porträte berühmter Männer) und Landcharten, welche die Bibliothek besitzt, enthalten wird. Ein dritter soll die Beschreibung des kostbaren und reichhaltigen ungrischsiebenbürgischen MünzCabinetes, das auch mit der Bibliothek verbunden ist, in sich fassen. — Ein langes, heiteres Leben, welches wir dem erhabenen Freunde und Beschützer der Wissenschaften wünschen, begünstige die Ausführung so edler patriotischer Unternehmungen!

Systema generale Stenographiae Samuelis Taylor Professoris Oxonienſis etc. Ad linguam Latinam accommodavit *J. C. Danzer*, Centurio rei castrametatoriae in exercitu caesareo-regio. Pesthini, apud Fratres Kilian. 1802. 34 pagg. 8. maj. (Mit vier Kupfertafeln) Preis 50. kr.

Die Geschwindschreibekunst, (Stenographie) welche schon den alten Griechen und Römern bekannt, aber im MittelAlter aus dem Gebrauche gekommen war, fing man wieder gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts an in England anzuwenden und zu vervollkommnen. Das Interesse, welches Zeitungsschreiber, Partheyen, u. Neugierige aller Art, an den öffentlichen Verhandlungen vor Gericht, im Parlemente, in den Clubbs und bey andern ähnlichen Gelegenheiten in England von jeher nahmen, machte ihnen diese Kunst zum Bedürfniß. Daher wurden auch mehrere Köpfe dazu angeeifert, verschiedene Methoden, die Worte des Redners oder Sprechenden so

schnell

schnell niederzuschreiben, als sie ausgesprochen wurden, zu erfinden. Unter diesen Methoden erhielt bey den meisten Stenographen diejenige den größten Beyfall, welche Samuel Taylor, Professor zu Oxford, in einem eigenen Werke, London, 1786. bekannt gemacht hatte, indem er diese Kunst auf wenige, allgemeine, leicht zu fassende und ausführbare Grundsätze zurückführte. — Dieselbe Methode brachte Th. P. Bertin, der von Taylor selbst darin unterrichtet worden war, nach Frankreich, wo er sie 1794. in Paris auf die französische Sprache angewandt, herausgab. Bertin's gewandtester Schüler in dieser Kunst war F. Breton, von welchem Hr. Hauptmann Danzer, bey seinem Aufenthalte in Paris im J. 1800. diese Methode lernte. Nach seiner Zurückkunft aus Frankreich gab Hr. Danzer, die für die englische und französische Sprache bereits bestimmten Systeme von Taylor u. Bertin, sammt seiner eigenen Anwendung auf die deutsche Sprache, Wien 1801. gr. 8. heraus. Nun arbeitete er aber auch diese Grundsätze der Stenographie für die lateinische Sprache um, wobey er vorzüglich auf Ungern Rücksicht nahm, weil hier die lateinische Sprache noch am meisten in den öffentlichen Verhandlungen der Reichstäge, der Comitatsversammlungen u. s. w. Statt findet.

In der That empfiehlt sich dieses System, so wie es Ref. sowohl aus dem deutschen Werke des Hrn. Danzer, als aus dem vorliegenden lateinischen kennen gelernt hat, durch seine Einfachheit und leichtmögliche Anwendung auf jede Sprache; wie denn auch bereits recht glückliche Versuche damit in Bezug auf die ungrische Sprache gemacht worden sind. Die Hauptgrundsätze dieses Systems sind folgende zwey: 1) Jedes stenographische Wort wird eben so aus einzelnen Buchstaben zusammengesetzt, wie die Wörter in der gewöhnlichen Schrift, nur daß statt der Buchstaben, sehr kurze Linien und Zeichen gebraucht werden. 2) Jeder Buchstabe, der unbeschadet der Verständlichkeit wegbleiben kann, muß ausge-

lassen werden: vorzüglich aber werden die Vocale, die in der Mitte der Wörter vorkommen, im Schreiben nicht ausgedrückt, sondern ganz weggelassen.

Die gegenwärtige kurz und deutlich verfaßte Anweisung handelt §. I. von den allgemeinen Grundsätzen der Stenographie; §. II. von der Gestalt und Bildung der stenographischen Zeichen. §. III. Von ihrer Bedeutung. §. IV. Von der Verbindung der stenograph. Consonanten. §. V. Specielle Regeln des Schreibens. §. VI. Von der Uebung im Schreiben. §. VII. Vom Lesen der stenographischen Schrift. — Zu §. III. IV. V. VII. gehören auch schön gestochene Kupfertafeln, welche die theoretisch gegebenen Regeln in der Anwendung zeigen.

Das reine, fließende Latein, der gedrängte und doch bestimmte, klare Stil dieses Werkes giebt demselben einen eigenen Reitz, wodurch das Trockne und Langweilige, welches jeder Inhalt dieser Art hat, ungemein gemildert wird. — Der Druck zeichnet sich durch Schönheit und Correctheit sehr vortheilhaft aus.

Imago vitae monasticae, Authore *R. P. Joannicio Basilovits*, Ordinis S. Basilii Magni Proto-Hegumeno, et Venerab. Monasterii in Monte Csernek, prope Oppidum Munkáts, ad S. Nicolaum Hegumeno, concinnata. Cassoviae, ex typopr. Ellingeriana. 1802. 181 pagg. 4.

Der ehrwürdige Vf. dieser Schrift hat sich vor einigen Jahren als einen fleißigen, kritischen Geschichtsforscher, durch die Herausgabe eines bisher zu wenig bekannt gewordenen Werkes bewährt, welches folgenden Titel führt: Brevis notitia Fundationis Theodori Koriathovits olim Ducis de Munkács, pro Religiosis Ruthenis Ordinis S. Basilii M. in monte Csernek ad Munkács A. MCCCLX. factae. Exhibens Seriem Episcoporum Graeco-Catholicorum Munkacsiensium, cum praecipuis eorundem alio-

aliorumque illustrium Virorum gestis, e variis Diplomatibus, Decretisque Regiis, ac aliis Documentis authenticis potissimum concinnatum. Partes III. Authore R. P. Joan. Basilovits etc. Cassoviae, (alle 3 Theile zusammen) 552 pagg. 1799. 4. Der eigentliche Inhalt dieses diplomatischhistorischen Werkes ist die Vertheidigung der Aechtheit jener von dem Herzoge von Munkács Theodor Koriatowitsch im Jahre 1360. ausgestellten StiftungsUrkunde des ruthenischen BasilitenKlosters auf dem Berge Csernek bey Munkács, welche der vormalige gelehrte Bischof von Siebenbürgen Graf Ignatz *Batthyány* in seinen Legibus eccles. Regni Hungariae für unächt und untergeschoben erklärt hatte. Die zu diesem Behufe von P. Basilowitsch angestellten kritischen und historischen Forschungen, führten ihn zu vielen Aufklärungen über die Geschichte der griechischen Hierarchie in Ungern, über die Reihe der unirten Bischöfe von Munkács, über den Ursprung und die Schicksale vieler griechischen Klöster, u. dgl. welche allerdings als wichtige Erweiterungen unserer historischen Literatur sehr zu schätzen sind.

Nun tritt der ehrwürdige Greis auch als theologischer Schriftsteller auf. Als ProtoHegumenos des Ordens vom h. Basilius, und als unmittelbarer Vorsteher des Klosters vom h. Nicolaus in Csernek, hielt er es für seine Pflicht, den ganzen Umfang der Obliegenheiten eines Mönches seinen Untergebenen deutlich u. gründlich darzuthun. Daher theilte er auch seine Abhandlung darüber in fünf Abschnitte, deren erster in 3. Capiteln die Entstehung und Geschichte des Mönchslebens überhaupt erläutert; der zweyte handelt in 11. Capiteln von dem Noviziat, von der Ablegung der MönchsGelübde, und deren wahrem Sinne und Wichtigkeit. Im dritten Abschnitt trägt der Vf. seine Ueberzeugung vom Gebete, von der Communion, von den Speisen, der Kleidung und Tonsur der Mönche, so wie von der Sanftmuth und Geduld derselben vor. — Der vierte Abschnitt

betrifft dann besonders die Geschichte des h. Basilius, als Stifters seines Ordens; wobey dann am Ende noch einige Beyspiele von den Verdiensten, welche die Mönche um die Verbreitung und Erhaltung der Kirche hatten, angeführt werden. Den Beschluß macht die Homilie des h. Basilius über das Fasten. —

Epitome Historiae Religionis et Ecclesiae Christianae in usum suorum in Regio Archi-Gymnasio Posonienſi Discipulorum concinnata. A *Georgio Bucsánszky* AA. LL. et Phil. Doctore, Archi-Gymnasii Regii Posonienſis Humanitatis Anni 2di Professore Publ. Ord. et Hum. Seniore. Posonii, typ. Sim. Pet. Weber. 1801. 135 pagg. 8.

Ein brauchbarer Leitfaden für den Unterricht in der KirchenGeschichte, wie er in den höhern Classen der königlichen Gymnasien in Ungern ertheilt wird. Da kein Schulbuch darüber noch vorhanden war, welches dem Schüler sowohl zur gehörigen Vorbereitung und Wiederholung der Lectionen, als auch zur Erleichterung der die Aufmerksamkeit zerstreuenden Mühe des beständigen Nachschreibens, und zur Richtschnur für die häufig vorkommenden Jahrzahlen und eigenen Namen, dienlich gewesen wäre: so hat diese Arbeit des Hrn. V. in dieser Rücksicht allerdings kein geringes Verdienst. Freylich schadet es einigermaßen dieser wohlthätigen Absicht, daß gerade in den eigenen Namen und andern unterscheidenden Benennungen Fehler eingeschlichen sind, die den Schüler irre führen können. So z. B. steht S. 9. und 19. Eonum und Eonibus, statt Aeonum, Aeonibus; so schreibt der Vf. immer Mathæus und Mathias, statt Matthæus und Matthias; S. 16 steht Apolonii Thianaei, statt Apollonii Tyanei u. s. f. Indessen sind sie keinesweges so häufig, daß sie nicht leicht von jedem Lehrer angezeigt und verbessert werden könnten. —

Der

Der Hauptführer, dem der Vf. bey der Ausarbeitung dieses kleinen Lehrbuches folgte, ist, wie er selbst in der Vorrede dankbar gesteht, Mich. *Szvorényi*, dessen Historia Religionis et Ecclesiae Christ. Part. II. Poson. 1789. 8. bekannt ist. — Die Perioden, nach welchen unser Vf. die Kirchengeschichte abtheilt, sind folgende: I. Von Christi Geburt bis Constantin; II. Von Constantin bis Carl den Großen; III. Von Carl dem Großen bis Luther; IV. Von Luther bis auf unsere Zeiten. In jeder Periode wird von dem jedesmaligen Zustand der Religion und der Gelehrsamkeit, von der Verbreitung und Verfolgung der christ. Religion, von ihren Hauptlehrern und Schriftstellern, den Ketzereyen, dem Zustand der Hierarchie, der Kirchendisciplin, und den vorzüglichern Concilien, das Nothwendigste kurz erzählt. Von S. 97 bis zum Ende folgt ein Appendix, welcher immer auf einer Seite die Reihe der römischen Päbste, auf der andern Seite aber die Reihe der KirchenVäter, Kirchenlehrer und KirchenSchriftsteller, nach den Jahrhunderten in chronologischer Ordnung angiebt.

Lobrede auf den heil. Johann von Nepomuck, als dessen Fest von der kaiserl. auch kaiserl. königl. geheimen Hofkriegskanzley in der k. k. U. L. Frauenkirche am Hof zu Wien den 4. Brachmonats 1780. feyerlich begangen wurde. Gehalten von Berthold Förderer, Erzbischöfl. Graner DiözesPriester, des k. HauptGymnasiums zu Ofen Exhortator ꝛc. Zweyte Auflage. Pesth, gedruckt b. Matth. Trattner. 1801. 32 S. 8.

Hier kann Ref. nur die Erscheinung dieser zweyten Auflage anzeigen, da die erste Ausgabe weit ausserhalb der Gränzen fällt, die in dem Plane unserer Zeitschrift bezeichnet sind. Doch können wir bey dieser Gelegenheit noch hinzufügen, daß der würdige Vf. sich bereits durch mehrere solche Arbeiten in diesem Fache hervorgethan hat.

Ref. kennt von demselben folgende gutgearbeitete Reden. 1) Oratio ad juventutem scholasticam Regii Budensis Archi-Gymnasii, die 1. Nov. MDCCXCVI. habita. Budae. 1796. 16 pagg. 8. — 2) Lobrede auf den heil. Stephan, ersten König und Apostel Ungellandes, als dessen Fest während des Landtages in der königl. Schloßpfarrkirche zum heil. Sigismund, den 20. August 1790. feyerlichst begangen wurde. Ofen. 27 S. 8. — 3) Rede bey Eröffnung des Schuljahres in der kön. Hauptnazionalschule zu Ofen am ersten Tage des Wintermonats 1792. Ofen. 30 S. 8. — 4) Predigt über die Versorgungsanstalt der Armen; als das jährliche Andenken ihrer Errichtung den 14. Herbstmonat 1784. in der Hauptpfarrkirche der Festung Ofen feyerlich erneuert wurde. — Ofen. 1794. 32 S. 8. — 5) Lobrede auf den sel. Bernard von Offida, als das Fest seiner Seligsprechung den 10. 11. 12. April 1796. in der Pfarrkirche der Kapuziner in der Wasserstadt zu Ofen feyerlich begangen wurde. Ofen 1796. 31 S. 8. — 6) Predigt bey der feyerlichen Uebertragung der gnadenreichen Bildniß Mariä von Blut in das neuerbaute Gotteshaus zu Ofen in der Kristinastadt, den 6. Aug. 1797. Ofen 32 S. 8. — 7) Predigt vom Priesterstande bey der Primiz des W. E. H. Joseph Stuck ꝛc. als zu Ofen auf der Neustift den 15. Herbstmonat 1799. der erste neue Hochaltar eröffnet wurde. Ofen 1799. 30 S. 8. —

Extractus synopticus punctorum et paragraphorum Benigni Urbarii sub glorioſiſſimo Regimine Auguſtae Memoriae Imperatricis et Reginae Apoſtolicae M. Thereſiae ad inclytum Reg. Hungariae introducti: pro uſu Dominorum Terreſtrium, Eorundemque Officialium ex privato Manuſcripto (adjectis complurium Objectorum Urbarialium Explanationibus ex

Beni-

Benigna Instructione Regia Urbariali desumptis) in Lucem publicam ordine alphabetico editus per *Joannem Baptistam Csausánszky*, Celsissimi S. R. I. Principis Domini, Domini Nicolai Eszterházy de Galantha etc. Directionis Oeconomicae Assessorem. Posonii, typ. Sim. Petri Weber 1802. VIII et 126. pagg. 8.

Der Hr. Vf. hatte bey der Einführung des Urbariums durch die Kaiserinn Königinn M. Theresia, unter der dazu bestimmten k. Commission Dienste gethan, und bey der Gelegenheit zu seinem Gebrauche alle in dem Urbarium vorkommenden Gegenstände, zur Erleichterung des Nachschlagens, in alphabetische Ordnung gebracht. Die einleuchtende Nützlichkeit dieser Arbeit, welche auch noch durch seine eigene Erfahrung sich bewährte, brachte ihn zu dem Entschluß, dieselbe gehörig berichtigt im Druck herauszugeben, und so auch andere, die es bedürften, daran Theil nehmen zu lassen. Dafür verdient Hr. Assessor Csausánszky allerdings den Beyfall und Dank aller derer, welche sich mit UrbarialGegenständen beschäftigen müssen.

Die Einrichtung des Ganzen ist auf dem Titel, der daher etwas lang ausgefallen ist, angegeben. Das Verdienstlichste dabey ist, daß auch die zur Erläuterung und nähern Bestimmung mancher Puncte des Urbariums den zur UrbarialRegulirung aufgestellten Magistratualen gegebene k. Instruction, u. die nachträglich erschienene kön. Resolution wegen der Exstirpaturen, ihrem Inhalte nach, an den gehörigen Stellen eingetragen und angeführt sind. Schade, daß dieß nicht mit allen dahin gehörigen Resolutionen u. dgl. geschehen ist. — Die S. 20 und 21 vorkommende Tabella exhibens Constitutiva Sessionum colonicalium integrarum pro infra specificatis Hungariae Comitatibus per Suam Majestatem SS. clementer designata, ist sehr brauchbar. Uebrigens hätte Ref. auch als die schicklichste Einleitung zu dieser Schrift, eine kurze pragmatische Geschichte

der

der für Ungern in so vielen Rücksichten merkwürdigen Einführung des Urbariums, mit einigen Seitenblicken auf das, dieser Einführung sich immer widersetzende, Siebenbürgen zu lesen gewünscht.

Néhai Gróf Teleki Mária' Sír-halma. (Grabmahl der verewigten Gräfinn Maria Teleki) Pesth, gedr. m. Trattnerischen Schriften. 1801. 182 S. 8.

Zum Andenken an seine in der Blüthe ihrer Jahre, den 23ten April 1800. ihm entrissene Gemahlinn, veranstaltete der Hr. Graf Ladislaus Teleki v. Szék die gegenwärtige Sammlung aller auf ihren Tod. verfaßten Gedichte, und bey ihrer Beerdigung gehaltenen Predigten. Es kommen also hier folgende Stücke vor: 1) A' Fő Mester hivatalára késedelem nélkül el-ment Mária. (Die auf den Ruf des Obermeisters ohne Verzug abgegangene Maria,) nach Joh. XI. 28, 29. Eine Predigt v. Gabriel *Báthori*, ref. Prediger in Pesth, gehalten zu Szirák bey dem feyerlichen Leichenbegängniß der Verewigten, den 31. Aug. 1800. — 2) A' Testi-halál nyeresség azon kegyesekre való nézve-is, a' kik e' földön méltán mondatnak boldogoknak. (Der Tod des Leibes ist Gewinn auch für die Gottesfürchtigen, welche in diesem Leben mit Recht glücklich genannt werden;) eine Predigt, gehalten bey eben der Gelegenheit von Stephan *Kolosvári*, evang. Prediger zu Szirák. 3) Egy jó Aszszony' képe, (das Bild einer guten Frau), ein Gedicht von dem Hrn. Gr. Ladisl. Teleki v. Szék. Von S. 86 — 140. Es ist mit tiefem Gefühl des erlittenen Verlustes, und in einer reinen, schönen Sprache geschrieben, und verbreitet sich über alle ehemaligen Verhältnisse der Verstorbenen. 4) Eine andere ungrische Ode von Stephan *Rácz*, zu Preßburg. — 5) Eine kurze ungrische Elegie v. Stephan *Vadasdi*. — 6) Ein mit Scherz u. Satyre vermischtes ungrisches Trauergedicht v. Jos. *Mátyási*. 7) Kurz

7) Kurz vor ihrem Tode hatte die Verewigte an ihre in Siebenbürgen abwesende Söhne über den Todesfall einer Anverwandten sehr weise und rührende Betrachtungen und Ermahnungen geschrieben, welche zum Andenken an die Einsicht und den großen Charakter der Verstorbenen, von dem Erzieher der jungen Grafen Andreas *Szabó* in Verse gebracht und hier abgedruckt sind. — 8) Elegie v. Ludwig Schedius. (Dieses 4 Seiten lange Gedicht wird durch die große Menge von groben Druckfehlern, die bey der Herausgabe außer Acht gelassen worden sind, ganz unverständlich. So steht Schwarz, statt Schmerz; schätzenden, statt schützenden; einig, statt innig; aus, statt uns; u. dgl.)

M. T. Ciceronis Oratio pro A. Licinio Archia Poeta. Explicita in Gymnasio Regio Sabariensi, per *Joannem Szép*, I. Humanitatis Professorem. Sabariae typis Antonii Siess. 1802. 64. pagg. 8.

Diese nützliche Arbeit eines fleißigen Schulmannes verdient desto mehr Beyfall, je weniger Schriftsteller wir in Ungern haben, welche das Fach der alten classischen Literatur bearbeiten möchten. Das eingeführte SchulSystem dringet sehr weislich auf die ernste Betreibung der zum Verständniß der alten Classiker erfoderlichen Studien, so wie auf die fleißige, vernünftige Lectüre der Classiker selbst. Ref. hofft auch, daß die meisten Schullehrer ihre Pflicht hierin erfüllen. Aber unser Vf. giebt auch öffentliche Beweise von der Erfüllung dieser seiner Obliegenheit, und indem er seinen Schülern und andern lernbegierigen Jünglingen durch gegenwärtige Schrift zu nützen sucht, legt er damit zugleich Rechenschaft von der Methode ab, welche er bey seinem Unterrichte im Lesen der Classiker befolgt. —

Diese Methode des Vf's ist nun, wie Ref. glaubt, schon deshalb lobenswürdig, weil sie dem Schüler mehr

den Sinn des Ganzen, den Ideengang u. Geist des Schriftstellers aufdeckt, und ihn nicht bey todten Wörtern und Phrasen aufhält, aber doch auf die Eigenthümlichkeit, Reinheit und Eleganz der Sprache aufmerksam macht. Der Vf. schickt eine kurze (freylich zu kurze, und daher unbefriedigende) Darstellung des Inhaltes, und dann des Zusammenhanges der Rede, welche Cicero für seinen einstmaligen Lehrer den Dichter Archias gehalten hatte, voraus. Dann folgt der Text der Rede in Capitel abgetheilt; jedem Capitel wird aber erstlich der Hauptinhalt desselben mit andern Worten, hernach die Analyse u. Elocution, und endlich die Erklärung einzelner schwieriger Wörter oder Redensarten (welche freylich voraus gehen sollte) beygefügt. In allen diesen aber zeigt der Vf. ziemlich gründliche Kenntniß der reinen lateinischen Sprache, einen nicht ungeübten Sinn für die Schönheiten des ciceronianischen Ausdrucks, und überhaupt eine richtige Einsicht in das Fach, dem er sich gewidmet zu haben scheint. — Wenn der achtungswürdige Vf. auf diesem Wege mit dem ihm eigenen Fleiße beharrlich fortfährt, so kann er gewiß ein schönes Ziel erreichen; besonders wenn er noch mehr auf den innern Werth der Gedanken, auf innere Schönheit Rücksicht nehmen, Vergleichungen mit andern ähnlichen Stellen desselben Auctors oder anderer class. Schriftsteller anstellen, seine Erklärungen und Bemerkungen durch Hinweisung auf die Beweisquellen begründen, und durch gelegenheitliche Anführung literärischer Hilfsmittel am gehörigen Orte, den Schüler allmählig damit bekannt machen möchte; kurz: wenn der Vf. sich die neuern vortrefflichen Philologen, einen Ernesti, Heyne, Wolf, Beck, Eichstädt, Böttiger u. a. zu seinen Mustern wählen möchte.

Der Druck dieses Werkchens ist äußerst elend, unförmlich, voll der gröbsten Fehler. Man sieht es bey jeder Zeile, wie der Vf. mit der Ungeschicklichkeit seines Setzers ringen mußte. — Durch einen solchen Druck muß auch das beste Werk ungenießbar werden. —

Auf

Auf die von dem Hrn. Grafen *Festetits* von Tolna, und Hrn. Ludwig *Rhédey* von Kis-Rhéde bey dem letztverflossenen Reichstage zu Preßburg, zur Errichtung einer MilitärAkademie in Ungern großmüthig dargebotenen Beyträge (jener gab 40,000 fl., dieser 10,000 fl. dazu her) sind folgende zwey Gedichte erschienen:

1) Eucharisticon Georgio e Comitibus Festetits de Tolna, et Ludovico Rhédey de Kiss-Rhéde, bonis ac munificis in Patriam civibus. Adornatum a *Georgio Bucsánszky* etc. Posonii MDCCCII. 1 phil. 4.

2) *Lazari Samssich de Sárd* Carmen ad Ludovicum Rhédey de Kiss-Rhéde, Nuncium Comitatus Szathmár ad Comitia Regni Hungariae Anno Ae. vulg. MDCCCII. Pisonii celebrata Legatum pro Militaris Academiae in Hungaria Fundatione decemmillia florenorum donantem. Pisonii. 1 1/2 phil. 4.

Das erste Gedicht hat bey manchen Schönheiten, die es lesenswürdig machen, doch mehrere Stellen, wie diese ist:

Quadraginta Comes millia *Festetits*
Offert magnanima fronte *Georgius*
Nummorum Imperii; his *Rhédeius* decem
Gaudens addere millia.

Das zweyte ist mit ächtdichterischem Feuer u. wahrer Eleganz geschrieben. Man lese die schöne Vergleichung, womit es anfängt,

Dilecta magno quercus uti Jovi
Mortalium altrix pristina agrestium
Annos trecentos fabulosis
Cl..oniae dominata silvis

Are-

Arescit; omnis non moritur tamen,
Tarda sed olim prole renascitur;
Mollem sacro nec semine alnum,
Nec steriles generat myricas:

Heroum avito sanguine sic satis,
Fortuna quamquam saevior exuit
Splendore prisco, alta indoles et
Mens manet, ac genuina virtus. etc.

b) Ausländische Schriften.

Taschenbuch für die Deutsche Jugend. Zur Unterhaltung, Belehrung und Veredlung herausgegeben von *Jacob Glatz*. Fürth 1803. im Bureau für Litteratur.

Auch unter dem Titel:

Taschenbuch für die Deutsche Jugend. Von Jac. Glatz. Erstes Jahr 1803. Fürth. Büreau für Literatur. XVI und 256 S. Taschenformat.

Da dieses in der That für die Absicht, welche auf dem Titel ausgedrückt ist, sehr zweckmäßig eingerichtete Taschenbuch, welches viele schöne Aufsätze von den verdienstvollesten Schriftstellern Deutschlands enthält, in Deutschland, und für die Deutsche Jugend, ohne eine besondere Rücksicht auf Ungern geschrieben, auch in Deutschland gedruckt worden ist, so kann unsere Zeitschrift nur in so ferne davon Notiz nehmen, als der Herausgeber Hr. Glatz, ein geborner Unger ist, und auch mehrmals seines Vaterlandes mit vieler Sehnsucht nach demselben erwähnt. Vorzüglich strahlt seine Liebe fürs Vaterland aus der Erzählung hervor, (S. 187—190 unter Num. 17.) die er von einem Besuche macht, welchen

welchen Hr. Glatz zu Braunschweig bey dem SubConrector an der dasigen Martinsschule, Hrn. *Szeletzky*, einem Landsmanne von uns, abstattete, der nun schon über 60 J. alt, seit seiner Jugend aus Ungern entfernt, sich immer mit heisser Sehnsucht nach seinem Vaterlande zurückwünschte, ohne die Erfüllung dieses frommen Wunsches noch erlebt zu haben. Mit inniger Rührung erinnert sich Rec. der auch in Braunschweig einst das Vergnügen hatte, den wackern Mann kennen zu lernen, der herzlichen patriotischen Aeußerungen dieses Mannes, welche eben Hr. Glatz hier von demselben anführt. Mit Freude stimmt daher auch Ref. in den redlichen Wunsch des Hrn. Glatz (S. 189) ein: „Möge doch der Himmel, oder durch ihn ein Edler meines Vaterlandes, den schönen, frommen Wunsch dieses braven Mannes, den Wunsch, im Vaterlande ein Plätzchen zu finden, in Erfüllung bringen, und er da hinüber schlummern in ein besseres Leben, wo sein irdisches begonnen!“

III.

Intelligenzblatt.

I.

Oeffentliche Anstalten.

a) Wohlthätige Stiftungen des Bischofs von Fogarasch in Siebenbürgen.

Die aus wahrem Eifer für die bessere Erziehung und Bildung der Jugend, vorzüglich des jüngern Klerus, und für die Verbesserung des Zustandes der Pfarrer und Caplane seiner Diöces gemachten ansehnlichen Stiftungen des achtungswürdigen griechisch-katholischen Bischofes von Fogarasch in Siebenbürgen, Johann Bab, verdienen gewiß in den Annalen unserer neuern Geschichte aufbewahrt und zum Muster aufgestellt zu werden. —

Gleich in den ersten Jahren, nachdem er zur bischöflichen Würde gelangt war, legte er ein Capital von 45,000 fl. an, aus dessen Zinsen die Einkünfte der Seelsorger in seiner Diöces verhältnißmäßig vermehrt u. ihre Lage dadurch so verbessert werden sollte, daß sie von Nahrungssorgen frey, desto eifriger die Pflichten ihres Amtes erfüllen können. — Bald darauf erbaute dieser würdige Bischof auch eine angemessene Wohnung für sich u. seine Nachfolger als Absteigquartier zu Klausenburg, sammt einer ganz neuen Kirche daselbst, für die er auch einen Pfarrer, Cantor und andere Kirchendiener fundirte.

Vor einigen Jahren brachte er das Seminarium zu *Balásfalva*, dem Orte seiner Residenz, wo der jüngere griechischkatholische Klerus in der Philosophie u. Theo-

Theologie unterrichtet wird, in eine bessere Ordnung, vergrößerte, theils durch eine kluge Oekonomie, theils aus seinen Einkünften den Fonds desselben, vermehrte die Zahl der Zöglinge, gab ihnen zweckmäßige Lehrbücher in die Hände, und sucht sie nun auf alle Art zu tauglichen Volkslehrern zu bilden. —

Die größten Beweise aber seines großen Eifers für das allgemeine Beste hat dieser würdige Ober-Hirte durch die seltenen Aufopferungen gegeben, welche er im gegenwärtigen Jahre machte. Denn ungeachtet der beträchtlichen Subsidien, die er während des französischen Krieges freywillig geleistet, hat er dennoch durch anständige Sparsamkeit und Einschränkung sich in den Stand gesetzt, folgende große Stiftungen machen zu können, deren Capitalien er bereits dem Fundus publicus des Großfürstenthums Siebenbürgen übergeben hat:

1) Für zwölf Jünglinge griechisch-katholischer Religion, die im Seminarium zu Klausenburg erzogen werden sollen; 2) für viere im adelichen Convict daselbst; 3) für viere im Seminarium zu Maros-Vásárhely; 4) für viere im Seminarium zu Carlsburg; also zusammen auf 24 Zöglinge. —

5) Die Summe von 145,000 fl., deren Zinsen abermals zur Unterstützung der Pfarrer u. anderer kranker, oder hilfsbedürftiger Geistlichen seiner Diöcese bestimmt sind. —

Noch hat aber damit seine Wohlthätigkeit keineswegs ihre Gränzen erreicht; denn er hat abermals für das künftige Jahr zwey große Entwürfe auszuführen versprochen, nämlich: Die Errichtung eines Convictes von 24 armen Studierenden zu *Balásfalva*, und die gänzliche Erbauung einer Residenz für die Minoriten zu *Enyed*, jedoch unter der Bedingung, daß sie künftig immer vier oder fünf arme Knaben bey sich unentgeltlich erhalten, und die untersten Schulen bis zur ersten Grammatik lehren sollen. —

b) Errichtung eines Seminariums für den jüngern Klerus zu Stuhlweissenburg.

Die für den Weltpriesterstand bestimmten Zöglinge der Stuhlweissenburger Diöces wurden bisher zerstreut in den Seminarien anderer bischöflicher Diöcesen, obgleich natürlich auf Kosten ihres Diöcesan-Bischofs erzogen. Den daraus entspringenden Ungemächlichkeiten suchte Se. Excellenz der gegenwärtige Bischof von Stuhlweissenburg, Nicolaus *Millassin*, durch die Errichtung eines eigenen Seminariums für seinen jüngern Klerus in Stuhlweissenburg auf seine Kosten, vorzubeugen. Nach erhaltener königl. Bewilligung, wurde das ehemalige Karmeliter-Kloster sammt der Kirche zum Seminariums-Gebäude bestimmt u. eingerichtet. Am 7. Nov. d. J. geschah die feyerliche Eröffnung desselben und Einführung der jungen Geistlichen in dasselbe, bey welcher Gelegenheit ein lateinisches Gedicht des neu ernannten Professors *Zimányi* im Druck erschien, unter dem Titel: Deo Optimo Maximo Eucharisticon ad sollennem in Seminarium Albae Regiae institutum Cleri junioris introductionem. VII idus Novembres MDCCII. 1/2 phil. 8.

2.

Todesfälle.

Wir müssen noch hier die Anzeige nachholen, daß am 8. Febr. d. J. Hr. Martin Lautscheck, evangelischer Prediger in Skalitz, einer königl. Freystadt in der Neitraer Gespannschaft, gestorben ist. Ein unermüdeter Forscher vorzüglich im Fache der evang. Kirchen- und Gelehrten-Geschichte von Ungern, sammelte er sehr schätzbare Monumente und Materialien zu seinem Zwecke, bearbei-

bearbeitete und berichtigte mehrere Werke anderer Geschichtsforscher und theilte alles gerne andern mit, ohne selbst irgend etwas drucken zu lassen. Als slawischer Sprachforscher war er eben so geschickt, als thätig, und munterte mehrere seiner Collegen zur Vervollkommnung dieses Faches der Literatur auf. —

Am 21ten November starb zu Tyrnau der erst unlängst zum Domherrn des hochw. Graner ErzCapitels beförderte Hr. Ladislaus Tompa, der Philosophie und Theol. Doctor. Sein künftiger Biograph wird die Stelle, die wir der Anzeige seines Todes in diesen literärischen Blättern einräumen, sehr leicht rechtfertigen können.

Am 18. December d. J. starb zu Großwardein an einer langwierigen Krankheit, der hochw. Bischof dieser Diöcese Hr. Nicolaus *Kondé* von Póka-Telek. —

3.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Am 25. Novemb. ist, wie gewöhnlich alle Jahre an diesem Tage, die Wahl der FacultätsDecane an der hiesigen königl. Universität vor sich gegangen. Bey der juridischen Facultät wurde der vorjährige Decan, Hr. Adalbert v. *Barits*, beyder Rechten Doct. ordentl. öff. Lehrer der Statistik und ProSenior der jurid. Facultät in seinem Amte bestättigt; bey der medicinischen Facultät ward zum Decan gewählt Hr. Joseph Schönbauer Doct. der Medicin, ordentl. öff. Lehrer der Naturgesch. u. speciellen Therapie, der naturforschen-

den Freunde zu Halle, der kön. ökonom. Gesellschaft zu Prag, und der mineralog. zu Jena Mitglied; bey der philosophischen Facultät ward auch der vorjährige Decan in seiner Würde bestättigt, nämlich: H. Aloys Emanuel v. *Stipsits*, der Phil. Doct. öff. Lehrer der Archäologie und Münzkunde, Custos der k. Universitäts-Bibliothek, der mineralog. Gesellschaft zu Jena Ehrenmitglied. —

Den 30. Nov. darauf erfolgte, nach der bey der königl. Universität eingeführten Ordnung, die feyerliche Wahl des Rectors Magnificus, wozu Hr. Ferdinand Karl v. *Stipsits*, Doct. der Phil. und Medicin, ordentl. öffentl. Professor der Pathologie, Therapie und Arzney-Mittel-Lehre, erwählt, und hiemit die dießjährige Erneuerung des Magistrates der königl. ungrischen Universität vollendet wurde.

Hr. Demeter von Görög, der als ehemaliger Erzieher des jungen Grafen *Kolonits* und des jungen Fürsten *Eszterházy* in Wien, sehr vorzügliche Talente für dieses Fach bewiesen hat, und den gewiß jeder Unger von Seite seiner großmüthigen Aufopferungen und Verdienste um die vaterländische Literatur kennt und verehrt, ist von Seiner Majestät zum Erzieher des Kronprinzen K. H. allergnädigst ernannt worden. Möge doch der glücklichste Erfolg in diesem großen, und für das Heil so vieler Millionen Menschen höchst wichtigen Geschäfte, die redlichen Bemühungen jenes würdigen Mannes krönen!

Dem durch seine Gelehrsamkeit, die er in vielen Schriften bereits an den Tag gelegt hat, rühmlich bekannten Domherrn des Prämonstratenser Ordens Andr. *Zasio*, haben Seine k. k. apost. Majestät allergnädigst geruhet, die Probstey des h. Johann von Jaßow zu verleihen.

Seine

Seine k. k. ap. Majestät haben allergnädigst geruhet, den ViceRegenten des DistrictualConvictes zu Kaschau Hrn. Michael Bodenloß zum Abten von Casar zu ernennen.

Der als Pfarrer und Dechant zu AltOfen bisher gestandene Hr. Franz v. *Stipsits*, ist von Sr. Maj. zum Domherrn der CollegiatKirche des h. Martin zu Preßburg allergnädigst befördert worden.

Durch die Beförderung des ehemaligen k. Ober-StudienDirectors vom Fünfkirchner (jetzt Raaber) LiterärBezirk, des hochw. Hrn. Chrysostomus Novák, zum ErzAbt von St. Martinsberg, wurde jene Stelle vacant. Seine Majestät haben nun geruhet dieselbe dem zeitherigen Prodirector des Preßburger LiterärBezirkes, Herrn Franz Rausch v. Traubenberg, Abten des h. Demetrius v. Syrmien, Domherrn zu Kalotscha ꝛc. allergnädigst zu verleihen, und denselben zugleich zum kön. Rath, wie auch zum Domherrn der CollegiatKirche des h. Martin zu Preßburg zu ernennen.

Hr. Johann *Kis*, ehedem evangel. Prediger zu KövágóEörs im Salader Comitate, bekannt durch mehrere lehrreiche und angenehme Schriften, die er in ungrischer Sprache herausgegeben, ist als Prediger nach *Nemes-Dömölk* in das EisenburgerComitat abgegangen.

Der als Schriftsteller im theologischen Fache bekannte bisherige Probst von Titel, Stadtpfarrer u. Domherr zu Preßburg, Hr. Franz Kramer ist von Sr. Majestät zum Domherrn an dem hochw. Graner MetropolitanCapitel allergnädigst ernannt worden.

Hr. Stephan Sabel, der schon seit vielen Jahren an dem evangelischen HauptGymnasium zu Preßburg, erst als Conrector, dann als Professor der Physik und Mathematik gestanden, und durch seine gründliche Gelehrsamkeit, seinen deutlichen, reinen Vortrag, und durch gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten, sich große Verdienste um die Jugend erworben hat, faßte wegen Kränklichkeit und Altersschwäche den Entschluß, sein Amt niederzulegen. — An seine Stelle wurde der bisherige Subrector, Hr. Michael Tekusch zum Prof., und Hr. Johann Groß zeitheriger Rector in Modern, zum Subrector an dem Preßburger Gymnasium ernannt, und beyde am 21. Decemb. feyerlich introducirt.

Am 15. Decemb. wurde Hr. Bilnitza, vierter Professor am evang. HauptGymnasium zu Preßburg, zum Prediger an der dasigen ungrischslawischen Gemeine feyerlich ordinirt.

Der ehedem in GroßKároly als ungrischer Prediger angestellte Pater Ladislaus Bielek aus den frommen Schulen, (siehe Band II. H. 2. S. 220. f.) ist im Monat Sept. d. J. zum ViceRector des Collegiums der Piaristen zu Neitra erwählt worden.

Der auch als Schriftsteller bekannte Pater Ludwig Zimányi a. d. PiaristenOrden, vorher ViceRector des Collegiums von seinem Orden in Weßprim, ist von Sr. Exc. dem Bischof von Stuhlweissenburg zum Professor der Dogmatik an dem neuerrichteten Seminarium des jüngern Klerus zu Stuhlweissenburg ernannt worden.

Der gewiß sehr ehrenvolle Posten eines Custos der durch Se. Exc. den Grafen Franz Széchényi gestifteten National-

NationalBibliothek, welchen nach der von Sr. Majestät erhaltenen Bewilligung, Seine Excellenz der Hr. Graf bey seinen Lebzeiten, und hernach seine Nachkommen, zu besetzen das Recht haben, ist nun, zur Freude aller Literatoren, Hrn. Jacob Ferdinand von Miller, ehemaligen Professor der Statistik an der kön. Akademie zu Großwardein, und kön. BücherRevisor daselbst, so wie auch in mehreren Comitaten der GerichtsTafel Beysitzer, verliehen worden. Die ausgebreiteten Kenntnisse, die dieser durch seine Schriften in der gelehrten Welt rühmlich bekannte Literator besitzt, seine Liebe und Eifer für die ungrische Literatur, so wie seine humane Denkungs-Art, rechtfertigen ganz die Wahl, wodurch er zum ersten ungrischen NationalBibliothekär ernannt wurde.

Ihm an die Seite kömmt Hr. Ign. Petrowitsch, ehemaliger Erzieher des jungen Grafen Paul Széchényi, als Cancellist, der durch den Antheil, den er an der Herausgabe des vortrefflichen Kataloges dieser Bibliothek hatte, sich allerdings bereits ein wesentliches Verdienst um dieselbe erworben hat.

Der ehemalige LocalDirector des kön. Gymnasiums zu Oedenburg, Hr. Wolfgang *Töth*, Weltpriester, hat jetzt die Stelle eines Professoris Repetentium in dem BenedictinerKloster zu St. Martinsberg angenommen.

An die Stelle des am 8. Febr. 1802. verstorbenen evang. Predigers zu Skalitz Martin Lautschek, (s. S. 354.) ist der ehemalige evang. Prediger zu Atsa im Pesther Comitate, Hr. Gottl. Tablitz, der auch als Schriftsteller bekannt ist, beruffen worden, welcher dieselbe auch bereits angetreten hat.

Ankündigungen.

Jos. *Márton's* Deutschungrisches, und ungrisch-deutsches Wörterbuch

Dieses sehr nützliche und nothwendige Wörterbuch, dessen erste Auflage (Wien 1799. u. Preßburg 1800.) schon ganz vergriffen ist, wird künftiges Jahr in einer sehr verbesserten und viel vollkommenern Gestalt wieder erscheinen. Es wird darauf der äußerst geringe Pränumerationspreis von 2 fl. 30 kr. für ein Exemplar auf Druckpapier, für beyde Theile bis zum letzten Jäner 1803. angenommen; der Ladenpreis wird hernach 5 fl. für ein Exemplar seyn.

Die Fortsetzung meines „topographischen Taschenbuches" wird mit folgenden Veränderungen nächstens erscheinen. Es wird nämlich Titel und Format geändert. Ich gedenke meine Arbeiten, ohne mich an die Zeit zu binden, jährlich in einem Octav-Bändchen dem Publicum zu übergeben, und werde daher folgenden Titel wählen:

Beyträge zur Topographie von
Ungern
gesammelt von Bredetzky.

Jedes Bändchen wird wenigstens ein Kupfer erhalten, und in einem geschmackvollen Umschlag den Pränumeranten um 1 fl. geliefert werden. Die Pränumeranten wünschte ich jedem Bändchen vordrucken lassen zu können, weil mir viel daran liegt, mein Publicum kennen zu lernen, um mich den Bedürfnissen desselben desto mehr zu fügen. Lieb wäre es mir, wenn ich diese Beyträge in die Hände unserer Landsmänninnen bringen könnte, da für sie bey uns fast gar nicht gesorgt ist, und sie gewiß, bey dem Eckel, den sie nun vor der faden Romanen-Lectüre schon empfinden, sich nach vernünftigerer Unterhaltung sehnen müssen. Bredetzky.

Tabellen zur Erleichterung der französischen Sprache.

Sowohl diejenigen, welche bereits einen guten Grund in der französischen Sprache gelegt haben, als auch Anfänger, bedürfen eines Hilfsmittels, das ihnen schnell, mit Leichtigkeit und doch im gehörigen Zsammenhange, das ins Gedächtniß zurück rufe, was sie etwa vergessen haben, oder worin sie noch nicht zur Fertigkeit gelangt sind. Ein solches Hilfsmittel sind die, von einem der gründlichsten Kenner seiner Muttersprache, Hrn. Curton, aus Frankreich gebürtig, (der auch in dieser Sprache hier Unterricht ertheilt) verfertigten zwey musterhaften Tabellen, die vor Kurzem hier unter folgendem Titel erschienen sind:

1) Uebersicht der ersten Grundregeln der französischen Sprache in tabellarischer Form. Pesth, 1802. in Folio. —

2) Tabelle der Hilfszeitwörter avoir und être; der Abwandlungen der regelmäßigen und unregelmäßigen Zeitwörter. Pesth, 1802. RegalFolio.

Beyde sind in allen Buchhandlungen hier um den Preis von 40 kr. zu haben.

Hr. Professor Michael Tertina in Großwardein arbeitet jetzt an einem neuen Werke, das unter folgendem Titel erscheinen soll: Tentamen Notitiae historico-diplomaticae antiquissimae et in Hungaria omnium primae Canonicorum regularium Praemonstratensium Praepositurae et Capituli Sancti Stephani Protomartyris de Promontorio Varadinensi in Comitatu Biharienſi, Dioeceſi vero Romano Catholica Magno Varadinenſi. Der Fleiß dieses Literators verdient gewiß mit diplomatischen Beyträgen zu diesem Werke unterstützt zu werden.

Bey den Gebrüdern Kilian Buchhändlern in Pesth ist nebst vielen andern neuen Werken zu haben:

Conjecturæ de origine, prima sede & lingua Hungarorum. 8. Pestini 1802. 12 xr.

Cornides (D.) Vindiciæ Anonymi Belæ Regis Notarii editæ auctæ a I. Ch. *Engel.* 4. Budæ 1802. 4 fl.

Gyöngyössy Jánosnak, Magyar Versei. Mellyeket Külömb-külömb-féle alkalmatosságokra készitett és végre egyben-is szedett etc. Elsö Darab. gr. 8. Pesten. 1802. fl. 2. Der zweyte Theil erscheint nächstens.

Taylor (S.) Systema generale Stenographiæ. Ad linguam latinam accommodavit I. C. *Danzer.* Pesthini. 1802. 54 xr. brosch.

Collection de Costumes suisses peints par Reinhard. Sept Livraisons. 4. à Basle. 1801. fl. 400.

Klopstocks Werke. Enthaltend. Oden 2 Bände. Messias. 4 Bände. 4. Mit Kupf. Leipzig. 1799. fl. 78. 45 xr. Velin Papier brosch.

Dictionaire de l'academie françoise. Revu, corrigé et augumenté par l'académie elle meme.. Nouvelle edition, enrichie de la traduction allemande des mots, par S. H. Catel. en 4. Vol. 4. A. Berlin. 1800. fi. 24.

Montfaucon (B. de) Antiquitates græcæ et romanæ, ad usum studiosæ juventutis in compendium redactæ, et fig. æneis forma minori exornatæ a Joh. Schatzio cum not. criticis D. J. Sal. Semler. Fol. Norimbergæ. 1797. 3 Tom. fl. 20.

Söder von S. S. *Roland*, a. d. franz. ins deutsche übersetzt von C. G. Horstig. Mit zwey mahlerischen Aussichten und einem Grundriss von Söder, nebst dem Bildnisse des Freyherrn von Brabeck, Fol. Leipzig. 1799. fl. 9.

Vier Tragödieen des Aeschylos übersetzt von Fried. Leop. Grafen zu *Stollberg*. gr. 8. Hamburg. 1802. Steif gebunden. 5 fl. 45 kr.

Siama u. Galmory von I. S. Siegfried mit 8 prächtigen Kupfern. Klein Fol. Leipzig. 1801. Steif gebunden. 54 fl.

Becker (W. G.) der Plauische Grund bey Dresden. Mit Hinsicht auf Naturgeschichte und schöne Gar-

ten-

tenkunſt. Mit 17 Kupferblättern. Kl. Fol. Nürnberg. 1801. 9 fl. 15 kr.

Becker Naturgeſchichte des plauiſchen Grundes bey Dresden. Mit 8 illum. Kupf. Nürnberg 8 fl. 45 kr.

Neubeck (Val. Willh.) Die Geſundbrunnen. Ein Gedicht in vier Geſängen. Mit fünf prächt. Kupf. Kl. Fol. Leipzig. 1798. 20 fl.

Monument de Yu, ou la plus ancienne Inscription de la Chine; Suivi de trente deux formes d'anciens caracteres chinois, avec quelques remarques sur cette inſcription et sur ces caracteres. Par I. *Hager*. Fol. à Paris. 1802. fl. 21.

Stieglitz (Dr. C. L.) Zeichnungen aus der ſchönen Baukunſt, oder Darſtellung idealiſcher und ausgeführter Gebäude. Mit ihren Grund- und Aufriſſen auf 115 Kupfertafeln. Mit nöthigen Erklärungen und einer Abhandlung über das Schöne in der Baukunſt. Fol. Leipzig. 1800. 145 fl. halb engl. geb.

History of England. By D. *Hume*. Fol. London. 1802. Nro. 52. 25 fl. wird fortgeſetzt.

Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie, de la Paleſtine, et de la Baſse Aegypte: XXIII. Livraison. Composée de 6. Planches. Fol. à Paris. 1802. fl. 20. wird fortgeſetzt.

Oeuvres complettes de *Montesquieu* en cinq Volumes in 4. avec le Portrait de l'auteur, deux Cartes et plusieurs fig. en taille douce. A Paris 1796. fl. 120.

Hiſtoire naturelle des oiseaux d'Afrique par Franc. Levaillant 9 Livraison in 4. sur papier Velin nom de Jesus satiné avec fig. coloriées. à Paris fl. 76. 30 kr.

Riem (J.) ökonomiſch veterinariſche Hefte von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichſten Haus- und Nutzthiere. Nebſt Zeichnungen zu Ställen, Häusern etc. von J. A. Heine. 8 Hefte. gr. 4. Leipzig. 1800 — 1802. 43 fl.

Aperçu statistique des États de l'Allemande sous le rapport de leur étendu, de leur population de leur productions, de leur Induſtrie, de leur Commerce, et de leur finances pr. I. D. A. Höck. publié en français par Ad. Duquesnoy. Fol. a Paris An. IX. fl. 7. 45 xr.

Die

Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments nebst einer vollständigen Erklärung derselben, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener engl. Schriftsteller zusammen getragen, und zuerst in franz. Sprache erschienen. Nunmehr aber in deutscher Uebersetzung mit vielen Anmerkungen und einer Vorrede begleitet worden von D. Rom. Teller. 19 Theile gr. 4. Leipzig. 45 fl.

Grohmann (I. G.) kleines Ideen-Magazin für GartenLiebhaber, oder Sammlungen von Ideen die mit wenig Kosten auszuführen sind. 1 bis 5tes Heft. gr. 4. Leipzig. 11 fl.

Bey Weingandt & Eggenberger, Buchhändler in Pesth, sind folgende Bücher zu haben:

Schwartneri, Mart. Introductio in rem diplomaticam aevi intermedii, præcipue hungaricam. Cum V tabulis aeri inciſis. Editio ſecunda auctior & emendat. 8 maj. Budæ. 1802. 3 fl.

Schraud, Fr. Elementa Medicinae Forenſis. 8. Peſthini. 1802. fl. 1.

— — de eo quod eſt in Morbis Epidemium: Dum ProtoMedici Hungari munus capeſſeret, diſſeruit. 4 maj. Peſthini. 1802. 40 xr.

Fragmenta ad hiſtoriam eccleſiaſticam Hungariæ. 8. Poſonii. 1802. 7 xr.

Bucsánszky, Georg, Epitome hiſtoriæ Religionis & Eccleſiæ Chriſtianæ in uſum ſuorum in Regio Archi-Gymnaſio Poſonienſi Diſcipulorum concinnata. 8. Poſonii. 1801. 30 xr.

Horváth Pet. Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum & Cumanorum eorumque Conſtitutionibus. E probatis Scriptoribus & authenticis Documentis deprompta, cum *Mappa*. 8 maj. Peſth. 1801. 51 xr.

— — *Michael.* Statiſtica Regni Hungariæ & partium eidem adnexarum. Edit. altera, auctior & emendatior. 8. Poſonii. 1802. fl. 2.

Katona, Steph. Hiſtoria Critica Regum Hungariæ ſtirpis auſtriacæ, ex fide domeſticorum & exterorum Scriptorum concinnata. Tom. XXII. ordine XLI. ab anno Chriſti 1792 — 1801. 8 maj. Budæ. 1802. fl. 1. 45 xr.

Con-

Concordatum & Collectio Bullarum ac Brevium Sanctiss. Patris Noſtri Pii VII. Pontif. Max. ſuper ſtatu præſenti Eccleſ. Gallic. vulgata per Card. *Caprara*. 8. Pariſii. 1802. recuſum Poſonis. 51 xr.

Budai, Esáias. Közönséges hiſtoria, kéſzitette tanitványi' ſzámára. Első Réſze. 8. Debrecz. 1800. fl. 1.

— — Régi tudós Világ hiſtoriája, melybenn a' könyvnyomtatás feltalálásáig élt mindenféle tudóſoknak főképpen pedig a' görög és deák iróknak élete, munkái, érdemei &c. 8. Debrecz. 1802. fl. 1. 45 xr.

Struve, Ker. Ag. a' gyenge Élet meg-hoſzſzabbitásának, és a' gyogyithatatlan Nyavalyák huzásának a' Meſtersége. Forditotta a' tehen kilisekről való tanitással, 's ſok tudósok értelmeivel meg-bövitette *Kováts Mihály*, Orvos Doktor. 3 Réſz. 8. Peſten. 1802. fl. 3.

Bene, Fer. Rövid Oktatás a' Mentő Himlőnek eredetéről, terméſzetéről, és béóltásáról. 8. Peſten. 1802. 12 xr.

Baróti Szabó Dávidnak meg jobbittott, 's bövittett költeményes munkáji, 3 Réſz. c. Imagine Authoris. 8 maj. Komárom. 1802. fl. 1. 6 xr.

Lélius vagy M. T. Cicerónak Beſzéllgetése a' Barátságról, magyarázta *Virág Benedek*. 8 maj. Peſten. 1802. 36 xr.

Horátzius Poetikája, *Virág Benedek* által. 8. maj. Peſten 1802. 30 xr.

Virág Benedek Poetai Munkáji. 8 maj. Peſt. 1799. 30 xr.

Márton Józef. Német Grammatika; egy Német olvasókönyvel, és ahoz tartozó Szókönyvvel egygyütt. Második, meg jobbitott kiadás. 8 maj. Bétsben. 1802 fl. 1. 30 xr.

Bene, Franz. Kurzer Inbegriff der nöthigſten Grundſätze zur Kenntniſs und Heilung der gewöhnlichſten innern Krankheiten der Menſchen. gr. 8. Peſth. 1801. 1 fl. 15 kr.

Gallauner's, F. X Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften auf dem k. Gymnaſium in Kremnitz, Vermiſchte Schriften. 1tes Bdchen. Schemnitz. 1801. 36 xr.

Hymnus an Pallas-Athene von *Carl Ant. v. Gruber*. 8. Preſsburg. 1802. Auf ſchön. Poſtpapier, geb. 45 xr.

A' Sánta Ördög. Elme-futtató könyv, az olvasáſt kedvellöknek frantzia nyelvből Magyarra forditatott. 8. Peſten. 1802. 40 xr.

Metaſtasiusnak egynéhány Játék darabjai, forditotta olaſzból Döme Károl. 8. Komáromban. 1802. fl. 1.

Eliſa, avagy Millyennek kell lenni az Aſzſzonynak, forditttatott Veres Márton által. 8. Poſonyban. 1803. fl. 1. 30 xr.

5.

Vermiſchte Nachrichten.

In Kurzem ſoll in Agram ein wichtiges Werk im Druck heraus kommen, deſſen Herausgeber der gelehrte und geiſtvolle Hr. Adam *Barichevich*, Pfarrer in Agram iſt. Es wird den Titel haben:

Joſephi Mikóczi de Croatia Opus poſthumum. Opera et Studio *Adami Barichevich* Presbyteri Zagrabienſis excuſum. Zagrabiae 1803. 8.

Concurs für den Lehrſtuhl der Chirurgie und Entbindungskunſt an der kön. ungr. Univerſität.

Da durch den Tod des Hrn. Georg Stáhly, ordentl. öffentlichen Profeſſors der Chirurgie und Entbindungskunſt, wie auch Vorſtehers des chirurgiſchen Spitals an der kön. ungriſchen Univerſität zu Peſth, dieſer Lehrſtuhl mit einem Gehalt von 1200 fl. erledigt worden iſt: ſo wird zur Beſetzung deſſelben der Concurs am erſten May 1803. bey der mediciniſchen Facultät der erwähnten hohen Schule veranſtaltet. Zu dieſem Concurſe können alle diejenigen, welche mit den für jenen

Lehr-

Lehrstuhl erfoderlichen Eigenschaften begabt sind, an dem bestimmten Tage entweder persönlich erscheinen, oder, wenn sie in der Theorie sowohl als Ausübung der obgenannten Wissenschaften sich bereits einen gegründeten Ruhm erworben haben, ihre Bittschriften einsenden.

Druckfehler.

Im II. Band, 2 Hefte, S. 183. Z. 13 lösche man bey den Worten: „vorzüglich in der Trensch. G. das Wörtchen in aus.

Ebendas. S. 195. muß nicht 60000, sondern 6000 stehn.

Inhalt

Inhalt des dritten Heftes v. II. Bande.

I. Abhandlungen. Seite

1) Reisen. Constantinopel. v. G. B. *Batthyány*. 259
2) Vorsch. zu e. Institut für Fallsüchtige. Von G*. 282
3) Ueber die Communication zwischen Zipsen ꝛc. u. Wien. Von J. C. v. Engel. = 286
4) Hindernisse d. Industrie in Ung. V. Theschedik. 306
5) Bibliographische Merkwürdigkeiten. = 313
4) Rhapsodische Bemerkungen über Kroatien u. e. Geg. Ungerns. Von St. v. *Köröskényi*. 317

II. Bücher-Anzeigen.

a) Inländische Schriften.

1) Catalogus Biblioth. Hung. C. Széchényi. 333
2) *Dantzer* Systema Stenographiae. = 338
3) *Basilovits* Imago vitæ monasticæ. 340
4) *Bucsánszky* Epitome hist. Rel. & Eccl. 342
5) Förderer Lobrede auf d. h. Nepomuk. 343
6) *Csausánszky* Extractus Urbarii. = 344
7) G. Teleki Mária' Sirhalma. = = 346
8) *Ciceronis* Or. pro Archia, expl. p. *Szép*. 347
9) *Bucsánszky* Eucharist. C. Geor. Festetits. 349
10) *Somssich* Carmen ad L. Rhédey. 349

b) Ausländische Schriften.

1) *Glatz* Taschenb. f. d. Deutsche Jugend. 350

III. Intelligenzblatt.

1. Oeffentliche Anstalten. = = = 352
2. Todesfälle. = = = = 354
3. Beförderungen und Ehrenbezeugungen. = 355
4. Ankündigungen. = = = = 360
5. Vermischte Nachrichten. = = = 366

Register

über beyde Bände des ersten Jahrganges 1802., der Zeitschrift von und für Ungern.

Anmerk. Die röm. Ziffer zeigt den Band, und die arabische die Seitenzahl an.

A.

Actien Gesellsch., s. Kulpa.
Ada, geogr. Länge u. Breite II, 52.
Adámj, Joa. Syst. antiphil. de orig. Civ. I, 100
Andreas III. erste Regierungsjahre II, 42 f.
Annalen d. mineral. Societ. zu Jena I, 249 f.
Annalen d. österreich. Literatur, II, 246.
Anzeigen, k. k. privilegirte I, 11.
Apáti s. Jász Apáti.
Asbóth, Joh. wird Prof. z. Keßthely I, 141. bringt die Kuhpocken nach Keßthely, I, 212. Oratio in Georgico habita I, 248 wird Mitgl. d. Göttinger Soc. d. WW. I, 407. üb. das Kopperschächter Thal II, 102.
Attila, Münzen von ihm I, 223.
Avakumovich, Steph. w. Bisch. v. Temeswar, I, 141.

B.

Bab, Joh. Bisch. v. Fogaras, stiftet wohlthät. Anstalten II, 352.
Baja, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Bajzáth, Jos. Bischof von Weßprim, stirbt II, 260.
Ballai, Georg, Carmen, I, 391.
Barcellini, II, 53.
Bárdosy, Joh. II, 248.
Barichevich, Adam, II, 366.
Barits, Adalbert II, 355.
Bartalis, Ant. I, 220, f.
Bartfeld, Beschreib. davon I, 49 — 65.
Bartholomäides, Ladisl. II, 104.
Basilovits, Joannicius II, 340 f.
Báthori, Gabr. II, 346.
Batthyány, Anton Graf. I, 196, 200.
Batthyany, Jos. Fürst, u. Primas, II, 209.
Batthyany, Theodor Graf I, 194, 199, f. 224.

Batthyány, Vinzenz Gr.; Reise n. Bartfeld, I, 35—67. Reise nach Constantinopel II, 1—20; 131—152; 259—281

Batthyánfalu, geogr. Länge u. Br. II, 51.

Becse, geogr. Länge u. Br. II, 52.

Bel, Matth. sein literärisch. Nachlaß, II, 208, f.

Belgrad, geogr. Länge und Breite. II, 52.

Belnay, Aloys. Georg; Geogr. u. Gesch. v. Ung. I, 119, f. — historia literar. in Hung. I, 220 giebt Bárdosy's Mold. Decimas her. II, 249.

Bene, Franz; Beyträge z. Gesch. d. Kuhpocken in Ung. I, 202—209; 370—372.

Benedictiner, Wiederherstellung derselben I, 261; Gedichte darüber I, 262, 391 f.

Berczeli, Carl II, 121.

Beregszászi, Paul, II, 227 f. wird Mitglied der Göttinger Soc. d. WW. I, 407.

Berzevitzy, Greg. v., w. Ehrenmitgl. d. k. Soc. d. WW. zu Göttingen. II, 242; über das Kohlbach. Thal II, 102; — wird Ober Kirchen Inspector I, 141.

Bibliographische Merkwürdigkeiten II, 313 f.

Bielek, Ladisl. carmen I, 392; Vérszeme a' Religiónak II, 221 f. II, 358.

Bilnitza, II, 358.

Binder, Joh. wird Mitgl. d. Götting. Soc. d. WW. I, 407.

Blaschkowitsch, Joseph II, 313 f.

Blasovits, Joh. I, 136.

Blechmünzen, ung. I, 372 f.

Bocko, Dan. I, 245.

Bodenloß, Mich. II, 357.

Bodo, Sam. I, 250; — II, 119.

Bodrogher Com. existirt nicht mehr I, 119, 123.

Bogdanich, Dan. Emrich, I, 251; seine Lebensumstände I, 266 f.; astronomische Bestimm. II, 52.

Bogsch, Jak. I, 134.

Bredetzky, Sam. I, 134; II, 234; Elementarbüchlein I, 242; Topograph. Taschenbuch II, 100; w. Vikar in Wien II, 243; Forts. des topogr. Taschenbuchs II, 360.

Breiten- und Längenbestimmungen geogr. in Ung. II, 47.

Brezanótzy, Ad. I, 100 f.
Bucsánszky, Georg. Ode l, 391; Opera poëtica II, 247; Epitome hist. Relig. et Eccl. II, 342; Eucharisticon Comiti G. Festetits ꝛc. II, 349.

C.

Calendarium Diœcesan. Nittr. I, 387.
Calovino, Joseph II, 209, 210.
Canzler u. VizeCanzler von Ungern II, 62 f.
Carlopago, geogr. Länge u. Br. II, 50.
Carlsburg s. Karlsburg.
Cházár, Andr. stiftet ein TaubstummenInstitut I, 404.
Cisterzienser, Wiederherstellung derselb. I, 261.
Communikation zw. Zipsen u. Wien II, 286 f.
Constantinopel, Beschreib. e. Reise dahin v. Gr. Vinz. Batthyány, II, 1—20; 131--152; 259--281.
ContributionsSystem in Ungern II, 20 f.
Croatien s. Kroatien.
Cronstadt geogr. Länge und Br. II, 52. Erdbeben daselbst II, 251.
Crudy, Dan. wird Superintendent I, 141.
Csanád, Bisch. daselb. Köszeghi I, 128.
Csanigai, Hilar. II, 121.
Csapodi, Ludw. Lebensumstände II, 111 f. II, 236.
Csátza, geogr. Länge und Br. II, 51.
Csausánszky, Joa. Bapt. II, 345.
Csurgó, I, 187.
Curton's Tabellen II, 361.
Czurok, geogr. Länge und Br. II, 50.

D.

Danzer I. C. Systema Stenographiae, I, 143; II, 338 f.
Deda, geogr. Länge u. Br. II, 50.
Domin, Jos. Franz, Domherr in Agram I, 139.
Drau, Goldwäsche an derselb. I, 397.
Druckschrift, älteste ungrische I, 219.
Dubitza, geogr. Länge und Br. II, 50.
Dukla, I, 48.

E.

Eder, Abbé, üb. siebenbürg. Münzen I, 92. — üb. d. Entdeckung d. Telluriums II, 90 f.

Enessey, Georg's, Hypothese vom Anonym. Belæ Notar. I, 137. seine Schriften, ebendas. sein Tod I, 136.
Engel, Joh. Christian, wird ConsistorialRath I, 140. erhält e. brill. Ring vom russ. Kaiser, I, 272. Abh. üb. Zápolya's Unternehmungen v. J. 1507 — 1515. I, 147 — 183; 288—348.
— üb. Andr. III. erste Regierungsjahre II, 42-45.
— üb. Stephan V. u. Ladisl. Cuman. II, 161 f.
— über den Straßenbau in Ung. u. II, 286.
Eperies, weib. Erziehungs-Anstalt das. I, 133 f. die GrammatikalSchulen w. hergestellt II, 115.
Ephemerides polit. liter. Budenses, II, 112.
Ephemeriden, liter. v. Ungern I, 12.
— — allg. geograph. I, 251.
Erdbeben in Siebenbürgen, II, 251.
Erlau, geogr. Länge u. Br. II, 49.
Erziehungs-Anstalten in Ung. für das weibl. Geschlecht I, 133 f.
Eszterház, geogr. Länge u. Br. II, 51.
Eszterházy, Franz, Graf. befördert die Kuhpocken-impfung I, 218; II, 95.
— — Joseph, Graf, wird geh. Rath II, 241.

F.

Faba, Sim. Carmina I, 113.
Fabri, J. E. Handbuch d. neuesten Geogr. I, 122 f.
Falka, Sam. erfindet Stereotypen, I, 283.
Fallsüchtige, Institut für dieselben II, 232.
Faludi, Franz I, 221.
Farkasch, in Komorn predigt für die Kuhpocken I, 218.
Fengler, J. Christi. Bischof in Raab, stirbt, I, 270.
Festetits, Georg, Gr. kultivirt Keßthely I, 185. errichtet viele wohlth. Anstalten I, 187. befördert die KuhpockenImpfung I, 212, wird Ehrenmitgl. d. k. Gesellsch. d. WW. zu Göttingen II, 242. trägt zur Errichtung einer MilitärAkademie in Ungern bey II, 349.
— — Paul, v. I, 186.

Fiume, geogr. Länge u. Br. II, 50.
Földi's Tod I, 135.
Förderer, Bertold's, Schriften, II, 342 f.
Fuchs, Franz, Bischof v. Neitra I, 387.
Fünfkirchner Akad. kömmt nach Raab II, 231.
Furhoffer, Damian, Monasteriologia Hungar. I, 142.

G.

Gabriel v. Péchvárad II, 314.
Gallaunner, Franz X. Verm. Schriften I, 385.
Gallerie der Menschen II, 112 f.
Genersich, Sam. Catalog. Plantar. rar. Scepus. I, 249.
Geographie u. Gesch. d. Königr. Ungern für Kinder I, 118 f.
Geographische Oerterbestimmungen in Ung. II, 47 f.
Georgicon, s. Keßthely.
Georgievits, Aaron, Kis Kátekismus II, 110.
Geschichte d. Königr. Ung. s. Geographie.
Gewächse, in Ung. bisher unbekannte I, 110 f. unbekannte, aber schon angezeigte I, 111 f. seltene, bey uns nicht vermuthete, I, 111 f.
Gewerkschule s. Schulen.
Gewichts-Einrichtung in k. k. Erblanden II, 152 f.
Glatz, Jakob, II, 351.
Glosius, Sam. II, 121.
Gőrög, Demetr. v. I, 123, 251.
— — wird Erzieher d. Kronprinzen II, 356.
Goldwäscherey in Kroatien, II, 379 f.
Gozpodinetz, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Groß, Joh. II, 358.
Groß Szent-Miklós s. Sz. Miklós.
Großwardein, Bischof dasel. Kondé I, 139.
Grót s. Szent-Grót.
Gryllus, Sam. II, 119.
Gyarmathi, Sam. Rektor in Zilah, II, 243.
Gyöngyös, geogr. Länge u. Breite II, 51.
Gyöngyösi János Versei II, 122.

H.

Hadaly, Karl; I, 407.
Hager, Jos. II, 227.
Halasy, Mich. I, 134. Beschreib. d. Oedenburg. Bürgerschule I, 242.

Halitzky, Andreas, I, 237.
Hann, W. Ankündig. seiner Schriften I, 405.
Harsányi, Steph. v. Probst zu Csorna etc. II, 117.
Hegyi, Jos. übers. Gebhardi's Gesch. v. Ung. II, 126.
Hell's, astron. Bestimmung. in Ung. II, 53.
Hermannstadt, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Himfy' Szerelm. I, 234.
Hiros, Glyc. II, 121.
Hradek, Forstschule daselbst I, 134.
Hochkogel, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Horányi, Alex. I, 220, 266, 385. II, 210, 212. Epitaph. auf Nako II, 239. üb. Gabr. de Péchvárad II, 317.
Horváth János, Abt. II, 111.
— Joa. Bapt. II, 217.
Horváth, Stansits, Emrich, sein Tod I, 135.
Huber, Joachim II, 121.
Hulimann, Steph. II, 119.
Huszár, Ableitung d. Wortes II, 113.
Huszty, Gottl. Ueber die Kuhpocken in Preßburg I, 211.

J.

JászApáti, geogr. Länge u. Breite II, 51.
JászBerény, geogr. Länge u. Br. II, 51.
Illyrien, falsche Benennung I, 123.
Industrie, Hindernisse ders. in Ung. II, 306 f.
IndustrieSchulen in Ungern I, 252.
Jormannsdorf, Geburtsort des Buchdruckers Trattner I, 200.
Joseph, Erzherzog Palatin, unterstützt die astronom. Expedition I, 268. Plan v. Ofen u. Pesth Ihm gewidmet II, 124.
Józsay, Jos. II, 121.
Izdenczy, Jos., über das ContributionsSystem in Ung. II, 20—41.

K.

Kanischa, geogr. Länge und Breite II, 217.
Kánt' filozofiájának rostálgatása. II, 52.
Kant's Gegner in Ungern II, 217.
Kardos, Aloysius, stirbt I, 136.

Karlsburg, geogr. Länge u. Br. II, 49.
Kaschau, geogr. Länge und Br. II, 50.
Keszthely, I, 119 f. Beschreibung dav. I, 186 f. KuhpockenImpfung das. I, 212 f. Uebersicht der Lehrgegenstände im Georgico, I, 393.
Khorn, Leop. II, 232.
Kilian, Adam I, 268.
Kindermann, Jos. Carl, I, 137.
Kiss, Adrian, II, 121.
Kiss, János, II, 357.
KisTelek, s. Telek.
Kitaibel, Paul, Plantæ rar. Hung. I, 109 f. Entdeckung d. Telluriums I, 275 f. II, 90. Mitgl. d. phytograph. Gesellsch. in Göttingen I, 407. — der botanischen Gesellsch. z. Regensb. I, 407. — Analyse des Szalatnyaer Mineralwassers II, 54 f. wird ord. Prof. II, 243. macht jährliche Reis. II, 311.
Kitzling, J. Georg, verschiedene Erfindung. I, 277 f.
Klausenburg, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Klohammer, Franciſci Theoria Aequationum I, 114.
Köbölkut, geogr. Länge u. Br. II, 51.
Kömlei's Tod I, 135.
Köröskényi, Steph. Bemerkungen über Kroatien ꝛc. II, 181—202; 317—333.
Köszeghi, Ladisl. Bischof v. Csanád, I, 139.
Koharia Via, II, 296.
Kohlmayer, Mich. I, 134.
Kolosvári, Steph. II, 346
Komawnitz, Ung. Gränze I, 48.
Komiáthi, Bened. I, 219.
Kondé, Nik. Bisch. v. Großwardein I, 139. stirbt II, 334.
Koppi's Tod I, 135. II, 121.
Kovachich, Mart. I, 12, 112. wird Edelmann II, 120.
Krakau, Beschreibung dav. I, 36 f. der Frauenzimmer daselbst I, 42 f.
Kramer, Franz II, 357.
Kremnitz, geogr. Länge und Breite II, 52.
Krmpotich, Jos. v. Prof. in Essek I, 141.
Kroatien; Bemerkungen ü. Kroat. II, 181—202; 317—333. Goldwäscherey daselbst I, 379 f.
Kronstadt, s. Cronstadt.

Krázy, Mart. II, 121.
Kuhpocken, Gesch. derselb. in Ung. I, 202 — 219; 370—372; II, 76 — 90; 203 f.
Kulpa, AktienGesellschaft z. Schiffbarmachung derselben I, 125.
Kultsár, Steph. Gedicht auf Pray I, 97, 99. — Fortsetz. v. Gebhardi's Geschichte v. Ung. in ungr. Sprache II, 126. wird Mitgl. d. mineral. Ges. in Jena II, 242.
Kunstschule, s. Schulen.

L.

Ladislaus des Cumaners erste RegierungsJahre II, 161 f.
Längen- und Breitenbestimmungen, geograph. in Ungern II, 47.
Lautschek, Mart. II, 354, 359.
Lenhossek, Mich. II, 203.
Lenk, Joh. Wenz. II, 224.
Liechtenstern, Jos. Freyh. v.; Ueb. Oestreichs Seeküste ꝛc. I, 121 f.
Liesganig, astron. Bestimmungen in Ung. II, 53.
Lipszky, Joh. I, 251, 267, 268. geogr. Oerterbestimmungen in Ung. II, 47 f.
Liptay, Matth. II, 119.
Lovich, Ad. David I, 134.

M.

MaaßEinrichtung in d. k. k. Erblanden II, 152 f.
Madarassy, Franz, wird BücherCensor II, 118.
Mahl, Georg, mechanische Kunststücke I, 278 f.
Magazin, ungrisches I, 11.
Marienburg, Lukas Joseph, II, 255.
Mariko-szky, G. vacciniert in Rosenau I, 215.
Markovits, Matth. wird k. Rath II, 242.
Márton, Jos. ung. Lexikon II, 360.
Martonosello, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Mátyási, Jos. II, 346.
May, Jos. erhält e. Ehrenmünze II, 120.
Merkur, v. Ung. I, 11, 112.
Meßkatalog für Ungern I, 142, 282.
MezöBerény, Errichtung e. Schule das. II, 116.
Mezöhegyes, Beschreib. des dasigen Gestüttes I, 352 f.
Mihálik, wird Professor zu Kesmark I, 141.
Mihalótzy's Tod I, 136.

Millasin, Nik. Bischof II, 354.
Miller, Ferdin. Jak. über Matth. Bel's lit. Nachlaß II, 208 f. über Paul Rósa I. 199.
— — — wird Custos der Nationalbiblioth. II, 359
Mohol, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Molnár, Joh. Beschreib. d. ökon. Schule b. Petersburg I, 142 f.
Molnár, Joh. Bapt. Magyar Könyvház I, 382 f.
Müller s. Reichenstein.
Münzen, Nachricht v. seltenen Siebenbürgischen I, 87 f.
Münzkunde, ungr. v. Schönwisner I, 222 f.
Muséum Franc. II, 250.

M.

Nagy, Joh. I, 392.
— — Sam. Az óltalm. himlöröl. I, 121. vaccinirt in Komorn I, 218.
— — Paul, Abt z. Behel II, 118; 233.
Náko, Christoph, stiftet die IndustrieSchule zu Sz. Miklós I, 252. Epitaphium auf ihn II, 240.
Nationalbibliothek s. Széchényi Graf.
Reichel, Ladisl. stirbt I. 270.
— — Franz, II, 233.
Németh, Ladisl. II, 317.
Neuhäusel, geogr. Länge u. Br. II, 51.
Neusohl, weib. Erziehungs-Anstalt das. I, 133 f. Bischof daselb. Gabr. Zerdahelyi I, 139.
Nitsch, Dan. wird Prof. zu SárosPatak I, 141.
Nouseul, führt ungr. Dramen auf II, 255.
Novák, Chrysost. wird Erz-Abt zu Martinsberg I, 261. übernimmt das kön. Gymnas. zu Oedenburg II, 236.
Novich, Jos. II, 233.

O.

Oedenburg, weibl. Erziehungs-Anstalt das. I, 133, f. II, 234. Beschreib. d. Bürgerschule das. I, 242. geogr. Länge und Breite II, 51. Benediktiner übernehmen d. k. Gymnasium II, 236.
Oeffner, Jos. Professor in Keßthely II, 244.
Oesterreicher, Jos. impft Schutzpocken in Füred, II, 90.

Ofen, Schutzpocken daselbst II, 86 f. geogr. Länge u. Br. II, 49. Plan u. Beschreib. v. Ofen u. Pesth, II, 123 f. 244.
Orsova (Alt) geogr. Länge u. Br. II, 50.

P.

Paintner, Mich. Probst zu Rátóth I, 86. seine Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu. I, 117, II, 122. Epigramm auf Révay I, 118. Präsident d. Wittwen- und Waisendeputation im Weßprim. Com. I, 403. II, 235. Nachr. von Pray, I, 409.
Palatin, s. Jos. Erzherzog.
Pállya, Stephan, stirbt I. 260 f.
Paulinus a S. Bartol. II, 227.
Pesth, Kuhpocken daselbst I, 207 f. Plan u. Besch. v. Pesth u. Ofen II, 123 f. u. 244 f.
Peterwardein, geogr. Länge u. Br. II, 50.
Petrosello, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Petrowitsch, Gedeon wird Patron der Carlowitzer Schule I, 141. (vergl. m. 272.)
Petrowitsch, Canzell. d. Nationalbibliothek II, 359.
Pfisterer, Andr. v., Beysitzer der StudienCommission I, 408.
Plan von Ofen u. Pesth, II, 123 f. u. 244 f.
Prämonstratenser, Wiederherstellung derselben I, 261.
Pray, Georg, seine Biographie I, 24 f. die Zeit und der Ort seiner Geburt ist streitig I, 26, 136, 409. seine Schriften I, 32 f. Historia Regum Hung. I, 92 f. diese wird für die Schulen vorgeschrieben I, 282. sein Tod I, 136. Verzeichn. d. Canzler v. Ungern II, 62 f.
Preßburg, Kuhpocken daselbst I, 209. geogr. Länge u. Br. II, 51, 52.
Putnik, Jos. v. wird Administr. d. Klosters zu Gergeteg, I, 272.

Q.

Quartalschrift, siebenbürg. I, 12. II, 104 f.

R.

Raab, Versetzung d. k. Akademie v. Fünfkirchen dah. II, 213, geogr. Länge u. Br. II, 52.

Raaber Com., Tabelle der Oerter Distanzen in demselben II, 109 f.
Raitsch. Joh. stirbt I, 139. seine Biographie I, 263.
Rácz, Sam. II, 246.
— Steph. II, 323.
Rausch, Franz, v. II, 357.
Reichenstein's, Entdeckung d. Telluriums II, 91.
Révai, Nikol. Carmina quædam I, 116 f. Sacer Mons Pannon. I, 391. wird Prof. d. ungr. Lit. an d. Universität II, 119.
Rhédey. Ludw. v. II, 349.
Rietaller, Matth. Domh. v. Großwardein II, 118.
Rigler, Sigm. I, 361; 371, 372. Geschichte d. Schutzpocken in der Bekescher Gespannschaft II, 76—90.
Rósa, Paul, aus d. XVI. Jahrh. I, 189.
Rozgonyi, Jos. II, 218.

S.

Sabel, Steph. II, 358.
Sarander Comitat existirt nicht mehr in Ungern I, 124.
Sárfő, geogr. Länge u. Br. II, 51.
Sárvári, Paul, II, 219.
Schaffrath, Leop. Bar. Oratio funebr. in exequ. *Pray* I, 97 f.
Schedius, Ludwig I, 15, 34, 221; II, 126, 242.
Schemnitz, geogr. Länge II, 52.
Schmidt, Georg, II, 242.
Schönbauer, Jos. II, 355.
Schönfeld, M. I, 352.
Schönwisner, Steph. wird Abt v. Tormova I, 272. Notitia Hungar. rei num. I, 222; über die ungrisch. Blechmünzen I, 372.
Schraud, Franz v., wird Mitgl. d. Götting. Soc. d. WW. I, 407; wird Protomedikus von Ungern I, 408; hält e. Rede auf Stáhly II, 239.
Schulen; Vorschlag zu einer Kunst- u. Gewerkschule I, 349. Industrie Schulen s. Industrie. Landschulen, Verbesser. ders. I I, 407.
Schutzpocken s. Kuhpocken.
Schwartner, Mart. v., I, 407; II, 62.
Segedin, geogr. Länge u. Br. II, 50.
Seidenerzeugungs Methode, verbess. I, 397.
Seminarium, wird v. Preßb. nach Tyrnau versetzt II,

115; wird in Stuhlweissenburg errichtet II, 354; in Balásfalva II, 352.
Semlin, geogr. Länge und Br. II, 251.
Sennowitz, Matt. I, 134.
Serpentinstein, im Eisenburg. Com. II, 224.
Seth, Joh. I, 217; II, 94.
Siebenbürgen, Erdbeben daselbst II, 50.
Siebenbürgische Münzen I, 92; Quartalschrift I, 12 f.; II, 104 f.
Simonyi, Andr. v. I, 140.
Skalitz, geogr. Länge und Breite II, 51.
Skolka, Andr. über d. Gestütt zu Mezöhegyes I, 352 f. wird Rektor in Mezöberény II, 120.
Somogyi, Dan. I, 138.
Somssich, *Laz.* Carmina I, 115 f.; Carmen ad Lud. Rhédey I, 349.
Sonntag, macht Strohpapier I, 275.
Spaits, Steph. II, 233; wird Mitgl. d. mineral. Ges. zu Jena II, 249.
Spitzer, Wolf. I, 242.
Stáhly, Georg II, 239.
Steph. V. Tod II, 161 f.
Stipsits, Aloys. Em. Mitglied d. mineral. Ges. zu Jena II, 242; Dekan d. ph. Fak. z. Pesth. II, 356.
Stipsits, Ferdin. Karl, II, 356.
Stipsits, Domhr. in Preßburg. II, 357.
Stojkovich, Athan. Mitgl. d. Götting. Soz. d. WW. I, 407; gab eine Physik in serbischer Sprache heraus II, 96.
Stoß, Leop. II, 226.
Straßenbau in Ungern II, 286 f.
Stratimirowitsch, Steph. Erzbischof I, 266.
Streit, Joh. II, 86 f.
Stuhlweißenburg, geogr. Länge und Breite II, 51; Prämienaustheilung das. II, 232 f.; Seminarium das. II, 354.
Szaklányi, Sigm. I, 409.
Szalatnyaer Mineralwasser II, 54 f.
Szalay, Steph. II, 121.
Szathmár, geogr. Länge u. Br. II, 50.
*Szathmár*er Com. ermuntert durch Prämien zur Vaccination I, 219.
Széchényi, Franz Graf, I, 120, 268; Syncharma ihm gewidmet I, 112 f.; stiftet eine Nationalbibliothek II, 231 f.; Katalog seiner Bibliothek II, 336 f.
Szegedy, Paul v. II, 233.

SzentGrót, geogr. Länge u. Br. II; 51.
SzentMiklós, Industrie Schule I, 252.
Szép, Joh. II, 347.
Szerdahelyi, G. A. Gedicht auf die Wiederherstellung d. Benediktiner I, 262; auf Bogdanich I, 269.
Szered, geogr. Länge und Br. II, 50.
Szigeth, geogr. Länge und Br. II, 50.
Szijgyártó, II, 243.
Szölösy, Eugen. II, 121.
Szombathi, Joh. II, 314.

T.

Tabliz, Gottl. II, 359.
Tartler, Dr. vaccinirt die Walachen I, 217.
Taubstummen-Institut in Waitzen I, 404.
Tatzmannsdorf, I, 139. Gesundbrunnen daselbst, I, 192. Bar. Tott stirbt daselbst I, 199.
Tekusch, Mich. wird Prof. II, 354. Syntaxis ling. lat. I, 244.
Telek (Kis), geogr. Länge u. Breite II, 50.
Teleki, Dominik, Graf, I, 250.
Teleki, Ladisl. Graf, II, 336, 346.
Tellurium, üb. dessen Entdeckung, I, 275 f. II, 90 f.
Temerin, geogr. Länge und Breite II, 52.
Temeswar, geogr. Länge u. Breite II, 51.
Tertina, Michael II, 361. Syncharma E. Comiti *Széchényi*, I, 112 f. Oratio S. Basilii M. I, 112 f. wird Mitgl. d. lat. Soz. in Jena, I, 273. erhält e. Brief v. Erzherzog Karl I, 408. wird Mitgl. d. k. Instituts zu Erlang. II, 118. Tentamen Notit. præp. Præmonstr. M. Varadin. II, 361.
Teschedik, Sam. I, 252. Beschreib. der Industrie-Schule zu SzentMiklós I, 252—260. üb. d. Industrie in Ung. II, 306.
Thieme's erste Uebungen d. g. Menschenverst. ungr. übersetzt II, 99.
Tokay, geogr. Länge u. Br. II, 50.
Tokody, Steph. v. Domh. in Großwardein I, 408.
Tompa, Ladisl. II, 355.
Tomtsányi, Adam, wird Prof. d. Physik an der k. Universität I, 140. wird Mitgl. d. mineral. Gesell. in Jena II, 242.
Torkos, Mich. stirbt I, 136.

Tott, Bar. I, 194, 195. starb in Tatzmannsdorf I, 199.
Trattner, Thomas Edler v. ist aus Formannsdorf gebürtig I, 200.
Turja, geogr. Länge u. Br. II, 52.

U.

Uebersetzungen, ungrische, alter Classiker I, 190. v. Thieme's ersten Uebungen d. gesund. Menschenverst. II, 99.
Ungrische Uebersetzungen, s. Uebersetzungen.
Ungrische älteste Druckschrift I, 219.
Ungr. Dramen von Ausländern aufgeführt II, 255.
Uttlacsay, Ladisl. II. 121.

V.

Verzeichniß d. Canzler und VizeCanzler von Ungern II, 62 f.
— — der geistl. Würden in Ung. I, 68 f.

W.

Vadasdi, Steph. II, 346.
Wagner, Karl, Collectanea geneal. II, 215 f.
Wagner, Mich. übers. Pinels Abhandl. I, 389.
Waldstein, Franz Graf, Plantæ rar. Hung. I, 109 f.
Waisendeputation i. Weßpr. Com. I, 403. II, 235 f.
Válkovszky, wird Prof. in Großwardein I, 140.
Vályi, Andr. stirbt I, 138.
Warasdin, geogr. Länge u. Breite II, 49.
Véga, Georg; wird Judigen I, 271. stirbt II, 237.
üb. Maaß- u. Gewicht in k. k. Erblanden II, 152.
Weingandt, stirbt II, 127.
Weissenkeller s. Hochkogel.
Weiß, Leop. II, 121.
Wetsch, Ign. Examen acidulæ Tartsenſis, I, 193 f.
Vidák, Peter v., wird Bischof v. Carlstadt I, 141.
Wieliczka, Salzbergwerke daselbst I, 44 f.
Wietoris, Jonath. II, 239
Windisch. C. G. seine Biographie I, 16 f.; seine Schriften I, 20 f. Ungr. Magazin I, 11.
Wittwendeputation in Weßprim I, 403. II, 235 f.
Virág, Benedikt, Horazens ars poetic. übersetzt I, 240 f.
— Hyacinth, II, 121.

Wisner, v. Morgenstern, Franz, I, 134.
Witsch, Besch. von Tatzmannsdorf I, 192.
Wolfstein, Jos. wird Prof. in Kaschau I, 140.
Würden, geistliche in Ung. I, 68 f.

Y.

Yfernia, Henric. de, II, 161 f.

Z.

Zamborszky, And. ökon. Anstalt bey Petersburg, I, 142.
Zápolya', Joh. Unternehmungen v. J. 1507 — 1515. I, 147 f. 288.
Zasio, Andr. II, 356.
Zeitschrift v. u. f. Ungern, Einleitung in dieselbe I, 1 f. — Plan derselben I, 13 f.
Zeitschriften, ältere in Ungern I, 11 f.
Zeller, Simon, I, 271.
Zenta, geogr. Länge u. Br. II, 52.
Zerdahelyi. Gabr. Bisch. von Neusohl I, 139.
Zimányi, Ludw. Epicedion etc. II, 112. Eucharisticon II, 354. wird Prof. d. Dogmatik II, 358.
Zinkendorf, I, 120.
Zolcher, Greg, II, 121.

Nach-

Nachricht

von der Fortsetzung der Zeitschrift von und für Ungern.

Diese Zeitschrift wird im nächstkünftigen Jahre 1803. in zwölf Heften erscheinen, deren jeder wenigstens vier Bogen, groß Octav, enthalten soll, und wovon sechse einen Band ausmachen werden. Da die lateinischen Lettern, womit wir dieselbe künftig drucken wollten, ungeachtet der schon im Junius verfloss. Jahres darauf geschehenen Bestellung, und des vom Schriftgießer gegebenen gewissen Versprechens, doch nicht fertig geworden sind, so sehen wir uns genöthigt, die bisherige Schrift beyzubehalten, was freylich den Vortheil gewährt, daß der Jahrgang 1803. mit dem vorhergehenden ein gleicheres Ganze ausmachen wird, als wenn wir andere Lettern genommen hätten. Der Umschlag wird indeß bloß von weißem Papier, einfach und rein, geformt werden. Durch diese Veränderungen gewinnt die Form der ganzen Zeitschrift an Schönheit, die Herausgabe an Schnelligkeit und Neuheit, und so werden manche Schwierigkeiten gehoben, die der ausgebreitetern Wirksamkeit des Institutes noch im Wege standen. Der PränumerationsPreis für die Zeitschrift bleibt indessen immer fünf Gulden, oder 3 Rhtlr. 8 Ggr. für den Jahrgang; der Ladenpreis aber ist 6 fl. oder 4 Rhtlr.

Diejenigen, welche sich der Mühe Pränumeranten zu sammeln, gütigst unterziehen, und das Geld dafür baar einsenden, erhalten davon 10 pro Cent Rabbat.

Nach allen vorzüglichen Städten Ungerns und Siebenbürgens, so wie für alle auswärtige Buchhandlungen, übernehmen die Hauptspedition die beyden hiesigen HH. Buchh., Gebrüd. Kilian u. Weingand u. Comp.

Wer indessen an irgend einem Orte der österreich. Monarchie durch das k. k. Postamt diese Zeitschrift zu beziehen wünscht, muß für den ganzen Jahrgang sechs Gulden W. Current, oder 4 Rhtlr. bezahlen.

Pesth, den 15. November. 1802.

Berich-

Berichtigungen und Nachträge zu dem im I. Bande, 3ten Hefte gegebenen Verzeichnisse der Titl. HH. Pränumeranten.

Bajtsi.

Hr. Anton Putz, Pfarrer daselbst.

Erlau.

Hr. Barchetti, Kaufm. Hr. Graf Albert *Sztáray.*

Großwardein.

Hr. Mich. Tertina, Prof. u. Prodirector des k. HauptGymnasiums.

Komorn.

Hr. Paul v. *Nagy*, Doct. der Med.

Lehota.

Hr. Franz *Abafi* von Abafalva.

Lemberg (in Galizien.)

Hr. v. *Persa.*

Miskoltz.

Hr. Emrich *Dunay*, Lehrer an der ref. Schule.

Oedenburg.

Hr. Peter *Raits*, Professor am evang. Gymnasium, (noch 2 Exempl.) — Hr. Franz v. Wagner, Advocat.

Ofen.

Se. Exz. Gr. Joseph *Brunszvik* von Korompa, Tavernicorum reg. Mag., geh. Rath, u. Obergespann d. Csongrader Comitats. — Hr. Hartleben, Buchhändler. — Hr. Joh. Streit, Doct. d. Arzneyk.

Palugya.

Hr. Anton v. *Okolitsány.*

Papa.

Gr. Kunt, Wundarzt. — Hr. Schillinger, Wundarzt. — Hr. v. *Zsoldos*. Doct. d. Arznk. u. ComitatsPhysicus. — Hr. Franz Waibl, Apotheker.

Pest.

Pest.

Hr. Graf Enoch *Almásy* v. Zsadány. — Hr. Joh. Clementis, Erzieher d. jungen HH. v. Gosztonyi. — Hr. Obrist v. *Csekonics*. — Hr. Bar. v. Gemmingen. Hr. Anton. v. *Horányi*, des Pesther u. Tolner Comit. GerichtstafelBeysitzer, u. ProvincialCommissär. — Hr. v. *Lukáts*. — Hr. v. *Pajor*, Doct. d. Arzneyk. — Hr. Plecker. — Hr. Joh. Rakoßlaw. — Hr. Graf Cajetan Sauer, Bisch. v. Arba, Ritter d. h. Stephans-Ordens, DomProbst v. Großwardein, u. Beysitzer des k. Septemvirats. — Hr. Franz p. Spielenberg, Advocat. — Hr. Athanasius *Stojkovics*, Doct. d. Phil. — Hr. Michael v. *Szirmay*. — Baronesse *Vay*, geb. Gräfinn Wartensleben.

Preßburg.

Das evang. Gymnasium. — Hr. Lippert, Buchhändl.

Raab.

Hr. Alexand. v. *Balogh*, Abt, Domherr zu Raab, Präfect des Seminariums, ConsistorialBeysitzer, Doct. d. Phil. — Hr. v. *Iházy* zu NagyDém.

Tolna.

Hr. Graf Joh. Nep. *Festetits* von Tolna.

Totis.

Hr. von *SzentIványi*, Präfect der Gräfl. Eszterházyschen Güter.

Wien.

Hr. Camesina, Buchhändler. — Hr. Schaumburg, Buchhändler, noch 3 Exempl. — Fürst Paul Eszterházy. — Hr. Ambrosi, Doct. d. Arzneyk. — Hr. v. *Kováts*, Erzieher des jungen Grafen Anton Pálfy.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA



304.290

Zeitschrift
von und für
Ungarn.
Jahrgang
1802.

I. II. Band.